

Strategische Partnerschaften in der Außenpolitik: die Beziehungen zwischen Russland und Ländern Lateinamerikas im 21. Jahrhundert

Sitenko, Alexandra

Veröffentlichungsversion / Published Version

Dissertation / phd thesis

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sitenko, A. (2021). *Strategische Partnerschaften in der Außenpolitik: die Beziehungen zwischen Russland und Ländern Lateinamerikas im 21. Jahrhundert*. Opladen: Budrich Academic Press. <https://doi.org/10.3224/96665024>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Strategische Partnerschaften in der Außenpolitik

Die Beziehungen zwischen
Russland und Ländern
Lateinamerikas im 21. Jahrhundert

Alexandra Sitenko

Strategische Partnerschaften in der Außenpolitik

Alexandra Sitenko

Strategische Partnerschaften in der Außenpolitik

Die Beziehungen zwischen Russland und
Ländern Lateinamerikas im 21. Jahrhundert

Budrich Academic Press
Opladen • Berlin • Toronto 2021

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 Dieses Werk ist beim Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.



Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/96665024>). Eine kostenpflichtige Druckversion kann über den Verlag bezogen werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-96665-024-3
eISBN 978-3-96665-994-9
DOI 10.3224/96665024

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow –
<http://www.lehfeldtgraphic.de>
Druck: Books on Demand, Norderstedt
Printed in Europe

Danksagung

Die Arbeit an einer Dissertation ist ein äußerst interessanter und aufregender, aber auch sehr intensiver Prozess, der seine Höhen und Tiefen hat. Sehr viele Menschen haben mir auf diesem Weg geholfen und dafür bin ich ihnen unendlich dankbar.

In besonderer Weise möchte ich mich bei meinen Betreuer/innen bedanken: Frau Prof. Dr. Heidrun Zinecker, die mich als Doktorandin aufgenommen und an die konzeptionellen Grundlagen herangeführt hat und Herrn Prof. Dr. Matthias Middell, der mich bei der empirischen Untersuchung bestens beraten und immer ein offenes Ohr für meine Fragen hatte. Für inspirierenden Austausch, ermutigende Worte und wertvolle Hilfe bei der Vorbereitung der Feldforschung danke ich sehr herzlich Prof. Dr. Detlef Nolte und Prof. Dr. Bert Hoffmann.

Ohne die Landesgraduiertenförderung des Freistaates Sachsen wäre diese Forschungsarbeit einschließlich der dafür notwendigen Forschungsaufenthalte nicht möglich gewesen. Besonderer Dank gebührt der Universität Leipzig für die Möglichkeit, an dem Stipendienprogramm teilzunehmen. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Doktorandenkolloquiums, dabei insbesondere bei Frau Dr. Steffi Marung, für ihre konstruktive Kritik bedanken.

Diese Dissertation basiert zu einem großen Teil auf Informationen aus ExpertInneninterviews und Archivdokumenten. Forschungsaufenthalte in Russland sowie in Brasilien, Ecuador und Kuba zwecks Durchführung von Interviews und Recherche waren dafür unverzichtbar. Ein großes Dankeschön gilt an dieser Stelle allen Menschen und Institutionen, die eine erfolgreiche Absolvierung dieser Aufenthalte möglich gemacht haben: Mitarbeiter/innen des Lateinamerika-Instituts der Akademie der Wissenschaften der Russischen Föderation in Moskau, der außenpolitischen und historischen Archive in Rio de Janeiro, Brasília, Quito und Havanna und dem gesamten Team des Instituto de Historia de Cuba. Ausdrücklich bedanke ich mich bei meinen Interviewpartner/innen in den Außenministerien, diplomatischen Vertretungen und akademischen Einrichtungen Russlands, Brasiliens, Ecuadors und Kubas.

Ebenso gilt ein ganz herzlicher Dank allen Kolleg/innen, die ich auf Konferenzen und Foren getroffen habe und die mich bei meiner Suche nach Interviewpartner/innen in den zu untersuchenden Ländern unterstützt haben. Ich danke sehr Soledad und Jan, Kristina und Pedro für den herzlichen Empfang und Unterkunft in Brasilien.

Frau Valesca Henze danke ich für das abschließende Lektorat und die hilfreichen Änderungsvorschläge.

Meinen wunderbaren Kolleg/innen im Lateinamerika-Referat der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin danke ich für Verständnis, Unterstützung, Dau-

mendrücken und ihre aufrichtige Freude über die erfolgreiche Verteidigung der Dissertation.

Last but not least danke ich meinen engen Freundinnen, die mich während der gesamten Promotionszeit engagiert und kenntnisreich begleiteten: Jeannette Klötzer, auf deren sonnigem Balkon das Dissertationsthema entstand und die ihre langjährigen außenpolitischen Erfahrungen mit mir teilte; Dilara Aksoy, Isabella Hermann und Martina Sämman, die mich immer wieder inspirierten, motivierten und ermutigten; Olga Kozlova, die mir bei der Vorbereitung meiner Verteidigung zur Seite stand.

Meinen lieben Eltern möchte ich einen besonders liebevollen Dank dafür aussprechen, dass sie immer an mich geglaubt und mich in vielerlei Hinsicht unterstützt haben und das weiterhin tun.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	9
Abkürzungsverzeichnis.....	10
1. Einleitung – Weltpolitik im 21. Jahrhundert.....	13
2. Forschungsstand und theoretische Konzepte	16
2.1. Forschung zu den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen.....	17
2.1.2. Das geopolitische Argument als Konstante	19
2.1.3. Einflussfaktoren in den Beziehungen Sowjetunion–Lateinamerika....	21
2.2. „Strategische Partnerschaft“: Ursprung, Bedeutung, Definition	24
2.3. Räumliche Perspektive und geopolitischer Forschungsansatz	31
2.3.1. Geopolitische Ansätze in Russland und Lateinamerika	33
2.3.2. Der multidimensionale geopolitische Forschungsansatz.....	37
2.3.3. Kritik und Ergänzung.....	41
2.3.4. Globalisierung, Staat und historische Erfahrungen.....	43
2.3.5. Zusammenfassung.....	49
3. Forschungsdesign.....	51
3.1. Fallauswahl	51
3.2. Geopolitische Potenziale: eine Auswahl.....	54
3.3. Methodik: <i>Process research</i> und narrative Analyse	59
3.4. Datensammlung und Datenauswertung.....	62
3.5. Untersuchungszeitraum.....	63
4. Geopolitische Veränderungen in Lateinamerika im 21. Jahrhundert	64
5. Etablierung von strategischen Partnerschaften	68
5.1. Russlands geopolitische Potenziale.....	69
5.1.1. Globale Potenziale Russlands	69
5.1.2. Nationale Potenziale Russlands	77
5.2. Russland-Brasilien	84
5.2.1. Globale Potenziale Brasiliens	86

5.2.2. Implikationen für die russisch-brasilianische strategische Partnerschaft	93
5.2.3. Nationale Potenziale Brasiliens.....	116
5.2.4. Implikationen für die strategische Partnerschaft Russland–Brasilien	123
5.2.5. Subtile Präsenz historischer Erfahrungen	146
5.2.6. Zusammenfassung der Ergebnisse	151
5.3. Russland–Ecuador.....	152
5.3.1. Globale Potenziale Ecuadors	154
5.3.2. Implikationen für die russisch-ecuadorianische strategische Partnerschaft	160
5.3.3. Nationale Potenziale Ecuadors.....	182
5.3.4. Implikationen für die strategische Partnerschaft Russland–Ecuador.....	190
5.3.5. Positive Rolle historischer Erfahrungen.....	214
5.3.6. Zusammenfassung der Ergebnisse	218
5.4. Russland-Kuba	219
5.4.1. Globale Potenziale Kubas	221
5.4.2. Implikationen für die russisch-kubanische strategische Partnerschaft	229
5.4.3. Nationale Potenziale Kubas	257
5.4.4. Implikationen für die strategische Partnerschaft Russland–Kuba.....	263
5.4.5. Gemeinsame Historie als Fundament der strategischen Partnerschaft?.....	285
5.4.6. Zusammenfassung der Ergebnisse	289
6. Länderpaarvergleich: empirische Befunde.....	290
7. Schlussbetrachtungen.....	296
8. Literaturverzeichnis	302

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Auflistung geopolitischer Potenziale	55
Abbildung 2: Entwicklung der Rohstoffpreise 2000-2017 (in US-Dollar) ...	71
Abbildung 3: Indikatoren des HDI für BRICS und IBSA (2003).....	132
Abbildung 4: Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes (BIP) Ecuadors....	156
Abbildung 5: Entwicklung des kubanischen BIP 1995-2016	223
Abbildung 6: Geopolitische Potenziale: Ergebnisse der drei Fallbeispiele	294

Abkürzungsverzeichnis

AEB	Agência Espacial Brasileira
ALBA	Alianza Bolivariana para los Pueblos de Nuestra América
ALCA	Área de Libre Comercio de las Américas
APEC	Asia-Pacific Economic Cooperation
APRA	Alianza Popular Revolucionaria Americana
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
AU	Afrikanische Union
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BRICS	Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika
EAWU	Eurasische Wirtschaftsunion
CAN	Comunidad Andina de Naciones
CDS	Consejo de Defensa Sudamericano
CELAC	Comunidad de Estados Latinoamericanos y Caribeños
CEPAL	Comisión Económica para América Latina
CICEC	Comisión Intergubernamental Bilateral de Cooperación Económica – Comercial
CONAIE	Confederación de Nacionalidades Indígenas de Ecuador
CONELEC	Consejo Nacional de Electricidad
CSN	Comunidad Sudamericana de Naciones
EPN	Escuela Politécnica Nacional (Quito)
EU	Europäische Union
FARC	Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia

G20	Gruppe der zwanzig führenden Industrie- und Schwellenländer
G7/8	Gruppe der sieben (ohne Russland) oder acht (mit Russland) führenden Industrienationen
G77	Gruppe der 77 Entwicklungs- und Schwellenländer
GATT	General Agreement of Tariffs and Trade
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
HDI	Human Development Index
HDR	Human Development Report
IBSA	Indien, Brasilien, Südafrika
IHC	Instituto de Historia de Cuba
ILA	Institut für Lateinamerika (Moskau)
ISI	Importsubstituierende Industrialisierung
IWF	Internationaler Währungsfond
MERCOSUR	Mercado Común del Sur
MINREX	Ministerio de Relaciones Exteriores de Cuba
MINUSTAH	United Nations Stabilisation Mission in Haiti
NAFTA	North American Free Trade Agreement
NATO	North Atlantic Treaty Organisation
OAS	Organisation Amerikanischer Staaten
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
OPEC	Organisation of the Petroleum Exporting Countries
PECC	Pacific Economic Cooperation Council
PT	Partido de Trabalhadores
RGW	Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe
SAFTA	South Asian Free Trade Area

SENESCYT	Secretaría de Educación Superior, Ciencia, Tecnología e Innovación
TPC	Tripwire Pivotal Corridor
UN/UNO	United Nations Organisation
UNASUR	Unión de Naciones Suramericanas
UNDP	United Nations Development Programme
UNPROFOR	United Nations Protection Force
WHO	World Health Organisation
WTO	World Trade Organisation

1 Einleitung – Weltpolitik im 21. Jahrhundert

Die Weltpolitik zu Beginn des 21. Jahrhunderts zeichnete sich durch die fortdauernde destabilisierende Erosion des im Kalten Krieg herrschenden Prinzips des Kräftegleichgewichts zwischen zwei Systemen aus. An die Stelle einer Welt mit klaren Blockverhältnissen trat ein Beziehungsgeflecht aus staatlichen, internationalen und transnationalen Akteuren, das sich ständig weiter ausdifferenzierte und umstrukturierte. Die USA, die im letzten Jahrzehnt als einzige Großmacht übriggeblieben waren, wurden im 21. Jahrhundert durch eine Vielzahl neuer regionaler Akteure herausgefordert, die eine größere internationale Einflussnahme anstrebten. Diese Entwicklung war festzumachen beispielsweise an den Forderungen dieser Akteure nach einem ständigen Sitz im UNO-Sicherheitsrat.¹ Zu den aufstrebenden Mächten seit der Jahrhundertwende zählten China, Indien und Japan in Asien, Südafrika auf dem afrikanischen Kontinent, Brasilien in Lateinamerika und Russland in Eurasien (Young 2010; Sotero 2010; Tsygankov 2010; Breslin 2010; Dobson 2010; Wagner 2010; Jordaan 2010).² Seit der Gründung der Europäischen Union (EU) 1993 und ihrer Osterweiterung im 21. Jahrhundert gehört auch dieses supranationale Gebilde zu den neuen weltpolitischen Mittelpunkten (Kratochvíl 2013). Somit existieren nicht mehr nur ein oder zwei weltpolitische Zentren, sondern eine desorganisierte und polyzentrische Welt. Laut Kissinger ist unser Zeitalter in der Folge „insistently, at times almost desperately, in pursuit of a concept of world order“ (Kissinger 2014: 2). Die neue internationale Ordnung ist von sich wandelnden geopolitischen Verhältnissen geprägt – eine Entwicklung, die sich auf alle Länder und Weltregionen auswirkt.

Die geschilderten Prozesse – die Desintegration der alten und die nicht abgeschlossene Integration der neuen Ordnung – verändern die weltpolitischen Bündnisstrukturen und die Beziehungen zwischen den Regionen und einzelnen Ländern untereinander. Dies drückt sich darin aus, dass die Bündnisse viel komplexer werden und teilweise eine neue Qualität entwickeln. Zu nennen sind hierbei die Zunahme von regionalen Integrationsinitiativen, wie die Gründung der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit und der Eurasischen Wirtschaftsunion (EAWU), der Afrikanischen Union (AU), der Union Südamerikanischer Nationen (UNASUR) und der Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten (CELAC), sowie weitere

¹ Gemeint sind Deutschland, Japan, Brasilien und Indien (Vgl. Zürn/Stephen 2010: 98).

² Zu Regionen, Führungsmächten, regionalen und globalen Ordnungen s. unter anderem Giessmann (2008), Flesmes/Nabers/Nolte (2012), Fürtig (2014), Stuenkel (2015), Ebert/Flesmes (2018), Maull (2018).

Integration in Südasiens mit der Schaffung des South Asian Free Trade Area (SAFTA) (Nabers 2005, Serebrjakowa 2011; Rivarola Puntigliano/Briseño-Ruiz 2013; Nolte 2014; Engel/Zinecker/Mattheis/Dietze/Plötze 2017). Die intraregionale wird durch eine interregionale Dimension ergänzt, wofür – vor dem Hintergrund, dass „new methods of accessing and communicating information unite regions as never before and project events globally (...)“ (Kissinger 2014: 2) – Anfang des 21. Jahrhunderts die Zusammenarbeit zwischen der EU und MERCOSUR (Korthoff 2005), EU und ASEAN (Novothy/portela 2012) und seit neuestem die chinesische *One belt, one road initiative* (Cheng/Song/Huang 2018) als Beispiele gelten können. Darüber hinaus pflegen die Mitglieder der regionalen Bündnisse ihre eigenen bilateralen Beziehungen zu den etablierten und aufstrebenden Mächten im internationalen System.

In der Fülle der partnerschaftlichen Möglichkeiten haben nicht alle dieser bilateralen Beziehungen den gleichen Stellenwert. Einige werden von den außenpolitischen Akteuren als strategische Partnerschaft besonders hervorgehoben. Dadurch wird in der Komplexität der außenpolitischen Akteure und Beziehungen seit dem Ende der 1990er Jahre eine qualitative Ausdifferenzierung vorgenommen. Die strategischen Partnerschaften sind laut Jain (2014: 5) seitdem zu einem Schlüsselinstrument der Außenpolitik in einer multipolaren Welt geworden. Anwendung findet dieses Konzept seit rund einem Jahrzehnt in erster Linie im Kontext der EU-Außenbeziehungen zur Kategorisierung einer besonderen Qualität der außenpolitischen Kontakte im interregionalen Maßstab (Bendiek/Kramer 2009; Husar/Maihold/Mair 2009; Renard/Biscop 2010; Stummbaum/Xiong 2012; Jain 2014; Drechsel 2016). Weniger bekannt und beachtet bleibt aber die Tatsache, dass sich auch zwischen zwei weit voneinander entfernten Regionen Beziehungen dieser neuen Qualität gebildet haben, wie zwischen Russland und Lateinamerika.

Nachdem ihre Beziehungen Anfang der 1990er Jahre an Bedeutung verloren hatten, haben sich Russland und Lateinamerika seit 1996 schrittweise angenähert. Seit dem Machtantritt Wladimir Putins im Jahr 2000 war die Tendenz deutlich sichtbar. Eine neue Etappe in den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen wurde 2010 vom damaligen Präsidenten Dmitri Medwedew angekündigt, als dieser sagte, dass Russland nach Lateinamerika zurückgekehrt sei (Ziljurik 2010). Die zunehmenden Spannungen zwischen Russland und der Europäischen Union in Folge des Konflikts in der Ukraine gaben dem in der russischen Außenpolitik seit Beginn des 21. Jahrhunderts neu belebten Interesse an Lateinamerika einen Schub:

Mit Argentinien, Brasilien, Venezuela, Kuba, Nicaragua, Peru und Ecuador haben wir die Beziehungen der strategischen Partnerschaft³ formalisiert. (Außenministerium der Russischen Föderation 2016)⁴

Die Äußerung des russischen Außenministeriums deutet darauf hin, dass sich die Beziehungen Lateinamerikas zu Russland und Russlands zu Lateinamerika heutzutage durch einen strategischen Charakter auszeichnen. Die venezolanische Außenministerin Delcy Rodríguez sprach 2017 von einem „neuen Kapitel“ in den venezolanisch-russischen strategischen Beziehungen (Rodríguez 2017). Das brasilianische Außenministerium – Itamaraty – bezeichnete die Beziehungen zwischen Brasilien und Russland als „Strategische Partner und Technologische Allianz“ (*Parceiros Estratégicos e de Aliança Tecnológica*) (Ministério das Relações Exteriores 2018). Auch aus der Perspektive des ecuadorianischen Außenministeriums stellt Russland einen der wichtigsten strategischen Partner für Ecuador dar (Ministerio de Relaciones Exteriores y Movilidad Humana 2017).

Auf eine ähnliche Art und Weise betonte der Leiter der Gruppe für die Zusammenarbeit zwischen dem russischen Föderationsrat⁵ (*Sowjet Federacii*) und den Parlamenten Lateinamerikas – Andrej Klishas – während der Reise einer Delegation des Föderationsrates nach Lateinamerika die Bedeutung der Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika: „Für die Russische Föderation sind die Länder Lateinamerikas strategische Partner“ (*Sowjet Federacii* 2015). Im Gegensatz zur Ankündigung aus dem Außenministerium bezog er sich ganz allgemein auf den strategischen Charakter der Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika, ohne zwischen einzelnen Ländern der Region zu differenzieren. Nichtsdestotrotz weisen derartige Äußerungen zum ersten Mal seit dem Zerfall der Sowjetunion auf eine weitere Stufe und die Aufwertung der russisch-lateinamerikanischen Achse hin.

Der strategische Charakter der russisch-lateinamerikanischen Zusammenarbeit wird im 21. Jahrhundert nachdrücklich versichert und Verweise darauf sind zum festen Bestandteil der gegenseitigen politischen Erklärungen russischer und lateinamerikanischer Amtsträger geworden. Das in diesem Buch präsentierte empirisch-analytische Konzept widmet sich der Erforschung dieser Zusammenarbeit, ihrer Schlüsselemente und der Gründe für ihre Herausbildung. Ebenso wie die Entstehung neuer Arten internationaler Partnerschaften nach Beendigung des Kalten Kriegs, prägen die neuen bilateralen und interregionalen Partnerschaften das internationale Panorama und die

³ Nach Überprüfung am 02.09.2020 befindet sich auf der Internetseite des russischen Außenministeriums inzwischen ein anderes Dokument. Darin wird die Qualität dieser Partnerschaft nicht mehr definiert. Vgl. Angaben zum Untersuchungszeitraum im Kapitel 3.5.

⁴ Wenn nicht anders angegeben, handelt es sich bei allen Übersetzungen aus dem Russischen, Spanischen, Portugiesischen (und Französischen) um eigene Übersetzungen der Verfasserin.

⁵ Das Oberhaus des russischen Parlaments (Anm. d. Verf.).

darin stattfindenden Prozesse, weshalb durch die Erforschung der einzelnen Partnerschaften ein Beitrag zur Analyse der internationalen Ordnung im 21. Jahrhundert geleistet wird.

Das Buch ist in sechs Hauptkapitel gegliedert. Im Anschluss an die Einleitung folgt die Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Forschungsstand zum Thema der russisch-lateinamerikanischen Beziehungen sowie dem Literaturbestand zu diesem Thema aus der späteren sowjetischen Periode, welcher eingebracht wird, um die quantitativen Mängel der heutigen Forschung aufzuwiegen und die kurz vor dem Zerfall der Sowjetunion bestehenden Erwartungshaltungen auf beiden Seiten sichtbar zu machen. In weiteren Abschnitten werden die Auswahl der ‚strategischen Partnerschaft‘ als analytische Kategorie begründet, die Definitions- und Operationalisierungsprobleme erörtert und anschließend der theoretisch-konzeptionelle Standpunkt der Untersuchung definiert.

Das Kapitel 3 beschäftigt sich ebenso in mehreren Abschnitten mit dem Forschungsdesign, inklusive der Fallauswahl, der empirischen aus dem *process research* und der narrativen Analyse bestehenden Forschungsmethode und den Strategien für Datensammlung und -auswertung.

Im vierten Kapitel werden geopolitische Veränderungen in Lateinamerika und die globale Rolle der Region im 21. Jahrhundert dargestellt. Dies soll ermöglichen, die im Folgenden untersuchten Partnerschaften zwischen Lateinamerika und Russland kontextuell besser einzuordnen, zumal im weiteren Verlauf nicht mehr die gesamte Region, sondern nur die Beziehungen zwischen den ausgewählten lateinamerikanischen Ländern mit Russland analysiert werden.

Im Kapitel 5, das das Herzstück der Arbeit bildet, wird die Analyse der strategischen Partnerschaften Russland-Lateinamerika durchgeführt. Das sechste Kapitel fasst die empirischen Befunde in einem Länderpaarvergleich zusammen und beantwortet die zuvor formulierten Forschungsfragen, bevor in den Schlussbetrachtungen nochmal das Forschungsvorhaben und die erzielten Ergebnisse rekapituliert werden.

2 Forschungsstand und theoretische Konzepte

In diesem Kapitel werden zuerst der aktuelle Stand der Forschung zum Thema dieses Buches und die zentralen Konzepte für diese Untersuchung präsentiert, um auf ihrer Grundlage einen theoretisch-konzeptionellen Bezugsrahmen zu erarbeiten. Zum Schluss werden auf der Basis der gemachten Erkenntnisse die Ergebnisse zusammengefasst und Forschungsfragen für diese Untersuchung formuliert.

2.1 Forschung zu den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen

Angesichts ihrer langen Historie und der zahlreichen, wenn auch unterschiedlich ausgeprägten, bilateralen Verbindungen in der Gegenwart stellen die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen ein politisch bedeutsames Untersuchungsfeld dar. Die aktuelle Zahl der diesem Thema gewidmeten wissenschaftlichen Beiträge fällt jedoch bescheiden aus. Viele Monografien zu den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen sind auf Russisch und aus der Perspektive Russlands verfasst worden. Die Lateinamerika-Forschung in Russland wird systematisch seit der Gründung des Lateinamerika-Instituts (ILA) innerhalb der Akademie der Wissenschaften 1961 betrieben und ihre Ergebnisse werden seit 1969 in der Zeitschrift *Latinskaja Amerika* veröffentlicht (Sizonenko 2011: 4). Auch nach dem Zerfall der Sowjetunion werden die meisten regelmäßig erscheinenden, Lateinamerika gewidmeten russischsprachigen Publikationen von den Mitarbeitenden des Moskauer Lateinamerika-Instituts und seiner Repräsentanz in Sankt-Petersburg verfasst. Dazu zählen Monografien, Sammelbände und Zeitschriftenartikel über die Politik einzelner lateinamerikanischer Staaten sowie über die Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika. In der letzten Kategorie sind Beiträge zu den Beziehungen zwischen BRICS⁶ und Lateinamerika (Dawydow et al. 2014), den Leitlinien der russischen Außenpolitik gegenüber Lateinamerika und der Karibik (Dawydow 2013) oder zur Analyse der Perspektiven der ökonomischen und politischen Zusammenarbeit zwischen Russland und Zentralamerika (Jeifets 2016) erschienen. Die Publikationen stellen größtenteils Schilderungen von aktuellen politischen und ökonomischen Tendenzen in den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen dar und geben Einschätzungen und Empfehlungen⁷. Die Beiträge sind allerings eher deskriptiv konzipiert und verzichten auf eine theoretisch und methodisch basierte Analyse.

⁶ Die 2001 vom Goldman-Sachs-Chefvolkswirt O'Neill entworfene und ursprünglich aus der Wirtschaft stammende Abkürzung 'BRIC' enthält Anfangsbuchstaben der Namen der vier wichtigsten Schwellenländer Brasilien, Russland, Indien und China. Mit dem Beitritt Südafrikas zu dem Bündnis wurde das Akronym in 'BRICS' umgewandelt. Die fünf Staaten treffen sich vor den wichtigen internationalen Gipfeln, um sich auf eine gemeinsame Linie zu einigen (Anm. der Verf.).

⁷ Vgl. Artikel von Wladimir Dawydow (2013: 32), der auf seinem Vortrag im russischen Parlament basiert und Möglichkeiten und Herausforderungen der russisch-lateinamerikanischen Beziehungen analysiert. Oder das Buch von Karen Khachaturow „Lateinamerikanische Lehren für Russland“ mit einer sehr fundierten historischen Untersuchung des sozial-politischen Lebens lateinamerikanischer Länder, woraus Lehren für die gesellschaftliche Entwicklung im postsowjetischen Russland gezogen werden könnten (Khachaturow 1999). In diesem Zusammenhang muss auch der ausführliche Beitrag von Alexander Sizonenko (2000) erwähnt werden, in dem der Autor der Frage nach dem Ur-

Speziell zum Thema der strategischen Partnerschaften zwischen Russland und Lateinamerika existieren ein Artikel von Pjotr Jakowlew (2016) – einem Mitarbeiter des ILA – in dem er die wesentlichen Merkmale dieser russisch-lateinamerikanischen Partnerschaften zusammenfasst, sowie die Monografie „Argentinien als strategischer Partner Russlands“ (Jakowlew/Jakowlewa 2017), das die Zukunft der strategischen bilateralen Zusammenarbeit unter den neuen innen- und außenpolitischen Prämissen seit dem Machtwechsel in Argentinien thematisiert.

Mit der Wiederbelebung der russisch-lateinamerikanischen Achse im 21. Jahrhundert sind auch außerhalb von Russland Beiträge erschienen, die die Bedeutung Lateinamerikas und einzelner lateinamerikanischer Länder im Zusammenhang mit dem globalen russischen Machtstreben thematisieren (Garay Vera 2010). Allerdings wird Lateinamerika darin auf eine passive Rolle als Teil des „globalen Spielbretts“ (ebd.) für Russland reduziert, wie zum Beispiel bei Giovanni Cadioli (2012), der Russlands Aktionen in Lateinamerika als „characterized by a strong expansion trend followed by the improvement of Russia’s position, compared to USSR’s one“ bezeichnet und behauptet, diese seien „crucial element of Russia’s complex and multi-vectoral foreign policy“ (ebd.: 49). In manchen Beiträgen wird die Nützlichkeit dieser Region für Russland beteuert bei gleichzeitiger Feststellung, dass „Lateinamerika für Russland eine der letzten Prioritäten darstellt“ (Malamud 2013). Unabhängig davon, an welcher Stelle die Autoren Lateinamerika in der russischen Außenpolitik platzieren, wird die Frage, worin die Bedeutung Russlands für Lateinamerika besteht, entweder gänzlich außer Acht gelassen oder, wie bei Cadioli, nur bei der Aufzählung der Kooperationsbereiche nebenbei erwähnt. Die Tendenz, Lateinamerika auf ein Werkzeug russischer Außenpolitik zu reduzieren, ist auffällig. Eine Ausnahme stellt der Beitrag von Villar (2014) dar, der im Zusammenhang mit der Ukraine Krise und der Abkühlung zwischen Russland und dem Westen die sich eröffnenden Möglichkeiten für Lateinamerika und das Potenzial bilateraler Beziehungen zu Russland analysiert. Die Analyse entstand allerdings im Kontext der durch die gegenseitigen wirtschaftlichen Sanktionen gekennzeichneten Entfremdung zwischen Russland und dem Westen, und es fehlt ihr daher an einer breiteren Perspektive auf die politischen und ökonomischen Vorteile, die sich für die Länder Lateinamerikas aus dieser Partnerschaft ergeben. Außerdem folgen auch diese Beiträge dem Muster einer deskriptiven Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen und gemeinsamen Initiativen zwischen Russland und Lateinamerika, ohne theoretisch-konzeptionelle Einbettung.

sprung des russischen Interesses für Lateinamerika nachgeht. Die wichtigsten Impulse dafür verortet er in der Zeit der Sowjetunion (ebd.: 12). Neben traditionellen Handelsbeziehungen, sieht der Autor einen weiteren die bilateralen Beziehungen begünstigenden Faktor in der lateinamerikanischen Erfahrung im Bereich der regionalen Integration und im Finanzsektor, von der Russland profitieren könne (ebd.: 14).

Es gibt in diesem Themenbereich aber auch Arbeiten, in denen der konzeptionelle Bestandteil stärker zur Geltung kommt. Astrada und Martín (2013) analysieren die Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika als *Complex Cooperative Network* und zeigen ihre Effektivität und Effizienz anhand von ausgewählten Fallbeispielen auf. Auch wenn die Autoren ihre Untersuchung auf ein Theoriemodell stützen, wird einer detaillierten Analyse der bilateralen Beziehungen Russlands zu den Ländern der Region wenig Platz eingeräumt. Letztendlich beschränkt sich diese auf eine Skizzierung von laufenden Projekten und Initiativen in unterschiedlichen Kooperationsbereichen.

Einen umfangreicheren Bestand weisen allgemeine Analysen auf, die sich mit der russischen Außenpolitik unter Wladimir Putin beschäftigen und die lateinamerikanische Region, hier vor allem Kuba und Venezuela, am Rande erwähnen (vgl. Mangott et al. 2005, Morozov 2008, Malek 2009, Roxburgh 2012). In diese Kategorie fällt auch das Werk von Nikolas Gvosdev (2014) über die russische Außenpolitik. Die Rolle Lateinamerikas wird im letzten Buchkapitel auf nicht mehr als zehn Seiten behandelt. Dabei gesteht der Autor ein: „[the Russian-Brazilian relationship] could be on the cusp of developing into a strong, multisector partnership on the Indo-Russian model“ (ebd.: 386). Gvosdev erkennt also zumindest das Potenzial einer russisch-brasilianischen Partnerschaft, die er als ähnlich vielversprechend wie Russlands Beziehungen zu Indien einordnet, jedoch in ihrem Charakter nicht näher eruiert.

2.1.2 Das geopolitische Argument als Konstante

Als ein wiederkehrendes Element zieht sich die geopolitische Argumentation durch den gesamten spärlichen Literaturbestand zu den Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika. Sie tritt bereits in der Monografie des Historikers Russell Bartley (1978) auf, in der der Autor die ökonomischen und geopolitischen Determinanten der Politik des Russischen Reiches im kolonialen Lateinamerika untersucht. Das damalige, partikuläre russische Interesse an Brasilien erklärt er mit den Worten eines russischen Diplomaten, der Brasilien als „the largest, most accessible and productive part in South America's Atlantic seaboard“ (ebd.: 159) bezeichnete. Bereits im frühen russischen Engagement in Lateinamerika sieht Bartley eine Kontinuität der Interessen in der Region im Einklang mit den globalen Perspektiven einer Weltmacht (ebd.). Daraus liest sich, dass für das zaristische Russland die geografische Position bestimmter Länder in Lateinamerika gepaart mit ihrer ökonomischen Relevanz für die aufstrebende Großmacht ausschlaggebend waren.

Einige Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion, als Russland seine Außenpolitik noch überwiegend nach Westen ausrichtete und die Rückkehr nach

Lateinamerika nicht abzusehen war, veröffentlichte Wladimir Sudarew (1996) einen Artikel, in dem er die interamerikanischen und postsowjetischen Systeme als geopolitisch ähnliche Gebilde darstellte und dafür plädierte, die Erfahrung wirtschaftlicher und politischer Integration sowie die Konfliktlösungsstrategien der westlichen Hemisphäre als Vorbild für den postsowjetischen Raum zu nehmen (ebd.: 17). Fast ein Jahrzehnt später entwickelte Sudarew (2012) diesen Ansatz weiter, indem er die vielfältigen geopolitischen Konstellationen in der westlichen Hemisphäre im 21. Jahrhundert untersuchte und die globale geopolitische Relevanz der Region hervorhob.⁸

Einige Autoren sehen das Vordringen Russlands in der westlichen Hemisphäre als Gefahr für die Sicherheit und die Einflussmöglichkeiten der USA. In „From Ideology to Geopolitics: Russian interests in Latin America“ (2015) führt José de Arimateia da Cruz das enge Verhältnis zwischen Russland und Lateinamerika auf die geopolitische Vernachlässigung der Region durch die USA zurück, die Russland nun nutzen würde. Folglich empfiehlt der Autor den US-amerikanischen Entscheidungsträgern, sich wieder den Belangen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zuzuwenden. Lateinamerika wird als eine der Prioritäten russischer Außenpolitik gesehen (Sánchez 2010), und die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen werden als „shared desire to harm the United States and lessen its influence“ interpretiert (Farah/Reyes 2015). Die Sicherheit in den Americas sei somit gefährdet, denn „where the Russian state establishes a presence, Russian organized crime invariably follows“ (ebd.). In mehreren Artikeln geht Stephen Blank auf die russische Rückkehr nach Lateinamerika nach 2008 und ihre geostrategischen Implikationen ein, die er mit der Bildung einer multipolaren Weltordnung und der Schwächung der US-amerikanischen Position in der westlichen Hemisphäre verknüpft (Blank 2009, 2011, 2014). Nach der Ansicht von Blank (2014: 5) würden die geopolitischen und strategischen Ziele in dieser Zusammenarbeit das ökonomische Interesse deutlich überwiegen, doch bezieht er dieses Interesse hauptsächlich auf Russland und nicht auf beide Seiten gleichermaßen. Bemerkenswert ist, dass solche Beiträge immer als Reaktion auf markante Ereignisse erschienen. Gemeint sind damit offizielle Besuche von Präsident Dmitri Medwedew in Lateinamerika und des damaligen Premierministers Wladimir Putin 2010 in Venezuela sowie die Intensivierung der russisch-lateinamerikanischen Beziehung im Jahr 2014. Des Weiteren wird Lateinamerika wieder auf den Aspekt der russischen Geopolitik reduziert, der den weltweiten Einfluss der USA zu verringern sucht, und die geopolitische Komponente durch das Prisma der russisch-US-amerikanischen Rivalität betrachtet (O’Toole 2013: 354-355; De Arimateia da Cruz 2015;

⁸ Lateinamerika stellt für den Autor ein Beispiel für einen geopolitischen Raum dar, in dem mehrere Länder – vor allem China, die Mitgliedsländer der EU, Indien, Iran und Russland – versuchten, die USA aus ihrem traditionellen Einflussbereich zu verdrängen (Sudarew 2012: 9).

Ellis 2015). Dies ist eine vereinfachte Herangehensweise, die Lateinamerika als selbständigen Akteur exkludiert.

Charakteristisch für die Beiträge zu den Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika, ist, erstens, ihre recht geringe Anzahl, zweitens, ihr überwiegend deskriptiver und punktueller Charakter, und drittens, die Tendenz, Lateinamerika als ein Objekt russischer Außenpolitik und der russisch-US-amerikanischen geopolitischen Rivalität darzustellen.

Eine umfangreichere und kontinuierlichere Analyse der interregionalen Beziehungen fand zur Zeit der Sowjetunion statt, und manche Beiträge aus jener Periode können wichtige Anhaltspunkte für die gegenwärtigen Beziehungen liefern, die, laut einem lateinamerikanischen Diplomaten, auf Nostalgie aus der Sowjetzeit basierten (Malamud 2013). Ihre heutige Relevanz besteht weiterhin darin, dass sie Indizien für die kurz vor dem Zerfall der Sowjetunion bestehenden Erwartungshaltungen auf beiden Seiten liefern, die sich ansatzweise in den Beziehungen zwischen Russland und den lateinamerikanischen Ländern manifestieren konnten. Da der Bestand an Publikationen aus jener Zeit sehr umfangreich ist, werden nur Beiträge angebracht, die sich mit Faktoren für die Etablierung von bilateralen Partnerschaften und der Analyse von zukünftigen Möglichkeiten beschäftigen.

2.1.3 Einflussfaktoren in den Beziehungen Sowjetunion–Lateinamerika

Die sowjetischen Monografien behandeln sowohl die Etablierung der ersten Kontakte zwischen Russland und Lateinamerika im 18. und 19. Jahrhundert (Shur 1964; Slezkin 1964) – dies allerdings eher deskriptiv – als auch die Weiterentwicklung dieser Kontakte beziehungsweise die Erneuerung der Beziehungen während der sowjetischen Periode. Die Sowjetunion betrachtete ihr Verhältnis zu Lateinamerika in erster Linie aus der Perspektive der wirtschaftlichen Hilfe für Entwicklungsländer und der Befreiung der unterdrückten Völker dieser Region von der kapitalistischen Hegemonie. Dies veranschaulicht die Behauptung, dass die Sowjetunion sich für eine gesunde Entwicklung aller Völker, in erster Linie aus den Entwicklungsländern, einsetze und ihnen helfe, ihre Unabhängigkeit und Souveränität zu verteidigen (Wolskij et. al. 1967: 131). Das lateinamerikanische Streben nach einer Diversifizierung ihrer außenwirtschaftlichen Beziehungen und einer unabhängigen Außenpolitik verbinde diese Länder mit der Sowjetunion (Sizonenko 1972: 85-87; Klochkowskij et. al. 1989: 55). Bemerkenswert ist, dass die Sowjetunion schon damals die Hoheit der Prinzipien der Vereinten Nationen und die Notwendigkeit, die internationalen Wirtschaftsbeziehungen umzustrukturieren, als ein verbindendes Element ihrer Beziehungen zu Lateinamerika betrachtete (Klochkowskij et. al: 56). Die sowjetische Position gegenüber Lateinamerika kann mit folgendem Satz zusammengefasst werden: „Die UdSSR

ist ein aufrichtiger Freund der Völker Lateinamerikas und tritt für deren nationale Interessen ein“ (Sizonenko 1975: 932). In der sowjetischen Vorstellung sind somit nicht die nationalen Interessen der UdSSR ausschlaggebend, sondern die Belange der unterjochten Völker Lateinamerikas, die zu unterstützen sind.

Während die Publikationen aus der Sowjetunion einer einheitlichen, leicht euphorischen Linie folgen und den sozialistischen Befreiungsgedanken hervorheben, können auf der lateinamerikanischen Seite mehrere Perspektiven ausgemacht werden, die alle im Kontext des Kalten Krieges entstanden sind. Die Autoren setzen sich mit Faktoren für die Etablierung von sowjetisch-lateinamerikanischen Partnerschaften auseinander und können somit Ansätze zum Verständnis der Vorgeschichte späterer interregionaler Beziehungen aus lateinamerikanischer Sicht liefern.

Alberto Faleroni (1972: 59) behauptet, dass Moskau sich immer das Recht vorbehalte, in alle Zonen, die es unter seinen Einfluss bringen wolle, direkt zu intervenieren. Seiner Darstellung zufolge, arbeitete die Sowjetunion neue Strategien aus, um den Marxismus-Leninismus in Lateinamerika zu verbreiten (ebd.: 76). Bei Faleroni rücken das aggressive ideologische Engagement und die Einflussnahme der Sowjetunion in den Vordergrund. Im Gegensatz dazu ist Gregory Oswald der Auffassung, dass die stärker werdende Präsenz der UdSSR in Lateinamerika in den 1970er Jahren auf diplomatischen und ökonomischen, jedoch nicht auf ideologischen Faktoren basierte (Oswald 1972: 242-245). Insgesamt sieht er nicht die sowjetischen, sondern die lateinamerikanischen Initiativen für die Etablierung von bilateralen Beziehungen als ausschlaggebend. Selbst wenn Moskau Erfolge bei der Zunahme seiner diplomatischen Vertretungen zu verzeichnen habe, sei das eher auf die interne politische Situation Iberoamerikas⁹ als auf sowjetische Initiativen zurückzuführen (ebd.: 246). Augusto Varas findet, dass die Beziehungen zwischen der UdSSR und Lateinamerika in erheblichem Maße von dem Verhältnis der Sowjetunion zur USA sowie dem lateinamerikanischen Streben nach Unabhängigkeit gegenüber dem nordamerikanischen Nachbarn bestimmt seien (Varas 1987). Auch die sowjetische Seite misst diesem Faktor eine große Bedeutung bei und betrachtet den antiimperialistischen Kampf der Länder Lateinamerikas sowie die Verringerung ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit von den USA als eine Voraussetzung für deren Annäherung an die UdSSR (Sizonenko 1972: 87; Sizonenko 1975: 929-930). Das Verhältnis der UdSSR und Lateinamerikas zu den USA fungierte in der Forschung während des Kalten Krieges also als ein weiterer wichtiger Faktor für die Annäherung zwischen Lateinamerika und der Sowjetunion. Neue politische Entwicklungen in diesem Verhältnis wurden als zukunftsweisend für die russisch-lateinamerikanische Achse eingestuft.

⁹ Mit diesem Begriff unterstreicht der Autor, dass es die offizielle sowjetische Präsenz nur in den Ländern Lateinamerikas gab, die ehemals von Spanien und Portugal dominiert wurden.

Die Entspannung zwischen der UdSSR und den USA und innenpolitische Veränderungen in der Sowjetunion in den 1980er Jahren führten in der Literatur zu neuen und nicht immer einheitlichen Einschätzungen über die Zukunft der sowjetisch-lateinamerikanischen Beziehungen. Der Argentinier Augusto Varas prognostizierte für die Gorbatschow-Ära eine weitere Konsolidierung der ökonomischen und technologischen Kontakte zwischen der Sowjetunion und Lateinamerika bei gleichzeitiger Reduzierung der militärischen Kooperation als Folge der sowjetischen Annäherung an den Westen (Varas 1991: 39). Diese Entwicklung wird vor allem als Resultat einer seit den 1980er Jahren herrschenden internen Krise der UdSSR interpretiert, die unter der Regierung Gorbatschow schließlich zu Liberalisierungsmaßnahmen und einem Umdenken in der Innen- und Außenpolitik geführt hatte (ebd.). Außerdem stünden ab sofort ökonomische und nicht ideologische Interessen im Vordergrund, was sich in Bezug auf Lateinamerika in einer noch stärkeren Privilegierung der Beziehungen zu Argentinien, Brasilien und Mexiko äußere (ebd.: 30). Generell sei die sowjetische Politik gegenüber Lateinamerika von Anfang an stark von der internen politischen Orientierung der Sowjetunion abhängig gewesen (ebd.: 34). Die innenpolitischen Veränderungen unter Gorbatschow, die Varas als eine „zweite Revolution“ (*segunda revolución*), in Anspielung an die Oktoberrevolution von 1917 (ebd.: 321-322) bezeichnet, wurden auch außenpolitisch und hinsichtlich der Beziehungen zu Lateinamerika als eine Zäsur betrachtet (Bustamante/Yopo 1990: 141, 173).

Obwohl die Autoren aufgrund der großen Entfernung eine geringe strategische und sicherheitspolitische Bedeutung Lateinamerikas für die UdSSR feststellen, sind sie trotzdem der Meinung, dass Moskau längerfristige Ziele in dieser Region verfolge (ebd.: 146). In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre gebe es zwischen der Sowjetunion und den Demokratien Lateinamerikas eine zunehmende Annäherung und auch insgesamt eine Aufwertung Lateinamerikas in der sowjetischen Außenpolitik (ebd.: 146, 162). Die finale Einschätzung der Autoren verdeutlicht die hohen Erwartungen an die sowjetisch-lateinamerikanische Partnerschaft, die Anfang der 1990er Jahre existierten:

Solche Aussagen und die Ankündigung einer Reise Gorbatschows durch Lateinamerika in den kommenden Jahren zeigen eindeutig, dass die Existenz unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen und großer geografischer Entfernungen aktuell kein Hindernis für die Entwicklung stabiler Beziehungen und einer Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und den Ländern Lateinamerikas darstellt. (Bustamante/Yopo 1990: 174)

Da die UdSSR in den Jahren danach auseinanderfiel, fand die Reise Gorbatschows nie statt. Der zitierte Beitrag zeugt jedoch von der Erwartung einer stabilen Weiterentwicklung der interregionalen Beziehungen. Insgesamt

fallen die Erwartungen bei den lateinamerikanischen¹⁰ Autoren jedoch bescheidener aus, als bei den sowjetischen.

Die Monografien zu den sowjetisch-lateinamerikanischen Beziehungen zeichnen sich durch eine substanziellere und regelmäßige Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen den beiden Regionen als die gegenwärtige Literatur aus. Ihre Relevanz für die heutige Forschung besteht darin, dass sie einen soliden Informationsbestand zu den gegenseitigen Perzeptionen und Erwartungen liefern. Die analysierten lateinamerikanischen Publikationen haben ferner gezeigt, dass die Politik der UdSSR nicht immer einheitlich und ohne die für manche sowjetischen Autoren typische Euphorie wahrgenommen wurde. Feststellbar war außerdem, dass die lateinamerikanischen Autoren ihre Region vielmehr als ein Objekt der sowjetischen Politik und weniger als einen selbständigen internationalen Akteur begriffen haben.

Nichtsdestotrotz wurde in den 1980er Jahren insgesamt eine positive Weiterentwicklung der bilateralen Beziehungen antizipiert, auch wenn aus der sowjetischen Literatur eine optimistischere Erwartungshaltung herauszulesen ist. Auf beiden Seiten wurde eine zukünftig stabile Zusammenarbeit angenommen, jedoch ohne Anzeichen auf eine mögliche Privilegierung des sowjetisch-lateinamerikanischen Verhältnisses. Dieser Befund ist für die Analyse der heutigen Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika insofern bedeutsam, als dass er offenbart, dass, einerseits, vor dem politischen Umbruch in der UdSSR Erwartungen auf eine Weiterentwicklung der Kooperation gehegt wurden und, andererseits, die gegenwärtige Betonung des strategischen Status der russisch-lateinamerikanischen Zusammenarbeit auf Faktoren zurückzuführen ist, die erst im 21. Jahrhundert zutage getreten sind.

2.2 „Strategische Partnerschaft“: Ursprung, Bedeutung, Definition

Es gibt einige allgemein akzeptierte, traditionelle Ansätze zur Kategorisierung von zwischenstaatlichen Beziehungen. In der (neo)realistischen Schule fungiert das Mächtigkeitsgleichgewicht als zentrales Instrument zur Aufrechterhaltung des internationalen Status quo (Morgenthau 1967[1948]: 162). Seine

¹⁰ Es gab lateinamerikanische Stimmen, die bereits seit 1981 eine klare „Neuordnung der Prioritäten“ in der sowjetischen Politik zuungunsten Lateinamerikas feststellten (Insulza 1987: 79). Die Indizien dafür seien das Fehlen einer sowjetischen Reaktion auf die US-Invasion Grenadas 1980 sowie die insgesamt sehr verhaltene Politik der Sowjetunion in Zentralamerika (ebd.). Eine Distanzierung wurde insbesondere für sowjetisch-kubanische Beziehungen prognostiziert (ebd.). Einige Autoren aus dem sowjetischen Russland, die aber im Sammelband *The Russians Aren't Coming* (Smith et al. 1992) publiziert wurden, betrachten die gesamte sowjetische Lateinamerikapolitik als inkohärent und planlos sowie bis 1989 als nur auf ideologischen Überlegungen und Emotionen basierend. Es wird kein politisches oder militärisches Interesse der UdSSR an Lateinamerika, ab 1989 dann sogar eine generelle Zurückhaltung in der „Dritten Welt“ konstatiert (Maidanik 1992).

historisch wichtigste Methode ist die Allianzbildung (ebd.: 175). Dabei wird zwischen zwei Formen der Allianzbildung unterschieden: dem *balancing* der schwächeren Staaten gegenüber einem hegemonialen und dem *bandwagoning* – einem Bündnis schwächerer Staaten mit dem hegemonialen (Walt 1985: 5). Allianzen und Pakte sind daher traditionell eine wichtige und sehr häufige Form der zwischenstaatlichen Interaktion und „have been a prominent feature of international relations for centuries, and especially since the time of Napoleon“ (Yeager/Carter 2012: 1). Die meisten Beiträge über die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen wenden einen (neo-) realistischen Ansatz an.¹¹

Obwohl diese Formen auf kooperativem Verhalten beruhen und eine partnerschaftliche Beziehung implizieren, stellen sie eher „means to security against adversaries“ (Snyder 1990: 106) dar und sind somit eine rein zweckbasierte und temporäre Beziehung, die auf „cooperative national effort aiming at the negative goal of security“ basiert (Haas 1964: 10). Aus der Sicht der Funktionalisten würden Staaten viel mehr erreichen „by pooling efforts, by joining common creative tasks, by stressing what united men, groups and nations“ (ebd.: 20). Denn nationale Interessen „need not be reconciled if they can be integrated“ (ebd.). Die funktionalistische Sicht auf die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen als eine Gemeinschaft von Staaten wird in der Arbeit von Astrada/Martín (2013) angewendet, wo die Autoren argumentieren, dass die neue russisch-lateinamerikanische Verbindung im 21. Jahrhundert ein *Complex Cooperative Network* darstellt – ein langfristiges Netzwerk der Zusammenarbeit zwischen Staaten in verschiedenen Bereichen im Kontext der Globalisierung. Da die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen hier jedoch weder als politische Gemeinschaft, d. h. eine enge grenzüberschreitende Integration mit gemeinsamen rechtlichen und politischen Normen, noch als bloße Sicherheitsallianz betrachtet werden, sondern als eine facettenreiche privilegierte bilaterale Partnerschaft, ist ein anderer konzeptioneller Rahmen erforderlich. Seit Ende der 1990er Jahre wächst neben den oben genannten traditionellen Ansätzen das Interesse, eine besonders enge zwischenstaatliche Zusammenarbeit, anhand des neuen Konzepts der ‚strategischen Partnerschaft‘ zu untersuchen, das aus dem unternehmerischen Bereich¹² stammt.

¹¹ S. Evan Ellis (2015) sowie Artikel von Stephen Blank über die Rückkehr Russlands nach Lateinamerika nach 2008 und deren geostrategischen Implikationen (Blank 2009, 2011, 2014). Weitere Publikationen beschreiben das Anliegen der Russischen Föderation, die Macht der USA und ihrer Verbündeten in der GUS-Region einzudämmen und die russisch-lateinamerikanischen Beziehungen durch das Prisma der russisch-amerikanischen Rivalität zu sehen (O'Toole 2013; De Arimateia da Cruz 2015).

¹² Wo es sich um „besondere Formen der Kooperationen, bei denen die Partner zwar selbstständig bleiben, aber eine enge, auf Dauer angelegte Verbindung eingehen“ (Zentes, 1992: V) handelt. Mit anderen Worten, die Interaktion findet zwischen zwei souveränen Parteien statt, die eng zusammenarbeiten, sich aber formal nicht integrieren.

Im Bereich der Außenpolitik ist dieser Begriff noch nicht lange präsent und wird in der Regel im Rahmen der Außenbeziehungen der EU verwendet, um eine Präferenzbeziehung zu bestimmten Staaten zu beschreiben. Laut Grevi (2008: 147) und Maihold (2009: 193) wurde der Begriff erstmals in der Gemeinsamen Erklärung der EU und der lateinamerikanischen Staaten von Rio de Janeiro im Jahr 1999 geprägt und fand später seinen Weg in die Dokumente zur Sicherheitsstrategie der EU von 2003. Gleichzeitig bekräftigt Olga Alexandrova (1997: 7), dass, obwohl nicht klar ist, wann und von wem das Konzept zuerst in den politischen Bereich eingeführt wurde, der Begriff ‚strategische Partnerschaft‘ von russischen und US-amerikanischen Staats- und Regierungschefs im Zusammenhang mit der Neuausrichtung der Beziehungen Russlands zu den Vereinigten Staaten und anderen westlichen Ländern nach dem Zerfall der Sowjetunion benutzt wurde. In diesem Zusammenhang ist davon auszugehen, dass das Konzept der ‚strategischen Partnerschaft‘ bereits Anfang der 1990er Jahre Teil der russischen Außenpolitik war, also bevor es von der Europäischen Union entdeckt wurde.

Bedeutung und wesentliche Elemente einer ‚strategischen Partnerschaft‘

Bis heute besteht eine große Unklarheit über die genaue Bedeutung des Konzepts der ‚strategischen Partnerschaft‘. Die folgende Beobachtung verdeutlicht dieses Problem: „It [strategic partnership] has never been defined, and is consequently seen and interpreted differently by many actors within the EU, without mentioning those outside the EU“ (Renard/Biscop 2010: 2). Pierre-Michael Gröning (2012: 197) betont in seiner Analyse der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Indien auch, dass die EU es unterlassen habe, eine klare Definition des Konzepts zu erarbeiten. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass „these strategic partnerships were largely perceived as failing to deliver strategic results“ (Renard 2015). Das Fehlen eines allgemein akzeptierten Verständnisses des Konzepts führt auch zu Fehlinterpretationen zwischen den Parteien, die eine strategische Partnerschaft anstreben. May-Britt Stumbaum und Wei Xiong (2012: 164) demonstrieren in ihrem Beitrag, dass es vor allem die grundlegenden konzeptionellen Unterschiede sind, die die strategische Partnerschaft zwischen der EU und China behindern, wobei China darunter eine langfristige und umfassende Kooperation versteht, während diese nach Ansicht der EU kurzfristig sein und sich auf spezifische Themen konzentrieren sollte.

Unterdessen scheint Langfristigkeit ein wesentliches Merkmal der strategischen Partnerschaft zu sein. Zumindest sagte ein Mitarbeiter des ecuadorianischen Außenministeriums, dass dies für Ecuador wichtig sei: „(...) eine Erklärung der strategischen Partnerschaft ist etwas, was sich langfristig etabliert, etwas, das sich halten wird.“ (Rodrigo Jiménez, persönliches Interview,

13.11.2017). Genau wie China bezieht Ecuador diese Art von Partnerschaft auf mehrere Bereiche: „Ecuador zieht diese Erklärung [über strategische Partnerschaften] und den Aufbau von [strategischen] Beziehungen in Betracht, wenn es für möglich gehalten wird, dass sie in dieser Dimension erschlossen werden können.“ (ebd.). Mit „Dimension“ meint er eine umfassende Zusammenarbeit, die auf mehreren Ebenen, wie beispielsweise in Sicherheit und Bildung, stattfindet. Ähnliche Belege dafür, was diese Art der bilateralen Partnerschaft auszeichnet, finden sich auch in der russischen Außenpolitik.

Eine der ersten strategischen Partnerschaften der russischen Außenpolitik wurde mit Indien geschlossen, weshalb die entsprechenden Dokumente als Referenzquelle für die Definition von Elementen einer ‚strategischen Partnerschaft‘ dienen können. In der Gemeinsamen Erklärung zum ersten Jahrzehnt der strategischen Partnerschaft im Jahr 2010 betonten die politischen Führer Russlands und Indiens das folgende Merkmal ihrer Beziehungen:

(...) diese partnerschaftlichen Beziehungen zeichnen sich durch eine enge Koordinierung außenpolitischer Ansätze bei einer Vielzahl internationaler und regionaler Probleme, umfangreiche Handels- und Wirtschaftsbeziehungen, einschließlich Modernisierung und Einführung von Hochtechnologien, eine vertiefte militärtechnische Zusammenarbeit, einschließlich Technologietransfer und der gemeinsamen Produktion moderner Waffen, sowie auch durch die traditionell herzliche Freundschaft zwischen den Völkern beider Länder, die sich vor allem in kulturellen Bindungen und zwischenmenschlichen Kontakten manifestiert, aus. (Offizielle Internetquellen des Präsidenten von Russland 2010: Punkt 1)

Angedeutet wird, dass eine strategische Partnerschaft eher eine langfristige bilaterale Zusammenarbeit in einer Vielzahl von Bereichen darstellt und sich nicht nur auf die politische und wirtschaftliche Kooperation beschränkt, und dass ein hohes Maß an kompatiblen Interessen als Grundlage für die Koordinierung der außenpolitischen Ansätze erforderlich ist. Moskau und Neu-Delhi kommentierten den letzten Punkt mit der Feststellung, dass „eine vollständige Übereinstimmung der Standpunkte zu regionalen und internationalen Problemen, die für die Sicherheit beider Länder wichtig sind“ notwendig sei (ebd.: 2). Die Abstimmung von Positionen zu wichtigen internationalen Themen sind für den russischen Diplomaten und Leiter der Politischen Abteilung der russischen Botschaft in Berlin – Michail Grabar – Zeichen eines Vertrauensverhältnisses, ohne das keine strategische Partnerschaft denkbar sei:

Zweifellos verstehen wir unter diesem Begriff einen besonderen Charakter der Beziehungen zwischen zwei Ländern. Beginnen würde ich

mit dem Ausmaß an gegenseitigem Vertrauen. Das ist vor allem eine Vertrauensbeziehung. Eine Beziehung, die auf dem Prinzip des gegenseitigen Respekts, der beidseitigen Vorteile, der Übereinstimmung der politischen Positionen hinsichtlich wesentlicher internationaler Probleme beruht. Eine Beziehung, die, und das ist sehr wichtig, eine Koordinierung der Positionen in internationalen Organisationen voraussetzt, eine Beziehung, die zweifelsohne ein großes Fragenspektrum abdeckt, an dem wir zusammenarbeiten (...), die eine breite wissenschaftliche, kulturelle Zusammenarbeit voraussetzt. (Michail Grabar, persönliches Interview, 06.02.2018)

Russland und Indien betonen in ihrer Erklärung ausdrücklich das Prinzip der beidseitigen Vorteile, indem sie darauf hinweisen, dass „die Russische Föderation als wichtiger Energieproduzent und Indien als ein großer Energieverbraucher die bilaterale Energiezusammenarbeit als wichtige Säule der strategischen Partnerschaft betrachten.“ (Offizielle Internetquellen des Präsidenten von Russland 2010: Punkt 4). Wesentlich scheint auch das gegenseitige Vertrauen zu sein, das eine strategische Partnerschaft von einer einfachen bilateralen Partnerschaft unterscheidet. Auf die Nachfrage, woran das Vertrauen festzumachen sei, antwortete Michail Grabar:

Das ist vergleichbar mit dem, was wir unter Vertrauen verstehen, wenn wir über zwischenmenschliche Beziehungen reden. Es setzt voraus, dass wir einander vieles sagen können und wissen, dass wir richtig verstanden werden. (Grabar, persönliches Interview, 06.02.2018)

Häufige persönliche Kontakte können daher ein Hinweis auf ein bestehendes Vertrauensverhältnis sein, das den Aufbau einer strategischen Partnerschaft fördert. So verbesserten sich die Beziehungen zwischen Russland und den USA zu Beginn des 21. Jahrhunderts nach einem Treffen zwischen Putin und George W. Bush in Slowenien. Entscheidend war Bushs Einschätzung von Putin als „direkt und vertrauenswürdig“. Die Atmosphäre des Treffens fasste Bush folgendermaßen zusammen: „We had a very good dialogue. (...) I wouldn't have invited him to my ranch if I didn't trust him.“ (The White House 2001). Auf dieses Treffen folgten bilaterale Gespräche auf Bushs Ranch in Crawford sowie in Genua, Shanghai und Washington, bevor am 24. Mai 2002 die Moskauer Erklärung über neue strategische Beziehungen zwischen den beiden Ländern unterzeichnet wurde, „die auf Freundschaft, Zusammenarbeit, gemeinsamen Werten, Vertrauen, Offenheit und Berechenbarkeit beruhen“ (Offizielle Internetquellen des Präsidenten von Russland 2002). Auch wenn diese strategische Partnerschaft nicht lange dauerte, zeigen die Ereignisse vor der offiziellen Ankündigung, dass Vertrauen eine wichtige Rolle spielt und durch persönliche Kontakte auf höchster zwischenstaatlicher Ebene aufgebaut wird.

Die Koordinierung der gemeinsamen Standpunkte in internationalen Organisationen ist ein weiterer Indikator für Vertrauen, der sich laut Grabar (persönliches Interview am 06.02.2018) in den Abstimmungen der Generalversammlung der Vereinten Nationen widerspiegelt. Das Gespräch mit dem Sekretär für diplomatische Planung Benoni Belli im brasilianischen Außenministerium, lieferte weitere Hinweise. Obwohl er betonte, dass die strategische Partnerschaft kein fest definiertes Konzept sei und von Fall zu Fall variieren könne, identifizierte er einige allgemeine Merkmale, die sie charakterisieren:

Generell würde ich sagen, dass eine strategische Partnerschaft von beiden Seiten als solche explizit anerkannt sein muss. Es ist niemals eine einseitige Bezeichnung, sondern immer etwas, das in einer Vereinbarung festgehalten wird. Es ist eine gegenseitige Anerkennung, dass die Beziehung zu dem jeweils anderen Land besondere Aufmerksamkeit verdient. Das geht über den traditionellen politisch-diplomatischen Dialog hinaus. (Benoni Belli, persönliches Interview, 27.10.2017)

Es bedarf also zunächst einer offiziellen gegenseitigen Anerkennung, zum Beispiel in Form einer Erklärung, damit sich eine strategische Partnerschaft in ein konkretes Kooperationsmodell verwandelt. Weitere Elemente einer strategischen Partnerschaft, die der brasilianische Diplomat vorbringt, sind die Vielseitigkeit der bilateralen Kooperation und die Vereinbarkeit von Interessen, die auch von russischer Seite betont wurden:

Wenn wir zum Beispiel über große Länder reden, die (...) seit vielen Jahren diplomatische Beziehungen unterhalten (...), einen politischen und diplomatischen Dialog sowie auch einen Dialog in anderen Bereichen, wie Wissenschaft, Technologie und Handel, pflegen, und regelmäßige hochrangige Treffen auf hohem Niveau abhalten, dann ist es einfacher, von einer strategischen Partnerschaft zu sprechen, weil es konkrete Interessen gibt, die im Spiel sind. (ebd.)

Bisher haben die meisten Informationsquellen aus der praktischen Politik den umfassenden Charakter, die Langfristigkeit, die Kompatibilität der Interessen, den gegenseitigen Nutzen und das Bestehen von Vertrauen als Hauptmerkmale einer strategischen Partnerschaft hervorgehoben. Außerdem muss der strategische Status der Beziehungen in einem offiziellen Dokument festgehalten werden. Dieser Funktionsumfang entspricht weitgehend dem Verständnis von strategischer Partnerschaft im akademischen Bereich.

Bereits in den 1990er Jahren, als das Konzept entstand, bot Alexandrova (1997) ihre eigene Beschreibung einer strategischen Partnerschaft an, die wie folgt lautet: „Eine strategische Partnerschaft ist eine langfristig angelegte

Zusammenarbeit von gleichberechtigten Partnern (Staaten) zur gemeinsamen Verwirklichung von Grundvorstellungen und zur Lösung gemeinsamer Aufgaben.“ (ebd.: 7). Im Laufe des Jahres 2009 identifizierte Günther Maihold (2009: 194) die folgenden konstituierenden Elemente solcher privilegierten Partnerschaften: „Politische Zusammenarbeit im Sinne eines in bestimmten Feldern oder gegenüber bestimmten Akteuren gleichgerichteten Handelns, getragen von gemeinsamen Gestaltungsabsichten, idealerweise auf der Basis gleicher Rechte und Pflichten, gebunden an bestimmte Regeln von Exklusivität unter Reduzierung des Konkurrenzverhältnisses“. Diese Vorschläge stellen einen wichtigen Ausgangspunkt dar, lassen aber einige analytische Fragen unbeantwortet. Wie lässt sich beispielsweise die „Gleichstellung“ der Partner messen? Es ist schwierig, quantifizierbare Indikatoren für die Rechte und Pflichten der Akteure in außenpolitischen strategischen Partnerschaften zu finden, zumal solche Beziehungen „tend to be more informal in nature and entail low commitment costs, rather than being explicitly formalized in a specific alliance treaty that binds the participants to rigid courses of action“ (Wilkins 2012: 68). In diesem Zusammenhang scheint es einfacher zu sein, sich auf gegenseitige Vorteile zu beziehen, die aus einer strategischen Partnerschaft resultieren und die mit einer „kategorischen gegenseitigen Ablehnung diskriminierender (oder unfreundlicher) Aktionen gegeneinander in den Bereichen Handel, Wirtschaft, Finanzen und Politik“ (Jakowlew 2016: 7) einhergehen. Darüber hinaus muss es eine Möglichkeit geben, zwischen der besonderen Intensität von strategischen Partnerschaften und traditionellen bilateralen Beziehungen zu unterscheiden. Nach Thomas Wilkins (ebd.) könnte man die „multidimensional nature“ als wesentliches Merkmal der ersteren hervorheben. Auch für Piotr Jakowlew (2016: 7) bedeutet „strategische Partnerschaft“, „dass Russland und die lateinamerikanischen Länder nicht in einem oder zwei, sondern in mehreren vorrangigen Bereichen der zwischenstaatlichen Kontakte gleichzeitig (und parallel) effektiv zusammenarbeiten.“

Eine herausragende Position in der wissenschaftlichen Analyse strategischer Partnerschaften nimmt der Aspekt der Interessenübereinstimmung ein. Wie Richard Maher (2016: 960) behauptet, sei die strategische Partnerschaft zwischen der EU und China durch Unterschiede in „political values and ideology, geopolitical interests and priorities, and conceptions of international order“ behindert, weshalb ihre Beziehungen eher eine begrenzte als eine strategische Partnerschaft darstellten. Auf der anderen Seite argumentiert eine Gruppe litauischer Wissenschaftler, die die litauisch-polnische strategische Partnerschaft analysieren, dass „strategic partnership should not necessarily be based on the lack of differences between two countries in cooperation; however, differences should not be fundamental or contradictory towards national identity, key priorities and interests of foreign policy.“ (Pukšto/Karpavičiūtė/Norkevičius 2014: 121-122). Nach diesem Ansatz

können die Prioritäten der Kooperationspartner in einzelnen Bereichen der Zusammenarbeit unterschiedlich sein. Die allgemeine Sichtweise auf die Weltordnung und ihre außenpolitischen Grundsätze müssen sich allerdings ähneln, um eine strategische Partnerschaft voranbringen zu können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es im akademischen Bereich keine allgemein akzeptierte Definition von ‚strategischer Partnerschaft‘ existiert, aber es gibt eine Reihe von sich wiederholenden Elementen, die den bereits in der praktischen Politik identifizierten Merkmalen ähnlich sind, nämlich Vertrauen und Existenz einer bilateralen Erklärung, zwei Punkte, die von den Praktikern besonders hervorgehoben werden. Ausgehend von den von außenpolitischen Akteuren und Akademikern artikulierten Merkmalen handelt es sich bei einer außenpolitischen strategischen Partnerschaft um *eine mit einem offiziellen Dokument etablierte privilegierte außenpolitische Beziehung, die darauf abzielt, nationale außenpolitische Interessen mittels einer multidimensionalen, langfristigen und für beide Seiten vorteilhaften Zusammenarbeit umzusetzen, die auf kompatiblen Interessen und Vertrauen beruht*. Es ist folglich davon auszugehen, dass diese Art der Zusammenarbeit von langfristigen strategischen Interessen und der strategischen Bedeutung der Partner füreinander auf mehreren Ebenen begünstigt sein muss, damit sie ihren multidimensionalen Charakter entfalten kann. Um diese Potenziale und ihre Rolle in den Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika ermitteln zu können, bedient sich diese Studie des geopolitischen Forschungsansatzes.

2.3 Räumliche Perspektive und geopolitischer Forschungsansatz

Das internationale System ist kein abstraktes Objekt, sondern ein Handlungsspielraum, der von internationalen Akteuren und ihren Beziehungen gefüllt wird. Das, was im politischen (Neo)Realismus und Liberalismus als internationales und im Konstruktivismus als soziales System bezeichnet wird, besteht vordergründig aus Staaten mit verschiedenen außenpolitischen Akteuren sowie aus internationalen und transnationalen Institutionen. Dabei sind Letztere auch an bestimmte Staaten geknüpft, die sich durch einen geografischen Raum auszeichnen. „Im Raume lesen wir die Zeit“ heißt der Titel des Buches von Karl Schlögel (2016), in dem es dem Autor „um die Steigerung von Aufmerksamkeit, um die Erfahrung, daß eine räumlich gesehene Welt reicher, komplexer, mehrdimensionaler ist“ (ebd.: 15) geht. Schlögel will zeigen, dass Geschichte und Raum untrennbar sind, denn „die Welt des Menschen ist der Planet mit seinen Erdteilen und Ozeanen, seine Geschichte, sein Erdenschicksal ist an konkrete Orte und Räume gebunden.“ (ebd.: 39). Ähnliches gilt auch für das internationale System, das sich auf einen sehr umfas-

senden und in verschiedene miteinander interagierende Einheiten gegliederten (geografischen) Raum erstreckt. Die Ereignisse in diesem System haben damit auch eine räumliche Dimension.

Die großen IB-Theorien sehen im internationalen System jedoch entweder nur ein abstraktes anarchisches Konstrukt, eine Ansammlung von regulierenden Mechanismen und Institutionen oder eine soziale Interaktion. Dem räumlichen Aspekt des internationalen Systems wird in diesen theoretischen Konzeptionen kein Platz geboten, obwohl die Interaktionen der darin handelnden Akteure sich im räumlichen Koordinatensystem abspielen. Markante politische Prozesse waren oft mit vorher stattgefundenen „Raumrevolutionen“ verbunden, seien es die „Verschärfung der politischen Kämpfe und militärischen Konflikte“ oder „die Expansion Europas nach Asien und in die neue Welt“ (Münkler 2014: 88-89).

Deswegen nehmen räumliche Faktoren, geografische Analyse und geopolitische Theorie und Methode auf dem Gebiet der Internationalen Beziehungen einen immer prominenteren Platz ein, und es ist laut Montbrial (2013: 50) „not possible to think of a science of international relations without geography“, während Tamnes/Offerdal (2014: 6) versichern, dass Geographie und Geopolitik ihren rechtmäßigen Platz in der Erforschung der internationalen Beziehungen wieder eingenommen hätten. Hans Mouritzen und Anders Wivel kritisieren, dass Geopolitik in der Nachkriegszeit zugunsten des Realismus aufgegeben worden sei (Mouritzen/Wivel 2012: 8). Die sogenannte *spacial blindness* sei auch charakteristisch für den neoklassischen Realismus, der zwar die systemische Perspektive des Neorealismus durch zusätzliche innenpolitische Faktoren ergänzte, die räumliche Dimension aber ausklammerte (ebd.). Eine geopolitische Analyse, also eine, die explizit raumbezogen ist, sollte allerdings in die Untersuchung von gegenwärtigen zwischenstaatlichen Beziehung integriert werden, denn „the fact that important industries and resources are distributed unevenly around the world makes geopolitics a highly relevant component of strategy in 21st century“ (Al-Rodhan 2009: 46-47).

Eine geopolitische Analyse bietet sich außerdem an, weil auch in unserem Untersuchungsfall die Relevanz von geopolitischen, d.h. räumlich gebundenen, Überlegungen im außenpolitischen Verhältnis zwischen Russland und Lateinamerika von mehreren Autoren betont wird¹³. Die geopolitischen Konzepte sind sowohl in der russischen als auch der lateinamerikanischen Politik schon seit längerer Zeit präsent und prägen die externe Projektion dieser Staaten mit.

¹³ S. Kapitel 2.1.2.

2.3.1 *Geopolitische Ansätze in Russland und Lateinamerika*

In der Sowjetunion als reaktionäre, antiwissenschaftliche Disziplin abgetan, kehrte die Geopolitik in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in die akademische und politische Welt Russlands zurück (Sirota 2006: 9-11). Die geopolitischen Beiträge und Diskurse kreisen seitdem um die Frage der weiteren Entwicklung Russlands und seine Rolle in der sich herausbildenden Weltordnung. Sie betonten die Verschlechterung der geopolitischen Position Russlands seit dem Zerfall der Sowjetunion: „Das heutige geopolitische Weltbild wird in erster Linie von der Instabilität der Lage auf dem Balkan und in den GUS-Staaten sowie von der Schwächung Russlands bestimmt, das objektiv in der modernen Geopolitik keine entscheidende Rolle mehr spielt.“ (Zubkow 2004: 35). Darüber hinaus habe die Staatlichkeit Russlands Fähigkeit zur Integration in die Weltwirtschaft als ein industriell entwickelter oder postindustrieller Staat verringert (Tuzikow 2017: 79). In diesem Zusammenhang wird das nach Westen orientierte Entwicklungsmodell Russlands als Fehlentwicklung interpretiert, die „objektiv nur weiter zum einseitigen Prozess des Souveränitätsverlustes Russlands führen würde“ (Dugin 2012: 393).

Um eine weitere geopolitische Marginalisierung und den Bedeutungsverlust Russlands zu verhindern, werden von den russischen Geopolitikern unterschiedliche Strategien vorgeschlagen, wie die Erschließung des eigenen Territoriums, überwiegend im asiatischen Landesteil, und die Wiedererlangung einer führenden Rolle im GUS-Raum (Tuzikow 2017: 80-82), die Positionierung Russlands als einer souveränen und starken euroasiatischen Großmacht (Zubkow 2004: 47) oder die Entwicklung einer äquidistanten, multilateralen, globalen Außenpolitik mit allen Machtzentren, ohne jedoch mit ihnen in eine Konfrontation zu treten oder von ihnen abhängig zu werden (Gadzhiew 2017: 296). Insgesamt besitze Russland großes Potenzial, das regionale und globale Mächtegleichgewicht aufrechtzuerhalten (ebd.). Genady Nuryshew (2012: 121) hebt außerdem die geokulturelle Aufgabe der russischen Kultur hervor, die „mit ihrer ewigen Suche nach der ‚höheren Wahrheit‘ und ‚Allmenschlichkeit‘, fähig und verpflichtet sei, den ersten Platz im zukünftigen System des ‚sanften‘ kulturellen Managements des Universums einzunehmen“ (Nuryshew 2012: 121). Diese „kann die Rolle einer Supermacht beanspruchen, um die sich die Länder der Dritten Welt wieder zusammenschließen werden“ (Kefeli 2004: 156). Der Wiederaufstieg Russlands nach dem Einflussverlust durch den Zerfall der Sowjetunion, seine souveräne, wichtige, prägende Rolle in der Welt sowie die Wahrung des globalen Gleichgewichtes gehören zu den Aspekten der russischen geopolitischen Strategie.

In der internationalen Forschung wird der geopolitische Aspekt durch den russisch-georgischen Krieg (Mauritzen/Wivel 2012; Bugajski 2009) sowie in Bezug auf die Arktis (Peimani 2013; Hough 2013; Sörlin 2013) exemplifi-

ziert. Peter Hough stellt fest, dass „the Arctic is coming in from the cold, both literally and metaphorically, with climate change bringing both great change and great interest to a place previously very much on the margins of international relations“ (Hough 2013: 137). Daraus ist herauszulesen, dass die sich verändernde weltpolitische Konjunktur und die globalen Prozesse das steigende politische Interesse einzelner Staaten an bestimmten Regionen formen, die davor keine herausragende internationale Rolle spielten. Neben der Arktis trifft dies auch auf zahlreiche Untersuchungen über Eurasien zu, in denen die geopolitischen Konstellationen mit Blick auf Russland analysiert werden (Itoh 2011; Sumskij 2012; Eyrin Calder 2012; Bedeski 2014).

Bei der Betrachtung von Publikationen zu Russland fällt sofort auf, dass diese sich nicht mit Lateinamerika auseinandersetzen. Stattdessen schreiben sie den Ländern östlich von Russland eine große geopolitische Relevanz zu, insbesondere der russisch-chinesisch-indischen Verbindung. So betont Titarenko (2008: 10-11) die Notwendigkeit, die internationalen Sicherheitsinstitutionen zu reformieren und eine neue Weltordnung herauszubilden, wobei Russland, Indien und China eine besondere Rolle zukomme. Im Gegensatz dazu bewertet Shoichi Itoh (2011: 55-56) Russlands Beziehung zu China als nicht vielversprechend. Dies liege zum einen an „Russia’s deep-rooted concern about China“, und zum anderen, an „Beijing’s mistrust of Moscow“ – zwei Faktoren, die stark verwurzelt und unüberwindbar seien. Für Thomas Eder (2014) steht das Konfliktpotenzial zwischen den beiden Ländern im Zusammenhang mit der Interessenkollision in Zentralasien, wo China immer bedeutender wird, während Russland an Bedeutung verliert. Der Autor akzentuiert die konfliktträchtige Natur der Geopolitik, von der in diesem Buch Abstand genommen werden soll. Repräsentativ dafür wäre die russisch-lateinamerikanische Zusammenarbeit, die in den auf Russland bezogenen geopolitischen Analysen trotz der von Gennady Nuryshew (2015) betonten Besonderheit, dass gerade die Übereinstimmung ihrer geopolitischen Interessen die aktuelle Phase einer „reifen Partnerschaft“ zwischen Russland und Lateinamerika bestimmte, kaum berücksichtigt wird. Hier besteht in der Forschung zu Geopolitik Russlands eine große Lücke, und es liegt nahe, die bereits existierenden Forschungsbestände durch Russland-Lateinamerika-Untersuchungen zu ergänzen.

Der Bestand an internationalen, Lateinamerika gewidmeten geopolitischen Untersuchungen fällt insgesamt bescheiden aus. Nur Brasilien und/oder Mexiko werden in diesem Zusammenhang, allerdings lediglich am Rande, thematisiert (Kaplan 2012; Al-Rodhan 2009). Dies ungeachtet der Tatsache, dass „Latin America is still a fertile ground for development of geopolitical thinking and doctrines“ und die Versuche lateinamerikanischer Regierungen, Identitäten auf Grundlage territorialer und maritimer Räume zu

konstruieren, tief im geopolitischen Denken¹⁴ verwurzelt seien (Nolte/Wehner 2015: 33).

Die heutige Forschung wird größtenteils im regionalen Rahmen betrieben, und hier hat die räumliche Perspektive auf politische Prozesse einen festen Platz in der lateinamerikanischen politischen und akademischen Landschaft. Geopolitik wird, genau wie im russischen Fall, als Kontrolle über ein bestimmtes strategisch wichtiges Territorium verstanden. Repräsentativ dafür sind Reflexionen über die „Rekonfiguration von regionalen Grenzen in Nord- und Südamerika unter der US-amerikanischen Hegemonie mittels Aufstellung von strategischen Plänen zur Kontrolle von zentralen geografischen Gebieten (...)“ (Sandoval 2002: 45). Als Instrumente zur Errichtung der besagten Kontrollzone werden entwicklungs- und sicherheitspolitische Initiativen der USA analysiert, wie der *Plan Puebla-Panama*, der als Geostrategie für den Süden Mexikos und Zentralamerika fungiere sowie der *Plan Colombia*, der die Andenregion im Blick habe. Beide Strategien stehen im Kontext der Verfestigung der seit Jahren angestrebten Einrichtung einer interamerikanischen Freihandelszone (*Área de Libre Comercio de las Américas*, ALCA), die zur Konsolidierung eines großen geostrategischen Blocks von Nord- bis Südamerika als Gegengewicht zur Präsenz der EU und ASEAN in Lateinamerika fungieren würde (ebd.: 79).

Gleichzeitig spiegelt sich darin die traditionelle geopolitische Position der lateinamerikanischen Region wider, die als ein „den Interessen der hegemonialen Mächte untergeordnetes Territorium“ (Buzetto 2009: 54) konzipiert wird. Die sogenannte neue Geopolitik der Nationen (*nova geopolítica das nações*), die sich in Lateinamerika materialisiere (ebd.: 57), kann als Verselbstständigung des Subkontinents durch regionale Integration, unter anderem in Form der Bolivarischen Allianz für die Völker Amerikas (*Alianza Bolivariana para los Pueblos de Nuestra América*, ALBA) begriffen werden und als Reaktion auf den schwindenden Einfluss der USA in der Region im 21. Jahrhundert. Rivarola Puntigliano (2011: 847) spricht in diesem Zusammenhang von „geopolitics of integration“, deren Hauptanliegen darin bestehe, den Integrations- und Entwicklungsgedanken mit einer Geopolitik zu verknüpfen, die versucht, den geographischen Raum einer souveränen Nation zu konsolidieren. Die erste geopolitische Dimension von Lateinamerika zeichnet sich also einerseits durch den Aspekt der Abhängigkeit von Nord-

¹⁴ Bereits in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts hat John Child (1979) aufgezeigt, dass das geopolitische Denken in Lateinamerika einen festen Platz und sogar eine langlebiger Tradition als in Europa hat. Während Geopolitik in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg wegen der Assoziation mit den Weltherrschaftstheorien des Nationalsozialismus in Verruf geriet, blieb dieses Paradigma in der lateinamerikanischen Wissenschaft und Politik, vor allem in Brasilien, Argentinien und Chile, in den drei Dekaden nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten (John Child 1979: 89). Brasilien habe sein geopolitisches Konzept sogar in seine Außen- und Entwicklungspolitik integriert, dessen zentraler Teil unter anderem das Streben nach einem Großmachtstatus sei (ebd.: 90).

amerika bzw. von Europa aus und andererseits durch das Bestreben, diese Abhängigkeit endgültig zu überwinden und über die regionale Integration und Konsolidierung zu einem selbstständigen und wichtigen Akteur im internationalen System zu werden. Im 21. Jahrhundert haben sich in Lateinamerika neben den geopolitischen auch die geoökonomischen Parameter verändert – der Aufstieg von asiatischen Volkswirtschaften, insbesondere Chinas, bedingte eine Bedeutungszunahme der pazifischen Randgebiete (Nolte/Wehner 2015: 38).

Ein weiteres prägendes Element des geopolitischen Denkens in Lateinamerika entspringt dem dort vorhandenen Ressourcenreichtum. Die größte geopolitische Bedeutung kommt dem Amazonas-Gebiet zu, was vor allem auf der brasilianischen Seite zum Konzept des Pan-Amazoniens (*Pan-Amazônia*) – einer kontinentalen Entwicklungsstrategie des brasilianischen Generals Carlos de Meira Mattos (1980) – und der Hypothese eines möglichen Krieges gegen einen militärisch starken Gegner zum Schutz Amazoniens führte (Vargas Cardona 2012: 91). Der Ressourcenreichtum macht Lateinamerika heute international zu einer geostrategischen Zone, was sich insbesondere im wachsenden Einfluss Chinas in der Region niederschlägt: „(...) über die mit Chile, Costa Rica und Peru abgeschlossenen Freihandelsabkommen hinaus könnten mehrere neue Vorhaben zu einer veränderten geostrategischen Wahrnehmung der Region beitragen.“ (Dussel Peters 2015). Neben China verfolgt auch Indien eine langfristige Rohstoffabsicherung und kann zukünftig zu einem wichtigen Wirtschaftspartner der lateinamerikanischen Länder werden (Nolte 2008). In diesem Zusammenhang wies Gabriel De Paula (2004: 2) bereits Anfang des 21. Jahrhunderts darauf hin, dass sich natürliche Ressourcen in ein „Machtelement“ (*elemento de poder*) verwandeln könnten, sobald ihre weltweite Knappheit einen Kampf um ihre Kontrolle auslöse. Dieser Konflikt könne sich im diplomatischen, politischen, ökonomischen oder militärischen Bereich manifestieren und entweder mit dem Abschluss eines Abkommens oder in einer militärischen Konfrontation gelöst werden (ebd.). Laut Ramírez und Yepes (2011: 157-158) könnte Lateinamerika, das mit 26 % die größten Trinkwasserreserven weltweit gemessen am Verhältnis zu deren Einwohnerzahl besitzt, geopolitisch betrachtet in eine schwierige Situation geraten. Im Hinblick auf die knappen Rohstoffe werde die wachsende ökonomische Bedeutung Asiens in Lateinamerika von den USA heute als eine sicherheitspolitische Herausforderung wahrgenommen (Nolte 2008).

Die geopolitischen Ansätze in Lateinamerika gehen heute also weit über die regionalen Integrationsdynamiken hinaus. Sie berücksichtigen stärker die globalen Prozesse und ihre Auswirkungen auf die Region. Angesichts dessen bietet es sich an, die internationale Dimension der lateinamerikanischen Geopolitik und ihre Rolle in der außenpolitischen Kooperation mit Russland

anhand eines multidimensionalen geopolitischen Forschungsansatzes näher zu untersuchen.

2.3.2 *Der multidimensionale geopolitische Forschungsansatz*

Die ontologische Perspektive dieser Arbeit besteht darin, dass die internationale Interaktion im geografischen Raum stattfindet und durch Geschehnisse in diesem Raum geprägt ist. Das heißt aber nicht, dass Geografie die einzige Variable ist, die die außenpolitischen Interessen von Staaten und die Beziehungen zwischen ihnen bestimmt. Vielmehr empfiehlt es sich, auch andere Faktoren, die außenpolitische Interessen bedingen, aus einer räumlichen Perspektive zu betrachten und auf die bilateralen zwischenstaatlichen Beziehungen durch eine räumliche Brille zu schauen. Der Raum prägt das internationale System genauso wie sein anarchisches Wesen, internationale Regime und soziale Interaktion. Vor diesem Hintergrund ist nicht der rein klassische¹⁵, imperialistische oder auf einer Verbindung zwischen Geografie und Ideologie¹⁶ basierende Denkansatz, sondern einer der seit 1990 entstandenen

¹⁵ Die Herausbildung der klassischen geopolitischen Theorie geht zurück auf das Ende des 19. und den Anfang des 20. Jahrhunderts. Die führenden Theoretiker waren laut Ó Tuathail (1998: 4) „conservative white male imperialists“, die in ihren Ausführungen die expansionistische Außenpolitik ihres jeweiligen Staates rechtfertigten bzw. diese theoretisch mitgestalteten. Der US-amerikanische Marinestrategie Alfred Mahan (1890) vertrat die Meinung, dass „the geographical position of a country may not only favor the concentration of its forces, but give the further strategic advantage of a central position and a good base for hostile operations against its probable enemies“ (Mahan 1957: 25). Die meisten Vorteile und die größte außenpolitische Relevanz hätten nach Mahan die Seemächte. Im Gegensatz zu ihm schrieb der britische Geograf Halford Mackinder den See- und Landmächten gleichermaßen die Fähigkeit zu, über das Schicksal der Welt zu bestimmen. Die sogenannte *pivot region* – die strategisch wichtigste Region – verortete er in Eurasien, das „in antiquity lay open to the horse-riding nomads, and is today about to be covered with a network of railways“ (Mackinder 1904: 434). Nicholas Spykman (1944) kritisierte Mackinders Ansatz. Für ihn war nicht das eurasische Herzland geostrategisch zentral, sondern seine Randgebiete – das *Rimland*. Damit meinte er die Länder Europas, des Nahen Ostens und Südasiens (ebd.: 41). Der schwedische Staatswissenschaftler Rudolf Kjellén, der 1899 die Bezeichnung *Geopolitik* einführte, sah darin die „Lehre über den Staat als geografischen Organismus oder als Erscheinung im Raume“ (Kjellén 1917: 46) – ein Denkansatz, der von Friedrich Ratzel in seiner expansionistischen Raumtheorie (1903, 1911) und von Karl Haushofer in seinen Ausführungen über die Grenze als einem lebenden Organ (1938: 28) in einer noch radikaleren Form fortgeführt wurde.

¹⁶ Das Konzept der sogenannten *ideological geopolitics* (Agnew 2005: 102) reflektierte den systemisch-ideologischen Konflikt und wurde benutzt, um die Rivalität zwischen der Sowjetunion und den USA um den allgemeinen Welteinfluss und strategische Ressourcen zu beschreiben (Tuathail 1998: 1). Ihre Vordenker waren überwiegend politische Akteure. Beispiele für entsprechende theoretische Überlegungen aus der Anfangsperiode des Kalten Krieges sind die sogenannte *Truman-Doktrin* aus dem Jahr 1947 und die *Brezhnev-Doktrin*. US-Präsident Harry Truman äußerte die Ansicht, dass „it must be the policy of the United States to support free peoples who are resisting attempted subjugation by armed minorities

geopolitischen Forschungsansätze am besten geeignet, um die Verbindung zwischen dem geografischen Raum, den darin stattfindenden politischen, und sozioökonomischen Ereignissen mit daraus abgeleiteten Faktoren für außenpolitische Interessen zu erklären.

Als eine „reflexive Modernisierung, eine unausweichliche zweite Welle der Modernisierung“ bezeichnet Gerard Toal (Gearóid Ó Tuathail) eine der Tendenzen in der geopolitischen Theorie nach dem Kalten Krieg. Charakteristisch ist eine kritische Betrachtung der konventionellen Geopolitik, die „stets ein Bestandteil der imperialistischen Bestrebungen der verschiedensten Staaten“ war und das Ziel hatte, „die Bedingungen für eine Weltmacht zu untersuchen und die internationalen staatlichen Aktivitäten der Großmächte zu unterstützen“ (Ó Tuathail 2001: 120). Die *Kritische Geopolitik* als Denkansatz, deren Mitbegründer Ó Tuathail ist, „legt die ideologische Substanz der Rechtfertigung von Weltpolitik offen und zeigt die Bindung an die Interessen bestimmter Staaten auf“ (ebd.). Während klassische geopolitischen Denkansätze sich am Machtstreben einzelner Staaten orientierten und die besten geografischen Voraussetzungen dafür untersuchten ohne die Wahrnehmung von politischen Entscheidungsträgern in den Blick zu nehmen, ist das Anliegen der *Kritischen Geopolitik*, Ideologien und Ideen hinter den geopolitischen Interessen offenzulegen, die sich auf das Verhältnis zwischen den politischen Strategien und den geografischen Räumen beziehen.

Die neue geopolitische Tradition definiert Geopolitik als „discursive practice, by which intellectuals of statecraft ‚spatialize‘ international politics and represent it as a ‚world‘ characterized by particular types of places, peoples and dramas“ (Ó Tuathail/Agnew 1992: 191). Sie wird zu einem diskursorientierten Analyseinstrument und entfernt sich von ihrer klassischen expansivistischen Natur. Die geografische Lage allein liefert keine ausreichende Erklärung für außenpolitische Interessen; Repräsentationen und Perzeptionen müssen auch untersucht werden. Die Vertreter der kritischen geopolitischen Schule betrachten das Studium der Geopolitik jedoch als „the study of spatialization of international politics by core powers and hegemonic states“ (ebd.: 192). Das ist eine Definition, die vorwiegend räumliche Diskurse und Repräsentationen von Großmächten in den Vordergrund rückt und in dieser Hinsicht immer noch an klassische geopolitische Denkkonzepte anknüpft, die allerdings unter den gegenwärtigen weltpolitischen Bedingungen keine Gültigkeit mehr haben.

or by outside pressures” (Truman 1947), während die *Brezhnev-Doktrin* die militärische Niederschlagung des Prager Aufstandes und das Eingreifen der Truppen des Warschauer Paktes in der ČSSR rechtfertigte (Brezhnev 1968, in Tuathail/Dalby/Routledge 1998: 76), sowie das Recht auf die Einmischung der UdSSR in die Belange der osteuropäischen Länder zur Bewahrung der sozialistischen Regime und der sowjetischen Einflussphäre zementierte.

Da diese Untersuchung den Raum in seinem terrestrischen physischen Sinne erfasst¹⁷, tritt eine klare Inkongruenz zwischen der postmodernen Geopolitik, für die Raum ein soziales Konstrukt ist, und der Konzeption dieser Untersuchung zutage. Es bedarf einer theoretischen Konzeption, die den Raum zwar im physikalischen Sinne als absoluten Raum¹⁸ begreift, aber gleichzeitig die Rolle des Raumes in der Außenpolitik durch Einbeziehung zusätzlicher Faktoren relativiert. Zwar geben die Vertreter der kritischen Geopolitik auch zu, dass die territoriale Dimension des außenpolitischen Sicherheitsbegriffs nicht aufgelöst worden sei und die grundsätzliche Inkompatibilität in der Auflistung von sogenannten Schurkenstaaten, unter denen sich Nordkorea, Iran und Kuba ihren Niederschlag befinden (Ó Tuathail 2001: 135), bestehen bleibe. Aus diesem Grund ist ein differenzierterer Ansatz notwendig, zumal „scholars from various disciplines have questioned the established understanding of space, as well as the postulation of a postmodern, space-less world, arguing instead for the continuation but changing significance of spatiality.“ (Middell/Naumann 2010: 154). Diese Ambivalenz schlägt sich laut John Agnew (2003: 123) darin nieder, dass wir uns gezwungen sehen, auf die entweder globale oder rein nationalstaatliche räumliche Kategorie zu verzichten und einen differenzierteren Blick auf die Weltpolitik zu werfen.

Einen multifaktoriellen Ansatz offeriert *Mémento de géopolitique* (1993) von Francois Thual. Der Autor erstellt geografische Profile einzelner Länder nach Regionen, indem er physische geografische Daten mit historischer Ethnogenese kombiniert, ausgehend von der Prämisse, dass der heutigen physischen geografischen Position einzelner Staaten komplexe Nationenbildungsprozesse vorausgegangen sind. Der französische Politikwissenschaftler Aymerique Chauprade bildet geopolitische Faktoren aus der geografischen und topologischen Situation, der ethnischen Zusammensetzung, aus kulturellen Faktoren wie Religion, Sprache und Zivilisation, aus sozioökonomischen Lebensweisen, Demografie und Ressourcen (Chauprade 2003: 837). Die schrittweise Untersuchung aller dieser Faktoren diene dazu, ihre jeweilige Autonomie innerhalb der historischen Analyse sowie die Interkonnektivität zwischen ihnen zu unterstreichen (ebd.). Die physische Geografie bleibt für Chauprade weiterhin wichtig, aber als Erklärungsfaktor allein nicht ausreichend.

Die sogenannte *Französische Schule*, der Chauprade angehört, plädiert letztendlich für die Inklusion von konstanten und variablen sowie von inter-

¹⁷ S. Kapitel 2.3.

¹⁸ Nach der Lehre Isaak Newtons sei dies ein Raum, „der immer in sich, sich selber gleich und unbeweglich ruhe, ohne Beziehung auf irgendetwas außer ihn (...). Der absolute Raum wie die absolute Zeit seien gewissenmaßen die Örter aller Dinge“ (Fierz 1954: 67). Dem wird der relative Raum gegenübergestellt, der beweglich ist und sich in der Beziehung zur Außenwelt verändert (ebd.).

nen und externen Faktoren in die geopolitische Analyse. In ihrem multidimensionalen Analysemodell versteht sie den Raum trotzdem im physischen Sinne als unbeweglichen Ort und Geopolitikforschung als „das Studium der machtpolitischen Rivalitäten und/oder des Einflusses über ein bestimmtes Territorium“ (Gourdin 2015: 12-13). Ihr weiterer Vertreter – Guyla Csurgai – definiert geopolitische Forschung als „analysis of the interactions between socio-political situations and their territorial dimensions, taking into consideration the historic, geographic, strategic, political, identity and economic factors related to these situations, at both the internal and external levels of state“ (Csurgai 2009: 50). Patrice Gourdin (2015) bezieht in die geopolitische Analyse neben der geografischen Lage auch das Bevölkerungspotenzial und ihre sozioökonomische Situation, Repräsentationen (nationales Bewusstsein, messianische Tendenzen, emblematische Orte) sowie externe Faktoren (wirtschaftliche Interessen, Allianzen, Feindseligkeiten) als Indikatoren ein. Es geht also in diesem geopolitischen Ansatz darum, Potenziale der Länder anhand von Geografie sowie mehreren innen- und außenpolitischer Faktoren zu erklären.

Nayef Al-Rodhan (2009) greift diesen Ansatz auf und geht noch weiter, indem er ein innovatives Analysemodell, genannt *Meta-geopolitics*, präsentiert, welches sich aus drei Konzepten zusammensetzt: dem klassischen geopolitischen Konzept, den *critical geopolitics* sowie sogenannten *additional state capacities*. Die zusätzlichen Kapazitäten eines Staates sind: demografische Faktoren und Gesundheitspolitik, Innenpolitik, Wirtschaft, Umweltpolitik, wissenschaftliches Potenzial, Verteidigungspotenzial, internationale Diplomatie (Al-Rodhan 2009: 55). „Geopolitics provides a map that helps statesmen orient themselves in the maze of international relations. Using the concept of Meta-geopolitics can help make this map more detailed and more accurate“ (ebd.: 79). Anhand von mehreren geopolitischen Faktoren können die geostrategische Position eines Staates und seine außenpolitischen Interessen definiert werden. Die Geografie ist für ihn zweifellos wichtig, aber für sich betrachtet keine hinreichende Erklärung für außenpolitische Strategien. Denn gegenseitige Abhängigkeiten würden staatliche Akteure dazu zwingen, ihre Außenpolitik an einer Vielzahl von Faktoren festzumachen, die das internationale Gewicht eines Staates ausmachen. Neben den materiellen Faktoren, findet der Autor auch Identitäten und Perzeptionen für die Formulierung der geopolitischen Strategie wichtig und nimmt das Konzept der *critical geopolitics* in sein analytisches Modell auf. Das Konzept von *Meta-geopolitics* vereint in sich sowohl Elemente der klassischen geopolitischen Denksatzes als auch auf die Gegenwart optimierte analytische Variablen, wie Perzeptionen und zusätzliche Staatskapazitäten, die das außenpolitische Interesse eines Staates an einem anderen Staat oder einer Region beeinflussen.

Heutzutage dient Geopolitikforschung hauptsächlich der Analyse von Konfliktsituationen, bietet aber auch theoretische und analytische Instrumente zur Untersuchung von staatlichen Außenpolitiken mit bestimmten regionalen Interessen. Deswegen geraten auch geopolitische Diskurse und Repräsentationen der Entscheidungsträger stärker ins Blickfeld der Analysen. Gleichzeitig verlieren die traditionellen Annahmen der Geopolitik nicht komplett ihre Gültigkeit. John O' Loughlin fasst diese Entwicklung pointiert zusammen, indem er sagt: „Geopolitics is a field that is ever-changing according to the nature of new regional and global crisis. Yet, the core beliefs of classical geopolitics remain essentially unchanged from a century ago” (O'Loughlin 1994: x). Auf dieser Logik bauen mit unterschiedlicher Intensität die Arbeiten von Guyla Csurgai und Nayef Al-Rodhan auf, die geopolitische Strategien anhand von geografischen, politischen, ökonomischen und ideologischen Faktoren erklären und externe und interne Dimensionen in die Analyse einbeziehen. Diese Konzepte bilden eine optimale theoretische Grundlage für dieses Buch. Nichtsdestotrotz weisen auch diese Ansätze einige Defizite auf.

2.3.3 Kritik und Ergänzung

Erstens wird in diesen geopolitischen Forschungsansätzen die klassische expansionistische Ausrichtung des geopolitischen Denkens zwar abgelehnt, die geopolitische Analyse dient aber weiterhin als Instrument, um nationale und internationale Krisen und Konflikte zu erklären. Exemplarisch ist die von O'Loughlin gemachte Aussage darüber, dass Geopolitikforschung ein Feld sei, das sich zusammen mit neuen regionalen und globalen Krisen verändere. Mouritzen/Wivel (2012) benutzen den geopolitischen Ansatz für die Untersuchung von zwischenstaatlichen Beziehungen und territorialen Interessen im russisch-georgischen Krieg.

Nayef Al-Rodhan bringt das Konzept des *Tripwire Pivotal Corridor* (TPC) ein, durch den einzelne Länder Asiens, Afrikas und Europas miteinander verbunden werden und dessen Hauptstrecke in Zentralasien und im Nahen Osten verläuft (Al-Rodhan: 81-83). Dieser Region wird weniger aufgrund ihres Machtpotenzials, sondern vielmehr wegen ihrer strategisch wichtigen geografischen Lage besondere geopolitische Bedeutung zugeschrieben (ebd.: 81). „There are significant sources of instability, including a series of conflicts within and between states as a result of religious tensions, water scarcity and territorial disputes“ (ebd.: 82). Das Konfliktpotenzial ist somit der Auslöser des geopolitischen Interesses. Die sieben Staaten, die im Zentrum des TPC stehen, wurden von dem Autor nicht auf der Grundlage der von ihm eingeführten *additional state capacities*, sondern überwiegend auf der Basis von traditionellen geografischen Faktoren ausgewählt (ebd.).

Diese Inkohärenz beruht anscheinend darauf, dass, wie Ó Tuathail (2000: 176-177) es treffend formuliert, „though the problematic of geopolitics is now postmodern (...), contemporary geopolitical discourses are still relentlessly modernist in method“. Die genannte Diskrepanz führt dazu, dass Autoren wie Patrice Gourdin (2015: 329) Instrumente zur Untersuchung externer Akteure entwickeln, „die im Gebiet tätig sind, in dem Krise oder Konflikt stattfinden“. Beide Beispiele offenbaren die immer noch bestehende Schwierigkeit, die neuen analytischen geopolitischen Konzepte empirisch anzuwenden, ohne dabei in die klassischen Argumentationsmuster zurückzufallen.

Territoriale Interessen und Kontrolle sind ein wichtiger Bestandteil von Geopolitikforschung und geopolitischen Strategien, jedoch müssen diese nicht unbedingt aus Kriegen und Konflikten resultieren und in diese münden, sondern können auch die Gestalt von privilegierten partnerschaftlichen Beziehungen zu geostrategisch wichtigen Ländern annehmen, so wie im Fall der russisch-lateinamerikanischen Partnerschaften. Nach der *Encyclopedia Americana* (1966: 472d) umfasst die Geopolitikforschung „original research and analysis of geography, history, politics and allied fields of investigation which linked together all the factors bearing on the strategic potential of nations and groups of nations“, die „were born of war only in the sense that power and war are linked in endless cycle.“ Ausgehend von dieser Prämisse kann der geopolitische Denkansatz auch konfliktunabhängig eingesetzt werden, um die Potenziale von Staaten in einer strategischen Partnerschaft zu untersuchen.

Zweitens konzentrieren sich die gegenwärtigen geopolitischen Forschungsansätze nach wie vor auf Großmächte bzw. nehmen Geopolitik als außenpolitisches Instrument der Großmächte wahr. Dies schlägt sich in der von der kritischen geopolitischen Schule stammenden Definition von Geopolitikforschung als Studium der Verräumlichung der internationalen Politik durch die „core powers“ und „hegemonic states“¹⁹ nieder. Auch Al-Rodhan, der mit *Meta-geopolitics* einen multidimensionalen geopolitischen Forschungsansatz präsentiert, greift bei der Aufstellung von geopolitischen Profilen einzelner Länder nur die „major players in international politics“ (Al-Rodhan: 233) auf und suggeriert dadurch, dass Geopolitikforschung in erster Linie im Dienste der weltpolitisch bedeutendsten Länder steht. Von den lateinamerikanischen Ländern finden sich in seiner Auswahl nur Brasilien und Mexiko wieder. Da die geopolitische Analyse theoretisch auf alle Länder ohne geografische oder politische Einschränkungen angewandt werden kann, sollte diese Möglichkeit auch mit empirischen Beispielen belegt werden.

Drittens bleibt die Rolle der historischen Dimension beim postmodernen geopolitischen Ansatz undefiniert. Als analytische Kategorie findet sie außer bei einzelnen Vertretern der Französischen Schule kaum Erwähnung. Csurgai

¹⁹ S. Kapitel 2.3.2.

plädiert dafür, dass „also, historical factors have to be integrated into the analysis as these factors play an important role in the comprehension of a given geopolitical situation” (Csurgai: 50). Dabei bezieht er sich auf geopolitische Repräsentationen und historische Mythen und Symbole, die mit einem bestimmten Territorium verbunden sind und die in den territorialen Konflikten wiederbelebt werden. Zweitens geht es bei ihm um die Geschichte des umkämpften Territoriums, ganz konkret um die Evolution der ethnischen und demografischen Struktur und ihrer Grenzverschiebungen (ebd.: 73). Es ist also die Geschichte einer überwiegend physischen Zusammensetzung des Territoriums, um das gestritten wird. In der Darstellung von Francois Thual ist Geopolitik Teil des historischen Prozesses der Nationenbildung. Postmoderne geopolitische Forschungsansätze liefern keine Aussagen über die Rolle der historischen Erfahrung bei der Etablierung einer auf geopolitischen Prämissen beruhenden Kooperation zwischen zwei Staaten in einem geographischen Raum. Geschichte wird zwar als eine der Analysekategorien behandelt, aber nicht empirisch erfasst. Auch in *Meta-geopolitics* ist Geschichte kein eigenständiger geopolitischer Faktor und wird in die Staatenprofile nicht integriert. Indessen führt der Umstand, dass in strategischen Partnerschaften Vertrauen eine wichtige Rolle spielt, zu der Annahme, dass in der Vergangenheit gemachte Erfahrungen berücksichtigt werden müssen, zumal Vertrauen in der Regel nicht innerhalb kurzer Zeit entstehen kann.

Die geschilderten Diskrepanzen werden im Forschungskonzept zur Untersuchung der strategischen Partnerschaften zwischen Russland und Lateinamerika in dreifacher Hinsicht aufgegriffen.

2.3.4 *Globalisierung, Staat und historische Erfahrungen*

In diesem Buch wird Geopolitik zum einen als Dimension der Außenpolitik eines Staates verstanden, die räumliche Veränderungen und Einflussmöglichkeiten in der internationalen Politik berücksichtigt. Ausgehend von dem Ziel dieser Studie, die Etablierung von strategischen Partnerschaft zu untersuchen, wird Geopolitik zum anderen in Anlehnung an die Definition der *Encyclopedia Americana* (1966: 472d) aufgefasst als *Erhebung und Analyse von Geografie, Geschichte, Politik und verwandten Forschungsgebieten sowie aller Faktoren, die das strategische Potenzial von Nationen und Nationengruppen betreffen*. Aus multidimensionalen geopolitischen Faktoren ergibt sich die strategische Position eines Staates, die, so die Annahme dieser Untersuchung, in die geopolitischen bzw. raumgebundenen Überlegungen der außenpolitischen Akteure einbezogen wird. Der Forschungsansatz berücksichtigt drei Prämissen, die die Etablierung von strategischen Partnerschaften im Kontext des 21. Jahrhunderts beeinflussen: Globalisierung, Staat, historische Erfahrungen.

Globalisierung als Rahmenbedingung

Die weltpolitischen Rahmenbedingungen bestehen u. a. darin, dass „we are now, and have been for the last several decades, citizens of a global village“ (Olstein 2015: 2). Diverse globale Prozesse auf der politischen, ökonomischen und kulturellen Ebene, die eine weltumspannende Interdependenz produzieren, bestimmen Gesellschaft und Politik und führen zur Entstehung der sogenannten Weltgesellschaft.²⁰ Man sollte sich aber nicht dazu verleiten lassen, Globalisierung nur als ein aktuelles Phänomen zu betrachten, obwohl sich die systematische Globalisierungsforschung tatsächlich erst in den späten 1980er Jahren herausgebildet hat. Denn allein die existierende Unstimmigkeit darüber, ob Globalisierung ein vollständig neues Phänomen sei oder ob ihre Geschichte bis auf das „Zeitalter der Entdeckungen“ zurückzuführen oder sogar 10.000 Jahre alt sei (Engel/Middell 2010: 10), zeugt davon, dass ein reiner Gegenwartsbezug empirisch problematisch sein kann. Deswegen wird Globalisierung hier in Anlehnung an Middell/Engel (2005) als ein historischer Prozess begriffen, der in einem permanenten Spannungsverhältnis zwischen ‚Deterritorialisierung‘, der zunehmenden räumlichen Verflechtung, und ‚Reterritorialisierung‘, dem Streben nach Souveränitätsbewahrung, verlief. Diese Dualität ist auch für aktuelle globale Verhältnisse prägend.

Aufgrund der bestehenden regen Austauschprozesse sind die nationale, regionale und globale Ebenen so miteinander verwoben, dass sie nur im Verhältnis zueinander untersucht werden könnten. In der postmodernen geopolitischen Forschungstradition hat Ó Tuathail bereits auf die abnehmende staatzentrierte Sichtweise auf Territorien und die zunehmende Hervorhebung von entterritorisierten Gefahren im Kontext der Globalisierung hingewiesen²¹, diesen Gedanken jedoch nicht weiter ausgeführt und ihn nicht auf zwischenstaatliche Beziehungen angewandt.

Noch wichtiger ist aber, dass Globalisierung, die als ein „process of linkage and interdependence between territories“ (Kliot/Newman 2000: 2) verstanden wird, geografische Räume ausdehnt, weshalb die Entfernung zwischen verschiedenen Territorien eine geringe bis gar keine Rolle mehr spielt. Die „continental-regional integration (...) from the African Union to the Association of Southeast Asian Nations and from MERCOSUR to the European Union“ (Middell/Naumann 2010: 51) kann als Ausdruck dieses Prozesses begriffen werden. In Bezug auf die Geografie bedeutet Globalisierung laut Kliot/Newman (2000: 2) somit eine „dramatic reduction in the tyranny of

²⁰ Das ist eine Weiterentwicklung des Konzeptes der an Normen und Regeln orientierten *internationalen Gesellschaft* von Hedley Bull (1995 [1977]), die Barry Buzan in „From International to World Society?“ (2004) mit der Einführung der Kategorie *Weltgesellschaft* als Form einer weltumspannenden Vergemeinschaftung aus zwischenstaatlichen, zwischenmenschlichen und transnationalen Beziehungen weiterentwickelte.

²¹ S. Kapitel 2.3.2.

distance, a world in which time-space has shrunk dramatically as a result of technological innovations in transport and communications, especially information technologies". Infolgedessen sei die Globalisierung von besonderer Bedeutung für die Geografie (Herman van der Wusten 1998: 1). Es ist wichtig, diese Annahmen für diese Untersuchung als Rahmenbedingungen festzuhalten, denn auf ihrer Grundlage lässt sich die Analyse der Verbindung zwischen weit voneinander entfernten Gebieten legitimieren. Dadurch kommt zur Geltung, dass geopolitische Interessen, die bestimmte Territorien und Regionen in den Blick der Außenpolitik rücken, sich nicht mehr auf das benachbarte Territorium oder die heimische Region beziehen, sondern dass ihre räumliche Dimension immer größer und weltumspannender wird.

Dieser Argumentation folgend könnten freilich auch die von den europäischen Mächten betriebenen kriegerischen Unternehmungen des Kolonialzeitalters als weltumspannende Geopolitik betrachtet werden, die die Mutterländer mit überseeischen Gebieten verband. Doch hatte die „Schrumpfung“ des geografischen Raumes damals noch bei weitem nicht die Ausmaße von heute erreicht, und die Entfernung stellte ein erhebliches Hindernis für die territoriale Kontrolle dar, was sich in der mangelnden Effizienz der kolonialen Verwaltung niederschlug.²² Außerdem ist an dieser Stelle nochmal zu betonen, dass das geopolitische Interesse in diesem Buch nicht an militärische oder Grenzkonflikte gebunden ist. Es geht um das *außenpolitische Interesse an bestimmten Regionen oder Ländern auf der Grundlage von geopolitischen Potenzialen, die für die Etablierung von strategischen partnerschaftlichen Beziehungen ausschlaggebend sind*. Ausgangspunkt ist dabei das Primat des räumlichen Denkens bei staatlichen außenpolitischen Akteuren²³. Die Umsetzung dieses Interesses wird durch die verringerte Bedeutung von Distanzen begünstigt. Anhand der Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika wird dies im empirischen Teil der Studie veranschaulicht.

Obwohl die Globalisierungsprozesse internationalen und transnationalen Akteuren größere Beteiligungschancen am Weltgeschehen eröffnet haben, wurden die Handlungsmöglichkeiten des Staates nicht ausgehebelt. Seine Funktionalität ist insofern aufrechterhalten geblieben, als dass der Staat „has indeed proven its capacity to organize power, to preserve sovereignty, to enlarge, and to maximise profit in an entangled world market“ (Middell/Naumann: 165). In seiner Schlüsselrolle im internationalen Geschehen

²² Bereits in „Der Reichtum der Nationen“ (2013 [1776]) schreibt Adam Smith von den aufgrund großer Entfernung bestehenden Schwierigkeiten der spanischen Krone, ihre Kolonien zu kontrollieren, die teilweise ihre eigenen Interessen verfolgten (ebd.: 87). Hans-Joachim König (2006) verweist an mehreren Stellen auf die Korruptionsprobleme in der Verwaltung der Americas, die auf schlechte und schleppende Bezahlung der dortigen Beamten und die große Entfernung zurückzuführen seien (ebd.: 36-37).

²³ S. Kapitel 2.3.

tritt der Staat als zentraler außenpolitischer Akteur in der zweiten Prämisse dieser Untersuchung auf.

Der Staat als Hauptakteur mit geopolitischen Potenzialen

Noch lange vor „The Clash of Civilizations“ (1996), wo er den Kampf der Zivilisationen als das Kennzeichen der Globalisierung darstellte und die Zivilisation in den Mittelpunkt des Globalisierungsdiskurses rückte, bestand Samuel Huntington in „Transnational Organizations in World Politics“ (1973) darauf, dass die internationalen Organisationen in der Weltpolitik vollkommen unbedeutend seien. Er bezeichnete den Internationalismus als „dead end“, denn dieser beinhaltet eine Einigung zwischen Nationalstaaten (ebd.: 337). Andere meinten die Rolle der internationalen Organisationen bestünde darin, von den Staaten für ihre Außenpolitik instrumentalisiert zu werden (Pentland 1976: 656), während sie gleichzeitig die Möglichkeit eröffneten, allein durch ihre Existenz staatliches Verhalten korrigieren und manchmal sogar selbst als politischer Akteur auftreten zu können (ebd.). Insgesamt wird die heutige *international society* als ein Gebilde konzipiert, in dem der „basic political and legal frame is set by the states system, with individuals and TNAs [Transnational Actors, Anm. d. Verf.] being given rights by states within the order defined by interstate society“ (Buzan 2004: 202). Dieser Sichtweise schließen sich weitere Autoren an.²⁴

Die Rahmenbedingungen für und die Handlungsmöglichkeiten von internationalen und transnationalen Akteuren werden somit von der Staatengemeinschaft gesetzt. Diese Aussage deckt sich mit der Realität. Denn trotz einer den internationalen Institutionen eingeräumten gewissen Unabhängigkeit in ihrem Handeln gegenüber staatlichen Akteuren, kann die Tatsache nicht ignoriert werden, dass alle großen internationalen Institutionen aus einem Kompromiss zwischen Staaten entstanden sind – wie z. B. die United Nations (UN), die Europäische Union (EU), G7 und G20 – und von diesen in ihrer Eigenschaft als Mitglieder kontrolliert werden. Dies bedeutet, dass Staaten Hauptakteure sind und die globalen Strukturen und Prozesse bestimmen.

²⁴ Trotz seiner globalen Sicht auf die Geschichte und Betonung von interdependenten ökonomischen Verhältnissen, macht Diego Olstein deutlich, dass „the nation-state persists as the central political entity“ (2015: 4). Andere Autoren sagen „the state had never gone away“ und „(...) will continue to play the economic roles that are critical for resolving the problems of the long downturn“ (Desai 2013: 2, 276). Wolfgang Knöbl (2011) hat diese Entwicklung zusammengefasst, indem er sagte: „Die Staatenordnung wird keineswegs aufgehoben, es ändert sich aber die Bedeutung dessen, wofür sie steht bzw. der Bezugsrahmen, innerhalb dessen darum gestritten wird, wofür die Staatenordnung steht (...). Der Staat diversifiziert sich, er entwickelt sich, und die Gerüchte von seiner schwindenden Bedeutung oder gar seinem Ableben sind schlichtweg falsch“ (ebd.: 63,82).

Da in diesem Buch zwischenstaatliche Beziehungen untersucht werden und aufgrund der deutlichen Hinweisen darauf, dass der Staat weiterhin eine zentrale internationale politische Einheit ist, stellt der Staat die Analyseebene im analytischen Konzept dieser Studie dar. Da die Welt jedoch interdependent ist, spielen alle Staaten eine Rolle, unabhängig von ihrer territorialen Größe. Darum sollten nicht nur Großmächte, sondern auch kleine Staaten Objekte der Geopolitikforschung sein. In der Realität gibt es dennoch Unterschiede zwischen den einzelnen Staaten, denn nicht alle beteiligen sich mit gleicher Intensität am internationalen Geschehen. John Agnew hat das zentrale Merkmal der aktuellen Globalisierungsphase folgendermaßen beschrieben:

The world is actively spatialized, divided up, labelled, sorted out into a hierarchy of places of greater and lesser 'importance' by political geographers, other academics and political leaders. This process provides the geographical framing within which political elites and mass publics act in the world in pursuit of their own identities and interests. (Agnew 2005: 2-3)

Das geopolitische Interesse ist somit nicht an die Größe des Staates bzw. seine geografische Lage gebunden. Vielmehr spielen dabei mehrere (geopolitische) Faktoren eine Rolle. Aymerique Chauprade vertritt in *Géopolitique* (2003) die These, dass die Politik eines Staates, den er als einen politischen Organismus mit einem bestimmten Territorium und in Besitz von Macht definiert, anhand von erstrangigen geopolitischen Faktoren²⁵ untersucht werden könne (ebd.: 837). Diese Faktoren wurden von Guyla Csurgai als „permanent factors“ und „variable factors“ (2009: 50) und bei Nayef Al-Rodhan (2012: 55) als „classical geopolitics“ (physische Geografie, Demografie und Ökonomie), „critical geopolitics“ (Perzeptionen und Repräsentationen) und „additional state capacities“ (demografische Faktoren und Gesundheitspolitik, Innenpolitik, Wirtschaft, Umweltpolitik, wissenschaftliches Potenzial, Verteidigungspotenzial, internationale Diplomatie) definiert.

Die geopolitischen Faktoren sind somit ein anderer Ausdruck für außenpolitische Motivationsfaktoren oder für Faktoren zur Formulierung von außenpolitischen Prioritäten, die auf einer Reihe von Bedürfnissen, die von internen und externen Entwicklungen beeinflusst werden, basieren und auf die Auswahl von strategisch wichtigen Partnern einwirken. Hierbei gilt es auch, die historischen Erfahrungen in einer außenpolitischen Strategie zu beachten.

²⁵ S. Kapitel 2.3.2.

Historische Erfahrungen in einer globalisierten Welt

Das konstruktivistische Element der geopolitischen Analyse ist die historische Erfahrung. Ihre Inklusion als Analysekategorie basiert auf der Annahme, dass vergangene Erfahrungen für den Aufbau einer privilegierten und auf Vertrauen basierenden Partnerschaft zwischen zwei Staaten wichtig sind.

Diese Annahme stimmt mit der Behauptung von André Brodocz (2007: 13) überein, der sagt, dass Erfahrung eine „basale Ressource sozialer Kooperation“ sei. Als Erfahrungsraum wiederum wird „jene Präsenz in der Vergangenheit gefasst, die innerhalb eines Handlungskontextes als Referenz und Orientierung dient“ (Schulz 2007: 229). Wichtig ist dabei, dass Erfahrung nicht nur die Präsenz der Vergangenheit umfasst. Sie „schließt auch die Erfahrungsmöglichkeit mit ein, welche einen Bruch zur Kontinuität mit dem Vergangenen bezeichnet“ (ebd.). Daraus resultiert, dass in der Vergangenheit gemachte Erfahrungen, die in dieser Arbeit als *historische Erfahrungen* bezeichnet werden, von Bedeutung für die Etablierung von Kooperationen sind. Sie dienen ferner als Orientierung im Kontext der aktuellen Beziehungen, die sowohl von positiven als auch negativen Erfahrungen geprägt sind. Doch man fragt sich, was genau die Funktion der Erkenntnisse aus der Vergangenheit ist, zumal die Beziehungen zwischen Individuen, Gruppen oder politischen Gebilden größtenteils auf rationalen Interessen und Bedürfnissen basieren sowie auf interessengeleiteten Strategien, von denen die in der Gegenwart präsenten viel wichtiger sind, als die in der Vergangenheit erlebten. Eine Antwort findet man bei Gary Schaal (2007), der Erfahrung als eine notwendige Voraussetzung für die Etablierung einer Vertrauensbeziehung betrachtet, wobei das Vertrauen der Versuch sei, Kooperation wahrscheinlich zu machen (ebd.: 206). Vertrauen sei ein „Gestaltungsmedium des Politischen“ (ebd.). Ohne Vertrauen sei der Aufbau von engen Kooperationsbeziehungen schwierig, und Vertrauen werde aus der vergangenen Erfahrung generiert. Der Autor behauptet ferner, dass die Erwartung an die Partner allein nicht reiche, um Kooperation zu erzeugen, wenn dahinter weder ein konkretes Druckpotenzial noch ein abstraktes Ideal stehe (ebd.: 211). Übertragen auf das Gebiet der außenpolitischen Beziehungen, kann das Druckpotenzial mit internen und externen Faktoren und das Idealbild mit einer emotional begründeten Komponente auf der Basis vergangener oder historischer Erfahrungen ersetzt werden.

Damit eine enge außenpolitische Kooperation in Form von vertrauensbasierten strategischen Partnerschaften entstehen kann, bedarf es somit auf beiden Seiten eines strategischen Interesses, das sich aus mehreren externen und internen geopolitischen Faktoren bildet, die die Bedeutung eines Staates im Raum bestimmen, sowie einer emotionalen Komponente in Form von historischen Erfahrungen.

Zusammenfassend bedeutet dies, dass in dem hier präsentierten geopolitischen Forschungsansatz Globalisierung als Kontext von außenpolitischen Interessen und Strategien fungiert. Dabei bleibt der Staat trotz des Einflussgewinns transnationaler und nichtstaatlicher Akteure weiterhin der entscheidende Akteur in den internationalen Beziehungen. Aufgrund der ausgeprägten weltweiten Interdependenz und gegenseitigen Abhängigkeiten sind nicht nur Großmächte, sondern auch kleinere Staaten als eigenständige außenpolitische Akteure von Bedeutung, deren (geopolitische) Interessen berücksichtigt werden müssen. Heutzutage sind nicht nur die geografischen Eigenschaften von Staaten, wie Größe oder Lage, entscheidend, sondern eine ganze Reihe von Faktoren, die ihre geostrategische Relevanz definieren. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass außenpolitische Entscheidungen auch auf Grundlage von vergangenen historischen Erfahrungen getroffen werden, auf die beim Aufbau von Kooperationen zurückgegriffen wird. Aus diesem Grund werden *historische Erfahrungen* als ein konstruktivistisches Element in die geopolitische Faktorenanalyse aufgenommen, um zu untersuchen, inwieweit sie die außenpolitischen Interessen, die zur Entstehung von strategischen Partnerschaften führen können, beeinflussen.

Auf der Grundlage dieses Konzepts sollen die Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika als strategische Partnerschaften untersucht und Antworten auf folgende Forschungsfragen gegeben werden:

- Warum erlebten die Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika am Beginn des 21. Jahrhunderts eine Intensivierung, die zur Etablierung von strategischen Partnerschaften geführt hat?
- Worin bestehen diese Partnerschaften und welche geopolitischen Potenziale haben ihre Entstehung begünstigt?

2.3.5 Zusammenfassung

Die in diesem Buch anvisierte Analyse aktueller russisch-lateinamerikanischer Beziehungen soll zu der Profilierung dieses gegenwärtig allgemein eher vernachlässigten Forschungsthemas und einer nachhaltigen Auseinandersetzung damit beitragen. In den vorangegangenen Kapiteln wurde der Forschungsstand zu den Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika analysiert. Auf dieser Grundlage wurden die analytische Kategorien und der theoretisch-konzeptionelle Rahmen für die Untersuchung ausgewählt. Die Analyse des Forschungsstandes bestätigte die Notwendigkeit einer ausführlichen Beschäftigung mit dem ausgewählten thematischen Schwerpunkt. Denn es fehlt an einer systematischen wissenschaftlichen Erforschung des russisch-lateinamerikanischen außenpolitischen Verhältnisses, obwohl dieses einen dynamischen außenpolitischen Drehpunkt bildet. Die wenigen aktuellen Beiträge über die Beziehungen zwischen Russland und

Lateinamerika entstehen zumeist als punktuelle Reaktion auf bedeutende Ereignisse, wie z. B. von Russland initiierte Staatbesuche in Lateinamerika. Fernerhin wird Lateinamerika in existierenden Publikationen meist auf ein passives Objekt russischer Außenpolitik reduziert, was eine Einseitigkeit in der Darstellung deutlich macht. Eine Ausweitung der Perspektive ist auch in dieser Hinsicht wünschenswert.

Obwohl im Fokus dieses Buches die Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika im 21. Jahrhundert stehen, können die in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen der Zusammenarbeit, vor allem aus der Zeit des Kalten Krieges, nicht ignoriert werden. Denn zwischenstaatliche Beziehungen stellen kein außenpolitisches Momentum, sondern einen Entwicklungsprozess dar, dessen aktuelle Bedeutung sich nur unter Berücksichtigung von historischen Erfahrungen und sich daraus ergebenden Erwartungen und eventuellen Enttäuschungen ermitteln lässt. Es ist daher notwendig, die historischen Legate in die Untersuchung einzubeziehen.

Die Bezeichnung ‚strategische Partnerschaft‘ bringt in diesem Buch nicht nur die rhetorisch-politische Einstufung der russisch-lateinamerikanischen Zusammenarbeit zum Ausdruck, sondern fungiert als analytische Kategorie zur Bezeichnung der Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika. Trotz ihrer konzeptionellen Defizite eignet sich diese Kategorie am besten, um den politisch bekundeten privilegierten Status der lateinamerikanisch-russischen Beziehungen analytisch zu artikulieren.

Die Potenziale, die die Entstehung von strategischen Partnerschaften begünstigen, sollen mithilfe eines geopolitischen Ansatzes untersucht werden. Denn geopolitische Überlegungen werden bei der Intensivierung des russisch-lateinamerikanischen Verhältnisses als relevant angesehen²⁶ und reflektieren darüber hinaus die in diesem Buch eingenommene räumliche Perspektive auf die internationalen Beziehungen²⁷, die keine der großen IB-Theorien einnimmt. Der Ansatz der französischen geopolitischen Schule und der *Meta-geopolitics* wird durch drei Prämissen ergänzt, die die Anwendung des geopolitischen Ansatzes auf die Untersuchung von Beziehungen zwischen zwei weit entfernten Regionen legitimieren: abnehmende Bedeutung der geografischen Distanz im Kontext der Globalisierungsprozesse, fortbestehende zentrale Rolle von Staaten als Akteure im geografischen Raum sowie historische Erfahrungen, die zusammen mit geopolitischen Potenzialen der Gegenwart die Intensität der außenpolitischen Partnerschaften beeinflussen.

Die Untersuchung wird von der These geleitet, dass Interessen, die sich aus geopolitischen Potenzialen ergeben, entscheidend für das Entstehen von sogenannten strategischen Partnerschaften als Ausdruck von privilegierten zwischenstaatlichen Beziehungen sind.

²⁶ S. Kapitel 2.1.2.

²⁷ S. Kapitel 2.3.

3 Forschungsdesign

Die in vorherigen Kapiteln vorgestellten theoretisch-konzeptionelle Grundlagen werden in den nächsten Abschnitten verfeinert und methodisch ausgearbeitet. Zunächst wird die Fallauswahl getroffen, bevor im nächsten Schritt präzisiert wird, welche geopolitischen Potenziale aus welchen Gründen als Erklärung für die Etablierung von engen Partnerschaften herangezogen werden. In den darauffolgenden Abschnitten werden die konkrete methodische Vorgehensweise präsentiert, Strategien für Datensammlung und Datenauswertung erläutert und zum Schluss der Untersuchungszeitraum festgelegt.

3.1 Fallauswahl

Die Auswahl Russlands und Lateinamerikas geht auf die international zunehmende Relevanz dieses außenpolitischen Verhältnisses zurück, die insbesondere nach 2010 auf beiden Seiten immer wieder beteuert wird.²⁸ Bemerkenswert ist auch, dass Russland heute im Gegensatz zu früheren Zeiten, diplomatische Beziehungen zu allen 33 unabhängigen Staaten Lateinamerikas pflegt (Jakowlew 2015). Umgekehrt heißt es, dass noch nie zuvor so viele Staaten in Lateinamerika bilaterale Partnerschaft mit Russland unterhielten. Diese auffällige Entwicklung in der internationalen Politik ist bis jetzt nicht umfassend in einer wissenschaftlichen Arbeit behandelt worden. Gleichzeitig führt eine Untersuchung von strategischen Partnerschaften zwischen Russland und lateinamerikanischen Staaten neue Elemente in die Forschung über strategische Partnerschaften ein und trägt den sich verändernden globalen politischen Verhältnissen Rechnung.

Damit wird zugleich ein Beitrag zur Forschung über die russische geopolitische Strategie geleistet²⁹, die in der Außenpolitik Russlands eine prominente Stellung einnimmt.³⁰ Die Frage, ob und inwieweit das geopolitische Denken in der russischen Politik, das in erster Linie auf die Stärkung einer multipolaren Weltordnung mit Russland als einem der Pole abzielt, auf die

²⁸ S. Kapitel 1.

²⁹ S. Kapitel 2.3.1.

³⁰ Geopolitik spielt im russischen außenpolitischen Konzept eine prominente Rolle, zumal das Land sich als eine „Großmacht, zwar ohne Sendungsbewusstsein, aber mit handfesten Interessen“ (Schneider-Deters/Schulze/Timmermann 2005: 112) definiert und laut Dmitri Trenin (2014: 38) darauf abzielt „to create a bloc of countries in the center of Eurasia that can enhance its economic weight and geopolitical reach“, damit es sich als ein weltpolitischer Pol etabliert. Die russische Geopolitik strebt seit Ende der 1990er Jahre die Veränderung von weltpolitischen räumlichen Verhältnissen durch den Aufbau und die Stärkung einer multipolaren Welt an.

Beziehungen zu Lateinamerika einwirkt, eröffnet gleichermaßen neue Einsichten für die Russland- wie für die Geopolitikforschung.

Die räumliche Dimension spielt aufgrund der Nähe zu den USA und dem dadurch bedingten Streben nach mehr regionaler und internationaler Autonomie auch in der lateinamerikanischen Außenpolitik eine Rolle.³¹ Durch die Analyse seiner strategischen Partnerschaften zu Russland wird Lateinamerika in geopolitische Untersuchungen außerhalb des regionalen Kontextes integriert. Die Auswahl der lateinamerikanischen Länder für die Fallbeispiele orientiert sich daran, welche von ihnen als strategische Partner im Gespräch sind und dies in einer entsprechenden bilateralen Erklärung mit Russland vereinbart haben.³² In Annäherung an das *most different systems design*³³ bekommt diese Strategie eine besonders große Erklärungskraft.

Folgende lateinamerikanische Länder gelten somit als potenzielle Untersuchungsländer: Argentinien, Kuba, Venezuela, Brasilien, Nicaragua, Ecuador und Peru. Da jedoch der Begriff ‚strategische Partnerschaft‘ gleichzeitig sehr vage ist und es dafür bis dato keine allgemein gültige Definition gibt, ist es nicht das Anliegen dieses Buches, zu eruieren, ob diese Länder tatsächlich

³¹ S. Kapitel 2.3.1.

³² Das sind die Länder, die von russischer Seite, sowohl der offiziellen als auch unter den Experten, als strategische Partner bezeichnet werden. Vgl. dazu die Äußerung des russischen Vizeaußenministers Sergej Rjabkow im Rahmen der parlamentarischen Anhörungen zu „Prioritäten für Russlands Beziehungen mit Lateinamerika und der Karibik“ (Vigil Journal 2013) und der analytische Beitrag des Lateinamerikanisten Pjotr Jakowlew (2015). Auf der lateinamerikanischen Seite finden sich Äußerungen über den strategischen Charakter der Beziehungen zu Russland wieder (La Vanguardia 2014; Prensa Latina 2016; El Telégrafo 2016). Ende November 2015 wurde das Abkommen über eine strategische Allianz zwischen Russland und Peru unterzeichnet (El Peruano 2015), weswegen Peru vorerst in die Liste der Untersuchungsländer mit aufgenommen wird. In Anlehnung an Jahn (2013: 239) bedeutet dies, dass „die Länder wichtige Einsichten für die Untersuchungsfragen geben und möglichst unterschiedlich sein sollen.“ Dies schließt jedoch nicht aus, dass der Kontext der an dieser Stelle vordefinierten Fallbeispiele nicht komplett unterschiedlich ist. Alle lateinamerikanischen Länder befinden sich geografisch in derselben Region, sind ehemalige Kolonien mit ähnlichem kulturell-sprachlichen Kontext und hatten zum Zeitpunkt ihrer strategischen Annäherung an Russland linke oder Mitte-links-Regierungen an der Macht. Diese Prämissen sind grundsätzlich unveränderbar, wenn in dieser Arbeit das Verhältnis zwischen Russland und Lateinamerika untersucht werden soll. Doch die Ähnlichkeit des regionalspezifischen Kontextes hat keinen Einfluss auf die Auswahl der Analysestrategie. Denn trotz dieser Ähnlichkeiten lassen sich bemerkenswerte und für die Analysestrategie entscheidende Unterschiede unter diesen Ländern finden. Lateinamerika ist der Sammelbegriff, geografisch kann aber zwischen den Ländern des Südkontinents oder des Cono Sur (Brasilien, Argentinien), den Andenländern, die zugleich die pazifische Seite des Subkontinents vertreten (Peru, Ecuador, Venezuela), Zentralamerika (Nicaragua, Honduras, El Salvador, Guatemala, Costa Rica) und der Karibik (Kuba) differenziert werden. Erhebliche Verschiedenheiten ergeben sich auch auf der Ebene der territorialen Größe, der politischen Regime und Bündnisse sowie der wirtschaftlichen Leistung. Insofern ist davon auszugehen, dass ein *different systems with similar outcome*-Design in dieser Studie möglich ist.

den Anforderungen an eine strategische Partnerschaft entsprechen. Vielmehr geht es hier darum herauszufinden, warum verschiedenen Staaten mit möglicherweise verschiedenen Interessen eine bilaterale strategische Partnerschaft anstreben. Aus diesem Grund werden die Länder Lateinamerikas in die enge Auswahl kommen, die bereits offiziell eine strategische Partnerschaft mit Russland geschlossen haben, was in einer entsprechenden Deklaration bekräftigt wird. Aus diesem Grund scheiden Venezuela und Nicaragua aufgrund des Fehlens eines solchen Abkommens an dieser Stelle aus.

Von den fünf übrig gebliebenen Ländern erscheint es sinnvoll, Brasilien aufgrund seiner Größe, der internationalen Bedeutung als BRICS-Mitglied und der längsten Dauer der diplomatischen Beziehungen mit Russland als erstes Land für die Untersuchung heranzuziehen. Diese Merkmale statten Brasilien mit einem Sonderstatus im Rahmen der strategischen Partnerschaften mit Lateinamerika aus, denn es ist nicht nur bilateral, sondern auch multilateral ein wichtiger Partner.

Vom großen historischen und kulturellen Erbe Russlands auf Kuba spricht Boris Martynow (persönliche Kommunikation, 20.06.2017), und auch der russische Kuba-Forscher Zbigniew Iwanowski (persönliches Interview, 27.06.2017) sagt, dass Kuba trotz seiner geringen Größe und Handelsbilanz mit Russland eine geopolitische Bedeutung habe. Da in dieser Arbeit geopolitische Überlegungen und geopolitische Relevanz nicht nur als Prärogative von großen und einflussreichen Staaten betrachtet werden, sondern auch für kleinere Länder gelten³⁴, bietet es sich an, Kuba als eines der Fallbeispiele zu analysieren. Neben anderen Faktoren kann aufgrund der besonderen historischen Bedeutung Kubas in seiner *actio in distans* die Relevanz des geopolitischen Faktors *historische Erfahrungen* für die Etablierung von strategischen Partnerschaften eruiert werden.

Da mit Brasilien bereits ein Land des südamerikanischen Südkegels, ein G20-Mitglied und Mitglied des Gemeinsamen Markt Südamerikas (*Mercado Común del Sur*, MERCOSUR) vertreten ist, erscheint die Untersuchung Argentinien, das die gleichen Parameter besitzt, wenig sinnvoll, da in Annäherung an das *most different systems design* möglichst unterschiedliche strategische Partner untersucht werden sollen. Im Gegensatz dazu würden Ecuador und Peru dieser Prämisse entsprechen. Ecuador hat im Gegensatz zu den intensiven russisch-kubanischen und langen russisch-brasilianischen Beziehungen eine kurze und weniger intensive Beziehung zu Russland, während Argentinien und Peru in derselben Tradition der ersten beiden Länder stehen. Die strategische Partnerschaft zwischen Peru und Russland wurde außerdem erst Ende 2015 offiziell etabliert, als die konzeptionellen Grundlagen für diese Untersuchung bereits gelegt worden waren. Aus diesem Grund wurde Peru nicht als Fallbeispiel ausgewählt. Das dritte Untersuchungsland ist somit

³⁴ S. Kapitel 2.3.4.

Ecuador, das trotz der vergleichsweise kurzen Geschichte der bilateralen Beziehungen eine offiziell etablierte strategische Partnerschaft mit Russland hat und aufgrund dieser Besonderheit sich sowohl in das *most different systems design* am besten einfügt als auch einen vielversprechenden Untersuchungsgegenstand darstellt.

Mit Ecuador an der Pazifikküste, Brasilien an der Atlantikküste und Kuba als Karibikland wird die gesamte geografische und strategische Breite Lateinamerikas erfasst, was mit dem geopolitischen Ansatz dieses Buches kongruiert.

3.2 Geopolitische Potenziale: eine Auswahl

Die theoretisch-konzeptionelle Grundlage dieses Buches fußt auf Annahmen der Geopolitikforschung und bedient geopolitische Faktoren, die im Folgenden ‚Potenziale‘³⁵ genannt werden und denen bei der Herausbildung von strategischen Partnerschaften eine zentrale Rolle zugeschrieben wird. Es wird hier weder mit klassischen (realistischen) Ansätzen noch in einer rein postmodernen Tradition gearbeitet. Stattdessen bildet ein auf der Basis der Französischen Schule (Guyla Csurgai 2009; Patrice Gourdin 2015) und der *Meta-geopolitics* (Nayef Al-Rodhan 2009) entstandenes multidimensionales geopolitisches Forschungskonzept³⁶ den Forschungsansatz für diese Studie, ausgehend davon, dass „the complexity of today’s world requires us to take an all-encompassing approach to geopolitics. A spatial analysis of international relations has to consider a number of unevenly distributed resources, or ‘capacities’, to demonstrate the highly complex strategic relationships between states“ (Al-Rodhan: 51). Es vereint klassische und postmoderne geopolitische Traditionen in einem faktorenzentrierten Modell, das Globalisierung als Rahmenbedingung hervorhebt, den Staat als zentralen Akteur in der Außenpolitik betrachtet und historische Erfahrungen als zusätzlichen Faktor stärker in den Vordergrund rückt. Die von den theoretischen Schulen definierten geopolitischen Faktoren fasst die untenstehende Tabelle zusammen:

³⁵ Die begünstigende Wirkung dieser Faktoren wird zunächst nur angenommen und ist somit lediglich potenziell. Erst durch die Anwendung der analytischen Methode, welche in den nächsten Abschnitten vorgestellt wird, soll der Bedeutungsgrad des jeweiligen Potenzials untersucht werden.

³⁶ Die theoretischen Kontroversen wurden bereits im State of the Art dieser Arbeit dargelegt und haben den Schluss zugelassen, dass die Französische Schule und die *Meta-geopolitics* mit einigen notwendigen Ergänzungen den am besten geeigneten Ansatz darstellen.

Abbildung 1: Auflistung geopolitischer Potenziale

GuylaCsurgai (2009)	Patrice Gourdin (2015)	Nayef Al-Rodhan (2012)		
Faktoren der physischen Geografie Identitätsbedingte Faktoren Geopolitische Repräsen- tationen Natürliche Ressourcen Ethnische Zusammenset- zung/Demografie Grenzen ³⁷ Historische Faktoren Sozioökonomische Faktoren Akteursstrategien	Territorium: Geografie, Ressour- cen, Umweltproble- me Menschen: Demografie, kultu- relle Unterschiede, sozioökonomische Spaltung, politisches Leben Repräsentationen: emblematische Orte, nationales Bewuss- tsein, messianische Tendenzen, Macht- streben Externe Akteure: Solidaritäten, Feindseligkeiten, wirtschaftliche Interessen, Allianzen	Klassische Geopolitik: Physische Geografie, Wirtschaft, Demografie	Kritische Geopolitik: Repräsen- tationen, Perzeptio- nen, Inter- pretationen	Zusätzliche Staatskapazitä- ten: Sozial- und Gesundheitsfak- tor Innenpolitik, Wirtschaft, Umwelt, Wissenschafts- und Humanpo- tenzial Militär- und Sicherheitspoli- tik, Internatio- nale Diplomatie

Quelle: Eigene Darstellung

Wie der Abbildung zu entnehmen ist, gibt es Überschneidungen zwischen den Faktoren, die in den beiden geopolitischen Forschungsansätzen behandelt werden. Um dem Problem von zu vielen Variablen und wenigen Fallbeispielen jetzt schon vorzubeugen, ist es sinnvoll, ähnliche Potenziale bereits an dieser Stelle in einem Potenzial zu vereinen, wie Lijphart (1971: 687) das empfiehlt. Sowohl im ersten als auch im zweiten Ansatz kommen geographische und demografische Zusammensetzung, Wirtschaft und natürliche Res-

³⁷ Damit meint Csurgai „a boundary line that forms the limits of the territory of a state“ (Csurgai 2009: 69). Das kann sowohl die politische Grenzlinie zwischen zwei oder mehreren Staaten sein als auch auf kulturelle oder religiöse Grenzgebiete hinweisen. Diese Kategorie sei geopolitisch besonders dann wichtig, wenn „borders do not coincide spatially with geographic limits of populations“, was in Grenzkonflikten resultieren könne (ebd.). Im Prinzip ist die Kategorie „Grenzen“ also Teil der allgemeinen geografischen Dimension unter stärkerer Berücksichtigung des politisch-ethnischen Bias. Da Csurgai gleichzeitig darauf hinweist, dass die geografische Dimension „should be considered not only in its physical sense, but in terms of demographic, cultural and economic aspects as well“ (ebd.: 60), was auch die Untersuchung von Grenzsituation unter dieser Kategorie erlaubt, kann auf die separate Abhandlung der Kategorie „Grenzen“ verzichtet werden.

sources sowie identitätsbedingte Faktoren, wie Perzeptionen und messianische Tendenzen, vor. Der Sozial- und Gesundheitsfaktor bei Al-Rodhan ist vergleichbar mit dem sozioökonomischen Faktor bei Csurgai³⁸. Davon abgeleitet, können zunächst vier Potenziale definiert werden: Geografie, Wirtschaft und Ressourcen, sozioökonomische Situation, Identitäten und Perzeptionen der zu untersuchenden Länder. Dazu kommen die übrigen, für die Untersuchung relevanten Faktoren historische Erfahrungen, innenpolitische Situation, Wissenschafts- und Humanpotenzial, Militär- und Sicherheitspolitik und internationale Diplomatie. Diese Faktorenauswahl korrespondiert mit den von John Stoessinger (1973: 28-34) formulierten „sources of power“ (Geografie, Bevölkerung, Regierung, Perzeptionen) eines Staates sowie mit den bei Legg/Morrison (1971: 140-150) genannten „sources of foreign policy objectives“ (Sicherheit, ökonomische Bedürfnisse, Innenpolitik, Kultur, Psychologie und Ideologie). Diese Überschneidung erscheint plausibel, denn Geopolitik als räumliche Dimension von internationalen Dynamiken (Al-Rodhan 2009: 31) ähnelt in unserem Fall „foreign policy objectives“ und „sources of power“ – mit dem Unterschied, dass Geopolitik die außenpolitischen Interessen räumlich definiert und gleichzeitig als außenpolitisches Werkzeug eines Staates verstanden wird, mit dem dieser seine Interessen verfolgt und seine Präsenz in einem Land oder einer Region ausbaut. Während die „sources of foreign policy objectives“ auf Faktoren verweisen, die außenpolitische Ziele bedingen, suggerieren die geopolitischen Potenziale eine Verbindung zwischen diesen Zielen und der Auswahl der für ihre Umsetzung wichtigen Länder und Regionen.

Nachdem die Auswahl der Potenziale gemacht wurde, empfiehlt es sich zwecks Plausibilität und Strukturierbarkeit der Analyse eine systematische Verknüpfung zwischen den gewählten Faktoren und dem theoretischen Konzept herzustellen. Die Auswahl muss nicht nur den geopolitischen Konzepten der Französischen Schule und der *Meta-geopolitics* folgen, sondern auch an die drei vordefinierten Rahmenbedingungen anknüpfen, nämlich Globalisierung, Staat als außenpolitischer Hauptakteur und die Rolle historischer Erfahrungen. Sie stellen drei geopolitische Einflüssebenen dar – globale, nationale und bilaterale – die zusammen die geopolitische Bedeutung und das geopoliti-

³⁸ Der Sozial- und Gesundheitsfaktor bei Al-Rodhan bezieht sich auf die demografische Situation in der Bevölkerung, den Grad der sozialen Kohärenz oder Ungleichheit in der Gesellschaft sowie ihren Gesundheitszustand (ebd.: 56-61). Csurgai betont in diesem Zusammenhang die Analyse von sozialen und ökonomischen Disparitäten zwischen verschiedenen Regionen eines Staates und den daraus folgenden sozialen Spannungen und Konflikten sowie der demografischen Situation (ebd.: 75-77). Da jedoch der Gesundheitszustand der Bevölkerung die demografische Situation und somit das Humanpotenzial beeinflusst, werden diese drei Aspekte unter dem Faktor ‚Wissenschafts- und Humanpotenzial‘ zusammengefasst. Der sozioökonomische Faktor umfasst die ökonomischen Disparitäten und die Veränderungen von sozialen Strukturen.

tische Interesse eines Staates bedingen. Ausgehend von diesen Prämissen werden folgende Gruppen von Potenzialen auf drei Einflussebenen gebildet:

Globale Potenziale:

Geografie³⁹: Lage, Größe, Bevölkerung, Entfernung von wichtigen geographischen Zonen, maritime Kommunikationswege

Wirtschaft und Ressourcen⁴⁰: Wirtschaftliches Potenzial, Platz in der Weltwirtschaft, wesentliche Produktionsbranchen, natürliche Ressourcen, ökonomische Bedürfnisse

Internationale Diplomatie⁴¹: regionale und internationale politische Position, Allianzpolitik, Mitgliedschaft und Einflussnahme in internationalen Institutionen, diplomatische Erfolge

Militär- und Sicherheitspolitik⁴²: sicherheitspolitische Herausforderungen und Probleme, Vorstellungen von ‚Freunden‘ und ‚Feinden‘ im internationalen System, sicherheitspolitische Bedürfnisse

Nationale Potenziale:

Innenpolitische Situation: Regierungsform und ihre Besonderheiten, Grad der politischen Stabilität und des Konsensus, innenpolitische Bedürfnisse

Sozioökonomische Situation: Veränderungen von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen und Verhältnissen, soziale Probleme, Konflikte

Wissenschafts- und Humanpotenzial: Konkurrenzfähigkeit durch das intel-

³⁹ Csurgai spricht zwar vom Faktor der physischen Geografie, sagt aber an einer anderen Stelle, dass „geographical dimension (...) should be considered not only in its physical sense, but in terms of demographic, cultural and economic aspects as well“ (ebd.: 50). Aus diesem Grund und um sich auch empirisch vom geografischen Determinismus zu entfernen, wird hier statt ‚physische Geografie‘ einfach die Kategorie ‚Geografie‘ verwendet, die die kulturellen Aspekte miteinschließt. Diese Kategorie gehört der globalen Einflussebene an, weil in dieser Arbeit, wie bereits in Abschnitt 4 des State of the Art gezeigt wurde, davon ausgegangen wird, dass die geografische Entfernung mit dem Fortschreiten der Globalisierungsprozesse ihre Bedeutung verloren hat und somit das geopolitische Interesse sich auch auf weit entfernte Regionen erstrecken kann.

⁴⁰ Die Platzierung dieses Faktors auf der globalen Ebene beruht auf der Annahme, dass die nationalen wirtschaftlichen Prozesse nicht von globalen Dynamiken losgelöst werden können, und dass spätestens seit Mitte der 1980er Jahre neue Wachstumszentren in Asien und Lateinamerika entstanden sind, die zunehmende weltökonomische- und politische Bedeutung erlangt haben (Vgl. Koch 2014: 17).

⁴¹ Genauso wie die Wirtschaftspolitik an globale Prozesse gebunden ist, finden internationale Politik und Diplomatie in all ihren Ausprägungen (Allianzen, Bündnismitgliedschaften usw.) im globalisierten Kontext statt und werden als geopolitischer Faktor der Einflussebene ‚Globalisierung‘ zugeteilt.

⁴² Hierbei handelt es sich um den globalen (sicherheits-)politischen Kontext, der die Herausbildung von bestimmten geopolitischen Interessen beeinflusst. Deswegen wird dieses geopolitische Potenzial auch der Ebene ‚Globalisierung‘ zugeordnet.

lektuelle und technologische Kapital, menschliche Entwicklung

Identitäten und Perzeptionen: Selbstwahrnehmung, Sicht auf den realen und gebührenden eigenen Platz im internationalen System

Bilaterale Potenziale:

Historische Erfahrungen⁴³: Vorgeschichte der bilateralen Beziehungen zwischen zwei oder mehreren territorialen Einheiten, d.h. Staaten

Anhand dieser geopolitischen Potenziale wird in diesem Buch eine Analyse von Faktoren durchgeführt, die die Etablierung von strategischen Partnerschaften zwischen Russland und Lateinamerika im 21. Jahrhundert begünstigt haben. Die zentrale Annahme lautet, dass für das Entstehen von sogenannten strategischen Partnerschaften als Ausdruck von privilegierten zwischenstaatlichen Beziehungen strategische Interessen entscheidend sind, die sich aus geopolitischen Potenzialen ergeben. Sie entspringt dem Wesen einer strategischen Partnerschaft, die als eine privilegierte und besonders intensive Form der bilateralen Beziehung nicht auf einem Faktor basieren kann, sondern ihre Entstehung eine breite Interessenbasis erfordert, die auf mehrere Faktoren zurückgeht. Zugleich wird angenommen, dass nicht alle geopolitischen Potenziale im gleichen Maße dafür verantwortlich sind, dass eine strategische Partnerschaft entsteht, sondern, dass es Faktoren mit größerer und geringer Bedeutung gibt.

Wenn z.B. Globalisierung als Rahmenbedingung für internationale Entwicklungen postuliert wird⁴⁴, führt das zu der Annahme, dass die auf dieser Einflussebene platzierten Faktoren in ihrer Bedeutung alle anderen Ebenen übertreffen.⁴⁵ Doch wird zugleich der Staat in dieser Studie zur wesentlichen Einheit im räumlichen internationalen System erklärt⁴⁶, was in einem Widerspruch zur ersten These zu stehen scheint, zumal nahelegt wird, dass der Staat derjenige ist, der die internationalen Ereignisse bestimmt. Dies führt zu der Annahme, dass nationale Potenziale bei der Entstehung von strategischen Partnerschaften zwar eine Bedeutung haben, die jedoch im Gegensatz zur globalen Ebene nicht ausschlaggebend ist. Denkbar wäre auch eine entschei-

⁴³ Da die hier thematisierten historischen Erfahrungen sich weder auf die nationale Geschichte noch die internationale Dimension, sondern auf die Geschichte der zwischenstaatlichen Beziehungen beziehen, werden sie als die separate Einflussebene ‚bilaterale Potenziale‘ thematisiert. Darin werden die sich aus der historischen Interaktion zwischen den Untersuchungsländern ergebenden potenzierenden Elemente für die strategische Partnerschaft untersucht.

⁴⁴ S. Kapitel 2.3.4.

⁴⁵ Basierend auf Hinweisen aus dem Archivmaterial sowie den Aussagen der interviewten Personen zur Rolle der Geografie, Wirtschaft, internationaler Diplomatie sowie Militär- und Sicherheitspolitik.

⁴⁶ S. Kapitel 2.3.4.

dende Einflussnahme von je einem Faktor auf globaler und nationaler Ebene, beispielweise der wirtschaftlichen Potenziale, welche ein zentrales Element der globalen Interdependenzen darstellen, sowie ideeller außenpolitischer Kompatibilität, die sich aus den Identitäten und Perzeptionen des jeweiligen Staates auf nationaler Ebene ergibt.

Wie im zweiten Kapitel dargelegt wurde, bleiben Staaten im Globalisierungsprozess als handelnde Instanz zentral, was nicht heißen muss, dass sie von äußeren Bedingungen unabhängig sind. Der Staat ist ein Handlungssubjekt, dessen Aktionen von globalen und nationalen Bedingungen gesteuert werden. Im Hinblick auf die historischen Erfahrungen würde das bedeuten, dass diese allein nicht relevant sind, sondern je nach globalen Bedingungen und der nationalen Strategie bedient werden.

Ob sich diese Annahmen im Falle der russisch-lateinamerikanischen strategischen Partnerschaften bestätigen, wird sich erst nach der Durchführung einer qualitativen empirischen Untersuchung sagen lassen. Die qualitative Vorgehensweise wurde bewusst gewählt, um so eine deduktive, auf umfassender inhaltlicher Analyse und bewusster Fallauswahl basierende Untersuchung der Zusammenhänge zwischen geopolitischen Potenzialen und strategischen Partnerschaften zwischen Russland und ausgewählten Ländern Lateinamerikas gewährleisten zu können.

3.3 Methodik: *Process research* und narrative Analyse

Die Studie geht am Beispiel der Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika den Fragen auf den Grund, wie, wann und warum zwei Länder ihre Beziehungen neu ordnen und diese zu einer strategischen Partnerschaft aufwerten. Eine solche Aufgabenstellung suggeriert auf den ersten Blick die Ermittlung eines oder mehrerer Ursache-Wirkung-Mechanismen, die eine strategische Neuausrichtung hervorrufen. Zahlreiche Forscher konzentrieren sich deshalb auf einzelne Analyseebenen und untersuchen anhand vorgegebener Faktoren mittels einer Kausalanalyse die Gründe für die Herausbildung solcher Partnerschaften.

Selbstverständlich wird von außenpolitischen Akteuren immer wieder eine solche Kausalität konstruiert, um die eigenen Vorstellungen oder Aktionen zu legitimieren, aber es ist faktisch unmöglich zu ermitteln, welche dieser Kausalitätskonstrukte sich unter dem Einfluss der oben skizzierten Potenziale schlussendlich (oder auch nur zeitweise) durchsetzen. Hinzu kommt die Position des Forschenden selbst, der während seiner Analysen aufgrund seiner eigenen Sozialisation oder aufgrund des Materialzugangs (explizite oder implizite) Präferenzen für bestimmte Wirkungszusammenhänge entwickelt, die auch bei größter Reflexivität nicht zu einer absoluten Objektivität reduziert werden können.

Statt einer Kausalanalyse bietet es sich an zu untersuchen, welche Faktoren die Etablierung von strategischen Partnerschaften zwischen Russland und den drei lateinamerikanischen Ländern begünstigt haben, ohne gleich deren direkte kausale Wirkung annehmen zu müssen. Mit dieser Skepsis gegenüber den in der Geopolitik und in Teilen der Geopolitikforschung anzutreffenden Kausalanalysen nimmt die vorliegende Arbeit die notwendige kritische Distanz zu nicht unerheblichen Teilen des Forschungsstandes ein.

Um abschätzen zu können, ob Faktoren begünstigend oder hemmend auf die Herausbildung strategischer Partnerschaften wirken, reicht es, zu den Faktoren gehörende Ereignisse und Prozesse auf der externen, internen und historischen Ebene zu betrachten und auf ihre Bedeutung hin zu analysieren, ohne dass ein direkter Kausalnexus mit dem zu untersuchenden Phänomen hergestellt werden muss. Das entsprechende Modell findet in der Organisationstheorie bei der Untersuchung von veränderten Unternehmensstrategien Anwendung, wobei „process research is concerned with understanding how things evolve over time and why they evolve in this way, and process data therefore consists largely of stories about what happened and who did what when – that is events, activities, and choices ordered over time.“ (Langley 1999: 692). Es geht hier also darum zu analysieren, was passiert ist und welche Ereignisse eine strategische Neuorientierung der Außenpolitik und die privilegierten Partnerschaften zwischen Russland und einigen Ländern Lateinamerikas begünstigt haben. Da das Konzept der strategischen Partnerschaft seinen Ursprung auch im Unternehmensbereich hat und erst später Eingang in die Politikwissenschaft gefunden hat, steht die Implementierung einer von diesem Wissenschaftsbereich entliehenen Methode im Einklang mit der konzeptionellen Grundlage dieser Arbeit.

Von den sieben *strategies for sensemaking* in prozessorientierten Modellen, auf die Langley (1999: 694) hinweist, erscheint die narrative Strategie besonders geeignet für diese Untersuchung, denn „this strategy involves construction of detailed story from the raw data“ und „almost all process research involves recourse to this strategy at some point“ (ebd.: 695). Die Studien, die mit dieser Strategie arbeiten, haben außerdem Parallelen zu dieser Untersuchung. Pettigrew und Wipp (1991) eruierten, welche Rolle verschiedene externe und interne Faktoren für die erfolgreiche oder gescheiterte Änderung von Unternehmensstrategien gespielt haben. Dafür nehmen sie Firmen aus vier verschiedenen Branchen und schauen sich deren Auftritt im Laufe einer bestimmten Zeit im Hinblick auf fünf Faktoren an. Anschließend vergleichen sie die Ergebnisse und präsentieren induktive Schlussfolgerungen.

In seiner historischen Studie über die sich verändernden administrativen Praktiken am Beispiel von vier großen US-amerikanischen Konzernen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts untersucht Alfred Chandler (1969) die Entwicklung neuer administrativer Methoden am Beispiel von Unternehmen

aus vier verschiedenen Branchen, unter Berücksichtigung von sowohl internen als auch externen Faktoren. Dabei zeichnet er den Prozess in seiner zeitlichen Entwicklung nach. Dieser Punkt kann die Implementierung einer prozessorientierten Strategie erschweren.

Denn auch wenn die prozessorientierte Strategie keine direkte Kausalbeziehung zwischen den unabhängigen und der abhängigen Variablen voraussetzt, sondern stattdessen einen Entwicklungsprozess nachzeichnet, bedarf sie, unter anderem, „systematic methods for observing change in the object over time“ (Van de Ven 1987: 330). Diese Prämisse führt zurück zur Betrachtung von einzelnen Prozessen und Ereignissen über längere Zeitspannen, was für das hier anvisierte Forschungsdesign in der Umsetzung zu komplex erscheint. Es muss allerdings berücksichtigt werden, dass die Untersuchung der Prozesse in einem Unternehmen nicht eins zu eins auf bilaterale zwischenstaatliche Beziehungen übertragen werden kann. Denn aufgrund einer sehr hohen Dichte von Ereignissen sowohl bilateral als auch in den einzelnen Partnerstaaten kann kein Anspruch auf eine vollständige und lückenfreie Darstellung erhoben werden. Vielmehr gilt es, eine allgemeine Entwicklungslinie entlang der einzelnen neun Faktoren zu verfolgen. Aus der Beschreibung der allgemeinen Prozesse, Ereignisse und ihrer Auswirkungen auf allen drei Einflussebenen mit ihren jeweiligen geopolitischen Potenzialen ergibt sich eine zusammenhängende prozessorientierte Analyse der Veränderungen, die die Herausbildung von strategischen Partnerschaften zwischen den zu analysierenden Ländern beeinflusst haben.

Um zu untersuchen, warum Russland und Lateinamerika ihre Beziehungen Anfang des 21. Jahrhunderts neu geordnet haben, wurden neun Faktoren auf drei Einflussebenen ausgewählt.⁴⁷ Diese sind Geografie, Wirtschaft und Ressourcen, Sicherheitspolitik, internationale Diplomatie, Innenpolitik, sozio-ökonomische Situation, Wissenschafts- und Humanpotenzial, Identitäten und Perzeptionen sowie historische Erfahrungen. Es wird angenommen, dass sie die strategischen Interessen und strategische Bedeutung eines Staates bedingen und deshalb bei der Untersuchung von strategischen Partnerschaften berücksichtigt werden müssen. Dafür sollen zuerst die mittels Sekundärliteratur die Potenziale Russlands, Brasiliens, Ecuadors und Kubas einzeln herausgearbeitet und definiert werden. Es ist wichtig, jedes Potenzial, das für je eine Dimension der multidimensionalen strategischen Partnerschaft steht, einzeln zu analysieren, um die Effekte auf allen Ebenen und in Bezug auf jeden Faktor möglichst sauber aufzeigen zu können.

Im nächsten Schritt wird deren Einwirkung auf die bilateralen Beziehungen und die Etablierung von strategischen Partnerschaften analysiert. Dafür wird mithilfe von Dokumentenanalyse, Experteninterviews und teilweise auch der Sekundärliteratur in einer narrativen Analyse die Sicht der Akteure

⁴⁷ S. Kapitel 3.2.

rekonstruiert, um feststellen zu können, ob diese Potenziale für politische Überlegungen, die zur Herausbildung der jeweiligen strategischen Partnerschaft geführt haben, wichtig, subsidiär, marginal oder gar irrelevant gewesen sind.

Dabei wird insbesondere darauf geachtet, an welchen Ereignissen, Prozessen und Entscheidungen sich diese Sichtweise ablesen lässt und ob ein kongruenter und nachvollziehbarer Zusammenhang zwischen geopolitischen Potenzialen der Staaten und ihren bilateralen Beziehungen in Form von strategischen Partnerschaften hergestellt werden kann.

Nachdem alle drei Länderpaare im narrativen, analytischen Verfahren, bei dem die Potenziale sowie Prozesse und Ereignisse auf drei Analyseebenen in den Blick genommen werden, mit einer individualisierenden Methode analysiert wurden, werden die endgültigen Ergebnisse in einem Ländervergleich herausgearbeitet.

3.4 Datensammlung und Datenauswertung

Bei der Untersuchung der strategischen Partnerschaften handelt es sich um eine empirisch-analytische Studie. Das Phänomen von strategischen Partnerschaften zwischen Russland und Lateinamerika wird anhand von drei Beispielen systematisch untersucht. Dafür werden mithilfe von Dokumenten aus den Archiven der Außenministerien der Untersuchungsländer, semistrukturierten Interviews⁴⁸ mit Diplomaten und Experten sowie Sekundärliteratur zunächst Daten erhoben. Der besondere Wert der Interviews besteht darin, dass Entscheidungsträger entweder aus erster Hand Informationen und Analysestoff liefern, oder Experten nicht enthaltene Aspekte des thematischen Schwerpunkts in den Sekundärquellen offenbaren können. Da die Leitfadenterviews Fragen enthalten, die Potenziale auf allen drei Ebenen betreffen, soll es möglich sein, den Antworten möglichst präzise Aussagen bezüglich der Bedeutung dieser Potenziale für die drei Länderpaare zu entnehmen. Dadurch erhalten sie eine sehr wichtige Funktion im Bereich der Datensammlung und dienen der Überprüfung der zuvor gewonnenen Erkenntnisse.

Die gesammelten Daten werden anschließend in einer prozessorientierten narrativen Analyse ausgewertet. Dabei wird eine Verbindung zwischen den Aussagen aus Interviews und Archivdokumenten mit konkreten Ereignissen vor und nach der Etablierung der strategischen Partnerschaft hergestellt, um

⁴⁸ Die in diesem Buch verwendeten Interviews wurden nicht transkribiert, da die meisten von ihnen in mehreren Fremdsprachen geführt wurden (Russisch, Spanisch, Portugiesisch), die Auswertung aber auf Deutsch erfolgen musste. Ferner muss bei der Analyse der Experteninterviews berücksichtigt werden, dass darin Ereignisse aus dem ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts aus der Perspektive von 2017 thematisiert werden. Darum ist eine mögliche Verzerrung in der Bewertung der Interviewpartner in Kauf zu nehmen.

nicht nur die Relevanz eines Potenzials festzuhalten, sondern auch um zu schauen, wie es in der bilateralen Interaktion tatsächlich reflektiert wird und ob sich seine Bedeutung im Laufe der bilateralen Beziehung gewandelt hat.

3.5 Untersuchungszeitraum

Zwar wurde die neue Phase der russisch-lateinamerikanischen Beziehungen öffentlich erst 2010 verkündet⁴⁹, doch könnte als Indiz für die Initiierung einer neuen Lateinamerikapolitik nach dem Zerfall der Sowjetunion auch der offizielle Besuch Wladimir Putins in seinem ersten Amtsjahr (2000) als Präsident der Russischen Föderation nach Kuba gedeutet werden. Außer Kuba fungierte kein anderer lateinamerikanischer Staat als Reiseziel. Setzt man die Untersuchung direkt an dieser Zäsur an, würde man ignorieren, dass bereits 1996 der damalige russische Außenminister Ewgenij Primakow eine neue Lateinamerikapolitik eingeleitet hatte, als er 1996 offizielle Besuche in Mexiko, Kuba und Venezuela und 1997 auch in Brasilien, Argentinien und Kolumbien abstattete. Unter den russischen Lateinamerikanisten (Sudarew 2009: 23-24; Sizonenko 2011; Okunewa 2017: persönliche Kommunikation) gelten die Reisen Primakows als ein Wendepunkt in der russischen Außenpolitik gegenüber Lateinamerika. Da sie einen Wendepunkt, also einen Übergang zu einer neuen Situation symbolisieren, impliziert dies auch eine Beschäftigung mit dem Stand der russisch-lateinamerikanischen Beziehungen vor 1996, um den qualitativen Sprung ab diesem Zeitpunkt im Vergleich zu den ersten Jahren nach dem Zerfall der Sowjetunion (1992–1995) zu veranschaulichen. Dementsprechend empfiehlt es sich, die Untersuchung im Januar 1992 direkt nach dem Zerfall der UdSSR zu beginnen.

Im Jahr 2014 fand erneut eine Lateinamerika-Reise von Wladimir Putin statt, diesmal nach Kuba, Nicaragua, Argentinien und Brasilien. Die erweiterten Reisepläne werden hier als jene wichtige Zäsur betrachtet, die geeignet ist, den Untersuchungszeitraum abzuschließen. In Reaktion auf diesen neuen Vorstoß der russischen Seite in Richtung Lateinamerika haben sich viele Experten und Diplomaten geäußert, deren Positionen während der Feldforschung erhoben wurden. Deshalb wird in diesem Buch die Diskussion um die strategischen Partnerschaften bis in das Jahr 2017 hinein verfolgt und damit ein Zeitraum von rund 25 Jahren seit 1992 abgedeckt.

⁴⁹ S. Kapitel 1.

4 Geopolitische Veränderungen in Lateinamerika im 21. Jahrhundert

Da im weiteren Verlauf nicht mehr die gesamte Region, sondern nur die Beziehungen zwischen drei ausgewählten lateinamerikanischen Ländern mit Russland analysiert werden, werden in diesem Kapitel allgemeine geopolitische Veränderungen in Lateinamerika seit Beginn des 21. Jahrhunderts dargestellt, damit die im Folgenden untersuchten Partnerschaften kontextuell besser eingeordnet werden können. Aus diesem Grund beschränkt sich das Kapitel bei der Schilderung der Entwicklungen in Lateinamerika auf allgemeine Prozesse in der Region, ohne auf einzelne Länder⁵⁰ detailliert einzugehen.

Lateinamerikas neues Selbstbewusstsein

Mit dem Ende des Kalten Krieges und dem Wegfall der kommunistischen Alternative kam es innerhalb der westlichen Hemisphäre zu einer Festigung der Beziehungen zwischen Lateinamerika und den USA. Die Schuldenkrise in Lateinamerika führte zu neoliberalen Wirtschaftspraktiken, die dem allgemeinen weltwirtschaftlichen Paradigma der 1990er Jahre entsprachen. Neoliberalismus zeichnete nicht nur die Wirtschaftspolitik in den USA unter Ronald Reagan und in England unter Margaret Thatcher (Werz 2008: 258-259) aus, sondern auch die der postsowjetischen Länder. Die in den verschuldeten Ländern Lateinamerikas implementierten Maßnahmen wurden jedoch zum Inbegriff der Rigorosität dieser wirtschaftlichen Praxis und hatten schwerwiegende soziale Folgen. Mit dem sogenannten *Washington Consensus* wurde von der Weltbank, dem IWF und der US-Regierung ein Reformpaket für Lateinamerika entwickelt, das im Wesentlichen aus vier Punkten bestand: Liberalisierung des Außenhandels, Privatisierung der Staatsunternehmen, Liberalisierung und Deregulierung der Märkte und ihre Öffnung gegenüber dem Ausland sowie Flexibilisierung der Arbeitsmärkte (Grabendorff 2000: 104; Werz 2008: 259).

Die wirtschaftliche Entwicklung erfuhr im Zuge der neoliberalen Reformen der 1990er Jahre zwar eine Verbesserung, ist allerdings nicht ohne Krisenerscheinungen geblieben, was die Finanzkrise in Mexiko 1994 und kleinere Krisen in Brasilien und Argentinien 1998 und 1999 deutlich machen (Werz 2008: 260). Zwischen 1997 und 2002 war die Wirtschaftslage so ungünstig, dass von einem „verlorenen Jahrfünft“ (ebd.: 261) die Rede ist. Andere Autoren sprechen von einem „imposanten demokratischen Gebilde auf

⁵⁰ Hier gilt es besonders zu beachten, dass viele der regionalen Tendenzen ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts für Kuba (nach 1959) nicht zutreffen.

einem brüchigen sozioökonomischen Fundament“ (Nolte 1999: 57). Fakt ist, dass sich soziale Gegensätze zwischen arm und reich weiter vertieft haben und die Armut gestiegen ist. Im Jahr 1998 entfiel ein Viertel des nationalen Einkommens in Lateinamerika und der Karibik auf 5 % der Bevölkerung und rund 150 Millionen Menschen (1/3 der Gesamtbevölkerung) Lateinamerikas lebten Mitte der 1990er Jahre in Armut (ebd.: 56). Als weitere Probleme kamen Kriminalität und Gewalt hinzu (ebd.: 57).

Die schweren sozialen Folgen und die zum großen Teil nicht erfüllte Hoffnung auf eine positive sozioökonomische Entwicklung, die mit dem neoliberalen Reformprojekt verbunden war, führten Anfang des 21. Jahrhunderts in mehreren Ländern der Region zum politischen Aufstieg von globalisierungskritischen Kräften. In vielen Ländern des Subkontinents kamen linkspopulistische und antiimperialistische Kräfte an die Macht, was an sich kein neues Phänomen in der lateinamerikanischen Geschichte war. Neu waren jedoch das Ausmaß und die geopolitischen Auswirkungen dieser Veränderungen. Darüber hinaus haben die Entwicklungen in drei Ländern Südamerikas ganz neue und noch nie dagewesene Phänomene hervorgebracht, die den Anstoß zu einem ganz neuen Selbstbewusstsein Lateinamerikas gegeben haben.

Den Anfang machte Venezuela. Der Wahlsieg des ehemaligen Oberstleutnants Hugo Chávez Frías 1998 führte dort zu radikalen Veränderungen. Mit der neuen Verfassung von 1999 wurde das Land in *República Bolivariana de Venezuela* umbenannt. Die Landesbezeichnung enthielt bereits den zentralen Begriff der neuen Gesellschaftsprinzipien – *el Bolivarianismo* oder die ‚Die Bolivarische Revolution‘ (*Revolución Bolivariana*). Dieses Konzept wurde durch das Denken Simón Bolívars beeinflusst, das mehr soziale Gerechtigkeit und die Idee der Konstituierung eines vereinten Lateinamerikas beinhaltete. Es beinhaltete die Abkehr von der wirtschaftlichen Liberalisierung und der Herrschaft der politischen Eliten, erklärte das ‚Volk‘ bzw. die traditionell marginalisierten Bevölkerungsschichten zu zentralen politischen Akteuren und sollte anschließend zum Aufbau des Sozialismus des 21. Jahrhunderts‘ (*Socialismo del Siglo XXI*) in Venezuela führen (Schoen/Rowan 2009, Isidoro Losada 2011). Im politischen Strategiepapier 2001–2007 werden die Stärkung der nationalen Souveränität und die Förderung einer multipolaren Welt betont.

Während in Venezuela national gesinnte Kräfte an die Macht kamen, erlebten Ecuador und Bolivien die Renaissance der indigenen Bewegungen. Bereits 1990 demonstrierte die Bewegung ‚Konföderation Indigener Nationalitäten von Ecuador‘ (*Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador*, CONAIE) aus dem Hochland und dem Amazonasgebiet gegen die strukturellen neoliberalen Anpassungsprogramme, und zwei Jahre später folgte der „Marsch für Leben, Würde und Land“ bis in die Hauptstadt Quito (König 2006: 749). Die Proteste weiteten sich in den Folgejahren aus. 1995 entstand

die politisch-indigene Bewegung *Pachakutik* (ebd.: 750), die sich nach dem Sturz des Präsidenten Jamil Mahuad im Jahr 2000 an der neuen Regierung von Lucio Gutiérrez beteiligte (ebd.). Doch auch diese Regierung konnte die Bedürfnisse der Indigenen nicht erfüllen und wurde 2005 abgesetzt. Ende 2006 gewann schließlich der linksnationalistische Rafael Correa die Präsidentschaftswahl.

In Bolivien trat am 17. Dezember 2003 unter dem Druck der indigenen Opposition und nach tagelangen blutigen Auseinandersetzungen Präsident Gonzalo Sánchez zurück. Er hatte sich geweigert auf die Forderungen der Kokabauern, Gewerkschaften und Landarbeiter einzugehen und die Beteiligung von ausländischen Unternehmen an Gewinnen aus Erdöl- und Erdgasförderung auf 50 % zu reduzieren (König: 751). 2005 gewann der Chef der Kokabauern und der Anführer der ‚Bewegung zum Sozialismus‘ (*Movimiento al Socialismo*) Evo Morales die Wahlen.

Sowohl in Bolivien (2006) als auch in Ecuador (2008) wurden neue Verfassungen unter Beteiligung der indigenen Vertreter erarbeitet. Beide repräsentierten neue, antineoliberale, partizipativ-demokratische Prinzipien. Im Zentrum stand nicht das bolivarianische Element, wie in Venezuela, sondern die Konstituierung eines „plurinationalen Staates“ (Fatheuer 2011: 15). In beiden Ländern stand ab sofort die starke Berufung auf indigene Traditionen im Mittelpunkt, die im Konzept des ‚Guten Lebens‘ (*sumak kawsay* oder *buen vivir*) artikuliert wurden. Ähnlich wie die bolivarianische Regierung in Venezuela zeichneten sich die neuen Regierungen in Bolivien und Ecuador durch die Betonung der nationalen Identität, des Etatismus, Anti-Neoliberalismus und Anti-Imperialismus aus.

In vielen anderen Ländern Süd- und Zentralamerikas gewannen in der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts Präsidentschaftskandidaten die Wahl, die als „progressiv“, „links“ oder „populistisch“ (Bernal-Meza 2017: 120) bezeichnet werden. Dazu gehören Luiz Inácio Lula da Silva in Brasilien (2002), Nestor Kirchner in Argentinien (2003), Tabaré Vázquez in Uruguay (2005), Michelle Bachelet in Chile (2006), Alan García in Peru (2006) und Daniel Ortega in Nicaragua (2006). Die neuen Regierungen Lateinamerikas setzten einen Nationalisierungsprozess in Gang, entwickelten neue Integrationsinitiativen und bildeten neue regionale und internationale Allianzen, die sich insbesondere auf die Erweiterung von Süd-Süd-Kooperationen und die Zusammenarbeit mit den BRICS-Ländern fokussierten. Hugo Chávez initiierte eine enge außenpolitische Zusammenarbeit mit Belarus und dem Iran (Romeo 2010: 16-17; Clem 2011: 99).

Einen wichtigen Impuls für die Verselbstständigung und außenpolitische Umorientierung Lateinamerikas gab die außenpolitische Kursänderung in Washington. Nach 9/11 betrachteten die USA Lateinamerika ausschließlich durch das Prisma der eigenen Sicherheit und der Bekämpfung des internationalen Terrorismus (Sudarew 2012: 93). Im April 2002 hat es jedoch einen

erneuten Versuch seitens der US-Regierung gegeben, die Innenpolitik in Lateinamerika zu beeinflussen, als sie den gescheiterten Staatsstreich gegen Hugo Chávez unterstützte (Werz 2011: 375; Ellner 2011: 253). Die darauf folgende neue Etappe in den Beziehungen zwischen Venezuela und den USA stand im Zeichen der Konfrontation. Ab sofort sollte Washington sich so wenig wie möglich in die südamerikanischen Angelegenheiten einmischen. Mit dem Beginn des Krieges im Irak 2003 verschoben sich die regionalen Prioritäten der USA endgültig, und die Administration von George W. Bush entfernte sich von den interamerikanischen Angelegenheiten. Dies und der ohnehin angestiegene Anti-US-Amerikanismus haben in Lateinamerika den Raum für zahlreiche Integrationsinitiativen geöffnet.

Vertiefung der regionalen Integration

Die Integrationsprozesse der 1980er–1990er Jahre bezeichnet Ojeda Medina (2017: 158) als „offener Regionalismus“ (*regionalismo abierto*), der die regionale Integration mit der Öffnung gegenüber internationalen Märkten und ausländischen Investitionen vereinte. In dieser Zeit entsteht 1991 eines der bis heute wichtigsten Integrationsbündnisse Südamerikas – MERCOSUR. 1994 trat Mexiko dem North American Free Trade Agreement (NAFTA) bei. Im Dezember des gleichen Jahres trafen sich 34 Staaten der westlichen Hemisphäre in Miami, um den Projektstart der Gesamtamerikanischen Freihandelszone einzuläuten, dessen formelle Ausgestaltung bis 2005 abgeschlossen werden sollte (Martynow 2006: 14). In dieser Phase entsteht auch der erste politische Integrationsstrang, 1986 mit der Gründung der Gruppe der Acht (*Grupo de los Ocho*)⁵¹ als politische Diskussions- und Beratungsplattform, die sich im 21. Jahrhundert weiter auffächern würde.

Anfang des 21. Jahrhunderts wurde der „offene Regionalismus“ durch „postliberale“ oder „kontrahegemoniale“ Regionalismen (Ojeda Medina 2017: 159) abgelöst. Hugo Chávez war einer der Initiatoren dieser Integrationsprozesse. Während die USA als ehemals wichtigster Partner Venezuelas abgelehnt wurden, stieg Kuba zum engsten Verbündeten Chávez‘ in der Region auf. Die ALBA als Gegenentwicklung zur US–ALCA wurde 2004 von Venezuela und Kuba ins Leben gerufen und war der erste Schritt auf dem Weg zu der von Venezuela angestrebten regionalen Integration (Romeo/Corrales 2010: 227–228). In den darauffolgenden Jahren traten Bolivien, Dominica, Honduras, St. Vincent und Grenadine sowie Ecuador dem Bündnis bei. Weitere Integrationsinitiativen ließen nicht lange auf sich warten. Auf Initiative Brasiliens wurde im gleichen Jahr die Gemeinschaft Südamerikani-

⁵¹ Die Gruppe bestand bei ihrer Gründung aus Argentinien, Brasilien, Kolumbien, Mexiko, Panama, Peru, Uruguay und Venezuela. Ab 1990 wurde sie in *Grupo de Rio* (Rio-Gruppe) umbenannt und in den darauffolgenden Jahren sind der Organisation weitere Länder der Region beigetreten (Anm. der Verfasserin).

scher Nationen (*Comunidad Sudamericana de Naciones*, CSN) – der Vorläufer der UNASUR – mit 13 Mitgliedsstaaten gegründet (Fritz 2007: 5). Drei Jahre später, im Dezember 2008, entstand der Südamerikanische Sicherheitsrat (*Consejo de Defensa Sudamericano*, CDS) – das erste regionale verteidigungs- und sicherheitspolitische Projekt ohne die Beteiligung der USA (Bernál-Meza 2017: 122). Vier Jahre später gründeten Peru, Mexiko, Chile und Kolumbien die Pazifische Allianz (*Alianza del Pacífico*). Zweifelsfrei kam der regionale Charakter der Integrationsinitiativen mit der Gründung der Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten (*Comunidad de Estados Latinoamericanos y Caribeños*, CELAC) 2010 zum Vorschein. Auch hier waren die Vereinigten Staaten nicht vertreten. Von Mexiko und Brasilien ins Leben gerufen, stellte diese Organisation die Möglichkeit dar, „Lateinamerika und die Karibik mit einer Stimme auf der globalen Bühne zu präsentieren“ (ebd.: 123). Damit geschah ein „neuer zivilisatorischer Aufstieg“ (Martynow 2006: 15) Lateinamerikas, durch den sich die Region als ein eigenständiger internationaler politischer Akteur profilierte.

Die neuen innenpolitischen Identitäten gaben somit Anstoß für geopolitische Veränderungen regionalen und globalen Maßstabs. Die regionalen Integrationsinitiativen haben Lateinamerika im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zu einem sichtbaren Akteur in der internationalen Politik gemacht und das Spektrum der außenpolitischen Kooperationen des Subkontinents verändert und erweitert. Unter anderem haben sie zu einer Intensivierung der Beziehungen zwischen Lateinamerika und Russland geführt, die später unter dem Paradigma der „strategischen Partnerschaften“ gestaltet werden sollten.

5 Etablierung von strategischen Partnerschaften

In diesem Teil des Buches wird anhand einer qualitativen Analyse von Interviews⁵², Archivmaterial, außenpolitischen Dokumenten und Sekundärliteratur die Entstehung von bilateralen strategischen Partnerschaften am Beispiel der Länderpaare Russland–Brasilien, Russland–Ecuador und Russland–Kuba ermittelt. Jedes der drei Länderpaare wird in einem separaten Kapitel behandelt. Zunächst werden die wichtigsten Entwicklungen in den bilateralen strategischen Partnerschaften im 21. Jahrhundert skizziert, um der Analyse einen konkreten Bezugspunkt zu bieten. Danach wird in drei Schritten eine Verbindung der geopolitischen Potenziale Brasiliens, Ecuadors, Kubas zu denen Russlands und deren daraus hervorgehenden Implikationen für die Etablierung einer strategischen Partnerschaft gezogen.

⁵² Alle hier verwendeten Übersetzungen von russisch- spanisch- und portugiesischsprachigen Dokumenten sind Eigenübersetzungen der Verfasserin.

5.1 Russlands geopolitische Potenziale

Bevor eine Analyse der strategischen Partnerschaften zwischen Russland und Lateinamerika durchgeführt wird, die sich auf die zuvor definierten geopolitischen Potenziale stützt, wird für Russland ein Profil mit geopolitischen Potenzialen auf globaler und nationaler Ebene⁵³ erstellt. Diese Entscheidung wurde nicht aus inhaltlichen, sondern aus rein methodischen Gründen getroffen. Denn Russland bildet als Partner in allen drei Länderpaaren eine Konstante, die nicht jedes Mal neu vorgestellt werden muss. Aus diesem Grund wird hier ein Kunstgriff angewandt, der darin besteht, zunächst nur Russland zu porträtieren und die Einführung und Darstellung der lateinamerikanischen Länder direkt in die prozessbasierte narrative Analyse einfließen zu lassen.

5.1.1 Globale Potenziale Russlands

Geografie

Mit einer Fläche von 17 Millionen km² ist Russland das größte Land der Erde. Es liegt im nordöstlichen Teil des eurasischen Kontinents und nimmt etwa ein Drittel seines Territoriums ein, einschließlich des östlichen Teils Europas und Nordasiens. Das gesamte Gebiet westlich des Uralgebirges (etwa 23 % der Gesamtfläche des Landes) gehört zum europäischen Teil Russlands (Roskartografija 2005: 346-347). Der asiatische Teil macht somit mehr als 75 % der Fläche aus. Die größten Landesteile im asiatischen Teil des russischen Staatsgebietes stellen die Föderationskreise Sibirien und Ferner Osten dar. Der nördliche Teil Sibiriens gehört zum Dauerfrostgebiet. Es ist reich an Holz, fossilen Rohstoffen und besitzt die größten Süßwasserreserven der Erde, ist aber bevölkerungsarm. Am weitesten vom politischen Zentrum Moskau entfernt ist der Föderationskreis Ferner Osten – die Pazifikregion Russlands. Sie grenzt im Süden an China, Japan und Nordkorea und ihr politisches und ökonomisches Zentrum befindet sich in der Hafenstadt Wladiwostok.

Insgesamt konzentrieren sich fast 80 % der Bevölkerung des Landes im europäischen Teil (einschließlich des gesamten Urals) (ebd.), der Rest lebt im asiatischen Teil des Landes, wobei die Verteilung sehr ungleich ausfällt. Es lässt sich somit bereits das zentrale geografische Merkmal Russlands identifizieren: das riesige Territorium, das sehr dünn und ungleich besiedelt ist. Ein erheblicher Teil Russlands auf der asiatischen Seite ist unbewohnt, was auf die schwierigen klimatischen und landwirtschaftlichen Bedingungen in sei-

⁵³ Da sich der Faktor der historischen Erfahrungen auf die bilateralen Beziehungen Russlands mit dem jeweiligen lateinamerikanischen Land bezieht, ist er Teil der Hauptanalyse und wird im jeweiligen Länderpaarkapitel in die Untersuchung einbezogen.

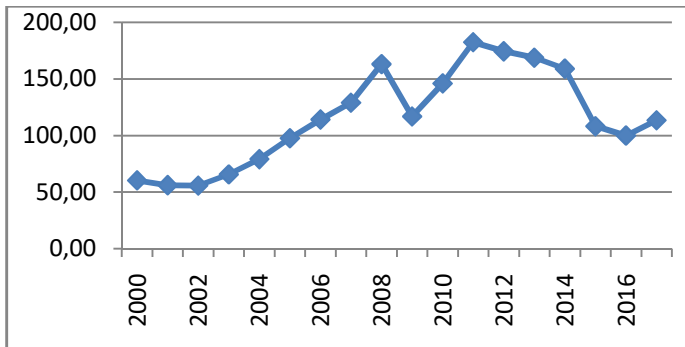
nen nördlichen Regionen zurückzuführen ist. Diese Tatsache kann einerseits als Hindernis für die Entwicklung dieser Landesteile und somit des gesamten Landes gesehen werden, stellt aber zugleich eine Gelegenheit zur Erschließung und für neue Kooperationsprojekte dar.

Seinen außenpolitischen Partnern bietet Russland durch seine riesige Fläche Verbindungswege zu vielen weiteren Weltregionen. Es hat Zugang zu drei Ozeanen – dem Atlantischen, Pazifischen und Arktischen. Diese Wassergebiete bieten bequeme und kürzeste Wasserwege nach Westeuropa, Afrika und Amerika. Mit seiner langen Landesgrenze, die sich entlang Norwegen, Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Belarus, die Ukraine, Polen, Georgien, Aserbaidschan, Kasachstan, China und die Mongolei erstreckt, fungiert Russland als Ausgangspunkt für Verbindungen nach Osteuropa, Zentral-, Ost-, Südostasien, in den Südkaukasus und in den Nahen Osten. Neben Möglichkeiten und Vorteilen, die sich aus seiner physischen Lage ergeben, verfügt das Land über ein weiteres strategisches Potenzial in Form von natürlichen Ressourcen.

Wirtschaft und Ressourcen

Als eines der ressourcenreichsten Länder der Welt besitzt Russland 70–75 % der weltweiten Erdgasreserven und liegt in dieser Kategorie auf Platz eins. Seine Bodenschätze umfassen 17–18 % der Weltölreserven, mehr als 40 % der Nickelreserven und bis zu 30 % der Kohlereserven der Welt. Das Land ist mit enormen Wasserressourcen ausgestattet. Russlands Boden ist reich an Diamanten, Niob, Tantal, Eisenerzen, Beryllium und birgt mehr als 10 % des weltweiten Urans. Bis heute wurden in Russland über 20.000 Mineralvorkommen erkundet, von denen sich fast 40 % in der industriellen Erkundung befinden (Roskartografija 2005: 346-347, 388). Es besitzt in Umfang und Qualität einzigartige Öl- und Gasvorkommen in Westsibirien, metallische und nichtmetallischen Ablagerungen von Khibiny, Kupfer-Nickel-Erze in Norilsk und Diamantenvorkommen in Jakutien (ebd.). Dementsprechend hoch ist die Abhängigkeit Russlands vom Rohstoffsektor, dessen ökonomische Ertragsfähigkeit stark an die Weltmarktpreise gebunden ist. Der Ausweg aus der Wirtschaftskrise Ende 1998 wurde beispielsweise nicht nur durch die Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der einheimischen Erzeugnisse durch die Abwertung des Rubels, sondern und in erheblichem Maße auch durch den seit 1999 kontinuierlichen Anstieg der Weltmarktpreise für Rohstoffe ermöglicht (Roskartografija 2008: 242-244). Abbildung 2 zeigt, wie sich die Rohstoffpreise seit 2000 verändert haben:

Abbildung 2: Entwicklung der Rohstoffpreise 2000-2017 (in US-Dollar)



Quelle: Eigene Darstellung anhand der Daten des Internationalen Währungsfondes (IWF): <https://www.imf.org/en/Research/commodity-prices> (letzter Zugriff 08.04.2020).

Vor allem die Erdöl- und Erdgaspreise sind seit 1999 stetig angestiegen⁵⁴, was für Russland als weltweit größtem Erdgas- und einem der größten Erdöl-exporteure sehr vorteilhaft war. Die positive Dynamik auf den Rohstoffmärkten wirkte sich positiv auf das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes (BIP) im Zeitraum 1999–2008⁵⁵ aus. Diese Dynamik offenbart auch die Verwundbarkeit der russischen Wirtschaft, die zu stark von der Gunst des Rohstoffmarktes abhängt. Die russische Industrieproduktion ist international wenig konkurrenzfähig, da sie traditionell zugunsten des Rohstoffsektors vernachlässigt wurde.

Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts konnte Russland also positive Veränderungen in der Wirtschaft verzeichnen. Bis 2014 hat das Land zudem einen starken Zufluss an ausländischem Kapital in Form von Krediten und Investitionen erlebt. Betrug die Auslandskredite 2004 noch 100 Milliarden US-Dollar, stiegen sie 2014 auf 659 Milliarden US-Dollar an (Dormann 2016).

⁵⁴ Abgesehen von einem kurzzeitigen leichten Rückgang im Jahr 2002, sind die Erdöl- und Erdgaspreise zwischen 1999 und 2014 stabil angestiegen. Vgl. dazu die entsprechenden Statistiken unter <https://www.statista.com/statistics/262858/change-in-opec-crude-oil-prices-since-1960/> (letzter Zugriff 02.03.2019) und <https://www.statista.com/statistics/204740/retail-price-of-gasoline-in-the-united-states-since-1990/> (letzter Zugriff 02.03.2019).

⁵⁵ Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich Russlands Bruttoinlandsprodukt auf dem Niveau von kleineren Ländern wie Spanien, Italien, Indien und Südkorea bewegt (Vgl. UNCTAD-Daten von 2015: www.unctad.org) und daher im Verhältnis zur Größe des Landes relativ gering ist.

Dennoch konnte bis heute laut dem russischen Akademiker Wladimir Iljin (2014: 10) kein effizientes und sich an die Industrieländer annäherndes Wirtschaftsmodell geschaffen werden. Vielmehr habe sich der Abstand Russlands noch mehr vergrößert. Erst 2012 erreichte das BIP das Niveau von 1990, jedoch hauptsächlich dank des Dienstleistungssektors. In den 1980er Jahren habe der Anteil von Maschinenbau- und Metallverarbeitungsprodukten am Gesamtexportvolumen des sowjetischen Russlands 35 % und von Rohstoffen 23 % betragen, während die Situation im modernen Russland umgekehrt sei: Über 70 % der Exporte seien Rohstoffe und nur etwa 5 % Maschinen und industrielle Ausrüstung (ebd.: 14). Außerdem erhöhte der Staat während der zweiten Präsidentschaft Wladimir Putins seit 2004 seinen Einfluss auf die Wirtschaft, was sich in der Bildung von Großkonzernen manifestierte, die in einer Reihe von Fällen eine Monopolstellung in ihrem Industriebereich einnahmen⁵⁶. Damit standen die strategisch wichtigen Sektoren unter dem Schutz des Staates. Der russische Staat erweiterte unter Putin seine Präsenz auch in der internationalen Diplomatie.

Internationale Diplomatie

Die internationale Diplomatie Russlands nach der Desintegration der UdSSR 1991 verfolgte vor allem das Ziel, als Mitglied der westlichen liberaldemokratischen Welt anerkannt zu werden und gleichzeitig seinen Regional- und Großmachtstatus wiederzuerlangen.⁵⁷ Andere Weltregionen blieben in der

⁵⁶ Ende 2004 begann die staatliche Ölgesellschaft Rosneft stark zu wachsen. Mitte 2007 war sie der zweitgrößte Ölproduzent nach Lukoil. Unter der Kontrolle des Staates stand ab sofort auch die von Gazprom gekaufte Sibneft. Mitte 2007 kontrollierte der russische Staat etwa 40 % der Ölproduktion (Zubow et. al 2017: 438). Die Kontrolle über den Export von Waffen wurde ebenfalls wiederhergestellt, und 2005 auf den Flugzeug- und Schiffbau ausgedehnt (ebd.).

⁵⁷ Bereits 1992 hat Russland zusammen mit Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Belarus und Armenien die Organisation des Vertrages über Kollektive Sicherheit gegründet. Ein Jahr später hat Boris Jelzin zum ersten Mal Russlands Interesse an Konfliktbeilegungen auf dem gesamten Territorium der ehemaligen UdSSR verkündet und hat bei der UNO den Status eines regionalen Friedensgaranten für Russland beantragt (Sakwa 2008: 370). In der außenpolitischen Konzeption von 1993 hat Russland erklärt, Stabilitätsgarant im postsowjetischen Raum zu sein (ebd.). Parallel dazu war es bestrebt, der westlichen Staatengemeinschaft als selbstständiges Land beizutreten, weshalb es sich um die Aufnahme in die westlichen politischen und wirtschaftlichen Institutionen bemühte. 1996 wurde Russland nach einem langen Prozess in den Europarat aufgenommen, während es 1994 dem NATO-Programm „Partnerschaft für den Frieden“ (PfP) beigetreten ist und 1997 die NATO-Russland-Grundakte unterzeichnet hat (North Atlantic Treaty Organization 2017). Durch den Beitritt in die Gruppe der sieben größten Industrieländer (G7) und der G20 ab 1999 war Russlands Aufnahme in den regionalen und globalen westlichen oder auf Initiative westlicher Länder gegründeten prestigeträchtigen Zusammenschlüssen fast komplett. Nur der Beitritt zur Welthandelsorganisation (WTO) stand noch aus.

ersten Hälfte der 1990er Jahre größtenteils am Rande der russischen außenpolitischen Agenda. Erst mit Evgeniy Primakow, der 1996 das Amt des Außenministers übernahm, kann von einer alternativen Perspektive auf Russlands internationale Diplomatie gesprochen werden. Primakows Vision bestand darin, die Position der Russischen Föderation in China, Asien sowie dem Fernen und Nahen Osten zu stärken, anstatt eine engere Bindung an den Westen anzustreben. Er betrachtete sein Land nicht nur als Großmacht, sondern als einen wichtigen Pol in der multipolaren internationalen Gemeinschaft (Sakwa 2008: 371). Während der Präsidentschaft von Wladimir Putins erhielt diese Vision eine weitere Ausformung, ohne dass man bestimmen kann, wann genau das passierte.

Für Magda Leichtova (2014: 126) war die Kosovo-Intervention von 1999 „(...) one of the last straws that opened the path for transformation headed by President Putin.“ Auch Richard Sakwa (2008: 372) spricht von „more sober appreciation of reality and Russia’s real as opposed to idealised interpretations of its interests“ in der russischen Außenpolitik unter Putin. Dagegen sieht Yury Fedorov (2005: 16) in den ersten Putin-Jahren eine deutliche Abkehr von den machtpolitischen und auf dem Antagonismus zwischen Russland und den USA basierenden Ideen, die Ende der 1990er von Primakow geäußert wurden und in die außenpolitische Strategie von 2000 Eingang fanden.

In der Tat sprach Putin in den ersten Jahren seiner Präsidentschaft vom „gemeinsamen Beitrag zum Aufbau eines europäischen Hauses“ (Deutscher Bundestag 2001) und zeigte große Solidarität mit den USA nach 9/11. Darüber hinaus hat Russland der Nutzung der ehemaligen sowjetischen Militärstützpunkte in Zentralasien durch US-amerikanische, kanadische und australische Militärstreitkräfte zugestimmt und duldete das *train and equip*-Programm der USA in Georgien, das 2002 gestartet wurde (Legvold 2007: 122). Das anglo-amerikanische Vorgehen im Irak unterstützte Russland zwar nicht. Es billigte aber die UNO-Resolution Nr. 1483, mit der die US-amerikanische und britische Regierungsautorität im Irak etabliert wurde (Fedorov 2005: 20). Folgende Aussage von Außenminister Igor Iwanow belegt die Bedeutung guter Beziehungen zum Westen für Putin und seine Regierung:

Regardless of what happens with Iraq, Russia hopes that Moscow and Washington will allow their actions to be guided by the spirit of Russian-American cooperation, which is defined in the joint declaration signed in May by Presidents Putin and Bush in Moscow. (Iwanow 2003)

Nach dieser Aussage waren für Russland zu dem Zeitpunkt gute Beziehungen zu den USA letztendlich wichtiger als das Schicksal des Irak. Eine noch größere Bedeutung maß die politische Führung in Moskau der russisch-

französisch-deutschen Allianz bei, eine Vorstellung, die Fedorov (2005: 23) als „illusorisch“ bezeichnete.

Der Bruch in der russischen internationalen Diplomatie passierte zwischen 2004 und 2006, als das Land laut Legvolg (2007: 125) „appeared to have regained its own confidence“ und nicht mehr von den westlichen Ländern belehrt werden wollte. Die kooperative Haltung Russlands ließ nach, als die post-sowjetische Region von sogenannten Farbigen Revolutionen⁵⁸ erschüttert wurde. In seiner Botschaft an die Föderalversammlung sprach der russische Präsident über die Notwendigkeit, die „zivilisatorische Mission der russischen Nation auf dem eurasischen Kontinent“ (Putin 2005) fortzusetzen. Das neu erlangte Selbstbewusstsein zeigte sich auch in der russischen Unterstützung des BRIC-Dialogformates ab 2006.⁵⁹

Während die diplomatischen Beziehungen Russlands zum Westen von immer größeren Spannungen begleitet waren, die im Georgienkrieg im August 2008 ihren vorläufigen Höhepunkt erreichten, wandte sich Russland allmählich alternativen Kooperationspartnern zu und lenkte seine Diplomatie auf die Interaktion mit aufstrebenden Regionalmächten um, um ein internationales strategisches Gleichgewicht herzustellen.

Diese Entwicklung kann am besten anhand der Veränderungen der russischen Militär- und Sicherheitspolitik veranschaulicht werden.

Militär- und Sicherheitspolitik

Russland gehört international zu den führenden Militär- und Atommächten. Es belegt in dieser Kategorie den zweiten Platz hinter den USA⁶⁰. „Außer den USA gibt es kein weiteres Land, das eine solche Bandbreite an Waffensystemen herstellt“ (Meister 2017: 10). Die weniger beeindruckende wirtschaftliche Leistung wird durch sein Militärpotenzial statusmäßig aufgewogen und

⁵⁸ Dabei handelte es sich um die Rosenrevolution in Georgien (2003), die Orangene Revolution in der Ukraine (2004) und die Tulpenrevolution in Kirgistan (2005). In allen drei Fällen kam es im Zuge der Revolutionen zum Sturz von autoritären und russlandfreundlichen Herrschern, die die drei Länder seit dem Zerfall der UdSSR regiert hatten. In Georgien und in der Ukraine kamen anschließend pro-westliche Kräfte an die Macht, die eine Abkehr von Russland und eine Annäherung an die EU und die NATO verfolgten (vgl. Ó Beacháin/Polese 2008: 87-113, Kunze/Vogel 2011: 101-102).

⁵⁹ Das erste informelle Treffen der BRIC fand 2006 am Rande der UN-Generalversammlung in New York statt. Ein Jahr später trafen sich die Regierungschefs der vier BRIC auf Brasiliens Initiative wieder, um Kooperationsbereiche zu identifizieren, bis im Mai 2008 in Jekaterinburg die erste eigenständige Sitzung der BRIC-Außenminister stattfand (Stuenkel 2013: 615). In dieser Zeit ist eine Zunahme von regionalen Aktivitäten Russlands zu beobachten. Ab 2007 hat unter russischer Federführung der Prozess der Gründung der Eurasischen Wirtschaftsunion mit Kasachstan und Belarus begonnen, die 2010 ihre Arbeit aufgenommen hat.

⁶⁰ Vgl. die Auflistung des Global Firepower Index: <https://www.globalfirepower.com/countries-listing.asp> (letzter Zugriff 16.02.2019).

macht Russland nicht nur in der internationalen Diplomatie zu einem wichtigen Akteur, sondern auch in der internationalen Sicherheitspolitik. Die vier bisher verabschiedeten Sicherheitskonzeptionen exemplifizieren die sicherheitspolitische Haltung Russlands.

Die erste Sicherheitskonzeption von 1997 beinhaltet die Aussage, dass eine NATO-Osterweiterung für Russland nicht zugelassen werden dürfte (Konzeption der nationalen Sicherheitspolitik 1997: Punkt I). Im Großen und Ganzen ist aber von der praktisch nicht vorhandenen Gefahr einer Aggression ausländischer Mächte gegen die Russische Föderation die Rede (ebd.: Punkt III). Die sicherheitspolitischen Herausforderungen in den 1990er Jahren bestanden vielmehr in und um Russland herum.⁶¹ Zwischen 2000 und 2015 erfolgte eine Erweiterung des sicherheitspolitischen Gefahrenradius, was sich in der Konzeption der nationalen Sicherheit vom 10.01.2000 widerspiegelt. Darin nehmen die endogenen Faktoren insgesamt zwar immer noch einen größeren Platz ein als die exogenen, doch die Bedeutung der Letzteren ist im Vergleich zum Dokument von 1997 sichtlich angestiegen:

Die Bedrohung der nationalen Sicherheit der Russischen Föderation im internationalen Bereich manifestiert sich in den Bemühungen anderer Staaten, den Aufstieg Russlands als eines der Einflusszentren in der multipolaren Welt zu unterbinden, die Durchsetzung seiner nationalen Interessen zu behindern und seine Position in Europa, dem Nahen Osten, im Kaukasus, in Zentralasien und in der asiatisch-pazifischen Region zu schwächen. (Konzeption der nationalen Sicherheitspolitik 2000: Kapitel III, Punkt 16)

Dies gehe auf die Tendenz zurück, „eine Struktur der internationalen Beziehungen zu schaffen, die auf der Dominanz der entwickelten westlichen Länder unter Führung der USA in der internationalen Gemeinschaft gegründet und auf die einseitige, vor allem militärisch-gewaltsame Lösung der Schlüsselprobleme der Weltpolitik ausgerichtet ist (...)“ (ebd.: Kapitel I, Punkt 3), wobei auf den Konflikt in Jugoslawien und den von Russland verurteilten NATO-Einsatz angespielt wird. Die zunehmende Besorgnis Russlands über

⁶¹ Als solche wurden, unter anderem, Ethnozentrismus und Chauvinismus, soziale Polarisierung und Wirtschaftskrise definiert (Konzeption der nationalen Sicherheitspolitik 1997: Punkt III). Eine Krisenregion innerhalb Russlands war die russische Teilrepublik Tschetschenien, die nach dem Zerfall der Sowjetunion seine Unabhängigkeit ausgerufen hatte. Die Unterbindung von separatistischen Bestrebungen innerhalb des Landes stellte eine Priorität der russischen Sicherheitspolitik von 1994 bis 2000 dar und führte zu zwei Tschetschenienkriegen. Es gab außerdem mehrere ethnisch-territoriale Konflikte in der russischen Nachbarschaft, an deren Beilegung Russland und seine Armee beteiligt waren. Zu nennen sind die Kämpfe zwischen Moldawien und Transnistrien im Juni 1992, der georgisch-abchasische Konflikt von 1992 bis 1994, der Bürgerkrieg in Tadschikistan von 1992 bis 1996, sowie der Krieg in Berg-Karabach zwischen Aserbaidschan und Armenien zwischen 1992 und 1994 (Vgl. Žirokhov 2012: 673).

seine nationale Sicherheits- und Verteidigungskapazitäten drückte sich in der Entwicklung der ersten Militärdoktrin der Russischen Föderation im April 2000 aus. Als zentrale Bedrohungen der militärischen Sicherheit werden die Ignorierung der Interessen der Russischen Föderation bei der Lösung internationaler sicherheitspolitischer Probleme und die Einmischung in interne Angelegenheiten Russlands definiert. Darüber hinaus wird angekündigt, die Verteidigungssysteme auszubauen (Militärdoktrin 2000: Punkt I.5 und I.10). Damit signalisierte Russland seine Intention, mehr Ressourcen in die militärpolitischen Aspekte zu investieren und seine sicherheitspolitischen Interessen nicht nur national, sondern auch international zu verteidigen.

Ab der sicherheitspolitischen Konzeption von 2009, die seitdem „Strategie der nationalen Sicherheit“ heißt, hat sich der Fokus von den internen zu den externen Herausforderungen verschoben, was auch in der Version von 2015 beibehalten wurde. Genannt werden die ökologische Sicherheit, der Kampf um den Besitz von Energieressourcen (Strategie 2009: Kapitel II, Punkt 11) sowie „die Position des Westens, die darauf abzielt, Integrationsprozessen entgegenzuwirken und Spannungsherde in der eurasischen Region zu schaffen“ (Strategie Nationale Sicherheit 2015: Kapitel II, Punkt 17). Darin reflektierten sich die bereits Jahre zuvor aufgetretenen Veränderungen im sicherheitspolitischen Diskurs Russlands.⁶² Damit einher ging auch die Ausarbeitung einer neuen Militärstrategie im Jahr 2010, in der die expansionistische NATO-Politik und der Versuch, die Situation in einzelnen Staaten und Regionen zu destabilisieren und die strategische Stabilität zu unterminieren, als Hauptgefahren eingestuft werden (ebd.: Punkt II. 8).⁶³

Russland ging in seiner Sicherheitspolitik seit Ende der 1990er Jahre zunehmend von der Annahme aus, dass das internationale Ambiente seine nationalen Interessen und seine territoriale Integrität gefährden würde, weswegen eine entschlossene Gegenstrategie notwendig war.

Für ein stärkeres internationales Engagement stellt das stabile und ruhige Klima auf nationaler Ebene eine Voraussetzung dar.

⁶² Die erste Andeutung machte Wladimir Putin in seiner Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz von 2007, als er die Konzeption einer unipolaren Welt mit willkürlicher Anwendung militärischer Gewalt kritisierte (AG Friedensforschung 2007). In dem Presseorgan des russischen Verteidigungsministeriums, der Zeitschrift *Krasnaja Zvezda* („Roter Stern“), erschien im selben Jahr ein Artikel des Oberst Aleksej Marujew, worin der Autor beteuert, dass die Osterweiterung der NATO eine Initiative der USA darstelle und eindeutig gegen Russland gerichtet sei. Der geplante US-Raketenschild in Polen und Tschechien sei „ein Beweis der US-amerikanischen Hegemonialbestrebungen, die sich gegen Russland richt[e]n“ (Marujew 2007). Auf die von der NATO bzw. den USA ausgehende Gefahr ist auch Wladimir Putin in seinem Artikel eingegangen (Putin 2012).

⁶³ In der Militärdoktrin von 2014 ist von denselben Gefahren die Rede (Vgl. Militärdoktrin 2014: Punkt II.12).

5.1.2 Nationale Potenziale Russlands

Innenpolitische Situation

Das politische System Russlands unter Boris Jelzin wird als „defekte Demokratie“ bezeichnet, die eine Mischung aus Demokratie, Autoritarismus und Anarchie ausmacht (Mommsen 2012). Denn auch wenn das Präsidentenamt bereits unter Jelzin mit einer überragenden Machtfülle ausgestattet war und über der Legislative stand, blieben, laut Mommsen (2007: 33) wichtige Grundvoraussetzungen der Demokratie erhalten. Dazu zählen die vergleichsweise freien Medien und das Verhältnis zwischen dem administrativen und politischen Zentrum des Landes und seiner Regionen, bei dem Letztere größere Freiheiten genossen (ebd.). Die autoritären Elemente kamen in dem sich 1993 zuspitzenden Konflikt zwischen Jelzin und dem Parlament – dem Obersten Sowjet – zutage. Der Konflikt endete mit der Erstürmung des Parlamentsgebäudes durch das Militär, als sich die Abgeordneten geweigert hatten, den Anweisungen des Präsidenten zu folgen und das Parlament aufzulösen (Mangott 2009: 23; Schröder 2011).⁶⁴ Zu den Anzeichen anarchischer Zustände unter Jelzin gehörte nicht nur der 1994 begonnene Krieg in Tschetschenien, sondern auch die ab 1998 entstandenen Spannungen zwischen Regierung und Präsidialadministration. Zwischen März 1998 und Mai 1999 hat Jelzin vier Ministerpräsidenten und Regierungskabinette ausgewechselt, bis im Oktober 1999 Wladimir Putin zum fünften Regierungschef in Folge und einige Monate später zum Nachfolger Jelzins ernannt wurde.

Wie bereits unter Jelzin, zeichnet sich Russland unter Wladimir Putin durch eine starke Zentralisierung der politischen Macht aus, die auf die Figur des Präsidenten fixiert ist. Der Unterschied war jedoch, dass unter Putins nach 2000 die gesamte politische Macht in der Präsidialadministration konzentriert wurde und alle staatlichen Organe, die größten Wirtschaftskonzerne und Massenmedien von ihr kontrolliert werden. Seine Vision der Zukunft Russlands hat Wladimir Putin in einem programmatischen Artikel am 30. Dezember 1999 veröffentlicht. Darin zieht er eine kritische Bilanz der sowjetischen Periode und plädiert für einen Entwicklungsweg, der demokratische und marktwirtschaftliche Prinzipien mit den Realitäten der Russischen Föderation organisch verbindet. Eine starke zentralisierte Staatsmacht sei dabei ausschlaggebend:

⁶⁴ Um solche politischen Auseinandersetzungen künftig zu verhindern, gewährt die am 12. Dezember 1993 per Referendum angenommene und bis heute gültige Verfassung dem Präsidenten fast uneingeschränkte Macht. Dieser ist seitdem, unter anderem, für alle wichtigen Personalentscheidungen zuständig, „hat die Leitung der Außenpolitik (...) inne“ und „ist Oberbefehlshaber der Streitkräfte“ (Verfassung der Russischen Föderation 1993: Artikel 85-87).

Die fruchtbare schöpferische Arbeit, die unser Vaterland braucht, ist in einer gespaltenen, innerlich uneinheitlichen Gesellschaft, in der die wichtigen sozialen Schichten und politischen Kräfte unterschiedlichen Grundwerten und ideologischen Richtlinien folgen, unmöglich. Der Schlüssel zur Wiederbelebung und Wiederherstellung Russlands liegt heute in der staatspolitischen Sphäre. Russland braucht eine starke Staatsmacht und muss sie haben. (Putin 1999)

Seit seinem Machtantritt hat Putin alles darangesetzt, diese Imperative in die Tat umzusetzen. Als Erstes wurden die unter Jelzin politisch einflussreichen Oligarchen entmachteter.⁶⁵ Stattdessen ist ein großer Teil der neuen politischen Elite Russlands mit sowjetischen oder postsowjetischen Geheimdiensten sowie mit dem Militär verbunden (Mommson 2004, Malek 2009), was das Element der Ordnung und Sicherheit unter Putin zusätzlich unterstreicht.

Im verwaltungspolitischen Bereich wurde zwischen 2000 und 2005 in mehreren Schritten die Kontrolle des Präsidenten über die wichtigsten föderalen und regionalen Strukturen und eine ‚Machtvertikale‘ hergestellt (Leichtova 2014: 134; Mommson/Nußberger 2007: 37; Sakwa 2008: 272; Schröder 2012). Das 2005 verabschiedete neue Wahlgesetz hat die Sperrklausel von fünf auf sieben Prozent erhöht und ein reines Verhältniswahlrecht eingeführt (Nußberger/Marenkow 2007: 2), womit sich Putin eine bessere Kontrolle über das Parlament gesichert hat.⁶⁶ Das außenpolitische Ressort blieb von diesen Entwicklungen nicht unberührt. Spielte der Außenminister in der Jelzin-Administration noch eine wichtige Rolle in der Innenpolitik, wie Jewgenij Primakow, der laut Nikolas K. Gvosdev (2014: 33) eine breite Unterstützerbasis besaß, veränderte sich die Stellung des Außenministers unter Putin dahingehend, dass er nun ein „skilled practitioner of the diplomatic arts and (...) advisor on foreign policy rather than (...) someone with a domestic political base who acts as an independent figure“ sein sollte. Dies bedeutet, dass Putins Außenminister die Außenpolitik nicht mehr mitzugestalten, sondern nur in Anlehnung an die Direktive des Präsidenten umzusetzen hatten.

Mit der politischen Konsolidierung ging die Stabilisierung der sozioökonomischen Situation einher, die in Putins Programm zur Stärkung des russischen Einflusses von 1999 als zweitwichtigstes Element fungiert.

⁶⁵ Boris Beresowski und Wladimir Gusinski haben ihre Fernsehsender ORT und NTV verloren und gingen ins Ausland. Der Magnat und Inhaber des großen nichtstaatlichen Ölkonzerns Yukos Michail Chodorkowski musste unter dem Vorwurf der Steuerhinterziehung ins Gefängnis und sein Unternehmen wurde 2006 vom staatlichen Konzern Rosneft übernommen (Anm. d. Verf.).

⁶⁶ Dieses System wurde 2014 abgeschafft und das gemischte System (Listen- und Direktwahl) zusammen mit der 5 % Sperrklausel wiedereingeführt (Anm. d. Verf.).

Sozioökonomische Situation

Obgleich das neue Jahrzehnt mit dem Aufbruch in eine freie Gesellschaft assoziiert wurde, gestaltete sich der gesellschaftliche Übergangsprozess sehr schwierig. Russland war angesichts eigener mangelnder Erfahrung mit dem marktwirtschaftlichen Modell auf finanzielle Unterstützung und Beratungshilfe der westlichen Staaten angewiesen. Das Land musste in den 1990er Jahren eine Reihe von neoliberalen Strukturreformen durchführen, die sozioökonomisch schwere Folgen mit sich trugen. Magda Leichtova beschreibt diesen Prozess so, wie er bei vielen Bürgerinnen und Bürgern Russlands in Erinnerung geblieben ist:

(...) the system of reforms in Russia, according to Western model and with expansive Western support and advice from Western experts, seemed like a massive error. Russian citizens lost many of life's securities, while the freedoms gained could not actually be enjoyed by many due to financial reasons (the possibility to travel, the flood of goods into shops) or legal chaos in the country (participation in privatization, establishing private businesses). They were also not able to rejoice in the ideals of democracy that could have perhaps fortified them with a stronger patience, as the majority of the Russian public failed to take root in this new society. (Leichtova 2014: 126)

Ohne klare Regeln und einen starken Staat gab es niemanden, der die sozioökonomischen Umgestaltungsprozesse koordinieren konnte, was in Russland zu einem raschen sozialen Aufstieg von einigen wenigen und der Verarmung eines erheblichen Teils der Gesellschaft geführt hat. Laut dem Statistikamt der Russischen Föderation lebten 1992 ca. 33,5 % der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze (Rosstat 2017). Hinzu kamen eine zügellose Kriminalität und nicht funktionierendes Justizsystem. Allein im Jahr 1994 seien 600 Kaufleute, Politiker und Journalisten getötet worden (ebd.).

In seinem Artikel von 1999 hat Wladimir Putin die Verschlechterung der Lebensbedingungen der Menschen als das „akuteste soziale Problem“ bezeichnet und „ein nachhaltiges Wachstum der Lebensgrundlage der Bevölkerung auf der Grundlage von steigenden verfügbaren Einkommen der Bürger“ (Putin 1999) versprochen. Anfang der 2000er Jahre wurden sozioökonomische und sozialpolitische Reformen auf den Weg gebracht (Zubow et. al 2017: 441), mit dem Ergebnis, dass sich das Durchschnittseinkommen der russischen Bevölkerung zwischen 2000 und 2006 verfünffacht hat und der Anteil der unter der Armutsgrenze lebenden Menschen von 29 % auf 15 % gesunken ist (ebd.: 440; Russian Federation Federal State Statistics Service 2017), was hieß, dass sich die Mittelschicht vergrößert hat. Die initiierten Reformprozesse sind allerdings nur möglich geworden, weil Putins Regie-

rungszeit mit einem starken Anstieg des Ölpreises zusammenfiel, dessen stetiger Rückgang sich ab 2012 erneut negativ auf die sozioökonomische Situation der Menschen in Russland ausgewirkt hat (Iljin/Morew 2018: 12).

Die soziale Ungleichheit insgesamt befand sich in Russland im Jahr 2015, laut Novokmet/Picketty/Zucman (2017: 70-71), auf dem Niveau von 1905. Somit hat sich im Verlauf der Präsidentschaften von Putin und Medwedew die Relevanz entwicklungshemmender Probleme, wie hohe Kriminalitätsrate, Arbeitslosigkeit und Gesetzlosigkeit, nachhaltig reduziert. Soziale Ungleichheit und Lebensqualität – weitere Einflussfaktoren auf die Entwicklung und das geopolitische Potenzial eines Landes – haben trotz der erfahrenen Besserung zwischen 2000 und 2011 kaum Fortschritte gemacht.

Regional gesehen gehören der Süden Sibiriens und der Ferne Osten Russlands zu den am wenigsten entwickelten Landesregionen mit einer hohen Armutsquote und niedriger Lebensqualität (Gulin 2008: 12; Zubarewicz 2015: 182-183). In diesem Zusammenhang wurde 2009 eine Strategie für die sozioökonomische Entwicklung des Fernen Ostens bis 2025 formuliert, ausgehend von der Prämisse, dass „die potenzielle Bedrohung der Sicherheit des Landes im Fernen Osten und der Baikalregion nur durch eine Strategie einer komplexen sozioökonomischen Entwicklung dieses Gebiets, orientiert am beschleunigten Wachstum (auf innovativer Basis) des wirtschaftlichen Potenzials dieses Teils des Landes und an der Realisierung russischer Interessen im asiatisch-pazifischen Raum, abgewehrt werden kann“ (Strategie der sozioökonomischen Entwicklung des Fernen Ostens 2009: 5). Damit wird die besondere geostrategische Rolle der östlichen Regionen der Russischen Föderation auf der nationalen sozioökonomischen Ebene erkennbar.

Wissenschafts- und Humanpotenzial

Mit seinen rund 146 Millionen Einwohner gehört Russland zu den zehn bevölkerungsreichsten Ländern der Welt. Im Verhältnis zur Größe seines Territorium ist diese Zahl nicht besonders hoch, und dennoch deutet sie auf ein nicht zu unterschätzendes Humanpotenzial hin, das wahrscheinlich der einzige Bereich war, in dem Russland von Anfang an versucht hat, an das sowjetische Erbe anzuknüpfen.⁶⁷

Auch nach dem Regierungswechsel 1999 hat sich die Strategie Russlands im Hinblick auf die Rolle des Humankapitals nichts verändert. „Trotz aller

⁶⁷ Der Beschluss des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion „Über Maßnahmen zur grundlegenden Verbesserung der Qualität der Ausbildung und des Einsatzes von Fachkräften mit Hochschulbildung in der Volkswirtschaft“ fand seine Fortsetzung im föderalen Programm „Zur Förderung der Beschäftigung der Bevölkerung der Russischen Föderation in den Jahren 1996-1997“, in dem „die Entwicklung eines Systems der kontinuierlichen Weiterbildung als fortschrittlichstes Mittel zur Unterstützung der Qualität der Arbeitskräfte“ festgelegt wurde (Leonidowa/Ustinowa 2012: 124).

Schwierigkeiten ist die Regierung entschlossen, staatliche Unterstützungsmaßnahmen für Wissenschaft, Bildung, Kultur und Gesundheit zu verstärken. Denn ein Land, in dem Menschen körperlich und geistig ungesund und ungebildet sind, wird niemals an die Spitze der Weltzivilisation aufsteigen können“, beteuerte Wladimir Putin (1999) die bevorstehende Aufgabe Russlands für die menschliche Entwicklung. Diesem Sinne entsprechend wurden ab 2005 mehrere Reformprojekte (Zubow et. al. 2017: 441-442) ausgearbeitet.⁶⁸ Von der praktischen Umsetzung und der Effizienz der kontinuierlichen Förderung des Humankapitals zeugen einige statistische Datenerhebungen im Bildungsbereich.

Demnach gehört die russische Arbeitskraft zu der am meisten gebildeten weltweit (ebd.). Das wichtigste Merkmal ist hierbei nach Barro/Lee (2000) die Ausbildungsdauer, welche durch die Errechnung der durchschnittlichen Anzahl der akkumulierten Bildungsjahre ermittelt wird. Hier lag Russland im Jahr 2000 mit durchschnittlich akkumulierten 10,49 Studienjahren bei Personen über 25 Jahre hinter USA, Deutschland, Frankreich, Japan und Großbritannien (Kapeljuschnikow/Lukjanowa 2010: 100). In dieser Kategorie übertraf es die anderen BRICS-Staaten. Zehn Jahre später lag Russland immer noch vor BRICS-Staaten, doch diesmal hinter USA, Deutschland, Japan und der Tschechischen Republik (Leonidowa/Ustinowa 2012: 125). Mehrere Universitäten Russlands liegen im mittleren Bereich, gemessen von World University Rankings (The Times Higher Education 2018). Somit befindet sich Russland im Bildungsbereich unter weltweiten Vorreitern. Dadurch steigt seine Attraktivität als Ausbildungsort und Herkunftsland von qualifizierten Spezialisten.

Das sowjetische Erbe ist auch im Bereich der Technologie und des Wissens noch präsent und der Zustand der Weltraumaktivitäten sei einer der wichtigsten Faktoren, die das Niveau der Entwicklung Russlands und seines Einflusses in der modernen Welt definieren würden (Gostewa 2015). Der Übergang vom Rohstoffexport zur innovativen Entwicklungsform gehört seit 2002 für Russland zum Hauptziel der staatlichen Politik im Bereich der Wissenschafts- und Technologieentwicklung (Gulin/Kondakow 2008: 38).

Gemessen am allgemeinen Index der globalen Konkurrenzfähigkeit belegte Russland 2009 und 2012 Platz 63 bzw. 66 und lag somit weit hinter den

⁶⁸ Das Gesundheitsprojekt beinhaltetete, unter anderem, die Gehaltserhöhung für Ärzte und die Verbesserung der medizinischen Leistungen. Das im Bildungsbereich gesetzte strategische Ziel bestand im Aufbau einer innovativen Wirtschaft, für die Beschäftigte mit einem hohen sozialen, kulturellen und humanen Kapital erforderlich waren. Durch das Dekret Nr. 599 des Präsidenten der Russischen Föderation vom 7. Mai 2012 zur Verbesserung der staatlichen Politik unter Berücksichtigung der Anforderungen der Innovationswirtschaft wurde dieses Ziel gesetzlich verankert (Leonidowa/Ustinowa 2012: 125). Ein Jahr später wurden die akuten demografischen Probleme in Angriff genommen: die Verringerung der Sterblichkeit und die Erhöhung der Geburtenrate, insbesondere durch die Bereitstellung von Geldleistungen nach der Geburt des zweiten Kindes (Zubow et. al. 2017: 442).

USA und den europäischen Spitzenreitern Schweiz, Großbritannien und Frankreich, aber auch hinter seinen BRICS-Partnern China (2012 Platz 26) und Brasilien (2012 Platz 53) oder hinter dem kleinen Costa Rica (2012 Platz 61) (Schwab 2012: 16). Ähnlich liegt Russland in der Statistik des Human Development Index 2014 (United Nations Development Programme, UNDP, 2014: 160). Es wird mit Platz 57 zwar der Kategorie „high development index“ zugeordnet, liegt aber dennoch weit hinter den EU-Ländern und hinter einigen Ländern Lateinamerikas, wie Chile (Platz 41) und Kuba (Platz 44). Im Jahr 2005 lag es noch auf Platz 62 im Bereich des „medium development index“, das heißt die Situation hat sich in Russland in den zehn Jahren verbessert.

Folglich besitzt Russland ein ziemlich hohes Humanpotenzial, auch wenn das Land im weltweiten Vergleich seiner Konkurrenzfähigkeit einen Platz in mittleren Rängen belegt.

Identitäten und Perzeptionen

In der russischen Außenpolitik spielen Identitäten und Perzeptionen eine nicht unwesentliche Rolle, und ihre Analyse ist wichtig, um das Agieren des Landes im internationalen System einordnen zu können. Dafür werden die programmatischen Artikel von Wladimir Putin sowie die Arbeiten der führenden russischen Wissenschaftlerin auf dem Gebiet der Identitätspolitik – Olga Malinowa, bedient.

Der Zusammenbruch der UdSSR und seines sozialistischen Systems hatte ein ideologisches Vakuum und politische wie gesellschaftliche Orientierungslosigkeit zur Folge. Der Versuch, in den 1990er Jahren liberaldemokratische Werte zu implementieren, hinterließ Enttäuschung über die erste Demokratisierungserfahrung. Diese Enttäuschung und die schweren sozioökonomischen Folgen der neoliberalen Reformen haben dazu geführt, dass der Staat seitdem nicht mit dem Rechtsstaat und individuellen Freiheiten, sondern mit Rechtlosigkeit und Laissez-faire assoziiert wurde. Hinzu kam, wie Astafjewa (2015: 100) darlegt, dass in den 1990er Jahren die auf allgegenwärtigen Werten und Normen basierende kollektive sowjetische Identität – „das sowjetische Volk“ – in vielen Regionen der Russischen Föderation von ursprünglichen eigenen kulturellen Werten und Identitäten verdrängt wurde. Als Folge gewann die Frage des gesellschaftlichen Zusammenhaltes und der Identität um die Jahrhundertwende an Bedeutung.

In seinem programmatischen Artikel spricht Wladimir Putin von der Unzulässigkeit weiterer revolutionärer Umwälzungen in Russland und attribuiert der gesellschaftlichen Konsolidierung eine zentrale Rolle für die Gewährleistung einer stabilen Entwicklung:

Russland hat sein Limit für politische und sozioökonomische Umwälzungen, Kataklysmen und radikale Transformationen erschöpft. Nur Fanatiker oder Russland und seinem Volk gegenüber zutiefst gleichgültige politische Kräfte können eine neue Revolution einfordern. Ob kommunistisch, national-patriotisch oder radikal-liberal, den nächsten fundamentalen Bruch werden der Staat und seine Bevölkerung nicht ertragen können (...).

(...) die fruchtbare schöpferische Arbeit, die unser Vaterland braucht, ist in einer gespaltenen, innerlich uneinheitlichen Gesellschaft unmöglich (...). (Putin 1999)

Nach seinem Machtantritt hat Putin konsequent einen neuen Imperativ in der symbolischen Politik verfolgt. Dabei griff er zum Repertoire der „national-patriotischen Opposition“ (Malinowa 2015: 69). Das Gesetz von 2000 über die neuen staatlichen Symbole der Russischen Föderation etablierte eine dreifarbige Flagge und ein Wappen mit einem doppelköpfigen Adler – beide Attribute des Romanow-Imperiums – sowie die sowjetische Hymnenmusik mit neuen Worten als Staatssymbole (ebd.). Er bediente sich dabei zweier glorreicher Epochen der russischen Geschichte – der Zeit der Romanow als Repräsentation der klassischen russischen Kultur und Literatur sowie der UdSSR mit dem Sieg im Großen Vaterländischen Krieg 1941–1945 und der Erschließung des Weltalls. Somit wurde der Weg einer „selektiven Ausnutzung von historischen Ereignissen“ (ebd.: 70) eingeschlagen, die geeignet erschienen, in Zeiten der Unsicherheit den nationalen Stolz hervorzurufen. Die Großmachtidee fungierte dabei als integrierender Bestandteil der kollektiven Identität, während ein starker Staat zu ihrem Träger wurde (ebd.: 71).

Nach Malinowa (ebd.: 72) erfolgte der komplette Bruch mit Jelzins Modell 2005, als Putin den Zerfall der Sowjetunion als „größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts“ (Putin 2005) bezeichnete. Diese Äußerung deckt sich mit den 2002 von Jurij Lewada (2002: 2) veröffentlichten Umfrageergebnissen, laut denen im Jahr 2001 rund 53 % der Befragten – im Vergleich zu 50 % im Jahr 1996 – sich die Zeit vor 1985 zurückwünschten. Darin wird die Sehnsucht nach einer ruhmreichen Vergangenheit im Gegensatz zur ruhmlosen Gegenwart erkennbar. Die Rückbesinnung auf das Vergangene und die prononcierte Abgrenzung zum westlichen Modell verstärkte sich zwischen 2013 und 2014, als Putin seine politische Position und sein Programm als ‚konservativ‘ bezeichnete und Russland als „Anführer der Traditionalisten der ganzen Welt“ in Erscheinung trat (Gluchowa 2015: 200). Warum dies für Russland notwendig war, erklärt der Professor Warden Bagdasarjan:

Der Anteil der russischen Bevölkerung in der Welt, zusammen mit allen im Ausland lebenden Russen, beträgt 2,4 %. In den modernen geopolitischen Realitäten des Kampfes um die Neuaufteilung der Welt

ist ein solches demografisches Potenzial nicht ausreichend. Wie kann man sein Leistungspotenzial steigern? (...) wir brauchen ein russisches Weltprojekt. Dieses Projekt sollte nicht nur auf uns selbst, sondern auch auf die Welt, auf die Menschheit gerichtet sein (...). (Bagdasarjan 2015: 42)

Ein solches Projekt hat Wladimir Putin bereits 2007 in Angriff genommen, als er die Stiftung „Russische Welt“ (*Russkij Mir*) gründen ließ, deren Ziele unter anderem „die Unterstützung der Aktivitäten der russischen Diaspora im Ausland zur Wahrung ihrer kulturellen Identität und der russischen Sprache als Mittel zur interethnischen Kommunikation (...)“ sowie die „Förderung der Verbreitung objektiver Informationen über das moderne Russland (...) und die Bildung einer positiven öffentlichen Meinung gegenüber Russland“ sind (Russkij Mir 2019).

Insgesamt war in Russland ab 2000 eine Trendwende in der Identitätspolitik zu verzeichnen. Diese bestand in der Suche und der Implementierung einer einheitsstiftenden Identität, deren zentralen Elemente die Rückbesinnung auf die Großmachtidee sowie die Beteuerung der russischen Unabhängigkeit und Andersartigkeit in Abgrenzung von den westlichen Ländern sind.

5.2 Russland–Brasilien

Brasilien und Russland hatten diplomatische Beziehungen erstmals 1828 aufgenommen. Der erste dokumentierte Kontakt geht aber bereits auf das Jahr 1804 zurück, als zwei Schiffe der ersten russischen Expedition um die Welt in brasilianischen Häfen anlegten. Zu den Expeditionsteilnehmern gehörte Georg Heinrich von Langsdorf, der bei dem späteren Aufbau der Beziehungen zwischen den beiden Ländern eine wichtige Rolle spielte (Fagundes Vizentini 2009: 68). Nach der ethnografischen Expedition von Langsdorf wurden auf kultureller Ebene Kontakte zwischen den Intellektuellen und Literaturschaffenden der beiden Länder geknüpft (Komissarov 2009: 10,12). Mit der Etablierung der diplomatischen Missionen in Rio de Janeiro und Sankt Petersburg wurden außerdem die politischen und wirtschaftlichen Kontakte ausgebaut.⁶⁹ Insgesamt bestehen die Beziehungen zwischen Russland und Brasilien seit mehr als 200 Jahren. Es ist das älteste bilaterale Verhältnis Russlands in Lateinamerika.

Anfang des 20. Jahrhunderts befanden sich die Beziehungen Russlands mit Brasilien auf ihrem Höhepunkt. Sie wurden in erheblichem Maße durch

⁶⁹ Der 1836 berufene Leiter der russischen diplomatischen Mission, Sergej Lomonossow, wurde ein guter Freund des Kaisers Dom Pedro II und hat ihm sogar Russischunterricht gegeben (Komissarov 2009: 12).

persönliche Berührungspunkte des bekannten brasilianischen Diplomaten und damaligen Außenministers Baron von Rio Branco befördert. So hat der russische Außenminister dem Zar Nikolaus II. vorgeschlagen, dem Baron den Kaiserlichen Orden vom Weißen Adler zu verleihen, weil dieser die Position Russlands auf der Zweiten Friedenskonferenz in Den Haag unterstützt hatte (Zhebit 2009: 44).

Doch schon zehn Jahre später, nach der Russischen Revolution, wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen den Ländern abgebrochen und erst 1945 wiederaufgenommen, um zwei Jahre später ein weiteres Mal unterbrochen zu werden. Erst in den 1970er und 1980er Jahren kehrte eine positive Dynamik zurück, die sich auf die Beziehungen im Handels, der Wissenschaft und der Kultur auswirkte (ebd.). Ein vielseitiges oder gar privilegiertes Verhältnis, das auf eine strategische Partnerschaft hinweisen würde, war zum damaligen Zeitpunkt allerdings nicht abzusehen.

Im 21. Jahrhundert avancierte Brasilien zu einem der wichtigsten latein-amerikanischen Länder für Russland und wurde zu seinem ersten strategischen Partner in der Region, nachdem 2000 in Moskau das „Abkommen über partnerschaftliche Beziehungen zwischen Brasilien und Russland“ unterzeichnet worden war. Während der brasilianische Botschafter in Moskau das Jahr 2002 als Beginn der „strategischen Partnerschaft“ (Embaixada do Brasil em Moscou 2017) bezeichnet, erklärt die russische Botschaft in Brasilien, dass das Dokument über die Gründung der „Russisch-Brasilianischen strategischen Allianz“ (Botschaft der Russischen Föderation in Brasilien 2016) während des Treffens der Präsidenten Luis Inácio Lula da Silva und Wladimir Putin im Jahr 2005 in Moskau unterzeichnet wurde. Die Inkongruenz, die sich in diesen Fällen hinsichtlich konzeptioneller und chronologischer Aspekte manifestiert, weist erneut auf die Mehrdeutigkeit des Konzepts „strategische Partnerschaft“ hin und führt zu zwei unterschiedlichen akademischen Interpretationen über die Gründung der russisch-brasilianischen bilateralen strategischen Partnerschaft – eine, die ihre Wurzeln auf die Präsidentschaft von Fernando Henrique Cardoso zurückführt (Gurtler da Rosa 2014: 8) und eine weitere, die sie der Präsidentschaft von Lula da Silva zuschreibt (Numair 2009: 143-144; Stuenkel, 2010). Dies macht die Analyse umso interessanter und lässt vermuten, dass sich einige der Schlüsselereignisse für die Entstehung dieser Partnerschaft zwischen 2000 und 2005 zugetragen haben. 2010 wurde in Moskau der erweiterte Aktionsplan für die russisch-brasilianische strategische Partnerschaft vereinbart, zwei Jahre später folgte während des Russlandbesuchs von Präsidentin Dilma Rousseff das Dokument „Weitere Schritte auf dem Weg zur Umsetzung des Aktionsplanes der strategischen Partnerschaft“ (Moiseev 2012). Die im Zeitraum 2000 bis 2012 implementierten Schritte waren auf einen kontinuierlichen Ausbau und eine Diversifizierung der strategischen Partnerschaft ausgerichtet und zeugen vom langfristigen Charakter dieser Zusammenarbeit sowie vom Vorhandensein einer

gemeinsamen Interessengrundlage. Laut dem damaligen russischen Außenminister Igor Iwanow bauten Russland und Brasilien ihre Beziehungen im 21. Jahrhundert unter ganz neuen Bedingungen auf, die mit tiefgreifenden Veränderungen in den Ländern selbst und auf der internationalen Arena verbunden waren (Iwanow 2003a: 495). Auf diese Prozesse wird in der Analyse des geopolitischen Profils Brasiliens und ihrer Implikationen für die brasilianisch-russische Partnerschaft eingegangen.

5.2.1 Globale Potenziale Brasiliens

Geografie

Brasilien ist das größte Land Südamerikas, nach Kanada und den USA das drittgrößte in der westlichen Hemisphäre und das fünftgrößte Land der Erde. Es liegt im nordöstlichen Teil des Kontinents, grenzt an zehn von zwölf anderen Staaten Südamerikas und nimmt fast die Hälfte der kontinentalen Landmasse ein. Kein anderes Land auf dem Kontinent kann eine ähnlich große Anzahl an unmittelbaren Nachbarn vorweisen, was Brasilien eine Schlüsselstellung als Eingangstor nach Südamerika verleiht. Mehrere große Häfen, wie Belem, Salvador da Bahia, Fortaleza, Rio de Janeiro und Santos ermöglichen Brasilien wirtschaftliche Beziehungen zu einer Vielzahl von Ländern weltweit. Brasilien ist damit allein aufgrund dieser physischen geografischen Merkmale ein ernst zu nehmender regionaler wie internationaler Akteur. Außerdem verfügt Brasilien über eine große Vielfalt an Natur- und Bodenschätzen.

Die größte Fläche Amazoniens gehört zu Brasilien und birgt den weltweit größten Reichtum an mineralischen Rohstoffen, wie Kupfer, Gold und Diamanten. Neben Australien befinden sich hier die wichtigsten Eisenerzlagerrstätten. Außerdem ist Brasilien der größte Lieferant von Edelsteinen in Lateinamerika (Germany Trade & Invest 2015: 24-30).

Demografisch ist das Land nicht weniger beeindruckend. Mit etwa 200 Millionen Menschen ist es nach China, Indien, den USA und Indonesien das bevölkerungsreichste Land der Welt (Cerdeira 2016: 1) und umfasst damit ca. 50 % der Gesamtbevölkerung Südamerikas. Dabei sind seine Einwohner, ähnlich wie in Russland, sehr ungleich verteilt. Das Amazonas-Gebiet ist sehr dünn besiedelt. Von den rund vier Millionen Einwohnern des flächengrößten Bundesstaats leben mehr als zwei Millionen in der Hauptstadt Manaus (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística 2017), woraus folgt, dass das restliche Gebiet, insbesondere im Amazonas-Regenwald, überwiegend unbewohnt ist. Ungefähr 80 % der Bevölkerung leben in den am besten erschlossenen Regionen im Südosten, Süden und Nordosten des Landes. Im Süden und Südosten befinden sich darüber hinaus die größten nationalen wirtschaftlichen Zentren.

Wirtschaft und Ressourcen

Anfang der 1990er Jahre war die brasilianische Wirtschaft von Stagnation und Hyperinflation geprägt, denen die Politik mit neoliberalen Reformen, wie Liberalisierung und Privatisierung, entgegenzuwirken versuchte. Doch erst mit der Strukturreform von Fernando Henrique Cardoso im Jahr 1994, dem *Plano Real*, durch den die Währung überbewertet und an den Dollar gekoppelt wurde, wurde Brasiliens Wirtschaft nachhaltig stabilisiert (Leubolt 2014: 63). Die Reform hatte zwar einen stabilisierenden Effekt, führte aber aufgrund von günstigen Importen und teureren Exporten gleichzeitig zu einer bis 2001 andauernden negativen Außenhandelsbilanz (ebd.). Brasiliens Wirtschaft brauchte somit Kapital und war an größeren Exporten interessiert. Ende der 1990er Jahre verschlechterte sich die Lage in Brasilien bis ab 2003 eine Phase des „dynamischen Wachstums“ einsetzte (ebd.). Der Durchbruch Anfang des 21. Jahrhunderts hat die Zeitschrift *The Economist* dazu veranlasst, 2009 von einem brasilianischen „take off“ zu sprechen (The Economist 2009). Vier Jahre später erschien die optimistische Prognose weniger wahrscheinlich und wurde in einem anderen Artikel der Zeitschrift (The Economist 2013) revidiert. Einige der genannten Attribute der brasilianischen Wirtschaft haben jedoch weiterhin Bestand und machen deren internationale Konkurrenz- und Kooperationsfähigkeit aus.

Brasiliens Wirtschaft ist nicht nur die größte in Lateinamerika, sondern auch eine der am stärksten diversifizierten. Die brasilianische Industrie umfasst Bergbau, Stahl- und Aluminiumproduktion, Schwermaschinenbau, die Herstellung von chemischen Produkten sowie die Flugzeug- und Computerproduktion. Das Land ist außerdem der weltweit größte Kaffee- und Fleischproduzent sowie ein bedeutender Exporteur von Kakao, Sojabohnen, Weizen, Zitrusfrüchten und Holz. Der Wirtschaftswissenschaftler Rodrigo Coutinho (2016: 73) weist darauf hin, dass sich das brasilianische BIP 2013 aus 5,5 % Landwirtschaft, 26,5 % Industrie und 68,1 % Dienstleistungen zusammensetzte, was nahezu dem Niveau von Industrieländern entspreche. Seit 2000 hat das Land seine internationale Präsenz konsequent erweitert. Zu nennen sind hierbei der Konzern Vale, der zu den drei größten Bergbaukonzernen weltweit gehört, der Erdölgigant Petrobras, durch den Brasilien führend im Bereich der Tiefseeölförderung wurde, der Fleischproduzent JBS Friboi, der Bankenriese Itaú und der nach Boeing und Airbus weltweit drittgrößte Flugzeughersteller Embraer (ebd.: 90). Brasilien entwickelte und implementierte alternative Treibstoffe, wie Ethanol. Somit bietet es seinen internationalen Partnern vielfältige Kooperationsmöglichkeiten, sowohl im traditionellen Rohstoff- und Energiesektor als auch in konkurrenzfähigen technologieintensiven Branchen.

Die im 21. Jahrhundert gestiegene Bedeutung der brasilianischen Ökonomie ist neben dem Rohstoffboom auch auf ein am staatlichen Kapitalismus

orientierten Entwicklungsmodell des Präsidenten Lula aus dem Jahr 2003 zurückzuführen. Die ökonomischen Bestandteile dieses Modells gehen zum großen Teil noch auf die Reform des vormaligen Finanzministers und späteren Präsidenten Fernando Henrique Cardoso zurück.⁷⁰ Neben der Förderung von großen Staatsunternehmen und der Binnenmarktentwicklung war auch die Diversifizierung der Außenwirtschaftsbeziehungen ein wichtiges Element der staatlich gelenkten Wirtschaftspolitik unter Lula. Zusätzlich zu den USA und Europa sollten auch die lateinamerikanischen Nachbarn, Afrika, Asien und der Nahe Osten stärker einbezogen werden. Als frisch gewählter Präsident hat Lula da Silva 2002 in Washington verkündet:

In meiner Regierung wird Brasilien der Welt gegenüber offen sein (...). Wir werden neue Handelspartner suchen, die uns in Dimension und Potenzial ähnlich sind, so wie es bei Russland, China und Indien der Fall ist. (Lula da Silva 2002: 16)

Der Übergang von einer zurückhaltenden zu einer immer proaktiveren Position war auch im Bereich der internationalen Diplomatie zu beobachten.

Internationale Diplomatie

Nach dem Ende der Militärdiktatur 1985 wurde der bisherige Fokus der brasilianischen Diplomatie auf Militarismus und Protektionismus⁷¹ zwar zunehmend auf eine regionale und internationale Partizipation umgelenkt, ein dip-

⁷⁰ Anfang der 1990er Jahre war die wirtschaftliche Situation in Brasilien desolat, es herrschte Knappheit, zwischen 1986 und 1995 wurde sechsmal eine neue Währung eingeführt (Busch 2010: 46). Doch dann kam die entscheidende Wende. Die Währungs- und Strukturreform von Cardoso aus dem Jahr 1994, der *Plano Real*, „war der bis jetzt erfolgreichste Stabilisierungsplan in der brasilianischen Geschichte“ (Gehrmann 2014: 108) und bestand im Wesentlichen darin, die Hyperinflation zu reduzieren, die Kaufkraft der Bevölkerung zu erhöhen und die Wirtschaft umzustrukturieren. Am 1. Juli 1994 wurde die neue Währung – der Brasilianische Real – eingeführt (ebd.). Weitere Strukturreformen waren eine restriktive Geldpolitik, die Öffnung des Außenhandels, die Privatisierung von großen Staatsunternehmen und die Neuverhandlung der Schulden von Bundesstaaten (ebd.: 110-111). Im Endergebnis zeichnete sich die brasilianische Wirtschaft durch eine sehr hohe Stabilität und Investitionsattraktivität aus, die im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts unter der Regierung der Arbeiterpartei *Partido dos Trabalhadores* (PT) mit Präsident Luiz Inácio Lula da Silva weiterhin Bestand hatten. Lulas Regierung hat die stabilisierende Wirtschaftspolitik seines Vorgängers weiterverfolgt, setzte aber mehr auf die Entwicklung des Binnenmarktes und erhöhte die regulierende Rolle des Staates in der Wirtschaft, indem er die Privatisierung stoppte, ohne die unternehmerische Tätigkeit zu behindern (Coutinho 2016: 82).

⁷¹ Bezogen auf die Entwicklung der Militärtechnologie, wie die Nukleartechnik, weshalb sich Brasilien 1967 dem Vertrag von Tlatelolco über die Nicht-Verbreitung von Atomwaffen nicht angeschlossen hat, sowie auf die protektionistische Strategie der importsubstituierenden Industrialisierung (Vgl. Bernal-Meza 2007: 19; Vigevani/Cepaluni 2016: 6).

lomatischer Durchbruch ist aber zunächst ausgeblieben. Neben der Normalisierung der Beziehungen zu Argentinien war für Brasilien die Unterstützung der USA in der Auseinandersetzung mit der Europäischen Union im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) (Hölzl 2011: 230; de Mello Barreto 2012: 47) vorrangig. Erst Anfang der 1990er Jahre setzte eine Erweiterung des diplomatischen Radius ein. Dies zeigt das 1991 zwischen Brasilien, Argentinien, Uruguay und Paraguay unterzeichnete Abkommen von Asunción über die Schaffung des MERCOSUR, das nicht nur einen großen Binnenmarkt im südlichen Zipfel des Kontinents geschaffen hat, sondern die erste große regionale Integrationsinitiative darstellte. Eine weitere diplomatische Priorität war weiterhin die Annäherung an die USA, auf deren Gunst Brasilien im Rahmen der Beteiligung am *Washington Consensus*⁷² und bei der Durchführung neoliberaler Reformen angewiesen war.

Die Präsenz der brasilianischen Diplomatie⁷³ hat sich ab 1992 merklich erhöht, was beispielsweise in Brasiliens wichtiger Rolle als Ort der UNO-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 und der nicht-ständigen Mitgliedschaft im Sicherheitsrat der UNO 1993–1994 oder der Teilnahme als Beobachter an der *United Nations Protection Force* in Jugoslawien 1992–1995 (de Mello Barreto 2012: 206) sichtbar wurde. Zwei Jahre später meldete Außenminister Luiz Felipe Lampreia den brasilianischen Anspruch auf einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der UNO an (Lampreia 1997), was ein Indiz für Brasiliens gestiegenes Selbstbewusstsein war. Kurz vor der Jahrhundertwende wird die globale Dimension stärker in den brasilianischen außenpolitischen Diskurs integriert und es zeichnen sich angesichts der globalen Machtverschiebungen Veränderungen in der internationalen Ausrichtung Brasiliens ab. Nach 9/11 und dem US-amerikanischen Eingreifen im Nahen Osten wird Kritik am Unilateralismus laut: „Die Barbarei ist nicht nur die Feigheit des Terrorismus, sondern auch die Intoleranz oder die Auferlegung einer unilateralen Politik im planetarischen Maßstab“ (Cardoso 2001), sagte der brasilianische Präsident kurz nach Beginn der US-Militäroperation in Afghanistan.

Daran knüpfte 2003 die Regierung von Lula da Silva an. Während die unter Cardoso dominierenden pragmatischen Institutionalistinnen die brasilianische Unterstützung der bereits existierenden internationalen Regime favorisierten, vertraten die mit Lula angetretenen Befürworter einer stärkeren außenpolitischen Autonomie eine reformistische Haltung gegenüber der bestehenden internationalen Ordnung und eine proaktivere Rolle Brasiliens (Gomes Saraiva 2010: 1). Diese Idee zeigte sich in brasilianischen diplomatischen Initiativen, die auf eine „Demokratisierung der Globalisierung“ (Cervo 2010: 9) und eine Erhöhung des internationalen Prestiges Brasiliens abziel-

⁷² S. Kapitel 4.

⁷³ Die Reform des Außenministeriums im Jahr 1992, die dieses Institut mit wichtigen Befugnissen für die Formulierung der Außenpolitik ausgestattet hat, war laut Vigevari/Cepaluni (2016: 7), kausal für den angestiegenen diplomatischen Aktivismus.

ten. Brasiliens Auftreten im Rahmen des Treffens der WTO im mexikanischen Cancún stellte den Ausgangspunkt diese Politik⁷⁴ dar. In den darauffolgenden Jahren engagierte sich Brasilien nicht nur multilateral und regional bei der UNASUR, sondern etablierte bilaterale Verbindungen von globalem Ausmaß. Es rief 2003 das Süd-Süd-Forum Indien-Brasilien-Südafrika (IBSA) ins Leben und spielte ab 2006 eine entscheidende Rolle bei der Institutionalisierung von BRICS. Die globale Dimension spiegelte sich auch in Brasiliens Aktivitäten in Afrika und im Nahen Osten wider.⁷⁵ Nicht zu vergessen ist die brasilianisch-türkische Initiative für die Kompromissverhandlungen zum iranischen Atomprogramm (Edbrink 2010). Nach 2010, als Dilma Rousseff zur Nachfolgerin Lulas im Präsidentenamt wurde, hat das globalpolitische Engagement Brasiliens zwar abgenommen, die unter Lula favorisierte diplomatische Ausrichtung hin zu mehr Autonomie blieb aber bestehen.

Militär- und Sicherheitspolitik

In seiner Rede nach der Ernennung zum neuen Verteidigungsminister sagte José Viegas Filho 2003: „Die wichtigste Aufgabe unserer Streitkräfte ist es, unsere Souveränität und unsere territoriale Integrität zu verteidigen. Dafür müssen unsere Soldaten gut vorbereitet, ausgerüstet und geschult sein, damit Abschreckung immer und überzeugend das Grundelement der brasilianischen Verteidigungsstrategie ist.“ (Folha online 2003). Brasilien hat zwar keine offenen militärischen Konflikte in seiner unmittelbaren Nähe und muss sich nicht gegen akute äußere Gefahren verteidigen. In und um Brasilien herum befindet sich dennoch eine Reihe von potenziellen sicherheitspolitischen Herausforderungen.

Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts entwickelten Michail Gorbatschow, Al Gore, Francois Mitterand und Pascal Lamy angesichts des weltweiten Kampfes um Ressourcen und der globalen Erderwärmung die Idee einer Internationalisierung des Amazonas (Benayon 2009: 293). „Contrary to what Brazilians think, the Amazon is not their property, it belongs to all of us“ (Barrionuevo 2008), hat es Al Gore damals formuliert. Dies heiße jedoch nicht, dass Brasilien nicht imstande sei, sich alleine um sein Territorium zu kümmern: „Amazonien ist ein Erbe des brasilianischen Volkes und

⁷⁴ Die von brasilianischen Diplomaten geschmiedete und angeführte Koalition aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die sich G21 nannten, wollten sich den ihnen auferlegten Regeln nicht fügen. Unter anderem, forderten sie Zugang zu den Agrarmärkten der Industriestaaten. Die Verhandlungen über die neuen von den USA und der EU propagierten Welt handelsregeln scheiterten letztendlich (Vgl. Busch 2010: 171; Cervo 2010: 11).

⁷⁵ Bis Ende 2010 hat Lula da Silva den afrikanischen Kontinent zwölf Mal und 23 seiner Länder besucht. Auf dem 13. Gipfel der Afrikanischen Union war er Ehrengast (Amorim 2010: 233). Auch war Lula der erste brasilianische Präsident, der einen offiziellen Besuch in den Nahen Osten unternommen und der erste südamerikanische Staatschef, der an dem Treffen der Arabischen Liga teilgenommen hat (ebd.: 235).

steht nicht zum Verkauf“, schrieben die brasilianischen Außen- Umwelt- und Wissenschaftsminister in einem gemeinsamen Artikel (Amorim/Silva/Rezende 2008). In der im selben Jahr veröffentlichten Nationalen Verteidigungsstrategie wird der brasilianische Souveränitätsanspruch über den Amazonas nochmal bekräftigt und als eine der nationalen Verteidigungsaufgaben bezeichnet:

Brasilien wird in der bedingungslosen Bekräftigung seiner Souveränität über den brasilianischen Amazonas wachsam sein (...). Es wird Organisationen oder Einzelpersonen nicht erlauben, als Instrumente für ausländische Interessen – politische oder wirtschaftliche – zu dienen, die die Souveränität Brasiliens schwächen wollen. Wer sich für das brasilianische Amazonas-Gebiet im Dienste der Menschheit und seiner selbst einsetzt, ist Brasilien. (Estratégia Nacional de Defesa 2008: Punkt 10)

Daraus geht deutlich hervor, dass die Bewahrung der eigenen Souveränität und der territoriale Schutz vor ausländischer Einmischung zu den prioritären Aufgaben der brasilianischen Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert⁷⁶ gehören. Diese Aufgabe erhielt eine noch prononciertere Bedeutung, nachdem 2007 und im Frühjahr 2008 vor der Küste der Bundesstaaten São Paulo und Rio de Janeiro zwei große Ölfelder entdeckt worden waren (Die Welt 2008). Kurz danach kündigte die US-Regierung die Reaktivierung ihrer sich seit 58 Jahren außer Dienst befindlichen vierten Flotte an, die seitdem im Rahmen des *U.S. Southern Command* in den lateinamerikanischen Gewässern aktiv ist (Flemes/Nolte 2009: 5). Brasilien hat darauf mit dem von Kriegsmarine, Luftwaffe und Heer gemeinsam durchgeführten Militärmanöver *Operação Atlântico* reagiert, bei dem ein Krieg zwischen zwei Staaten um die Kontrolle der Erdölfelder vor der brasilianischen Küste simuliert wurde (ebd.). Im Dezember 2008 präsentierte Brasilien schließlich seine Verteidigungsstrategie, die „auf Ausweitung der militärischen Dominanz und damit auf die Konsolidierung der Regionalmachtstellung in Südamerika zielt.“ (ebd.: 4). Man kann davon sprechen, dass die brasilianische Sicherheits- und Verteidigungspolitik Anfang des 21. Jahrhunderts, insbesondere ab 2008, eine Aufwertung erfahren haben. Ein ähnlicher Trend lässt sich nicht nur im nationalen, sondern auch im regionalen Maßstab in der Idee einer subkontinentalen Verteidigungsarchitektur erkennen.

⁷⁶ Dies gilt nicht erst seit 2003 unter der Lula-Regierung, sondern, wie Paulo César Manduca (2006: 24) zeigt, bereits zum Ende der Amtszeit von Präsident Fernando Henrique Cardoso (1995-2003), als mit dem System der Amazonien-Überwachung (SIVAM) das größte im Verteidigungsbereich konzentrierte Projekt angelaufen ist. Das System kostete etwa 1,4 Milliarden US-Dollar und wurde auf Druck der militärischen Führung eingeführt, die eine US-amerikanische Invasion im Amazonas-Gebiet befürchtete.

Brasilien, das Initiativen dieser Art zunächst ablehnend gegenüberstand, übernahm nach der Gründung des Verteidigungsministerium im Jahr 1999 eine führende Rolle in der Region (Oscar Medeiros Filho 2014: 32-33).⁷⁷ Unter José Viegas Filho (2003-2004) und später unter Verteidigungsminister Nelson Jobim (2007-2011) entstand und konsolidierte sich die Idee eines südamerikanischen Verteidigungsrates, der am 16. Dezember 2008 im brasilianischen Costa de Saúpe bei der Zusammenkunft der Staatsschefs von UNASUR gegründet wurde (ebd.). Sein Ziel war jedoch weniger die Schaffung einer Militärrallianz, sondern vielmehr die Institution eines subregionalen Beratungs- und Konsultationsmechanismus im Sicherheitsbereich.⁷⁸ Somit hat Brasilien in den 2000er Jahren eine sicherheitspolitische Führungsrolle in der Region übernommen. Das brasilianische „Weißbuch der Nationalen Verteidigung“ (*Libro Blanco de Defensa Nacional*) unterstreicht insbesondere die regionale Stabilität als Voraussetzung für die nationale Sicherheit. „Der Grad der Instabilität in der Region, in der es sich befindet, wirkt sich auf die Sicherheit eines Landes aus. Daher ist regionale Stabilität ein nationales Ziel (...)“ (*Libro Blanco de Defensa Nacional* 2012: 37).

Wenn man über die brasilianischen sicherheitspolitischen Interessen und ihre Verzahnung mit außerregionalen Kooperationen spricht, ist es wichtig, die Bedeutung der regionalen Sicherheitsdimension zu beachten. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass Brasilien mit seiner Sicherheitspolitik nicht nur die Verteidigung der nationalen Souveränität und die regionale Stabilität anstrebt, sondern versucht, eine größere internationale Präsenz zu erzielen.⁷⁹

⁷⁷ Obwohl Brasilien seine sicherheitspolitischen Führungsqualitäten auch schon 1995 bei der Beilegung des Grenzkonfliktes zwischen Peru und Ecuador unter Beweis stellen konnte (Ho Chun 2013: 57).

⁷⁸ Bereits 2002 proklamierten die Chefs der südamerikanischen Staaten ihre Region zu einer „Friedens- und Kooperationszone“ (Morales Ruvalcaba 2011: 8).

⁷⁹ Als ein Entwicklungsland werde Brasilien an die Weltspitze aufsteigen, ohne Hegemonie oder Vorherrschaft auszuüben. Das Brasilianische Volk möchte, dass Brasilien größer werde, ohne zu beherrschen - auf diese Prärogative stützt sich die nationale Verteidigungsstrategie (*Estratégia Nacional de Defesa* 2008). Geschehen soll dies allerdings mit friedlichen Mitteln, wie der Bekämpfung von globalen sicherheitspolitischen Gefahren, die der Armut und politischen Instabilität geschuldet seien. Im Rahmen dieser Strategie beteiligte sich Brasilien zwischen 2004 und 2017 an der UNO-Mission in Osttimor und leitete die Blauhelmission zur Stabilisierung in Haiti (MINUSTAH) (Campos Tarrise da Fontoura/Uziel 2017: 9-14; Busch 2010: 170).

5.2.2 *Implikationen für die russisch-brasilianische strategische Partnerschaft*

5.2.2.1 Rolle der Geografie

Anhand der geografischen Profile Russlands und Brasiliens kann man sehen, wie ähnlich diese sind. Beide sind Länder kontinentalen Maßstabs, beide sind bevölkerungsreich und ungleich besiedelt und beide haben große Rohstoffvorkommen.

Die geografischen Gemeinsamkeiten werden seit 1994 als eines der sie verbindenden Elemente in Referenzen zur strategischen Partnerschaft zwischen diesen beiden Ländern erwähnt. In einem Telegramm des brasilianischen Außenministeriums steht: Die „[ähnlichen] Merkmale beider Länder, die unter anderem das große territoriale Gewicht (...) gemeinsam haben, machen die Einrichtung eines engen politischen Dialogs notwendig.“ (Arquivo Central, Telegramm 695/2a, 19.08.1994). In einer Präsentation am Moskauer Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen erwähnt der brasilianische Botschafter Antônio Salgado (Embaixada do Brasil em Moscou 2017: 2), dass Brasilien und Russland wichtige Punkte gemeinsam hätten, wie die kontinentale Dimension sowie eine große, multiethnische und multireligiöse Bevölkerung. Als eine Art Hommage an die Etablierung der bilateralen Beziehungen vor 180 Jahren haben der brasilianische Außenminister Celso Amorim und sein russischer Kollege Sergej Lawrow 2008 zusammen einen Artikel in der russischen Zeitung „Rossijskaja Gazeta“ veröffentlicht, in dem sie betonten, dass in den letzten Jahrzehnten eine umfassende Erweiterung und Vertiefung der bilateralen Beziehungen und eine Annäherung der Positionen Russlands und Brasiliens stattgefunden habe – von zwei Giganten in Bezug auf ihr territoriales und demografisches Potenzial und von einflussreichen Akteuren auf regionaler und internationaler Ebene (Amorim/Lawrow 2008). Der Präsident der russisch-brasilianischen Kammer für Handel, Industrie und Tourismus, Gilberto Ramos ergänzt:

Die Union Brasilien-Russland ist von grundlegender Bedeutung für die ganze Welt. Erstens, weil beide Länder zusammen über fast 50% der weltweiten Trinkwasserreserven verfügen. Zweitens hat Russland Mineralien (...), ist das größte Land der Welt. Brasilien ist das viergrößte Land der Welt. (Gilberto Ramos, persönliches Interview, 19.10.2017)

Brasilien ist zwar das fünfgrößte Land der Welt, jedoch begründet dies nicht die gelegentlich verbreitete Sichtweise, dass zwei große und ressourcenreiche Länder allein deswegen eine enge Partnerschaft eingehen müssen. Diese Annahme findet sich auch im Artikel von Paulo Vizentini (2009: 67) wieder,

der seine Publikation damit eröffnet, dass er auf die absolut gegensätzlichen geografischen Positionen der beiden Länder, aber auch auf „interessante Überschneidungspunkte“ zwischen ihnen hinweist, etwa ihre gigantische Größe, die kontinentale Dimension und die kulturelle wie klimatische Vielfalt sowie die Existenz von zwei der größten Waldgebiete der Welt auf ihrem Territorium – Amazonien und die sibirische Taiga. Laut Tatjana Petrowa (2011: 101) ergeben sich daraus klare Kooperationsanreize. Sie behauptet, die Erfahrung Lateinamerikas und Brasiliens könne auch für die Russische Föderation in Bezug auf die Erschließung der nördlichen Gebiete und das dortige Umweltmanagement nützlich sein. Der Besitz von großen Trinkwasserreserven würde immer mehr zu einer strategischen Ware und gebe Anlass zu ernsthafter Besorgnis und der Implementierung von Maßnahmen zu ihrem Erhalt. Es ist also möglich, dass die auffälligen äußeren Gemeinsamkeiten das gegenseitige Interesse an einer Kooperation wecken und diese befördern. Die Professorin für Internationale Beziehungen und brasilianischen Außenpolitik an der Universität der Staates Rio de Janeiro, Miriam Saraiva, bringt die Relevanz geografischer Faktoren mit der in den 1990er Jahren erarbeiteten außenpolitischen Strategie Brasiliens in Verbindung, die territorial große Länder in den Mittelpunkt stellte:

Seit 1994 oder 1993, ich denke 1994, wird innerhalb von Itamaraty die Idee entwickelt, dass es für Brasilien wichtig ist, sich Partnern zu nähern, die als große Länder betrachtet werden und keinem internationalen Bündnis angehören. (Saraiva, persönliches Interview, 10.10.2017)

In Russland wurde zur gleichen Zeit eine ähnliche Idee 1994 von Sergej Kortunow – Diplomaten, Politologen und Berater des Assistenten des Präsidenten für nationale Sicherheit – geäußert. Seiner Meinung nach könnte Brasilien aufgrund seines Gewichts für Russland zu einem „Tor“ nach Südamerika werden (Kortunow 1994). Demnach spielt der geografische Faktor für sich allein genommen keine Rolle, sondern in Verbindung mit dem internationalen bzw. regionalen Status des Landes. Die ab 2003 unter Lula da Silva dominierenden *autonomistas* im Außenministerium verfolgten eine proaktive Außenpolitik unter besonderer Berücksichtigung der Annäherung Brasiliens an „aufstrebende Mächte“ mit ähnlichen Merkmalen (Flemes/Saraiva 2014: 224). Russland kann in diesem Kontext als eine „wiederaufstrebende Macht“ gesehen werden. Warum der geografische Faktor wichtig ist, hat der ehemalige brasilianische Vize-Außenminister Roberto Abdenur der Autorin im Interview folgendermaßen erklärt:

Ein Land ist außenpolitisch nicht allein sichtbar, weil es groß ist. Russland war im Laufe seiner Geschichte schon groß, aber es war ein ziemlich isoliertes Land. Heute ist Russland ein Land mit einer sehr

großen außenpolitischen Reichweite. Es hat starke Beziehungen zu Osteuropa, zu Westeuropa, es ist im Nahen Osten, in Zentralasien präsent, es ist ein riesiges Land, es ist ein Land, das sich in viele verschiedene Richtungen erstreckt und das gibt ihm eine ganz besondere Bedeutung. (Roberto Abdenur, persönliches Interview, 20.10.2017)

Das riesige Territorium Russlands ermöglicht diesem Land eine internationale Präsenz, eröffnet Einflussmöglichkeiten über die eigene Region hinaus und bietet den Partnern die Gelegenheit, sich mit seinen zahlreichen Nachbarn zu vernetzen. Das Gleiche gilt auch für Brasilien, durch das Russland Zugang zu fast allen Ländern Südamerikas erhält, abgesehen von Ecuador und Chile, mit denen es keine gemeinsame Grenze hat. Nichtsdestotrotz scheinen der Faktor der Landesgröße und die geografischen Gemeinsamkeiten für Russland weniger eminent zu sein; einmal abgesehen von der symbolischen Bedeutung, um die Kooperationsbasis zu unterstreichen, wie im gemeinsamen Artikel der Außenminister Lawrow und Amorim. In den geführten Interviews kamen die Gesprächspartner auf russischer Seite bei der Frage nach Gemeinsamkeiten meistens auf politische und ökonomische Faktoren zu sprechen, auch wenn die Erste Sekretärin der russischen Botschaft in Brasília die ähnlichen Herausforderungen beider Länder wegen ihrer territorialen Größe, des Meereszugangs und der natürlichen Ressourcen erwähnt hat (Anna Schedrina, persönliches Interview, 25.10.2017). Die in der außenpolitischen Konzeption der Russischen Föderation von 2000 angeführten Prioritäten für das 21. Jahrhundert sind nicht an geografische Faktoren geknüpft. Vielmehr ist von „prestigeträchtigen Entwicklungsländern“ die Rede, die als potenzielle ständige Mitglieder des Sicherheitsrates der UNO eine größere Effizienz dieses Organs gewährleisten würden (Konzeption der Außenpolitik 2000: Punkt III.1).

Im Gegensatz zur Annahme der klassischen Geopolitik haben die geografische Position und die geografischen Besonderheiten in der Beziehung zwischen Russland und Brasilien für sich betrachtet keine entscheidende strategische Relevanz. Dem Faktor geografische Ähnlichkeiten kann in der russisch-brasilianischen Partnerschaft vielmehr eine untestützende Bedeutung beigemessen werden, weil er das für eine strategische Partnerschaft notwendige Vertrauensgefühl verstärkt und eine Basis für ein besseres Verständnis des Gegenübers schafft. Darüber hinaus besitzt die Geografie eine praktische Relevanz für Länder, die für die Stärkung der außenpolitischen Präsenz ihrer Partner besonders förderlich sind, allerdings weniger durch ihre Position auf der Landkarte, sondern vielmehr durch ihre Stellung im internationalen System, wirtschaftlich wie politisch.

5.2.2.2 Rolle wirtschaftlicher Potenziale

Zwischen Brasilien und Russland gibt es grundlegende Unterschiede in der wirtschaftlichen Entwicklung. Brasilien ist, wie die meisten lateinamerikanischen Länder, ein kapitalistischer Staat, dessen Wirtschaftssystem auf Marktbeziehungen basiert, und in dem die Demokratisierung nicht, wie in Russland, mit dem Übergang zur Marktwirtschaft verbunden war. Brasilien ging es nicht darum, seine Marktbeziehungen von Grund neu aufzubauen, sondern darum, diese zu modifizieren. Diese Tatsache bescherte der Wirtschaft Brasiliens von Anfang an eine vorteilhaftere Position gegenüber Russland, stellte aber im Großen und Ganzen keine Barriere für bilaterale Kontakte dar.

Die ersten Initiativen im Wirtschaftsbereich gehen auf die Zeit von 1992 bis 1993 zurück. Dazu zählt die Reise des brasilianischen Landwirtschaftsminister Antônio Cabrera in Begleitung von brasilianischen Unternehmen für Innovation und Forschung nach Russland sowie die Reise einer russischen Handelsdelegation nach Brasilien im gleichen Jahr (Jubran 2012: 84-85). Außerdem wurde 1993, noch bevor die Prinzipien der politischen und kulturellen bilateralen Zusammenarbeit schriftlich fixiert wurden, das „Protokoll über den Willen zur handelsökonomischen Zusammenarbeit zwischen den Regierungen Russlands und Brasiliens“ unterzeichnet, welches den handelspolitischen Austausch bis 1998 regeln sollte. Die Implementierung des Protokolls sollte Aufgabe der „Brasilianisch-Russischen Kommission für handelsökonomischen Zusammenarbeit“ sein, was darauf hindeutet, dass diese Kommission bereits existiert hatte, noch bevor ihre politischen Prototypen, auf die im weiteren Verlauf eingegangen wird, gegründet wurden. Das Dokument enthielt auch eine Liste von Export- und Importwaren. Demnach sollte Russland Brasilien mit Maschinen, Flugzeugen, Elektrotechnik sowie mit Düngemitteln, Traktoren und chemischen Produkten versorgen, während Brasilien hauptsächlich Zucker, Kaffee, Soja, Medikamente und Schuhe nach Russland liefern würde (Protocolo Cooperação económico-comercial Brasil-Rusia 1993: 4-5). Da es sich nicht um ein verbindliches Abkommen handelte, sondern nur um Intentionen im genannten Kooperationsbereich, demonstrierten beide Länder mit dem Abschluss des Protokolls eher ihren Wunsch nach der Re-Etablierung von Handelsbeziehungen in Anknüpfung an die bereits zwischen Brasilien und der UdSSR abgeschlossenen Wirtschafts- und Handelsabkommen⁸⁰, als dass sie eine zukunfts tragende Handelskooperation begründeten. Zugleich gehörten Handelsbeziehungen sowohl für Russland, das 1993 offiziell seinen Beitrittswunsch zum GATT geäußert hat (Ministerium für Wirtschaftliche Entwicklung der Russischen Föderation 2007), als auch für Brasilien mit seiner Strategie eines „global trader“ (Moron de Macadar 1996: 235), zum Schwerpunktbereich.

⁸⁰ Diese Kontinuität wird im Protokoll von 1993 ausdrücklich genannt.

Ungeachtet dessen war die erste Hälfte der 1990er Jahre in Bezug auf die bilateralen wirtschaftlichen Beziehungen von wenig Bewegung gekennzeichnet. Mit drei aufeinander folgenden Reisen von hohen diplomatischen Funktionären allein im Jahr 1994 hat die brasilianische Seite deutlich mehr Versuche der Annäherung an Russland unternommen, während Russland Brasilien zu ignorieren schien (Jubran 2012: 86). Der damalige Wirtschaftsminister Russlands Alexander Schokhin hat seine Brasilienreise 1994 aus „internen“ Gründen plötzlich abgesagt (ebd.). In einem kritischen Telegramm der brasilianischen Botschaft in Moskau an das Außenministerium in Brasilia vom August 1994 heißt es:

Erst in letzter Zeit, aber auch nur sehr verhalten, wurde die Aufmerksamkeit Russlands auf einige ausgewählte Regionen und Länder der „Dritten Welt“ gelenkt (...), um Handelsmöglichkeiten für russische Produkte zu finden, die in Industrieländern nicht wettbewerbsfähig sind. (Arquivo Central, Telegramm Nr. 695/4a, 19.08.1994)

Damit wird auf der brasilianischen Seite die Enttäuschung darüber zum Ausdruck gebracht, dass Russland sich lediglich aus der Not heraus Nicht-Industrieländern wie Brasilien zugewendet hat. Man kann feststellen, dass es bis Mitte der 1990er Jahre keine Anzeichen für ein strategisches, langfristiges ökonomisches Interesse von Russland und Brasilien gegeben hat. Dies lag zum einen an den in den Profilen beider Länder bereits angesprochenen internen ökonomischen Schwierigkeiten, die ihre internationalen Handlungsmöglichkeiten einschränkten.⁸¹ Zum anderen orientierten sich beide in ihrer Außenwirtschaftspolitik an der westlichen Staatengemeinschaft. Wobei das Desinteresse bei Russland stärker ausgeprägt war als bei Brasilien, das bereits 1993 die Reform von globalen Finanzinstitutionen, wie *Bretton Woods* und GATT/WTO, durch den Ausbau der Verbindungen nach China, Russland und Indien mit Aussicht auf eine gemeinsame Politik der ‚Kontinentalstaaten‘ zur Priorität ihrer Außenpolitik erklärte (Ministério das Relações Exteriores 1993: 27-28). In einem Dokument über außenpolitische strategische Optionen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Teilnahme von so vielen Ländern wie möglich am internationalen Finanzsystem favorisiert werde, um dieses wirklich weltumspannend zu machen (ebd.: 28). Der ehemalige Außenminister Luiz Felipe Lampreia (1995: 20-21) hat die brasilianische Rolle wie folgt formuliert: „Wir engagieren uns in internationalen Partnerschaften, die unsere Präsenz in der Welt erweitern und Bedingungen für bessere wirtschaftliche und soziale Ergebnisse schaffen. Wir sind ein ‚globaler Kaufmann‘ und ein ‚globaler Akteur‘“. Die Professorin an der

⁸¹ Russland befand sich mit einer Rezession zwischen 1990 und 1999 in einer schwierigeren Situation als Brasilien, dessen Wirtschaft trotz Krise im gleichen Zeitraum kontinuierlich gewachsen ist (Baumann/Araujo/Ferreira 2010: 3).

Universität Rio de Janeiro Miriam Saraiva führt das Interesse Brasiliens auf eine im 20. Jahrhundert vorherrschende Vision der brasilianischen Unternehmerrasse zurück:

Ein Merkmal Brasiliens ist die Wahrnehmung, dass der internationale Kapitalismus nicht gut für Brasilien ist. Eine sehr alte Vision ist, dass Brasilien dadurch an der Peripherie der internationalen Wirtschaft landet. Es fühlt sich von ihnen [kapitalistischen Ländern] irgendwie ungerecht behandelt. Denn Brasilien war eines der wenigen Ländern Lateinamerikas, denen es gelang, die Industrialisierung mittels Importsubstitution zu entwickeln. Also, die stärkste Unternehmensgruppe, der harte Kern der brasilianischen Geschäftsleute, er ist sehr protektionistisch und steht dem Liberalismus sehr ablehnend gegenüber. Deshalb sind diese traditionellen Bündnisse gut für viele Dinge, aber schlecht für die Wirtschaft. (Saraiva, persönliches Interview, 10.10.2017)

Russland hatte keine vergleichbare Vision, weder damals noch heute. Seine Konzeption der Außenpolitik von 1993 favorisierte die Beziehungen zu den kapitalistischen Ländern und platzierte Lateinamerika an letzter Stelle. Potenzielle Kooperationsmöglichkeiten mit dieser Region wurden lediglich in sehr allgemeiner Form für die handelswirtschaftlichen, technologischen und anderen Bereiche erwähnt, mit besonderer Betonung Argentinien, Brasiliens und Mexikos (Moskauer Staatliches Institut für Internationale Beziehungen 2002: 46). Selbst hier knüpfte Russland die Bedeutung des lateinamerikanischen Vektors an die Schaffung der Nordamerikanischen Freihandelszone, in der Hoffnung, Kredite und Investitionen aus Lateinamerika zu bekommen (ebd.) – eine illusorische Annahme, die nochmal deutlich machte, dass Russland sich zu diesem Zeitpunkt nicht ernsthaft für diese Region interessierte.

Der Durchbruch in den bilateralen Beziehungen erfolgte 1997, als nach dem Brasilien-Besuch des russischen Außenministers Ewgenij Primakow ein wichtiges bilaterales Kooperationsinstrument gegründet wurde: die Russisch-Brasilianische hochrangige Kooperationskommission unter Vorsitz des brasilianischen Vizepräsidenten und russischen Premierministers. Dieses Gremium sollte zusammen mit der Russisch-Brasilianischen Regierungskommission für ökonomische und technische Zusammenarbeit laut dem brasilianischen Diplomaten aus der Osteuropaabteilung im Außenministerium in Brasília, Igor Medina (persönliches Interview, 25.10.2017), den Mechanismus zur Strukturierung einer zukünftigen strategischen Partnerschaft bilden.

Das Jahr 1997 bedeutete eine Weichenstellung für die bilateralen Beziehungen zwischen Moskau und Brasília. Zusätzlich wurde ein Dokument über die Prinzipien der Zusammenarbeit im 21. Jahrhundert verfasst, das die zentralen Kooperationsthemen umreißt. Der wirtschaftlichen Zusammenarbeit ist darin lediglich ein Punkt gewidmet, mit dem sich beide Seiten zur „Bildung

einer gerechten internationalen ökonomischen Ordnung auf der Basis eines freien, transparenten und beiderseitig vorteilhaften Handels“ (Declaração Principios de interação Brasil-Rússia 1997: Punkt 8) bekennen. Dies deutet darauf hin, dass die Wirtschaftskooperation multilateral bedeutend war, als bilaterale Beziehung aber nicht zu den Prioritäten gehörte.

Das Handelsvolumen hat seit den 1990er Jahren insgesamt eine positive Dynamik erlebt und stieg von 22 Mio. US-Dollar im Jahr 1992 auf knapp über 2 Mrd. US-Dollar im Jahr 2005 (Pomeranz 2009: 118).⁸² Allerdings waren 2 Milliarden in der Absichtserklärung von 1993 schon für das Jahr 1998 angestrebt, als sich das Handelsvolumen lediglich auf 350 Mio. US-Dollar belief (ebd.). Dies legt die Schlussfolgerung nahe, dass die Handelskooperation⁸³ zwischen Russland und Brasilien entweder durch bestimmte Faktoren behindert wurde, wie zum Beispiel die russischen Restriktionen für brasilianische Fleischimporte ab 2000 oder die brasilianischen Einschränkungen für Weizenimporte aus Russland⁸⁴, oder einfach nicht den Vorrang besaß. Es scheint deshalb unwahrscheinlich, dass die Etablierung der strategischen Partnerschaft zwischen 2002 und 2005 durch die Entwicklung des Handelsvolumens motiviert war. Zumal der Besuch von Cardoso im Januar 2002 in Moskau diplomatisch zwar ein „Erfolg“, in handelspolitischer Hinsicht aber eine „Enttäuschung“ war (Gomez 2002).

⁸² Laut den Daten des *International Trade Center* (www.trademap.org) dauerte der Trend auch in nachfolgenden Jahren an und das Handelssaldo betrug 2016 4,3 Mrd. US-Dollar, obwohl das im gemeinsamen Aktionsplan für eine strategische Partnerschaft (Plano de Ação 2012: Punkt II) verankerte Handelsziel in darauffolgenden Jahren 10 Mrd. US-Dollar war.

⁸³ Diese ist außerdem wenig ausbalanciert. Brasilien exportiert traditionell mehr nach Russland als Russland nach Brasilien (Pomeranz 2009: 109; Russian Trade 2017). Dies bedeutet, dass die Handelsbeziehungen Brasilien mehr begünstigen, als Russland. Die Palette der gehandelten Güter ist ebenfalls sehr begrenzt. Russland exportiert hauptsächlich Düngemittel, Mineralien und Metalle nach Brasilien, während Brasiliens Exporte nach Russland größtenteils aus Fleischprodukten, Soja und Zucker bestehen. Diese Indikatoren sprechen eher gegen eine strategische Partnerschaft in diesem Bereich.

⁸⁴ Die russischen Fleischimporte aus Brasilien führten seit 2000 zu einem Anstieg des Handelsvolumens, allerdings, wie schon in den Jahren zuvor, zuungunsten Russlands. Die Konsequenz war ein Streit um die Einführung von Quoten und russische Embargos für das brasilianische Rindfleisch. Im Jahr 2004 hat Russland die Forderungen Brasiliens ignoriert und das Land nach der Festlegung von Fleischeinfuhrkontingenten für das Jahr 2005 in die Kategorie „andere Lieferanten“ aufgenommen. Das hieß, dass für Brasilien keine festen Quoten festgelegt wurden und es sich den restlichen Marktanteil erkämpfen musste. Die Höchstquoten wurden an die USA und die EU vergeben (Estadão 2003; Inosmi 2005). Ein Jahr später hat Russland das erste Embargo eingeführt, angeblich wegen Problemen bei der Tierkontrolle in Brasilien, was jedoch eher als Vorwand gesehen werden kann, um die negative Handelsbilanz auszugleichen. Der Präsident der russisch-brasilianischen Handelskammer sagte im Interview auch, dass die Vorwürfe der russischen Seite nicht haltbar gewesen seien und die Embargos lediglich zeigten, dass „Russland weiß, dass Brasilien stark ist“ (Gilberto Ramos, persönliches Interview, 19.10.2017).

Wobei die Präsidenten Lula da Silva und Wladimir Putin in der gemeinsamen Deklaration nach ihrem für die strategische Partnerschaft wichtigen Treffen in Moskau „den Dynamismus des bilateralen Handels, der in den ersten sieben Monaten des Jahres 2005 2,1 Mrd. US-Dollar betrug, positiv bewerteten und die Bereitschaft zum Ausdruck brachten, die öffentlichen und privaten Sektoren ihrer Länder zur Diversifizierung der Waren- und Dienstleistungspalette zu bewegen“ (Declaração conjunta da Silva/Putin 2005). Doch wie die Diskrepanz zwischen geplanten und tatsächlichen Zahlen zeigte, blieb die Dynamik des Handels auf geringem Niveau, was den rein rhetorischen Charakter der zitierten Aussage unterstreicht. In der nach der Brasilienreise des damaligen russischen Präsidenten Dmitri Medwedew im November 2008 abgegebenen Erklärung befand sich die Wirtschaft nicht mehr unter den Prioritäten (Declaração Conjunta da Silva/Medvedev 2008).

Bis jetzt konnte der wirtschaftliche Faktor im Länderpaar Russland–Brasilien nicht als ausschlaggebend identifiziert werden. Beide Staaten bekundeten zwar mehrfach ein Interesse an einer Zusammenarbeit, die bilateral allerdings von einer geringen Dynamik gekennzeichnet war, obwohl nach einer Aussage des Diplomaten Michail Grabar wirtschaftliche Interessen für Russland und seine Annäherung an Lateinamerika an erster Stelle stehen sollen:

Für uns ist die Wirtschaft grundsätzlich wichtiger. Die Wirtschaft geht zuerst und die Politik folgt ihr. Ähnliches passiert jetzt in Lateinamerika. Die Sowjetunion war dort ideologisch präsent. Jetzt haben wir aber einen umgekehrten Ansatz, der aus meiner Sicht absolut richtig ist – ich möchte nicht, dass wir zum ideologischen Ansatz zurückkehren. Die Wirtschaft geht für uns vor. Wo wir wirtschaftliche Beziehungen haben, die gut laufen, da geht die Politik hin. (Grabar, persönliches Interview, 23.03.2017)

Angesichts der schleppenden Dynamik der wirtschaftlichen Beziehungen mit Brasilien kommen Zweifel an der universellen Anwendbarkeit eines solchen Ansatzes auf. Die Leiterin des Zentrums für ökonomische Forschung am Lateinamerikainstitut der Russischen Wissenschaftsakademie in Moskau, Ljudmila Simonowa, behauptet in Bezug auf Lateinamerika genau das Gegenteil:

Ohne die Regierungsunterstützung ist die Entwicklung von konkreten [wirtschaftlichen] Beziehungen sehr schwierig. Wenn sich ein russisches Großunternehmen auf dem [lateinamerikanischen] Markt etablieren will, versteht es, dass es ein politisches Rahmenabkommen über ökonomische Zusammenarbeit, über Präferenzen, Vermeidung von doppelter Steuerbelastung etc. braucht. Es ist schwer auf dem lateinamerikanischen Markt zu arbeiten. Bei kleineren Län-

dern ist es einfacher. Der brasilianische Markt ist sehr kompliziert.
(Simonowa, persönliches Interview, 27.06.2017)

Ende 2004 wurde zwischen Russland und Brasilien das bilaterale „Abkommen über die Vermeidung doppelter Steuerbelastung zur Verhinderung der Steuerflucht“, das sowohl für Privatpersonen als auch für Unternehmen gelten sollte, unterzeichnet. Es ist jedoch erst am 31. Juli 2017 in Kraft getreten (Decreto Nr.9.115 2017). Daraus ist zu schließen, dass die bilaterale wirtschaftliche Kooperation zwischen 2004 und 2017 nicht an erster Stelle stand. Gilberto Ramos von der Brasilianisch-Russischen Handelskammer sagt, der Handel im Sinne des Warenaustausches sei auch nicht das Wichtigste: „Unser Ziel ist nicht Fleisch, Zucker, Kaffee und Soja zu verkaufen und Düngemittel einzuführen. In Wirklichkeit geht es um Marktinvestitionen, um Marktentwicklung, mit der Partizipation von Banken, Agenturen (...).“ (Ramos, persönliches Interview, 19.10.2017). 2017 wurde, laut Ramos, an der Errichtung einer Entwicklungsbank zwischen Brasilien und Russland gearbeitet, und gemäß Simonowa auch über die Zusammenarbeit zwischen dem MERCOSUR und der EAWU diskutiert. Während des Besuchs des brasilianischen Präsidenten Michel Temer im Juni 2017 wurde in Moskau eine entsprechende Absichtserklärung über die Investitionszusammenarbeit unterzeichnet. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als Russland unter westlichen Sanktionen leidet und beide Länder sich in einer ökonomischen Stagnationsphase befinden, weshalb sie die ökonomische Zusammenarbeit intensiver vorantreiben. Das sind aber neue und noch in der ersten Entstehungsphase befindliche Projekte, die bei der Etablierung der strategischen Partnerschaft marginal waren. Vielmehr kann von einer Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehung gesprochen werden, nachdem diese Partnerschaft zwischen 2002 und 2005 entstanden ist und von 2010 bis 2012 vertieft wurde. Daraus ist zu schließen, dass für die strategische Partnerschaft zwischen Russland und Brasilien andere Prämissen wichtiger waren.

5.2.2.3 Rolle der internationalen Diplomatie Russlands und Brasiliens

In den 1990er Jahren waren die politisch-diplomatischen Interaktionen wegen divergierender diplomatischer Prioritäten von einer Phase der Entfremdung geprägt. Zwar ähnelten sich diese Prioritäten darin, dass sich beide Länder an den USA und den liberaldemokratischen, kapitalistischen Ländern orientierten. Für das bilaterale Verhältnis erwies sich dies jedoch als kontraproduktiv. Wobei der Prozess der Reorientierung hin zur internationalen Diplomatie in Brasilien früher eingesetzt hat als in Russland. Während der Präsidentschaft von Itamar Franco von 1992 bis 1994 hat Brasilien, laut Vigevani/Cepaluni (2016: 65), darauf verzichtet, sich allein auf die USA zu beziehen, unterhielt aber weiterhin gute Beziehungen zu diesem Land. Es verteidigte außerdem

die Reintegration Kubas in die OAS und verurteilte das US-Embargo gegen das Karibikland (ebd.: 64). Auch die Idee einer ständigen Präsenz Brasiliens im Sicherheitsrat der UNO geht auf das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zurück. Im Rahmen dieses Prozesses tauchen die Länder China, Indien und auch Russland auf der brasilianischen Agenda auf. Laut Saraiva (2007: 46) entsteht in der ersten Hälfte der 1990er Jahre außerdem das Konzept der unbestimmten Polaritäten (*polaridades indefinidas*), das ein System mit nicht mehr nur zwei sondern mit mehreren Polen beschreibt. Die drei aufeinanderfolgenden Reisen von brasilianischen Delegationen (des Generalsekretärs und Vizeaußenministers Roberto Abdenur, des Außenministers Celso Amorim und des neu gewählten Präsidenten Fernando Henrique Cardoso) nach Russland 1994 sind in diesem Zusammenhang zu betrachten.

Roberto Abdenur, mit dem die Autorin ein Interview geführt hat, konnte sich zwar nicht mehr genau daran erinnern, meinte aber, dass die Reiseinitiative wahrscheinlich von Brasilien ausgegangen sei. An seinen Aufenthalt in Russland hatte er gute Erinnerungen:

Ich machte eine offizielle Reise für zwei Tage nach Moskau und wurde auf einem sehr hohen Niveau begrüßt. Der Außenminister Kozyrew hat mich empfangen, der etwas Portugiesisch spricht. Ich wurde vom Präsidenten des Parlaments und von den Präsidenten der politischen Parteien empfangen. Es war eine sehr schöne Reise. (Abdenur, persönliches Interview, 20.10.2017)

Auf die Frage, warum er seiner Meinung nach mit so viel Aufmerksamkeit empfangen wurde, erzählte Botschafter Abdenur eine etwas kuriose Geschichte:

Zum Abschluss meines Aufenthaltes organisierte der brasilianische Botschafter in Moskau einen Empfang zu meinen Ehren. Und viele russische Beamte nahmen daran teil. Ich fragte meinen Kollegen (...), ich drückte die Befriedigung darüber aus, dass ich auf so hohem Niveau empfangen worden bin. Und er gab mir eine sehr interessante Antwort, er sagte: „Roberto, Russland ist nicht mehr kommunistisch, aber der Ausdruck Generalsekretär bedeutet hier noch viel.“ (ebd.)

Vermutlich war die Antwort eher als ein Witz gemeint, doch in jedem Witz steckt ein Fünkchen Wahrheit, und auch in diesem Fall kann man daraus schließen, dass das verhaltene russische Interesse an einer umfassenden Kooperation der brasilianischen Seite nicht verborgen geblieben ist. Jedenfalls zeigte die russische Seite deutlich weniger Initiative gegenüber Lateinamerika im Allgemeinen. Die ein Jahr später mehrmals angekündigten Reisen des Außenministers Andrej Kozyrew nach Lateinamerika wurden immer wieder im letzten Moment abgesagt (Sudarew 2009: 21). Ein Telegramm der brasi-

lianischen Botschaft in Moskau vom 19.08.1994 bewertet die Reise Abdenurs in Bezug auf die sich dadurch eröffnenden Möglichkeiten einer bilateralen Interaktion sehr positiv, zugleich ist aber vom „Vorhandensein einer gewissen Asymmetrie von Interessen“ die Rede. Damit ist gemeint, dass es „bis jetzt die brasilianische Seite gewesen ist, die ihr Interesse am politischen Dialog demonstriert hat“ (Arquivo Central, Telegramm Nr. 695/3A, 19.08.1994).

Nach einer Periode diplomatischer Stagnation in den politischen Beziehungen zwischen Russland und Brasilien setzte 1997 die Zeit des Aktivismus an, eingeleitet durch den Besuch des damaligen russischen Außenministers Primakow. Er war der erste hohe politische Vertreter aus Russland, der in Brasília zu Gast war. Die Professorin für Internationale Beziehungen am Moskauer Institut für Internationale Beziehungen und führende Brasilien-Expertin Ljudmila Okunewa erklärt den Zweck dieser Reise folgendermaßen:

Primakow war berufen, um das wiederherzustellen, was es [in der russischen Außenpolitik] bereits in der Vergangenheit gab, und um es weiterzuführen. Und natürlich um eine Balance herzustellen, um die einseitige Ausrichtung auf die USA und die zentralen europäischen Länder zu beenden. Deswegen ist er nach Brasilien gefahren. Die Dokumente, die unterzeichnet wurden, sind sehr wichtig. Russland hatte angefangen, in einer multipolaren Welt zu agieren und die Multipolarität selber auszubauen. (Okunewa, persönliches Interview, 28.04.2018)

Dass Primakow ein Anhänger der Multipolarität war, ist bekannt. Man fragt sich dennoch, warum gerade Brasilien zu diesem Zweck ausgewählt worden sein soll. Zumal Primakow ein Verfechter der Beziehungen zu den asiatischen Riesen China und Indien war und sich 1998 für die „Schaffung eines strategischen Dreiecks Russland–China–Indien“ ausgesprochen hat, was in Peking und Neu Delhi allerdings wenig Anklang gefunden hat (Kommersant 1998: 4). Er war aber auch ein Unterstützer der Reform des Sicherheitsrates der UNO und befürwortete die Aufnahme von neuen ständigen Mitgliedern – eine Initiative, die 1997 auf den „reformatorischen Enthusiasmus“ (Kommersant 1997: 2) des damaligen UN Generalsekretär Kofi Annan zurückging. Auch wenn Russland zum damaligen Zeitpunkt Präferenzen für die Kandidaturen Deutschlands und Japans geäußert hatte (ebd.), korrespondierte seine Haltung mit dem 1997 deutlich gewordenen brasilianischen Wunsch auf einen ständigen Sitz im Sicherheitsrat der UNO.

In den nächsten Jahren hat sich die brasilianisch-russische Zusammenarbeit vertieft, befördert von ganz konkreten diplomatischen Ereignissen. Im Jahr 1999 verurteilte die Rio Gruppe, der Brasilien von Anfang angehörte, den Bombenangriff auf Jugoslawien (Dawydow 2009: 203), wodurch Brasilien aktivere, eigenständige und mit Russland kompatible Position in der

Weltpolitik evident wurde. Laut Victor Jeifets (2015: 93) markierte die russische Reaktion auf diese Ereignisse einen Wendepunkt in der Politik des Kremls gegenüber der Region. Im März 2003 habe Präsident Wladimir Putin Vertreter der Rio-Gruppe in Moskau empfangen und eine Einigung über die Ausweitung der regelmäßigen Kontakte zwischen Russland und den Gruppenmitgliedern erzielt (ebd.). Dieses Ereignis kann zu dem Zeitpunkt jedoch eher in Zusammenhang mit der US-amerikanischen Irak-Intervention gesetzt werden, die die lateinamerikanischen Staaten, genauso wie Russland, verurteilt hatten. Als eine positive Reaktion auf die lateinamerikanische und brasilianische Unterstützung im Jugoslawien-Fall ist vielmehr das „Abkommen über die partnerschaftliche Beziehung zwischen Russland und Brasilien“ von 2000 zu sehen. Im Gegensatz zu der zuvor veröffentlichten Erklärung handelt es sich diesmal um ein verbindliches Dokument, das auf konkrete Initiativen eingeht und gleich im ersten Abschnitt die Zusammenarbeit in internationalen Fragen beteuert (Tratado Relações de Parceria 2000: Punkt VII). Dadurch wurde die bilaterale Interaktion Anfang des 21. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der gewachsenen eigenständigen Rolle beider Länder in der internationalen Diplomatie auf ein neues Niveau gehoben. Der Fakt, dass die bereits 1997 gegründete Russisch-Brasilianische hochrangige Kooperationskommission erst ab 2000 ihre Arbeit aufgenommen hat, ist ein zusätzliches Indiz dafür, dass die weltpolitischen Konfiguration und das diplomatische Agieren beider Länder um die Jahrhundertwende herum einen entscheidenden Impuls für die Etablierung der strategischen Partnerschaft geliefert haben⁸⁵.

Mit dem 2002 stattgefundenen Besuch des brasilianischen Präsidenten Fernando Henrique Cardoso in Moskau wurde diese Intention auf höchstem Niveau offiziell bestätigt. In seinem Telegramm vom 28. März 2002 unterstrich der brasilianische Botschafter in Moskau José Viegas Filho trotz der Anerkennung einer andauernden pro-westlichen Orientierung der russischen Außenpolitik ein gestiegenes Interesse Russlands an Brasilien:

In dieser Hinsicht registriere ich ein erneutes Interesse Russlands für unser Land, welches auf höchstem Niveau, anlässlich des Besuchs des Präsidenten in Moskau (Januar 2002), ausgedrückt wurde. Der aufrichtige und höfliche Dialog zwischen Putin und dem Präsidenten Fernando Henrique spiegelt die vielversprechende Möglichkeit der Konsolidierung der strategischen Partnerschaft zwischen den beiden Ländern wider. (Arquivo Central, Telegramm Nr. 00303, 28.03.2002)

Trotz der nach Westen orientierten russischen Diplomatie in den ersten Jahren der Regierung Putin, lässt sich das russische Interesse an einer Diversifizierung der außenpolitischen Partnerschaften feststellen. In der gemeinsamen

⁸⁵ Die Entwicklungen auf der nationalen Ebene waren auch wichtig. Diese werden im Kapitel 5.2.4. über die Implikationen der nationalen geopolitischen Potenziale erläutert.

Deklaration, in der beide Länder die Absicht der Etablierung einer strategischen Partnerschaft verkünden, äußert die russische Regierung zum ersten Mal Unterstützung einer brasilianischen Kandidatur für den Sicherheitsrat der UNO (Declaração Putin/Cardoso 2002). Für den brasilianischen Politikwissenschaftler und Russland-Experten Fabiano Mielniczuk sind der Beitritt zum Sicherheitsrat und die Förderung der Multipolarität die zentralen Anliegen dieser Partnerschaft:

Die strategische Partnerschaft von Brasilien und Russland ging auf Brasiliens Willen, Multipolarität zu fördern und dem Sicherheitsrat beizutreten, sowie auf Russlands Wunsch, eine multipolare Welt zu bilden und neue Pole zu schaffen, zurück. (Mielniczuk, persönliches Interview, 26.10.2017)

Miriam Saraiva sieht darin vielmehr einen klaren Bezug zu dem internationalen Kräfteverhältnis:

Ich denke, das wichtigste Ziel der Erklärung von 2002 hatte nicht mehr mit den Vereinigten Staaten, sondern mit dem [gesamten] Westen zu tun. Denn während der Präsidentschaft von Cardoso 1995–2002 (...) hatten die Brasilianer die Erwartung, dass die europäischen Länder ihre Verbündeten sein könnten, um ein multipolares System zu schaffen. Als die Zeit verging, wurde klar, dass dies nicht stimmte. Die europäischen Länder betrachteten die Vereinigten Staaten als ihre wichtigste Referenz. Aufgrund dieser Frustration fing die brasilianische Regierung an, jene großen Länder, die nicht zum westlichen Kern gehörten, mit mehr Aufmerksamkeit zu betrachten. Und da kam Russland. (persönliche Kommunikation, 10.10.2017)

Auch in dieser Hinsicht ergaben sich Gemeinsamkeiten zwischen Russland und Brasilien. Die Hoffnung ihrer Diplomatie auf ein engeres Verhältnis zu den EU-Ländern scheint um 2002 herum abgenommen und sich einige Zeit später als Illusion erwiesen zu haben.⁸⁶ Infolgedessen entwickelten die bilateralen Beziehungen nach 2003 eine ungeheure Dynamik. Wladimir Putin ist 2004 als erster russischer Staatschef nach Brasilien geflogen und ein Jahr später war der neue brasilianische Präsident Lula da Silva in Moskau. In beiden Fällen wurde die Unterstützung Brasiliens für die Mitgliedschaft Russlands in der WTO und die russische Unterstützung für Brasiliens Kandidatur für den Sicherheitsrat beteuert. In der gemeinsamen Deklaration von 2005 findet sich eine Reihe konkreter Initiativen, die aufgrund übereinstimmender diplomatischer Positionen auf mehr Substanz in den bilateralen Be-

⁸⁶ Im Kapitel 5.1.1. ist bereits auf die russischen Erwartungen einer Allianz mit Deutschland und Frankreich um 2003 herum eingegangen worden.

ziehungen hindeuten.⁸⁷ Zweifel daran äußerte 2010 der brasilianische Professor für Internationale Beziehungen und BRICS-Experte Oliver Stuenkel:

Despite Russia's rhetoric, it will not actively support a reform of global governance. This is understandable, as Russia is a nuclear weapon state under the NPT, a permanent member of the UN Security Council and a member of the G8. It is thus a classic 'status quo' power with limited interests to help Brazil undo current structures. (Stuenkel 2010)

Eindeutige Beweise dafür, dass Brasilien die bestehenden Strukturen abschaffen will, lassen sich jedoch nicht finden. Es scheint diese vielmehr, zu seinen Gunsten reformieren zu wollen, um den eigenen Aktionsradius und die eigene Sichtbarkeit im Sinne einer Autonomie durch Partizipation zu erhöhen. Ob als ständiges Mitglied im Sicherheitsrat oder nicht, die brasilianische internationale Diplomatie muss laut dem Außenminister Celso Amorim (1993–1995 und 2003–2011) multidimensional sein:

Unsere Außenpolitik kann nicht auf eine einzige Region noch auf eine einzige Dimension beschränkt sein. Brasilien kann und muss zum Aufbau einer friedlichen und geeinten Weltordnung beitragen, die auf dem Gesetz und den Prinzipien des Multilateralismus basiert, sich seines demografischen, territorialen, wirtschaftlichen und kulturellen Gewichts bewusst sein (...). Brasilien wird ohne Hemmungen in verschiedenen internationalen, regionalen und globalen Foren agieren. (Ministério das Relações Exteriores 2003)

Um dazu fähig zu sein braucht es die Partnerschaft mit einem wichtigen internationalen Akteur wie Russland, das wiederum genauso auf Brasilien angewiesen ist:

Natürlich gibt die Nähe zu Russland Brasilien mehr Gewicht, aber ich würde auch sagen, dass die Nähe zu Brasilien Russland hilft mehr Ansehen zu haben. In dem Maße, in dem sie sich bilateral annähern und innerhalb der BRICS-Gruppe interagieren, trägt dies zur größeren Außenprojektion beider Länder bei. (Abdenur, persönliches Interview 2017)

Auf die Frage danach, was Russland für Brasilien und Brasilien für Russland bedeuten, haben Diplomaten auf beiden Seiten der Autorin Antworten gege-

⁸⁷ S. hierzu vor allem Punkt 5 der Gemeinsamen Erklärung über die Resultate der offiziellen Gespräche zwischen den Präsidenten Luiz Inácio Lula da Silva und Wladimir Putin vom 18. Oktober 2005 (Declaração Conjunta da Silva/Putin 2005).

ben, die auf eine zentrale Rolle der Position in der internationalen Diplomatie schließen lassen. Anna Schedrina aus der russischen Botschaft in Brasilien äußerte folgende Einschätzung: „Wir sehen Brasilien zweifelsohne als führendes Land in der Region, als einen der Anführer in Lateinamerika. Brasilien ist außerdem eine der größten Regionalmächte, seine Präsenz in der BRICS-Gruppe bestätigt das. Deswegen betrachten wir Brasilien innerhalb der lateinamerikanischen Region als einen der Pole der globalen Entwicklung.“ (Schedrina, persönliches Interview, 25.10.2017). Die Aussage des Leiters der Abteilung für Politische Planung im brasilianischen Außenministerium in Bezug auf Russland geht in eine ähnliche Richtung:

Russland wird hier in Brasilien als wichtiger Akteur auf der internationalen Bühne im Kontext der Multipolarität wahrgenommen. Es war ein großes Imperium, dann mit der Sowjetunion eine der beiden Weltmächte. Nach dem Ende der Sowjetunion gab es die Wahrnehmung, dass sich Russland nur mit sich selber beschäftigen wird, aber es ist weiterhin wichtig und wird es auch weiterhin sein. Aktuell wird Russland als wichtig in der Region und in der Welt erachtet. (Belli, persönliches Interview, 27.10.2017)

Seit der Gründung von BRIC⁸⁸ und dem ersten Gipfel 2009 kann man von der grundsätzlichen Bedeutung der internationalen Diplomatie für die Weiterführung und Vertiefung der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Brasilien sprechen. Die bilaterale strategische Partnerschaft verlagerte sich seit 2009 hin zur Interaktion zwischen den beiden Ländern auf der BRICS-Plattform:

In der zweiten Hälfte der Präsidentschaft von Lula von 2007 bis 2009, als BRICS 2009 mit dem ersten Gipfel in Jekaterinburg begründet wurde, war der Vizepräsident von Brasilien sehr krank (...). Brasilien hat es daher nicht geschafft, sich im Rahmen der Kommission auf Hohem Niveau mit Russland zu treffen. Die Diskussionen zwischen Brasilien und Russland finden seitdem hauptsächlich im BRICS-Rahmen statt. BRICS besetzt also den bilateralen Raum. Fortan behandelten Brasilien und Russland auch ihre bilaterale Agenda innerhalb von BRICS. (Mielniczuk, persönliches Interview 2017)

Ab 2009 ist nicht mehr die singuläre russische und brasilianische, sondern ihre gemeinsame internationale Diplomatie im Rahmen von BRICS für ihre strategische Partnerschaft wichtig. Dies lag aber nicht nur an der Erkrankung des brasilianischen Vizepräsidenten, sondern auch am Bestreben Moskaus, eine internationale Gegenkoalition zu bilden, nachdem die Spannungen mit

⁸⁸ Ab 2010 BRICS, als Südafrika der Gruppe beigetreten ist.

dem Westen nach dem Georgien-Krieg von 2008 zugenommen hatten. „Wenn wir uns dieses Datum [des ersten BRICS-Treffens 2009] anschauen, sehen wir eine Machtdemonstration von russischer Seite, die im Zusammenhang mit ihrer Isolierung durch den Westen wegen Georgien stand“, sagt Paulo Esteves, der akademische Leiter des BRICS Policy Center in Rio de Janeiro. Er führt die Institutionalisierung der BRICS während des ersten Gipfels in Jekaterinburg auf russische Bemühungen zurück, die westliche Dominanz einzudämmen. Diese waren von Erfolg gekrönt, als vier von fünf BRICS-Mitgliedern, die 2011 ständiges bzw. nichtständiges Mitglied im UNO-Sicherheitsrat waren, bei der Abstimmung über die Resolution 1973 zur Einrichtung einer Flugverbotszone über Libyen eine geschlossene Haltung gezeigt und sich enthalten haben (Wagner 2013: 17)⁸⁹. Russland und Brasilien zeigten in dem Fall erneut ihre Kompatibilität auf der politisch-diplomatischen Ebene.

Dass deren übereinstimmende Position sowohl multilaterale als auch bilaterale Wirkung hatte, signalisierte der Besuch der brasilianischen Präsidentin Dilma Rousseff 2012 in Moskau, währenddessen ein weiterführender Aktionsplan für die bilaterale strategische Partnerschaft unterzeichnet wurde.

Die oben geschilderten Ereignisse sind Anzeichen dafür, dass die internationale Diplomatie die Grundlage dieser Partnerschaft bildete. Sie hat innerhalb der BRICS-Gruppe ihre Fortsetzung gefunden, wenn auch nicht in allen Themenbereichen.

Sowohl der Professor und Präsident der brasilianischen Vereinigung für Verteidigungsstudien, Alcides Costa Vaz, als auch die Leiterin der BRICS-Abteilung im brasilianischen Außenministerium, Mariana Gonçalves, haben der Autorin berichtet, dass die Verteidigungs- und Sicherheitspolitik kein Thema für BRICS sei. Der Akademiker und Experte für die Beziehungen zwischen Brasilien und Russland Bruno Quadros e Quadros meint aber, dass die Zusammenarbeit in diesem Bereich im Rahmen der bilateralen russisch-brasilianischen strategischen Partnerschaft eine besonders positive Entwicklung vorweise (Bruno Quadros e Quadros, schriftliches Interview, 04.12.2017). Dies führt uns auf die bilaterale Schiene zurück und zu der Notwendigkeit, den militärischen und sicherheitspolitischen Faktor zu analysieren, um zu schauen, inwieweit dieser eine kooperationsfördernde Funktion hat.

⁸⁹ Südafrika hat die Intervention befürwortet (ebd.), wodurch auch die ersten Diskrepanzen in der BRICS-Gruppe deutlich wurden (Wagner 2013: 17).

5.2.2.4 Rolle des militärischen und sicherheitspolitischen Potenzials

Im Gegensatz zu Russland, dass seit dem Zerfall der Sowjetunion militärischen Konflikten auf dem eigenen Territorium und später in benachbarten Staaten entgegentreten musste, war Brasilien solchen Risiken nicht ausgesetzt, weil in seiner unmittelbaren Nähe keine ethnisch oder religiös motivierten Konflikte bestanden.⁹⁰ Daraus lässt sich ein Grund dafür ableiten, dass Russland in der ersten Hälfte der 1990er Jahre wenig gewillt war, auf brasilianische Annäherungsversuche einzugehen. Dies erkannte der brasilianische Botschafter in Moskau 1994 in einem Telegramm an das Außenministerium an. Ihm erschien es nachvollziehbar, dass Russlands Prioritäten zu diesem Zeitpunkt in seinem nahen Ausland lägen – „der Quelle von ernsthaften und dringenden Problemen, die ein Risiko für das Überleben der Russischen Föderation darstellten“ (Arquivo Central, Telegramm Nr. 625/4a, 19.08.1994).⁹¹ Ende des 20. Jahrhunderts etablierten sich beide Partner außerdem als regionale Führungsmächte, die wesentlich zur politischen Stabilität in der eigenen Region beizutragen versuchten. Während Russland an der militärischen Deeskalation und den Friedensprozessen in Eurasien beteiligt war, engagierte sich Brasilien bei der Beilegung des Grenzkonfliktes zwischen Peru und Ecuador 1995 sowie bei der Verhinderung des Putschversuchs in Paraguay 1996 durch den General Lino César Oviedo (Genna/Hiroi 2007: 46). Brasilien sei militärisch ein Vorreiter in Südamerika auch aufgrund seines Engagements bei der Bekämpfung transnationaler Bedrohungen – insbesondere der Drogenkriminalität – im westlichen Amazonasbecken und im Dreiländereck Foz do Iguaçu (Gehrman 2014: 20). In dieser Rolle etablierte es sich als südamerikanisches Gegengewicht zu den USA (ebd.).

Obwohl der sicherheitspolitische Aspekt für die bilateralen Beziehungen Anfang der 1990er Jahre keine herausragende Rolle spielte⁹², kam es 1994 zur Etablierung von Militärattachés, die den diplomatischen Vertretungen beider Länder angehörten (Acordo Criação de Adidâncias Militares Brasil–Rússia 1994). Da dieser militärische Posten innerhalb einer diplomatischen Vertretung nur dort etabliert wird, wo der militärische Aspekt tatsächlich eine Rolle spielt, unterstreicht dieser Schritt das Interesse Russlands und Brasiliens an einer Zusammenarbeit in diesem Bereich, während die politischen

⁹⁰ Verglichen mit anderen Weltteilen, scheint Lateinamerika eine friedliche Region zu sein. Dem kann aber nur zum Teil zugestimmt werden. Denn obwohl es dort zurzeit keine offenen zwischenstaatlichen militärischen Konflikte gibt, sind auch dort eine Reihe von Spannungen wegen ungelöster Grenzkonflikte vorhanden (Vgl. Flandes/Nolte 2009: 2). 1995 ist es außerdem zu offenen militärischen Auseinandersetzungen im Grenzgebiet zwischen Ecuador und Peru gekommen (ebd.).

⁹¹ S. dazu Kapitel 5.1.1.

⁹² Abgesehen vom Abkommen über die Zusammenarbeit im Kampf gegen illegalen Drogenhandel, das 1994 für ein Jahr geschlossen wurde, ist es zu keinen konkreten Initiativen gekommen.

und wirtschaftlichen Interaktionen relativ schwach ausgeprägt waren. Ein Auslöser dafür könnte der Kauf des russischen tragbaren Flugabwehrraketensystems „Igla“ durch Brasilien 1994 sein (Rusakowa 2015), das sich dadurch als Kunde etabliert hat.

Wichtiger scheint aber zu sein, dass sich sowohl Russland als auch Brasilien in dieser Zeit als regionale Schlüsselakteure in militärischen und sicherheitspolitischen Fragen hervorgetan haben. So erklärten Russland und Brasilien in einer gemeinsamen Deklaration von 1997 die Prinzipien ihrer bilateralen Zusammenarbeit im 21. Jahrhundert und sicherten sich gegenseitige Unterstützung und Abstimmung in internationalen sicherheitspolitischen Fragen zu:

[Beide Seiten] haben beschlossen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten zur Stärkung von Frieden, Sicherheit und internationaler Zusammenarbeit beizutragen (...). Sie haben ihre Bereitschaft erklärt, weiterhin auf regionaler und internationaler Ebene für eine allgemeine und vollständige Abrüstung unter strenger internationaler Kontrolle, insbesondere im Hinblick auf Massenvernichtungswaffen, zu sorgen (...). (Declaração sobre Princípios de Interação Brasil–Rússia 1997: 2)

Von den 18 in der Deklaration enthaltenen Punkten sind zehn der internationalen Sicherheit, unter anderem der Bekämpfung der organisierten Kriminalität und der Drogenkriminalität, gewidmet, was auf den hohen Stellenwert dieser Thematik für die bilaterale Zusammenarbeit der beiden regionalen Führungsmächten unter neuen globalpolitischen Bedingungen und ähnlichen Herausforderungen deutet.⁹³

Der höhere Stellenwert von internationalen sicherheitspolitischen Fragen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre steht bei Russland im Kontext der NATO-Osterweiterung und dem Ausbau einer sicherheitspolitischen Allianz als Gegengewicht zu den USA. Das Jahr 1997 war gekennzeichnet durch das Treffen Primakows mit dem NATO-Generalsekretär Javier Solana im Februar. Thema des Treffens waren die Bedingungen für die Osterweiterung der NATO, gegen die sich Russland und Primakow entschieden gewehrt haben (Kommersant 1997a: 3). Trotzdem konnte die russische ablehnende Haltung nicht verhindern, dass Polen, Ungarn und der Tschechischen Republik auf dem NATO-Gipfel im Juni in Madrid ein Angebot für Beitrittsverhandlungen zur Nordatlantischen Allianz gemacht wurde. Vor diesem Hintergrund kann die Zuwendung zu Ländern weit außerhalb der eigenen Region als Russlands Suche nach Partnern gedeutet werden, die eine ähnliche Sicht auf die Bildung

⁹³ Die Problematik des organisierten Verbrechens im Zusammenhang mit dem Drogengeschäft stellte nicht nur für Brasilien eine sicherheitspolitische Gefahr dar. Russland war davon auch bereits in den 1990er Jahren betroffen, als es zu einem wichtigen Transitland für den Transport von Drogen aus Afghanistan nach Westeuropa geworden ist (Houben 1999: 11).

einer multipolaren Welt als Gegengewicht zu den USA haben. Der Aussage von Miriam Saraiva, die zur brasilianischen Außenpolitik forscht, kann man entnehmen, dass Primakows Idee der Ausbalancierung der US-amerikanischen Dominanz insbesondere in Brasilien auf fruchtbaren Boden gefallen ist:

Es gibt ein weiteres Element, das im brasilianischen Fall aus den 1970er Jahren herrührt: Es heißt, die Vereinigten Staaten würden das Heranwachsen Brasiliens als aufstrebende Macht in der Region behindern. Sie sind per Definition der Begrenzer von Brasilien. Denn alles, was die Beziehung Brasiliens zu anderen Ländern Lateinamerikas kennzeichnet, wird von den Vereinigten Staaten immer in irgendeiner Weise gestört oder beeinträchtigt (...). Die europäischen Länder wurden immer als mögliche Verbündete betrachtet, um ein Gegengewicht zu den USA zu bilden. (Saraiva, persönliches Interview, 2017)

Die gemeinsame Deklaration von Primakow und seinem brasilianischen Kollegen Luiz Felipe Lapreia reflektierte diese Konvergenz, indem sie als fundamentale Prinzipien den Multilateralismus, die zentrale Rolle der UNO sowie die Nicht-Intervention und Nicht-Anwendung von Gewalt gegen die politische Unabhängigkeit oder territoriale Integrität von Staaten festlegt (Declaração sobre Princípios de Interação Brasil-Rússia 1997: 1). Die Ende der 1990er Jahre zunehmenden Meinungsverschiedenheiten⁹⁴ mit den USA über die Situation in Kolumbien und die US-amerikanische militärische Präsenz in der unmittelbaren Nachbarschaft zu Brasilien sind in diesem Zusammenhang als weiteres verbindendes sicherheitspolitisches Element mit Russland zu berücksichtigen. Bis 2001 wurden jedoch keine weiteren bilateralen Initiativen unternommen.

Eine neue Phase der sicherheitspolitischen Zusammenarbeit zwischen Russland und Brasilien setzte 2001 nach den Terroranschlägen in den USA ein. Am 12. Dezember 2001 unterschrieben der russische Premierminister und der brasilianische Vizepräsident eine gemeinsame Erklärung über den Kampf gegen den Terrorismus, der im gesetzlichen Rahmen und auf der Basis der UNO-Prinzipien erfolgen solle (Declaração Conjunta Combate ao Terrorismo 2001: 2). Eine besondere Bedeutung weisen beide Seiten der Zusammenarbeit im Rahmen des Interamerikanischen Komitees gegen den Terrorismus, der Rio Gruppe und des MERCOSUR (ebd.) zu. In der Deklaration spiegelt sich, einerseits, das Bestreben Brasiliens wider, mehr internationale Verantwortung zu übernehmen und seine Chancen auf eine ständige Mitgliedschaft im Sicherheitsrat zu steigern, und andererseits – trotz der von

⁹⁴ Die Kooperation Kolumbiens mit den USA im Kampf gegen den Drogenhandel nahm 1996-1997 zu und wurde Ende des 20. Jahrhunderts mit dem *Plan Colombia* in ihrer militärischen Komponente erweitert. Vgl. dazu Hölzl (2011: 235) und Frechette (2007: 11-12).

Putin anfangs eingeschlagenen prowestlichen Linie – die Suche Russlands nach sicherheitspolitischen Bündnissen als Ausgleich zur zunehmenden US-amerikanischen Militärpräsenz in Eurasien. Brasilien bot sich aufgrund seiner Rolle als aufstrebende Macht in Südamerika, und seiner international unabhängigen Position als möglicher Partner an.⁹⁵ „Wir sind beeindruckt von der konstruktiven und ausgewogenen Position Brasiliens bei der Beilegung regionaler Konflikte, unter anderem im Irak, in Afghanistan und im Nahen Osten“, erklärte Igor Iwanow (2003: 496) in einer Rede in Brasília.

Dass Brasilien gerade im sicherheitspolitischen Bereich von Russland als wichtiger Partner betrachtet wurde ist daran abzulesen, dass im selben Jahr, am 6. November 2001, eine ähnliche Erklärung mit Indien – einem langjährigen Verbündeten und dem ersten strategischen Partner Russlands – unterzeichnet wurde (Diplomaticeskij Vestnik 2001). Beide Dokumente geben die privilegierte Stellung dieser Partnerschaften wider.

Im darauffolgenden Jahr, nach dem offiziellen Besuch des brasilianischen Präsidenten Henrique Cardoso in Moskau kündigten beide Länder praktische Initiativen im militärischen Bereich an. In der Absichtserklärung vom April 2002 geht es um die Durchführung von „scientific research work and experimental studies aimed at the production of military purpose equipment“ und um „cooperation aimed at the production, procurement and provision of material related to armament and military purpose equipment in general (...)“ (Memorandum of understanding military cooperation Brazil-Russia 2002: 1). Es wurde also eine gemeinsame Entwicklung von Militärtechnologie angestrebt, was auf eine weitere Zunahme der sicherheitspolitischen und militärischen Komponente im Rahmen der strategischen Partnerschaft hindeutet. Im gleichen Jahr soll Brasilien eine weitere Einheit von russischen tragbaren Flugabwehrraketensystemen „Igla“ gekauft haben (Rusakowa 2015). Wie aus einem Telegramm des brasilianischen Außenministeriums vom 12.11.2007 hervorgeht, wurden 2003 vier thematische Bereiche zu Prioritäten in den bilateralen Beziehungen erklärt, darunter die Verteidigung. Gleichzeitig wird jedoch betont, dass es nun an der Zeit sei, von der Rhetorik zur praktischen Umsetzung überzugehen (Arquivo Central, Telegramm Nr. 00488, 12.11.2007). Das heißt, dass die Bereiche Sicherheit, Verteidigung und militärtechnologische Kooperation bei der Etablierung der strategischen Partnerschaft von Russland und Brasilien schon 2003 eine wichtige Rolle gespielt haben. Gleichwohl haben die vereinbarten Initiativen bis 2007 wenig praktische Umsetzung gefunden. Die Situation änderte sich 2008, als beide Länder mit neuen sicherheitspolitischen Realitäten konfrontiert wurden.

⁹⁵ Brasilien hat im Gegensatz zu Mexiko und Chile wenig Zustimmung zu der US-amerikanischen militärischen Operation in Afghanistan gezeigt. Am 1. Oktober 2001 erklärte Präsident Cardoso, dass die Vereinigte Staaten keine Unterstützung durch die brasilianische Armee beantragt hätten und dass Brasilien nicht beabsichtigte, diese anzubieten (CRS Report for Congress 2001: 2).

2008 begann Brasilien mit der Modernisierung seiner Streitkräfte, als es anfang, Sicherheitsfragen als ein wichtiges Element seiner Außenpolitik zu betrachten (Ho Chun 2013: 62). Grund dafür war neben dem Amazonasgebiet die Entdeckung von strategisch wichtigen Erdölvorkommen vor der Atlantikküste Brasiliens, die es nun zu schützen galt:

Brasilien hat auch eine große Sorge, nämlich den ‚blauen Amazonas‘— die ganze Küste vor Brasilien, die reich an fossilen Rohstoffen und im Falle von Ansprüchen von Außen kaum zu schützen ist. (Mielniczuk, persönliches Interview, 02.11.2017)

In dieser Hinsicht gibt es eine nicht zu übersehende Ähnlichkeit mit Russland. Denn Sibirien birgt nicht nur eine große biologische Vielfalt, wie das Amazonasgebiet in Brasilien, sondern ist auch reich an fossilen Rohstoffen. In diesem Zusammenhang sagte die russische Diplomatin Anna Schedrina:

Wir haben Länder mit großen Territorien, Ressourcenreichtum sowie dem Zugang zum Meer usw. Im Prinzip haben wir sehr ähnliche Herausforderungen, und wir stehen im Austausch sowohl im Rahmen von BRICS als auch auf der bilateralen Ebene. (persönliches Interview, 25.10.2017)

Im Rahmen von BRICS sei die Sicherheitspolitik einer der zentralen Kooperationsbereiche. Allerdings bezog sich die Diplomatin dabei vor allem auf transnationale Herausforderungen, wie Terrorismus, Informationssicherheit, Drogen- und Menschenhandel. Sicherheitspolitik als Gegengewicht zum Einfluss des Westens oder der USA spielt in der russischen Sicherheitspolitik nach 2008 eine prominente Rolle, scheint in der Partnerschaft mit Brasilien aber wenig Raum zu bekommen. „Ein Bündnis mit Russland auf dem Gebiet der internationalen Sicherheit ist nicht komfortabel für Brasilien – wegen des geopolitischen Spiels, das Russland spielt und mit dem es ein Gegengewicht zum Westen etablieren will“, sagt Paulo Esteves aus dem BRICS-Zentrum in Rio de Janeiro (persönliches Interview, 17.06.2018). Fabiano Mielniczuk fügt hinzu, dass Brasilien es nie schaffen würde, Militärmanöver mit Russland durchzuführen, so wie es zum Beispiel Kasachstan tue. Die US-Amerikaner würden dies nie zulassen. Auch wenn berücksichtigt werden muss, dass die Interviewten aus der Perspektive der Jahre 2017 und 2018 sprechen und deren Einschätzungen vor zehn Jahren hätten anders ausfallen können, war die Komponente des sicherheitspolitischen Gleichgewichts für Brasilien auch damals nicht so wichtig, wie für Russland. Seit 2008 zielt Brasilien aber auf die Ausweitung der militärischen Dominanz und die Konsolidierung seiner Regionalmachstellung durch Aufrüstung, Abschreckung und Machtprojektion (Flemes/Nolte 2009: 4). Es wolle seine Armee nicht nur mittels militär-

technologischer Importe modernisieren, sondern selbst eine Rüstungsindustrie aufbauen, auch um Waffen exportieren zu können:

Obwohl ein sicherheitspolitisches Bündnis mit Russland für die meisten brasilianischen Diplomaten unerwünscht ist, gibt es gleichzeitig ein Interesse an der Verteidigungsindustrie. Und dies macht die Beziehung zu Russland interessant. (Esteves, persönliches Interview, 17.06.2018)

Am 26. November 2008 schlossen beide Länder das erste Abkommen über eine militärtechnische Zusammenarbeit. Es bezieht sich sowohl auf die Lieferung von Militärtechnik als auch allgemein auf Forschung, Technologien und technischen Service (Acordo Cooperação Militar Brasil-Rússia 2008: Art. 1). Bemerkenswert ist, dass einige Tage später eine strategische Partnerschaft zwischen Brasilien und Frankreich etabliert wurde, deren Kern der Rüstungssektor war (Flemes/Nolte: 4). Im Rahmen eines 2,7 Mrd. US-Dollar schweren Vertrages sollte Brasilien 51 Kampfflugzeuge kaufen. Ein weiterer Vertrag von 7 Mrd. US-Dollar über die Lieferung von 36 Kampfflugzeugen folgte 2009. Darüber hinaus sollte zukünftig der Militärhubschrauber EC-725 im brasilianischen Itajubá in Minas Gerais gebaut werden (ebd.). In allen Verträgen mit Frankreich war auch ein Technologietransfer geregelt, was für Brasilien entscheidend war. Im Gegensatz dazu behauptet Tatjana Rusakowa (2015), dass Russland weniger gewillt sei, Technologien an seine Partner weiterzugeben, weshalb es bis jetzt zu keinen großen Verträgen gekommen sei. Aus militärtechnischer Sicht ist Frankreich für Brasilien also ein wichtiger Partner als Russland. Dieser Feststellung widerspricht aber die Aussage von Bruno Quadros e Quadros, der sich mit den brasilianisch-russischen Beziehungen beschäftigt:

Die Verteidigungspartnerschaft mit Russland entspricht nationalen Sicherheitsinteressen Brasiliens, da es die Anzahl der Zulieferer für die brasilianischen Streitkräfte erweitert. Darüber hinaus ist Russland ein Partner, der bereit ist, in einigen Sektoren den Technologietransfer an die brasilianische Verteidigungsindustrie zu fördern. (Quadros e Quadros, schriftliches Interview, 04.12.2017)

Im Abkommen über die militärische Zusammenarbeit von 2012 steht das Austausch- und Kooperationsprinzip tatsächlich im Zentrum, sei es bei militärpolitischen Fragen, beim Austausch von Erfahrungen mit und Kenntnissen über UNO-Friedensmissionen oder beim Einsatz von technischen Mitteln und Ausrüstung im Verteidigungsbereich (Acordo Cooperação Defesa 2012: Art. 2).

Der militärische und sicherheitspolitische Faktor ist für die Etablierung der russisch-brasilianischen strategischen Partnerschaft von Bedeutung. Man

kann in dem Bereich einen kontinuierlichen Fortschritt seit den 1990er Jahren beobachten. Allerdings sollten beide Bestandteile (militärisch und sicherheitspolitisch) separat betrachtet werden. Sicherheitspolitisch gibt es keine Konkurrenz zwischen den beiden Ländern; sie brauchen einander nicht zu fürchten. Stattdessen bestehen ähnliche Herausforderungen in Bezug auf den Schutz des eigenen Territoriums und der eigenen Ressourcen. Beide Länder sind militärische Führungsmächte in ihren Regionen und sind dort mit ähnlichen Problemen, wie Kriminalität und Drogenhandel, konfrontiert. Auch international sind sie an der Lösung von sicherheitspolitischen Problemen beteiligt. Dies ist eine wichtige und notwendige Grundlage für eine konfliktfreie Kooperation, die für eine strategische Partnerschaft unabdingbar ist.

Viel entscheidender für die russisch-brasilianische Zusammenarbeit ist allerdings die militärische Zusammenarbeit, die noch vor dem Abschluss der strategischen Partnerschaft in den Jahren 1994 und 2002 aufgenommen und später intensiviert wurde. Anhand von verwendeten Quellen und von Interviewaussagen kann man behaupten, dass auf der globalen Ebene hauptsächlich die militärischen und sicherheitspolitischen Potenziale Russlands und Brasiliens als auch ihre internationale Diplomatie die strategische Partnerschaft bedingt haben.

5.2.2.5 Zusammenfassung

Die Analyse der Implikationen von globalen geopolitischen Potenzialen Russlands und Brasiliens auf ihre strategische Partnerschaft hat gezeigt, dass geografische Position alleine in diesem Fall keine entscheidende strategische Relevanz hat. Geografie im Sinne der territorialen Größe ist hier vielmehr subsidiär als Kriterium für Länder, die für die Erhöhung der außenpolitischen Präsenz ihrer Partner besonders förderlich sein können – allerdings nicht nur aufgrund ihrer geografischen Position auf der Landkarte, sondern auch in der internationalen Diplomatie sowie spiegelt sich im sicherheitspolitischen und militärischen Potenzial wider. Diese zwei Potenziale haben sich in diesem Fallbeispiel als besonders signifikant herauskristallisiert. Da von einer Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehung zwischen Russland und Brasilien erst gesprochen werden kann, nachdem diese Partnerschaft 2002–2005 entstanden ist und 2010–2012 vertieft wurde, besitzt dieses Potenzial in diesem Fall keine zentrale Relevanz, ist aber als subsidiärer Faktor präsent.

5.2.3 Nationale Potenziale Brasiliens

Innenpolitische Situation

Brasilien ist nach der Verfassung von 1988 eine föderative Republik, die sich als Demokratie und Rechtsstaat versteht (Art. 1). Der Einfluss der Regierung wurde zugunsten von Parlament und Justiz eingeschränkt, der Präsident ist aber sowohl Staats- als auch Regierungschef und für die Außenbeziehungen seines Landes zuständig (Art. 84). Zwar begann der Demokratisierungsprozess schon 1985, doch der Übergang von der Diktatur zur Demokratie wurde erst mit der Wahl von Fernando Collor de Mello im März 1990 abgeschlossen (Birle 2013: 44). In der Folge verzeichnete die brasilianische Demokratie insgesamt eine progressive Entwicklung, wenn auch nicht ohne negative Erscheinungen.

Die erste Hälfte der 1990er Jahre war wirtschaftlich und politisch von Unsicherheit und Instabilität gekennzeichnet. Korruptionsvorwürfe gegen Collor führten im Oktober 1992 zu seiner vorübergehenden Suspendierung durch den Kongress. Straßendemonstrationen gegen ihn und die fehlende politische Unterstützung führten schließlich dazu, dass er im Dezember 1992 freiwillig zurücktrat (Calleros 2009: 92; Hölzl 2011: 61). Die Präsidentschaft übernahm darauf Itamar Franco, der bis dahin den Posten des Vizepräsidenten innehatte. Er blieb bis Ende 1994 im Amt. Bis Mitte der 1990er Jahre war Brasilien von politischen Skandalen und häufigen Regierungswechseln geprägt. Es konnte also nicht von geordneten innenpolitischen Verhältnissen die Rede sein. Erst mit der Ära von Fernando Cardoso, also ab 1995, bescheinigen Birle (2013: 44) und Gehrmann (2014: 97) der brasilianischen Innenpolitik eine stabile und von Prosperität geprägte Entwicklungsphase. Laut Gehrmann lässt sich diese Stabilität daran festmachen, dass sowohl Cardoso als auch Lula zwei volle Legislaturperioden regiert haben.

Die interne Stabilisierungspolitik von Cardoso bestand nicht nur in der erfolgreichen Währungspolitik, sondern hat auch in der öffentlichen Verwaltung Spuren hinterlassen, beispielsweise in einer Reihe von Regeln und Gesetzen, die die Verschuldungsmöglichkeiten der Bundesländer einschränken sollten und dem Bund mehr Kontrolle übertrugen. Das Stabilitätsprogramm zielte auf mehr Transparenz- und Koordinationsverpflichtungen auf allen Ebenen der öffentlichen Verwaltung (Birle 2013: 49). Außerdem hätten die brasilianischen Bundesstaaten seit den 1990er Jahren angesichts steigender Mordraten⁹⁶ eine systematische Politik der inneren Sicherheit betrieben (Speck 2013: 71). Dazu gehörten „die Stärkung der Polizei durch Ausbildungsmaßnahmen, bessere Ausrüstung (...), aber auch Sanktionen gegen

⁹⁶ 1980 wurden noch 14.000 Morde registriert, seit 2002 sind die Zahlen auf rund 50.000 Mordfälle pro Jahr angestiegen (Speck 2013: 68).

Amtsmissbrauch“ (ebd.). 1995 wurden im Justizministerium eine Planungsabteilung zur Inneren Sicherheit gegründet und 2000 Bundesfonds eingerichtet, „über den Länder und Gemeinden Projekte zur inneren Sicherheit finanzieren können“ (ebd.:72). Der Staat hat also ab Mitte der 1990er Jahre damit begonnen, auf allen innenpolitischen Bereichen seine Macht- und Koordinierungsfunktion auszubauen. Die Regierung Cardoso hat 2001 die Innenrevision der Regierung zur Untersuchung von Korruptionsfällen, die zuvor von Collor de Mello abgeschafft worden war, wiedereingeführt (ebd.: 80). Im Sicherheitsbereich führten die implementierten Maßnahmen dazu, dass sich die Mordraten seit 2003 stabilisiert haben (ebd.: 72).

Gleichzeitig zeichnete und zeichnet sich Brasilien durch ein schwaches Parteiensystem und eine starke Personenbezogenheit in der Politik aus, was eine permanente Quelle von Instabilität und Ineffizienz darstellt. Wie Todd Edwards (2008: 179) zeigt, konnte Fernando Cardoso viele seiner Reformpläne, zum Beispiel im administrativen Bereich, nicht umsetzen, weil seine Parteikollegen lieber ihre persönlichen Interessen als Parteiinteressen verfolgt haben. Er nutzte aber seine persönliche politische Autorität, um die Verfassung in seinem Sinne zu ändern und eine zweite konsekutive Legislaturperiode zu ermöglichen (Hölzl 2011: 67)⁹⁷. Die große Anzahl politischer Parteien in Regierungskoalitionen und die geringe parteipolitische Prinzipientreue führte dazu, dass Koalitionen zwar regierungs- und reformfähig, aber sehr korruptionsbehaftet waren, da politische Loyalität und Unterstützung oft gegen politische Posten eingetauscht wurden (Birle 2013: 60-61). Die mangelhafte Parteiloyalität ist daran zu erkennen, dass allein im Jahr 2008 8.500 Politiker das politische Lager gewechselt haben (Gehrmann 2008: 97).

Im Vergleich zu allen seinen Vorgängern war die gesamte Präsidentschaft von Lula zwischen 2003 und 2010 von der größten innenpolitischen Stabilität gekennzeichnet. Selbst der in seiner ersten Amtszeit erfolgreiche Cardoso war am Ende seiner zweiten Legislaturperiode (1999–2002) mit einer erneuten Wirtschaftskrise konfrontiert, die schließlich in eine politische Krise mündete. Nach der Abwertung des Reals hatte seine Popularität „ähnliche Tiefen wie bei Collor nach der Aufdeckung des Korruptionsskandals“ (Hölzl 2011: 67) erreicht. Am 26. August 1999 fand der größte Protest gegen seine Regierung statt – der sogenannte Marsch der 100 Tausend in Brasília forderte die Eröffnung einer Klage gegen den Präsidenten wegen angeblicher Vergehen bei der Privatisierung der Telekommunikationen (Folha de S. Paulo 1999). Dies hat Cardosos Position geschwächt und seine Gestaltungsmöglichkeiten in der restlichen Amtszeit reduziert. Die nachfolgende PT-

⁹⁷ Die Reform hat aus Sicht der Verfasserin mehr positive als negative Effekte. Denn erstens hatte eine Regierung dadurch bessere Chancen, umfangreiche Reformprozesse genauer zu planen und bis zum Ende zu bringen. Zweitens wurde ihre Politik dadurch nicht nur für die innenpolitischen, sondern auch die außenpolitischen Partner vorhersehbarer, wodurch auch längerfristige bilaterale Initiativen ermöglicht wurden.

Regierung bescherte Brasilien bis zu den Straßenprotesten 2013 sowie der politischen Krise und dem Amtsenthebungsprozess gegen Dilma Rousseff 2015/2016 eine zehnjährige Phase der innenpolitischen Stabilität.

Sozioökonomische Situation

In Brasilien herrscht traditionell eine der größten sozialen Ungleichheiten Lateinamerikas, die in den 1980er Jahren im Zuge der ökonomischen Krise und einer hohen Inflation noch weiter angestiegen ist. Ferreira et. al. (2007: 2) unterscheiden dabei zwischen drei Stadien der Ungleichheitsentwicklung: der kontinuierlichen Zunahme zwischen 1981 und 1989, dem Höhepunkt zwischen 1989 und 1993 sowie der konstanten Abnahme zwischen 1994 und 2004. Zusätzlich verringerte sich nach 1993 die Armut (ebd.). Beide Prozesse verliefen somit parallel zu den wirtschaftspolitischen Stabilisierungsmaßnahmen des *Plano Real* (Währungsstabilisierung und Bekämpfung der Inflation) von Cardoso, mit dem die nötigen Rahmenbedingungen für die Implementierung von sozialen Programmen und eine nachhaltige Verbesserung der sozioökonomischen Situation geschaffen wurden.⁹⁸ Zwischen 1994 und 2010 konnte eine Verringerung der Armutsrate um 67 % festgestellt werden (Zilla 2013: 93).

Erst sehr spät am Ende seiner Präsidentschaft, 2001, war es Cardoso gelungen, die ersten sozialen Programme auf den Weg zu bringen. Sie dienten später als Vorbild für die umfangreichen sozialen Projekte von Lula. Es handelte sich dabei um das erste auf konditionierten Finanztransfers basierende Schulstipendium *Bolsa Escola*, gefolgt von dem vergleichbaren Ernährungsprogramm *Bolsa Alimentação* und der nicht konditionierten Gas-Hilfe *Auxílio Gas* (ebd.: 101). Nach Daten der CEPAL führten diese Maßnahmen nicht zu einer Verbesserung der sozialen Lage in Brasilien. Vielmehr sind Armut und extreme Armut zwischen 2001 und 2003 jeweils von 34,1 % auf 35,8 % und von 10,4 % auf 11,5 % gestiegen (CEPALSTAT 2018). Dies kann daran gelegen haben, dass die negativen Auswirkungen der Wirtschaftskrise in Brasilien 1999 und in Argentinien 2001 die positiven Effekte von sozialen Maßnahmen überlagert haben. Die gleiche Statistik zeigt auch, dass 2003 sichtbare Veränderungen einsetzten, die bis 2014 andauerten. Demnach sanken die Armut von 35,8 % auf 14,3 % und die extreme Armut von 11,5 % auf 3,4 %. Die positiven Veränderungen wurden von stabilen makroökonomischen Bedingungen begünstigt, sind aber hauptsächlich das Ergebnis der sozialpolitischen Maßnahmen der Lula-Regierung. Die wichtigsten sind das

⁹⁸ In einzelnen brasilianischen Städten, angeführt von Porto Alegre, setzte der Prozess der sozialen Inklusion bereits Ende der 1980er mit der Implementierung des sogenannten partizipativen Haushaltes ein, über den die Bewohner der Stadt mitbestimmen durften, wodurch auch ein Umverteilungsprozess zugunsten der ärmeren Bevölkerung verbunden war (Birle 2013: 50).

Null-Hunger-Programm *Fome Zero* (2003) und *Bolsa Família* (2004). Mit *Bolsa Família* wurden die einzelnen Programme von Cardoso vereinheitlicht und die sozialen Dienste für die bedürftige Bevölkerung besser organisiert. Das Familienstipendium wurde geschaffen, um Menschen in prekären Situationen Lösungen zu bieten, durch die sie die in der Verfassung verankerte Grundbedürfnisse, wie zum Beispiel Gesundheit, Bildung und Transport, befriedigen konnten (Bolsa Família 2018). Ab 2011 wurde es Teil des Gesamtprogramms ‚Brasilien ohne extreme Armut‘ (*Brasil sem Miséria*).

Die brasilianische Sozialpolitik hat neben der Armutsreduzierung dazu geführt, dass sich zwischen 2003 und 2011 die Arbeitslosigkeit von 12,3 % auf 6 % um die Hälfte verringert werden konnte, bevor sie in den nachfolgenden Jahren wieder um ein paar Prozentpunkte angestiegen ist (CEPALSTAT 2017). Das „Wachstum zugunsten der Armen“ (Zilla 2013: 95) hat ferner zu Entstehung einer größeren Mittelschicht sowie einer besseren Einkommensverteilung auf nationaler Ebene geführt. Das haushaltsbezogene Pro-Kopf-Einkommen im ärmeren Nordwesten verbesserte sich um 42 % gegenüber 16 % im reichen Südwesten (ebd.). Dadurch hat man das Potenzial sozialer Spannungen aufgrund starker regionaler Unterschiede gemindert. Auch aus geschlechterpolitischer Perspektive gab es Verbesserungen. Das Einkommen der Frauen ist im genannten Zeitraum um 38 % angestiegen. Das Einkommen der Menschen, die sich als Schwarze oder Mischlinge definieren, ist um ca. 45 % angestiegen (ebd.). Beflügelt vom Erfolg auf nationaler Ebene wollte die brasilianische Regierung seine sozialen Programme internationalisieren. Präsident Lula da Silva machte beispielsweise den Vorschlag, einen globalen Fonds gegen den Hunger zu schaffen, eine Art globales Null-Hunger-Programm in Anlehnung an das nationale Sozialprogramm *Fome Zero* (Manduca 2006: 28).

Die positiven sozioökonomischen Entwicklungen in Brasilien haben seit 2001 einen Beitrag dazu geleistet, soziale Spannungen⁹⁹ abzubauen bzw. ihrer weiteren Zunahme vorzubeugen, die Lebensbedingungen der benachteiligten Bevölkerung zu verbessern und Brasilien aufgrund seiner entwicklungspolitischen Errungenschaften internationale Beachtung zu verschaffen. Doch nicht alle Probleme konnten damit gelöst werden. Im Bereich des Humankapitals, vor allem bei Bildung und Gesundheitsversorgung, stand Brasilien weiterhin vor großen Herausforderungen.

⁹⁹ Die im vorherigen Abschnitt erwähnten hohen Kriminalitäts- und Gewaltraten in Brasilien hatten zu einem erheblichen Teil mit der sozioökonomischen Situation und der hohen sozialen Ungleichheit zu tun. Nicht zufällig ging die Stabilisierung der Mordrate ab 2003 (Speck 2013: 72) mit der Implementierung der Sozialprogramme einher.

Mit einer Bevölkerung von mehr als 200 Millionen, die durch einen ausgesprochen hohen Anteil an jungen Menschen gekennzeichnet ist, besitzt Brasilien ein enormes Humanpotenzial. Weltbekannt sind brasilianische Sportleistungen, das südamerikanische Land ist eine der größten Fußballnationen. Doch beim Index für menschliche Entwicklung (HDI), der die Lebenserwartung, das Bildungsniveau, die Sanitärversorgung und das Pro-Kopf-Einkommen der Bevölkerung misst, landete Brasilien im Jahr 2016 auf Platz 79 von 188 Ländern (UNDP 2016). 2005 schnitt es in dieser Kategorie mit Platz 63 von 177 nicht wesentlich besser ab. Was die Qualität der gesundheitlichen Versorgung angeht, landete Brasilien laut einer Erhebung der Weltgesundheitsorganisation von 1997 auf Platz 125 von 191 (World Health Organization 2000: 196). Im weltweiten Vergleich war dieses Ergebnis nicht das schlechteste, regional belegte das Land jedoch den vorletzten Platz vor Honduras. Über die Jahre hat sich die Situation in Brasilien verbessert. Die Säuglingssterblichkeitsrate¹⁰⁰, die als Indiz für die Gesundheitsversorgung gilt, betrug 2001 fast 30 % und lag 2013 nur noch bei 15 % (CEPALSTAT 2019). Im lateinamerikanischen Vergleich relativiert sich diese Entwicklung. In Chile lag die Ziffer bereits 2001 bei unter 10 % und auch der brasilianische Nachbar Kolumbien schnitt mit 20 % viel besser ab (ebd.). Auch die Tuberkulosesterblichkeit ist in Brasilien höher als bei seinen Nachbarn Argentinien, Chile oder Kolumbien¹⁰¹. Der gesundheitsbezogene Indikator für die menschliche Entwicklung ist in der Bilanz Brasiliens somit nicht sonderlich positiv. Die Situation im Wissenschafts- und Bildungsbereich sieht zwar etwas besser aus, doch auch hier bleibt das Land hinter den Industrie- und einigen Schwellenländern zurück.

Brasilien kann keine lange Bildungstradition vorweisen. Die erste Universität wurde im 20. Jahrhundert eröffnet. Sowohl die Anzahl der Hochschuleinrichtungen als auch die der Studierenden ist seitdem angestiegen. Doch das brasilianische Bildungssystem befindet sich auch heute noch in einem Mangelzustand und „viele Menschen halten die schlechte Lehrqualität und das ineffiziente Bildungssystem für einen großen Hemmschuh (...)“ (Radtke 2013: 113). Die Bildungspolitik von Cardoso und Lula hat jedoch zu einigen Fortschritten im Bildungswesen und beim Bildungsniveau der Bevölkerung geführt.¹⁰² Ferner besitzt das Land mit der Universidade de São Paulo, der

¹⁰⁰ Definiert als die Anzahl der Todesfälle von Kindern unter einem Jahr, ausgedrückt in 1000 Lebendgeburten.

¹⁰¹ Vgl. dazu die nationalen Profile der Länder unter: http://estadisticas.cepal.org/cepalstat/Perfil_Nacional_Social.html?pais=BRA&idioma=english (letzter Zugriff 24.11.2018).

¹⁰² Als wichtige Grundlagen nennt Radtke (2013) die Einrichtung des Bildungsfonds für Fundamentalbildung unter Cardoso und seine Erweiterung unter Lula, welcher weniger rei-

Universidade de Campinas, der Universidade Federal de Rio de Janeiro, der Universidade Federal de Rio Grande de Sul und der Pontificia Universidade Católica ausgezeichnete Lehr- und Forschungseinrichtungen. Nichtsdestotrotz bestehen regionale Disparitäten, die durchschnittliche Schul- und Studiendauer beträgt nur 6,9 Jahre (Gehrmann: 314) und trotz des von der Regierung Lula 2004 eingeführten Programms ‚Universität für alle‘ (*Universidade para todos*) bleibt die Zahl der Hochschulabsolventen mit 16 % im lateinamerikanischen Vergleich relativ gering (Organisation for Economic Co-operation and Development 2016: 6).

Dabei ist die Förderung des Humankapitals in Wissenschaft und Technologie nach der 1994 durchgeführten Studie der Getúlio Vargas Stiftung für Brasilien wichtig wie nie (Anthony 2011: 244). Im gleichen Jahr unterzeichnete der damals amtierende Präsident Itamar Franco ein Gesetz, dass die Gründung der brasilianischen Raumagentur (*Agência Espacial Brasileira* – AEB) vorsah (ebd.: 253). Zehn Jahre später hat die Regierung Lula ein Innovationsgesetz auf den Weg gebracht, das Fördermaßnahmen für produktive Forschung und Innovation vorsieht (Deutscher Akademischer Austauschdienst 2017: 10). Brasilien bleibt im Bereich des Wissenschafts- und Humankapitals weltweit und hinter vielen seiner Nachbarn zurück, ist aber sehr daran interessiert, das vorhandene Potenzial für seine wirtschaftliche Entwicklung effizient einzusetzen. Die entwicklungspolitische Agenda ist auch eines der Elemente der brasilianischen Identität im 21. Jahrhundert.

Identitäten und Perzeptionen

Im Jahr 1998 betonte der Botschafter und damalige Sekretär für strategische Fragen Ronaldo da Mota Sardenberg die Bedeutung der sozialen Fragen für Brasilien:

Ich habe zehn Jahre außerhalb von Brasilien gelebt, von 1985 bis 1995. Als ich 1995 nach Brasilien zurückkehrte bestand einer der hervorstechendsten Aspekte dieser zehn Jahre, darin, zu erkennen, dass sich die Mentalitäten in Bezug auf die soziale Frage revolutioniert haben. Es ist nicht so, dass man 1985 kein Wissen hatte und die soziale

che Bundesstaaten bezuschusste, die Implementierung der konditionierten Bildungs- und Sozialprogramme *Bolsa Escola* und *Bolsa Família* und die Evaluierung von Schülerleistungen durch nationale und internationale (PISA) Erhebungen. Die implementierten Maßnahmen zeigten nach kurzer Zeit ihre Wirkung. Besuchten im Jahr 2005 nur 83 % der Sechsjährigen eine Grundschule, betrug diese Zahl bis 2010 92 % (ebd.: 114). Bei der vorschulischen Bildung konnte Brasilien seit 2005 ebenso Fortschritte erzielen. An ihr beteiligten sich 2016 94 % der Fünfjährigen (OECD 2016: 5). Die Erhebungen der PISA-Studien zwischen 2000 und 2009 zeigten eine Niveausteigerung bei den brasilianischen Schülern (Radtko 2014: 115).

Frage nicht diskutierte, aber jetzt ist es anders, weil dies eine Frage geworden ist, die im Zentrum der nationalen Agenda steht. (Mota Sardenberg 1998: 14)

Das Umdenken sei jedoch nicht nur auf die offizielle Politik der Regierung zurückzuführen, obwohl Fernando Henrique Cardoso seit seiner ersten Präsidentschaft mehrmals auf die Dringlichkeit dieses Problems hingewiesen hatte. Vielmehr sei die breite Gesellschaft auf das soziale Problem aufmerksam geworden: „Vorher lag der Schwerpunkt auf der wirtschaftlichen Entwicklung. Auch im wirtschaftlichen Bereich lag der Schwerpunkt eher auf der Produktion als auf der Produktivität. Heute haben wir ein viel stärkeres Bewusstsein für die Notwendigkeit, die Produktivität zu steigern und wettbewerbsfähiger zu werden.“ (ebd.). Die Idee eines Entwicklungsmodells, das sowohl die ökonomische Produktivität steigern als auch die sozialen Verhältnisse ausgleichen würde, entstand in Brasilien also erst Ende des 20. Jahrhunderts.

In den 2000er Jahren, als die neoliberale Politik und Reformen ihre Versprechen verfehlten und zu langsamem Wachstum, hoher finanzieller Instabilität und einem starken Anstieg der Ungleichheit geführt hatten, kehrten Ideen des ‚Developmentalism‘ (*Desenvolvimentismo*) aus den 1930er Jahren in die Politik zurück. 2003 präsentierte der brasilianische Ökonom und ehemalige Finanzminister Luiz Carlos Bresser-Pereira das Konzept des *novo-desenvolvimentismo* (Bresser-Pereira/Theuer 2012: 819), das von der Regierung Lula aufgegriffen wurde. Die wesentlichen Elemente des neuen Entwicklungskonzeptes sind „die strategische Rolle des Staates, die Priorisierung der wirtschaftlichen Entwicklung, ein wettbewerbsfähiger Wechselkurs und die Erhöhung der Steuerlast zur Finanzierung der Sozialausgaben“ (ebd.: 814). Politisch setze der neue Entwicklungsstaat „die Bildung eines politischen Paktes oder der Koalition von Klassen voraus, die Unternehmer, öffentliche Bürokratie und Arbeiter verbindet und Renditekapitalisten, Rohstoffexporteure und ausländische Interessen als Gegner hat“ (ebd.). Erhöhte Sozialausgaben, die mit der wirtschaftlichen Entwicklung einhergehen sollen, sind also zentral für das Konzept.

Mit der Ablehnung von ausländischen Interessen klingen nationalistische Untertöne an. Bei Bresser-Pereira (2003: 1) spielt der Nationalismus tatsächlich eine nicht unwichtige Rolle. Er sagt: „Damit dieser aufkommende politische Pakt wirklich populär und national wird, wird die Annahme eines neuen Entwicklungskonzeptes und eines modernen Nationalismus oder Patriotismus wesentlich sein“ wobei Nationalismus und Patriotismus synonym verwendet werden. Es handelt sich also nicht um einen expansionistischen und ausschließenden Nationalismus, stattdessen steht „die Integration des großen nationalen Territoriums (...) durch Entwicklung“ (Lafer 2004: 76) im Vordergrund. Es gehe nicht darum, jemandem die eigenen Vorstellungen aufzu-

zwingen oder die nationalen Merkmale zum Ausdruck zu bringen. Es sei im Gegenteil ein Mittel zum Zweck der Entwicklung (ebd.: 87). Das zweite Element ist eine stärkere regionale Identität Brasiliens.

Es gibt eine radikale Veränderung der brasilianischen Mentalität. Wir haben immer über Regionalismus und regionale Integration gesprochen, aber unter uns wussten wir, dass daraus nichts werden konnte. Da es sich um ein sehr großes Land handelte, bestand die ganze Tendenz darin, sich auf Brasilien selbst zu konzentrieren. Heute ist das anders (...). Jetzt ist es so, dass unsere Identität, auch unsere internationale Identität, lateinamerikanisch ist. (Mota Sardenberg 1998: 14-15)

Dieser Aspekt ist umso erwähnenswerter, wenn man bedenkt, dass „Brazilians have long been indifferent to their South American neighbors, dismissing their shared Iberian roots as of no particular consequence.” (Anthony 2016: 83). Heute sei Brasilien mit der südamerikanischen Komponente seiner internationalen Identität vertraut (Lafer 2004: 62).

Bei der Analyse der Rolle von identitätsbedingten Potenzialen in der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Brasilien sind die entwicklungspolitische Orientierung und die lateinamerikanische Zugehörigkeit Brasiliens als Identitätskomponenten zu berücksichtigen.

5.2.4 *Implikationen für die strategische Partnerschaft Russland–Brasilien*

5.2.4.1 Innenpolitische Stabilisierung als Voraussetzung für die bilaterale Interaktion

In der russischen Konzeption der Außenpolitik von 1993 werden demokratische Prozesse in Lateinamerika als wichtige Voraussetzung für die Intensivierung der bilateralen Beziehungen genannt. Brasilien wird in diesem Zusammenhang explizit als einer der potenziellen Partner erwähnt:

Die demokratischen Prozesse in Russland und auf dem Kontinent schaffen Voraussetzungen für den Aufbau unserer Beziehungen mit dieser Gruppe von Ländern, vor allem mit Argentinien, Brasilien und Mexiko, auf politischer, handelswirtschaftlicher, wissenschaftlicher, technischer, kultureller und anderer Ebene. Die Interaktion mit ihnen kann die innenpolitischen Reformen in der Russischen Föderation fördern sowie ein wichtiger Faktor bei der Stärkung der regionalen und internationalen Sicherheit, unserer eigenen Positionen auf dem Kontinent und der Weltbühne werden. (Konzeption der Außenpolitik der Russischen Föderation 1993: Punkt X)

In der ersten Hälfte der 1990er Jahre galt der Umbau von gesellschaftlichen Strukturen folglich als wesentliches Element für Russlands Interesse an Brasilien. Wie aus dem zitierten Telegramm¹⁰³ der brasilianischen Botschaft in Moskau hervorgeht war es Brasilien, das die diplomatische Initiative ergriffen hat. Brasilianische Diplomaten führten das auf die interne Situation in Russland zurück:

Angesichts der Situation, die Russland seit dem Ende der UdSSR und dem Kommunismus im Osten erlebt, ist es verständlich, dass Moskaus vorrangige Aufmerksamkeit auf die Lösung von Problemen gerichtet ist, die sich aus den Prozessen des politischen und wirtschaftlichen Übergangs und des Zerfalls des Sowjetsystems ergeben. Als Konsequenz haben sich die Prioritäten der russischen Außenpolitik bei der Suche nach Entwicklungsparadigmen und schließlich für die Unterstützung des internen Reformprozesses in erster Linie auf die erste Welt konzentriert (...). (Arquivo Central, Telegramm 695/3A, 19.08.1994)

Zehn Jahre später, als der russische Außenminister Igor Iwanow (1998-2004) vor dem Nationalkongress Chiles sprach, hatte Russland die interne Krise überwunden und war viel entschlossener in seiner Absicht, eine neue Etappe in den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen einzuläuten:

Warum glauben wir, dass es an der Zeit ist, ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika aufzuschlagen? In erster Linie weil Russland sich geändert hat. Heute ist das ein ganz anderes Land, wirtschaftlich wie politisch. (Iwanow 2003a: 478)

Betrachtet man die Prozesse, die zu diesem Zeitpunkt in Russland und in Brasilien stattfanden, entdeckt man eine nicht zu verkennende Ähnlichkeit. Ljudmila Okunewa analysiert in ihrem Artikel Parallelen und Unterschiede, die die Entwicklung beider Länder seit den 1990er Jahren bestimmt haben. Gleich zu Anfang weist sie darauf hin, dass unter den nationalen Eliten Russland und Brasiliens die Erkenntnis vorherrschte, dass eine interne Reform den Ausgangspunkt einer erfolgreichen externen Positionierung darstelle (Okunewa 2015: 69).

Die Vergleichbarkeit der internen Übergangsprozesse – in Russland vom Autoritarismus und in Brasilien von einer Militärdiktatur zur Demokratie – weckte offensichtlich die Hoffnung, dass sich daraus eine zuverlässige Basis für die bilaterale Interaktion ergeben würde. Dass ein Land, das eine langfristige demokratische Entwicklung anstrebt, sich ihresgleichen zuwendet, ist

¹⁰³ S. Kapitel 5.2.2.3.

naheliegend. Denn „der Prozess des Übergangs vom Autoritarismus zur Demokratie erzeugt im Wesentlichen ähnliche sozioökonomische und insbesondere politische und sozialpsychologische Phänomene, enthüllt ähnliche Merkmale des Massenbewusstseins“ (ebd.: 71), die als vereinender Faktor fungieren. Insofern hätte eine Intensivierung der Beziehungen zwischen einem diktatorialen Russland und einem demokratischen Brasilien oder einem diktatorialen Brasilien und einem demokratischen Russland weniger bis kaum Chancen auf Erfolg gehabt. Die Öffnung beider Länder Anfang der 1990er Jahre war eine wichtige Voraussetzung. Doch gleichzeitig stellte sie aufgrund der negativen Begleiterscheinungen ein Hindernis dar.

Dies lag vor allem an der instabilen innenpolitischen Entwicklung, die von Konflikten zwischen der Regierung und dem Parlament sowie einer mangelnden Legitimation des Staatsoberhauptes in der neuen politischen Elite und in der Gesellschaft mit sich daraus ergebenden Machtkämpfen geprägt war. Außerdem waren die autoritären Elemente der Vergangenheit in beiden Ländern weiterhin präsent, was eine effiziente und auf einem breiten Konsens begründete Konfliktlösung erschwerte.¹⁰⁴ Das Ergebnis waren das Amtserhebungsverfahren gegen Collor und eine unbeständige innenpolitische Situation in Brasilien bis 1995, sowie eine bis 1999 andauernde politische Instabilität mit mehreren Premierministerwechseln in Russland. Vor allem die Rotationsfrequenz der Regierungschefs in Russland erschwerte die bilateralen Beziehungen. So konnte die 1997 gegründete russisch-brasilianische hochrangige Kooperationskommission deswegen ihre Arbeit bis 2000 nicht aufnehmen. Dass der wichtigste bilaterale Koordinationsmechanismus 2000 seine Arbeit dann anließ, war nicht nur auf die Neujustierung der internationalen Diplomatie beider Länder zurückzuführen¹⁰⁵. Auch rein organisatorische Gründe verhinderten einen früheren Start.

Um die Jahrhundertwende herum kehrte mit der innenpolitischen Stabilisierung in Brasilien unter Cardoso und Lula und in Russland unter Putin auch eine Kontinuität in die bilateralen Beziehungen ein, die ihr Potenzial nun ungestört entfalten und den Weg einer strategischen Partnerschaft einschlagen konnten. Wie wichtig die innenpolitische Stabilität für eine langfristige außenpolitische Strategie ist, bemerkte der russische Außenminister Iwanow in seiner Rede vor dem chilenischen Nationalkongress:

¹⁰⁴ In Brasilien gab es während der Präsidentschaft von Fernando Collor Konflikte zwischen der Exekutive und der Legislative, weil der Präsident mittels „provisorischer Maßnahmen“ ohne die Genehmigung des Kongresses regieren wollte (Sallum Jr./Stolle Paixão e Casarões 2011: 175; Okunewa 2015: 79). Russland begann in den frühen 1990er Jahren praktisch von Grund auf, an der Schaffung eines wirksamen politischen Systems mit einer kompetenten Regierung, einem effizienten Parlament, einem Mehrparteiensystem und einer echten Gewaltenteilung zu arbeiten. Dieser Prozess der politischen Demokratisierung wurde jedoch, wie im Kapitel 5.1.2 bereits erwähnt, durch die Unfähigkeit zu Konsensbildung und die häufigen Konfliktsituationen erschwert.

¹⁰⁵ S. Kapitel 5.2.2.

Die Ergebnisse der Wahlen zum Unterhaus des russischen Parlaments – der Staatsduma – am 7. Dezember zeigten, dass die Innen- und Außenpolitik von Präsident Wladimir Putin das Vertrauen und die Unterstützung der russischen Gesellschaft genießt. Dies schafft eine solidere Grundlage für unser Land, um weiterhin eine stabile und vorhersehbare Außenpolitik zu verfolgen und die Zusammenarbeit mit unseren ausländischen Partnern, auch in Lateinamerika, auf lange Sicht auszubauen. (Iwanow 2003a: 472)

Angemerkt sei auch, dass die gegenwärtigen Funktionen und die Organisationsstruktur des russischen Außenministeriums erst in der am 11. Juli 2004 vom Staatspräsidenten dekretierten „Verordnung über das Außenministerium der Russischen Föderation“ (Außenministerium der Russischen Föderation 2018) festgelegt wurden. Dies legt die Vermutung nahe, dass eine strukturierte und auf langfristige Planung ausgelegte Arbeitsweise der russischen außenpolitischen Behörde vor allem in den Jahren nach 2004 stattgefunden hat¹⁰⁶. Für die Intensivierung der russisch-brasilianischen Beziehungen war dieser Umstand jedoch eher zweitrangig. Gemäß Iwanow sei die Möglichkeit, eine neue Seite in den russisch-brasilianischen Beziehungen aufzuschlagen, auch mit tiefgreifenden Veränderungen verbunden, die sich in Russland [schon vor 2004] ereignet hätten (Iwanow 2003a: 496). Die Durchführung dieser Reformen sei weitgehend durch die Stabilisierung der innenpolitischen Lage (...) ermöglicht worden (ebd.). Sowohl Russland als auch Brasilien hätten sich erneuert und „passten nicht mehr zu den stereotypen Vorstellungen, die in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts über sie entstanden waren“ (ebd.).

Auf den ersten Blick bietet sich die pauschale Schlussfolgerung an, dass die chaotischen Zustände in Russland und Brasilien ihre Annäherung behindert und die Stabilisierungsprozesse ab 2000 diese befördert haben. Doch während das Chaos der 1990er Jahre in beiden Fällen sehr ähnlich war, gingen die Reformvektoren im darauffolgenden Jahrzehnt nur teilweise in die gleiche Richtung. In beiden Fällen war eine Aufwertung der Rolle des Staates und seiner Kontrollfunktion im wirtschaftlichen, sozialen und sicherheitspolitischen Bereich zu beobachten. In Russland hatten diese Prozesse autoritäre Elemente zur Folge, wie eine starke Machtakkumulation in der Präsidentschaftsadministration, die Einschränkung des Aktionsradius der Föderalsubjekte und der Freiräume für die Zivilgesellschaft. In Brasilien festigte der Staat seine Ordnungs- und Kontrollfunktion, eine Zentralisierung der Macht, wie in Russland, ist dort aber ausgeblieben. Diese Unterschiede führen Angelo Seg-

¹⁰⁶ Dass dies aufgrund von Umstrukturierungsprozessen in den 1990er Jahren nicht möglich war, haben die Vertreter des russischen Außenministeriums in den Interviews ausdrücklich erwähnt.

rillo (2005: 144) und Ljudmila Okunewa (2015: 70) darauf zurück, dass Brasilien eine lange Geschichte mit Demokratie und konstitutionellen Regierungen hat, wogegen Russland nach der chaotischen ersten Demokratieaufbauphase der 1990er Jahre einen raschen Vertrauensverlust in die Wirksamkeit dieser Regierungsform erlebt hat. Nachdem sie sich zunächst in dieselbe Richtung bewegt hatten, wiesen Brasilien¹⁰⁷ und Russland im 21. Jahrhundert innenpolitisch divergierende Tendenzen auf. Doch hatte dies keine negativen Auswirkungen auf das bilaterale Verhältnis:

Das russische Regime ist keine Demokratie im Sinne der westlichen Welt. Aber dieser Unterschied zwischen Brasilien und Russland ist kein Hindernis für gute Beziehungen, weil beide Länder sich respektieren und eine Politik der gegenseitigen Anerkennung ihrer Souveränität anstreben. (Abdenur, persönliches Interview, 20.10.2017)

Die Analyse der innenpolitischen Implikationen hat eine interessante Konstellation aufgedeckt. In den 1990er Jahren zeichneten sich Brasilien und Russland durch Demokratisierungsprozesse und ähnliche innenpolitische Entwicklungen aus, die wegen ihrer negativen Begleiterscheinungen aber keine Dynamik in das bilaterale Verhältnis gebracht haben. Ein Jahrzehnt später, als sich beide Länder innenpolitisch stabilisiert hatten und sich intensiver auf ihre Außenpolitik konzentrieren konnten, erreichten die Beziehungen eine Aufbruchphase, mit der Etablierung einer strategischen Partnerschaft als Höhepunkt – trotz der Unterschiede in der innenpolitischen Entwicklung, die in Brasilien zum Ausbau der demokratischen Strukturen und in Russland zu deren Einschränkung geführt hat. Insgesamt kann man aber festhalten, dass zuerst das Entstehen von ähnlichen, kompatiblen politischen und gesellschaftlichen Modellen in den 1990er Jahren sowie eine innenpolitische Stabilisierung ab 2000, begleitet von positiven gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, eine wichtige Voraussetzung für die Festigung der bilateralen Beziehung waren.

5.2.4.2 Rolle sozioökonomischer Entwicklung

Wie im vorherigen Abschnitt bereits dargelegt wurde, hat die brasilianische Seite die politischen und sozioökonomischen Probleme Russlands Ende des 20. Jahrhunderts als ein großes Hemmnis für die außenpolitische Annäherung beider Länder betrachtet. Dies bezog sich auf die politischen sowie die prekären ökonomischen und sozialen Verhältnisse im Land. Brasilien selbst hatte

¹⁰⁷ Hierbei wird auf das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts Bezug genommen, bevor in Brasilien das umstrittene Amtsenthebungsverfahren gegen Dilma Rousseff stattgefunden hat, das Avritzer (2017) und Pérez-Liñan (2018) an der Festigkeit der brasilianischen Demokratie zweifeln lässt.

zum gleichen Zeitpunkt mit ähnlichen Problemen (Armut, Arbeitslosigkeit und hohe Kriminalität) zu kämpfen. Die ökonomischen und sozialen Schwierigkeiten bremsen nicht nur die externe Projektion der Länder, sondern machten sie unattraktiv, unzuverlässig und wenig vertrauenswürdig für ihre internationalen Partner.

Die Situation änderte sich nach 2000. In Russland konnte dank durchgeführter Reformen das Durchschnittseinkommen erhöht und die Anzahl der unter der Armutsgrenze lebenden Menschen gesenkt werden. Sozioökonomische Probleme wie Kriminalität, Arbeitslosigkeit und Gesetzlosigkeit, die die politische Entwicklung eines Landes negativ beeinflussen, wurden erheblich reduziert, ebenso wie die soziale Ungleichheit, die nach 2012 allerdings wieder aufgenommen hat. In Brasilien setzte der Reformprozess bereits 1994 ein, was dazu führte, dass die sozioökonomischen Indikatoren Brasiliens bereits Ende der 1990er Jahre eine positive Tendenz zeigten. Die innovativen Sozialprogramme der Regierungen unter Cardoso und vor allem unter Lula da Silva ab 2003 haben Brasilien zu einem internationalen Vorbild werden lassen und erheblich zu seiner gesteigerten Attraktivität als außenpolitischem Partner und einem stärkeren Selbstbewusstsein beigetragen:

Nicht nur Brasilien, sondern die ganze Welt ist sich bewusst, dass das Land [Brasilien] einen großen Moment in seiner Geschichte erlebt. Ich konnte das persönlich erleben. Es gibt viele Analytiker, Intellektuelle oder politische Aktivisten verschiedener Richtungen, die glauben, dass vom Erfolg Brasiliens nicht nur unsere eigene Zukunft abhängt, sondern auch die von anderen Nationen, die wie wir den Weg der Entwicklung, Demokratie und sozialen Gerechtigkeit suchen. (Ministério das Relações Exteriores 2003)

In seiner Amtsantrittsrede gab der Außenminister Celso Amorim das brasilianische Momentum wider, das international für Aufmerksamkeit gesorgt hat. Denn das Land erlebte nicht nur eine beachtliche Entwicklung und ein Anwachsen der Mittelschicht, sondern wurde durch seine erfolgreichen Sozialprogramme, wie *Bolsa Família*, als weltweiter Anführer bei der Armutsbekämpfung anerkannt (Trinkunas 2014: 1). Aus diesem Grund setzte sich sogar der ehemalige Präsident José Sarney für Lula ein, als dieser im April 2003 wegen der verspätet eingereichten Vorschläge für Steuer- und Sozialversicherungsreformen an den Kongress kritisiert wurde. Sarney betonte, dass die Wirtschaftspolitik von Lula „das Vertrauen in Brasilien wiederhergestellt hat und Lula heute ein internationales Gewicht besitzt“ (Ulhôa 2003). Laut Lula selbst war es auch das Ziel seines Reformeifers, der Welt ein langfristig verantwortungsbewusstes und vertrauenswürdiges Brasilien zu demonstrieren:

Mit den internationalen Reisen, die ich gemacht habe, habe ich der Welt gezeigt, dass wir ein ernsthaftes und verantwortungsbewusstes Regierungsprojekt haben, das in der Lage ist, Brasilien nicht nur für die nächsten vier Jahre, sondern für die nächsten 20 oder 30 Jahre neu zu gestalten. (Folha de S. Paulo 2003)

Zum Zeitpunkt der Etablierung der strategischen Partnerschaft mit Russland befand sich Brasilien somit aufgrund seiner Errungenschaften im sozioökonomischen Bereich auf dem Höhepunkt seiner internationalen Attraktivität. Dieser Umstand hat, laut Bruno Quadros e Quadros (schriftliches Interview, 04.12.2017), zweifelsohne eine Rolle bei der Kategorisierung der Beziehungen zu Russland als „strategisch“ eine Rolle gespielt:

2005 war Brasilien ‚im Trend‘ und seine wirtschaftlichen und sozialen Fortschritte waren Gegenstand interner und externer Bewunderung. Dies stärkte die brasilianischen diplomatischen Aktivitäten und machte es notwendig, die Beziehungen zu ‚nichttraditionellen‘ Machtpolen (aus brasilianischer Sicht), wie Russland, auszuweiten.

Das Zitat gibt die Essenz der neuen Anziehungskraft Brasiliens im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts wider. Es erschließt sich daraus jedoch nicht, warum die Beziehung zu Russland als „notwendig“ betrachtet wird. Diese wurde dadurch vielleicht ermöglicht bzw. gefördert, aber inwiefern war sie notwendig? Einige Hinweise darauf können der Aussage von Professorin Miriam Saraiva entnommen werden, die davon spricht, dass Brasilien mit seiner sozialen Politik das Ziel verfolgte, dieses Wissen zu exportieren und die gesamte Süd-Süd-Kooperation – das Markenzeichen der PT-Regierung – letztendlich als brasilianische Technik- oder Entwicklungshilfe betrachtet werden könne:

Die Politik, die in Brasilien angewendet wurde, wurde nach außen verkauft – das war ein Weg für Brasilien, um internationale Politik zu machen. Was kann Brasilien sonst machen? Waffen hat es nicht, was kann es sonst anbieten? Also wollte Brasilien sich als ein Land konsolidieren, das soziale Ideen für die Welt hatte. (Saraiva, persönliches Interview, 10.10.2017)

Nicht nur für die Entwicklungsländer des sogenannten Südens waren die brasilianischen Ideen relevant. In Russland wurden sie auch aufmerksam beobachtet und sind auf ein großes Interesse gestoßen. 2006 veröffentlichte die Russische Akademie der Wissenschaften den Sammelband „Lateinamerika des 20. Jahrhunderts. Soziale Anthropologie der Armut“, in dem die brasilianische Erfahrung als „lehrreich“ und seine Sozialprogramme als ein „ambitioniertes und erfolgreiches Projekt“ (Kowal et.al. 2006: 193) gepriesen wer-

den. Der von Brasilien anvisierte Export seiner Sozialprogramme konnte in Russland zwar nicht realisiert werden, seine Ideen fanden aber zumindest in akademischen Kreisen Beachtung. Doch auch die politischen Entscheidungsträger erkannten schon 2003 das positive und vielversprechende Image Brasiliens, wie dies die Rede von Igor Iwanow in Brasília suggeriert:

Das heutige Brasilien entspricht immer weniger den traditionellen Vorstellungen, die es im Ausland noch gibt. Auf der Weltbühne wird zunehmend das neue Image Brasiliens als eine der größten Wirtschaftsmächte der Welt bestätigt, die in vielen Bereichen erfolgreich in die vorderste Reihe rückt. Es ist dieses Bild des modernen Brasiliens, das in der wachsenden Autorität des Landes auf internationaler Ebene einen adäquaten Ausdruck findet. (Iwanow 2003a: 482)

Dabei sei von prinzipieller Bedeutung, dass beide Länder in vielerlei Hinsicht ähnliche Probleme in der sozioökonomischen Entwicklung hätten (ebd.). Dies bestätigt noch einmal, dass die gesellschaftlichen Veränderungen Brasiliens eine Schlüsselrolle für seine positive und attraktive internationale Projektion gespielt haben.

Laut Miriam Saraiva hat Brasilien gehofft, aufgrund seines Vertrauenszuwachses Investitionen aus Russland ins Land zu holen, wie dies in Venezuela geschehen ist. Doch das sei nicht passiert, weshalb Russland in dieser Hinsicht irrelevant sei (Saraiva, Interview am 10.10.2017). Eine eher sozial orientierte Partnerschaft habe Brasilien im Rahmen des indisch-brasilianisch-südafrikanischen Dialogforums IBSA¹⁰⁸ vor allem mit Südafrika verfolgt (ebd.). In der brasilianisch-russischen Partnerschaft lassen sich in der Tat keine Hinweise auf substanzielle bilaterale Initiativen oder Abkommen im sozialen Bereich finden. Die sozioökonomischen Prämissen sind für die brasilianisch-russische Partnerschaft insofern eher marginal relevant, als dass die Potenziale Brasiliens als ein vertrauenswürdiger und international beachteter Staat aufgrund der positiven gesellschaftlichen Veränderungen und der sozialpolitischen Erfolge deutlich wurden, was seine Attraktivität als außenpolitischer Partner gesteigert hat.

Russland ist es nicht gelungen, sich international als Vorreiter in der Sozialpolitik zu profilieren. Aber die Verbesserung der innenpolitischen und der sozioökonomischen Situation hat Russland einen gesteigerten Aktivismus und eine größere internationale Projektion erst ermöglicht:

¹⁰⁸ Heute ist dieses Forum so gut wie inexistent. Es wurde 2003 gegründet; das letzte Treffen seiner Mitglieder fand 2011 in Südafrika statt. Der für 2013 geplante Gipfel kam nicht mehr zustande, nachdem Dilma Rousseff ihre Teilnahme kurzfristig abgesagt hatte (Pryshansen/Nolte 2016: 5).

Die innenpolitische und ökonomische Situation in jedem Land hat eine direkte Auswirkung auf die außenpolitische Positionierung des Landes. Wenn sich das Land auf einem Höhepunkt befindet, wenn sich das Land unter dem Einfluss verschiedener Faktoren aktiv entwickelt, hat es sicherlich einen höheren Status auf der internationalen Bühne. (Schedrina, persönliches Interview 25.10.2017)

Die Aussage der russischen Diplomatin korrespondiert mit dem, was in der russischen Strategie der nationalen Sicherheit von 2009 steht. Darin wird gesagt, dass Russland die Folgen der schweren politischen und sozioökonomischen Systemkrise des 20. Jahrhunderts überwunden und dem Druck des Separatismus und des Nationalismus standgehalten habe, und dass es seine Souveränität und territoriale Integrität bewahren konnte. Dies habe für das Land die Möglichkeiten eröffnet, international konkurrenzfähig zu sein und seine Interessen durchzusetzen (Strategie der nationalen Sicherheit 2009: Kapitel I, Punkt 1).

Für die strategische Partnerschaft zwischen Russland und Brasilien war der sozioökonomische Faktor insofern relevant, als dass beide Länder ihre internationale Präsenz aufgrund der positiven sozioökonomischen Entwicklungen erhöhen konnten. Außerdem erweckten diese Prozesse Vertrauen in ihre Stabilität und Zuverlässigkeit als außenpolitische Partner. Dieses Element spielte besonders für Brasilien eine äußerst günstige Rolle, denn das Land war zum Vorreiter in der internationalen Entwicklungspolitik geworden. Das hat ihm international Respekt verliehen, woraus die Bereitschaft einiger Länder, unter anderem Russlands entstanden ist, eine langfristige strategische Partnerschaft mit Brasilien zu etablieren. Konkrete gemeinsame Initiativen im sozialen Bereich, die sich aus ähnlichen sozioökonomischen Realitäten ergeben – wie zwischen Brasilien und Südafrika¹⁰⁹ – sind ein marginaler Faktor für die russisch-brasilianische Partnerschaft.

Eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung geht mit dem Einsatz des Humanpotenzials einher, das sich hier aus Gesundheit, Bildung, Kultur sowie wissenschaftlichen und technologischen Leistungen zusammensetzt. Inwiefern dieser Nexus für die strategische Partnerschaft zwischen Russland und Brasilien relevant ist, wird im nächsten Abschnitt untersucht.

¹⁰⁹ Brasilien und Südafrika haben die gleichen Probleme, wie soziale Ungleichheiten, Arbeitslosigkeit, Krise des Gesundheitssystems. Auf der Suche nach gemeinsamen Lösungen reisten im April 2008 Vertreter der südafrikanischen Regierung nach Brasilien, um Informationen über die Sozialpolitik auszutauschen. Bereits seit 2006 gab es ein Austauschprogramm des brasilianischen Ministeriums für soziale Entwicklung mit den afrikanischen Ländern, welche verschiedene Modelle zur Bekämpfung der sozialen Ungleichheiten von Brasilien übernommen haben (Wegrzynowski 2008).

5.2.4.3 Rolle des Wissenschafts- und Humanpotenzials

Die Analyse der nationalen Profile Russlands und Brasiliens im Bereich des Wissenschafts- und Humanpotenzials hat ergeben, dass sich beide Länder, was die menschliche Entwicklung angeht, nicht weit voneinander entfernt sind und sich von den anderen Ländern innerhalb der BRICS und IBSA positiv abheben. Laut dem Human Development Report (HDR) von 2005 befanden sich beide im mittleren Entwicklungsbereich, wobei Russland auf Platz 62 und Brasilien direkt dahinter lag¹¹⁰. Abbildung 3 illustriert die Ergebnisse¹¹¹:

Abbildung 3: Indikatoren des HDI für BRICS und IBSA (2003)

	HDI-Wert	HDI-Platz	Lebenserwartung bei Geburt (Jahre)	Education index ¹¹²
Brasilien	0,792	63	70,5	0,89
China	0,755	85	71,6	0,84
Indien	0,602	127	63,3	0,61
Russische Föderation	0,798	62	65,3	0,96
Südafrika	0,658	120	48,4	0,81

Quelle: Eigene Zusammenstellung der Daten aus dem Human Development Report (UNDP 2005).

Somit besaßen die Partnerländer zum Zeitpunkt der Etablierung ihrer strategischen Partnerschaft ähnliche Stärken, standen aber vor den gleichen Aufgaben, ihr Entwicklungsniveau durch die Förderung des Humankapitals in den Bereichen Bildung und Gesundheit zu steigern. Wie der oberen Abbildung zu entnehmen ist, ist die Lebenserwartung in Russland geringer, als in China und Brasilien, während der Bildungsstand der brasilianischen Bevölkerung im Vergleich zu Russland niedriger ist. Im regionalen Vergleich, zu Osteuropa bzw. Cono Sur, weisen Russland und Brasilien jeweils eine hohe Kindersterblichkeit und vergleichsweise viele Tuberkulosefälle auf.¹¹³ Zu-

¹¹⁰ Seitdem hat sich der Abstand zwischen den beiden vergrößert. Laut dem UNDP-Bericht von 2016 lag Russland auf Platz 49 und Brasilien auf Platz 79. Vgl.: <http://hdr.undp.org/en/2016-report> (letzter Zugriff 09.12.2018).

¹¹¹ Das Pro-Kopf-BIP wurde in dieser Abbildung nicht berücksichtigt, da auf diesen Indikator in der Analyse des sozioökonomischen Faktors eingegangen wurde.

¹¹² Der Bildungsindex wurde anhand der Alphabetisierungsrate bei Erwachsenen und der kombinierten primären, sekundären und tertiären Bruttoeinschulungsquote gemessen (Anm. d. Verf.).

¹¹³ In Russland lag die Kindersterblichkeit laut dem letzten UNDP-Bericht von 2016 bei 8,2 je 1000 und in Brasilien bei 14,6 je 1000 Lebendgeburten. Russland schneidet somit schlechter ab, als seine osteuropäischen Nachbar Polen, die Tschechische Republik oder die Ukraine, während Brasilien schlechter dasteht, als Chile, Argentinien oder Uruguay. Ein ähnliches Verhältnis tritt bei der Tuberkulose-Sterblichkeitsrate auf. Vgl. dazu die jeweiligen

gleich besitzt Russland eindeutige Vorteile, vor allem in Wissenschaft und Bildung, da es hier eine längere historische Tradition hat und vom sowjetischen Erbe profitiert. Darüber hinaus gehört das Land zu den führenden Raumfahrnationen und greift im technologischen Bereich auf eine lange und erfolgreiche sowjetische Tradition zurück. Sowohl die offiziellen außenpolitischen Dokumente als auch die Aussagen von Diplomaten und Experten lassen durchblicken, dass das Wissenschafts- und Humanpotenzial für die Etablierung der russisch-brasilianischen strategischen Partnerschaft wesentlich gewesen ist.

Die neue Etappe der bilateralen Beziehungen begann 1993, nachdem die rechtliche Grundlage für diplomatische und konsularische Angelegenheiten im Anschluss an einen Notenaustausch geregelt worden war, mit einem brasilianisch-russischen Austauschprogramm in den Bereichen Bildung, Sport und Kultur. Das entsprechende Dokument regelt diesen Austausch bis 1995 mit dem Ziel, „die Beziehungen zwischen den beiden Ländern in diesen Sektoren zu vertiefen und die jeweilige Kultur zu verbreiten“ (Programa de Intercâmbio nas Áreas de Cultura, Educação e Desportes 1993: 1). Den größten Platz nehmen der Bildungsbereich und die Zusammenarbeit zwischen staatlichen Bildungsorganen (Austausch von Professoren, Forschern, Rektoren und Studenten) (ebd.: Punkt 2.11) ein. Auf die Frage, warum gerade die Zusammenarbeit in Bildung und Kultur für die Beziehungen zwischen Brasilien und Russland wichtig sei, antwortete der Diplomat Igor Medina:

Wir sagen normalerweise, dass es eine der Grundlagen der strategischen Partnerschaft ist. Weil es zwischen den beiden Völkern etwas Organisches in der strategischen Partnerschaft gibt und eine echte Empathie besteht. Man sagt, sie sind sehr ähnlich. Als Präsident Fernando Henrique Cardoso 2002 nach Moskau reiste, formulierte er den Satz, dass Brasilien eine Art tropisches Russland wäre. Die Länder sind in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich, ebenso wie ihre Menschen. Es existiert also eine Grundlage, die die Annäherung erleichtert. Es ist das Wissen, dass die Russen über Brasilien durch Telenovelas, Sport usw. haben. Russische Literatur ist in Brasilien sehr bekannt und das Wissen geht über Spezialisten hinaus. (Medina, persönliche Kommunikation, 25.10.2017)

Dass beide Länder sowohl in ihren geografischen als auch gesellschaftlichen Merkmalen sehr ähnlich sind, wurde in vorherigen Kapiteln gezeigt. Aber ergibt sich daraus eine emotionale Verbindung, die eine außenpolitische strategische Partnerschaft tragen kann? Medinas Kollege und Planungssekretär des brasilianischen Außenministeriums Benoni Belli findet, dass dieser

Faktor nicht wichtig sei: „Es gibt Respekt für die [russische] Zivilisation (...), aber eine besondere Verbindung, Bewunderung gibt es nicht. Wir sind näher an den Vereinigten Staaten und Europa. Auf dieser Ebene spielt dieser Faktor in unseren Berechnungen keine Rolle.“ (Belli, persönliches Interview, 27.10.2017). Damit wollte Belli unterstreichen, dass der kulturelle Faktor auf der hohen diplomatischen Ebene nicht relevant ist und die strategische außenpolitische Planung pragmatischen Richtlinien folgt. Nach Medinas Aussage scheint der menschliche Faktor aber dazu beizutragen, dass die Umsetzung der Planung im länderspezifischen Kontext leichter gemacht wird. Für Gilberto Ramos von der russisch-brasilianischen Handelskammer spielen Kultur, Bildung und Informationspolitik mit „absoluter Sicherheit“ (Ramos, 19.10.2017) eine wichtige Rolle für die bilateralen Beziehungen. Die Professorin Ljudmila Okunewa (persönliches Interview, 28.04.2018) sieht die Bedeutung des Humanpotenzials darin, dass „eine gebildete Gesellschaft die Wichtigkeit von Kontakten oder die Aufrechterhaltung der Politik in Bezug auf ein bestimmtes Land besser versteht“, weshalb die Rolle von Bildung und Wissenschaft sehr wichtig sei. Damit in Einklang steht die Aussage des Akademikers Bruno Quadros e Quadros, der glaubt, dass die wissenschaftliche, sportliche und kulturelle Zusammenarbeit auch wegen des symbolischen Aspekts eine wichtige Rolle in der strategischen Partnerschaft spielt, um ein besseres gegenseitiges Verständnis zwischen verschiedenen Akteuren, wie Regierung, Unternehmen, Universitäten, NGOs und Einzelpersonen, zu ermöglichen (Quadros e Quadros, schriftliches Interview, 11.09.2018).

Vier Jahre nach dem Besuch von Jewgenij Primakow unterschrieben Russland und Brasilien ein offizielles Abkommen über eine Kooperation und umfangreiche gemeinsame Initiativen in Kultur und Bildung. 2000 wurde dann die erste und bis jetzt einzige Schule des russischen Bolshoi Theaters in der brasilianischen Stadt Joinville eröffnet, was die von Medina, Ramos, Okunewa und Quadros e Quadros erläuterten Thesen über die unterstützende Rolle des Humanpotenzials bestätigt.

Zur gleichen Zeit entstanden neben der allgemeinen Erklärung über die Prinzipien der bilateralen Beziehungen zwischen Russland und Brasilien auch Abkommen im Wissenschafts- und Technologiesektor und zur Erforschung des Weltalls. Ersteres beruht auf folgenden drei Prämissen: „(...) Berücksichtigung der Erfahrungen, die beide Länder im Bereich Wissenschaft und Technologie gesammelt haben; Anerkennung der Tatsache, dass die Zusammenarbeit in diesem Bereich zum sozioökonomischen Fortschritt der beiden Länder beitragen wird; in dem Bewusstsein, dass die wissenschaftliche, technische und technologische Zusammenarbeit einer der Pfeiler der bilateralen Beziehungen und ein wichtiges Element ihrer Stabilität ist.“ (Acordo Cooperação Científica, Técnica, Tecnológica 1997: 1). Die Kooperation sollte sich überwiegend auf gemeinsame Forschungsprojekte, den wissenschaftlichen Austausch und die Produktion gemeinsamen intellektuellen

Eigentums (ebd.: S. 3, Punkt 5.) beziehen. Vorgesehen war außerdem die Bildung einer Subkommission für die wissenschaftliche, technische und technologische Kooperation.

Sowohl die geschilderten Bedingungen als auch die Aufgabenstellung lassen den Schluss zu, dass die wissenschaftliche Zusammenarbeit von beiden Ländern als notwendige Voraussetzung für ihre Beziehungen eingestuft wurde, weil sie ihrer angestrebten gesellschaftlichen Entwicklung zugutekommt. Die Absicht, eine Subkommission für die Koordinierung der Zusammenarbeit zu gründen, verdeutlicht, dass diesem Kooperationsbereich eine besondere Aufmerksamkeit im Rahmen des bilateralen Verhältnisses zugeschrieben wird. Das Dokument verfolgte auch das Ziel, „die bilaterale Zusammenarbeit im Bereich Wissenschaft und Technologie an die neue Realität in Brasilien und der Welt anzupassen“ (Senado Federal 1999). Die Erklärung des brasilianischen Außenministers Luiz Felipe Lampreia ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass Brasilien ein großes Interesse an der Entwicklung einer eigenen technischen Produktion hatte und bei der Zusammenarbeit in technologie-intensiven Sektoren besonders viel Wert auf den Technologietransfer legte¹¹⁴, um den Innovationsprozess voranzutreiben. Das setzt die Verfolgung weltweiter Entwicklungen und die entsprechende Anpassung vertraglicher Bedingungen voraus.

Der innovationstechnologische Ehrgeiz Brasiliens wird auch in der bilateralen Zusammenarbeit im Bereich der Raumfahrtforschung sichtbar, wo Russland eine internationale Führungsrolle einnimmt. Parallel zur Aktualisierung des Abkommens über die wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit wurde 1997 ein Abkommen über die Kooperation bei der Erforschung und Nutzung des Weltalls unterzeichnet. Dieses regelt die Planung und Verwirklichung von gemeinsamen Weltraumprojekten und sieht, unter anderem, die „implementation of personnel training programs and assistance to the participation of scientific and engineering and technical staff in joint projects (...), exchange of equipment and scientific information“ sowie „utilization of Russian launchers and other space systems for the implementation of joint activities“ (Agreement Brazil-Russia on cooperation in outer space 1997: Art. 2) vor. Ende der 1990er Jahre schienen beide Länder ihr wissenschaftliches Potenzial erfolgreich einzusetzen. Im darauffolgenden Jahr verwies das brasilianische Außenministerium in einem Telegramm zu einem Treffen mit der russischen Delegation aus dem Weltraumsektor auf Differenzen in der Zusammenarbeit:

Die Verantwortlichen für das brasilianische Raumfahrtprogramm wollten der russischen Seite versichern, dass sie eine mögliche Partnerschaft mit Russland im Bereich der Raumfahrt als wichtig erachteten, verwiesen dabei aber auf das Haushaltsdefizit im brasilianischen

¹¹⁴ S. Kapitel 5.2.3.

Raumfahrtsektor (...). In Wirklichkeit war während der gesamten Diskussionen der gewinnorientierte Fokus auf russischer Seite stark ausgeprägt. Dieser deutete sich bereits an, als die Delegation in Begleitung eines Vertreters von TsNIIMash-Export¹¹⁵ kam. Es wurde deutlich, dass Brasilien vor allem als ein großer Markt für die russische Technologieproduktion betrachtet wurde, und weniger als vertrauenswürdiger Partner in einem gemeinsamen Raumfahrtprogramm (...). (Arquivo Central, Telegramm Nr. 00218 vom 18.03.1998: Punkt 4-5)

Es wird aber auch betont, dass das Treffen trotz existierender Differenzen in einer höflichen und transparenten Atmosphäre verlaufen sei und bilaterale Kooperationsinitiativen ausgelotet werden konnten. Dabei habe sich die brasilianische Seite skeptisch gegenüber großen Projekte im Raumfahrtbereich gezeigt, „vor allem angesichts der Tatsache, dass Brasilien momentan andere attraktive Angebote für die Raumfahrtzusammenarbeit bekommt und außerdem finanziell sehr eingeschränkt ist“ (ebd.: Punkt 7).

An dieser Stelle ist zu resümieren, dass Brasilien und Russland bereits unter den Regierungen Cardoso und Jelzin ihr Wissenschaftspotenzial bilateral einzusetzen suchten. Während Brasilien Russland als einen Partner betrachtete, mit dessen Hilfe es seine Kompetenzen im wissenschaftlichen und technologischen Bereich ausbauen konnte, schien Russland vordergründig an Abnehmern für seine Technologieproduktion interessiert zu sein. Überdies waren die Divergenzen zum damaligen Zeitpunkt auf die prekäre wirtschaftliche Lage in beiden Ländern und auf mangelnde Finanzierungsmöglichkeiten für bilaterale Projekte zurückzuführen. Die Ansätze für eine Partnerschaft waren sichtbar, die Kapazitäten dafür waren aber noch nicht gegeben. In den folgenden sechs Jahren sollte sich das Kräfteverhältnis wandeln und, zu einer ausgeglicheneren wissenschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit führen.

Bei dem Besuch von Wladimir Putin in Brasilien am 22. November 2004 wurden erneut drei Dokumente für die Bereiche Sport und Kultur, Raumfahrt und Wissenschaft sowie Technologie unterschrieben. Dass zum zweiten Mal während eines wichtigen offiziellen Besuchs aus Russland – vor Primakow war kein russischer Außenminister und vor Putin kein russischer Präsident je in Brasilien gewesen – ein Abkommenspaket für diese Bereiche beschlossen wurde, weist darauf hin, dass zwischenmenschliche Kontakte und Humanpotenzial untrennbar mit der Weiterentwicklung der bilateralen Beziehungen verbunden sind und „während der gesamten Geschichte unserer [russisch-

¹¹⁵ TsNIIMash ist „Das Zentrale russische Wissenschafts- und Forschungsinstitut für Maschinenbau“ – die wichtigste Einrichtung der russischen staatlichen Weltraumorganisation „Roskosmos“ (Anm. d. Verf.).

brasilianischen] Beziehungen eine wichtige konsolidierende Rolle gespielt haben“ (Iwanow 2003a: 482).

In dem Dokument über die Raumfahrtzusammenarbeit, das sich ausdrücklich auf das 1997 unterzeichnete Basisabkommen bezieht, beteuern die Seiten „the importance of joint space activities in fostering political, socio-economic, and science and technological cooperation between the Federative Republic of Brazil and the Russian Federation“ (Memorandum Brazil-Russia regarding space activities 2004: 1). Auch zeichnet sich das neue Dokument durch viele konkrete Initiativen aus, wie das brasilianisch-russische Raumfahrtprogramm, in dessen Rahmen eine Modifizierung des brasilianischen Trägers VLS-1, die gemeinsame Entwicklung neuer Trägergenerationen, brasilianischer geostationärer Satelliten sowie Bodeninfrastrukturmaßnahmen im brasilianischen Raumhafen Alcantara vereinbart wurden (ebd.: Art. I, Punkt 2). Diesmal regelten Brasilien und Russland auch explizit den bilateralen Technologietransfer (ebd.: Art. III, Punkt 1). Bemerkenswert ist, dass beide Seiten die Raumfahrtinitiativen als „förderlich“ für ihre politische Zusammenarbeit und ihre Auswirkungen in der sozioökonomischen Sphäre bezeichnen. Das technologische Potenzial fungiert also als zusätzlicher Impuls für die bilateralen Beziehungen. Diese Tatsache unterstrich Wladimir Putin in der Presseerklärung nach dem Treffen mit Lula da Silva: „Ich versichere Ihnen, dass, wenn unsere Experten enger zusammenarbeiten werden, dies eine sehr gute Atmosphäre für die Entwicklung unserer Zusammenarbeit im politischen und wirtschaftlichen Bereich schaffen wird.“ (Offizielle Internetquellen des Präsidenten von Russland 2004). Es ist nicht immer das Politische, das tonangebend ist. Wie das Verhältnis zwischen Russland und Brasilien zeigt, gründet diese Interaktion zum großen Teil auch auf dem Humanpotenzial, sei es in Kultur, Bildung oder Raumfahrt.

Seit 2004 konnte man im Vergleich zu 1997 somit von größeren Gemeinsamkeiten und einer solideren Kooperationsgrundlage im Raumfahrtbereich sprechen. Das gleiche ist dem Programm für wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit von 2004 zu entnehmen. Hier haben Russland und Brasilien eine bilaterale technologische Allianz beschlossen. Demzufolge steigt ab 2004 die Signifikanz von Wissenschafts- und Humanpotenzialen für die strategische Partnerschaft. In einem Telegramm der brasilianischen Botschaft in Moskau vom 6.10.2005 über die Arbeit der bilateralen Subkommission für Wissenschaft und Technologie wird daher als Ergebnis festgehalten:

Bei der Eröffnung des Treffens bekräftigte der Leiter der brasilianischen Delegation das starke Interesse der brasilianischen Regierung an einer bilateralen wissenschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit, die auf den Komplementaritäten und Symmetrien der beiden Länder in verschiedenen Wissensbereichen beruht. (Arquivo Central, Telegramm Nr. 00713, 06.10.2005: Punkt 2.)

Allerdings wird auch hier, obgleich weniger prominent als in dem Telegramm von 1998, betont, dass „das russische Interesse an bilateraler wissenschaftlicher und technologischer Zusammenarbeit oft mit dem Wunsch verwechselt wird, Brasilien mit russischer Technologie zu beliefern“ (ebd.: Punkt 8). Dessen ungeachtet hat sich diese Zusammenarbeit nach der Etablierung der strategischen Partnerschaft weiterentwickelt. Botschafter Roberto Andenur sieht das Interesse Brasiliens an Russland in Folgendem begründet:

(...) das Humanpotenzial Russlands, das Bildungsniveau der Bevölkerung, die Kapazität Russlands in Wissenschaft und Technologie sind sehr groß. Das ist natürlich ein Anreiz für Brasilien, die Zusammenarbeit und den Dialog mit Russland zu suchen. (Abdenur, persönliches Interview 20.10.2017)

Dennoch ist auch Russland aufgrund des Kompetenzverlusts in der Raumfahrt seit dem Zerfall der Sowjetunion¹¹⁶ an einem Wissensaustausch und an gemeinsamen Projekten mit anderen Raumfahrtationen interessiert. Im März 2006 flog mit Marcos Pontes der erste brasilianische Astronaut in den Weltraum als Mitglied des Besatzungsteams des russischen Raumschiffes „Sojuz TMA-8“ (Sergejew 2006). Russland wurde Teil des 2011 von Dilma Rousseff ins Leben gerufenen Programms „Wissenschaft ohne Grenzen“, das brasilianischen Studierenden ein Studium im Ausland ermöglichen sollte (WorldSkills 2015; Sá 2016: 24-25). Zwischen 2013 und 2018 hat Russland in Brasilien fünf Satellitenstationen „Glonass“ installiert (Gielow 2018). Im Gesundheitssektor sollte die Zusammenarbeit ebenso ausgebaut werden. Im weiterführenden Aktionsplan für die strategische Partnerschaft (Plano de Ação Parceria Estratégica: Próximos Passos 2012: Punkt VIII) steht, dass „Russland und Brasilien die Zusammenarbeit bei der Einführung von Gesundheitsinnovationen intensivieren werden, insbesondere den Austausch von Erfahrungen und bewährten Praktiken der Gesundheitskomplexe beider Länder.“ Im Rahmen von BRICS hob Mariana Gonçalves aus dem brasilianischen Außenministerium die Zusammenarbeit mit Russland bei der Tuberkulose-Forschung hervor. Im Interview sagte sie, Brasilien und Russland würden ein Tuberkulose-Forschungsnetzwerk aufbauen (persönliches Interview, 27.10.2017). Die Erweiterung des Systems der wissenschaftlich-technologischen Beziehungen, aktiviere die Zusammenarbeit im Bereich der Innovationen und modernen Technologien, hat Wladimir Dawydow (2013: 25) bei den parlamentarischen Anhörungen zu den russisch-lateinamerikanischen Beziehungen als eine prioritäre Richtung angebracht, mit dem Argument, dass sich daraus neue Möglichkeiten für andere Wirtschaftsbranchen ergeben würden.

¹¹⁶ S. Kapitel 5.1.2.

Die Humanpotenziale Russlands und Brasiliens haben sich somit als konstituierendes Element der bilateralen Beziehungen seit den 1990er Jahren und der strategischen Partnerschaft seit 2005 erwiesen. Dabei haben weniger eine besondere kulturelle Affinität oder zwischenmenschliche Kontakte als Basis für den politischen und wirtschaftlichen Dialog eine Rolle gespielt, sondern vor allem das Bedürfnis beider Seiten nach Steigerung ihrer internationalen Wettbewerbsvorteile durch technologische Entwicklung und wissenschaftliche Kompetenz. Brasilien und Russland fungieren als komplementäre Länder, die in der bilateralen Partnerschaft ihre Stärken einsetzen und ihre Schwächen abmildern können. Eine weitaus geringere Komplementarität ist beim Faktor Identitäten und Perzeptionen zu beobachten.

5.2.4.4 Rolle von Identitäten und Perzeptionen

In Brasilien hat sich seit dem 20. Jahrhundert die Idee einer allumfassenden Entwicklung etabliert, die das Land ökonomisch und sozial weiterbringen soll. Anfang des 21. Jahrhunderts wurden die bereits existierenden Konzepte einer überwiegend ökonomischen Entwicklung mit einer sozialen Komponente verknüpft. Entwicklung, die Brasilien international einen höheren Status beschern und dadurch zu einem wichtigen Akteur machen soll, ist ein wesentliches und relativ konstantes Element der brasilianischen Identität. Im Gegensatz dazu, erlebte Russland nach dem Zerfall der Sowjetunion zuerst ein ideelles Vakuum, das aufs Neue befüllt werden musste.

Zuerst versuchte Russland es mit der Übernahme einer liberalen, institutionalistischen Identität, die sich an den Werten der Vereinigten Staaten und Europas orientierte. Enttäuscht von den Ergebnissen und aufgrund seiner zunehmenden internationalen Irrelevanz, kehrte Russland vom westlichen Identitätsmodell Ende der 1990er Jahre ab und positionierte sich als eine selbstbewusste Großmacht, die eine multipolare Welt zu verteidigen suchte. Zeitgleich ersetzte Brasiliens seine auf wirtschaftlichem Multilateralismus gründende Identität durch eine Entwicklungsagenda in den internationalen Beziehungen. Dies war der Punkt, an dem die Perzeptionen Russlands und Brasiliens von zunehmender Konvergenz gekennzeichnet waren. Diese brachte Fernando Henrique Cardoso in seiner Rede an der Moskauer Staatsuniversität am 14. Januar 2001 wie folgt zum Ausdruck:

Ich sage normalerweise, dass Brasilien ein tropisches Russland ist. Damit möchte ich betonen, dass beide Länder auf eine einzigartige Weise mit dem Westen verbunden sind, dass sie eine Art anderen Westen darstellen.

Das Bild, dass das russische und brasilianische Volk von sich selbst vermitteln, ist während eines dauerhaften und manchmal angespannten Dialogs mit dem westlichen Denken entstanden, das manchmal als Modell, manchmal als umgekehrter Spiegel dessen an-

genommen wurde, was wir waren oder was uns zugestanden wurde.
(Cardoso 2001: 37)

Damit sprach Cardoso die Entwicklungen an, die um die Jahrhundertwende in Russland und in Brasilien stattgefunden haben – der Übergang von einer an den Westen und die liberalen westlichen Werte angelehnten zu einer auf eigenen Besonderheiten basierenden Identität. Cardoso sah die Wurzeln dieser Besonderheiten in der kulturellen Partikularität beider Länder: „Wenn Russland den westlichen Einfluss mit der slawischen Vergangenheit und einem reichen Mosaik orientalischer Einflüsse aktualisieren musste, gab die iberische Matrix in Brasilien den indigenen, afrikanischen und verschiedenen Volkskulturen nach, die in den letzten Jahrhunderten dort ankamen, darunter Millionen von Arabern, Juden und Asiaten.“ (ebd.). Die identitäre Hybridität war demnach das Element, das Russland und Brasilien miteinander verband, und deren dauerhafte Adhärenz an eine westliche Identität unmöglich machte.

Für Fabiano Mielniczuk (2012: 178) war die Neudefinition der Identitäten in Russland und Brasilien zentral für die Intensivierung der russisch-brasilianischen Zusammenarbeit, zumal „while Brazil and Russia shared the same liberal identity, cooperation was almost inexistent“, aber „to the extent that the process of redefinition of identities grew stronger, cooperation intensified, albeit erratically because of the timing of the changes in each country.“ Dagegen empfindet die Professorin Miriam Saraiva die Rolle der Identität in dieser Partnerschaft als nicht so prominent. Ihrer Meinung nach betrachte Brasilien Russland lediglich als ein Land, das „mit niemandem verbunden und mit den bestehenden [internationalen] Institutionen nicht zufrieden ist“, weshalb Russland eher eine „pragmatische Partnerschaft“ sei, als eine „liebevolle“ oder eine, die auf ähnlichen Identitäten basiere (persönliches Interview, 10.10.2017). Allerdings bezog sich Saraiva in ihrer Einschätzung auf Russland als ein mögliches Identitätsmodell für Brasilien, welches es ihrer Meinung nach nicht gewesen sei. Vielmehr gebe es in Brasilien viele Bewunderer des chinesischen Modells. Fabiano Mielniczuk sieht die Wirkung des identitätsbasierten Faktors darin begründet, dass sich durch die Neudefinition ihrer nationalen Identitäten auch die internationale Positionierung der Länder und ihre Interessen gewandelt haben, was sich auf die Wahl ihrer prioritären außenpolitischen Partner ausgewirkt hat. Aus diesem Blickwinkel betrachtet, spielt der Identitätsfaktor doch eine Rolle.

Denn tatsächlich konvergierten Identitäten und Perzeptionen Russlands und Brasiliens zur Zeit der Etablierung ihrer strategischen Partnerschaft und unter der Präsidentschaft von Wladimir Putin und Lula da Silva. Beide propagierten nach innen die Vorstellung von gesellschaftlichem Konsens, Stabilität und Modernisierung und nach außen das Bild eines einflussreichen glo-

balen Akteurs.¹¹⁷ In ihrer Erklärung an die Presse nach ihrem Treffen 2004 hielten Putin und Lula fest, dass die Bekräftigung der gemeinsamen Werte, wie Frieden, demokratische Grundsätze, ausgewogene Entwicklung und Menschenrechte, das Wichtigste in ihrem Dialog gewesen sei (Offizielle Internetressourcen des Präsidenten von Russland 2004). Wladimir Putin fügte hinzu, dass die Erklärung ihren gemeinsamen Standpunkt zugunsten der Stärkung der Vereinten Nationen widerspiegele und beide Länder entschlossen seien, gemeinsam gegen moderne Herausforderungen und Bedrohungen, wie Terrorismus, organisiertes Verbrechen, Waffen- und Drogenhandel vorzugehen, sowie zur Lösung von Problemen, wie Hunger, Armut und anderen schwerwiegenden sozialen Problemen, beizutragen (ebd.). Damit betonten die Staatshäupter zwar explizit die außenpolitische Wertekompatibilität, blieben aber bei allgemeinen Formulierungen, so dass die zugrundeliegenden identitären Prämissen nur schwer zu ermitteln sind – abgesehen von der Einigkeit über die Notwendigkeit, multilaterale Strukturen, vornehmlich die der UNO, zu stärken, um dem Unilateralismus in den internationalen Beziehungen etwas entgegenzusetzen. Doch bei näherem Hinsehen ergeben sich signifikante Identitätsunterschiede.

Die Grundsätze der brasilianischen Innen- und Außenpolitik präsentierte der Außenminister Celso Amorim bei seiner Amtseinführung 2003 wie folgt:

In Übereinstimmung mit den bei den Wahlen geäußerten Wünschen wird Brasilien eine auf Entwicklung und Frieden ausgerichtete Außenpolitik betreiben, die darauf abzielt, die Kluft zwischen reichen und armen Nationen zu verringern, die Achtung der Gleichberechtigung der Völker und eine effektive Demokratisierung des internationalen Systems zu fördern. Eine Außenpolitik, die ein wesentliches Element der Bemühungen aller ist, die Lebensbedingungen unseres Volkes zu verbessern, und die auf den gleichen ethischen, humanistischen und sozialen Gerechtigkeitsprinzipien beruht, die in allen Aktionen der Regierung Lula zum Tragen kommen werden. (Ministério das Relações Exteriores 2003)

Die Außenpolitik sollte demnach der Spiegel des innenpolitischen, auf Armutsreduzierung und Verbesserung der Lebensbedingungen der ärmsten Bevölkerungsschichten abzielenden Ansatzes sein und in erster Linie die Entwicklung innerhalb Brasiliens fördern. Ferner bezeichnet Amorim den internationalen Aktivismus Brasiliens und seine Identifizierung mit den Entwicklungsländern als zentrale Elemente:

¹¹⁷ Wobei Modernisierung in Brasilien als ein umfassender wirtschaftlicher, sozialer und politischer Prozess verstanden wird, während Russland Modernisierung oft als einen rein technologischen Prozess im Zusammenhang mit der technischen Neuausstattung von Unternehmen und der Streitkräfte interpretiert (Vgl. Okunewa 2015: 81).

Das brasilianische Volk zeigte eindrucksvoll sein Selbstwertgefühl, indem es seinen Glauben an die Fähigkeit, die Realität kreativ zu verändern, [an den Wahlen] zum Ausdruck brachte. Wir müssen diese Haltung des verantwortlichen und selbstbewussten Aktivismus auf die Ebene der Außenbeziehungen bringen. Wir werden aktiv an den verschiedenen Handelsverhandlungen teilnehmen, die auf der Suche nach konkreten Vorteilen beruhen, auch wenn wir uns als ein Entwicklungsland präsentieren und eine faire Behandlung fordern.

Wir werden Allianzen mit den wichtigsten Entwicklungsländern eingehen. Wir werden unseren Dialog unter anderem mit China, Russland, Indien, Mexiko und Südafrika verstärken. (ebd.)

Das Streben Brasiliens, die internationalen Strukturen zu verändern, entspringt somit der Identität eines selbstbewussten und nach größerer internationaler Anerkennung strebenden Entwicklungslands. Davon ausgehend setzt es seine Außenpolitik dafür ein, die Interessen der Entwicklungsländer vor allem im internationalen Handel stärker zu vertreten. Die Demokratisierung des internationalen Systems soll also im Endeffekt der eigenen ökonomischen Entwicklung dienen. Dieser Ansatz wurde nicht erst seit Lula verfolgt, sondern stellt eine Tradition in der brasilianischen Außenpolitik dar, die schon immer als „Mittel zur Förderung der ökonomischen Entwicklung“ (Hölzl 2011: 230) fungiert habe. Auch die Hinwendung zu den USA in den 1990er Jahren sei, laut Hölzl, weniger aus politisch-ideologischen Überlegungen, sondern einzig mit dem Ziel der eigenen ökonomischen Entwicklung geschehen (ebd.: 231). Im 21. Jahrhundert ist das Ziel nicht mehr der Zusammenschluss mit den USA und den westlichen Ländern, sondern eine Allianz mit den aufstrebenden Entwicklungsländern.

Russland dagegen betrachtet die Demokratisierung des internationalen Systems als ein macht- und sicherheitspolitisches Instrument und verfolgt das Ziel, sich als eines der globalen politischen Macht- und Entscheidungszentren zu profilieren. Seit der Konzeption der Außenpolitik von 2000 verfolgt Russland die „Stärkung seiner Souveränität und territorialen Integrität sowie seiner Position in einer internationalen Gemeinschaft, die den Interessen der Russischen Föderation als Großmacht und einem der einflussreichsten Zentren der modernen Welt am besten dienen, und die für die Entfaltung seines politischen, wirtschaftlichen, intellektuellen und geistigen Potenzials notwendig sind“.¹¹⁸ Sowohl Brasilien als auch Russland trachten nach einer in ihrem Sinne gerechteren internationalen Ordnung, doch sieht Brasilien sich als Anführer der Entwicklungsländer und verfolgt hauptsächlich ökonomi-

¹¹⁸ Vgl. Konzeptionen der Außenpolitik der Russischen Föderation von 2000 (Punkt I), 2008 (Punkt I), 2013 (Punkt 4, a).

sche Ziele, während Russland sich als eine globale Großmacht positioniert und politischen Einfluss einfordert.

Auf die Frage, ob es in den Beziehungen zwischen Brasilien und Russland identitätsbedingte Unterschiede gibt, die zu Spannungen führen, antwortete der brasilianische Diplomat Igor Medina folgendermaßen:

Die Nationen sind durch ihre Geschichte bedingt, und Russland hat eine ganz andere Geschichte als Brasilien. Historisch gesehen ist Russland anders. Im Laufe seiner Geschichte hat es Invasionen erlebt. Diese Geschichte Russlands bedingt ein Ideensystem, das sich ein wenig von unserem unterscheidet. Brasilien ist ein Land, das sich immer bemüht hat, sich zu entwickeln. Das ökonomische Element ist in unserer Diplomatie sehr stark. Die Russen verwenden eine stärkere klassische Sprache der Geopolitik. Dies ist in der Geschichte des Landes verankert. Wir haben diese Situation nicht. Die Region [Lateinamerika] zeichnet sich durch eine geringe Anzahl internationaler Konflikte im Gegensatz zu anderen Regionen des internationalen Systems aus. Es handelt sich also nicht um Spannungen, es ist historisch eine etwas andere Sichtweise. (Medina, persönliches Interview, 25.10.2017)

Er gab somit zu, dass beide Länder unterschiedliche Vorstellungen über das internationale System, und davon, welche Ziele sie in diesem System verfolgen müssen, haben. Brasilien sei sich dessen aber in seinen Beziehungen zu Russland bewusst, weswegen es diesbezüglich keine Spannungen in der bilateralen Partnerschaft gebe. Auch auf russischer Seite herrscht die Sichtweise, dass Differenzen in den außenpolitischen Perzeptionen kein Hindernis seien:

Wir teilen mit ihnen [den Brasilianern] die Ansicht, dass das multilaterale Handelssystem gestärkt werden muss, und sprechen uns gegen protektionistische Maßnahmen aus. Es gibt sicherlich auch Unterschiede, insbesondere im Bereich der Abrüstung, wo wir unterschiedliche Ansichten darüber haben, wie die nukleare Abrüstung erreicht werden soll. Wir haben aber keine Themen, in denen wir grundsätzlich gespalten sind, und über die wir uns nicht einigen wollen. (Anna Schedrina, persönliches Interview, 25.10.2017)

Offensichtlich treten die verschiedenen Identitäten Brasiliens und Russlands – die einer ehemaligen Kolonie und eines Landes, das sich in einer konfliktarmen Region befindet und primär auf die ökonomische Entwicklung setzt, und die eines ehemaligen Imperiums, das sich auch heute als eine Großmacht sieht, dessen Machtstellung gefährdet ist – in der Frage der nuklearen Abrüstung am deutlichsten zutage, wodurch die Zusammenarbeit allem Anschein nach jedoch nicht gebremst wird. Denn beide teilen ein wesentliches gemeinsames Element, das die Verschiedenheiten ausgleicht, nämlich die Suche nach einem ihrem Gewicht entsprechenden Platz in den globalen politischen

und ökonomischen Beziehungen. Darum haben sich Russland und Brasilien um die Formalisierung der BRICS als Austauschplattform bemüht. Allerdings machen sich die oben erwähnten verschiedenen Perzeptionen und Identitäten der Länder auch in ihrer Zusammenarbeit im BRICS-Format bemerkbar:

Ich sehe die Frage der Entwicklungszusammenarbeit sogar eher als einen chinesischen denn als einen russischen Diskurs. Ich denke also, dass die Brasilianer im politischen Diskurs näher an China als an Russland sind. (Mariana Gonçalves, persönliches Interview, 27.10.2017)

Gewisse Einschränkungen sieht Mariana Gonçalves aus der BRICS-Abteilung des brasilianischen Außenministeriums auch darin, dass Brasilien Ähnlichkeiten und höhere Kompatibilität im Hinblick auf das politische System eher mit Indien aufweise als mit Russland, weil „sie ein politisches System haben, das Demokratie (...) wertschätzt.“ (ebd.). Aus diesem Grund sei es „für Russland und China einfacher, sich abzustimmen“ (ebd.). Darauf, dass es eine größere Ähnlichkeit Brasiliens mit Indien und Südafrika gebe, als mit Russland oder China, und die Zusammenarbeit im Rahmen von IBSA einfacher gewesen sei, verwies in unserem Interview auch Miriam Saraiva:

Die IBSA war uns etwas näher, denn die brasilianische Realität ist näher an der von Indien und Südafrika als an der von China und Russland, die sehr unterschiedliche historische Erfahrungen haben. Russland war zum Beispiel kein kolonisiertes Land. Südafrika war es und Indien war es auch (...). Russland ist also, wie man sagen könnte, ein Land, das sich eher im Ab- als im Aufschwung befindet. Russland und China kennen einige historische Situationen, die Indien und Südafrika geprägt haben, nicht: die historische Ungleichheit, Sektoren, die nie politisch integriert wurden, wie Kasten, Apartheid (...). (persönliches Interview, 10.10.2017)

Ähnlich wie Igor Medina weist Saraiva auf die unterschiedlichen historischen Erfahrungen der Länder hin, die deren Identität und außenpolitische Interessen bedingen: Entwicklung in den ehemaligen Kolonien Brasilien, Indien und Südafrika und Machtpolitik in den ehemaligen Imperien China und Russland. Aus diesem Grund ergebe sich eine größere wertebasierte Konvergenz im Rahmen von IBSA als im Rahmen von BRICS. Dies bestätigt auch der Diplomat Benoni Belli:

Ich würde sagen, dass BRICS seine Agenda um einiges erweitert hat, vor allem bei wirtschaftsrechtlichen Fragen. Bei anderen eher politischen oder wertebasierten Themen sind der Dialog und die Kooperati-

on komplexer, weil es Unterschiede in der Weltanschauung gibt. Die IBSA ist in Bezug auf die Werte konvergenter. Es handelt sich um Demokratien, sie haben eine gemeinsame Vision von den Menschenrechten. Dort haben wir große Affinitäten, wenn es darum geht, Kooperationsprojekte zur sozialen Entwicklung und Stärkung der Rechtsstaatlichkeit zu definieren, was mit Russland und China vielleicht etwas schwierig ist. (persönliches Interview, 27.10.2017)

Und dennoch stellt das Großmachtstreben Russlands kein Problem für Brasilien dar, denn es „erscheint nicht als Konkurrent von Brasilien. Es wird als ein möglicher Partner wahrgenommen, um die stärkeren [Staaten] zu schwächen. Die Macht Russlands stört Brasilien nicht, aber die Macht der Vereinigten Staaten schon.“ (Saraiva, persönliches Interview, 10.10.2017). Außerdem verweist Igor Medina (2017: 169) zu Recht darauf, dass Russland trotz seines Großmachtanspruches in der wirtschaftlichen Sphäre noch eine aufstrebende Macht ist: „Russland hat heute eine doppelte Identität von Großmacht und aufstrebender Macht. Das Argument ist, dass die Neudefinition der russischen Identität den Weg für die Annäherung an Brasilien geebnet hat, das seinerseits aktiv versucht, die Beziehungen zu seinem wichtigen Partner zu vertiefen, mit dem es Komplementaritäten im bilateralen und multilateralen Bereich teilt.“

Zu resümieren ist, dass die Identitäten Russlands und Brasiliens in ihrer Wesenheit dem Gegensatz von Entwicklungs- und Großmachtstreben entsprechen und somit grundverschieden sind. Russland geht es um eine Gegenpositionierung zum Westen und die Rolle als eigenständiger und einflussreicher Pol im internationalen System, während Brasilien durch seine Außenpolitik eher Gehör und größere Sichtbarkeit sowie ökonomische Entwicklung zu erreichen versucht. Auch im multilateralen Bereich von BRICS beförderten diese Unterschiede ihre strategische Partnerschaft wenig. Sie bremsen diese aber auch nicht aus, denn das Streben nach einem gebührenden Platz im internationalen System ist beiden Ländern gemein. Außerdem ist Russlands internationale ökonomische Position noch dermaßen instabil, dass es in diesem Bereich, ähnlich wie Brasilien, die Identität einer aufstrebenden Macht manifestiert.

5.2.4.5 Zusammenfassung

Der Übergang von Autoritarismus/Diktatur zur Demokratie stellte eine wichtige Voraussetzung für die Annäherung zwischen Russland und Brasilien in den 1990er Jahren dar, während die innenpolitische Stabilisierung im 21. Jahrhundert diesen Prozess zusätzlich befördert eine stärkere Konzentration auf die Außenpolitik ermöglicht hat. Die sozioökonomischen Prämissen sind in der brasilianisch-russischen Partnerschaft insofern relevant, als dass Brasi-

liens sich aufgrund der positiven Veränderungen in seiner Gesellschaft und der sozialpolitischen Erfolge als vertrauenswürdiger und international beachteter Staat profilieren konnte, was seine Attraktivität als außenpolitischer Partner gesteigert hat. Dies kann jedoch nicht als ein unentbehrlicher Faktor für die strategische Partnerschaft bezeichnet werden. Im Gegensatz dazu konnte festgestellt werden, dass sich das Wissenschafts- und Humanpotenzial seit den 1990er Jahren als konstituierendes Element der bilateralen Beziehungen und seit 2005 der strategischen Partnerschaft erwiesen hat – weniger aufgrund einer besonderen kulturellen Affinität, sondern eher aufgrund des Wunsches beider Seiten, die eigenen internationalen Wettbewerbsvorteile durch technologische Entwicklung und wissenschaftliche Kompetenz zu erhöhen. Das Potenzial im Bereich von Identitäten und Perzeptionen hatte keine ausschlaggebende Rolle bei der Formierung der strategischen Partnerschaft gespielt, durch das Ausbleiben von unüberbrückbaren Gegensätzen hat es dieser Zusammenarbeit aber eine unterstützende ideelle Basis verliehen und kann aus diesem Grund als ein subsidiärer Faktor betrachtet werden.

Ein weiterer Aspekt wurde in den Interviews immer wieder aufgegriffen: die historischen Erfahrungen und deren Rolle bei der Etablierung der strategischen Partnerschaft.

5.2.5 Subtile Präsenz historischer Erfahrungen

Die russische Diplomatin Anna Schedrina hat erzählt, dass die Rolle von historischen Erfahrungen im Verhältnis zwischen Russland und Brasilien zwar nicht offensichtlich, in den aktuellen Beziehungen aber trotzdem präsent sei, wie beispielsweise 2017 bei einem Treffen von Brasilianern und Brasilianerinnen, die in der UdSSR studiert hatten, deutlich wurde:

Es ist eine interessante Tatsache, dass in Rio erst vor Kurzem ein Treffen brasilianischer Absolventen der sowjetischen Universitäten stattfand. Das sind in Wirklichkeit nicht wenige, nur im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung [Brasiliens] scheint es, dass sie wenige sind, tatsächlich sind es ganz viele (...). Kürzlich habe ich mit einem Vertreter von Rosatom, das ein regionales Zentrum in Rio de Janeiro betreibt, gesprochen; Eine Repräsentantin dort ist mit einem Brasilianer verheiratet. Sie sagte, dass brasilianische Ingenieure, auch Nuklearingenieure, in Brasilien entweder mit US-amerikanischen oder sowjetischen Lehrbüchern gelernt haben, wobei sowjetische Lehrbücher einfacher und billiger zu bekommen waren.

Deshalb hatte die aktuelle Generation brasilianischer Ingenieure eine Ausbildung, die auf sowjetischen Lehrbüchern basierte. Sie kauften sowjetische Lehrbücher und übersetzten sie; das war für sie billiger als

der Kauf US-amerikanischer Lehrbücher. Es ist so, dass wir wirklich nicht genug wissen. Tatsächlich haben wir eine sehr lange Beziehung, die sich sogar in der Zeit der Sowjetunion im 20. Jahrhundert weiterentwickelt hat. Dadurch, dass Brasilien ein sehr großes Land ist und Russland auch, gehen Daten verloren. (Schedrina, persönliches Interview, 25.10.2017)

In der Darstellung der Diplomatin ist die historische Verbindung zwischen Russland und Brasilien viel enger und bedeutsamer, als dies auf den ersten Blick erscheinen mag. Dass deren Auswirkungen auf die heutigen Beziehungen einen latenten Charakter zu haben scheinen, liege daran, dass noch nicht ausreichend Wissen darüber vorhanden sei.

Die brasilianischen Gesprächspartner waren viel skeptischer über die tatsächliche Bedeutung von historischen Erfahrungen für die gegenwärtige strategische Partnerschaft, zumal diese ihrer Meinung nach eher negativ konnotiert gewesen seien:

Obwohl sie sehr früh begonnen haben, haben diese Beziehungen lange gebraucht, um sich zu entwickeln. Am Anfang waren es formelle Beziehungen, ohne Inhalt, weil die Welt anders war, nicht die Welt der Globalisierung, des internationalen Handels. Während der Sowjetunion gab es einen politischen und ideologischen Unterschied. Vor allem während des Militärregimes, das sehr antikommunistisch war. Brasilien unterhielt korrekte Beziehungen zur UdSSR, aber sie waren nicht sehr eng. Mit dem Fall des Kommunismus und dem Übergang Russlands zu einer demokratischeren Regierung sind die Beziehungen heute viel weiter fortgeschritten. (Roberto Abdenur, persönliches Interview, 20.10.2017)

Aus der Aussage des Botschafters Abdenur lassen sich mehrere Schlussfolgerungen ableiten. Zum einen, dass die historischen Beziehungen keine relevanten Legate für die Gegenwart hinterlassen haben und, zum anderen, dass der internationale Handel und somit die wirtschaftliche Komponente zusammen mit der Ähnlichkeit der innenpolitischen Modelle für deren Entwicklung maßgebend gewesen sind. In die gleiche Richtung geht die Argumentation von Benoni Belli aus dem brasilianischen Außenministerium, der sagt, dass während des Kalten Krieges eine Distanzierung zwischen den beiden Ländern stattgefunden habe und dass der historische Faktor alleine die Intensivierung der Partnerschaft nicht erklären könne. Vielmehr seien in diesem Fall andere Faktoren relevanter (persönliches Interview, 27.10.2017). Etwas differenzierter betrachtet der Mitarbeiter der Osteuropa-Abteilung Igor Medina die historischen Erfahrungen:

Es gab eine ideologische Entfremdung zwischen Brasilien und der Sowjetunion. Die Diktatur in Brasilien nährte eine bestimmte Ideologie. Doch in den entscheidenden und kritischen Momenten standen Brasilien und die UdSSR auf der gleichen Seite. Brasilien nahm an den beiden Weltkriegen auf der Seite Russlands und der Sowjetunion teil. (persönliches Interview, 25.10.2017)

In der Tat schien nach dem Zweiten Weltkrieg und der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen 1945 eine neue positive Periode in dieser Partnerschaft anzubrechen. Wie aus dem Telegramm des brasilianischen Botschafters Mario de Pimentel Brandão in Moskau hervorgeht, blickte Brasilien erwartungsvoll auf die neuen Kooperationsmöglichkeiten:

Russland wird rasch bestimmte Praktiken und Methoden ablegen, die die Antipathie anderer Völker hervorrufen und Minderwertigkeitskomplexe offenbaren, die die Folge der allgemeinen Feindseligkeit sind, der [Russland] seit 1917 ausgesetzt ist. (Arquivo Histórico, Telegramm EM/12/13/VII/46, Juli 1946)

In diesem Zusammenhang unterstrich er die Aufgabe der brasilianischen diplomatischen Mission in Moskau, auf eine Ausweitung der bilateralen Kontakte und der Kontakte zwischen Lateinamerika und Russland im Allgemeinen einzuwirken:

Es gibt noch keine definierte Politik [der UdSSR] für Südamerika. Bald wird es sie aber geben. Ich habe bereits festgestellt, dass die vorherrschenden Vorstellungen falsch sind. Sie basieren auf dem Glauben, dass Lateinamerika in Angst vor dem US-Imperialismus lebt. Es wird notwendig sein, die außenpolitischen Anführer richtig zu orientieren, und diese Arbeit muss vor allem unsere sein, indem wir die anderen Vertreter der lateinamerikanischen Länder, die zum Handeln veranlasst wurden, anleiten, um die Entwicklung der allgemeinen russischen Politik direkt beeinflussen zu können. (ebd.)

Der Botschafter stimmte die brasilianische Außenpolitik auf eine baldige Intensivierung der bilateralen und interregionalen Beziehungen ein, die sich in positiven historischen Erfahrungen niederschlagen würden. Doch bereits einige Monate später ließ der Optimismus des brasilianischen Diplomaten nach. Wie mehreren seiner Telegramme zu entnehmen war, äußerte sich die sowjetische Presse kritisch über Brasilien, und die brasilianische Presse negativ über die Sowjetunion, was konstante Spannungen im politischen Verhältnis zur Folge hatte. Außerdem beschwerte sich der brasilianische Vertreter andauernd über die unerträglichen Lebensbedingungen in Moskau und sprach von einer „äußerst schmerzhaften und sogar lästigen Situation, bedingt durch

die Lebensbedingungen im Hotel¹¹⁹ (...) mit schlechter Unterkunft und mangelhafter Ernährung sowie einer häufig unverschämten [Hotel]Leitung, deren Hauptaufgabe es ist, die Gäste auszuspionieren“ (Arquivo Histórico, Telegramm EM/14/16/XII/46, Dezember 1946). Drei Monate zuvor sprach er sich noch für die Notwendigkeit der Fortsetzung seiner diplomatischen Mission in Moskau aus. Denn „aufgrund des Einflusses der UdSSR in der Weltpolitik (...) müssen wir uns dieser absoluten Notwendigkeit bewusst sein und überzeugende Mittel einsetzen, damit sie einigermaßen erfüllt werden kann.“ (Arquivo Histórico, Telegramm 35/EM/18/20/IX/46/2, September 1946). Seine Schreiben vom Dezember 1946 ließen jedoch bereits erahnen, dass die Probleme, mit denen die brasilianische Mission zu tun hatte, das Interesse an einer Zusammenarbeit mit der UdSSR überwiegen könnten:

Wir hätten nie eine Mission in diesem Land akkreditieren sollen, ohne die Garantie und die formelle Verpflichtung dieser Regierung, dass wir nicht wie Türken und Chinesen im fünfzehnten Jahrhundert behandelt werden. Einer Regierung, die uns auf den demütigenden Zustand von Internierten in einem Konzentrationslager unter der ständigen Überwachung einer charakteristischen Polizeiorganisation reduziert. (Telegramm EM/14/16/XII/46, Dezember 1946)

Im darauffolgenden Jahr, als die Trennlinie zwischen den beiden Lagern des Kalten Krieges und die ideologischen Differenzen deutlich wurden, brachen die diplomatischen Beziehungen zwischen Brasilien und der UdSSR ab. Von einer inhaltsvollen, vielversprechenden bilateralen Zusammenarbeit und von positiven historischen Erfahrungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kann man somit nicht sprechen. Das Verhältnis verbesserte sich aber ab 1961, nachdem die diplomatischen Beziehungen wiederaufgenommen wurden. In dieser Periode sieht Bruno Quadros e Quadros die ersten Vorzeichen einer strategischen Partnerschaft:

Es gab jedoch Zeiten, in denen nicht einmal ideologische Unterschiede die Annäherungsbewegungen zwischen den beiden Ländern auf pragmatischer Basis verhindern konnten: Die Beziehungen zwischen dem brasilianischen Militärregime (1964-1985) und der UdSSR sind meiner Meinung nach der ‚Vater‘ der strategischen Partnerschaft zwischen Brasilien und Russland, die wir heute haben. (schriftliches Interview, 04.12.2017)

Während die Regierung von General Castelo Branco 1964 eine autonome Außenpolitik aufgegeben und auf eine Allianz mit den USA gesetzt hatte,

¹¹⁹ Die brasilianische Mission wurde seit ihrer Ankunft in einem Hotel untergebracht, wo sie auf die Zuweisung eines Gebäudes für die Botschaftseinrichtung wartete (Anm. d. Verf.).

führte Ernesto Geisel 1974 einen Wechsel herbei und favorisierte eine Außenpolitik, die den nationalen Interessen Brasiliens folgte. Dies zeigte sich in der Zurückweisung der „Agenda des Kalten Krieges“ und der Kündigung des Vertrags über die gegenseitige militärische Unterstützung zwischen Brasilien und den USA (Hölzl 2011: 180-181), was die Voraussetzung für die Normalisierung der Beziehungen zu der Sowjetunion schaffte. 1975 schlossen Brasilien und die UdSSR ein erstes umfangreiches Handelsabkommen ab (Acordo Fornecimento Maquinaria e Equipamento URSS-Brasil 1975), das in den darauffolgenden zehn Jahren mehrmals verlängert und ergänzt worden ist. Diese Entwicklungen korrespondieren mit der Einschätzung von Quadros e Quadros über die Relevanz der positiven bilateralen historischen Erfahrung der 1970er-1980er Jahre für die spätere strategische Partnerschaft.

Wie eine von Numair (2009: 135) zitierte Aussage des brasilianischen Präsidenten José Sarney andeutet, war die Intention Brasiliens, eine wissenschaftlich-technologische Zusammenarbeit mit Russland zu etablieren, bereits 1986 ausgereift:

Brasilien sucht den Zugang zur wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung in den Ländern des sozialistischen Blocks, weil die fortgeschrittensten Nationen des Westblocks die Spitzentechnologie eingeschränkt haben, sei es im Nuklearbereich, im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung oder in der Biotechnologie.

Die im 21. Jahrhundert im Rahmen der strategischen Partnerschaft etablierte technologische Allianz war also lange vorher geplant gewesen, ihre Etablierung wurde aber durch den Zerfall der Sowjetunion behindert. Der in Rio de Janeiro interviewte Präsident der Russisch-Brasilianischen Handelskammer Gilberto Ramos behauptet, dass nicht Lula, sondern Sarney als erster das Potenzial einer strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Brasilien erkannt habe:

Die erste Person, die eine strategische Zusammenarbeit mit Russland sah, war nicht Lula, sondern Präsident José Sarney 1986, als er mit einer großen Delegation von Geschäftsleuten nach Russland reiste, in die Sowjetunion, und noch heute sagt er, er sei für die Schaffung dieser strategischen Partnerschaft und eines technologischen Bündnisses zwischen den beiden Ländern (...). (persönliches Interview, 19.10.2017)

Trotz der langen Geschichte der bilateralen Beziehungen zwischen Russland und Brasilien kann an dieser Stelle festgestellt werden, dass es vor allem die letzten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts waren, die von geringeren Spannungen, einem gesteigerten Kooperationswillen und somit positiven Erfahrungen gekennzeichnet waren. Die strategische Partnerschaft zwischen

Russland und Brasilien ist also ein Phänomen, das zwar im 21. Jahrhundert entstanden ist, sich aber zum Teil von historischen Kontinuitäten ernährt.

5.2.6 Zusammenfassung der Ergebnisse

Um die Ergebnisse der Analyse der russisch-brasilianischen strategischen Partnerschaft und ihrer Entstehung zusammenfassen zu können, wird auf die im Kapitel 3.2 präsentierten Annahmen zurückgegriffen. Die zentrale Annahme lautet, dass sich aus geopolitischen Potenzialen ergebende strategische Interessen für die Entstehung von strategischen Partnerschaften als Ausdruck von besonderen zwischenstaatlichen Beziehungen entscheidend sind. Die Schlussbilanz lässt bestätigt diese Annahme, da viele der herausgearbeiteten Potenziale Brasiliens und Russlands in der Tat bei der Intensivierung ihrer bilateralen Partnerschaft im 21. Jahrhundert eine Rolle gespielt haben.

Die geografische Position alleine besitzt zwar keine entscheidende strategische Bedeutung, ist aber trotzdem wichtig als Kriterium für Länder, die für die Erhöhung der außenpolitischen Präsenz ihrer Partner aufgrund ihrer territorialen Größe besonders gut geeignet sind. Ebenso spiegelt die strategische Partnerschaft zwischen Russland und Brasilien deren jeweiligen Platz im internationalen System wider, der sich in ihrer internationalen Diplomatie sowie in ihrem sicherheitspolitischen und militärischen Potenzial äußert. Diese zwei Potenziale haben sich in diesem Fallbeispiel als besonders signifikant herauskristallisiert. Von einer Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehung zwischen Russland und Brasilien kann erst gesprochen werden, nachdem diese Partnerschaft 2002–2005 entstanden und 2010–2012 vertieft worden war, weshalb dieses Potenzial trotz der Interessenbekundung von beiden Seiten für die Entstehung der strategischen Partnerschaft eine subsidiäre Bedeutung hat, denn es wäre allein nicht ausreichend gewesen. Auch nicht in Verbindung mit einer Kompatibilität auf der ideellen Ebene, zumal hier deutliche Widersprüche aufgedeckt wurden, die allerdings durch das Ausbleiben von unüberbrückbaren Differenz die Zusammenarbeit nicht behindert haben und somit zusammen mit dem wirtschaftlichen Faktor eine unterstützende, aber keine ausschlaggebende Rolle gespielt haben.

Der Übergang von Autoritarismus/Diktatur zur Demokratie stellte eine wichtige Voraussetzung für die Annäherung zwischen Russland und Brasilien in den 1990er Jahren dar, während die innenpolitische Stabilisierung im 21. Jahrhundert diesen Prozess zusätzlich befördert eine stärkere Konzentration auf die Außenpolitik ermöglicht hat. Das innenpolitische Potenzial war somit wichtig. Die sozioökonomischen Prämissen sind in der brasilianisch-russischen Partnerschaft nur insofern relevant, als dass die positiven Veränderungen in der brasilianischen Gesellschaft und deren sozialpolitischen Erfolge seine Attraktivität als außenpolitischer Partner gesteigert haben. Die Bedeutung dieses Faktors war also marginal, denn er war weder notwendig

noch alleine ausreichend für diese strategische Partnerschaft. Im Gegensatz dazu konnte festgestellt werden, dass Wissenschafts- und Humanpotenzial sich als konstituierendes und wichtiges Element der bilateralen Beziehungen seit den 1990er Jahren und der strategischen Partnerschaft seit 2005 erwiesen hat – weniger aufgrund einer besonderen kulturellen Affinität, sondern eher aufgrund des Wunsches beider Seiten, ihre internationalen Wettbewerbsvorteile durch technologische Entwicklung und wissenschaftliche Kompetenz zu steigern. Von den nationalen Potenzialen war Wissenschafts- und Humanpotenzial für die Etablierung der strategischen Partnerschaft am wichtigsten. Da die strategische Partnerschaft in diesem Länderpaar insgesamt mehr von globalen, als von nationalen Faktoren angetrieben worden ist, bestätigt dies die erste Annahme über die größere Bedeutung der globalen Potenziale.

Ferner hat die empirische Analyse das Vorhandensein einer historischen Kontinuität in dieser bilateralen Partnerschaft ergeben, was auch die Annahme darüber zu bestätigen scheint, dass historische Erfahrungen zwar eine positive Wirkung haben können, dies aber nur beim Vorhandensein von begünstigenden Faktoren auf globaler und nationaler Ebenen. In diesem Länderpaar war die Rolle des historischen Faktors marginal.

5.3 Russland–Ecuador

Im Gegensatz zu Brasilien hat Ecuador eine wesentlich kürzere Tradition der diplomatischen Beziehungen zu Russland. Während die ersten diplomatischen Kontakte des Russischen Reiches zu Brasilien bereits im 19. Jahrhundert etabliert wurden, geht die diplomatische Annäherung mit Ecuador erst auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zurück.

Am 12. Juni 1945 übermittelte der ecuadorianische Botschafter in Mexiko dem Geschäftsträger der UdSSR in Mexiko den Wunsch seines Staates, diplomatische Beziehungen mit der Sowjetunion zu etablieren. Vier Tage später bekam er eine positive Antwort. Gleichwohl behinderte der Kalte Krieg zunächst eine weitere Vertiefung der bilateralen Kontakte. Wie aus der Dokumentensammlung der ecuadorianischen und russischen Außenministerien hervorgeht, war erst der Start des Raumschiffes „Wostok“, mit dem der erste Mensch ins All flog, Auslöser für den nächsten Schritt in den bilateralen Beziehungen. Präsident José María Velasco Ibarra wandte sich mit einem Glückwunschtelegramm an den sowjetischen Generalsekretär Leonid Brezhnev. Darin bezeichnete er die Leistung der sowjetischen Wissenschaftler als den „herausragendsten Triumph der Wissenschaft“ (Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 20). Im Jahr 1966 begann der Dialog über die Etablierung von Handelsbeziehungen, und drei Jahre später wurden

in den Hauptstädten von Handelsvertretungen eröffnet und ein Handelsabkommen unterzeichnet (ebd.: 27).

Auf die wirtschaftliche folgte die politische Komponente, als beide Seiten beschlossen, den bereits existierenden Vertretungen den Status von Botschaften zu verleihen und 1970 schließlich Botschafter entsandten. Parallel dazu erweiterten sie ihre Zusammenarbeit in der Wissenschaft mit dem Abkommen über die wissenschaftlichen Beziehungen zwischen der Universität der Freundschaft der Völker „Patricio Lumumba“ in Moskau und der Zentralen Universität in Quito sowie mit der Vereinbarung vom 17. April 1975 über den Bau einer Station zur optischen Beobachtung kosmischer Objekte in Quito, einer ecuadorianisch-sowjetischen Wissenschaftsinstitution (ebd.: 40).

Die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen besaßen während der gesamten zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Vorrang und rückten mit der Gründung der Regierungskommission für wirtschaftliche Zusammenarbeit im Jahr 1981 an die erste Stelle. Die UdSSR versorgte Ecuador mit Fahrzeugen und Maschinen, während Ecuador seine landwirtschaftliche Produktion in der UdSSR absetzte und einen Handelsbilanzüberschuss erzielte. In der kurzen Zeit zwischen 1970 und 1989 konnte das Niveau der bilateralen Kooperation sichtbar gesteigert werden (Chávez Zavala 2013).

Die Beziehungen zwischen dem Andenland und Russland haben trotzdem keine lange Geschichte vorzuweisen, und umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass Ecuador seit 2009 offiziell zum strategischen Partner Russlands in Lateinamerika und somit zusammen mit Brasilien zur ersten Riege gehört. Aus der gemeinsamen Erklärung wird zwar die Intention einer umfangreichen bilateralen Partnerschaft mit einem strategischen Charakter ersichtlich, doch gehen aus ihr nur allgemeine und keine konkreten Maßnahmen hervor. Denn mit Ecuador hat Russland, im Gegensatz zu Brasilien, noch keinen Aktionsplan für die strategische Partnerschaft entwickelt, auch wenn die Abschlussbestimmungen der Deklaration von 2009 vorsehen, dass „beide Seiten notwendige Maßnahmen ergreifen werden, um die vertragliche Basis der bilateralen Beziehungen zu aktualisieren und zu vervollständigen, mit dem Ziel, diese an die Anforderungen einer strategischen Partnerschaft anzupassen“ (Declaración asociación estratégica Ecuador-Russia 2009: Punkt VI.1). Die strategische Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador stellt gerade aufgrund der anfangs erwähnten Sonderstellung Ecuadors in der Geschichte der Kontakte zwischen Lateinamerika und Russland einen vielversprechenden Untersuchungsgegenstand dar.

5.3.1 Globale Potenziale Ecuadors

Geografie

Ecuador – mit einer Fläche von 248.360 km² eines der kleinsten Länder Südamerikas – liegt im Nordwesten Südamerikas, wird von der Äquatorlinie durchkreuzt und umfasst die kontinentalen, insularen und maritimen Gebiete. Zwar liegt Ecuador in der tropischen Klimazone, doch die Meeresströmungen, die mehr als 6000 Meter hohen Anden und das Amazonasbecken sorgen für abwechslungsreiche Naturformationen und klimatische Ausprägungen.

Ecuador grenzt an Kolumbien, Peru und den Pazifischen Ozean. Die endgültige Vereinbarung der Landgrenzen zwischen Ecuador und Peru wurde Am 26. Oktober 1998 festgelegt, als der ecuadorianische Präsident Jamil Mahuad und der peruanische Präsident Alberto Fujimori in Brasilien einen Friedensvertrag unterzeichneten (Durán Abad 2016: 139). Nachdem die ecuadorianische Nationalversammlung am 8. März 2016 dem am 21. April 2014 von Ecuador und Costa Rica unterzeichneten Seerechtsabkommen zugestimmt hatte, teilen sich beide Länder die Seegrenze, unter Berücksichtigung der ecuadorianischen Galapagosinseln und der costa-ricanischen Kokos-Insel, die im Osten des Festlandes im Pazifischen Ozean liegen (Ministerio de Relaciones Exteriores y Movilidad Humana 2016). Die territorialen Grenzen Ecuadors haben sich somit erst vor einigen Jahren vollständig ausgeformt. Es ist auch wichtig, an das Ministerialabkommen Nr. 00363 vom 17. November 1999 mit dem Titel „Vom Außenministerium genehmigte internationale Grenzen“ zu erinnern, das bestätigt, dass Ecuador mitsamt des zu ihm gehörenden Seegebiets mehr als 1.300.000 km² umfasst¹²⁰. Die Selbstwahrnehmung als ein „kleines Land“ habe also etwas mit der Psychologie der Ecuadorianer, aber nichts mit der geografischen Realität des Landes zu tun (Durán Abad 2016: 145). Durch seinen Zugang zum Pazifik und das maritime Gebiet, das den größten Teil des ecuadorianischen Staatsgebiets ausmacht, verwandelt sich Ecuador neben Chile und Peru in einen weiteren bedeutenden Akteur an der pazifischen Küste Südamerikas. Die Lage Ecuadors ist strategisch sogar wichtiger, weil es näher zu den asiatischen Ländern liegt als Peru und Chile.

Zur Relevanz Ecuadors hinsichtlich seiner geografischen Lage trägt auch der Hafen von Manta bei, der unter Umgehung des Panama-Kanals eine direkte Verbindung zum brasilianischen Manaus zwischen Pazifik und Atlantik bietet und als Tor nach Südamerika auf der Pazifikseite fungieren kann. 2007 wurde angekündigt, dass das „alte ecuadorianische Streben“, durch den Amazonas Zugang zum Atlantik zu erhalten, mit der Konkretisierung der Achse

¹²⁰ Ecuador ist im Besitz von einem 200-Meilen-Seeraum mit einer Gesamtfläche von 1.095.446,2 km². Hinzu kommen das Festlandgebiet von 248.270 km² und das Inselgebiet von 8.100 km² (Lara 2001: 68; Durán Abad 2016: 146).

Manta-Manaus realisiert werden sollte (Andrade 2007).¹²¹ Die geringe Auffälligkeit Ecuadors aufgrund seiner Größe relativiert sich bei genauerer Betrachtung seiner Geografie und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten. Das Land besitzt mit circa 25 Mikroklimata günstige Bedingungen für ganzjährige landwirtschaftliche und ökonomische Tätigkeiten. Diese klimatische Vielfalt ermöglicht die Anpassung von Pflanzen und Kulturen aus allen Teilen der Welt (Aspiazu de Páez/Luna Tamayo/Gómez de la Torre 2004: 200). Darauf basieren zum großen Teil Ecuadors Wirtschaft und seine regen intra- und interregionalen Handelsaktivitäten.

Wirtschaft und Rohstoffe

Aufgrund seiner geografischen Lage am Äquator und den günstigen klimatischen Bedingungen prosperiert in Ecuador die Agrarproduktion. Dieser Sektor steuert seit 1993 im Durchschnitt ca. 14 % zum nationalen BIP bei (Banco Central del Ecuador 2010: 15-16) und umfasst die Produktion von Bananen, Kakao, Kaffee, Fisch und Garnelen. Ecuador ist der weltweit größte Bananenexporteur. Im Laufe des 21. Jahrhunderts hat sich außerdem der Export von Rosen fast vervierfacht und ist von 231,651 Millionen US-Dollar im Jahr 2001 auf rund 807 Millionen US-Dollar im Jahr 2016 angestiegen (UN Comtrade 2018). Die Produktion des Landes deckt jedoch nicht alle nationalen Bedürfnisse ab, und das Land importiert große Mengen an Getreide, wie Weizen, Gerste, Mais und Reis. Ecuador ist in hohem Maße von Weizenimporten aus Kanada und den USA abhängig.

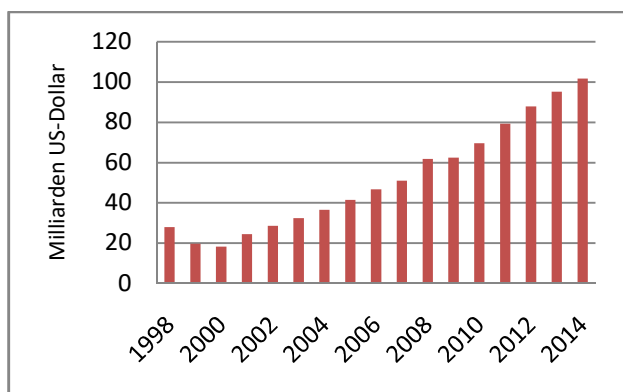
Auch wenn Ecuador es geschafft hat, sein bis in die 1970er Jahre praktiziertes monokulturell orientiertes Exportmodell im 21. Jahrhundert zu durchbrechen¹²², ist es ihm trotzdem nicht gelungen, ein diversifiziertes und auf Industrie basiertes Produktionsmodell zu etablieren. Die Entdeckung und Ausbeutung wichtiger Ölfelder Ende 1970 führte zwar zunächst zu steigendem Wachstum und zur Industrialisierung (Durán Abad 2016: 167). Die Öleinnahmen provozierten auch einen Anstieg der Auslandsschulden, was nach der Schulden- und Finanzkrise von 1982 bis 1999 zu wirtschaftlicher Instabilität und anhaltend hoher Inflation von ca. 40 % jährlich (Gastambide 2010: 28) geführt hat. In den 1990er Jahren war die wirtschaftliche Situation in Ecuador dermaßen desolat, dass das Land aufgrund der finanziellen Schwierigkeiten 1993 aus der Organisation Erdölexportierender Länder (OPEC) ausgetreten ist. Im Januar 2000 beschloss der damalige Präsident

¹²¹ Die Entwicklung des 2007 angekündigten Projektes ist seitdem jedoch nicht vorangekommen. Die ersten Exporte aus Ecuador nach Manaus auf kontinentalem Wege sollen 2017 aus der Stadt Guayaquil über Kolumbien erfolgt sein (El Diario 2017).

¹²² Vom Ende des 19. Jahrhunderts, bis ca. 1920, war Kakao das hauptsächliche Exportprodukt Ecuadors. Zwischen 1950 und 1970 basierten Ecuadors Handelsaktivitäten auf Bananen und Kaffee (Gastambide 2010: 27).

Jamil Mahuad als Rettungsmaßnahme die Dollarisierung. Seit 2000 hat sich die ecuadorianische Wirtschaft stabilisiert und konsolidiert, was durch günstige externe Bedingungen, wie den hohen Ölpreis und den Bau der Ölpipeline *Oleoducto de Crudos Pesados* im Jahr 2003 und die Erhöhung der Ölexporte stark unterstützt wurde (Durán Abad: 168). Zwischen 2000 und 2014 ist das ecuadorianische BIP von 18,33 Mrd. auf 101,73 Mrd. US-Dollar angestiegen (Abbildung 4):

Abbildung 4: Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes (BIP) Ecuadors



Quelle: Eigene Darstellung anhand der Daten von Trading Economics: <https://tradingeconomics.com/ecuador/gdp> (letzter Zugriff 08.04.2020).

Gleichzeitig vergrößerte sich die Abhängigkeit von den Erdölexporten. Diese machten 2014 rund 51 % der Gesamtexporte des Landes aus (Oficina Económica y Comercial de España 2015: 12).

Angesichts dessen hat sich Ecuador seit 2007 zum Ziel gesetzt, die Exportproduktion zu diversifizieren und den Anteil an verarbeiteten Gütern zu erhöhen. Die Stabilisierung seiner Volkswirtschaft und die Liquidierung des letzten Darlehens beim Internationalen Währungsfond (IWF) im Jahr 2007 (Vázquez Orozco 2010: 173) haben das Selbstbewusstsein des Landes gesteigert. Der nationale Plan für ein ‚Gutes Leben‘ (*Plan Nacional para el Buen Vivir*) formuliert für den Zeitraum 2009-2013 das ambitionierte Ziel, die reale Produktivität und die Diversifizierung der heimischen Produktion zur Reduzierung der externen Abhängigkeit zu steigern (Plan Nacional para el Buen Vivir 2009-2013: 105; Estrategia Nacional para el Cambio de la Matriz Productiva 2015: 7). Als zweites großes strategisches Ziel nennt der nationale Plan die Energiewirtschaft und eine zuverlässige Eigenenergieversorgung (Plan Nacional: 115). Mit Wasserkraft, Windenergie, Solarenergie, Geothermie und Bioenergie verfügt Ecuador über vielfältige erneuerbare Energiequellen. Wasserkraft ist die billigste und hat die besten Nutzungs-

möglichkeiten in Ecuador. Gemessen an den Regenmengen, die zum Bewegen der Turbinen von großen, mittleren und kleinen Wasserkraftwerken benötigt werden, würde das Potenzial Ecuadors nicht nur für die Stromversorgung im Inland, sondern auch für den Export ins Ausland reichen (Aspiazu de Páez/Luna Tamayo/Gómez de la Torre 2004: 251). In der neuen Verfassung vom 20. Oktober 2008 wird der Ausbau der Stromerzeugung zur wesentlichen Aufgabe des Staates erklärt (Constitución del Ecuador 2008: Art. 3) und vom Nationalen Elektrizitätsrat (Consejo Nacional de Electricidad, CONELEC) wurde für den Zeitraum 2009–2020 der große Elektrifizierungsplan (*Plan Maestro de Electrificación*) entwickelt, der eine Strategie zur nachhaltigen Stromversorgung des Landes darstellt.

Folglich besteht das zentrale Interesse des ecuadorianischen Staates darin, das Produktionsmuster neu auszurichten und die Eigenenergieversorgung, die ausschlaggebend für die ökonomische Produktivitätssteigerung ist, auszubauen.

Internationale Diplomatie

Ecuador hat traditionell keine herausragende Rolle in der internationalen Diplomatie gespielt. Seine Außenpolitik beschränkte sich lange Zeit ausschließlich auf seine Nachbarn Peru und Kolumbien und stand, wie die gesamte lateinamerikanische Region während und nach dem Kalten Krieg, unter einem erheblichen politischen und wirtschaftlichen Einfluss der Vereinigten Staaten von Amerika.

Die bilateralen Beziehungen zu Peru waren bis 1998 von territorialen Konflikten gekennzeichnet. Hauptursache war das Fehlen einer klaren Grenze seit der Herausbildung der Nationalstaaten im 19. Jahrhundert. 1941 und 1995–1996 führte dies zu zwei großen direkten militärischen Auseinandersetzungen zwischen den Nachbarstaaten. Nach Abschluss des langen und komplizierten Verhandlungsprozesses unterzeichneten Ecuador und Peru am 26. Oktober 1998 in Brasília schließlich das globale Friedensabkommen, mit dem die Grenzstreitigkeiten endgültig beigelegt wurden (Carranza 2002: 141). Die Beendigung des territorialen Konfliktes mit Peru dominierte im Laufe des 20. Jahrhunderts die ecuadorianische Politik, weswegen alle anderen Aspekte und neue Partnerschaften keine Rolle spielten. In der internationalen Diplomatie führte dies dazu, dass sich die ecuadorianische Agenda in internationalen Organisationen und Foren darauf konzentrierte, den Einfluss Perus zu unterminieren und die eigenen Partizipationsräume zu vergrößern (Bonilla 2006: 168). Nach 1998 konnte das Land seine außenpolitischen Aktivitäten etwas breiter gestalten, beschränkte diese aber weiterhin auf die

Andenregion und die Beziehungen zu den USA, „deren Politik [es] in den letzten zehn Jahren kritiklos unterstützt hat“ (Bonilla 2001: 19).¹²³

Insgesamt besaß Ecuador Anfang des 21. Jahrhunderts keine prononcierte diplomatische Strategie. Als Mitglied in multilateralen Institutionen, wie der UNO, der Rio-Gruppe, der Andengemeinschaft (*Comunidad Andina de Naciones*, CAN), der Gruppe der 77 und der Blockfreien-Bewegung, spielte Ecuador, laut Bonilla (2002: 43) politisch keine relevante oder proaktive Rolle. Am deutlichsten zeige sich dies im Rahmen der UNO, wo es sich lediglich „um Aktivitäten wie die Förderung von Kandidaten für politische Führungspositionen in der internationalen Bürokratie“ (ebd.) kümmerte. Ab 2000 beginnt die Ausarbeitung einer festumrissenen Agenda für die ecuadorianische Außenpolitik. Im ersten strategischen Plan, dem *Planex 2006–2020*, werden neben der Verteidigung der nationalen und territorialen Souveränität, der Menschenrechte und der Eingliederung Ecuadors in die internationale Gemeinschaft, die nachhaltige Entwicklung und Armutsreduzierung zu außenpolitischen Prioritäten erklärt (Planex 2006-2020: 25).

Die aktuelle ecuadorianische Außenpolitik basiert auf der neuen 2008 verabschiedeten Verfassung sowie auf dem *Plan Nacional para Buen Vivir 2009–2013* und seinen Aktualisierungen in den darauffolgenden Jahren. In beiden Dokumenten ist eine selbstbewusstere Wahrnehmung der internationalen Rolle Ecuadors erkennbar. Demnach folgt seine Außenpolitik den Interessen des ecuadorianischen Volkes und stützt sich auf die Nicht-Intervention in interne Angelegenheiten anderer Staaten, die Gleichberechtigung der Staaten im internationalen System, die Schaffung einer multipolaren Welt und eines gerechten internationalen Finanzsystems (Constitución del Ecuador 2008: Art. 416).

Das Hauptziel der ecuadorianischen Außenpolitik sei es ferner, die Binnenentwicklung des Landes zu fördern und seine geopolitischen Beziehungen so zu ordnen, dass diese verschiedene internationale Akteure in strategischer Weise berücksichtigen (Plan Nacional de Buen Vivir 2009-2013: 108). In beiden Dokumenten fungiert die lateinamerikanische Integration als das zentrale strategische Ziel. Wie der Politikwissenschaftler Raúl Salgado Espinoza (2017) in seiner Arbeit zeigt, wurde Ecuador erst nach 2007 zu einem wichtigen Akteur beim Aufbau des UNASUR, während es davor kein Interesse an regionalen Integrationsbemühungen demonstrierte. Vom gesteigerten diplo-

¹²³ Nachdem der Konflikt mit Peru beigelegt worden war, richtete Ecuador seine Aufmerksamkeit auf Kolumbien. Dort wurde ab 2000 der gemeinsame kolumbianisch-US-amerikanische *Plan Colombia* implementiert, mit dem der Drogenhandel eingedämmt werden sollte. Ecuador beteiligte sich ab 1999 an der US-amerikanischen Strategie, indem es der United States Air Force für zehn Jahre einen Flughafen in der Nähe von Manta überlies und sich in einem 2001 unterzeichneten Abkommen zur Stärkung seiner institutionellen Kapazitäten zur Kontrolle der Produktion und des illegalen Handels mit Rauschgift verpflichtete (Sánchez 2002: 117; Barreiro 2002: 276).

matischen Aktivismus der Regierung Rafael Correa zeugen nicht nur die Teilnahme am UNASUR und ALBA, sondern auch seine 144 Auslandsreisen außerhalb Lateinamerikas, unter anderem nach China, Japan, Katar, Indonesien, Libyen, in die Türkei und nach Belarus (Expresso 2017). 2008 besuchte Mahmoud Ahmadinejad als erster iranischer Präsident Ecuador. Diese Ereignisse veranschaulichen die neue Dimension und vergrößerte Autonomie der ecuadorianischen internationalen Diplomatie seit 2007. Eine ähnliche zeitliche Entwicklung weisen die Veränderungen in der Sicherheitspolitik auf.

Militär- und Sicherheitspolitik

Mit der Unterzeichnung des Friedensabkommens mit Peru 1998 hat die Frage der territorialen Verteidigung an Brisanz verloren. Verschwunden war die Bedeutung der territorialen Sicherheit aber nicht. Im Norden des Landes waren die Auswirkungen des *Plan Colombia* zu spüren – in Form von Waffenhandel, Drogenhandel, Geldwäsche, durch die kolumbianische Begasung der Kokaplantagen verursachte Krankheiten in den Grenzgebieten und durch den Zufluss von kolumbianischen Flüchtlingen nach Ecuador (García Donoso 2010: 144). 2000 hat der ecuadorianische Sicherheitsrat ein Sicherheitskonzept für die nördliche Grenze ausgearbeitet, das speziell auf die Auswirkungen des kolumbianischen Konfliktes zugeschnitten war. Nach Meinung des ecuadorianischen Verteidigungsministers Oswaldo Jarrín (2005–2006 und seit 2018) war das aber nicht ausreichend: „Die Sicherheitspolitik an der Nordgrenze bediente nur ein bestimmtes geografisches Gebiet, den Norden. Es war notwendig, eine integrale, geografische und an menschlichen Tätigkeiten orientierte Sicherheitslösung auszuarbeiten, mit einer langfristiger Vision für die Zukunft des Landes.“ (Jarrín 2008: 70). Jarrín plädiert für ein multidimensionales Sicherheitskonzept, das den neuen Rahmenbedingungen der Globalisierung Rechnung trägt und das Land aus der „(...) Isolation, in der es in Bezug auf Sicherheit im internationalen System lebt“ (ebd.: 74), herauszuholen vermag. Zwei Jahre später wurde ein allumfassendes nationales Sicherheitskonzept präsentiert – das Weißbuch (*Libro Blanco*).

Der interne kolumbianische Konflikt fungiert darin als eines der besorgniserregendsten kurzfristigen Probleme, da seine Auswirkungen in Ecuador zu spüren seien (*Libro Blanco* Defensa Nacional 2002). Als längerfristige sicherheitspolitische Gefahren nennt das Dokument die extreme Armut, soziale Ungerechtigkeit, Terrorismus und Drogenhandel (ebd.). Die Modernisierung und die Reorganisation der Streitkräfte sowie der Ausbau eines hemisphärischen Sicherheitssystems befinden sich unter den erstrebenswerten Zielen.

Das sicherheitspolitische Konzept der Regierung von Rafael Correa fokussiert sich ab 2007 deutlicher als zuvor auf die nationale Souveränität als Sicherheitskomponente. Die neue nationale Agenda zur internen und exter-

nen Sicherheit soll in erster Linie der globalen Sicherheitspolitik des 21. Jahrhunderts gerecht werden, die „unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Terrorismus die Verletzung der Volkssouveränität rechtfertigt“ (Agenda Nacional de Seguridad Interna y Externa 2008: 8). Darum wird in der neuen Agenda eine „Politik der Sicherheit, Souveränität und Demokratie“ angestrebt. Zur Aufwertung des Souveränitätsgedankens hat die nicht autorisierte militärische Aktion Kolumbiens auf dem ecuadorianischen Territorium am 1. März 2008 beigetragen, woraufhin beide Länder sogar ihre diplomatischen Beziehungen beendet (ebd.: 28; Ceballos Betancur 2008) und erst 2010 wieder aufgenommen haben. Angesichts solcher Vorfälle schreibt die Agenda vor, es sei notwendig, die Abschreckungs- und Defensivkapazitäten durch Modernisierung und Ausrüstung der Streitkräfte zu verbessern. Darüber hinaus werde Ecuador die Teilnahme seiner Streitkräfte im lateinamerikanischen Verteidigungsrat erhöhen und unterstützen. Für die innere Sicherheit sei „eine Modernisierung der Nationalpolizei in Bezug auf technologische Ausrüstung, Kommunikation, Transport und Ausbildung von grundlegender Bedeutung.“ (Agenda Nacional de Seguridad Interna y Externa 2008: 32).

Trotz der Erhöhung des internationalen diplomatischen Aktivismus Ecuadors im 21. Jahrhundert, war das Thema der nationalen Sicherheit immer noch relevant, wenn auch nicht mehr so prononciert wie vor 1998. Sicherheitspolitisch verlagerte sich der Fokus weg von militärischer Bereitschaft zur Verteidigung der territorialen Integrität hin zur Beteuerung und Bewahrung der nationalen und regionalen Souveränität gegenüber ausländischen Mächten sowie zur Wahrnehmung der sozialen Probleme des Landes als eine der größten sicherheitspolitischen Gefahren.

5.3.2 Implikationen für die russisch-ecuadorianische strategische Partnerschaft

5.3.2.1 Rolle der Geografie

Im Gegensatz zum Länderpaar Brasilien-Russland, das sich durch vergleichbare geografisch-territoriale Bedingungen auszeichnet, verhalten sich diese bei Ecuador und Russland asymmetrisch: Das riesige Russland trifft auf das kleine Andenland Ecuador, das 2016 von lediglich 16 Millionen Menschen bevölkert wurde. Doch es gibt eine Gemeinsamkeit, die eine wesentliche Rolle bei ihrer Annäherung gespielt hat: der Zugang beider Länder zum Pazifischen Ozean. Während dieses Merkmal die Geografie Russlands und Ecuadors bereits seit Jahrhunderten verbindet, ist es in den bilateralen Beziehungen erst seit etwa zehn Jahren relevant geworden.

Am 10 Juli 2008 traf sich der ecuadorianische Botschafter in Russland, Patricio Chávez Zavala, mit dem Bürgermeister von Wladiwostok, Igor Puschkarjew, um die Ankunft des Segelschulschiffes „Guayas“ vorzubereiten

und die Möglichkeit einer Vernetzung der russischen Stadt Wladiwostok mit einer ecuadorianischen Hafenstadt zu besprechen (Chávez Zavala 2013: 44). Am 5. August wurde das Schulschiff der ecuadorianischen Marine in Anwesenheit des ecuadorianischen Botschafters und des Kommandos der russischen Pazifikflotte im Hafen von Wladiwostok in Empfang genommen. Beide Seiten sprachen in diesem Zusammenhang vom ersten Treffen ihrer Flotten in der Geschichte (El Universo 2008; Interfax 2008). Nach Aussage des Kommandos der russischen Marine sollte das Treffen die maritime Zusammenarbeit in der asiatisch-pazifischen Region fördern (ebd.). Politisch-diplomatische Vertreter auf beiden Seiten verfolgten dagegen vor allem das Ziel, das Handelsvolumen sowie die Intensität der kulturellen und politischen Kontakte zwischen den beiden Regionen zu erhöhen (Chávez Zavala 2013: 44). Unabhängig davon, welches der beiden Ziele mehr Gewicht hat, ist jedes davon an die geografische Lage der Länder und die sich daraus ergebenden Interessen geknüpft.

Die Vereinbarung über eine Städtepartnerschaft zwischen Wladiwostok und der ecuadorianischen Hafenstadt Manta am 29. Oktober 2009 ermöglichte eine weitere Vernetzung zwischen den am Pazifik liegenden Regionen Russlands und Ecuadors, wie sie 2008 anvisiert worden war. In der entsprechenden Vereinbarung wird die Entscheidung damit begründet, dass „beide Städte die wichtigsten Häfen ihrer Länder sind und ähnliche Merkmale aufweisen (...)“ (Convenio Hermandad entre Vladivostok y Manta 2009: 1). Auf dieser Grundlage würden sich beide Seiten dazu bekennen, der Kultur, dem Tourismus, dem Handel und Verkehr sowie der Wissenschaft besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ihre Beziehungen sollten auf gegenseitigem Nutzen basieren und zur Expansion der Volkswirtschaften beider Länder beitragen (ebd.). Neben der allgemeinen geografischen Asymmetrie zwischen Russland und Ecuador bestehen Symmetrien zwischen einzelnen Städten und Regionen, die eine Vertiefung der Beziehungen zueinander und somit zwischen den Ländern begünstigen.

Die Bedeutung des geografischen Faktors potenziert sich 2010, als der Geschäftsmann Juri Fedoseew zum Honorarkonsul von Ecuador und somit zum Vertreter der ecuadorianischen Interessen im russischen Fernen Osten ernannt wird. Die Präsentation des neuen Ehrenamtes wurde von der Botschaft von Ecuador in Russland organisiert und brachte, laut dem Botschafter Chávez Zavala (2013: 138), die höchsten Vertreter Wladiwostoks sowie die akkreditierten Diplomaten in dieser Stadt zusammen. In seiner Ansprache hob Zavala die strategische Position der russischen Region und ihre natürlichen Beziehungen zu Ecuador auf der anderen Seite des Pazifischen Ozeans hervor (ebd.). Er betonte dies erneut bei der Eröffnung des Lateinamerikanischen Handels- und Ausstellungszentrums in Wladiwostok am 8. Juli 2012, als er sagte: „Ecuador und ganz Lateinamerika haben mit diesem Zentrum ein neues Mittel, um Russland zu erreichen. Die Region Primorje, seine strategi-

sche Position und Nähe zu vielen anderen asiatischen Ländern, machen die Stadt zu einer bedeutenden Enklave, um die Russische Föderation zu erreichen und die Beziehungen zu ihr zu erweitern.“ (ebd.: 207). Dem Gesagten ist zu entnehmen, dass die strategische Lage der Region von Primorje ihre Attraktivität für Ecuador und seine Außenpolitik steigert. Darin liegt die Bedeutung der Geografie. Russland ist aufgrund seiner geografischen Besonderheiten und der Bevölkerungskonzentration im europäischen Teil an der Kontrolle und Entwicklung seiner östlichen Territorien interessiert. Seit 2009 hat Russland mit der Strategie der sozioökonomischen Entwicklung des Fernen Ostens¹²⁴ und noch stärker seit der dritten Präsidentschaftszeit Wladimir Putins ab 2012 Schritte zur Erweiterung der Diplomatie in der asiatisch-pazifischen Region implementiert (Xianju 2016). Neben den asiatischen Ländern ist Russland seit 2012 bestrebt auch die lateinamerikanischen Länder stärker in diese Strategie einzubeziehen. Die Durchführung des Ersten Internationalen Geschäftskongresses Primorje-Lateinamerika im August 2013 (Chávez Zavala: 217) im neu gegründeten Zentrum in Wladiwostok ist ein weiteres Indiz der speziellen Bedeutung dieser russischen Region für Lateinamerika und das Interesse Russlands an der weiteren Erschließung des Pazifiks.

Dem ungeachtet geht aus den Aussagen von diplomatischen Vertretern Russlands und Ecuadors hervor, dass die enthusiastisch begonnenen Initiativen nur schleppend vorangebracht werden konnten. Ein russischer Diplomat (Diplomat 1, persönliches Interview, 01.12.2017) sagte, es gebe keine transpazifische Kooperation, in erster Linie aufgrund von Infrastrukturproblemen auf der ecuadorianischen Seite sowie aufgrund von Finanzierungsproblemen. Was sich hinter den genannten Infrastrukturproblemen verbirgt erklärt der Leiter der Europaabteilung im ecuadorianischen Außenministerium Gonzalo González:

Zu dieser Zeit können wir das Potenzial noch nicht zu 100 Prozent nutzen, weil es keine direkte Verbindung zwischen uns und Wladiwostok gibt. Nach Osten unterhalten wir hauptsächlich Routen nach Singapur, China und Japan. Aber durch die Bedeutung, die die russische Regierung dem Hafen von Wladiwostok beimisst, wird sich diese Verbindung zukünftig weiterentwickeln. (González, persönliches Interview, 15.11.2017)

Das ecuadorianische Interesse an Russland geht über das Potenzial der transpazifischen Route hinaus. Denn auch wegen seines geografischen Raumes sei Russland ein Land, das „dazu bestimmt ist, seine Bedeutung auf internationaler Ebene zu behalten, und ist deswegen logischerweise ein Land, dem wir unsere Hand reichen (...)“ (González, persönliches Interview, 13.11.2017).

¹²⁴ S. Kapitel 5.1.2.

Sein Kollege aus der Abteilung für Wirtschafts- und außenpolitische Analyse, Rodrigo Jiménez, beschreibt Russland als einen Raum, der einen für Ecuador wichtigen Markt erschließe: „Das ist ein großer Markt, über den nicht nur Russland, sondern auch Zentralasien erreicht werden kann.“ (Jiménez, persönliches Interview, 13.11.2017). Demnach sind die Größe Russlands und seine lange Landesgrenze, über die man Zugang zu seinen Nachbarländern erhält, weitere Gründe für die strategische Bedeutung einer außenpolitischen Partnerschaft mit Ecuador. Nicht zufällig entfaltete das südamerikanische Land unter Correa 2011 eine großflächige diplomatische Initiative in der russischen Nachbarschaft. Am 17. Oktober besuchte Ricardo Patiño als erster ecuadorianischer Außenminister Belarus und Aserbaidschan, und 2012 wurde der Botschafter Chávez Zavalo parallel in Armenien und in Kasachstan akkreditiert (Chávez Zavalo 2013: 181-185, 199, 237). Die Annäherung an Aserbaidschan hat Außenminister Patiño mit dessen strategischer Lage am Kaspischen Meer und der Nähe zu anderen für Ecuador interessanten Ländern begründet (ebd.: 183), was dafürspricht, dass die ecuadorianische Außenpolitik den geografischen Faktor ab 2007 in Erwägung gezogen hat.

Für Russland könne Ecuador durch seine Lage am Pazifik eine Alternative zur Pazifik-Allianz zwischen Chile, Kolumbien, Mexiko und Peru sein, die „offen pro-US-amerikanisch“ ist (Pjatakow, schriftliches Interview, 31.05.2018). Der Mitarbeiter des Lateinamerika-Instituts in Moskau fügt hinzu, dass Ecuador ein Ort der Interessenkonvergenz zwischen China und Russland werden könnte – ein Potenzial, das bis jetzt nicht realisiert werden konnte (ebd.). Insgesamt kann Ecuador wegen seiner geografischen Lage für Russland als Tor nach Lateinamerika auf der Pazifikseite betrachtet werden, während Brasilien diese Funktion auf der Atlantikseite übernimmt.

Ähnlich wie beim Länderpaar Russland–Brasilien ist die Geografie für die Beziehungen zwischen Russland und Ecuador nicht irrelevant, wobei ihre Bedeutung für Ecuador deutlicher zutage tritt als für Russland. Doch selbst in diesem Fall wird dieser Faktor nicht isoliert in die geostrategischen Überlegungen der außenpolitischen Akteure einbezogen, sondern ist gepaart mit weiterführenden außenpolitischen Zielsetzungen. Diese Behauptung stützt sich auf die Erkenntnis, dass die geografische Komponente erst seit 2008 stärker in die strategischen Überlegungen auf ecuadorianischer und russischer Seite einbezogen wird, obwohl sie auch schon in den Jahren zuvor dieselben Merkmale aufwies. Unter Berücksichtigung dessen kann man behaupten, dass die Geografie eine marginale Bedeutung hat und dass von den geografischen Potenzialen erst Gebrauch gemacht wird, nachdem sich bilaterale Interaktionsmöglichkeiten in anderen Bereichen entfaltet haben. Das primäre Interesse im Falle der russisch-ecuadorianischen Beziehungen scheint wirtschaftlicher Natur zu sein.

5.3.2.2 Wirtschaft als treibende Kraft der russisch-ecuadorianischen Partnerschaft?

Die beim dritten Treffen der sowjetisch-ecuadorianischen Regierungskommission für Zusammenarbeit im Wirtschafts- und Handelsbereich am 6. April 1989 geplanten Initiativen führen das beträchtliche Ausmaß der bilateralen Beziehungen in dieser Sphäre vor Augen.¹²⁵ Der Zusammenbruch der Sowjetunion zwei Jahre später verhinderte die Umsetzung dieser Vorhaben, setzte den bilateralen wirtschaftlichen Beziehungen aber kein Ende. In seiner Nachricht an den ecuadorianischen Präsidenten Sixto Durán Ballén (1992-1996) vom 20.05.1994 betonte Boris Jelzin den „wichtigen Platz Lateinamerikas unter den Prioritäten der russischen Außenpolitik, ausgehend von pragmatischen Überlegungen, in erster Linie im ökonomischen Bereich.“ (Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 94). Dabei hob der russische Präsident die Zusammenarbeit in internationalen Angelegenheiten und den „wachsenden Dynamismus der wirtschaftlichen Kooperation“ mit Ecuador besonders hervor (ebd.).

Tatsächlich finden sich in den Telegrammen der ecuadorianischen Botschaft in Moskau vom 4. September 1996 Anhaltspunkte dafür, dass die Handelsaktivitäten zwischen 1994 und 1995 angestiegen sind. Die direkten Bananenimporte aus Ecuador sollen sich im genannten Zeitraum um 23 % erhöht und Ecuador den ersten Platz vor Costa Rica und Finnland beschert haben (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-181/96, 04.09.1996).¹²⁶ Das zweite Telegramm stellt im selben Zeitraum einen Anstieg der Blumenimporte aus Ecuador fest, das auf dem russischen Markt auch hier den ersten Platz vor den Niederlanden und Kolumbien belegte (Archivo Histórico, Telegramm 4-1-180/96, 04.09.1996). Somit konnte eine langsame Zunahme des bilateralen wirtschaftlichen Interesses und der Handelskooperation beobachtet werden.

Der Besuch des Vizewirtschaftsministers von Ecuador Patricio Izurieta Mora-Bowen in Moskau im April 1996 diente dazu, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Andenland und der Russischen Föderation weiter zu stärken. Der Vizewirtschaftsminister besuchte das russische Ministerium

¹²⁵ Es ging um die Lieferung von sowjetischen Traktoren und deren mögliche Montage in Ecuador, die sowjetische Beteiligung am Bau des Wasserkraftwerks „Daule-Peripa“, die Beteiligung von sowjetischen Unternehmen am Vorort-Schienennetz von Quito, die Prüfung der Montage sowjetischer Autos in Ecuador und die Lieferung von sowjetischen Autos, Maschinen und Ausrüstung im Austausch für Bananen, Kakao und andere ecuadorianische Produkte (Ministerio de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 77).

¹²⁶ Die Zahlen können noch höher sein, denn ein Teil der russischen Bananenimporte kam nicht direkt aus Ecuador, sondern über Belgien, Italien, Deutschland, die Niederlande, Finnland und Polen (s. Telegramm Nr. 4-1-181/96, 04.09.1996).

für internationale Wirtschaftsbeziehungen, wo er von Georgij Gabunia, dem stellvertretenden Außenwirtschaftsminister, empfangen wurde. Während des Treffens kündigte der ecuadorianische Vizewirtschaftsminister den Besuch einer wichtigen Delegation von ecuadorianischen Blumenexporteuren in Russland an. Es folgte ein Termin im russischen Wirtschaftsministerium, wo mit dem stellvertretenden Wirtschaftsminister, dem Botschafter Wladimir Wiktorowitsch Kossow, ein Abkommen über die Förderung und den gegenseitigen Schutz von Investitionen unterzeichnet wurde, um den legislativen Rahmen der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern zu bereichern. Die russische Seite betonte, dass Ecuador das erste lateinamerikanische Land sei, das ein solches Abkommen mit der Russischen Föderation unterzeichnet habe (Chávez Zavala 2013: 61). Diese Ereignisse, die in der von der ecuadorianischen Botschaft in Moskau verfassten Publikation über die 68 Jahre andauernden diplomatischen Beziehungen zwischen Ecuador und Russland erwähnt werden, zeigen, erstens, ein großes Interesse Ecuadors am russischen Markt und, zweitens, die Sonderstellung Ecuadors unter den lateinamerikanischen Ländern für Russlands Wirtschaftsbeziehungen – und das schon lange bevor es eine entsprechende Intensivierung mit anderen Ländern der Region gegeben hat.

Warum die ecuadorianische Seite bereits in den 1990er Jahren an Russland interessiert war, erläutert in ihrem Artikel die Beraterin des Auswärtigen Dienstes Ecuadors Rosa Vázquez Orozco (2010: 167). Die Autorin schreibt, dass die EU-Staaten seit 1993 dazu tendierten, die Mitgliedstaaten ihrer früheren Kolonien in Afrika, in der Karibik und im Pazifik (AKP) zu subventionieren, da die Bananenproduktion dort mit höheren Kosten verbunden gewesen sei als in den Ländern Lateinamerikas. Auf diese Weise habe Europa ein diskriminierendes und illegales System gegen Ecuador und andere lateinamerikanische Länder und zugunsten ihrer eigenen transnationalen Unternehmen geschaffen, die Bananen aus den AKP-Staaten vertrieben und verkauften. Angesichts der Tatsache, dass Ecuador der größte Bananenexporteur weltweit war – in den 1990er Jahren bestanden 21 % der Exporte aus Bananen, die wiederum rund 64 % seiner Agrarexporte ausmachten – seien für das Land zuverlässige Abnehmer überlebenswichtig gewesen. Darum „begann im Jahr 1996 eine aggressive Eroberung der nicht-traditionellen Märkte für Bananen wie im Fernen Osten, in Russland und den osteuropäischen Ländern“ (ebd.: 174). Wie die oben zitierten Telegramme belegen, fing die Erschließung des russischen Marktes schon 1994 an. In diesem Kontext ist auch die Gründung des *Ecuador Trade Center* in Moskau im August 1994 zu sehen (Archivo Histórico, Telegramm 4-1-118/96, 28.06.1996). Russland war als Abnehmer wichtig, um die ecuadorianischen Agrarexporte zu diversifizieren. Währenddessen schienen die russischen Unternehmen die Beziehungen zu Ecuador als eine gute Geschäftsmöglichkeit zu betrachten:

Gegenwärtig gibt es einen ständigen Strom von russischen Kaufleuten mittleren Ranges, die persönliche Kontakte zu Exporteuren von Blumen, Meeresfrüchten und exotischen Früchten in Ecuador haben. In Gesprächen mit den ecuadorianischen Lieferanten wird außerdem das Interesse der großen Importeure dieser Früchte am Bau von Konservierungs- und Verarbeitungsanlagen deutlich. (ebd.)

Allem Anschein nach ging es um das Interesse der russischen Unternehmenseite, Ecuador im Gegenzug für seine Landwirtschaftsprodukte eigene Produktionsanlagen zu verkaufen. In einem weiteren Telegramm vom 27. Mai 1996 wird gefolgert, dass der russische Markt ein großes Potenzial für ecuadorianische Blumen biete und dass Ecuador Russland als eine der Prioritäten seiner Exportpolitik für traditionelle und nicht traditionelle Produkte betrachten solle (Archivo Histórico, Telegramm 4-1-91/96 vom 27.05.1996: Punkt 16). Außerdem akzentuierten die Verfasser des Telegramms „die Stärkung des Images Ecuadors als eines ernsten und dynamischen Landes bei offiziellen Behörden, dem diplomatischen Korps, den Medien und der öffentlichen Meinung Russlands“ (ebd.).

Suggeriert wird dadurch die Annahme, dass es zwischen Ecuador und Russland einen durchweg erfolgreichen und von der Regierungsseite geförderten bilateralen Handel gab. Dies lässt sich jedoch nicht unwiderlegbar bestätigen. Im Telegramm der Botschaft Ecuadors in Moskau vom 31. März 1997 heißt es, dass beide Länder bereits während des Moskau-Besuchs des Vizewirtschaftsministers Ecuadors im Jahr 1996 ein Handelsabkommen geplant hätten, das aufgrund von Koordinierungsproblemen zwischen dem Wirtschaftsministerium und anderen Ministerien Russlands nicht unterschrieben werden konnte. Später sei es das russische Wirtschaftsministerium gewesen, das die Vorbereitung des Abkommens verschoben habe. Die ecuadorianischen Diplomaten schien die Vorgehensweise auf der russischen Seite verärgert zu haben:

Angesichts der mangelnden Ernsthaftigkeit, die das [russische] Wirtschaftsministerium gezeigt hat, würde ich vorschlagen, dass der scheidende oder zukünftig in der Russischen Föderation akkreditierte ecuadorianische Botschafter¹²⁷ die oben genannte Vereinbarung unterschreibt, sobald Ecuador den eingereichten Text gebilligt und ihm die

¹²⁷ Abkommen dieser Tragweite werden normalerweise von Wirtschaftsministern der beteiligten Länder unterschrieben. Wie aus dem zitierten Telegramm hervorgeht, hat die russische Seite die Unterschrift durch den Wirtschaftsminister angekündigt, was in einem erstaunlichen Kontrast zum Vorschlag des ecuadorianischen Diplomaten steht. Letzteres kann daran liegen, dass Ecuador angesichts der als unseriös wahrgenommenen Haltung der russischen Partner es nicht als nötig ansah, die Unterzeichnung des Dokumentes ihrerseits an den Wirtschaftsminister zu delegieren.

Vollmacht dazu übertragen hat. (Archivo Histórico, Telegramm 4-1-27/97, 31.03.1997)

Das erste wichtige bilaterale Grundsatzdokument auf Regierungsebene wurde am 25. September 1997 unter dem Titel „Grundvertrag zwischen der Republik Ecuador und der Russischen Föderation“ vereinbart. Darin stehen die wirtschaftlichen Fragen zwar nicht an erster Stelle, werden aber über 3 Artikel verteilt thematisiert und spiegeln das Interesse beider Länder wider, eine „Verbesserung der Rechtsgrundlagen, einschließlich der organisatorischen Aspekte der Beziehungen, die der Entwicklung des Handels, der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, der Investitionsförderung dienen“ voranzutreiben, sowie ihren Platz im internationalen wirtschaftlichen System zu finden (Tratado Básico Ecuador/Rusia 1997: Art. 8.). Doch ist selbst dieser Vertrag erst am 10. Mai 2001 in Kraft getreten, was sowohl mit mangelndem außenpolitischen Willen als auch mit internen Schwierigkeiten in Ecuador, die im nächsten Kapitel ausführlich behandelt werden, erklärt werden kann.

Im Laufe der 1990er Jahre pflegten Russland und Ecuador bereits rege wirtschaftliche Kontakte, die freilich größtenteils aus privaten Handelsinitiativen bestanden. Große und von staatlicher Seite geförderte Projekte fehlten, was an der schwachen und instabilen wirtschaftlichen Leistung in beiden Ländern lag. Die in Russland 1998 ausgebrochene Wirtschaftskrise hinderte das Land zusätzlich daran, aktivere wirtschaftliche Beziehungen mit weit entfernten Regionen aufrecht zu erhalten.

Nach der Dollarisierung, die Ecuador zwar seine Souveränität bei der Geld- und Währungspolitik gekostet, aber das Inflationsrisiko gesenkt, eine Wechselkursstabilität garantiert und dadurch letztendlich seine internationale Glaubwürdigkeit gesteigert hatte, und nach der wirtschaftlichen Stabilisierung in Russland seit 2000 kehrt eine qualitative Verbesserung in ihre wirtschaftlichen Beziehungen ein. Doch zuerst erinnerte Ecuador Russland im August 2002 daran, seine noch aus der sowjetischen Zeit bestehenden Schulden zurückzuzahlen:

Wie diesem ehrenwerten Ministerium [Außenministerium der Russischen Föderation] bekannt ist, hat das oben genannte ecuadorianische Unternehmen fast zwölf Jahre auf die Bezahlung der Bananenverkäufe an Soyuzplodimport im Jahr 1990 gewartet. Der oben erwähnte ecuadorianische Exporteur (...) hat mehrfach sein Verständnis aufgrund der Situation infolge der wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in diesem Land [Russland] gezeigt. Ecuador hat jedoch auch eine schwere Wirtschaftskrise durchgemacht, die alle nationalen Unternehmen getroffen hat, einschließlich Reybanpac. (Archivo Histórico, Telegramm 4-2-110/2002, 26.08.2002)

Aus anderen Telegrammen ging nicht hervor, ob die Schulden beglichen wurden. Gleichwohl unterzeichneten Russland und Ecuador acht Monate später im November 2002 ein Abkommen über eine wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit, in dessen Rahmen Kooperationen bei Erdölförderung, Energie, Landwirtschaft sowie bei der Gründung von Unternehmen mit ausländischen Investitionen, Bauprojekten und Ausbildungsmaßnahmen für Experten, hauptsächlich im Bereich des Außenhandels, vorgesehen waren (Convenio Cooperación Económica y Técnica 2002: Art. II, III). Das Dokument erwähnt zum ersten Mal auch die Schaffung einer bilateralen Regierungskommission für Wirtschaft und Handel (*Comisión Intergubernamental Bilateral de Cooperación Económica – Comercial*, CICEC). Zwei Jahre später signalisierte der ecuadorianische Außenminister Patricio Zuquilanda Ecuadors in einer gemeinsamen Erklärung (*Declaración Conjunta*) mit seinem russischen Kollegen Sergej Lawrow Beistand für Russlands WTO-Beitritt, während sein Amtskollege Sergej Lawrow Ecuadors Absicht, der Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsgemeinschaft (APEC) beizutreten, unterstützte (Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 149). Die Außenminister gaben an, dass Ecuador 2003 den zweiten Platz unter den russischen Geschäftspartnern in Lateinamerika belegte (ebd.: 151). Diese dicht aufeinander folgenden Ereignisse, die für beide Länder strategische Themenbereiche aufgreifen, wie den APEC- bzw. WTO-Beitritt, deuten darauf hin, dass die Schuldenfrage gelöst werden konnte und die wirtschaftlichen Kontakte auf der Regierungsebene zwischen Ecuador und Russland aktiver geworden sind.

Ab 2008 unter der Regierung von Rafael Correa in Ecuador und Dmitri Medwedew in Russland intensivieren sich diese Kontakte; der bilaterale Austausch wird systematischer und strukturierter. Der Brief der ecuadorianischen Ministerin für Auswärtige Beziehungen, Handel und Integration, María Isabel Salvador, an Sergej Lawrow vom 29.10.2008 liefert ein Indiz dafür, dass Ecuador der Initiator dieses Prozesses war:

Die Regierung von Ecuador misst der Stärkung der Zusammenarbeit und der Handelsbeziehungen mit der Russischen Föderation große Bedeutung bei. Bilaterale Verhandlungen mit der Absicht, die entsprechenden Vereinbarungen in den angegebenen Bereichen zu unterzeichnen, sind der beste Weg, um in diesem Prozess voranzukommen. Die Verhandlungen sollten auf den Grundsätzen der Solidarität und des gegenseitigen Nutzens sowie auf einer besonderen, differenzierten Beziehung zu Ecuador basieren (...). Anlässlich Ihres Besuchs in Ecuador am 24. November 2008 könnten wir den Beginn dieser Verhandlungen ankündigen. (Archivo Histórico, Telegramm 4-2-71/2008, 31.10.2008)

Daraus kann die Absicht hergeleitet werden, dass Ecuador auf der Grundlage von wirtschaftlichen Prämissen eine privilegierte, beiderseitig vorteilhafte und durch Verhandlungen institutionell verankerte Beziehung zu Russland etablieren wollte.

Ein Jahr später, am 19. August 2009, wurde während des Besuchs einer russischen Delegation der Atomenergiewissenschaften in Quito eine Vereinbarung mit dem ecuadorianischen Ministerium für Elektrizität und erneuerbare Energien über die friedliche Nutzung der Kernenergie unterzeichnet. Beim Besuch des ecuadorianischen Präsidenten Correa in Moskau am 28. Oktober 2009 fand die erste Sitzung der bereits 2002 gegründeten Regierungskommission für Wirtschaft und Handel statt, und einen Tag später wurde der privilegierte Status der bilateralen Beziehungen zwischen Russland und Ecuador in der „Erklärung über die Etablierung einer strategischen Partnerschaft“ (Declaración de Asociación Estratégica 2009) offiziell verankert. Die zeitliche Überschneidung dieser Ereignisse scheint kein Zufall zu sein. Zumal die Förderung einer Wirtschaft- Handels- und Finanzpartnerschaft in der Erklärung (Punkt IV, S. 6) als eines der zentralen Ziele formuliert wird. Auch die Aussagen von ecuadorianischen und russischen Experten weisen darauf hin, dass die wirtschaftliche Kooperation eine wichtige Rolle bei der Etablierung der strategischen Partnerschaft spielte. Andrej Pjatakow (schriftliches Interview, 31.05.2018) aus dem Lateinamerika-Institut in Moskau sieht den entscheidenden Grund darin, dass „sowohl Russland als auch Ecuador dem staatlichen Wirtschaftssektor (zumindest in strategischen Bereichen) Vorrang geben, so dass sie letztendlich zu den Ländern zählen, die den Staatskapitalismus betreiben.“ Der Professor für Internationale Beziehungen aus Quito Adrian Bonilla nimmt die strategische Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador vordergründig als eine „Handelsallianz“ wahr (Bonilla, persönliches Interview, 17.11.2017). Die Kollegin von Andrej Pjatakow Tatiana Worotnikowa (schriftliches Interview, 17.07.2018) findet, dass der Energiesektor die Grundlage der russisch-ecuadorianischen strategischen Zusammenarbeit darstelle. Sowohl im Handel als auch im Energieinfrastruktursektor, der seit 2007 eine ecuadorianische Priorität ist, fand nach der offiziellen Etablierung der strategischen Partnerschaft eine positive Entwicklung statt.

Für Ecuador, das überschüssige Elektrizität produzieren will, um diese dann zu exportieren, sind russische Erfahrung und Technologie von Interesse. Für Russland ergeben sich daraus lukrative Investitionsprojekte. Parallel zur Verkündung der strategischen Partnerschaft haben die russische und ecuadorianische Seite 2009 eine Absichtserklärung über ein gemeinsames Kooperationsvorhaben zum Bau von Wasserkraftwerken abgeschlossen. Seit 2011 ist Russland, vertreten durch Inter RAO, an der Energiewirtschaftsentwicklung Ecuadors beteiligt. Damals wurde eine Absichtserklärung über den Bau der Wasserkraftwerke „Tortugo“, „Tigre“ und „Lurimaguas“ am Guayllabamba-Fluss mit einer Gesamtkapazität von 480 MW unterzeichnet. Darüber hinaus

wurde im Juli 2013 zwischen Inter RAO und der ecuadorianischen CELEC ein Vertrag über den Bau einer Gasturbinenanlage und einer Dampfturbine für das Wasserkraftwerk „Thermogas Machala“ unterzeichnet (Neftegaz 2018).¹²⁸

Im Handel belegte Russland 2015 den sechsten Platz als Absatzmarkt für Exporte aus Ecuador und war Nummer 14 unter den ecuadorianischen Importlieferanten (Ministerio de Comercio Exterior de Ecuador 2017: 177). Die Handelsbilanz betrug 2009 rund 549 Mio. US-Dollar, bevor sie 2014 ihren Höhepunkt von 707 Mio. US-Dollar erreichte. Die Exporte aus Ecuador bestehen hauptsächlich aus Bananen, Rosen und Meeresfrüchten und die aus Russland aus Düngemitteln, chemischen Produkten, Metallen und Medizinern.¹²⁹ Seit 2011 liefert Russland auch Weizen¹³⁰ nach Ecuador, den Ecuador traditionell aus Kanada und den USA bezogen hatte. Zwischen 2011 und 2017 ist der Lieferumfang von 3 Mio. US-Dollar 2011 auf 12 Mio. US-Dollar 2017 angestiegen.

Ljudmila Simonowa vom Lateinamerika-Institut der russischen Wissenschaftsakademie sieht in der Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador ein vielversprechendes Zukunftspotenzial:

(...) Ecuador gehört zu den Ländern, mit denen der Abschluss eines Freihandelsabkommens erwogen wird, da es als wichtigster Lieferant von tropischen Früchten auf dem russischen Markt gilt und insgesamt loyal gegenüber Russland ist (...). Im Falle Ecuadors haben wir eine sehr starke Position im Energiesektor (...). Ecuador ist ein sehr guter Partner. (Ljudmila Simonowa, persönliches Interview, 27.06.2017)

Bis jetzt hat Russland noch mit keinem lateinamerikanischen Land ein Freihandelsabkommen geschlossen. Das einzige Land, mit dem ein solches Abkommen besteht, ist Vietnam¹³¹. Die Überlegung eines Freihandelsabkommens mit Ecuador ist ein weiteres Indiz für eine langfristig angelegte Bezie-

¹²⁸ Im April 2017 erhielt Inter RAO eine Mitteilung von CELEC-Ecuador über die Absicht, den Vertrag über die Lieferung von Ausrüstung für „Toachi-Pilaton“ und „Thermogas Machala“ zu beenden. Grund sei die versäumte rechtzeitige Inbetriebnahme der Wasserkraftwerke. Russland und Ecuador unterstützen die Unternehmen bei der Lösung kontroverser Fragen und der Wiederaufnahme der Zusammenarbeit (Neftegaz 2018).

¹²⁹ Der ecuadorianische Diplomat Patricio Chávez weist darauf hin, dass das Verhältnis zu Russland für Ecuador von besonderem Interesse sei, da es das dritt wichtigste Zielland für nationale Nicht-Öl-Exporte und das zweitwichtigste für Rosen ist (Ministerio de Relaciones Exteriores y Movilidad Humana 2012).

¹³⁰ S. Handelsstatistik unter: <https://comtrade.un.org/Data/> (letzter Zugriff: 02.04.2020).

¹³¹ Das Abkommen besteht nicht nur mit Russland, sondern auch mit der Eurasischen Wirtschaftsunion. Als Mitglied der EAWU ist Russland vor dem Abschluss solcher Abkommen auf die Zustimmung aller EAWU-Mitgliedsstaaten angewiesen (Simonowa, persönliches Interview, 27.06.2017).

hung. Eine Rolle spielt hierbei auch, dass sich Ecuador zusammen mit weiteren lateinamerikanischen Ländern 2014 bereit erklärt hat, die von Russland abgelehnten Lebensmittellieferungen aus der EU zu ersetzen (Argumenti i Fakti 2014).

Die bilaterale Beziehung zwischen Russland und Ecuador im wirtschaftlichen Bereich korrespondiert mit den im 21. Jahrhundert gestiegenen ökonomischen Potenzialen beider Länder sowie den Bedürfnissen nach Diversifizierung der Exportmärkte für ihre Produktion und Dienstleistungen – mit der Absicht, eine größere Repräsentativität im Rahmen von internationalen Wirtschafts- und Finanzmechanismen, wie der WTO und APEC, zu erhalten. Die Zusammenarbeit im Rahmen der OPEC, der Ecuador 2007 erneut beigetreten ist, liefert einen weiteren strategischen Anhaltspunkt. „Wir haben vereinbart, bei der Begrenzung der Ölförderung zusammenzuarbeiten, und wir haben diesbezüglich Gespräche mit Russland geführt“, sagt der Leiter der Europa-Abteilung im ecuadorianischen Außenministerium Gonzálo González (persönliches Interview, 13.11.2017). Die beobachtete Intensivierung der Zusammenarbeit in Wirtschaft und Handel im Laufe der 1990er Jahre und unmittelbar vor dem Abschluss der strategischen Partnerschaft als auch die Zunahme der bilateralen ökonomischen Kooperation unmittelbar nach 2009 sprechen dafür, dass die strategische Partnerschaft erheblich von den wirtschaftlichen Potenzialen und Bedürfnissen der Länder beeinflusst wurde. Insbesondere bei Ecuador waren wirtschaftliche Interessen als Motor der strategischen Partnerschaft identifizierbar. Dafür spricht nicht nur Quitos Bemühen um ein Handelsabkommen mit Russland seit 1996, sondern auch der Fakt, dass die Handelsbilanz in diesem Länderpaar zugunsten Ecuadors ausfällt. Inwiefern auf russischer Seite politisch-diplomatische Überlegungen stärker sind, wird im nächsten Abschnitt untersucht.

5.3.2.3 Rolle der internationalen Diplomatie Russlands und Ecuadors

Im Gegensatz zur wirtschaftlichen Sphäre kann man in den 1990er Jahren im politischen Bereich nicht von einem sichtbaren Aufschwung in den Beziehungen zwischen Russland und Ecuador sprechen. Im Oktober 1995 fand in Moskau ein Treffen zwischen Vertretern des ecuadorianischen und russischen Parlaments statt, bei dem es allerdings nicht um Politik, sondern um Fragen der Zusammenarbeit in der Landwirtschaft und im Handel ging (Chávez Zavala 2013: 59). Die internationale Diplomatie hat an dieser Stelle noch keine Rolle gespielt. Erst ab 1997 gewinnt dieser Bereich mit dem „Grundsatzvertrag zwischen der Republik Ecuador und der Russischen Föderation“ (*Tratado Básico*) vom 25. Mai 1997 an Bedeutung. Darin bekennen sich die beiden Staaten zu einer konstruktiven Zusammenarbeit auf internationaler Ebene „im Rahmen der Vereinten Nationen und anderer internationaler Organisationen, um eine gerechte internationale Ordnung, die Sicherheit

der Völker, die Schaffung wirklich demokratischer Institutionen zu fördern (...)“ (Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 113). Die Parteien erklärten sich bereit, auf verschiedenen Ebenen regelmäßige Konsultationen abzuhalten, einschließlich einer jährlichen Konsultation zwischen den Außenministerien „zu Fragen der Entwicklung und Vertiefung der bilateralen Beziehungen sowie zu Fragen der internationalen Beziehungen, die von beiderseitigem Interesse sind.“ (ebd.).

Der Vertrag reflektiert den erweiterten Aktionsradius der russischen Außenpolitik unter Ewgenij Primakow, während die Motivation aufseiten Ecuadors schwerer durchschaubar ist. Denn bis 1998 war das Land vor allem in territorialen Auseinandersetzungen mit Peru involviert und verhielt sich in internationalen Angelegenheiten wenig auffällig. Mit diesem Umstand lässt sich möglicherweise erklären, warum der 1997 unterzeichnete Vertrag erst 2001 wirksam wird, denn die darin enthaltenen Vorhaben wurden nicht vor 2001 in Angriff genommen. Francisco Carrión Mena, der 2005–2007 ecuadorianischer Außenminister war, bezeichnet das Jahr 2000 als Schlüsseljahr für die Ausarbeitung einer neuen Außenpolitik Ecuadors. Denn obwohl das Friedensabkommen 1998 unterzeichnet worden sei, habe es gedauert, bis es in Kraft getreten sei, weshalb 2000 der Referenzpunkt sei (Carrión Mena, persönliches Interview, 20.11.2017).

Die ersten 2002 veröffentlichten Überlegungen dazu waren geleitet von den Bedingungen der Globalisierung und der vergrößerten globalen Interdependenzen, welche „die Teilnahme von Ländern an internationalen Foren, in denen Positionen diskutiert und Lösungen für die ernsthaften Probleme der Menschheit gefunden werden, mehr und mehr zu einer Priorität erheben“ (Izquierda 2002: 53). Es wird als notwendig erachtet, die Süd-Süd-Beziehungen als Überlebensmechanismus der kleineren Länder zu stärken. So brauche Ecuador für seine Aufnahme als Vollmitglied des *Pacific Economic Cooperation Council* (PECC) eine aktive diplomatische Beteiligung in der wichtigen Region des pazifischen Beckens (ebd.: 55-56). Auch wenn Russland für keines dieser Vorhaben als Partner relevant ist, zeichnet sich seit 2002 eine zunehmende Diversifizierung der ecuadorianischen Außenpolitik ab, die sich auf die Beziehungen zu Russland auswirkt.

Vom 14. bis zum 20. Mai 2004 reiste Patricio Zuquilanda Duque (2003–2005) auf Einladung der russischen Seite als erster Außenminister Ecuadors nach Moskau. Das russische Außenministerium berichtet, dass er und sein russischer Kollege Sergej Lawrow die ähnliche Sicht ihrer Länder auf die Hauptprobleme der Weltpolitik, einschließlich der Situation im Nahen Osten, im Irak und in Afghanistan, hervorhoben und den politischen Konsultationsmechanismus zwischen Russland und der CAN aktivierten¹³², in dem Ecu-

¹³² Die Schaffung eines solchen Mechanismus wurde im „Protokoll über die Gründung eines Mechanismus für den Politischen Dialog und die Zusammenarbeit zwischen der Andenge-

dor damals den Vorsitz hatte (Außenministerium der Russischen Föderation 2004). In ihrer gemeinsamen Erklärung bekräftigten die Minister die Bereitschaft Ecuadors und Russlands, die internationale Zusammenarbeit zugunsten der Bildung einer gerechten multilateralen Weltordnung zu verstärken und sprachen sich für die territoriale Integrität des Irak und die Wiederherstellung seiner Souveränität unter Anleitung der UNO aus.

Die zwischen 2001 und 2004 stattfindenden Umwälzungen in der internationalen Politik und die unilaterale Politik der USA provozierten in Ecuador eine stärkere Befürwortung von regionalen lateinamerikanischen Institutionen¹³³ und der Festigung der Beziehungen zu alternativen aufstrebenden internationalen Akteuren, wie Russland. Gleichzeitig haben die forcierte NATO-Osterweiterung und die zunehmende Entfremdung von den europäischen Nachbarn Russland ab 2004¹³⁴ zu der Suche nach neuen Partnern außerhalb der westlichen Gemeinschaft angetrieben. Lateinamerika wurde als eine aufstrebende Region ins Visier genommen. Ecuadors Vorsitz in der Andengemeinschaft und Quito als Tagungsort der 34. Generalversammlung der OAS im Jahr 2004, in der Russland seit 1992 ständiger Beobachter ist, stellten günstige Gelegenheiten dar, um über Ecuador eine engere Verbindung zur lateinamerikanischen Staatengemeinschaft auf multilateraler Ebene herzustellen. Es war Ecuadors Außenminister Patricio Zuquilanda, der die Russische Föderation dazu aufforderte, eine Delegation zu dem OAS-Treffen in Quito zu entsenden (Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 150).

Ein Jahr später bestätigten Sergej Lawrow und Wladimir Putin, dass die Beziehungen zu Lateinamerika und insbesondere zu seinen regionalen Organisationen eine außenpolitische Priorität für Russland darstellten. Sie bekräftigten die Entscheidung, die Zusammenarbeit mit dieser Region auf all jenen Ebenen zu fördern, auf denen Ecuador eine wichtige Rolle spielte. Russland hat sein spezielles Interesse an der Stärkung der Beziehungen zur Andengemeinschaft und zum MERCOSUR betont (Chávez Zavala 2013: 81). Diese bildeten zum damaligen Zeitpunkt das Rückgrat des sich entwickelnden neuen lateinamerikanischen Regionalismus. Im Juli 2005 haben sie eine Vereinbarung darüber geschlossen, dass sich die MERCOSUR-Länder als assoziierte Mitglieder an der Andengemeinschaft und die Länder der Andengemeinschaft in gleicher Funktion am MERCOSUR beteiligen dürfen (Río Díaz 2015: 40).

meinschaft und der Russischen Föderation“ am 14. Mai 2001 beschlossen (Ministerios Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 150).

¹³³ Ecuador war einer von zwölf Staaten Südamerikas, die beim Treffen im peruanischen Cusco am 8. Dezember 2004 die Gründung der Südamerikanischen Staatengemeinschaft (Comunidad Sudamericana de Naciones, CSN), die 2007 in UNASUR umbenannt wurde, beschlossen haben (Pjatakow 2018: 30-31).

¹³⁴ S. Kapitel 5.1.1.

Mit diesen und weiteren regionalen post-hegemonialen Integrationsinitiativen¹³⁵ hat sich Südamerika, laut der auf die Untersuchung der regionalen Integration in Lateinamerika spezialisierten Politikwissenschaftlerin Cintia Quiliconi (persönliches Interview, 29.11.2017), zwischen 2000 und 2012/2013 in Lateinamerika und international als ein wichtiger Akteur positioniert. Ecuador hat sich bemüht, aktiv daran teilzunehmen, und tat das, laut dem Politikwissenschaftler Raúl Salgado, aus einem bestimmten Grund:

Im Falle Ecuadors und aus der Perspektive eines kleinen Staates ist es klar, dass seine Position beispielsweise darin besteht, den Multilateralismus als Grundlage zu betrachten (...). Kleine Länder müssen nach einer Vielseitigkeit suchen, das heißt nach verschiedenen Arten von Verbündeten, je nach Interesse und Ziel. Eines der Grundprinzipien der ecuadorianischen Außenpolitik ist eine multilaterale Politik, nicht die Hegemonie, sondern eine globale Politik, die sich aus dem Multilateralismus heraus entwickelt. Und für den Multilateralismus sollten genügend Verbündete vorhanden sein. (Raúl Salgado, persönliches Interview, 27.11.2017)

Es ist anzunehmen, dass Ecuadors Potenzial, das seit 2000 in der Priorisierung der regionalen Integration und des multilateralen Ansatzes in seiner Diplomatie bestand, ein Grund dafür war, dass es in den Fokus der russischen Außenpolitik geriet. Die Aussage eines russischen Diplomaten in Quito bestätigt das:

Ecuador ist Mitglied in allen wichtigen regionalen Vereinigungen und ist aus dieser Sicht wichtig. Hier ist der Hauptsitz von UNASUR. Ecuador ist bereit zum Dialog und zur Lösung wichtiger regionaler Probleme. Es zeigt sich als kompetenter Vorsitzender. Ecuador ist als Partner in diesem Bereich interessant und wichtig. (Diplomat 2, persönliches Interview, 01.12.2017)

Seit dem ersten Treffen ihrer Mitglieder 2008 galt UNASUR als das größte regionale politische Bündnis in Südamerika und stellte als Integrationsmodell auch ein Vorbild für Russland und seine Regionalpolitik dar. Der ecuadorianischen Vize-Außenminister (2010–2012) unter der Regierung Rafael Correa Kintto Lucas ging im Interview ausführlich darauf ein:

Eines der Dinge, über die wir mit Russland immer gesprochen haben, war die Eurasische Union, die am Anfang als etwas Ähnliches wie die UNASUR gedacht war. Erst später hat sie sich als eine Zollunion etabliert. Es war zuerst ein politisches, soziales, kulturelles und erst

¹³⁵ S. Kapitel 4.

danach ein ökonomisches Projekt. Darüber haben wir oft mit dem Botschafter und mit verschiedenen politischen Instanzen [Russlands] gesprochen. Sie [die Russen] sahen UNASUR als etwas Besonderes [unter den bereits existierten regionalen Integrationsprojekten] an. Die Russen betrachteten es mit großem Interesse. Ein Vorbild für sie war damals die UNASUR, viel stärker als der MERCOSUR. (Kintto Lucas, persönliches Interview, 27.11.2017)

Daraus entspringt die Erkenntnis, dass die Beteiligung der ecuadorianischen Diplomatie an regionalen Integrationsprozessen seit 2004 und nach 2007 verstärkt im Rahmen der UNASUR die Bedeutung Ecuadors als strategischem Partner für Russland erheblich beeinflusst hat. Julio Beltrán von der Abteilung für Wirtschafts- und Außenpolitische Analyse im ecuadorianischen Außenministerium findet, dass Russlands Rückkehr nach Lateinamerika auch als Ergebnis der Bildung von Regionalblöcken, wie dem UNASUR und der CELAC,¹³⁶ gesehen werden könne: „Russland hat sehr lautstark gesagt, dass es sehr daran interessiert ist, die Beziehung zu CELAC zu vertiefen.“ (Julio Beltrán, persönliches Interview, 13.11.2017). Auch in diesem Fall war die Rolle Ecuadors entscheidend:

Es ist wichtig zu erwähnen, dass Ecuador bei der Ausübung der CELAC-Präsidentschaft im Jahr 2015 sehr engagiert war und eine Vereinbarung über die Aufrechterhaltung eines politischen Dialogs zwischen CELAC mit allen seinen Mitgliedsländern und Russland ermöglicht hat. Der Vorschlag kam aus früheren Jahren, konnte aber erst in der Zeit, als Ecuador die Pro-Tempore-Präsidentschaft innehatte, realisiert werden. (Gonzalo González, persönliches Interview, 13.11.2017)

Rodrigo Jiménez fügte hinzu, dass Ecuador anerkenne, dass Russland auch das Potenzial für regionale Beziehungen mit Lateinamerika habe. Es gebe wenige Länder, mit denen es möglich war, diesen Dialogmechanismus aufrechtzuerhalten (Jiménez, persönliches Interview, 13.11.2017). Zur Zeit der Etablierung der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador 2009 existierte die CELAC noch nicht. Aber in Ecuador existierte bereits die Vision einer souveränen, auf Diversifizierung und Schaffung einer multipolaren Welt hin orientierten Außenpolitik, ähnlich wie in Russland.

Die ersten klaren Anzeichen kristallisierten sich unter der Regierung von Alfredo Palacios (2005–2007) heraus, als laut Río Díaz (2015: 40) der Bruch mit den Vereinigten Staaten erkennbar wurde, nachdem Ecuador die Gründung der ALCA und die Einhaltung des *Plan Colombia* abgelehnt hatte. Ab 2007/2008 kann man von tiefgreifenden Veränderungen in der Außenpolitik

¹³⁶ Gegründet 2010. S. Kapitel 4.

Ecuadors sprechen. Welche strategischen Überlegungen dahinterstanden, erläutert Kintto Lucas:

Wir hatten eine strategische Analyse dazu gemacht, was in Lateinamerika passieren würde und wen wir als strategische Partner brauchten. Wir hatten mehrere Positionen. Eine davon war, dass die Welt nicht weiter unipolar und von den Vereinigten Staaten dominiert sein kann, und dass eine Multipolarität erforderlich war. Um diese Multipolarität aufzubauen, mussten wir zunächst die südamerikanische und später die lateinamerikanische Integration aus verschiedenen Richtungen stärken (...). Wie haben auch gesehen, dass Russland eine wichtige Führungsrolle spielen wird, sowohl wegen seiner wirtschaftlichen Bedeutung als auch wegen seiner Einwirkung auf viele Länder in seinem Einflussbereich. Wir haben gesehen, dass Russland eine geopolitische Achse der Region werden wird. Auch wenn uns die Position überraschte, die es in Bezug auf Libyen einnahm. (Kintto Lucas, persönliches Interview, 27.11.2017)¹³⁷

Russland sollte in der neuen internationalen Diplomatie Ecuadors als ein Gegenpol zu den USA fungieren. So sieht das auch der Politikwissenschaftler Adrian Bonilla, nach dessen Meinung Russland von Ecuador als eine Möglichkeit betrachtet wurde, extraregionale Einflüsse in der westlichen Hemisphäre zu diversifizieren (persönliches Interview, 17.11.2017). Bei der Implementierung dieses Ansatzes ist das Andenland konsequent geblieben, wie die Aussage von Gonzalo González belegt:

Mit den Vereinigten Staaten sind die Beziehungen freundschaftlich, aber nicht eng, so wie sie zu einem anderen Zeitpunkt bestanden. Ecuador hat trotz allem seine Beziehungen zum Iran aufrechterhalten. Ecuador war sehr klar, sehr konsequent bei der Einhaltung internationaler Abkommen. Zum Beispiel, wurde das Abkommen, mit dem wir den US-Truppen die Nutzung eines Luftwaffenstützpunkts erlaubten, zum Ende seiner Laufzeit beendet und das US-Militär hat den Manta-Stützpunkt¹³⁸ verlassen. Unter anderen Umständen hätte man es nicht

¹³⁷ Um die rege politisch-diplomatische Beziehung mit Russland trotz Meinungsverschiedenheiten zu veranschaulichen, erzählte der ehemalige Vize-Außenminister im Interview von einem bilateralen Treffen zwischen ihm und seinem russischen Kollegen in Moskau Ende 2011, bei dem er sagte, dass Ecuador mit der russischen Position in Bezug auf Libyen in der UNO nicht einverstanden gewesen sei. Der russische Vizeaußenminister habe erwidert: „Wir haben uns geirrt, wir dachten, es würde nur eine Flugverbotszone geben, wir hätten nie gedacht, dass es einen direkten Eingriff geben würde“. Auf die Anmerkung, dass in Syrien das Gleiche passieren würde, hätte die russische Seite gesagt, dass Russland in Syrien keine Intervention zulassen würde.

¹³⁸ Der Vertrag mit den USA über die weitere Nutzung des Luftwaffenstützpunktes Manta wurde 2009 nicht verlängert (Gehrke 2009). Das Verbot der Etablierung von ausländischen

für möglich gehalten. Ecuador hat seine Unabhängigkeit in politischen Entscheidungen gerade gegenüber den Vereinigten Staaten gezeigt. (González, persönliches Interview, 13.11.2017)

Wenn ein kleines Land wie Ecuador in seiner neuen diplomatischen Strategie bereit ist, auf seinen traditionellen und international einflussreichen Partner zu verzichten, ist anzunehmen, dass es eine Alternative braucht, die im internationalen System politisch ein ähnlich großes Gewicht besitzt. Laut Kintto Lucas eignet sich Russland am besten für diese Rolle, sogar besser als China:

Wenn wir Aktionen durchführen, die den Vereinigten Staaten irgendwie nicht gefallen, müssen wir andere globale Verbündete haben. Innerhalb dieser Verbündeten ist Russland einer der wichtigsten. China ist ein wichtiger Verbündeter auf wirtschaftlicher Ebene, aber China übernimmt politisch nicht die Verpflichtungen, die Russland eingeht. Wir hatten viel Vertrauen [in Russland], weil wir wussten, dass Russland eine Verpflichtung eingeht und sich daranhält. China übernimmt vor allem wirtschaftliche, keine politischen Verpflichtungen. (Kintto Lukas, Interview am 27.11.2017)

Demnach ist Russland für Ecuador eine internationale politische Alternative zu den USA. Der ehemalige Außenminister Francisco Carrión Mena (persönliches Interview, 20.11.2017) legt seiner Äußerung zur Russlands Rolle ein vergleichbares Kriterium zugrunde, wenn er sagt: „Es gibt viele große Probleme, die die Menschheit betreffen und wo Russland seine Meinung äußern muss.“ Darum sei eine strategische Partnerschaft mit Russland für Ecuador notwendig.

Nach Wladimir Putins Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2007 und nach der militärischen Auseinandersetzung in Georgien um Abchasien und Südossetien im Sommer 2008 hat die Entfremdung zwischen Russland und dem Westen ihren Höhepunkt erreicht. Der russische Präsident Dmitri Medwedew unternahm im November 2008 in diesem Kontext eine große Reise nach Lateinamerika. Ecuador stand jedoch nicht auf dem Besuchsplan, was, wie einem Telegramm (Nr. 4-2-49/2008, 12.08.2008) der Botschaft Ecuadors in Moskau zu entnehmen ist, am engen Zeitplan des russischen Präsidenten gelegen habe. Aus dem Schreiben geht hervor, dass als Ersatz dafür ein Treffen zwischen den Regierungschefs beider Länder für 2009 geplant war. Der Besuch des Außenministers Sergej Lawrow im Herbst 2008 in Quito kann als Auftakt dafür und als Anerkennung der Bedeutung Ecuadors gedeutet werden. Bei dem Besuch Rafael Correas in Russland ein Jahr

Militärstützpunkten ist im Artikel 5 der ecuadorianischen Verfassung von 2008 festgeschrieben.

später wurde die strategische Partnerschaft offiziell beschlossen. Rodrigo Jiménez erachtet die internationale Diplomatie Russlands als ausschlaggebend: „Unsere Meinung zu den Beziehungen Russlands zu Lateinamerika ist, dass sich diese seit 2007/2008 intensivierten. Wir sind der Ansicht, dass sich Russland an Lateinamerika gewandt hat, um politische Unterstützung in Bezug auf Fragen von nationalem Interesse zu suchen, die 2008 im Zusammenhang mit Abchasien und Ossetien standen.“ (persönliches Interview, 13.11.2017). Dies zeigt, dass die internationale Diplomatie unmittelbar vor der Unterzeichnung der Erklärung über die strategische Partnerschaft 2009 ein relevanter Faktor war.

Die russischen und ecuadorianischen Diplomaten arbeiteten seit 2007 sehr eng im Rahmen der UNO zusammen, was zahlreiche Telegramme beweisen, in denen die gegenseitige Unterstützung von Kandidaten der einen oder der anderen Seite für wichtige Posten in der Struktur dieser internationalen Organisation erbeten und zugesichert wurde. Im Interview mit der Verfasserin spricht Gonzalo González aus dem ecuadorianischen Außenministerium von einer „fließenden Kommunikation“ im Rahmen der UNO. Er berichtet, dass beide Länder erst 2013 damit angefangen hätten, regelmäßige Sitzungen der CICEC abzuhalten. Diese qualitative Veränderung fiel mit einem weiteren Besuch von Rafael Correa in Russland im Oktober 2013 zusammen und indiziert noch einmal, dass die internationale Diplomatie sowohl für die bilaterale wirtschaftliche Kooperation als auch für die russisch-ecuadorianische Partnerschaft entscheidend war. Dies kontrastiert zwar mit der Äußerung von Francisco Carrión (Interview am 20.11.2017), dass die Beziehung zwischen Russland und Ecuador erst eine wirtschaftliche und danach eine politische gewesen sei, korrespondiert aber mit der Aussage von Kinto Lucas (Interview am 27.11.2017), dass die strategische Partnerschaft ursprünglich als eine wirtschaftliche Partnerschaft gedacht gewesen sei, am Ende aber eine stärker ausgeprägte politische Komponente aufgewiesen habe.

5.3.2.4 Militär- und Sicherheitskooperation zwischen Russland und Ecuador

In ihrer Militär- und Sicherheitspolitik orientieren sich Ecuador und Russland im 21. Jahrhundert am Prinzip der Souveränität, der territorialen Integrität und der Nicht-Einmischung in interne Angelegenheiten der Staaten. Da weder Ecuador die Sicherheit Russlands gefährdet noch Russland eine Gefahr für Ecuadors nationale Sicherheit darstellt, sind beide Länder in diesem Bereich kompatible Partner. Einige Ereignisse in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre signalisierten ihr Interesse an einer militärisch-technischen Zusammenarbeit, die unmittelbar vor dem Abschluss der strategischen Partnerschaft aufgenommen und in den Jahren danach fortgesetzt wurde.

Noch bevor Russland und Ecuador am 25. September 1997 den Grundsatzvertrag unterschrieben haben, wurde zwischen ihnen am 26. Mai 1997 ein

Abkommen über die technisch-militärische Zusammenarbeit (*Convenio sobre Cooperación Técnico-Militar*) geschlossen. Die darin definierten Kooperationschwerpunkte umfassen, unter anderem, die Lieferung von Waffen und Militärtechnik, die Reparatur und Modernisierung der gelieferten Rüstungs- und Militärtechnik sowie die Erbringung sonstiger technisch-militärischer Dienste, einschließlich der Schulung des Personals der Streitkräfte von Ecuador in den Militärschulen des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation sowie der praktischen Vorbereitung der ecuadorianischen Spezialisten in den Produktionseinheiten der Russischen Föderation (Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 108). Das Hauptziel des Abkommens besteht darin, Ecuador mit russischer Militärtechnik und Expertise zu versorgen. Als Anreizeffekt wird in Artikel 5 festgehalten, dass die vorliegende Vereinbarung für die ecuadorianische Partei keinerlei Beschränkung in irgendeiner Hinsicht beinhalte und diese daher mit jedem anderen Land der Welt alle Arten von Verträgen und Vereinbarungen abschließen könne (ebd.: 110). Ein Vergleich mit dem ein halbes Jahr zuvor abgeschlossenen Abkommen über die militärische Kooperation zwischen Russland und Peru (*Convenio Colaboración Militar Rusia-Perú* 1996) erlaubt den Schluss, dass das Abkommen mit Ecuador hauptsächlich kommerziellen Zwecken diene. Das Abkommen mit Peru umfasste neben dem Verkauf russischer Militärtechnik und der Ausbildung peruanischer Militärs auch Amts- und Arbeitsbesuche der Oberkommandos der peruanischen und russischen Streitkräfte. Peru nimmt damit die Rolle eines Partners ein, während Ecuador vielmehr Kunde ist. Im einige Monate zuvor geschlossenen Grundsatzvertrag zwischen Russland und Ecuador findet sich nur ein konkreter für die Sicherheitspolitik relevanter Punkt, in dem steht, dass sich die Parteien bemühen würden, die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und verwandten Technologien zu verhindern (Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 114). Aufgrund der allgemeinen Formulierung kann es nicht als Indiz für eine enge sicherheitspolitische Partnerschaft betrachtet werden. Nichtsdestoweniger steigt das russische Interesse an Ecuador, und ein Jahr nach dem technisch-militärischen Abkommen beschließen die Regierungen am 1. September 1998 Militärattachés in ihre jeweiligen Botschaften zu entsenden – eine Vorgehensweise, die bereits im Fall Brasiliens beobachtet wurde und ein erhöhtes Interesse an einer Zusammenarbeit bei militärischen und sicherheitspolitischen Fragen signalisiert. Die Initiative ging von der russischen Seite aus und fand in Ecuador eine positive Resonanz, die wie folgt begründet wurde:

Die nationale Verteidigungspolitik gehorcht der permanenten Dynamik des geopolitischen Szenarios, der Präsenz neuer Akteure, der Entstehung neuer Bedrohungen und Herausforderungen sowie den Chancen, die sich für den ecuadorianischen Staat ergeben. Diese Bedrohungen sind typisch für Staaten, die durch ihre aktive Teilnahme an

militärischen Interventionen Fähigkeiten und Strategien erwerben, um sie [Bedrohungen] zu beseitigen. Es ist wichtig, Kontakt mit diesen Ländern aufzunehmen, die aufgrund der Existenz eines bilateralen militärtechnischen Abkommens, wie mit der Russischen Föderation, für die Ausbildung, Schulung sowie den Einsatz moderner Mittel und bewährter Technologien in Konfliktszenarien sehr wichtig sein können. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, eine militärische Verbindung zur Russischen Föderation herzustellen (...). (Chávez Zavala 2013: 67)

Daraus ist zu schließen, dass die sicherheitspolitischen und militärischen Herausforderungen auf dem Territorium bzw. an den Grenzen¹³⁹ Ecuadors und Russlands in den 1990er Jahren die Grundlage für die Annäherung in der Sicherheitspolitik waren. Ecuadors Absicht bestand darin, Wissen und Technologie zu erwerben, woraus sich für Russland neue Geschäftsmöglichkeiten ergaben. Abgesehen von dem am 24. September 1999 unterzeichneten Abkommen über die Zusammenarbeit bei der Bekämpfung des illegalen Drogenhandels (*Acuerdo de Cooperación Uso Indevido de Estupefacientes*) (Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 126), dessen Entstehung auf die Herausforderungen Ende der 1990er Jahre zurückzuführen ist¹⁴⁰, finden sich bis 2008 keine weiteren Hinweise auf bilaterale sicherheitspolitische Initiativen zwischen Russland und Ecuador und damit keine Indizien ihrer Relevanz für die strategische Partnerschaft.

Im November 2008 unterzeichneten Russland und Ecuador erneut ein Abkommen über die technisch-militärische Zusammenarbeit. Es ähnelt dem von 1997, denn es geht wieder um die Lieferung von Rüstungsgütern, Verteidigungsmaterial und anderen Produkten für die militärische Verwendung und um die Erbringung von Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Nutzung, Reparatur und Modernisierung des gelieferten Rüstungs- und Verteidigungsmaterials (*Acuerdo Cooperación Técnico-Militar Ecuador-Rusia* 2008: Artikel 1). Die Vereinbarung wurde während des Besuchs Sergej Lawrows in Quito getroffen, nachdem die Spannungen an der ecuadorianischen Nordgrenze zu Kolumbien im Frühjahr 2008 und die russischen Militäroperationen in Georgien im Sommer 2008 zugenommen hatten und sich das Verhältnis Russlands zum Westen seit Putins Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2007 zugespitzt hatte. Außerdem hat Ecuador in seiner 2008 veröffentlichten Agenda für die innere und äußere Sicherheit eine Modernisierung seiner Streitkräfte angekündigt.

Das regionale und internationale sicherheitspolitische Panorama um 2008 und die daraus folgende Anpassung der sicherheitspolitischen Konzeptionen

¹³⁹ Territoriale Konflikt mit Peru im Fall Ecuadors sowie die Militäroperation in Tschetschenien im Fall Russlands.

¹⁴⁰ Ecuador im Zusammenhang mit der Situation in Kolumbien und Russland als Transitland für Drogentransport aus Afghanistan nach Westeuropa (Houben 1999: 11).

beider Länder war ein wichtiger Faktor und hat bewirkt, dass die russisch-ecuadorianische militärische Zusammenarbeit nach dem Abkommen von 2008 im Gegensatz zu 1997 kontinuierlich ausgebaut wurde. Vom 22. bis 25. März 2008 fand ein offizieller Besuch des Verteidigungsministers von Ecuador in Russland statt (Chávez Zavala 2013: 110) und 2011 arbeiteten Ecuador und Russland, nach einem Bericht der ecuadorianische Zeitung *El Tiempo* (2011) unter Berufung auf den Verteidigungsminister, an der Stärkung der Landstreitkräfte Ecuadors mithilfe eines russischen Darlehens in Höhe von 200 Millionen US-Dollar. Es hieß außerdem, dass Russland für Ecuador neben Brasilien eine Sonderstellung als Partner im Verteidigungsbereich einnehmen würde (ebd.). Ein Jahr zuvor hätte Ecuador im Rahmen der Deklaration über die strategische Partnerschaft bereits zwei russische Hubschrauber des Typs Mi-171E gekauft¹⁴¹.

Tatsächlich ist im Punkt 7 der Deklaration festgeschrieben, dass die Vertragsparteien ihre Zusammenarbeit in Sicherheits- und Verteidigungsfragen stärken würden, insbesondere durch intensivere Konsultationen zwischen den zuständigen Behörden, (Declaración Asociación Estratégica Ecuador-Rusia 2009: Punkt II.7.). Im Protokoll des Treffens der ecuadorianisch-russischen Arbeitsgruppe für die technisch-militärische Zusammenarbeit vom 28. Oktober 2009 hob Ecuador neben der Ausbildung seines Militärpersonals den Technologietransfer als ein grundlegendes Thema der Zusammenarbeit mit Russland hervor, denn „es handelt sich nicht um bloße Akquisitionen, sondern um ein strategisches Bündnis zwischen zwei Staaten.“ (Protocolo reunión cooperación técnico-militar Ecuador-Rusia 2009: Punkt 2). Ähnlich wie Brasilien, erhoffte sich Ecuador aus der Zusammenarbeit mit Russland nicht nur die Versorgung mit russischer Militärtechnik, sondern war, dem Prinzip der Souveränität folgend, an einem Wissenstransfer interessiert.

Aus der Arbeitsgruppe für die technisch-militärische Zusammenarbeit innerhalb der Regierungskommission für Wirtschaft und Handel ist 2011 eine separate Regierungskommission für technisch-militärische Fragen entstanden, die im August 2011 ihre erste Sitzung abhielt. Ihre Entstehung impliziert einen weiteren Schritt bei der Ausweitung der militärischen Kooperation, die aus ecuadorianischer Sicht einen strategischen Charakter besaß. Der ecuadorianische Politikwissenschaftler Santiago Basabe hält darüber hinaus eine Zusammenarbeit der Geheimdienste Russlands und Ecuadors für wahrscheinlich: „Das wird nicht öffentlich gesagt, aber in Geheimdienstfragen gab es sicherlich eine Menge Zusammenarbeit mit Russland.“ (Santiago Basabe, persönliches Interview, 14.11.2017).

In der Tat gibt es ein entsprechendes Abkommen zwischen Russland und Ecuador. Darin vereinbaren die Parteien die Zusammenarbeit ihrer Geheimdienste, unter anderem bei der Bekämpfung des Terrorismus und der organi-

¹⁴¹ Es besteht auf ecuadorianischer Seite das Interesse am Kauf weiterer Hubschrauber aus Russland (Ria Novosti 2017).

sierten Kriminalität, bei der Offenlegung, Neutralisierung und Aufdeckung operativer oder sonstiger subversiver Aktivitäten von Spezialdiensten, Organisationen oder Einzelpersonen, die sich gegen die Interessen Ecuadors und/oder Russlands richten und dem Schutz von Informationen durch den Einsatz kryptografischer Protektionsmethoden (Convenio Cooperación Inteligencia Ecuador-Rusia 2012).

Im Gegensatz zu den Bereichen Wirtschaft und internationale Diplomatie, gab es vor der Entstehung der strategischen Partnerschaft keine prononcierte Kooperation in der Militär- und Sicherheitspolitik zwischen Russland und Ecuador. Vielmehr wurde sie in den Jahren danach anhand der neu geschaffenen bilateralen Grundlage ausgebaut, weshalb dieser Bereich eine eher marginale Bedeutung für die Entstehung der strategischen Partnerschaft gehabt hat.

5.3.2.5 Zusammenfassung

Im Länderpaar Russland–Ecuador wurde für den geografischen Faktor nur eine marginale Bedeutung festgestellt. Das geografische Potenzial ist erst eingesetzt worden, nachdem sich in anderen Bereichen bilaterale Interaktionsmöglichkeiten entfaltet hatten. Im Gegensatz dazu schien die Intensivierung der Zusammenarbeit von wirtschaftlichen Potenzialen der Länder beeinflusst worden zu sein. Dafür spricht die Zunahme der bilateralen ökonomischen Kooperation unmittelbar vor und nach 2009. Insbesondere aufseiten Ecuadors wurde deutlich, dass wirtschaftliche Interessen zentral für die strategische Partnerschaft mit Russland waren. Ohne eine starke politische und diplomatische Komponente hätte diese sich allerdings nicht entfalten können, zumal die Arbeit der CICEC erst ab 2013 regelmäßig stattfand. Für Russlands Interesse an einer Partnerschaft war Ecuadors Mitwirkung an der regionalen Integration in Lateinamerika ausschlaggebend, während Ecuador Russland als ein internationales Gleichgewicht zu den USA betrachtete. Im Gegensatz zu den Bereichen Wirtschaft und internationale Diplomatie, waren die militärischen und sicherheitspolitischen Potenziale Russlands und Ecuadors für die Entstehung der strategischen Partnerschaft marginal. Im Folgenden wird die Konfiguration der Faktoren auf nationaler Ebene analysiert.

5.3.3 Nationale Potenziale Ecuadors

Innenpolitik

Im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts während der Präsidentschaft des Konservativen Sixto Durán Ballén (1992–1996) zeichnete sich Ecuador durch eine relative innenpolitische Stabilität aus. Mit der Amtszeit von Abdalá Bucaram (1996–1997) setzte eine zehn Jahre andauernde innenpolitische

Krise im Andenland ein – mit aufeinanderfolgenden Regierungswechseln sowie mit militärischen und zivilen Umstürzen, die durch einen Generalstreik und Anfang Februar 1997 durch massive Straßendemonstrationen, auf denen der Rücktritt des Amtsinhabers gefordert wurde, ausgelöst wurden. Zwischen 1996 und 2007 hatte das Land acht verschiedene Präsidenten. Höhepunkt der Krise war der 7. Februar 1997, an dem gleichzeitig drei Präsidenten die politische Macht in Ecuador für sich beanspruchten.¹⁴² Nach einem internen Disput übernahm der Präsident des Nationalkongresses Fabián Alarcón die Interimspräsidentschaft bis zu den Neuwahlen im Sommer 1998, aus denen Jamil Mahuad als neuer Staatsherr hervorging. Doch auch er hat es nicht geschafft, sich eine komplette Amtszeit an der Macht zu halten und wurde am 21. Januar 2000 von einer Volksbewegung gestürzt, die von der Konföderation der Indigenen Völkern Ecuadors angeführt wurde (Ordóñez Iturralde/Hinojosa de Aguilar 2015: 45). Anschließend hatte Ecuador zwischen 2000 und 2007 fünf Regierungen¹⁴³, bis der Ökonom Rafael Correa Ende November 2006 die Präsidentschaftswahlen gewann und am 15. Januar 2007 das Präsidentenamt übernahm.

Der neue Präsident hatte zum ersten Mal in der Geschichte Ecuadors keine eigene politische Partei und auch keine Repräsentation im Kongress, sondern stützte sich auf eine Reihe von linken Bürgerbewegungen, welche alle zusammen die Alianza PAIS – *Patria Altiva i Soberana* („Aufrechtes und souveränes Vaterland“) bildeten. Der Name der politischen Sammelbewegung reflektierte ihr Hauptanliegen – die Transformation Ecuadors hin zu mehr Souveränität und Selbstbewusstsein. Dies sollte mittels einer Bürgerrevolution (*Revolución Ciudadana*) geschehen, deren erstes Ziel die Verfassungsrevolution war: „Das Mandat der Staatsbürgerschaft war klar: Wir wollen eine tiefgreifende Transformation, unsere herrschenden Klassen sind gescheitert, wir wollen eine Demokratie, in der unsere Stimme gehört wird, in der unsere Vertreter verstehen, dass sie unsere Beauftragten und die Bürger ihre Auftraggeber sind.“ (Presidencia República del Ecuador 2007: 2). Das Ziel war somit die Umgestaltung und Erneuerung der politischen und institutionellen Grundlagen des Landes – ein Vorhaben, das von 78 % der stimmberechtigten Bevölkerung (Dawydow et. al. 2009: 18) unterstützt wurde.¹⁴⁴ Die neue Verfassung wurde im September 2008 verabschiedet und

¹⁴² Abdalá Bucaram, der vom Kongress abgesetzt wurde, weigerte sich, diese Entscheidung zu akzeptieren, während der Präsident des Kongresses, Fabián Alarcón, als Interimspräsident vereidigt wurde und die Vizepräsidentin Rosalía Arteaga sich selbst zur Präsidentin erklärt hatte (El Tiempo 1997).

¹⁴³ Regierung der Junta de Salvación Nacional (2000), Regierung des Staatsrates (2000), Gustavo Noboa (2000–2002), Lucio Gutiérrez (2003–2005) und Alfredo Palacio (2005–2007).

¹⁴⁴ Am 24. April 2007 stimmten 78 % der stimmberechtigten Bevölkerung für die Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung und die Erarbeitung einer neuen Verfassung (Dawydow et. al. 2009: 18).

zeichnet sich einerseits durch die Stärkung des Staates und seiner Kontrolle über „strategische Sektoren“ aus, die entscheidende ökonomische, soziale, politische oder umweltpolitische Bedeutung besitzen (Art. 313), sowie andererseits durch die Rolle der Exekutive, verkörpert durch den Präsidenten, der gemäß der neuen Verfassung einmal wiedergewählt werden darf (Art. 144). Gleichzeitig weist sie inklusive und dezentalisierende Elemente auf. Ecuador bleibt formal ein einheitlicher Staat, aber seine Verwaltungseinheiten bekommen eine große politische, administrative und finanzielle Autonomie. Die Oberhäupter von territorialen Verwaltungseinheiten werden in einer Volksabstimmung für vier Jahre gewählt (Art. 251). Jegliche Art der Diskriminierung wird in der Verfassung ausdrücklich ausgeschlossen und „der Staat wird positive Maßnahmen ergreifen, die eine wirkliche Gleichstellung zugunsten der Rechteinhaber fördern, die sich in einer Situation der Ungleichheit befinden.“ (Art. 11).

Die ecuadorianische Innenpolitik zeichnete sich nach 2007 durch Stabilisierung und Erneuerung aus, wobei zugleich Anzeichen eines „kompetitiven Autoritarismus“¹⁴⁵ (Basabe-Serrano/Martínez 2014: 146) sichtbar wurden. Bereits 2008 bekam das staatliche Fernsehen 15 Mio. US-Dollar von der Regierung, um deren Ideen der Bürgerrevolution zu propagieren. Ende 2008 wurden täglich rund 900 Meldungen über die Arbeit des Präsidenten gesendet (Dawydow et. al. 2009: 25). Das 2013 verabschiedete organische Kommunikationsgesetz räumt der Regierung weitgehende Befugnisse zur Einschränkung der freien Meinungsäußerung ein (Vivanco 2016), und die vom Parlament 2015 bewilligte Verfassungsänderung führte, unter anderem, die unbegrenzte Wiederwahl des Präsidenten ein (RTVE 2015). Die Gesetzesinitiativen der Regierung wurden von der ecuadorianischen Gesellschaft nicht widerspruchslos akzeptiert. Sowohl 2015 als auch 2010 kam es nach der Ankündigung der Streichung von Bonuszahlungen für die Sicherheitskräfte zu Protesten und Ausschreitungen. Dass es in Ecuador trotz immer wieder aufkommender Proteste und eines versuchten Staatstreichs¹⁴⁶ nicht, wie in den Jahren zuvor, zum Regierungssturz und einer nachhaltigen Destabilisierung gekommen ist, sondern die politische und institutionelle Ordnung aufrechterhalten werden konnte, zeigt, dass die seit 2007 durchgeführten Umgestaltungspro-

¹⁴⁵ Ein System, in dem regelmäßige Wahlen, aber auch ein dauerhafter Machtmissbrauch durch den Präsidenten stattfinden, wie die Verfolgung von politischen Gegnern, Journalisten und allen, die sich öffentlich gegen die Regierung positionieren (Vgl. Basabe-Serrano/Martínez 2014: 146).

¹⁴⁶ Die Nachhaltigkeit der reformierten politischen Institutionen wurde im Oktober 2010 auf die Probe gestellt, als der Versuch eines Staatstreichs unternommen wurde, hervorgegangen aus Protesten der Sicherheitskräfte gegen ein Gesetz, nach dem ihnen die Bonuszahlungen gestrichen und der Abstand zwischen den Beförderungen erhöht werden sollten (Zeit Online 2010).

zesse ein stabiles innenpolitisches System geschaffen haben, was für ein selbstbewusstes außenpolitisches Agieren die nötige Voraussetzung darstellt.

Es ist zu vermuten, dass die Stabilität des politischen Systems und des Transformationsprozesses trotz der Unzufriedenheit mit bestimmten politischen Regierungsinitiativen vor allem durch anhaltende positive sozioökonomische Veränderungen gewährleistet werden konnte.

Sozioökonomische Situation

Mit dem Sieg des konservativen Sixto Durán-Ballén bei der Präsidentschaftswahl 1992 schlug Ecuador die neoliberale ökonomische Richtung ein, die, wie auch in anderen Staaten Südamerikas, mit einem Privatisierungsprogramm gemäß IWF-Richtlinien und der Abnahme der Kontrolle des Staates über strategische Wirtschaftssektoren einherging. Diese Maßnahmen sollten den Einfluss des Staates reduzieren, den Markt deregulieren und für den internationalen Handel öffnen – mit schweren ökonomischen und sozialen Folgen. Der ehemalige ecuadorianische Energieminister Fernando Santos Alvite beschreibt die 1990er Jahre als „ein noch verloreneres Jahrzehnt als das der 1980 Jahre, mit 1999 als dem katastrophalsten Jahr des Jahrhunderts, das nur von 1941/42 übertroffen wurde, mit einem BIP von weniger als 7,3 %, einer dreistelligen Inflation und einer Abwertung, die uns die Landeswährung – den Sucre – kostete.“ (Santos Alvite 2004: 23). Groß waren die Gefahr der Pauperisierung und die Migrationsströme aus dem Land, überwiegend nach Europa und die USA. 2000 hatte die Emigration ihren Höhepunkt erreicht, als insgesamt über 500.000 Personen Ecuador verließen (Bonilla/Borrero 2008: 17). Die Migrationsbilanz betrug in diesem Jahr ca. 175.000 Personen. Einen geringeren, aber dennoch auffälligen Emigrationsschub gab es auch 2002 und 2006. Der zweite und dritte Emigrationsschub fallen in die Zeit innenpolitischer Turbulenzen mit andauernder Umsturzgefahr, während die erste große Emigrationswelle überwiegend auf sozioökonomische Faktoren zurückzuführen ist, wie dem Fall der Reallöhne um 40 %, der Kapitalflucht in Höhe von 20 % des BIP, dem Einfrieren von Privateinlagen und der insgesamt angestiegenen sozialen Ungleichheit und Armut (Santos Alvite 2004: 24; Ortiz Crespo 2012: 40). Was nicht heißen soll, dass die sozialen und ökonomischen Probleme um 2006 abgenommen hätten. Der Krisenhöhepunkt war überwunden, aber 2006 lebten laut Dawydow et. al. (2009: 9) immer noch zwischen 40 % und 50 % der Menschen in Ecuador in Armut, wobei die indigene Bevölkerung mit 80 % besonders betroffen war. Die politische Demokratisierung seit den 1980er Jahren wurde nicht von ökonomischen und sozialen Demokratisierungsprozessen begleitet, was in eine anhaltende Unzufriedenheit mit dem gesamten System mündete. Nicht verwunderlich ist, dass vor diesem Hintergrund soziale (Frauen, Umweltschützer, Gewerkschafter) und indigene Protestbewegungen entstanden sind (Ortiz Cres-

po 2012: 40), die die Struktur der ecuadorianischen Gesellschaft in den nachfolgenden Jahren signifikant verändern sollten.

Vorher sozial, ökonomisch und politisch ausgegrenzte Gesellschaftsgruppen, verwandelten sich Anfang des 21. Jahrhunderts nach und nach in aktive Mitgestalter, deren Anliegen und Forderungen auf Regierungsseite schrittweise Beachtung fanden. Insbesondere die indigene Bewegung profilierte sich seit ihren großen Aufständen 1990, 1994, 1997 und 2001, in denen sie gegen die neoliberale Politik der Privatisierung von staatlichen Unternehmen und für die Anerkennung der indigenen Territorien und des plurinationalen Charakters Ecuadors protestierten. Seit 2003 waren die Mitglieder der CONAIE und ihrer politischen Partei *Pachakutik* in der Regierung vertreten (Tello 2012; 75, 78-79). Unter Rafael Correa haben mehrere Vertreter der indigenen Gruppen zum ersten Mal einen Ministerposten bekommen (León Trujillo 2010: 17).¹⁴⁷ Die sozioökonomischen Veränderungen in Ecuador nach 2007 betrafen aber nicht nur die Indigenen sondern die gesamte Gesellschaft und hatten damit zu tun, dass sich der Staat mit dem Aufkommen der Bürgerrevolution als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung und der sozialen Umverteilung etablierte.

Im ersten Amtsjahr Correas (2007) wurden 91.000 neue Arbeitsplätze geschaffen und der Mindestlohn um 30 US-Dollar erhöht (Dawydow et. Al. 2009: 16). Auch wenn die Armut in ländlichen Gebieten weiterhin bei etwa 45 % lag, ist sie im Zeitraum 2006–2014 insgesamt von 38 % auf 26 % zurückgegangen, wodurch sich der Anteil der Mittelschicht von 24 % im Jahr 2006 auf 35,7 % 2014 erhöht hat (Barriga López 2014: 293; SENPLADES 2015). Zur Reduzierung der sozialen Ungleichheit initiierte die neue Regierung ein groß angelegtes Projekt, das den Menschen als zentrales Element der wirtschaftlichen Entwicklung definierte und besonders großen Wert auf die Förderung des Humankapitals legte.

Wissenschafts- und Humanpotenzial

Trotz seiner vergleichsweise geringen Größe und Bevölkerungszahl besitzt Ecuador aufgrund seiner Demografie ein beträchtliches Humanpotenzial. Laut dem letzten Zensus von 2010 ist der größte Teil seiner Bevölkerung im Alter von 5-14 und 20-29 Jahren (Altersdurchschnitt 25 Jahre im Jahr

¹⁴⁷ Pedro de la Cruz, aus Cotacachi stammender Kichwa-Indigener, war einer der Abgeordneten, der dem Präsidenten am nächsten stand. Für dieses und weitere Beispiele vgl. Lalander/Ospina Peralta (2012: 40). Doch die anfangs friedliche Beziehung zwischen Rafael Correa und der CONAIE verschlechterte sich im Laufe seiner Regierungszeit aufgrund von zunehmenden politischen Differenzen und extraktivistischen ökonomischen Praktiken während seiner Regierung (vgl. Silva/Rossi 2018).

2010).¹⁴⁸ Somit befinden sich die meisten Personen im erwerbstätigen Alter (15 bis 59 Jahre). Auch wenn der Prozess der Bevölkerungsalterung auch in Ecuador bereits eingesetzt hat, gefährdet er aufgrund seiner geringen Dynamik, der sinkenden Sterblichkeit und der wachsenden Lebenserwartung (Barriga López 2014: 291) nicht die positive demografische Entwicklung. Laut dem *Human Development Report*, beispielsweise von 2009, 2010 und von 2015¹⁴⁹, bleibt Ecuador unverändert in der Gruppe mit einem „hohen“ Indexstand. In allen drei Fällen befand sich das Land im letzten Drittel und somit nah an die Gruppe mit einem „mittleren“ Stand der menschlichen Entwicklung. Während der Abstand sich zwischen 2010 und 2015 vergrößert hat, befand sich Ecuador 2009 noch an der Grenze zwischen den beiden Gruppen. Demnach stellt die Entwicklung des Humanpotenzials eine Herausforderung für Ecuador dar, an deren Bewältigung in den letzten Jahren gearbeitet wurde, die aber immer noch von Bedeutung ist. Aus diesem Grund hat der ecuadorianische Staat die Erhöhung des Humanpotenzials zu einem strategischen Ziel erklärt.

Zwischen 1988 und 1996 wurden in Ecuador mehrere Initiativen umgesetzt, um die Qualität der Bildung zu verbessern (Araujo/Bramwell 2015: 1). Die ökonomische und der Ausbruch der politischen Krise 1996 waren insbesondere durch die Unterfinanzierung und erhebliche Rückschritte im Bildungssystem gekennzeichnet. Gemäß Daten aus dem Jahr 2000 besuchten 60 % der ecuadorianischen Bevölkerung die Sekundärschule, wobei es in ländlichen Gebieten nur 40 % waren. Besonders niedrig sind diese Zahlen bei der indigenen und afro-ecuadorianischen Bevölkerung (ebd.: 5). Aus diesem Grund und wegen des hohen Jugendanteils in der Bevölkerung führte die Regierung von Lucio Gutiérrez 2003 das Programm „Bonds der menschlichen Entwicklung“ („*Bono de desarrollo humano*“) ein¹⁵⁰. Unter Rafael Correa wurde die Förderung des Humanpotenzials noch entschlossener in Angriff genommen. Gleich im ersten Amtsjahr rief der Präsident im März 2007 einen Ausnahmezustand für den Bildungssektor aus, was ihm ermöglicht hat, bürokratische Hürden zu umgehen und per Dekret 125 Millionen US-Dollar für Infrastruktur, Textbücher und Lebensmittel in Bildungseinrichtungen freizustellen (El Universo 2007). Die Höhe der Zuwendungen im Rahmen der Entwicklungsbonds wurde angehoben. Im Gesundheitssektor setzte Correa die

¹⁴⁸ Laut den Angaben des Nationalen Instituts für Statistik und Zählung (INEC), angesehen unter: <http://www.ecuadorencifras.gob.ec/resultados/> (letzter Zugriff: 21.10.2018).

¹⁴⁹ Ein Vergleich mit den UNDP-Berichten über die menschliche Entwicklung aus vorherigen Jahren ist schwierig, da die Kategorie „high development index“ erst ab 2009 eingeführt wurde. Vgl. www.hdr.undp.org (letzter Zugriff: 20.01.2019).

¹⁵⁰ Es besteht aus einem monatlichen bedingten Geldtransfer in Höhe von gegenwärtig 50 US-Dollar, die arme Familien etwas entlasten sollen, und sind geknüpft an die Übernahme von Mitverantwortung durch die Familien in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Wohnen und Beseitigung der Kinderarbeit (Ministerio de Inclusión Económica y Social 2018).

Programme seines Vorgängers Alfredo Palacio fort und vergab 2008 dafür rund 2 Milliarden US-Dollar¹⁵¹ (Dawydow et. al. 2009: 17).

Dass die Erhöhung der Bildungsqualität seit 2007 eine schwerpunktmäßige Aufgabe des ecuadorianischen Staates darstellt, geht aus der Verfassung von 2008 hervor. Der Artikel 27 gibt Auskunft darüber, dass die „Bildung [...] für das Wissen, die Ausübung von Rechten und den Aufbau eines souveränen Landes unerlässlich [ist] und [...] eine strategische Achse der nationalen Entwicklung [bildet]“. Sie sei ferner „ein Recht der Menschen während ihres ganzen Lebens“ und stelle „einen vorrangigen Bereich der öffentlichen Politik und von staatlichen Investitionen dar, ist wichtig für die Gewährleistung von Gleichheit und sozialer Inklusion und eine wesentliche Voraussetzung für ein gutes Leben“ (Art. 26). Dennoch zeigten die Ergebnisse der Volkszählung von 2010, dass 6,8 % der Bevölkerung Analphabeten waren (Instituto Nacional de Estadística y Censos 2010) und eine zwischen 2004 und 2008 durchgeführte Studie demonstrierte, dass sowohl 2004 als auch 2008 lediglich 11 % der Männer und 12–13% der Frauen in Ecuador Hochschul- und rund 50 % Grundschulbildung hatten (Bernal/Reyes 2013: 25). Trotz der Absicht, die Attraktivität der Bildung und die Qualität des Bildungssektors mit gezielten Investitionen zu steigern, ist das Niveau der ecuadorianischen Bildungseinrichtungen im internationalen Vergleich niedrig geblieben. Nach dem Bildungsindex¹⁵² der UNO belegte Ecuador 2013 Platz 98 und lag hinter den meisten seiner südamerikanischen Nachbarn. Um die seit 2012 anvisierte Veränderung der Produktionsmatrix¹⁵³ zu erreichen, die auf der Förderung des Humankapitals basieren und eine Technisierung Ecuadors herbeiführen soll, brauchte das Land eine internationale Zusammenarbeit im Bildungs- und Wissenschaftsbereich. Diese war außerdem nötig, um Ecuador nach der von Correa und seiner Regierung propagierten Idee des ‚Guten Lebens‘ zu einem entwickelten und international konkurrenzfähigen Land zu machen.

¹⁵¹ Kubanische Ärzte wurden eingeladen, um kostenlose augenärztliche Behandlungen für ärmere Ecuadorianerinnen und Ecuadorianer anzubieten (Dawydow et. al. 2009: 17).

¹⁵² S. dazu die Statistik unter: <http://hdr.undp.org/en/content/education-index> (letzter Zugriff 25.02.2019).

¹⁵³ Im Regierungsprogramm zur Veränderung der Produktionsmatrix von 2012 steht: „Die Transformation der Produktionsmatrix impliziert den Übergang von einem auf den primären Sektor hin orientierten Produktionsmuster zu einem Muster, das eine diversifizierte, ökoeffiziente Produktion mit höherem Mehrwert sowie Dienstleistungen, die auf Wissensökonomie und Biodiversität basieren, fördert. Diese Veränderung wird es uns ermöglichen, unseren Wohlstand nicht nur auf Grundlage der Nutzung unserer natürlichen Ressourcen, sondern auch der Nutzung von Fähigkeiten und Wissen der Bevölkerung zu generieren.“ (SENPLADES 2012: 11).

Identitäten und Perzeptionen

Ähnlich wie in Russland, führte die ökonomische, soziale und politische Krise in Ecuador zum Verlust nicht nur des Vertrauens in die Fähigkeit des Staates, sondern auch des Selbstbewusstseins (Santos Alvite 2004: 23). Am Ende seiner dritten Amtszeit bezeichnete Rafael Correa das wiederbelebte Selbstbewusstsein Ecuadors als die größte Errungenschaft seiner Regierung: „Heute ist der Stolz wiedererlangt, das Selbstwertgefühl der Ecuadorianer. Dieser immaterielle, nicht mit ökonomischen Indikatoren zu messende Zustand, ist unsere größte Errungenschaft.“ (La Nación 2017). Die Gespräche mit Menschen in Ecuador, die während der Feldforschung für diese Untersuchung in verschiedenen Kontexten geführt wurden, bestätigen die Behauptung Correas, auch wenn nicht alle mit den politischen und sozioökonomischen Folgen seiner Politik zufrieden waren.¹⁵⁴ Obwohl die Wiederherstellung des nationalen Selbstbewusstseins kein explizites und fundamentales Ziel der Regierung der Alianza País war, scheint die Ideologie des neuen, vorher nie da gewesenen Entwicklungsmodells, das den Menschen und die Umwelt ins Zentrum rückt, dieses positiv beeinflusst zu haben.

Ideologisch beruhte das Projekt von Correa auf der Kritik des Neoliberalismus und den negativen Folgen seines Profitstrebens sowie auf der Idee einer gerechten und egalitären gesellschaftlichen Ordnung, dem *Buen Vivir*. Die neuen Prinzipien sollten durch eine Bürgerrevolution, also einer Umgestaltung hin zu einem solidarischen und inklusiven Miteinander, etabliert werden (Plan de Desarrollo 2007-2010: 50). Entgegen der auf den ersten Blick suggerierten Einheitlichkeit des neuen Modells, findet man in den im ersten Entwicklungsplan 2007–2010 skizzierten Leitlinien die explizite Ablehnung einer homogenen Identität, die ein postkoloniales Element darstellt und Vielfalt nicht als Prinzip der staatlichen Organisation toleriert (ebd.: 51). Stattdessen gehe ein „plurinationaler megadiverster Staat von der Idee einer Vielzahl von Identitäten aus, die in ständiger Interaktion miteinander eine Reihe komplexer Beziehungen zur Nation reproduzieren.“ (ebd.). Die identitätsbasierte Vielfalt gründet sich somit nicht auf der politischen, sondern auf der kulturellen Komponente. Politisch sieht das Modell hingegen wenig Heterogenität vor, zumal der Staat als zentrale Planungs- und Regulierungsinstanz angesehen wird: „Dies [die neue Entwicklungsvision] impliziert zwangsläufig eine Änderung der Funktion des Staates, der seine Management-, Planungs-, Regulierungs- und Umverteilungskapazitäten wiederherstellt und die Prozesse der Entflechtung, Dezentralisierung und Bürgerbeteiligung vertieft.“ (ebd.: 6). Ein starker und funktionsfähiger Staat bildet den Kern des Entwicklungsmodells des ‚Guten Lebens‘, das auf gesellschaftli-

¹⁵⁴ Hierbei wird nicht auf die strukturierten und aufgezeichneten Experteninterviews Bezug genommen, sondern auf zahlreiche allgemeine Gespräche auf der Straße, in Bussen, im Freundeskreis, mit Mitarbeitern der öffentlichen Verwaltung und mit Unternehmern.

cher Solidarität, nationaler Souveränität sowie einer wirtschaftlichen Entwicklung durch die Vergrößerung des Humankapitals und der Achtung des Umweltschutzes und der Biodiversität (Constitución de Ecuador: Art. 276) basiert. Diese Prinzipien, die Ecuador auf der nationalen Ebene implementierte, fanden auch in seiner Außenpolitik Anwendung. Ihre Auswirkungen sowie der Einfluss der innenpolitischen und sozioökonomischen Prozesse auf die Beziehungen zu Russland werden im nächsten Kapitel analysiert.

5.3.4 *Implikationen für die strategische Partnerschaft Russland–Ecuador*

5.3.4.1 Rolle der Innenpolitik

Die Behauptung, dass die innenpolitische Situation die bilateralen Beziehungen bedingt hat, ist für das Länderpaar Russland–Ecuador genauso gerechtfertigt, wie für das zuvor analysierte Länderpaar Russland–Brasilien. In den 1990er Jahren herrschten sowohl in dem Andenland als auch in Russland innenpolitische Instabilität und Unruhen. In Russland dauerte diese Phase bis zu den ersten demokratischen Wahlen 1996 an, die Boris Jelzin eine weitere Amtszeit ermöglichte. In Ecuador fing das politische Chaos erst Ende 1996/Anfang 1997 mit dem erzwungenen Rücktritt des Präsidenten Abdalá Bucaram an und dauerte bis 2007. Die Verzögerung bei der Implementierung des Abkommens über die Grundlagen der russisch-ecuadorianischen Zusammenarbeit, das 1997 unterschrieben, aber erst 2001 in Kraft getreten ist, ist auf die internen Missstände in Russland und, noch wesentlicher, in Ecuador zurückzuführen. Dass diese Annahme nicht unverhältnismäßig ist, lässt sich durch ein Zitat aus der Publikation des Moskauer Lateinamerika-Instituts über die innenpolitischen Veränderungen in Ecuador und die bilateralen russisch-ecuadorianischen Beziehungen belegen:

Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden mit der makroökonomischen Stabilisierung in der Russischen Föderation und in Ecuador zahlreiche Handelshemmnisse und wirtschaftliche Störfaktoren beseitigt. Mit der innenpolitischen Instabilität des Andenlandes sind jedoch neue Hindernisse entstanden. (Dawydow et. al. 2009: 68)

Allem Anschein nach stellte die innenpolitische Stabilität die nötige Voraussetzung für eine langfristige bilaterale Partnerschaft dar, die Anfang des 21. Jahrhunderts noch nicht gegeben war. Der Leiter der Europa-Abteilung im Außenministerium Ecuadors misst dem innenpolitischen Faktor eine Schlüsselbedeutung zu:

Unsere interne Situation ist außerhalb Ecuadors nicht so bekannt, aber für uns war sie bestimmend. Sie hat unsere bilateralen Beziehungen zu verschiedenen Ländern und nicht nur zu Russland geprägt. Die Krise von 1999-2000 war schrecklich. Die Probleme, die aus dieser Krise emporkamen, waren wirklich tragisch (...). Leider gab es zwischen 1998 und 2006 keine wirkliche Außenpolitik. (Gonzalo González, persönliches Interview, 13.11.2017)

Obwohl die Innenpolitik Ecuadors auch über 2001 hinaus nicht beständig war, hat es das Land offenbar nicht daran gehindert, die Beziehungen zu Russland auszubauen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang das ecuadorianisch-russische Treffen in Moskau im November 2002 zur Unterzeichnung des Abkommens über die wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit, der Besuch des stellvertretenden russischen Außenministers Fedotow in Ecuador im November 2003 (Dawydow et. al. 2009: 69) und der erste Moskau-Besuch des ecuadorianischen Außenministers Patricio Zuquilanda Duque im Mai 2004. Wie ist das Zustandekommen dieser für die Festigung der bilateralen Beziehungen wichtigen Ereignisse zu deuten, wenn Ecuador in dieser Zeit keine Außenpolitik gehabt haben soll? Als naheliegend erscheint die Erklärung, dass all diese Ereignisse während der Amtszeit von Gustavo Noboa (Januar 2000–Januar 2003) und Lucio Gutiérrez (Januar 2003–April 2005) stattfanden, also jeweils zu einem Zeitpunkt, als in Ecuador eine legitime Regierung an der Macht war, die eine vorübergehende politische Kontinuität gewährleisten konnte. Im Gegensatz zu Noboa, der nach der Absetzung von Jamil Mahuad als dessen Vizepräsident das höchste Staatsamt übernahm, ist Gutiérrez aus der Präsidentschaftswahl von 2002 als neuer Staatsoberhaupt hervorgegangen, was seine Legitimität noch verstärkt hat. Die Tatsache, dass bis jetzt keine Indizien für eine Intensivierung der bilateralen Beziehungen zwischen 1998 und 2000 gefunden werden konnten, als der interne politische und ökonomische Zustand in Ecuador als äußerst desolat bezeichnet werden kann, bestätigt diese Erklärung.

Der innenpolitische Faktor ist also vor allem für Ecuador relevant gewesen. Denn in Russland bestanden zu Beginn des 21. Jahrhunderts bereits längerfristig stabile innenpolitische Verhältnisse, die laut den russischen Lateinamerika-Experten nicht unwesentlich für die Beziehungen zu Lateinamerika waren:

In der Außenpolitik gegenüber Lateinamerika spiegelte sich natürlich die Korrektur vieler Deformationen und Abweichungen des letzten Jahrzehnts des letzten Jahrhunderts und das Betreten Russlands eines neuen Entwicklungspfads wider, der mit der Wiederherstellung der ‚Machtvertikale‘ sowie der Stärkung der nationalen Souveränität und des Ansehens in der internationalen Arena verbunden ist. (Dawydow/Tayar 2018: 110)

Die Etablierung einer Machtvertikale unter Wladimir Putin und die damit einhergehende Stabilisierung und Beteuerung der nationalen Souveränität haben demnach ein internationales Engagement Russlands ermöglicht, was sich auch in den Beziehungen zu Lateinamerika reflektierte. 2007 zog Ecuador nach, als es ein stabiles politisches Regime etablieren konnte. Wie sich das auf die Außenpolitik ausgewirkt hat, expliziert Gonzalo González:

Ich bin seit 1995 im Außenministerium, und mein erster Auslandsaufenthalt [als Botschaftsmitarbeiter] war zwischen 2000 und 2007 in Chile. Es gab ein ziemliches Chaos. Wir haben nur reagiert. Erst wenn Probleme bereits bestanden, haben wir angefangen, nach Lösungen zu suchen. Wir hatten keinen Jahresplan, wir hatten keine konkreten Ziele, wir haben im Wesentlichen nur Veranstaltungen organisiert. Die Arbeit des Auslandsdienstes bestand darin, dass wir durch verschiedene Aktivitäten Ecuador eine größere Präsenz verschaffen und seine Produkte und Kultur verbreiten konnten. Dies war unser Hauptinteresse, und dafür wurde eine Reihe von Veranstaltungen organisiert, die so kostengünstig, wie möglich sein mussten, weil es kein Geld gab.

Mit der Regierung von 2007 wurden im nationalen Entwicklungsplan Jahrespläne festgelegt, konkrete Ziele gesetzt und alle Aktivitäten werden heute von einem Computersystem ausgewertet. Mit anderen Worten, es gab einen Übergang von einer etwas unorganisierten Situation zu einer, die viel mehr Fokus, Ordnung und vor allem eine Richtung hat (...). Seitdem gibt es eine klare Vorstellung davon, was wir wollen. Wir haben wieder eine starke Regierung, die in allen Politikbereichen einschließlich der Außenpolitik, spezifische Richtlinien festlegt. (persönliches Interview, 13.11.2017)

Demzufolge war es nicht die pauschale Instabilität der innenpolitischen Verfasstheit, die den Ausbau der Beziehungen zu Russland und anderen Ländern blockierte. Wesentlich waren deren Auswirkungen auf die Arbeit des ecuadorianischen Auswärtigen Dienstes, die durch wenig Klarheit, fehlende Zielsetzungen und eine reaktive Haltung gekennzeichnet war. Zu hinterfragen ist freilich, inwiefern anhand der Situation in der ecuadorianischen Botschaft in Chile eine objektive Aussage über alle anderen diplomatischen Vertretungen im Ausland getroffen werden kann, oder ob die von Gonzalo González geschilderten Umstände zwischen 2000 und 2007 konstant geblieben sind. Aus einem Telegramm der Botschaft von Ecuador in Moskau vom 2. Juli 2004 geht beispielsweise hervor, dass nach dem Besuch des ecuadorianischen Außenministers in Moskau und aufgrund der guten Zusammenarbeit mit der russischen Regierung diese diplomatische Vertretung um zusätzliches Personal und zwei Abteilungen erweitern werden sollte (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-2-71/2004, 02.07.2004). Also spielte nicht nur die interne Lage

in Ecuador, sondern auch die konkrete Auslandsarbeit in einem bestimmten Partnerland eine Rolle. Außerdem ist anzunehmen, dass dank der Erholung der ecuadorianischen Wirtschaft ab 2003/2004 die von González angesprochene finanzielle Not der diplomatischen Vertretungen nicht mehr so akut war, wie zwischen 2000 und 2002.

Trotzdem bestätigte auch Francisco Carrión (persönliches Interview, 20.11.2017), der 2005–2007 Ecuadors Außenminister war, dass die komplizierte innenpolitische Lage das Land daran gehindert habe, eine strategisch ausgerichtete Außenpolitik zu verfolgen und klare Ziele für seine Beziehungen zu anderen Ländern, inklusive Russland, zu setzen, oder eine Kontinuität zu gewährleisten, die für die Außenpolitik eines Landes zentral sei. Somit behält der Faktor einer fehlenden Strategie und unklarer außenpolitischer Zielsetzungen seine Gültigkeit.

Da eine strategische Partnerschaft dazu beitragen soll, nationale, regionale und globale außenpolitische Interessen zu verfolgen und bestimmte Ziele zu erreichen, ist es erforderlich, diese Interessen und Ziele zu formulieren. Während in Russland bereits in den Jahren 1993 und 2000 strategische Richtlinien für die Außenpolitik festgelegt worden waren, zog Ecuador erst 2006 mit der Erarbeitung des Dokumentes PLANEX 2006–2020 nach. Nachdem Rafael Correa Anfang 2007 das Präsidentschaftsamt angetreten und eine allumfassende Reformierung der gesellschaftlichen und institutionellen Strukturen sowie die Ausarbeitung eines außenpolitischen Konzeptes in Angriff genommen hatte, waren die Voraussetzungen für die Vertiefung von bilateralen außenpolitischen Partnerschaften in Ecuador tatsächlich gegeben. Eine erste offizielle Artikulierung der internationalen politischen Richtlinien findet in der Verfassung von 2008 in den Artikeln 416–423 statt. Es war die erste Verfassung Ecuadors, in der die außenpolitischen Grundsätze in einem eigenen Kapitel erläutert wurden. Weder die Verfassung von 1978 noch die von 1998 befassen sich dermaßen ausführlich mit Fragen der internationalen Politik. Dies deutet nochmal darauf hin, dass internationale Beziehungen von der ecuadorianischen Regierung erst seit 2007 strategisch betrachtet wurden.

Diese Erkenntnisse berücksichtigend, kann resümiert werden, dass die Fähigkeit beider Länder zur Etablierung einer strategischen Partnerschaft entscheidend von der innenpolitischen Situation in Russland und Ecuador beeinflusst wurde, wobei dieser Faktor in Ecuador stärker ausgeprägt war. In Russland waren die gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen nicht weniger radikal, doch war das damit einhergehende politische Chaos von kürzerer Dauer und mit schwächeren Auswirkungen auf die Außenpolitik verbunden.

Beide Länder erlebten im gleichen Zeitraum auch signifikante sozioökonomische Metamorphosen, die für ihr außenpolitisches Handeln nicht unwichtig waren.

5.3.4.2 Rolle sozioökonomischer Veränderungen

Die desolate sozioökonomische Lage in Ecuador und in Russland war insgesamt hinderlich für ihre Außenpolitik, lieferte aber zugleich Impulse im wissenschaftlich-kulturellen Bereich. In einem Telegramm der ecuadorianischen Botschaft in Moskau werden verschiedene erfolgreiche Aktivitäten genannt, die das Image Ecuadors in Russland fördern und die bilateralen Beziehungen vertiefen sollten. Unter anderem fand das Seminar „Erfahrungen mit sozioökonomischen Transformationen in den lateinamerikanischen Ländern und Probleme der wirtschaftlichen und sozialen Stabilisierung in Russland“ im September 1995 am Institut für internationale Wirtschaftsbeziehungen in Moskau unter der Schirmherrschaft der CEPAL statt (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-118/96, 28.06.1996). Die jeweils erlebten Schwierigkeiten trugen auf diese Weise dennoch zur bilateralen Interaktion in Form eines Erfahrungsaustauschs bei.

Der Rohstoffboom am Anfang des 21. Jahrhunderts hat nicht nur in Ecuador, sondern in den meisten lateinamerikanischen Ländern, zu Wirtschaftswachstum geführt. Laut Adrian Bonilla (persönliches Interview, 17.11.2017) hat vor allem der Staat von diesem Aufschwung profitiert, wodurch die linken politischen Kräfte, die dem Staat die zentrale regulierende Funktion übertrugen, an die Macht kamen. Die von diesen Regierungen eingerichteten sozialen Programme haben einen Wandel der sozioökonomischen Strukturen bewirkt; pauschal kann von einer Reduzierung der extremen Armut und einer Vergrößerung der Mittelschicht gesprochen werden. Eine ähnliche Entwicklung war im gleichen Zeitraum auch in Russland zu verzeichnen.¹⁵⁵

Die Prozesse in Brasilien und Ecuador unterschieden sich von denen in Russland dadurch, dass in ersteren vormals politisch marginalisierte und sozial benachteiligte Gruppen, wie Arbeiter, Gewerkschafter und indigene Gruppen, sich an der Gestaltung von Politik und Gesellschaft beteiligten, während in Russland im Prinzip eine Gruppe von Vertretern aus der sowjetischen Führungsschicht (*Nomenklatura*) von einer anderen abgelöst wurde. Es bleibt zu fragen, was das mit dem sozioökonomischen Faktor und den Beziehungen zwischen Russland und Ecuador zu tun hat. Die Erholung der Wirtschaft, der Anstieg des Wohlstands und die Reduzierung der Armut haben die Stabilität in beiden Ländern gefördert und das Risiko sozioökonomisch bedingter Unruhen verringert. Dadurch konnten die interne Sicherheit, Investitionsanreize und das internationale Image des Landes vergrößert werden. Das Fazit eines 2013 erschienenen Artikels in der renommierten russischen Zeitschrift *Mezhdunarodnaja Zizn* bekräftigt diese Annahme:

¹⁵⁵ S. Kapitel 4.

Die Regierung von Rafael Correa hat sich von Anfang an vorgenommen, das Land umzustrukturieren und zu modernisieren, um im Interesse der breiten Masse der Ecuadorianer eine gerechtere und effektivere Innen- und Außenpolitik zu aktivieren. Die Behörden entwickelten einen Plan für die wirtschaftliche Entwicklung der Republik, verabschiedeten umfassende und konkrete Sozialprogramme und verstärkten die außenwirtschaftliche Aktivität. All diese Schritte beginnen, positive Ergebnisse zu erzielen. Die Menschen spüren positive Veränderungen in ihrem Leben (...). Ecuador ist voller Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Und Russland wiederum hat Vertrauen in den ecuadorianischen Partner. (Mezdunarodnaja Zizn 2013)

Aus der Aussage geht hervor, dass die positiven internen Veränderungen in Ecuador, die teilweise sozioökonomischer Natur waren, seine Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit als internationalem Partner gesteigert haben. Das ist insofern nicht überraschend, als dass ein von internen politischen und sozialen Problemen geplagtes Land keine langfristige außenpolitische Planung gewährleisten kann. Das gibt auch Rodrigo Jiménez aus dem ecuadorianischen Außenministerium zu:

Der Anstieg der Rohstoffpreise markierte eine ganz andere fiskalische Situation in Ecuador, wodurch sein Handlungsrahmen größer wurde. Denn reduzierter äußerer Druck erlaubt, frei zu entscheiden, wer deine politischen Partner sind, um deine Interessen zu befriedigen. Die Steigerung der sozioökonomischen Ressourcen ermöglichte einen viel größeren Handlungsspielraum. (Rodrigo Jiménez, persönliches Interview, 13.11.2017)

Damit spricht Rodrigo Jiménez das an, was auch der oben erwähnte Zeitschriftartikel andeutete. Nämlich, dass die verbesserte ökonomische Situation und die Steigerung der sozioökonomischen Ressourcen durch Lohnsteigerungen und Reduzierung von Arbeitslosigkeit und Armut es Ecuador ermöglicht haben, eine elaborierte außenpolitische Strategie zu formulieren, und dadurch das Vertrauen bei seinen außenpolitischen Partnern, wie Russland, zu erhöhen. Darüber hinaus war Ecuador aufgrund der verlässlichen wirtschaftlichen Dynamik und der Zunahme der eigenen sozioökonomischen Ressourcen nicht mehr so stark auf die traditionellen Partner aus den Industrieländern angewiesen und konnte sich folglich stärker für Entwicklungs- und Schwellenländer öffnen. Doch das sozioökonomische Potenzial war für die Außenpolitik Ecuadors und seine Beziehungen zu Russland auch aufgrund einer anderen Funktion relevant.

Es gibt Hinweise darauf, dass der ökonomische und soziale Aufstieg von bestimmten gesellschaftlichen Gruppen in Ecuador sich auch in der Außenpolitik bemerkbar gemacht hat. Fanny Sánchez Zambrano, die als wissen-

schaftliche Mitarbeiterin im Außenministerium Ecuadors tätig ist, sprach im Interview von einer neuen Personalpolitik im Außenministerium während der Amtszeit von Correa, die sich, aus ihrer Sicht, auf die Außenpolitik Ecuadors ausgewirkt hat:

(...) es gab eine Änderung in der Verwaltung des Außenministeriums, wo heute Afro-Ecuadorianer, indigene Menschen und auch Personen mit Behinderung dritte Sekretäre sein können. Die Indigenen waren früher diejenigen, die den Diplomaten Cocktails servierten. Jetzt sind sie Teil des Außenministeriums. Alle öffentlichen Verwaltungsinstitutionen mussten da eine Quote erfüllen. Früher, bevor es diese radikale Veränderung gab, wurde das Außenministerium von Leuten mit adeligen Nachnamen verwaltet, die Geld hatten. Präsident Correa nannte sie ‚Cocktailmumien‘, weil es Menschen waren, die ihre Arbeitszeit nur mit dem Trinken von Cocktails verbracht haben, anstatt Beziehungen zu anderen Ländern zu knüpfen und Ecuador für die Welt zu öffnen. (Fanny Sánchez, persönliches Interview, 15.11.2017)

An dieser Stelle ist daran zu erinnern, dass das Andenland seit 2007 neue Botschaften im Ausland eröffnet und die Beziehungen zu den afrikanischen Ländern ausgeweitet hat. Ecuador habe angefangen, mit den Ländern der „Dritten Welt“ zu interagieren, von denen die Ecuadorianer „manchmal nicht mal die Namen kennen“ (ebd.). Es wäre jedoch zu gewagt zu behaupten, dass die neue Personalpolitik einen direkten Einfluss auf die Auswahl der außenpolitischen Partner hatte, zumal die Beziehungen zu Russland bereits unter den Administrationen vor Correa schrittweise ausgebaut worden waren. Außerdem ist zu bezweifeln, dass dritte Sekretäre die Richtung der Außenpolitik entscheidend beeinflussen können. Indessen indizieren die vom ehemaligen Vizeaußenminister Kintto Lucas und dem Außenminister Francisco Carrión beschriebenen Entwicklungen der Jahre 2003 und 2005, dass der sozioökonomische Faktor damals schon auf die Außenpolitik einwirkte.

In seinem Buch „Cara y Cruz“ zitiert Lucas die erste indigene Außenministerin Ecuadors Nina Pacari (Außenministerin in 2003), deren Ernennung das sich verändernde soziale Panorama in Ecuador reflektierte:

Mitten in der globalisierten Welt gibt es eine Anerkennung der Identitäten, die Ecuador aufgebaut haben, und eines politischen Projekts, das diese Vielfalt integriert und die Teilnahme von sozialen Gruppen fördern will, die historisch verbannt und diskriminiert wurden. (Lucas 2015: 147)

Erste Prioritätenverschiebungen in der ecuadorianischen Außenpolitik zeichneten sich nicht erst unter Correa, sondern bereits mit der Ernennung von

Pacari ab. Die indigene Außenministerin bestätigte, dass die ecuadorianische Außenpolitik der Festigung der Andengemeinschaft und der Integration mit dem MERCOSUR Priorität einräumte. Sie argumentierte auch, dass der Einmarsch der Vereinigten Staaten in den Irak die Notwendigkeit, eine Außenpolitik mit einem multipolaren Ansatz durchzuführen, vergrößert habe, da es für die Menschheit kritisch wäre, wenn ein Land alles beherrschen würde (ebd.: 183). Die ALCA sollte nur in Kraft treten, wenn die Beziehungen zwischen den beteiligten Ländern geändert und die Besonderheiten aller beteiligten Länder berücksichtigen würden (ebd.). In diesen Aussagen manifestierten sich die später unter Correa weiterverfolgten Grundsätze der Souveränität, Multipolarität und der Priorisierung der südamerikanischen Integration. Der von Pacari signalisierte außenpolitische Paradigmenwechsel könnte jedoch auch eine Reaktion auf objektive Veränderungen in der internationalen Diplomatie und der Sicherheitspolitik gewesen sein, die von der US-Intervention im Irak 2003 ausgelöst worden waren, und weniger mit einer spezifischen Vision über neue Akteure in der ecuadorianischen Außenpolitik zu tun gehabt haben. Zumal der neue Außenminister Patricio Zuquilanda Duque nach dem Rücktritt von Pacari den Kurs der regionalen Integration, des Multilateralismus und der Multipolarität fortführte und Russland einen offiziellen Besuch abstattete (Außenministerium der Russischen Föderation 2004). Der sozioökonomische Faktor wird dadurch entkräftet, allerdings nur teilweise.

Francisco Carrión hat im Interview nämlich erklärt, inwiefern die Meinung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen bei der Ausarbeitung der ersten außenpolitischen Strategie berücksichtigt wurde: „Auf diese Weise wurden die Prioritäten gesetzt, diskutiert und eine Art Konsens erzielt. Wir gingen in andere Provinzen, wir sprachen mit verschiedenen Gruppen – Geschäftsleuten, Bauern, Gewerkschaftern, Akademikern, mit allen, um genau zu erfahren, wohin die Außenpolitik gehen soll.“ (Francisco Carrión, persönliches Interview, 20.11.2017).

Die soziale Inklusionspolitik, die seit 2003 auf nationaler Ebene langsam gestärkt wurde, spiegelt sich auch in der Außenpolitik wider, da diese in ihrer strategischen Ausrichtung eine breitere Interessenbasis bediente, was das soziale und ökonomische Argument grundsätzlich stützt. Es ist auch nicht auszuschließen, dass unter Rafael Correa die Interessen von bis dahin im Außenministerium unterrepräsentierten Gruppen in der Außenpolitik berücksichtigt wurden. Jedenfalls ist eine den Regierungsinstitutionen nahestehende außenpolitische Zeitschrift in Russland auf das neue personalpolitische Phänomen im ecuadorianischen Außenministerium aufmerksam geworden und hat in einem Artikel darauf hingewiesen. Das unten angeführte Zitat suggeriert eine affirmative Haltung:

Vor kurzem wurde ein neuer Diplomantentyp im befreundeten Ecuador geboren – gebildet, energisch, der alle Ethnien und soziale Gruppen repräsentiert. Vor nicht allzu langer Zeit stellte der Präsident der Republik, Rafael Correa, vor 70 neu ernannten dritten Sekretären¹⁵⁶ fest, dass sie den größten Reichtum eines multinationalen Staates darstellen – die Menschen aus dem Volk. Der Präsident forderte die Diplomaten auf, sich stets an ethische Standards zu halten und die Interessen ihrer Heimat und ganz Lateinamerikas zu schützen. (Mezdunarodnaja Zizn 2012)

Aus sozioökonomischer Perspektive ist schließlich noch zu erwähnen, dass Ecuador zusammen mit Kolumbien, Chile und Peru zu den Ländern gehört, die an einem Austausch mit den aufstrebenden und an sozioökonomischen Ressourcen reichen Mächten im Asien-Pazifik interessiert sind (Inostroza Fernández 2008: 284). Als Mitglied APEC strebt auch Russland nach einem größeren außenpolitischen Engagement mit Ländern, die einen Zugang zum Pazifik haben, um mit seiner Strategie zur sozioökonomischen Entwicklung des Fernen Ostens die wirtschaftliche Entwicklung Russlands voranzutreiben (Makarow 2015: 193; Lawut 2015).

Der sozioökonomische Faktor war für die Etablierung der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador insofern als subsidiärer Faktor relevant, als dass die Zunahme der ökonomischen und sozialen Potentiale die Voraussetzung für eine elaboriertere und unabhängigere außenpolitische Strategie darstellte und die Zuverlässigkeit der Partner gesteigert hat. Im Fall Ecuadors ist zusätzlich die Einbeziehung neuer sozialer und politischer Akteure zu erwähnen, die sich auch auf den außenpolitischen Bereich ausgewirkt hat. Insgesamt nimmt das Humanpotenzial in dieser bilateralen Konstellation einen prominenten Platz ein.

5.3.4.3 Rolle des Wissenschafts- und Humanpotenzials

In den Beziehungen zwischen der UdSSR und Ecuador manifestierte die Wissenschafts- und Bildungszusammenarbeit ein erstrangiges Kooperationsfeld, das eine neue Etappe der bilateralen Beziehungen zwischen Russland und Ecuador eingeläutet hat. Dies geht sowohl aus einer Publikation der ecuadorianischen Botschaft in Moskau als auch aus dem Verzeichnis der bilateralen Abkommen hervor.

¹⁵⁶ Im Dezember 2011 wurde in Ecuador eine öffentliche Wettbewerbs- und Verdienstprüfung für das Amt des dritten Sekretärs im Außenministerium durchgeführt. Anschließend wurden 70 neue Diplomaten ernannt: 20 Indigene, 11 Afro-Ecuadorianer, 10 Montubio und 29 Mestizen (El Telégrafo 2012).

Bereits im September 1994 fand „zur Stärkung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern“ ein Treffen zwischen dem Botschafter Ecuadors in Russland, Juan Salazar Sancisi, und dem Rektor der Universität der Freundschaft der Völker statt, bei dem es um die Entwicklung von Bildungs-, Kultur- und Handelsbeziehungen zwischen Russland und Ecuador ging (Chávez Zavala 2013: 58). Zwei Monate später reiste der Rektor der Politechnischen Hochschule der Armee in Quito nach Moskau, um an den führenden Universitäten Russlands – der Lomonossow-Universität, der Universität der Freundschaft der Völker und der Technischen Bauman-Universität – hochqualifizierte technische Spezialisten für sein Forschungszentrum und Professoren für seine Bildungseinrichtung zu finden (ebd.). Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass auf ecuadorianischer Seite ein ausgeprägtes Interesse bestand, bei Regierungsinitiativen zur Verbesserung der Bildungsqualität auch russische Expertise einzubeziehen. Zumal Ecuador zu sowjetischen Zeiten von einer umfassenden Partnerschaft in diesem Bereich profitierte. Außerdem gehörte Russland trotz der politischen und sozioökonomischen Krise auch in den 1990er Jahren weltweit zu den acht Ländern mit dem größten Beitrag in der Wissenschaft (Marschakowa-Schaikewich 2008: 90). Aus einem Telegramm der Botschaft Ecuadors in Moskau an das Außenministerium in Quito von 1996 geht hervor, dass Ecuador dank der Bemühungen seiner diplomatischen Mission russische Spezialisten gewinnen konnte:

Diese Mission hat dazu beigetragen, wichtige qualifizierte russische Humanressourcen für Ecuador zu gewinnen. Eine beträchtliche Anzahl von Wissenschaftlern, hochqualifizierten Technikern und qualifizierten Künstlern ist in das Land gereist, um zur wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Entwicklung der ecuadorianischen Gesellschaft beizutragen. Eine wichtige Gruppe kooperiert in Fachhochschulen und Universitäten der verschiedenen Regionen des Landes. (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-118/96, 28.06.1996)

Das Telegramm informiert außerdem über ein „Treffen zur Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Hochschulbildung und zu Problemen bei der Vorbereitung der Kader“, das im Dezember 1995 an der Universität der Völker stattfand. Dem ecuadorianischen Außenministerium wird mitgeteilt, dass das russische Bildungsministerium angekündigt habe, das Stipendienprogramm für Drittländer wiederaufzunehmen (ebd.). Kaum fünf Jahre nach der Auflösung der Sowjetunion war das Streben Ecuadors evident, die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Russland unter den neuen Bedingungen fortzusetzen, worauf Russland sich einzulassen schien.

Dieser Wunsch der ecuadorianischen Seite und die Kooperationsbereitschaft Russlands erklärt das im April 1996 geschlossene bilaterale Regierungsabkommen, in dem die zukünftige Kooperation in Kultur und Wissenschaft geregelt wird. „Mit dem Bestreben, die freundschaftlichen Beziehun-

gen und das gegenseitige Wissen und Vertrauen zwischen den Völkern beider Länder zu stärken“ (Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia 2005: 99) vereinbarten Ecuador und Russland eine für beide Seiten vorteilhafte Zusammenarbeit im gegenseitigen Kultur- und Bildungsaustausch durch die Förderung der Verbindungen zwischen Hochschuleinrichtungen, der Zusammenarbeit im Bereich der beruflichen Bildung und der „Perfektionierung von menschlichen Ressourcen“ (ebd.: 102). Dem Dokument selbst ließ sich nicht entnehmen, ob es sich dabei um ein Rahmenabkommen handelte, das als notwendiges Fundament für weitere Initiativen dienen sollte. Aus einem Telegramm vom 30. April 1996 geht allerdings hervor, dass die Vereinbarung lediglich ein zwischen Ecuador und der ehemaligen Sowjetunion unterzeichnetes Abkommen im Bereich Kultur und Wissenschaft ersetzte (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-84/96, 30.04.1996).¹⁵⁷ Nichtsdestotrotz spricht das Faktum, dass zwischen Ecuador und der UdSSR ein Handelsabkommen bestand, das zwar nicht in den 1990er Jahren, sondern erst 2002 von einer aktuelleren Fassung abgelöst worden war, dafür, dass die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit in den bilateralen Beziehungen eine höhere Priorität besaß beziehungsweise leichter voranzubringen war. Allerdings sind die entsprechenden Verhandlungs- und Ratifizierungsprozesse auch hier nicht ohne Verzögerung abgelaufen.

Ein Beispiel stellt das „Abkommen über die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Russischen Wissenschaftsakademie und dem ecuadorianischen Nationalen Sekretariat für Wissenschaft und Technologie“ aus dem Jahr 1996 dar, mit dem eine Reihe konkreter gemeinsamer Initiativen zwischen den Bildungsorganen Russlands und Ecuadors vereinbart wurde, um „die Möglichkeiten des Technologietransfers und der wissenschaftlichen Zusammenarbeit Russlands mit Ecuadors zu maximieren“ (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-84/96, 30.04.1996). Im Zusammenhand mit diesem Dokument gibt es zwei erwähnenswerte Aspekte:

Die Russische Akademie der Wissenschaften bietet FUNDACYT [Fundación de Ciencia y Tecnología] mehrere mögliche Termine für die Unterzeichnung des Kooperationsabkommens an, da die ecuadorianische Institution auf den Vorschlag, das Abkommen im April zu unterzeichnen, nicht reagiert hat. (Telegramm Nr. 4-1-81/96, 15.04.1996)

Da bis dahin Ecuador das größere Bedürfnis und entsprechend größere Interesse an einer wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Russland demonstriert hat, sollte man der Frage nachgehen, wieso sich bei Russland in diesem Fall eine regere Aktivität erkennen ließ. Das Interesse Russlands an Ecuador als

¹⁵⁷ Der Ersatz galt nur in Bezug auf Russland, sodass das Abkommen im Hinblick auf die anderen ehemaligen sowjetischen Republiken in Kraft geblieben ist.

Wissenschaftspartner kann von mindestens zwei Faktoren beeinflusst worden sein. Zum einen sind beide Länder Erdölproduzenten und an der Förderung des Wissens und der Kompetenz im Bereich der Petrochemie und des Ingenieurwesens interessiert. Zum anderen besteht ein wissenschaftlicher Berührungspunkt zwischen Russland und Ecuador in der Erforschung der Antarktis. Beide sind dort mit eigenen Forschungsstationen präsent.¹⁵⁸ Auch die enge Wissenschafts- und Bildungszusammenarbeit im 20. Jahrhundert kann eine Rolle gespielt haben. Die Verzögerung bei der Unterzeichnung des Abkommens lässt sich nicht unbedingt mit Unstimmigkeiten im bilateralen Verhältnis erklären, sondern kann daran gelegen haben, dass am 19. Mai 1996 die erste Runde der ecuadorianischen Präsidentschaftswahlen stattfinden sollte und internationale Themen vorübergehend in den Hintergrund rückten.

Wie aus einem Telegramm vom 30.8.2002 hervorgeht, war der Prozess der Ratifizierung des allgemeinen Kultur- und Wissenschaftsabkommen auch von internen Faktoren beeinflusst, diesmal auf der russischen Seite:

Die Russische Föderation hat die für das Inkrafttreten des Übereinkommens über die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Regierungen von Ecuador und der Russischen Föderation erforderlichen internen Normen erfüllt. (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-2-115/2002, 30.08.2002)

Offensichtlich wurde das Rahmenabkommen erst 2002 ratifiziert, nachdem Russland die notwendigen internen Prozeduren abgeschlossen hatte. Damit können sowohl bürokratische Maßnahmen als auch die komplexe politische Lage um die Jahrhundertwende gemeint sein, die durch die Wirtschaftskrise von 1998, den Machtwechsel Anfang 2000 und den Zweiten Tschetschenienkrieg ab 1999 geprägt war¹⁵⁹.

An dieser Stelle ist zu resümieren, dass bereits seit 1994 ein reges Interesse an einer wissenschaftlichen Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador zu beobachten war, beschleunigt hauptsächlich von Ecuadors Bemühungen, sein Humankapital zu fördern. Offensichtlich war jedoch das interne Klima in beiden Ländern zum damaligen Zeitpunkt nicht günstig genug, um eine um-

¹⁵⁸ Ecuador betreibt seit 1990 die Sommerforschungsstation „Maldonado“ und Russland ist frühestens seit den 1950er Jahre mit mehreren Sommer- und Ganzjahresforschungsstationen präsent. Vgl.: https://www.coolantarctica.com/Community/antarctic_bases.php (letzter Zugriff 02.05.2020).

¹⁵⁹ Das Enddatum des Zweiten Tschetschenienkrieges lässt sich nicht so genau bestimmen. Hans Krech (2002) schränkt die Dauer des Krieges auf 2002 ein. Der Russland-Spezialist Jens Siegert (2014) spricht davon, dass die russischen Truppen die meisten Städte und Dörfer in Tschetschenien Anfang 2001 kontrollierten, während das „Anti-Terror-Regime“ in Tschetschenien offiziell erst 2009 aufgehoben wurde. Festhalten lässt sich somit, dass im Jahr 2002 die aktiven militärischen Kampfhandlungen bereits abgeschlossen worden waren.

fangreiche, einer strategischen Partnerschaft ähnliche Zusammenarbeit einzuleiten. Erst mit der Ratifizierung des Rahmenabkommens Mitte 2002 bauten beide Seiten ihre Kooperation aus.

Das wird in einem Telegramm vom März 2003 deutlich, in dem steht, dass „die Regierung dieses Landes [Russland] der Regierung von Ecuador 50 Stipendien für höhere und postgraduale Studien gewährt hat“ (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-24/2003, 12.03.2003). Die Telegramme aus vorherigen Jahren erwähnten auch schon in Russland studierende Ecuadorianer (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-90/2000, 01.12.2000), allerdings ohne dies in Bezug zu einem offiziellen Austauschprogramm mit Russland zu setzen. Die Eröffnung einer neuen Abteilung in der Botschaft Ecuadors in Moskau zur Betreuung der ecuadorianischen Studierenden, liefert einen Hinweis darauf, dass der bildungspolitische Faktor seit 2003 an Bedeutung gewinnt (Archivo Histórico, Telegramm 4-2-71/2004, 02.07.2004). Für das akademische Jahr 2005–2006 gewährte Russland Ecuador erneut 50 Stipendien (Archivo Histórico, Telegramm 4-1-04/2005, 09.02.2005). Diese Maßnahmen fallen exakt in den Zeitraum, in dem die Regierung von Lucio Gutiérrez das Programm „Bonds der menschlichen Entwicklung“ ins Leben gerufen hat, um die Qualität des Humanpotenzials in Ecuador zu fördern. Wie oben bereits vermutet wurde, profitierten gerade in der petrochemischen Industrie beide Seiten gleichermaßen. Gestützt wird die Annahme durch zwei Abkommen im September 2003 – das „Allgemeine Kooperationsabkommen über die Zusammenarbeit zwischen der Zentralen Universität Ecuador und der Staatlichen Universität Gubkin für Erdöl und Gas in Moskau“ und das „Kooperationsabkommen zwischen dem Institut für Erdöl und Gas der Russischen Wissenschaftsakademie und der Zentralen Universität Ecuadors“ (Chávez Zavala 2013: 78). Vorgesehen waren ein Informationsaustausch und gemeinsame Forschungsprojekte, was auf eine gleichberechtigte und für beide Seiten vorteilhafte Zusammenarbeit hinweist, wie dies für eine strategische Partnerschaft charakteristisch ist und in der „Deklaration über die Etablierung einer strategischen Partnerschaft“ verankert wurde.

In Punkt V.4. der Deklaration steht: „Die Parteien werden den Technologieaustausch unterstützen, insbesondere durch die Durchführung gemeinsamer Studienprojekte (...) sowie im Bereich der friedlichen Nutzung der Atomenergie.“ Im Punkt V.1. wird explizit erwähnt, dass der Zusammenarbeit in der allgemeinen und beruflichen Bildung, in Kultur, Kunst und Wissenschaft, einschließlich der modernen Technologien, Vorrang eingeräumt werde (Declaración Asocioación Estratégica 2009). Die Förderung des Wissenschafts- und Humankapitals wird in der Erklärung zwar als letzter der Kooperationsbereiche aufgelistet, aus Sicht der russischen Ecuador-Expertin Tatiana Worotnikowa bildet diese Kooperation aber die Grundlage der bilateralen Beziehungen:

Meiner Meinung nach ist die Zusammenarbeit in Wissenschaft und Innovation besonders wichtig, da hier die größte Aufmerksamkeit des Staates erforderlich ist. Beispielsweise wurde 2014 mit Unterstützung russischer Spezialisten die erste Kommunikationssitzung mit der Internationalen Raumstation (ISS) in der Geschichte des südamerikanischen Landes abgehalten. Die Möglichkeiten zur Durchführung gemeinsamer Projekte im Bereich der Raumfahrt einschließlich der Anwendung des GLONASS-Systems werden ausgelotet.

Zunächst interessiert sich die ecuadorianische Seite dafür. Quito legt großen Wert auf die Ausbildung von menschlichen Talenten als Instrument für die Entwicklung von Staat und Gesellschaft. Russische Spezialisten waren direkt am Bau der ecuadorianischen „Stadt des Wissens“ durch das ecuadorianische Staatsunternehmen beteiligt, wo die Erfahrung von „Skolkovo“¹⁶⁰ angewandt wurde. (Worotnikowa, schriftliches Interview, 17.07.2018)

Diese Aussage belegt, dass die wissenschaftliche Kooperation in der bilateralen Interaktion zwischen Ecuador und Russland wesentlich ist und dem von Rafael Correa und seiner Regierung der Bürgerrevolution gesetzten strategischen Ziel zur Entwicklung des Humanpotenzials durch Bildung und Innovation entspricht. Rodrigo Jiménez aus dem Außenministerium in Quito führte als Antwort auf die Frage nach der Bedeutung Russlands als alternativem außenpolitischem Partner für Ecuador an, dass es, erstens, eine Kontinuität im Bildungssektor gebe und, zweitens, der technologische Aspekt eine Relevanz besitze (persönliches Interview, 13.11.2017). Die Suche nach konkreten Initiativen im technologischen Bereich hat sich jedoch als wenig erfolgreich erwiesen.

Das einzige in diesem Bereich vorhandene rechtlich bindende Dokument ist das „Abkommen über die Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung der Atomenergie zwischen den Regierungen Ecuadors und Russlands“, das 2009 während des Besuchs Rafael Correas in Moskau unterschrieben wurde. Es regelt die Planung, den Bau und den Betrieb von Kernkraftwerken und Forschungsreaktoren, die russische Unterstützung bei der Ausbildung von wissenschaftlichem und technischem Personal in Ecuador sowie den Austausch von technischen und wissenschaftlichen Informationen, die nicht der Geheimhaltung unterliegen (Convenio utilización energía atómica 2009: Art. 2,3). Wie aus der vom ecuadorianischen Außenministerium im Jahr 2017 bereitgestellten Abkommensliste hervorgeht, steht die Ratifizierung dieses Dokuments noch aus. 2013 gab Rafael Correa bekannt, dass die Vereinbarung mit Russland erneut in der Nationaversammlung diskutiert werden sollte, und dass es wahrscheinlich sei, diese mit einigen Änderungen zu ratifizieren (Atomnaja Energija 2013). Dass dies bis heute nicht passiert ist, zeugt

¹⁶⁰ Das russische Innovationszentrum. S. Kapitel 5.1.2.

von Uneinigkeit in der ecuadorianischen Legislative, die durch den Unfall im japanischen Fukushima 2011 noch verstärkt worden sein könnte. Die von Worotnikowa erwähnte Zusammenarbeit zwischen den Innovationszentren *Skolkovo* in Russland und *Yachai* in Ecuador basiert bis heute nur auf einer Absichtserklärung aus dem Jahr 2013, die kein rechtlich bindendes Dokument darstellt. Möglicherweise maßen die russischen Diplomaten in Ecuador dem kulturellen Bildungsaspekt aus diesem Grund eine größere Signifikanz bei:

Wir haben eine sehr enge kulturelle und wissenschafts-technologische Zusammenarbeit. Das Bildungsministerium gewährt rund 100 Stipendien jährlich, dazu kommen diejenigen, die auf eigene Kosten hier studieren. Unser Bildungsniveau wird in Ecuador sehr geschätzt. Es kommen viele Studenten und auch Berufstätige.

Sehr beliebt sind russische Künstler. Wir haben sehr gute Beziehungen zum ecuadorianischen Sinfonieorchester. Es führt in seinem Programm häufig Werke russischer Musiker auf. Wir organisieren verschiedene Festivals des russischen Kinos auf der Basis von *Casa de la Cultura*¹⁶¹. (Diplomat 1 und Diplomat 2, persönliches Interview, 01.12.2017)

In der Tat hat sich die Zusammenarbeit im Wissenschafts- und Bildungsbereich vor und nach der Etablierung der strategischen Partnerschaft kontinuierlich fortentwickeln können. Einem Telegramm vom 11. Dezember 2009 ist zu entnehmen, dass nach der Unterzeichnung der strategischen Partnerschaft zwischen zehn Bildungseinrichtungen in Russland und dem Sekretariat für Hochschulbildung, Wissenschaft, Technologie und Innovation von Ecuador (*Secretaría de Educación Superior, Ciencia, Tecnología e Innovación*, SENESCYT) Rahmenkooperationsabkommen geschlossen wurden, darunter mit den Staatlichen Technischen Universitäten Kursk und Astrachan, der Staatlichen Polytechnischen Universität in Sankt Petersburg und der Staatlichen Universität des Fernen Ostens (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-43/2009, 11.12.2009). Um den Austausch von Studierenden zu vereinfachen, unterzeichneten die Politechnische Universität in Quito (*Escuela Politécnica Nacional*, EPN) und die Universität der Freundschaft der Völker in Moskau 2016 ein Kooperationsabkommen, auf dessen Grundlage das Zentrum für die russische Sprache im März 2017 seine Arbeit am Sprachenzentrum der EPN aufgenommen hat. Zhanna Robalino – die Leiterin des neu geschaffenen Zentrums – erklärte im Interview die Funktionsweise der Einrichtung:

Studierende, die Russisch lernen, wollen nach Russland fahren. Denn wir haben das Abkommen mit der RUDN. Sie bietet kostenlose Plätze

¹⁶¹ Ein im Jahr 1944 gebautes Kultur- und Veranstaltungszentrum in Quito (Anm. d. Verf.).

an. Zweimal pro Jahr veranstalten wir dafür eine Olympiade in Biologie, Chemie, Physik und Mathematik. Viele [Studierende] sind inzwischen in Moskau und studieren an der RUDN. Ecuadorianer denken, dass die Bildung in Russland sehr gut ist. Hier ist ein Masterstudium sehr teuer, kostenloses Studium gibt es gar nicht. Studierende schätzen diese Gelegenheit sich weiterzubilden sehr. (Zhanna Robalino, persönliches Interview, 14.11.2017)

Demnach besitzt Russland aufgrund seines Wissenschafts- und Humanpotenzials eine Anziehungskraft in der ecuadorianischen Gesellschaft. Diese wird aber von den USA um ein Vielfaches übertroffen. 8000 Personen lernten im Sprachenzentrum der Politechnischen Universität English und lediglich 50 besuchten den Russischunterricht (ebd.). Die durch die Aussagen der Diplomaten suggerierte Sichtbarkeit Russlands in der Kultur Ecuadors teilt Zhanna Robalino auch nicht: „Ich würde nicht sagen, dass Russland [kulturell] sehr populär ist. Ecuador tendiert immer noch mehr zu den USA.“ (ebd.).

Alle zitierten Experten betonten aber das partikuläre Interesse der ecuadorianischen Seite an der vom Faktor der menschlichen Ressourcen beeinflussten Zusammenarbeit mit Russland. Diese Sichtweise bedarf jedoch einer Korrektur. Denn seit der Verabschiedung der „Entwicklungsstrategie 2020“¹⁶² hat sich Russland, ähnlich wie Ecuador, die Erhöhung seiner internationalen Konkurrenzfähigkeit zum Ziel gesetzt, unter anderem durch die Entwicklung des eigenen Humanpotenzials und dessen Förderung in anderen Ländern. Farit Muhametschin – Leiter von *Rossotrudnichestvo*, der russischen Regierungsagentur für Angelegenheiten der GUS, für Fragen der im Ausland lebenden Mitbürger und für die internationale kulturelle und wissenschafts-technologische Zusammenarbeit im Außenministerium der Russischen Föderation – schrieb, dass in der russischen Politik der strategische Aspekt der internationalen wissenschafts-technologischen und kulturellen Kooperation seit 2008 unterstrichen werde. Diese Art der Zusammenarbeit „ist eines der wirksamsten Mittel, um einen interkulturellen Dialog zu fördern, eine Einigung zu erzielen und das gegenseitige Verständnis zwischen den Nationen zu gewährleisten und die Konfrontation in der Welt zu überwinden.“ (Muhametschin 2009). Die Entwicklung der Kooperation in den genannten Feldern habe ferner eine Schlüsselbedeutung für die Lösung der außenpolitischen Aufgaben Russlands. Zwar nimmt der Autor bei diesem Satz auf die Nachbarn Russlands Bezug, doch zwei Absätze später spricht er schon von der „Stärkung der Position der Russischen Föderation in der Weltgemeinschaft“ und ihrer „Rolle bei der Lösung globaler Probleme, ihrer Führungsrolle in der Innovation, auf Grundlage von qualifizierten Bildungsdienstleistungen.“ (ebd.).

¹⁶² S. dazu Kapitel 5.1.2.

Die Kooperation im Bildungs- und Wissenschaftsbereich hat sich in der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador am deutlichsten weiterentwickelt. Obwohl der ecuadorianische Botschafter in Russland in einem Interview die meisten Erfolge im diplomatischen und ökonomischen Bereich verortete (Mezhdunarodnaja Zizn 2012), betonte auch er, dass in den russischen Universitäten insgesamt mehr junge Leute aus Ecuador als aus allen anderen lateinamerikanischen Ländern studierten und dass der kulturelle Aspekt dieser bilateralen Zusammenarbeit für Ecuador sehr wichtig sei (ebd.). Hervorzuheben ist auch die Übereinstimmung der nationalen Strategien zu Entwicklung und zum Einsatz von menschlichen Ressourcen, die, eine internationale Reichweite besitzen, auch wenn sie für die nationale Ebene aufgestellt wurden. Ob es eine Verbindung zwischen den nationalen Identitäten Ecuadors und Russland und ihrer strategischen Partnerschaft gibt, ist Analysegegenstand des nächsten Abschnitts.

5.3.4.4 Rolle von Identitäten und Perzeptionen

Es wäre übertrieben, in den 1990er Jahren vom Bestehen einer nationalen Identität in Russland und Ecuador zu sprechen. Das eine Land befand sich nach dem Zerfall der Sowjetunion in einem Prozess der De-Ideologisierung und in einer profunden gesellschaftlichen, politischen und sozioökonomischen Übergangsphase. Es war bestrebt, einen neuen nationalen und internationalen Existenzrahmen für sich zu schaffen und forcierte liberaldemokratische Ideen. Die ideellen Prämissen Russlands wurden so durch das Bedürfnis nach nationaler Transformation und internationaler Akzeptanz bestimmt. Auch Ecuador experimentierte währenddessen mit dem liberaldemokratischen und -ökonomischen Modell – ein Prozess, der vom militärischen Konflikt mit Peru und von großen wirtschaftlichen Problemen begleitet wurde. Von einer Identität, abgesehen von der wahrgenommenen Rivalität zu Peru, konnte man angesichts der chaotischen internen Zustände nicht sprechen. Es gab im letzten Jahrzehnt also keine verbindende ideelle Grundlage, die der ecuadorianisch-russischen Zusammenarbeit einen zusätzlichen Ansporn hätte verleihen können. Der auffällig kommerzielle Charakter ihrer Interaktion in dieser Zeit entsprach dem in beiden Ländern dominierenden neoliberalen Wirtschaftsmodell, das ihre Gesellschaften nach innen prägte und nach außen projiziert wurde.

Die Situation ändert sich nach 2000 – zuerst in Russland, als die Regierung Putin die Bildung einer nationalen Identität aus historischen Erfolgen ableitet, und später in Ecuador, als unter der Regierung der Bürgerrevolution ab 2007 ein Entwicklungsmodell in Erscheinung tritt, das den Menschen und die Umwelt ins Zentrum rückt und die Idee eines plurinationalen Staates als identitätsstiftendes Projekt postuliert. Sowohl in Russland als auch in Ecuador steht ein starker und souveräner Staat im Zentrum und in beiden Fällen

handelt es sich um Identitätsprojekte, die nationale Partikularität und Andersartigkeit betonen. Das wirkt sich auf ihre Außenpolitik aus. In Bezug auf Ecuador sagt der Politikwissenschaftler und Lateinamerikanist Wolf Grabendorff:

Im Allgemeinen ist diese Vorstellung, ein eigenes Entwicklungsmodell zu haben in einem plurinationalen Staat mit einer besonderen Rücksicht auf indigene Entwicklungsvorstellungen, das hat die Außenpolitik sehr stark mitgeprägt (...). Dass, zum Beispiel, (...) kein Erdöl mehr gefördert werden sollte in bestimmten Teilen des Landes, wenn der Westen das Stillhalteabkommen finanzieren würde – was der Westen gar nicht gemacht hat. Da ist diese Vorstellung, dass man im Einklang mit der Natur leben muss und dass vor allem Großunternehmen und die Ausbeutung von Naturschätzen durch den Staat kontrolliert werden müssen. All das läuft den westlichen Vorstellungen sehr entgegen. Das ist die Umsetzung der innenpolitischen Konzepte in der Außenpolitik. (Grabendorff, telefonisches Interview, 18.01.2018)

Dass diese ideelle Vorstellung tatsächlich von der nationalen Ebene in die internationale Aktionssphäre gehoben wird, bekräftigt auch der ehemalige Außenminister Carrión: „Was ist das Ziel der ecuadorianischen Außenpolitik? Die Entwicklung fördern und die Umwelt schützen. Weil wir die territoriale Problematik [mit Peru] bereits gelöst haben und jetzt die Interessen Ecuadors und sein Ziel der Entwicklung verteidigen wollen.“ (persönliches Interview, 20.11.2017).

Die Ablehnung des anthropozentrischen Charakters der wirtschaftlichen Entwicklung zugunsten des Schutzes des Lebensraums und der Erhaltung der Biodiversität hatte während der ersten und der zweiten Amtszeit von Rafael Correa ein besonders starkes Profil und fand durch die Werbung für die Initiative Yasuní-ITT Eingang in die Außenpolitik¹⁶³. Auch in Russland hat Ecuador für die Unterstützung dieser Initiative geworben. Am 28. Juni 2011 stellte die Bevollmächtigte der „Yasuní ITT“-Initiative, die UNESCO-Botschafterin und politische Aktivistin Ivonne Baki das Projekt bei ihrem

¹⁶³ Im Jahr 2007 schlug Rafael Correa auf der UN-Generalversammlung vor, die Erdölvorkommen des ITT-Feldes (Ishpingo, Tambococha, Tiputini) auf dem Territorium des Nationalparks Yasuní unter der Erde zu belassen, um die biologische Vielfalt zu erhalten und dadurch die Emission von 400 Millionen Tonnen CO₂ zu vermeiden. Im Gegenzug bat er die Industrieländer um eine Entschädigung in Höhe von 3,6 Milliarden Dollar für Ecuadors Beitrag zur Bekämpfung der globalen Erwärmung, die im Laufe von zwölf Jahren ausgezahlt werden sollten. Der Vorschlag wurde vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) unterstützt. Sechs Jahre später verkündete Correa das Scheitern der Initiative und gab die Felder zur Ausbeutung frei, denn statt den zugesagten 335 Millionen US-Dollar sind, laut Correa, nur 13,3 Millionen eingezahlt worden (Spiegel online 2013; El Universo 2013).

ersten offiziellen Besuch in Moskau auf Einladung des Botschafters von Ecuador in Russland vor (Chávez Zavala 2013: 61). Die erste russische gemeinnützige Organisation, die das Projekt daraufhin unterstützte, war der Verein „Welt des Guten“. Ihr Präsident Oleg Oleinik übergab dem Botschafter von Ecuador in einer Zeremonie am 3. November 2011 einen symbolischen Scheck von 100.000 US-Dollar (ebd.: 63). Ende November reiste eine Delegation des Vereins nach Ecuador und traf sich dort mit dem Präsidenten Correa (ebd.).

Auffällig sind hier nicht nur die eher symbolische Geldsumme, die bereitgestellt wurde, sondern auch die unterschiedlichen Gesprächsebenen in Russland und in Ecuador. In Moskau trifft sich kein hoher politischer Entscheidungsträger mit den ecuadorianischen Bevollmächtigten, während die Vertreter des gemeinnützigen russischen Fördervereins in Quito vom Präsidenten persönlich empfangen werden. Dieser Unterschied macht deutlich, dass Ecuador auf Regierungsebene für seine Umweltschutzinitiative geworben hat, aufseiten der offiziellen russischen Außenpolitik aber auf kein großes Interesse gestoßen ist.

Die Pressemitteilung zu einem Treffen zwischen dem russischen und ecuadorianischen Außenminister am 22. September 2011 auf der UNO-Vollversammlung dient als weiterer Beweis für eine mangelnde ideelle Kompatibilität bei umweltpolitischen Themen:

Die Seiten haben den Stand der russisch-ecuadorianischen Beziehungen und die Entwicklung der bilateralen Projekte im handelsökonomischen, wissenschaftlich-technologischen und Investitionsbereich behandelt. Es wurde auf die Bedeutung der Sitzung der Regierungskommission für wirtschaftliche Zusammenarbeit und deren ergebnisreiche Arbeit hingewiesen. Die Fristen der Sitzung werden auf diplomatischen Wegen vereinbart. Die ecuadorianische Seite hat die Aufmerksamkeit auf das breit angelegte Naturschutzprojekt Yasuni-ITT gelenkt. Sergej Lawrow hat unsere positive Haltung gegenüber dieser Initiative bestätigt. (Außenministerium der Russischen Föderation 2011)

Dies zeigt, dass Russland die Yasuni-ITT-Initiative nicht ablehnte. Der sehr allgemeinen Aussage des russischen Außenministers ist allerdings zu entnehmen, dass Moskau sich nicht verbindlich darauf einlassen wollte. Denn für Russland spielt die Idee eines ihm gebührenden wichtigen Platzes in der Welt eine herausragende Rolle, nicht der Umweltschutz. Nichtsdestotrotz findet Kooperation im Umweltbereich Erwähnung in der Erklärung über die strategische Partnerschaft. Unter Punkt III. steht, dass „die Vertragsparteien zusammenarbeiten werden, um die Bemühungen der internationalen Gemeinschaft für die Verbesserung der globalen Umwelt zu unterstützen (...). Sie

werden in diesen Bereichen auf nationaler, regionaler und globaler Ebene zusammenarbeiten, einschließlich Informationsaustausch und gegenseitiger Konsultationen.“ (Declaración Asociación Estratégica Ecuador-Rusia 2009: Punkt III). Die Vertragsparteien würden ferner zur Umsetzung der Beschlüsse der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung von 1992 beitragen. Dieser Punkt steht in der Erklärung an zweiter Stelle hinter den Erläuterungen zu den Vorhaben in der internationalen Diplomatie und Sicherheitspolitik und vor den Maßnahmen für Wirtschaft und Handel, nimmt aber deutlich weniger Platz als die anderen beiden Themen ein und enthält außerdem viel allgemeinere und wenig aussagekräftige Formulierungen. Zwar deutet die Existenz dieses Kooperationspunktes in der bilateralen Erklärung auf seine Relevanz hin, doch hat er im Vergleich zu den anderen Themen ein weniger prominentes Profil. Es entsteht der Eindruck, dass die entsprechenden Aussagen einen rein symbolischen Charakter haben.

Das Wesen und die Funktion dieses Symbolismus interpretiert Wolf Grabendorff wie folgt:

Ecuador war eines der ersten Länder das die Ampel für Lebensmittel eingeführt hat. In Ecuador war man der Meinung, dass der Verbrauch bestimmter Dinge gesundheitsschädigend ist und dass der Staat das kontrollieren muss. Das ist eine völlig andere Vorstellung, als dass der Markt das kontrolliert. Das hat sich auch auf die Außenpolitik ausgewirkt und ein positives Image für Russland abgegeben. Russland ist auch ein Land, wo der Staat als wichtiger angesehen wird als der Markt.

Dieses Beispiel zeigt, dass es eine bestimmte Vorstellung von der Entwicklung in Ecuador gibt, die ganz anders ist, als in den meisten anderen lateinamerikanischen Ländern. Vielleicht noch mit Ausnahme Boliviens. Weil man davon überzeugt ist, dass wir [Ecuador] aufgrund unserer Erfahrung und vor allem der Zusammensetzung unserer Bevölkerung ein anderes Modell zu verfolgen haben als das, was allgemein von westlicher Seite als vernünftig angesehen wird. Es geht mehr um Haltung und Diskurse, als um wirkliche Politik. Aber gerade gegenüber Russland ist das ein wichtiges Element. (telefonisches Interview, 18.01.2018)

Die von Putin propagierte Idee, dass im Zentrum der Großmachtidentität Russlands ein starker Staat stehen muss, resoniert mit der Leitfunktion des Staates in den autochthonen, nicht westlichen Prinzipien des ecuadorianischen Entwicklungskonzepts unter Correa. Unter Putin haben sich die ideellen politischen Modelle Russlands und der EU/USA zunehmend in Opposition zueinander entwickelt. In ähnlicher Weise ist Ecuador unter Correa, laut Wolf Grabendorff, für die europäische Union immer ein sehr schwieriger Partner gewesen, denn „die Vorgaben, die aus deutscher oder europäischer

Sicht für die Entwicklungspolitik gemacht worden sind, sind von Correa kritisiert und abgelehnt worden“ (ebd.). Selbst dann, wenn dies mit dem Verlust der finanziellen Unterstützung verbunden war. Beispielhaft ist hierbei die Reaktion Correas auf die Ankündigung Deutschlands, die Gültigkeit des Waldschutzabkommens mit Ecuador nach der Aufhebung der Yasuní-ITT-Initiative überprüfen zu wollen. Der ecuadorianische Präsident hat das Abkommen zwischen Ecuador und Deutschland zur Erhaltung des Yasuní-Nationalparks einseitig gekündigt und dem EU-Land Einmischung in die Innenpolitik vorgeworfen: „Die Würde des Landes steht nicht zum Verkauf. Meine Herren, behalten Sie Ihr Geld, wir lehnen die Vereinbarung einseitig ab. Wir werden schon wissen, wie wir ohne die Arroganz bestimmter Länder, die sich selbst im Besitz der Welt glauben, vorankommen können.“ (La República 2013).

Der nationale Souveränitätsanspruch verbindet die identitätspolitischen Modelle Russlands und Ecuadors. Nach 2007, als in Ecuador eine neue Regierung an die Macht kommt und Wladimir Putin seine berühmte Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz hält, in der er das Verhalten der westlichen Staaten kritisiert, tritt diese Gemeinsamkeit verstärkt zutage. Von da an schätzt Francisco Carrión den ideellen Faktor in den bilateralen Beziehungen sogar als wichtiger ein als den wirtschaftlichen Faktor. Auf die Frage, ob die Handelsbeziehungen den Kern der Erklärung über die strategische Partnerschaft zwischen Ecuador und Russland darstellten, antwortet er:

Nicht unbedingt. Denn Handelsbeziehungen haben bereits existiert. Es wäre daran zu denken, diese zu erweitern, aber in dieser Erklärung spiegelte sich die Ideologie wider, die während der Regierung von Correa dominierte und darin bestand, sich gegen die Vereinigten Staaten, gegen Europa, insbesondere gegen die Vereinigten Staaten, zu stellen. (Carrión, persönliches Interview, 20.11.2017)

Die zentralen Werte der Außenpolitik Correas beschrieb Carrión mit „Inanspruchnahme, Antiimperialismus und Integration“ was jedoch eher Rhetorik, als wirkliche Politik gewesen sei. Mit „Inanspruchnahme“ ist der von Correa gestellte Anspruch auf die Anerkennung des nationalen Selbstbewusstseins und der Selbstbestimmung Ecuadors gemeint. Es geht um „diese ganze Vorstellung, dass auch ein kleines Land seine eigene Außenpolitik bestimmen kann, ohne dabei Rücksicht auf Großmächte nehmen zu müssen“ (Grabendorff, telefonische Kommunikation, 18.01.2018). Mit diesen nationalen ideellen Prämissen, die in Opposition zum westlichen Modell formuliert wurden, ist auch die außenpolitische Annäherung an den afrikanischen Kontinent unter Correa zu erklären, die aus Sicht von Francisco Carrión insgesamt wenig Vorteile mit sich brachte: „(...) Wir haben Botschaften in Äthiopien, Nigeria, Algerien, die keine Vorteile einbringen und es gibt keine wirtschaft-

liche Komplementarität. Du gibst viel Geld für diese Botschaften aus, von denen du nichts hast.” (persönliches Interview, 20.11.2017).

Im Gegensatz dazu kommt in den Beziehungen zu Russland für Ecuador eine wertebasierte Kompatibilität mit erheblichen ökonomischen Vorteilen zusammen. Deswegen gibt es eine strategische Partnerschaft mit Russland, aber nicht mit Nigeria oder Äthiopien, denn eine solche Partnerschaft kann nicht allein auf der Grundlage von ideologischen Überlegungen entstehen und bedarf zusätzlicher Anreize. Tatiana Worotnikowa findet tatsächlich, dass die ideologische und identitätsbasierte Komponente in der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador nicht überschätzt werden sollte:

Ich denke, dass es eine gewisse Sympathie der Anführer der Bürgerrevolution, insbesondere von Rafael Correa, gegenüber Russland gegeben hat. Die Zusammenarbeit war jedoch vor allem pragmatischer Natur (...). (schriftliches Interview, 17.07.2018)

Der Pragmatismus zeigte sich darin, dass Correa in seiner antiimperialistischen Haltung nicht immer konsequent geblieben ist und diese unter Androhung von hohen Kosten auf rein rhetorische Äußerungen beschränkte. Wie beispielsweise im Fall des Asyl-Angebots an Edward Snowden.¹⁶⁴ „Da haben die Amerikaner so hart reagiert, dass er [Correa] sofort zurückgetreten ist von dem Angebot.“ (Grabendorff, telefonische Kommunikation, 18.01.2018). Der Antimperialismus mag unter Correa eher Rhetorik als wirkliche Politik gewesen sein. Doch zeigte der Snowden-Fall auch, dass Ecuador einem anderen Element seiner nationalen Identität, nämlich dem eines kleinen aber stolzen Landes weiterhin treu geblieben ist und sich nicht davor gescheut hat, eine Großmacht wenn auch nur rhetorisch herauszufordern. Dabei ging es nicht darum, sich zu behaupten, sondern um sein Ziel – die Entwicklung – unter möglichst günstigen Bedingungen zu verfolgen. Fraglich ist, ob die entwicklungsorientierte Identität Ecuadors mit der Großmachtidentität Russlands kompatibel ist. Wie kommt es, dass diese zwei Länder trotzdem eine gleichberechtigte strategische Partnerschaft haben können? Möglicherweise liegt das daran, dass Russland heute eine Großmacht ist, „die im Wirtschaftsreich und Wertebereich nicht viel zu bieten hat, und durchaus entgegenkommend ist. Da kann man von Russland mehr erwarten, als von den USA oder China.“ (ebd.). Ein Telegramm der ecuadorischen Botschaft an das russische

¹⁶⁴ Der ecuadorianische Präsident hat 2013 öffentlich angekündigt, dass Ecuador Snowden Asyl gewähren könnte. Als Reaktion darauf haben die USA mit der Aufhebung von Handelsprivilegien für Ecuador gedroht. Einen Tag später meinte Correa, Ecuador könne den Antrag des ehemaligen US-amerikanischen Geheimdienstmitarbeiters nicht prüfen, da dieser sich in einem anderen Land aufhalte (Die Presse 2013). Sehr zum Missfallen der USA gewährte Ecuador jedoch ein Jahr davor politisches Asyl dem WikiLeaks-Gründer Julian Assange.

Außenministerium veranschaulicht, dass Ecuador Russland in der Tat als einen potenziellen ideellen Verbündeten wahrgenommen hat:

Diese diplomatische Mission erlaubt sich durch ausdrückliche Verfügung des Staatsoberhauptes über Maßnahmen zu unterrichten, die die nationale Regierung hinsichtlich der Legitimität, Legalität und Rechtmäßigkeit der Darlehen ergreifen wird, um zu zeigen, dass Ecuador in den letzten drei Jahrzehnten unter den negativen Folgen des unfairen Umgangs mit einigen internationalen Krediten und der ausländischen Zusammenarbeit gelitten hat. Für die ecuadorianische Regierung ist es wichtig, dass die internationale Gemeinschaft und vor allem die Russische Föderation Verständnis und Unterstützung hinsichtlich der souveränen Entscheidung über die ecuadorianischen Schulden zeigen (...). (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-2-87/2008, 05.12.2008)¹⁶⁵

Indem Ecuador die bis dahin gültige internationale Schuldner-Gläubiger-Logik in Frage stellte und dabei auf die Unterstützung vor allem durch die Russische Föderation hoffte, schien es spätestens im Georgienkrieg im Sommer 2008 an das von Russland demonstrierte Nicht-Einverständnis mit der gültigen internationalen Ordnung zu appellieren. Darin kommt das von beiden Ländern geteilte ideelle Element des Revisionismus vor – bei Ecuador multilateral und der eigenen Entwicklung und bei Russland unilateral und der eigenen Großmachtstellung dienend.

Die Bereitschaft sich entgegenzukommen, zeigte sich im russisch-ecuadorianischen Fall außerdem in der Unterstützung ihrer jeweiligen Kandidaten für UN-Ausschüsse. Diese Praxis wird ab 2003 augenfällig, wie dies aus den Telegrammen des ecuadorianischen Außenministeriums hervorgeht.¹⁶⁶ Dies führt zu der Schlussfolgerung, dass die für eine strategische

¹⁶⁵ Correa hat eine Kommission zur Schuldenprüfung einberufen, die die Auslandsverschuldung zwischen 1977 und 2007 untersuchen sollte. Im Dezember 2008 erklärte die ecuadorianische Regierung die Einstellung der Zahlungen für einen Teil ihrer öffentlichen Schulden, wobei sie sich auf das Argument der illegalen und illegitimen Natur der vertraglich vereinbarten Schulden stützte. Diese Vorgehensweise war einmalig und war laut dem Wirtschaftswissenschaftler Alberto Acosta „ein historischer und sehr wichtiger Schritt“ (Acosta 2008; Held/Weyde 2016: 23-25).

¹⁶⁶ Neben zahlreichen gegenseitigen Gesuchen um Unterstützung, was eine übliche internationale diplomatische Praxis ist und an sich keine Aussagekraft besitzt, gab es auch konkrete Vereinbarungen zwischen Russland und Ecuador. Die ecuadorianische Regierung beschloss 2003, den Vorschlag zur Unterstützung der russischen Kandidatur im Ausschuss der Vereinten Nationen für die Beseitigung der Rassendiskriminierung anzunehmen. Als Gegenleistung versprach die Russische Föderation Ecuador ihre Unterstützung für die Kandidatur von Dr. Julio Prado Vallejo als Mitglied des UN-Ausschusses gegen Folter (Archivo Histórico, Telegramm 4-2-47/2003, 02.07.2003, und 4-2-28/2003, 17.04.2003). Im Jahr 2005 vereinbarten beide Länder eine gegenseitige Stimmabgabe für ihre jeweiligen Kandi-

Partnerschaft notwendige Vertrauensbasis¹⁶⁷ und ideelle Übereinstimmung¹⁶⁸ sich in diesem Zeitraum herauszubilden begannen.

Die identitätsbezogenen ideellen Aspekte spielen in der strategischen Zusammenarbeit zwischen Russland und Ecuador insgesamt eine untermauernde, aber keine ausschlaggebende Rolle. Die auf autochthonen Entwicklungsmodellen basierende nationale Identität Ecuadors unter Correa und die wiederbelebte Großmachtidentität Russlands unter Putin stehen zwar nicht in Opposition zueinander, stellen mangels klarer Berührungspunkte aber auch keine kooperationsfördernde Grundlage dar. Darum zeigte Russland wenig Interesse, Ecuador bei seiner Yasuní-ITT-Initiative zu unterstützen. Gemeinsam sind den beiden jedoch die Betonung der zentralen Rolle des Staates und der nationalen Souveränität sowie das Aufbrechen des als hegemonial betrachteten, westlich geprägten Wirtschafts- und Politikmodells.

5.3.4.5 Zusammenfassung

Die durchgeführte Untersuchung der Potenziale auf nationaler Ebene und ihrer Rolle bei der Etablierung der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador hat gezeigt, dass diese eine enorme Bedeutung gehabt haben. Insbesondere aufseiten Ecuadors. Denn aufgrund seiner tiefen ökonomischen und später politischen Krise war es bis in die Mitte des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts nicht imstande, eine den eigenen nationalen Bedürfnissen dienende außenpolitische Strategie auszuarbeiten. Erst ab 2006 hat das Land eine Strategie formuliert, während dieser Prozess in Russland trotz Krise schon in den 1990er Jahren eingesetzt hat. Da eine strategische Partnerschaft, unter anderem, außenpolitische strategische Interessen und Ziele verfolgt, kann diese nur entstehen, wenn entsprechende Interessen und Ziele formuliert worden sind. Die nachhaltige innenpolitische Stabilisierung in Ecuador war bei diesem Länderpaar dafür ausschlaggebend. Nicht unbedeutend, aber weniger relevant war das sozioökonomische Potenzial, während das Wissenschafts- und Humanpotenzial eine Schlüsselrolle in diesem Länderpaar spielt. Darüber hinaus besteht eine identitätsbezogene Kompatibilität, die für eine strategische Partnerschaft unverzichtbar ist.

daten für den Menschenrechtsausschuss (Russland) und den Wirtschafts- und Sozialausschuss der UN (Ecuador) (Archivo Histórico, Telegramm 4-2-33/05, 06.07.2005).

¹⁶⁷ S. Kapitel 2.2.

¹⁶⁸ Als Beispiel für die wertebasierte Übereinstimmung führten die Mitarbeiter der russischen Botschaft in Quito zuallererst die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung im Rahmen der UN an, insbesondere in Bezug auf das Völkerrecht und den Terrorismus.

Dadurch, dass die bilateralen Beziehungen zwischen Ecuador und Russland eine vergleichsweise kurze Geschichte aufweisen, können die historischen Erfahrungen und Legate umso eindeutiger aufgespürt werden.

5.3.5 Positive Rolle historischer Erfahrungen

Der außenpolitische Analytiker Rodrigo Jiménez aus dem ecuadorianischen Außenministerium gab im Interview zu, dass die im 20. Jahrhundert gelegten Grundlagen für die heutigen Beziehungen eine wichtige Rolle spielten, wobei er hinzufügte, dass dies seine persönliche Meinung sei und die historischen Erfahrungen objektiv gesehen nicht so wichtig gewesen seien, wie die politisch-diplomatische Komponente (persönliches Interview, 13.11.2017). Dabei ist das Vermächtnis der Beziehungen Ecuadors zur Sowjetunion für die Wirtschaft und die Wissenschaft recht auffällig, denn die damals entstandene Handels- und Wirtschaftskooperation dauert bis heute an. Tatjana Worotnikowa aus dem Moskauer Lateinamerika-Institut erklärt, wie dieser Zusammenhang entstanden ist:

(...) 1969 schlossen die UdSSR und Ecuador ein Handelsabkommen (...). Dieser Schritt trug zur Entwicklung der Zusammenarbeit und der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen bei. Im Rahmen dieser Vereinbarung wurden Import-Export-Aktivitäten durchgeführt, dank denen Ecuador nach Brasilien und Mexiko zu einem der führenden außenpolitischen Partner Russlands in Lateinamerika wurde. (schriftliches Interview, 17.07.2018)

Der zweite Teil von Worotnikowas Aussage ist indessen etwas unpräzise. Denn zunächst stand Ecuador in seiner Bedeutung als Handels- und außenpolitischer Partner der UdSSR bzw. Russlands anderen lateinamerikanischen Ländern nach. Kuba war in allen Bereichen der wichtigste Partner, in handelspolitischer Hinsicht taten sich außerdem Brasilien, Argentinien, Peru und Kolumbien als wichtige Länder hervor (Blasier/Vacs 1983: 205). Erst im 21. Jahrhundert ist Ecuador auf den dritten Platz der lateinamerikanischen Importlieferanten Russlands aufgestiegen (Ria Novosti 2009). Vermutlich wollte die Wissenschaftlerin damit andeuten, dass das Handelsabkommen von 1969 und die sich daraus entwickelnde Handelskooperation für die spätere Entwicklung der bilateralen Beziehungen grundlegend gewesen ist – ein Nexus, den auch Gonzalo González aus dem Außenministerium in Quito bestätigt:

Diese Beziehungen sind heute fokussierter. Was wir anstreben, ist ihre Erweiterung. Sie sind viel mehr, als das, was wir vorher hatten. Früher war der akademische Aspekt sehr wichtig. Auch der Handel (...). Wann begann man Bananen nach Russland zu exportieren? Noch zur

Zeit der Sowjetunion. Logischerweise gibt es eine [historische] Bindung in der Beziehung. Das Stipendienprogramm wurde vorher begonnen und jetzt fortgesetzt, so dass es einen Bezug zur Vergangenheit gibt. Logischerweise gibt es in diesem Moment eine Erweiterung der bilateralen Beziehungen; wie weit dies geht, hat mit dem zu tun, was wir vorher hatten. Z.B. das Thema Handel. Wenn du bereits ein Produkt wie die Banane hast, das so stark importiert wird und eine so gute Akzeptanz in Russland hat, dann erleichtert dies den Import eines anderen Produkts, weil es bereits ein Beispiel gibt. (persönliches Interview, 13.11.2017)

Dass es in der gegenwärtigen Handelsbeziehung zwischen Russland und Ecuador auch neue Produkte, wie Rosen und Meeresfrüchte, gibt, ist also das Resultat der guten historischen Erfahrungen, die es zwischen der UdSSR und Ecuador gegeben hat. Die gleiche Ansicht vertritt der ehemalige Außenminister Carrión, wenn er auf Kontinuitäten in den Handelsbeziehungen verweist, die mit Bananen angefangen und aufgrund von positiven Erfahrungen auf andere Produkte ausgeweitet wurden:

Ecuadors reichster Mann, Noboa Naranjo, ein ultrakapitalistischer Mann, lebte vom Bananenverkauf. Er lebte in New York. Aber an wen verkaufte er? Während der gesamten Sowjetzeit, die mit seiner Lebenszeit zusammenfiel, verkaufte er Bananen an die Sowjetunion. Er hatte spektakuläre Büros in Moskau. Das wurde beibehalten. Es war eine Lehre, die aus der Sowjetunion kam, wirtschaftliche Kontinuität. Dann nahm in den 1990er Jahren [der Handel] mit Blumen zu. (persönliches Interview, 20.11.2017)

Die Kontinuität betrifft auch den akademischen Austausch, den González erwähnt hat. Übrigens hielten sich beide Kooperationsbereiche – Wirtschaft und Wissenschaft – im Laufe des 20. Jahrhunderts die Waage, so dass keine eindeutige Aussage darüber, welcher einen größeren Stellenwert besaß, möglich ist. Fanny Sánchez Zambrano aus dem historischen Archiv des ecuadorianischen Außenministeriums sagte, dass die meisten Abkommen zwischen der UdSSR und Ecuador im Bildungsbereich bestanden hätten (persönliches Interview, 15.11.2017). Das bilaterale Stipendienprogramm startete während des diktatorischen Militärregimes von Guillermo Rodríguez Lara (1972–1976), als die Sowjetunion im Juni 1973 Ecuador den Vorschlag übermittelte, einen drei- oder fünfjährigen Lehrplan für die Vorbereitung ecuadorianischer Studenten auf die Hochschulen in der Sowjetunion festzulegen, um das Austauschprogramm 1975 zu beginnen (Chávez Zavala 2013: 31). Warum dieses Programm unter einer Regierung in Ecuador begann, die nicht sozialistisch war und sich nicht durch eine prosowjetische Affinität hervortat, hat Kintto Lucas im Interview erklärt:

Es war so, dass Ecuador sich von den anderen lateinamerikanischen Ländern unterschied (...). Hier gab es eine Diktatur (...), eine Diktatur mit einer nationalistischen Position, die die nationale Erdölproduktion und den nationalen Export stärken wollte, was ihr in den 1970er Jahren aufgrund des Erdölthemas gute Beziehungen zur Sowjetunion bescherte. Es ist also ein Land, das gewisse Unterschiede zu den Ländern des Südkegels aufweist. Der Krieg mit Peru führte auch zum Wachstum einer Militärbewegung und einer viel nationalistischeren Armee, die nicht so sehr in den Kalten Krieg verwickelt, sondern ein wenig außerhalb stehen wollte. Es war unmöglich, nicht in irgendeiner Weise mit den Vereinigten Staaten (...) verbunden zu sein, aber nicht in dem Maße, wie die Länder des Südkegels (...). Historisch gesehen ist es eine sehr gute Beziehung, wenn man sieht, dass in Zeiten des Kalten Krieges die meisten Länder entweder für die Sowjetunion oder gegen die Sowjetunion waren, Ecuador stand am Rand mit einer guten Beziehung, ohne unbedingt Teil der sowjetischen Achse zu sein. (persönliches Interview, 27.11.2017)

Bei der Analyse der Rolle historischer Erfahrungen für die gegenwärtige ecuadorianisch-russische Partnerschaft ist es also wichtig zu berücksichtigen, dass Ecuador während des Kalten Krieges eine eher neutrale Position hatte, was vielen seiner Nachbarn, wie Kolumbien, Venezuela, Peru oder Brasilien, weniger gut gelungen ist, weshalb sie ihre diplomatischen Beziehungen zur UdSSR kurz nach 1945 offiziell abgebrochen hatten. Ecuador und die UdSSR haben ihre bilateralen Aktivitäten bis 1969 eingefroren, aber ein Abbruch der Beziehungen ist ausgeblieben. Das ist ein Umstand, der als eine positive Erfahrung qualifiziert werden kann.

Einen Rückgang der bilateralen Kontakte gab es unter der eher pro-US-amerikanischen (El Telégrafo 2013) Regierung der Militärjunta von Alfredo Poveda Burbano (1976–1979). Das Angebot des Rates für gegenseitige Hilfe (RGW)¹⁶⁹ und des Ministeriums für Hoch- und Fachschulbildung der UdSSR zur Vergabe von Stipendien im Rahmen des Programms 1977–1978 lehnte Ecuador mit folgender Formulierung ab: „In diesem Zusammenhang bestätigt das Außenministerium die mündlich gemachten Angaben, dass bei dieser Gelegenheit von dem von der illustren sowjetischen Regierung freundlicher-

¹⁶⁹ Der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), gegründet 1949, war ein Gegenmodell zu westeuropäischen Zusammenschlüssen, wie der OECD oder der EWG und diente dazu, die sozialistischen Planwirtschaften unter einem einheitlichen Wirtschaftsmechanismus zusammenzuführen und die Handelsbeziehungen untereinander zu steuern. Die Gründungsmitglieder waren die UdSSR, Polen, Rumänien, Ungarn und die Tschechoslowakei. In den 1960er Jahren traten die Deutsche Demokratische Republik und die Mongolei sowie 1972 Kuba und 1978 Vietnam bei. Der Sitz des RGW befand sich in Moskau, die Organisation wurde im Juni 1991 aufgelöst (Vgl. Gruner/Woyke 2004: 458; Große Hüttmann/Wehling 2013: 315).

weise angebotenen Stipendienprogramm kein Gebrauch gemacht wird.“ (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 10/77, 19.05.1977). Die diplomatisch formulierte Ablehnung demonstrierte trotzdem eine Abkühlung in den bilateralen Beziehungen. Sichtbar wurde dies auch, als das ecuadorianische Verteidigungsministerium die Möglichkeit eines Moskau-Besuchs durch eine Militärdelegation ausschloss (Archivo Histórico, Telegramm Nr. 6/DDP, 24.08.1977).

Der qualitative Rückgang dauerte aber nur drei Jahre, denn „1979 kehrt Ecuador nach der Zeit der Militärdiktaturen zur Demokratie zurück, es werden die Beziehungen zu Kuba erneuert, und es beginnt eine viel formālere Beziehung mit dem sozialistischen Block, besonders mit der Sowjetunion.“ (Sánchez Zambrano, persönliches Interview, 15.11.2017). Begünstigt wurde dies durch die geringe Priorität, die Ecuador bei der US-amerikanischen Regierung genoss, wodurch Quito eine relativ unabhängige Außenpolitik möglich war (Santos Repetto 2005: 20). Die Folge war die erneute Festigung der Kooperation.

Gefördert vom Verband der ecuadorianischen Studierenden in der Sowjetunion und mit Unterstützung der sowjetischen Behörden fand im Februar 1982 der IV. Kongress des Verbandes der ecuadorianischen Studierenden und das erste Treffen der in der UdSSR lebenden ecuadorianischen Studierenden statt, an dem 120 Personen teilnahmen (Chávez Zavala 2013: 43). Kurz vor der Desintegration der UdSSR fand im März 1991 ein weiterer Kongress der ecuadorianischen Studierenden statt (ebd.: 54), was auf eine Kontinuität in diesem Bereich hindeutet. Diese konnte auch für den Handel festgestellt werden, beispielsweise als 1985 und 1990 je ein Abkommen über die Lieferungen von ecuadorianischen Bananen zwischen Reybanpac und Soyzuplodimport unterzeichnet wurde (ebd.: 19).¹⁷⁰

Resümierend lässt sich sagen, dass es im Handel und beim Bildungsaustausch zwischen Russland und Ecuador historische Kontinuitäten gibt, die auf positiven historischen Erfahrungen fußen. Von diesen Legaten haben die Beziehungen, die nach dem Zerfall der Sowjetunion etabliert wurden, profitiert. Dies bestätigten die Aussagen der befragten Diplomaten auf ecuadorianischer Seite. Die russischen Diplomaten gaben eine weniger ausführliche Antwort auf die Frage nach der Rolle der historischen Erfahrungen, die aber nicht weniger eindeutig ist: „[Die historische Erfahrung] spielt wahrscheinlich nur eine positive Rolle (...). Wir hatten eine Regression nach dem Zerfall der UdSSR. Ecuador hat ein Interesse, es [das Niveau der früheren Beziehungen] wieder aufzuholen.“ (persönliches Interview, 01.12.2017). Wären das Niveau der früheren Beziehungen niedrig und die Erfahrungen negativ gewesen, würde Ecuador diese nicht aufholen wollen, zumal es von der Handels- und der Bildungszusammenarbeit profitiert hat, damals wie heute. Der ent-

¹⁷⁰ Für Information über das 1990 unterzeichnete Abkommen s. Kapitel 5.3.2.2.

scheidende qualitative Unterschied im gegenwärtigen Kontext ist, dass die politischen Beziehungen stärker und ausgewogener sind:

Es kann sein, dass die politischen Beziehungen heute mehr Gewicht haben als zu Sowjetzeiten (...), jetzt ist unser Interesse an Russland viel größer als früher, als damals, als es die Sowjetunion war. Wir sprechen auch von zwei völlig unterschiedlichen historischen Momenten. Im Kalten Krieg, als die beiden Großmächte das Interesse hatten, sich als Welthegemonien zu positionieren, waren wir praktisch eine Spielfigur auf dem Brett. Vielleicht ist dieses Bild jetzt etwas anders. Im Falle Russlands sind wir heute eher Partner als Schachfigur. (González, 13.11.2017)

In der politischen Sphäre gibt es demnach wenig Kontinuität. Wobei auch hier die historischen Erfahrungen eine eher positive Rolle spielen, zumal, Ecuador sich bereits im Kalten Krieg als ein Land profiliert hat, das eine ausbalancierte Position zwischen den beiden Großmächten zu wahren versuchte. Ob das in die gegenwärtigen strategischen Überlegungen Russlands und Ecuadors einfließt, konnte nicht ermittelt werden. Klar ist aber, dass es in der Vergangenheit keine negativen Präzedenzfälle gegeben hat, die das für eine strategische Partnerschaft notwendige Vertrauen nachhaltig gestört haben könnten.

5.3.6 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Potenziale auf globaler Ebene haben sich im Hinblick auf ihre Rolle für die Etablierung der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador wie folgt verteilt: bei dem geografischen Potenzial konnte nur eine marginale Bedeutung festgestellt werden, da geografische Faktoren zwar in den Überlegungen der außenpolitischen Akteure präsent waren, in der konkreten Zusammenarbeit aber erst vor Kurzem und nur sehr eingeschränkt Niederschlag fanden. Im Gegensatz dazu begünstigten die wirtschaftlichen Potenziale der Länder ihre Zusammenarbeit und die strategische Partnerschaft erheblich, was sich in der Zunahme der bilateralen ökonomischen Kooperation vor und nach 2009 zeigt. Doch profitierte diese in starkem Maße von der politischen und diplomatischen Komponente und somit den Potenzialen der internationalen Diplomatie, zumal die Arbeit der Regierungskommission für Wirtschaft und Handel erst seit 2013 regelmäßig stattfand. Die militärischen und sicherheitspolitischen Potenziale Russlands und Ecuadors haben nur eine marginale Berücksichtigung bei der Entstehung der strategischen Partnerschaft gefunden. Von den globalen Potenzialen ist in diesem Fallbeispiel die internationale Diplomatie der wichtigste begünstigende Faktor gewesen, dicht gefolgt von Wirtschaft und Ressourcen.

Der nationalen Ebene kann in diesem Fallbeispiel aber eine insgesamt größere Relevanz attribuiert werden. Dies insbesondere in Bezug auf Ecuador. Denn aufgrund seiner tiefen sozioökonomischen und auch politischen Krise war das südamerikanische Land bis in die Mitte des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts nicht imstande, eine außenpolitische Strategie auszuarbeiten. Erst ab 2006 ist es ihm gelungen, während dieser Prozess in Russland schon in den 1990er Jahren begonnen hat. Da eine strategische Partnerschaft, unter anderem, auf außenpolitischen strategischen Interessen und Zielen beruht, deren Erreichung sie dienen soll, kann sie nur entstehen, nachdem diese formuliert worden sind. Die nachhaltige innenpolitische Stabilisierung und positive Veränderungen im sozioökonomischen Bereich in Ecuador waren dafür von zentraler Bedeutung. Eine Schlüsselrolle kommt in diesem Länderpaar dem Wissenschafts- und Humanpotenzial zu, das im Rahmen der neuen nationalen und internationalen Strategie Ecuadors gesteigert werden sollte. Insofern lässt sich in diesem Fallbeispiel die Annahme, dass die globalen Potenziale am wichtigsten sind, nicht bestätigen. Die Annahme über die zwingende Notwendigkeit der Ergänzung von nationalen durch globale Potenziale wurde aber teilweise bestätigt, denn einige der globalen Potenziale haben diese Partnerschaft sehr begünstigt, ihre Bedeutung ist aber geringer als die der nationalen Ebene gewesen.

Die historischen Erfahrungen spielen in der Zusammenarbeit zwischen Russland und Ecuador eine positive subsidiäre Rolle. Die aktuelle ökonomische und wissenschaftliche Zusammenarbeit gründet auf den historischen Legaten aus dem 20. Jahrhundert. Auch politisch ist das historische Erbe konfliktfrei. Denn Ecuador hat sich bereits im Kalten Krieg als ein Land profiliert, das außenpolitisch eine ausbalancierte Position einzunehmen versuchte. Gleichzeitig würden die Einflüsse, die sich allein aus der Historie ergeben, nicht genügen, um eine multidimensionale strategische Partnerschaft aufzubauen, die auf konkreten aktuellen Interessen und Bedarfen basiert.

5.4 Russland–Kuba

Es ist eine bekannte historische Tatsache, dass sich nach der kubanischen Revolution von 1959 ein enges Verhältnis zwischen Kuba und der UdSSR etabliert hat. Die Beziehungen zwischen Kuba und Russland haben jedoch eine noch weiter zurückreichende Geschichte. Bereits 1829 wurde in der Hauptstadt der damaligen spanischen Kolonie Havanna auf ein Dekret von Zar Nikolaus II. ein russisches Konsulat gegründet (Außenministerien Russlands und Kubas 2004: 5). Dies zeugt davon, dass der karibische Raum bereits damals von Interesse für Russland war. Darüber hinaus haben drei russische Männer im kubanischen Unabhängigkeitskrieg 1868–1898 an der Seite

von General Antonio Maceo gegen die spanische Herrschaft gekämpft (Bain 2007: 15). 1902 wurden zwischen Russland und der Republik Kuba offizielle Beziehungen aufgenommen. Das Russische Imperium entsandte im September 1902 einen Konsul nach Havanna, während die kubanischen Interessen in Moskau von dem US-amerikanischen Konsulat vertreten wurden (Außenministerien Russland und Kubas 2004: 15).

Zwar brachen die politischen Kontakte von 1917 bis 1942 ab, doch die Verbindung Kubas zur russischen Kultur blieb bestehen.¹⁷¹ Nach dem Umsturz von Fulgencio Batista 1952 kam es zu einem erneuten Abbruch der diplomatischen Beziehungen bis zu deren Wiederaufnahme 1959. Unabhängig davon importierte die UdSSR bereits seit 1953 kubanischen Zucker (Statisticheskij Sbornik 1967: 68).

Eine enge Allianz zwischen Kuba und der UdSSR begann 1961, als Fidel Castro den marxistisch-leninistischen Charakter der Revolution proklamierte. Kuba wurde zu einem der engsten politischen Verbündeten und einem der Hauptempfänger von Wirtschaftshilfe aus der UdSSR. Im Laufe der folgenden dreißig Jahre lieferte die Sowjetunion Öl und Ölprodukte, Lebensmittel, Fahrzeuge, Landwirtschaftstechnik und Waffen nach Kuba und Kuba versorgte die Sowjetunion mit Zucker und Zitrusfrüchten. Auch wenn beide Länder von Anfang an von dem politischen und ökonomischen Bündnis profitierten, gestaltete sich das bilaterale Verhältnis im ersten Jahrzehnt seiner Existenz recht kompliziert. Dies lag vor allem daran, dass das Abkommen zwischen Moskau und Washington, das die Kuba-Krise im Oktober 1962 beendete, ohne die Beteiligung Havannas abgeschlossen wurde. Der zweite Grund war die Uneinigkeit über den Radikalismus der kubanischen Außenpolitik, die auf den Export der Revolution abzielte. Erst nach 1972 traten Kuba und die UdSSR in eine Phase verbesserter Beziehungen ein, die bis in die letzten Jahre der UdSSR anhielt (Bain 2007: 27).

Nachdem die 1990er Jahre nach mehreren Jahrzehnten engster politischer und ökonomischer Kontakte zwischen der UdSSR und Kuba durch Abkühlung und Entfernung zwischen Russland und dem Karibikland gekennzeichnet waren, ist im 21. Jahrhundert wieder eine graduelle Intensivierung der bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu beobachten. Eine neue Stufe der bilateralen Zusammenarbeit wurde im Januar 2009 in Moskau offiziell eingeläutet, als Raul Castro und Dmitri Medwedew das Memorandum über die Prinzipien der strategischen Partnerschaft unterzeichneten (El Comercio 2009).

¹⁷¹ Im 20. Jahrhundert näherten sich die Kubaner der klassischen russischen Kunst, insbesondere dem Ballett und der Oper, durch die Verbindung zu in der Kultur verankerten Persönlichkeiten der russischen Gemeinschaft im Ausland. Beispielweise trat die berühmte russische Tänzerin Anna Pavlova 1915, 1917 und 1918–1919 an kubanischen Theatern auf. Der Balletttänzer Nikolaj Yaworskij leitete in den 1930er Jahren die Ballettschule in Havanna (Vgl. Moiseev/Egórova 2010: 90,93).

Die strategische Bedeutung der russisch-kubanischen bilateralen Beziehungen unterstreichen seitdem die Gründung einer Regierungskommission auf hohem Niveau für Wirtschaft und Wissenschaft und ihre regelmäßigen Beratungstreffen, auf denen Fragen der Investitionen, der Zusammenarbeit im energetischen, pharmazeutischen und biotechnologischen Bereich diskutiert werden (Borodajew 2009). 2009 wurde, unter anderem, ein Abkommen über die Schaffung eines Joint Ventures zwischen dem russischen Energielieferanten Inter RAU UES und der kubanischen Unión Eléctrica beschlossen. Außerdem wurde Kuba ein Kredit zum Kauf von russischer Landwirtschafts- und Bautechnik gewährt (ebd.). All diese Maßnahmen tragen dazu bei, dass sich die Beziehungen zwischen Russland und Kuba zu einer langfristigen Bindung entwickeln und ihren strategischen Charakter beibehalten. Inzwischen wurde eine Reihe von neuen programmatischen Mechanismen implementiert, die der nach 1990 versiegten wirtschaftlichen Zusammenarbeit einen neuen Schub hin zu einer langfristigen Kooperation verleihen sollten. Dass es sich um eine langfristige Perspektive handelt, veranschaulicht z. B. das 2012 beschlossene „Programm der wirtschaftlich-kommerziellen und wissenschaftstechnischen Kooperation“ (*Programa de Cooperación económica-comercial y científico-técnica*), das die Richtung der Kooperation bis 2020 bestimmen soll (Ministerio de Relaciones Exteriores de Cuba, MINREX 2013). Ferner bekundete Raul Castro ein Interesse an der russischen Beteiligung an bis 2030 laufenden Programmen zur sozioökonomischen Entwicklung der Insel (Vélez Bichkov 2016). Diese langfristig angelegten Vorhaben zeugen von einem ersthaften Interesse beider Seiten an der Intensivierung der bilateralen Zusammenarbeit und sind ein Indiz für deren strategischen Charakter, dessen zentralen Elemente im Folgenden untersucht werden.

5.4.1 Globale Potenziale Kubas

Geografie

Kuba ist mit einer Gesamtfläche von 109.820 km² zwar viel kleiner, als die Länder Südamerikas. Es ist jedoch die größte Insel der Karibik und größer als die meisten Länder Zentralamerikas, mit Ausnahme von Honduras und Nicaragua. Die auf den ersten Blick geringe territoriale Ausdehnung ist also relativ. Aus einer räumlichen Perspektive genauer betrachtet, erscheint die Insel noch eindrucksvoller. Durch ihre geografische Lage zwischen dem Atlantischen Ozean, dem Karibischen Meer und am Eingang des Golfs von Mexiko, stellt sie einen natürlichen Angelpunkt für Unternehmungen aller Art in Richtung Nord- und Südamerika sowie nach Europa dar, von dem aus auch Asien und Afrika erreicht werden können. In der unmittelbaren Nähe zu Kuba befinden sich mehrere Länder. Am nächsten zu Kuba liegt im Norden die Flori-

da-Halbinsel der USA, nur getrennt durch die Meerenge von Florida. Die Nachbarn im Nordosten sind die Bahamas, getrennt durch den Alten Bahamas-Kanal, im Süden Jamaika, im Osten Haiti und im Westen Mexikos Halbinsel Yucatan, getrennt durch den Yucatan-Kanal.

Diese strategische Lage Kubas wurde schon von den spanischen Kolonisatoren erkannt, weshalb die Hauptstadt Havanna im 16. Jahrhundert zum Sammelpunkt der spanischen Flotte wurde, die Silber, Gold und andere in den Kolonien erbeutete Reichtümer nach Europa bringen sollte (Quintero López 2012: 7). Außerdem wurde die Insel zu Beginn der Eroberung zum Hauptstützpunkt für die Besetzung weiterer Territorien Amerikas. So startete Hernán Cortés von hier die Eroberung Mexikos und Hernando de Soto die Eroberung von Florida. Nach der Eroberung der amerikanischen Hauptgebiete zog das Kolonialisierungszentrum auf das Festland – nach Mexiko und Peru. Kuba behielt aufgrund seiner geografischen Position jedoch große Bedeutung für die Seeverkehrskommunikation. Denn die Beherrschung Kubas als Voraussetzung für die Beherrschung Amerikas war eines der „politischen Imperative der kolonialen Machtbalance in der Neuen Welt“ (Hoffmann 2009: 14).

Heute besteht das Staatsgebiet Kubas laut der Verfassung von 1976 aus „(...) der Insel Kuba, der Insel der Jugend, den angrenzenden Inseln und Riffen, den inneren Gewässern, der per Gesetz definierten Ausdehnung des Küstenmeeres sowie dem Luftraum, der sich darüber erstreckt“ (Constitución de la república de Cuba 1976: Art. 110). Inklusive Küstenmeer beträgt das Staatsgebiet Kubas 110.860 km². Aufgrund der länglichen Ausdehnung der Hauptinsel wird diese üblicherweise in den Westen und den Osten unterteilt mit insgesamt 15 Provinzen und der Insel der Jugend als Sonderverwaltungsgebiet. Zu erwähnen ist, dass Kuba seit 2014 die Sonderwirtschaftszone Mariel¹⁷² – etwa 45 Kilometer westlich von Havanna – besitzt, mit dem größten Hafen an der Nordküste Kubas. Das ambitionierte Projekt soll in erster Linie dazu dienen, die kubanische Wirtschaft durch ausländische Investitionen und Industrieentwicklung voranzubringen.

Wirtschaft und Ressourcen

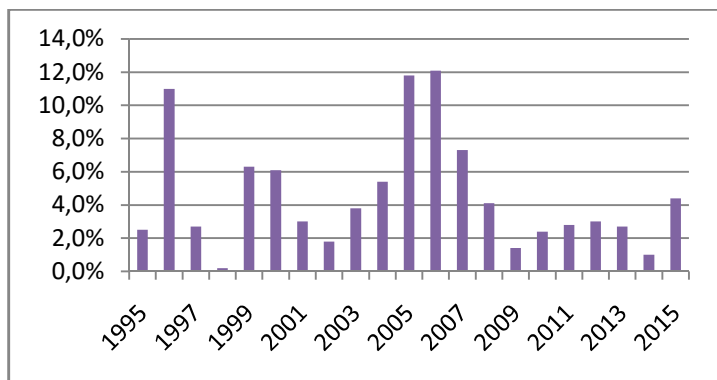
Die Wirtschaftsorganisation des Ostblocks – der Rat für die gegenseitige Wirtschaftshilfe – und die UdSSR lösten sich Anfang der 1990er Jahre auf,

¹⁷² Es handelt sich um das größte (Wirtschafts)projekt im heutigen Kuba - eine Industrie- und Handelszone mit einer Gesamtfläche von 465 km² für mehr als 300 Ansiedlungsprojekte. „Mariel soll ein zentraler Umschlagplatz zwischen Nord- und Südamerika, zwischen Atlantik und Pazifik, werden, nicht weit vom Panamakanal und dem geplanten Nicaraguakanal entfernt.“ (Täglicher Hafenbericht 2015).

wodurch die sowjetische Wirtschaftshilfe¹⁷³ und die Erdöllieferungen aus der UdSSR wegfielen. Kuba, das auch ein Mitglied des RGW gewesen ist, geriet in eine Notsituation mit einer akuten Versorgungskrise, die als ‚Sonderperiode in Friedenszeiten‘ (*Periodo especial en tiempo de paz*) bezeichnet wird.¹⁷⁴ Dies hat Havanna dazu veranlasst, wirtschaftliche Liberalisierungsmaßnahmen einzuführen.

1993 wurde zuerst der US-Dollar als Zweitwährung zugelassen, ein Jahr später die neue Währung *peso convertible* eingeführt, die an den Dollarwert gebunden ist. 1995 trat Cuba der WTO bei. Durch die darauf folgende Eröffnung von Devisenläden und die Lockerung des Investitionsgesetzes, das nun ausländische Direktinvestitionen außerhalb des Gesundheits- Bildungs- und Militärssektors und die Gründung von Joint Ventures¹⁷⁵ erlaubte (Burkhardt 2001a: 321), konnte sich die kubanische Ökonomie seit 1996 langsam erholen und in eine Wachstumsphase eintreten. Der Höhepunkt wurde 2006 erreicht, mit einer Wachstumsrate von 12,1 % jährlich (Mesa-Lago/Pérez López 2013: 29). In den Jahren danach setzte eine Abwärtstendenz ein, und das Wachstum betrug seit 2009 durchschnittlich 2 % pro Jahr (Abbildung 5):

Abbildung 5: Entwicklung des kubanischen BIP 1995-2016



Quelle: Eigene Darstellung anhand der Daten von Trading Economics: <https://tradingeconomics.com/cuba/gdp-growth-annual> (letzter Zugriff: 08.04.2020).

¹⁷³ Diese betrug zwischen 1960 und 1990 insgesamt rund 65 Mrd. US-Dollar (Mesa-Lago 1997: 293).

¹⁷⁴ Dazu kommt, dass seit der Verabschiedung des Torricelli-Gesetzes im Jahr 1992 und des Helms-Burton-Gesetzes im Jahr 1996 der Handel Kubas mit Drittländern stark beeinträchtigt ist.

¹⁷⁵ Gab es 1987 nur zehn Gemeinschaftsunternehmen, hat sich deren Anzahl im Jahr 2000 auf 374 erhöht, mit Investitionen aus Spanien, Kanada, Frankreich und Mexiko (ebd.). Im Jahr 2002 waren es bereits 404, mehrheitlich in Tourismus, Nickelförderung, Telekommunikation und Biotechnologie (Bertelsmann Stiftung 2003).

Die Tourismusbranche ist seitdem die Haupteinnahmequelle von Devisen für die kubanische Wirtschaft. Dass diese um die Jahrhundertwende ihre Leistung verbessert hat und für die internationale Zusammenarbeit attraktiver geworden ist, ist auch dem Bündnis mit Venezuela zu verdanken, das die Karibikinsel mit stark subventionierten Öllieferungen im Austausch gegen medizinisches Personal versorgte.¹⁷⁶ Dementsprechend verschoben sich Kubas ökonomische Prioritäten Anfang des 21. Jahrhunderts weg vom reinen Überlebensmodus hin zum Aufbau eines beständigen Wirtschaftsmodells auf der Grundlage der Ressourcen, die das Land zu bieten hat.

Neben der traditionellen Landwirtschaft¹⁷⁷ werden in Kuba seit dem 20. Jahrhundert Rohstoffgewinnung, Bergbau, Baugewerbe, Energieerzeugung und Chemieindustrie betrieben. In der nordöstlichen Zone und im Norden von Havanna-Matanzas gibt es die größten Möglichkeiten zur Erdölgewinnung, zusätzlich zu den Vorkommen, die sich in der ausschließlichen ökonomischen Zone von Kuba (*Zona Económica Exclusiva de Cuba*) im Golf von Mexiko befinden (Quintero López 2012: 179). Kubas nachgewiesene Nickelreserven betragen circa 800 Millionen Tonnen, vermutet werden weitere 2 Milliarden, womit das Land eine der größten weltweiten Nickelreserven besitzt (ebd.: 180). 2007 erreichte das Nickelexportvolumen seinen vorübergehenden Höhepunkt mit 1,2 Mrd. US-Dollar, unter anderem, nach Kanada, Brasilien und in die Niederlande.¹⁷⁸ Elektrizität wird in Kuba traditionell über die Wärmekraftwerke in Santiago de Cuba, Havanna, Mariel, Matanzas und Nuevitas generiert (Quintero López: 188-189). Mit der Initiierung der nationalen Energierevolution 2005 setzte Kuba auf eine effizientere Nutzung von traditionellen und auf die Suche nach erneuerbaren Energiequellen.¹⁷⁹ Eine

¹⁷⁶ Im Jahr 2005 gründete die venezolanische Petróleos de Venezuela und die kubanische Cuba Petróleo Unión die Raffinerie „Camilo Cienfuegos“, die 2007 ihre Arbeit aufgenommen hat. Infolgedessen stieg die Produktion von Ölderivaten und ihr Export sorgte für zusätzliche Deviseneinnahmen (Deutsches Büro für Förderung von Handel und Investitionen in Kuba 2013: 28).

¹⁷⁷ Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Wirtschaft Kubas zum großen Teil auf die landwirtschaftliche Produktion, insbesondere den Zuckerexport, ausgerichtet. Dieser machte ca. 81 % der kubanischen Exporte aus (Hoffmann 2009: 91). Nach einem gescheiterten von der revolutionären Regierung initiierten Industrialisierungsversuch ist Kuba zu Zuckerexporten im Austausch gegen Lebensmittel, vor allem mit der UdSSR und dem Ostblock, zurückgekehrt. Denn „obwohl zwischen 1960 und 1990 ein Viertel aller auf der Insel getätigten Investitionen in die Landwirtschaft flossen, blieben deren Ergebnisse unterhalb lateinamerikanischer Vergleichsdaten“ (Burkhardt 2001b: 338), weshalb Kuba auf Importe von Fertigprodukten angewiesen war und ist.

¹⁷⁸ S. Exportstatistik von Kuba unter: https://www.trademap.org/Country_SelProduct_TS.aspx (letzter Zugriff: 25.04.2020).

¹⁷⁹ Im Rahmen der Glühbirnen austauschaktion haben Sozialarbeiter und Studenten in kubanischen Haushalten mehr als neun Millionen Glühlampen durch Energiesparlampen und mehr als zwei Millionen alter Kühlschränke durch energieeffizientere (Seifried 2013: 7-9) ersetzt.

weitere wichtige Wirtschaftsbranche auf Kuba ist die Chemieindustrie (ebd.: 193). Dazu gehört auch die kubanische Pharmaproduktion, die seit 2004 einen Exportanstieg zu verzeichnen hat und deren Abnehmer vor allem Venezuela, der Iran, Kolumbien und Russland sind.¹⁸⁰ Auch wenn die ökonomische Situation Kubas weiterhin prekär und die Wirtschaft nicht effizient ist, wird seit den 1990er Jahren eine Diversifizierung sowohl auf der Ebene der Einnahmequellen als auch der Handelspartner angestrebt – eine Tendenz, die auch in der internationalen Diplomatie zutage tritt.

Internationale Diplomatie

Seit der Desintegration des sozialistischen Staatenblocks um 1990 und dem Zusammenbruch des engsten außenpolitischen Verbündeten schien Kuba international zunächst ziemlich isoliert dazustehen, während die Vereinigten Staaten den ökonomischen und politischen Druck auf Havanna zu erhöhen versuchten, um die Fidel Castro-Regierung zu Fall zu bringen.¹⁸¹ Dem war aber nicht so. Vielmehr hat Kuba laut Romero (2017: 82) seit Anfang der 1990er Jahre aktiv an multilateralen Foren, wie der Gruppe 77, der Bewegung der Blockfreien Staaten, UNO und WTO teilgenommen. Es entstand ein Kooperationsprogramm mit der Europäischen Union (Gratius 2018: 4). Während sich die Beziehungen zu den USA weiter verschlechterten und die Verbündeten in Osteuropa verloren gegangen waren, hat in Kubas Außenpolitik eine Annäherung an die Länder in Asien, im Nahen Osten und in Lateinamerika stattgefunden.

1991 kam es zum ersten offiziellen Kontakt zwischen Kuba und China seit den 1960er Jahren. Zwei Jahre später besuchte der Präsident von China Jiang Zemin Kuba, und 1995 ist Fidel Castro nach Peking gereist (Alzugaray 2014: 95). Seitdem wurden die Beziehungen Kubas mit China, aber auch mit

Die Energiewendepolitik entstand in Kuba jedoch nicht erst 2005, sondern erwuchs, wie Knut Henkel (2001: 363) es darlegt, aus der Notsituation in den 1990er Jahren und einem 1993 verabschiedeten Energieprogramm, das auf Abfallprodukte der Zuckerindustrie als alternative Energiequelle setzte. Mangels Technik und politischen Willens konnte das Programm zuerst nicht weiterverfolgt werden. Wie aus dem Bericht des Deutschen Büros zur Förderung von Handel und Investition in Kuba (2018: 25) hervorgeht, nahm die Nutzung der Biomasse und der Zuckerabfallprodukte - so genannte Bagasse - zwischen 2013 und 2015 stark zu. Das Potenzial und das Interesse für die Erschließung alternativer Energiequellen scheinen auf Kuba vorhanden zu sein.

¹⁸⁰ S. die Exportstatistik von Kuba unter:

www.trademap/Country_SelProduct_TS.aspx?nvpm= (letzter Zugriff: 25.04.2019).

¹⁸¹ Für diesen Zweck wurden 1992 und 1996 zuerst der *Cuban Democracy Act* und später der *Cuban Liberty and Democratic Solidarity Act*, bekannt als *Helms-Burton-Gesetz*, jeweils unter George H.W. Bush und Bill Clinton verabschiedet, die die internationalen Handelsaktivitäten von Tochtergesellschaften der US-amerikanischen Unternehmen mit Kuba untersagten und andere Staaten davor warnten, Kuba ökonomisch oder militärisch zu unterstützen.

Vietnam, Iran, Ghana und Zimbabwe ausgebaut (Alzugaray 1994: 598). Kurz vor Beginn des 21. Jahrhunderts gelang Fidel Castro ein diplomatischer Erfolg globalen Maßstabs, als er mit Papst Johannes Paul II zusammentraf, der sich trotz kritischer Anmerkungen bezüglich der Menschenrechtssituation in Kuba besonders missbilligend über die Kuba-Blockade durch die USA äußerte, die er als „unfair“ und „ethisch inakzeptabel“ (Erisman 2000: 188) bezeichnete.¹⁸² Die weitläufigsten Entwicklungen in der internationalen Diplomatie Kubas im 21. Jahrhundert betreffen jedoch die lateinamerikanische Region.

Nachdem 1959 alle Länder der westlichen Hemisphäre, mit Ausnahme Mexikos und Kanadas, ihre diplomatischen Beziehungen zum sozialistischen Kuba abgebrochen hatten, begann in den 1970er Jahren der Prozess einer Normalisierung, der 2009 mit der Verbesserung des Verhältnisses zu El Salvador nach dem Wahlsieg von Mauricio Funes (El Mundo 2009) abgeschlossen wurde. Doch manche US-freundliche neoliberale Regierung in Lateinamerika hielt sich mit der politischen Unterstützung des Regimes in Havanna zunächst zurück.¹⁸³ Mexiko war eines der wenigen Länder, das „continued defending the policy of nonintervention in Cuba in the meetings of the United Nations Human Rights Council and in the meetings of Latin American leaders in Madrid (1991–1994), where countries like Argentina demanded a political opening on the island“ (Oliva Campos 2015: 152).

Als die kubanisch-mexikanischen Beziehungen¹⁸⁴ unter dem Präsidenten Vicente Fox (2000–2006) in eine weniger freundschaftliche Phase eintraten, kamen in anderen Ländern der Region progressive linke Regierungen an die Macht, beginnend mit Venezuela im Jahr 1998 und gefolgt von Argentinien, Brasilien, Bolivien, Uruguay, Ecuador, Nicaragua, die zu neuen Verbündeten Kubas wurden. Neben der Intensivierung von bilateralen Beziehungen nach

¹⁸² Das kubanische Engagement im Rahmen der UN war von Aktivität gekennzeichnet. Neben der jährlichen Einreichung einer Resolution gegen das US-Embargo, äußerte sich Kuba mehrmals kritisch über die nicht demokratische Zusammensetzung des Sicherheitsrates und verurteilte die Resolution 1973, die eine militärische Intervention in Libyen ermöglicht hat (Sudarew 2011: 66). Als Anzeichen für die Anerkennung der internationalen Autorität des Landes bei seinem Einsatz für die Entwicklungsländer können ferner Kubas Vorsitz in der Bewegung der Blockfreien Staaten 2006–2009 und die Wahl des kubanischen Kandidaten als Vizevorsitzender des UNO-Komitees für Dekolonisierung im Februar 2010 gelten (Agencia Cubana de Noticias 2010).

¹⁸³ Bei der Abstimmung über die kubanische UN-Resolution über die Notwendigkeit der Beendigung des US-Embargos stimmten Brasilien, Mexiko, Kolumbien, Ecuador, Uruguay und Venezuela dafür, während sich Argentinien, Paraguay, Peru, Panama und die zentral-amerikanischen Länder enthalten haben (United Nations 1993: 374). 1999, auf dem iberoamerikanischen Gipfeltreffen in Havanna sah die Situation schon ganz anders aus, und die lateinamerikanischen Staatsechefs verurteilten einheitlich das Helms-Burton-Gesetz (Secretaría General Iberoamericana 1999).

¹⁸⁴ Ab 2006 stabilisierten sich auch die Beziehungen zwischen Kuba und Mexiko unter Felipe Calderón (Oliva Campos/Prevost 2017: 497).

Lateinamerika wurde Kuba, das 1959 aus der OAS suspendiert wurde, in die neuen regionalen Integrationsmechanismen ALBA und CELAC integriert.¹⁸⁵ Angesichts des 2003 gescheiterten Beitritts zum Cotonou-Abkommen, das „dem Land günstigere Zollbedingungen sowie Zugang zu Entwicklungshilfe und Investitionen seitens der EU eröffnet hätte“ (Maihold 2014: 2) und der Verhängung von politischen Sanktionen seitens der EU aufgrund einer Verhaftungswelle auf der Insel, war Kuba auf die regionale Solidarität besonders stark angewiesen. Seine seit 2012 gewichtige Vermittlerrolle bei den Friedensgesprächen zwischen der kolumbianischen Regierung und den kolumbianischen Revolutionstruppen (FARC), die 2016 in einem Friedensabkommen gipfelten, hat Kubas Ansehen gestärkt.

Somit sind Kuba seit Mitte der 1990er Jahre mehrere diplomatische Erfolge in der westlichen und östlichen Hemisphäre gelungen, während die Spannungen in den Beziehungen zu den USA weiterhin fort dauerten¹⁸⁶, die auch die kubanische Sicherheitspolitik geprägt haben.

Militär- und Sicherheitspolitik

Seit dem Triumph der Kubanischen Revolution 1959 bestand die größte sicherheitspolitische Herausforderung für Kuba darin, diesen Sieg zu verteidigen und gegen Aufstände von innen und von außen zu schützen. Der Schutz der nationalen Souveränität, ob militärisch, politisch oder ökonomisch, bildete den Kern der kubanischen Sicherheitspolitik und oblag der kubanischen Armee – *Fuerzas Armadas Revolucionarias de Cuba* (Klepak 2018: 25). Obwohl mit der Auflösung der Sowjetunion und dem Ende des Kalten Krieges die Gefahr einer militärischen Konfrontation zwischen Kuba und seinen Verbündeten auf der einen und den USA auf der anderen Seite verschwunden ist und auch in der US-Politik, laut Erisman (2000: 167), die militärischen und sicherheitspolitischen Sorgen durch Themen ökonomischer Natur verdrängt wurden, prägten die Wahrnehmungen sicherheitspolitischer Gefahren weiterhin die kubanische Politik. In einer Rede von 1992 bezeichnete Fidel Castro die Sonderperiode in erster Linie als einen politischen Kampf „gegen den Imperialismus, seine Kampagnen, seine Slogans“, denn „gegen kein Land der Welt wurde zu irgendeinem Zeitpunkt eine solche Flut an reaktionärer Propaganda wie gegen die kubanische Revolution eingesetzt, um sie zu

¹⁸⁵ Unter Auflagen haben die OAS-Mitglieder die Suspendierung Kubas 2009 beendet. Auf Druck der USA verlangten sie für die volle Mitgliedschaft die Bereitschaft Kubas zu einem Dialog über Demokratie und Menschenrechte (Brenner/García Castro 2017: 476). Die vollständige Mitgliedschaft Kubas ist bis jetzt nicht reaktiviert worden, 2015 fand aber das historische Treffen zwischen Raúl Castro und Barack Obama statt, das den Weg zur Wiederaufnahme ihrer bilateralen Beziehungen bereitet hat.

¹⁸⁶ Außer in der zweiten Amtszeit von Barack Obama (2013–2017), in der beide Länder ihre diplomatischen Beziehungen wiederaufnahmen (Anm. d. Verf.).

schwächen, zu mildern. Alle Ressourcen, die das Imperium zuvor für den Kampf gegen die sozialistischen Länder und die internationale kommunistische Bewegung eingesetzt hat, dienen heute einem einzigen Zweck: Kuba zu bekämpfen, Kuba zu schwächen, Kuba zu besiegen, Kuba zu vernichten.“ (F. Castro 1992). Der kubanische Diplomat Carlos Alzugaray warnte 1994 in einem Artikel ebenso davor: „Obwohl Washington vor kurzem öffentlich versprochen hat, dass seine Streitkräfte Kuba nicht bedrohen (...), kann Havanna sich nicht sicher fühlen, solange der mächtige Nachbar darauf hofft, unser sozialpolitisches System durch Wirtschaftssanktionen zu zerstören, trotz der friedlichen Absichten, die normalerweise in offiziellen US-Erklärungen über die kubanische Politik zum Ausdruck gebracht werden.“ (Alzugaray 1994: 591).

Auch wenn das US-amerikanische Feindbild in Kuba weiter bestehen blieb¹⁸⁷, ist die Angst vor einer kriegerischen Auseinandersetzung den Sorgen um die wirtschaftliche Sicherheit gewichen, wie beide Zitate andeuten. Infolgedessen war das Land zur Bewahrung seiner nationalen Sicherheit in den 1990er Jahren weniger auf militärische Abwehr, sondern vielmehr auf eine wirtschaftliche Überlebensstrategie angewiesen, was sich darin äußerte, dass „the Cuban military establishment has been reduced in size by more than one-third and is increasingly engaged in economic production“ (Sanchez et al. 1995: 1).¹⁸⁸

Im 21. Jahrhundert kann allerdings eine erneute Verlagerung hin zu einer militärischen Perspektive der sicherheitspolitischen Gefahrenwahrnehmungen festgestellt werden. Aufschluss darüber geben zwei große Militärübungen der kubanischen Streitkräfte. Die erste und größte Übung seit 20 Jahren, genannt „Bastion 2004“, fand im Dezember 2004 und die zweite im November 2009 statt (BBC 2004; Reuters 2009), beide wurden mit einer Interventionsgefahr seitens der USA begründet.¹⁸⁹

Nicht unerwähnt bleiben darf schließlich der US-amerikanische Militärstützpunkt Guantánamo, der auf dem Territorium Kubas liegt und über den

¹⁸⁷ Erheblich beigetragen hat dazu der Vorfall vom 24. Februar 1996, bei dem zwei Cessnas der in den USA durch den Exilkubaner José Basulto gegründeten Organisation „Brüder der Rettung“ (*Hermanos al Rescate*), die „eine Provokationsstrategie mit gezielten Verletzungen des kubanischen Luftraums“ (Hoffmann 2001: 169) verfolgt habe, bei einer erneuten Provokation von der kubanischen Luftabwehr abgeschossen wurden.

¹⁸⁸ Die Erweiterung der Tätigkeitsfelder des Militärs bestand in der Bereitstellung der Arbeitskräfte und der technischen Expertise für Landwirtschaft, Infrastruktur und Tourismus. Darüber hinaus war Kubas Armee, wie aus einem Bericht des State Department von 1996 hervorgeht, an Auslandseinsätzen zur Unterstützung von bewaffneten Kämpfen weder in Lateinamerika noch in anderen Weltregionen beteiligt (Alonso 1995: 2; Erisman 2000: 170).

¹⁸⁹ Gingen die USA ihrerseits Ende der 1990er davon aus, dass Kuba keine Bedrohung für sie darstellte, änderte sich das ab 2002, als der Staatssekretär John Bolton Kuba neben Syrien und Libyen als eine zusätzliche militärische Gefahr für die USA definierte, die in vorherigen Jahren heruntergespielt worden sei (Bolton 2002).

die USA seit 1934 unbefristet verfügen dürfen. Bis heute ist dies eine Spannungsquelle in den Beziehungen zwischen Kuba und den USA und aus kubanischer Perspektive ein klares Indiz für die Verletzung seiner Souveränität und territorialen Integrität (Gómez Pérez 2017). Bis heute bildet das 1959 entstandene Spannungsverhältnis zwischen Kuba und den USA – ab 1961 mit und ab 1992 ohne die Beteiligung der Sowjetunion – den Kontext für die kubanische Militär- und Sicherheitspolitik, die bei der Analyse der kubanisch-russischen strategischen Partnerschaft berücksichtigt werden muss.

5.4.2 *Implikationen für die russisch-kubanische strategische Partnerschaft*

5.4.2.1 Rolle der Geografie

Allein an der territorialen Ausdehnung gemessen ist das Paar Russland–Kuba von der größten Asymmetrie gekennzeichnet, die allerdings durch die strategisch wichtige geografische Lage der karibischen Insel kompensiert wird und das Ungleichgewicht beider Länder in Bezug aufeinander ausgleicht. Aussagen von kubanischen und russischen Diplomaten und Akademikern liefern Indizien dafür, dass der Geografie Kubas eine wesentliche Rolle bei der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern zukommt. Der kubanische Politologe Luis Suárez Salazar (persönliches Interview, 21.12.2017) bestätigt dies:

Kuba hat eine privilegierte geopolitische Position, da es das Tor zur Karibik ist. Kuba ist das Tor zu den Atlantik- und Pazifikdurchfahrten. Wenn man sich die Karte von Kuba ansieht, ist Kuba das Tor zum Panamakanal, das Tor zum möglichen Nicaraguanischen Kanal. Alle Transitpassagen zwischen Atlantik und Pazifik passieren die kubanische Achse. Wenn der Nordpol aufgetaut ist, wird dort vielleicht eine andere Route angelegt, aber in jedem Fall handelt es sich in Bezug auf Lateinamerika um eine geostrategische Route, sowohl aus politischer als auch aus militärischer Sicht.

Noch wichtiger ist Kubas Rolle als Verbindungspunkt zwischen den Amerikas, so wie der Diplomat und ehemaliger Mitarbeiter der kubanischen Botschaft in der UdSSR Juan Sánchez Monroe (persönliches Interview, 18.12.2017) es im Interview andeutete:

Neben seiner Rolle als Schlüssel zum Golf [von Mexiko] ist Kuba ein fast obligatorischer Referenzpunkt für Verbindungen zwischen Nord- und Südamerika und weitgehend zwischen Europa und Südamerika (...).

Dass diese Schlüsselposition Kubas in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit Russlands rückt, zeichnet sich ab Mitte des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts ab. Am 5. Juli 2007 traf sich der Transportminister Igor Livitin mit General Rogelio Acevedo von der Zivilluftfahrtbehörde Kubas und mit Minister Sierra vom Transportministerium. Es wurde ein Abkommen über Luftverkehrsdienste zwischen Kuba und Russland unterzeichnet. Aus der Einschätzung des Besuchs und der Treffen von kubanischer Seite kann man herauslesen, dass das russische Interesse von geostrategischen Überlegungen, die Kubas Rolle als Brücke zwischen Nord- und Südamerika berücksichtigen, geleitet war:

Offensichtlich war der Stopp in Havanna eine Geste von der russischen Seite. Wir sehen es als Teil der Strategie, die die Russen auf Lateinamerika projizieren (...). Offensichtlich denken die Russen ernsthaft darüber nach, ihre Interessen in Lateinamerika zu vertreten, für das Kuba als Luftbrücke dienen wird. (Archivo MINREX, Telegramm vom 10.07.2007)

Auch der russische Lateinamerikanist und Professor für Internationale Beziehungen Boris Martynow sieht Kubas großes Potenzial für die internationale Zusammenarbeit hauptsächlich in seiner geografischen Lage und den sich daraus ergebenden Möglichkeiten:

Kuba kann sich seine Partner auswählen. Es ist eines der potenziell erfolgreichsten Länder in der Region. Denn aus Sicht der Weltwirtschaft, der Geopolitik (...), schauen Sie sich die fünf erstklassigen Tiefwasserhäfen an (...). Es liegt direkt am Panamakanal, direkt am möglichen Nicaraguanischen Kanal, in der Nähe ist Nordamerika, Südamerika, die Karibik, nicht sehr weit sind Europa, Afrika. Kuba ist einzigartig, es ist wirklich die ‚Perle der Antillen‘, im Zentrum der Geopolitik und der Geoökonomie. (Martynow, persönliches Interview, 20.06.2017)

Die Positionen von kubanischen und russischen Interviewpartnern stimmen somit in dem Punkt überein, dass Kubas geografische Lage ein wichtiger Faktor für seine außenpolitische Attraktivität ist. Der Aussage von Martynow ist außerdem zu entnehmen, dass nicht die geografische Lage für sich sondern vor allem in Verbindung mit vorhandenen Infrastrukturobjekten, wie Häfen, und deren ökonomischer Bedeutung in die strategischen Überlegungen einbezogen wird. In dieser Hinsicht sei das Karibikland auch für Russland von Interesse:

Ich denke, Kuba ist (...) für Russland ein lateinamerikanisches Land mit vielen Möglichkeiten. Erstens, ist Kuba der Schlüssel zu Amerika,

seine Geografie ist strategisch. (...). Die Sonderzone von Mariel schafft wichtige Voraussetzungen für die Ansiedlung wichtiger russischer Unternehmen, die nicht nur Kuba, sondern auch Lateinamerika im Visier haben. Mit anderen Worten, Kuba ist keine kleine Insel, (...) sondern ein wichtiges Gebiet für Investitionen und Geschäfte (...). (Leonel Gorrín, persönliches Interview, 29.12.2017)

Die Aufgaben der Mariel-Zone umfassen neben der Produktion von Gütern und Dienstleistungen mit Mehrwert, die Förderung von ausländischen Direktinvestitionen, die Entwicklung des Exports und der Importsubstitution, die Gründung neuer in- und ausländischer Unternehmen, die Förderung des Technologietransfers sowie die Schaffung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten (ZED Mariel 2019). Sie bietet eine erhebliche steuerliche Vorzugsbehandlung (Kalaschnikow 2017: 38), was für ausländische und russische Unternehmen attraktiv ist. Die ohnehin strategisch günstige, geografische Position Kubas wird dadurch zusätzlich untermauert, weil die Einrichtung einer Sonderwirtschaftszone einen starken Verkehrsknotenpunkt bilden kann, vor allem in Verbindung mit dem wiederaufgebauten Militärflugplatz in San Antonio de los Baños. Die Umsetzung dieser Aufgabe werde, nach Aussage russischer Wissenschaftler, ein wichtiger Schritt sein, um Kuba zu einer bedeutenden Logistikplattform zu machen (Dawydow et al.: 2017). Der russische Diplomat und Gesandte in der russischen Botschaft in Havanna fügte einen weiteren Faktor hinzu, der die Geografie der karibischen Insel mit ihrer ökonomischen und sicherheitspolitischen Bedeutung in Verbindung bringt:

Wenn Sie sich die Karte anschauen und die Entwicklung der Infrastruktur für den Energietransport in der Region studieren, nimmt Kuba tatsächlich eine Schlüsselposition ein. Und vor allem aus Sicherheitsgründen. Tatsache ist, dass Kuba sozusagen im Süden die Vereinigten Staaten verdeckt – die Amerikaner geben dies auch zu. Übrigens, stellt Kuba einen sehr wirksamen Schutz gegen die Einfuhr von Drogen, illegale Migranten usw. aus dem Süden der Karibik [in die USA] dar. Außerdem planen die Vereinigten Staaten eine einheitliche Energieinfrastruktur in der gesamten Karibik zu entwickeln. Die meisten karibischen Staaten verwenden für die Energieerzeugung Öl und Diesel, die sehr teuer sind. Aus diesem Grund sind die Kosten für die Stromerzeugung in Ländern wie der Dominikanischen Republik und Barbados extrem hoch, dadurch können sie praktisch gar keine Produktion entwickeln (...) der Tourismussektor wird wesentlich teurer.

Seit 2000 hat die US-Regierung die Möglichkeit in Betracht gezogen, diese Staaten mit einem Netz von Hochspannungsleitungen zu verbinden und ein regionales Versorgungssystem aufzubauen (...), doch bisher hat sich das nicht bewegt. Weil es sehr schwierig ist, um Kuba herumzukommen. Ohne die Hilfe der Kubaner wird es die US-Amerikaner eine Menge Geld kosten, und die karibischen Staaten sind

noch nicht bereit, solche Ausgaben zu planen. Das heißt, aus geopolitischer Sicht nimmt Kuba wirklich eine wichtige Schlüsselposition in der Region ein. [Für uns] ist das natürlich von Interesse, weil Russland als Weltmacht an allen Orten präsent sein muss. (Sergej Reshikow, persönliches Interview, 06.12.2017)

Demnach liegt Kuba aus russischer Sicht im geografischen Mittelpunkt des ökonomischen und sicherheitspolitischen Geschehens der Region. Seine Beteiligung ist deshalb entscheidend für die Lösung von zentralen regionalen Aufgaben. Auf der Grundlage von dieser und vorheriger Aussagen ist zu schließen, dass Kubas geografische Lage einen wichtigen Faktor darstellt, der seine regionale Relevanz definiert und internationale Aufmerksamkeit, auch vonseiten Russlands, bedingt. Das zentrale, in allen Quellen und Aussagen über die Rolle der geografischen Position Kubas wiederkehrende Element, sind die Verbindungen von Kuba in die Karibik sowie nach Süd- und Nordamerika, die in erster Linie als Handelswege und für ökonomische Aktivitäten wichtig sind.

5.4.2.2 Rolle wirtschaftlicher Potenziale

Die russischen und kubanischen Potenziale ihrer Ressourcen und ökonomischen Bedürfnisse waren die Basis ihrer Interaktion im 20. Jahrhundert, die auf dem Handelsgeschäft Zucker/Nickel gegen Erdöl gründete. In der Darstellung des kubanischen Wirtschaftsministers José Luis Rodríguez (1998–2009) hat der Handelsaustausch zwischen Kuba und der Sowjetunion zwischen 1959 und 1989 63 % des kubanischen Außenhandels ausgemacht (Rodríguez 2011: 116). Die Erdöllieferungen betrugen bis 1989 rund 13,3 Millionen Tonnen pro Jahr, sanken 1990 jedoch auf 10,2, 1991 auf 8,1, und kamen 1992 lediglich auf 1,8 Millionen Tonnen (ebd.), was einen rapiden Rückgang innerhalb der ersten Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion offenbart. Der gesamte Handelsaustausch zwischen Kuba und der Sowjetunion hat sich 1991 um 48 % gegenüber dem Vorjahr reduziert (ebd.: 118). Der Gesamtanteil der RGW-Länder an kubanischen Importen sank dabei von einem Marktanteil von 78,3 % im Jahr 1989 auf 8,9 % im Jahr 1997 (Erisman 2000: 152).

Die rasche Implosion der Handelsbeziehungen war hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass die UdSSR, trotz des im Vorfeld der Kuba-Reise von Michail Gorbachew im Frühjahr 1989 gemachten Versprechens über die Fortsetzung der Wirtschaftshilfe für Kuba durch spezielle Handelsmechanismen (Caño 1989), im Sommer 1990 beschlossen hat, „alle Handelsgeschäfte mit den RGW-Mitgliedsländern auf der Grundlage von Weltmarktpreisen und in konvertierbarer Währung“ abzuwickeln (Rodríguez 2011: 118). Unter der Regierung von Boris Jelzin ist das Handelsvolumen zwischen Russland

und Kuba im Zeitraum 1991–1999 um 94 % gesunken (ebd.: 119). Ein kompletter Abbruch blieb jedoch aus. Denn in dieser Zeit hat Kuba seine Wirtschafts- und Investitionsgesetze das erste Mal gelockert, wodurch es in einem von kapitalistischen Ländern dominierten Welthandelssystem besser interagieren und die Beziehungen zu Russland neu aufbauen konnte. Das nachfolgende Telegramm der Abteilung Osteuropa des kubanischen Außenministeriums von 1996 belegt diese Behauptung.

Zwischen 1992 und 1996 wurden zwölf bilaterale Dokumente zwischen der russischen und der kubanischen Regierung für den Wirtschafts- und Handelsbereich unterzeichnet. Darunter das Abkommen über die wirtschaftliche und kommerzielle Zusammenarbeit, das Abkommen über die Schaffung einer kubanisch-russischen Regierungskommission für die wirtschaftliche, kommerzielle und wissenschafts-technologische Zusammenarbeit vom 3.11.1992, ein Übereinkommen über die Förderung und den gegenseitigen Schutz von Investitionen, das Abkommen über die wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit in den Jahren 1993–1996, einschließlich eines Kredits an Kuba in Höhe von 350 Mio. US-Dollar, das Protokoll über das Verfahren zur Finanzierung von Arbeiten, die beim Bau des Kernkraftwerks „Juragua“ in Kuba ausgeführt werden sollen (Kredit in Höhe von 30 Mio. US-Dollar), vom 7. 7.1993 sowie das Übereinkommen über die Zusammenarbeit im Tourismusbereich und über die Handelsbeziehungen für den Zeitraum 1996–1998, die beide am 15.10.1995 (Archivo MINREX, Telegramm vom 10.05.1996) unterzeichnet wurden. Der Rückgang der wirtschaftlichen Kontakte kann also nicht auf den Mangel an bilateralen Initiativen, sondern auf deren limitierte Umsetzung zurückgeführt werden:

Bislang war die Realisierung dieses Kredits [350 Mio. US-Dollar] äußerst begrenzt, da für die Jahre 1995–1996 der Kauf von Produkten im Wert von 91 Mio. US-Dollar vertraglich vereinbart wurde, jedoch lediglich Lieferungen im Wert von 18 Mio. US-Dollar erfolgt sind. Ursachen dafür waren zum einen die unzureichenden Finanzmittel, die das russische Finanzministerium für die Lieferungen nach Kuba bereitgestellt hat, und zum anderen die Anwendung eines internen Koeffizienten von 0,7 im Verhältnis zum nordamerikanischen Dollar bei Umrechnung in Rubel, was für produzierende und exportierende Unternehmen kaum Anreize bietet. Sie haben dann versucht, die Preise in die Höhe zu treiben, um die schädlichen Auswirkungen dieses Koeffizienten zu mildern. (ebd.: 6-7)

Die beschriebenen Verhältnisse deuten zwar auf eine grundsätzliche Bereitschaft beider Seiten hin, die wirtschaftlichen Projekte weiterzuführen, zeigen aber auch, dass in Anbetracht der objektiv ungünstigen finanziellen Situation und des Bedeutungsverlusts von Kuba bei den russischen Prioritäten diese Bereitschaft nicht die erwarteten Ergebnisse produzieren konnte. Davon

betroffen war auch der zweite Kredit in Höhe von 30 Mio. US-Dollar. Statt der für den Bau des Atomkraftwerks „Juragua“ vertraglich vereinbarten Lieferungen in Höhe von 21 Mio. US-Dollar für den Zeitraum 1993–1995 seien tatsächlich nur 15 Mio. US-Dollar realisiert worden (ebd.). Die russischen Investitionen in Kuba seien trotz der Tatsache, dass Russland eines der ersten Länder war, mit dem ein zwischenstaatliches Abkommen über die Förderung und den Schutz wechselseitiger Investitionen unterzeichnet worden ist, praktisch unbedeutend. Das einzige große Projekt, an dem gearbeitet werde, sei das Atomkraftwerk „Juragua“, wobei Russland auch die Beteiligung an der Nickelfabrik „Las Camariocas“, die Erschließung von Ölfeldern und die gemeinsame Nutzung der Ölraffinerien von Cienfuegos und Santiago de Cuba in Erwägung ziehe (ebd.: 7). Somit waren beide Seiten weiterhin bereit, ihre wirtschaftlichen Potenziale auszuschöpfen.

Folglich bedeutet das verringerte Handelsvolumen nicht, dass die Wirtschaftsbeziehungen vollkommen insignifikant wurden, zumal aus dem zitierten Bericht hervorgeht, dass Russland und Kuba die Zusammenarbeit im Infrastrukturbereich weiterhin angestrebten.¹⁹⁰ Darüber hinaus widerspricht die Information eines Berichts von kubanischen Diplomaten der Aussage von Marvin J. Bain (2008: 144) über „Havana’s decision in September 1992 to stop construction of the nuclear plant Juragua“. Anscheinend wurden die Bauarbeiten vorübergehend ausgesetzt¹⁹¹ und nach der Kreditzusage von 1993 wieder aufgenommen. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Russland und Kuba besaßen trotzdem keinen strategischen, langfristig angelegten Charakter und kamen sehr schleppend voran. Dies äußerte sich sowohl darin, dass die 1992 gegründete Regierungskommission für ökonomische und wissenschafts-technologische Zusammenarbeit ihre Arbeit bis einschließlich 1996 nicht aufgenommen hat (Archivo MINREX, Telegramm vom 10.05.1996: 9) als auch in ganz konkreten Ereignissen.

Das russische Handelsunternehmen „Alfa-Eco“, das seit 1992 für das Tauschgeschäft Zucker gegen Erdöl zuständig war, habe „unilateral, überraschend und ungerechtfertigt entschieden, die 298 Mio. Tonnen Erdöl, die bereits im Februar verladen worden waren, nicht auf die Vertragsabwicklung anzuwenden (...) und die Annahme von drei Zuckerschiffen abzulehnen, die zu dieser Zeit nach Russland unterwegs waren“ (ebd.: 4). Hinzu kam, dass Russland nach der Desintegration der Sowjetunion begonnen hat, die Notwendigkeit von Verhandlungen über kubanische Schulden bei der UdSSR zu thematisieren.¹⁹² Innerhalb der 1992 gegründeten Regierungskommission

¹⁹⁰ Außerdem war Russland laut Bain (2008: 148) und Erisman (2000: 156) zwischen 1992 und 1997 weiterhin der wichtigste Handelspartner Kubas.

¹⁹¹ Hinweise darauf lassen sich im Bericht des United States General Accounting Office (1995: 1) finden.

¹⁹² Ende 1992, nachdem die kubanische Partei zuerst jegliche Art von Konversationen zu diesem Thema abgelehnt hatte, wurde in einem Memorandum zwischen den beiden Regie-

wurde dafür eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die, im Gegensatz zu anderen Arbeitsgruppen, regelmäßige Sitzungen abhielt. Die erste fand 1994 statt, auf der „die russische Seite dem Argument der kubanischen Seite nicht widersprochen, sondern es verstanden und akzeptiert hat“ (ebd.: 8), die zweite im Jahr 1995 und die dritte „sollte im ersten Quartal des laufenden Jahres [1996] in Moskau stattfinden. Die kubanische Seite hat jedoch natürlich bewusst versucht, diesen Termin so weit wie möglich zu verschieben“ (ebd.).¹⁹³

Die wirtschaftlichen Beziehungen Kubas zu Russland waren in den 1990er Jahren aufgrund von zahlreichen Problemen sehr belastet. Die kubanische Seite sah die Gründe dafür nicht im mangelnden Interesse Russlands, sondern in der internen Situation des eurasischen Landes:

In den kubanisch-russischen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen bestehen nach wie vor Schwierigkeiten und Unsicherheiten, die sich in erster Linie aus der akuten Wirtschaftskrise dieses Landes [Russland], dem Wandel seines Wirtschaftsmodells, auf den sie offensichtlich nicht vorbereitet waren, sowie aus der Unordnung und dem Mangel an staatlicher Autorität zur Erfüllung der Verpflichtungen ergeben, die sich aus den unterzeichneten Abkommen ableiten.

Die mehr als 30-jährigen wirtschaftlichen und kommerziellen Beziehungen Kubas zur ehemaligen Sowjetunion machen Russland weiterhin zu einem Markt von besonderem Interesse, da die kubanische Wirtschaft technologisch unlösbar mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, insbesondere mit Russland, verbunden ist. Dieses Land, auch einzeln, war, ist und bleibt der Hauptimporteur von Rohzucker in der Welt, und gleichzeitig ist seine Raffinerieindustrie auf den kubanischen Zucker angepasst und sollte dieser gegenüber anderen Ursprungsländern vorgezogen werden. (ebd.: 9)

Aus dieser Aussage ergeben sich zwei Schlussfolgerungen: 1) Kern der Probleme sind die ökonomische Krise und die politische Unordnung in Russland¹⁹⁴ und 2) Kuba kann und will nicht auf den russischen Markt verzichten. Die ökonomischen Potenziale Russlands und die im Laufe von 30 Jahren

rungen ausdrücklich die Entscheidung getroffen, die Bezeichnung „Schulden Kubas bei der verschwundenen UdSSR“ zugunsten der Formulierung „gegenseitige Verpflichtungen“ aufzugeben. Dadurch wurde praktisch der Anspruch Kubas anerkannt, für den infolge des plötzlichen und einseitigen Abbruchs der Handelsbeziehungen durch Russland entstandenen ökonomischen Schaden, eine Entschädigung zu bekommen (Archivo MINREX, Telegramm vom 10.05.1996: 8).

¹⁹³ Letztendlich fand die dritte Sitzung im Mai 1998 statt, auf der Kuba der russischen Seite eine Zusammenfassung des Schadens vorgelegt hat, den die kubanische Wirtschaft nach dem Verschwinden der UdSSR erlitten hatte (Granma 2001).

¹⁹⁴ In einem Telegramm vom 22.5.1996 steht auch, dass die US-Regierung mit dem Helms-Burton-Gesetz und mit Druck auf Russland versucht habe, den Bau des Atomkraftwerkes „Juragua“ in Kuba zu verhindern.

entstandenen bilateralen Verflechtungen, die vorübergehend von der ökonomischen Krise überschattet wurden, waren für die kubanische Seite die zentralen Gründe für eine wirtschaftliche Partnerschaft mit Russland. Gleichzeitig bewertete Russland die wirtschaftlichen Liberalisierungsmaßnahmen in Kuba positiv, „die nicht nur eine gewisse Liberalisierung des internen Wirtschaftslebens, sondern auch die Schaffung von Bedingungen für den Zufluss ausländischer Investitionen beinhalteten“ (Primakow 2015: 113). Auch der Beitritt Kubas zur WTO war ein Indiz für seine wirtschaftliche Öffnung, das von Russland als ein positives Signal interpretiert worden ist. Jedenfalls gab das russische Parlament im März 1996 eine Erklärung ab, in der stand, dass Russland „auf der Grundlage der eigenen nationalen Interessen weiterhin Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zu Kuba verfolgen und nicht zulassen wird, dass sich Drittländer in diese Beziehungen einmischen“ (Archivo MINREX, Telegramm 06.03.1996).

Ferner ist zu vermuten, dass der russische Politiker Ewgenij Primakow mit seinen guten persönlichen Beziehungen zu Fidel und Raúl Castro¹⁹⁵ eine komplette Vernachlässigung Kubas, auch ökonomisch, verhindert hat. Während Primakows Besuch in Havanna im Mai 1996, bereits in seiner Funktion als Außenminister, wurde die „Erklärung über die Prinzipien der Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und der Republik Kuba“ unterzeichnet – das erste bilaterale Grundsatzdokument. In Bezug auf wirtschaftliche Fragen steht darin:

Sie werden die erforderliche Unterstützung für die Entwicklung verschiedener Formen des Handels und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit leisten, insbesondere um die Herstellung direkter Verbindungen zwischen Unternehmen beider Länder, die Entwicklung der industriellen Zusammenarbeit, die Gründung gemeinsamer russisch-kubanischer Unternehmen (...) zu fördern. (Erklärung über Prinzipien der Beziehungen Russland-Kuba 1996)

Während seines Besuchs in Havanna versprach Primakow, darauf einzuwirken, dass die Regierungskommission ihre Arbeit aufnimmt,¹⁹⁶ und sagte im Hinblick auf die Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit zu „Alfa-Eco“¹⁹⁷, dass „alle Erläuterungen das Kriterium bestätigten, dass die notwendige staatliche Kontrolle eingeführt werden müsse.“ (Archivo MINREX, Telegramm vom 22.05.1996). Während der zweiten Amtszeit von Wladimir Putin seit

¹⁹⁵ Dies geht aus der Beschreibung seines Treffens mit den Castro-Brüdern im Oktober 1994 während seines Besuchs in Havanna hervor (Primakow 2015: 113).

¹⁹⁶ Tatsächlich hat diese im Jahr 1997 ihre Arbeit aufgenommen (Nikolaewa 2011: 81).

¹⁹⁷ Er bekräftigte auch, dass nicht nur die russische, sondern auch die kubanische Seite für die vorhandenen Probleme verantwortlich war.

2004¹⁹⁸, fing der Staat in Russland an, größeren Einfluss auf die Wirtschaft auszuüben, was für die bilateralen Beziehungen zu Kuba eine potenzierende Wirkung gehabt haben könnte.

Der Präsident des kubanischen Parlaments – der Nationalversammlung der Volksmacht – brachte 2000 tatsächlich die Erkenntnis zum Ausdruck, dass es „seit einigen Jahren einen Rückgang bei den bilateralen Wirtschaftsbeziehungen gegeben hat, aber jetzt ist Russland wieder einer unserer wichtigsten Handelspartner.“ (Granma 2000: 2). Auch José Luis Rodríguez (2011: 119) betonte die allmähliche Verbesserung seit dem Machtantritt von Wladimir Putin und dessen Besuch in Havanna. Dem widersprechen jedoch Berichte der russischen Presse über den Besuch und die Handelsstatistik.

Die Medien zogen insgesamt zwar eine positive Bilanz¹⁹⁹, betonten jedoch, dass ein wesentlicher Teil der Besprechungen in Havanna wirtschaftlichen Problemen gewidmet worden sei, unter anderem der Frage der kubanischen Schulden gegenüber Moskau (Nezawisimaja Gazeta 2000), was auf ein angespanntes Verhältnis deutete. Der kubanische Diplomat Carlos Alzugaray sagte im Hinblick auf Putins Besuch: „Der erste Besuch Putins im Jahr 2000 war nicht sehr erfolgreich, es wurden nicht viele Vereinbarungen getroffen, und ich glaube, dass er gekommen ist, um die Schulden einzutreiben, was ihm aber nicht gelang.“ (Alzugaray, persönliches Interview, 19.12.2017). Die Handelszahlen zeigen nach 2000 eine zurückgehende Tendenz: Im Jahr 2001 betrug das Handelsvolumen 500 Mio. US-Dollar, im darauffolgenden Jahr 322,5 Mio. US-Dollar und 2004 dann 233,8 Mio. US-Dollar.²⁰⁰ Der russische Diplomat Sergej Reshikow spricht von einem „Erkundungsbesuch“, der einen Grundstein für die weitere Entwicklung der russisch-kubanischen Beziehungen gelegt habe: „Insgesamt haben die Beziehungen von 2000 bis 2009 leider eine Periode der Erkundung, der Annäherung durchlaufen, während der Analytiker und praktische Diplomaten die Möglichkeiten und Pläne zur Erweiterung der Bandbreite der bilateralen Beziehungen zu Havanna ausloteten“ (Reshikow, persönliches Interview, 06.12.2017). In den Wirtschaftsbeziehungen war bereits seit 2004 eine sichtbare Verbesserung feststellbar.

¹⁹⁸ S. Kapitel 5.1.1.

¹⁹⁹ Ein Kompromiss konnte erzielt werden. Es wurde beschlossen, das zwischenstaatliche Abkommen über die wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit 1993–1996 bis zum 31. Dezember 2001 zu verlängern. Im Rahmen dieser Vereinbarung gewährte Russland Kuba ein Kredit in Höhe von bis zu 50 Mio. US-Dollar für gemeinsame Projekte, wie den Bau von Stromleitungen, die Lieferung von Ausrüstung für Zuckerraffinerien und die Modernisierung von Schienen- und Luftverkehrssystemen. Die Auszahlung des Kredits sollte aber erst beginnen, nachdem die kubanische Partei überfällige Zahlungen für den Zeitraum 1999–2000 in Höhe von insgesamt 19,4 Mio. US-Dollar vollständig zurückgezahlt hatte (Kommersant 2000: 2).

²⁰⁰ Entnommen der Statistik des International Trade Center (ITC) unter: <https://www.trademap.org>.

Bei dem Treffen zwischen dem kubanischen Botschafter Jorge Martí Martínez und dem Generaldirektor des Bergbau- und Stahlkonzerns Mechel in Moskau im Januar 2004 sei registriert worden, dass „die Wirtschaftspolitik unserer Staaten die Grundlage für die weitere Entwicklung der guten nachbarschaftlichen Beziehungen ist. Russland und Kuba sind an der dynamischen Entwicklung des Handels und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit interessiert.“ (Archivo MINREX, Telegramm OE/018, 19.01.2004).

Die Intensivierung ließe sich außerdem darin beobachten, dass die Handelskammern beider Länder 2005 ein Kooperationsabkommen und ein Memorandum über die Einrichtung des russisch-kubanischen Wirtschaftsrates unterzeichnet haben.²⁰¹ Zwischen 2003 und 2009 hat Russland nur mit fünf weiteren Ländern in Lateinamerika (Brasilien, Argentinien, Mexiko, Chile, Venezuela) einen Wirtschaftsrat gegründet (Industrie- und Handelskammer der Russischen Föderation 2019). Dass auch Kuba sich in dieser Gruppe neben den vier größten Volkswirtschaften der Region befindet, deutete zum ersten Mal auf ein nicht nur konjunkturbedingtes ökonomisches Interesse Russlands an diesem Land hin, sondern machte Wirtschaft als einen eigenständigen Faktor in dieser bilateralen Beziehung aus.

Dies lag offensichtlich auch daran, dass Kuba 2004–2006 eine ökonomische Wachstumsperiode erlebte, 2006 die höchsten Wachstumsraten in der Region zu verzeichnen hatte (Mesa-Laog/Pérez-López 2013: 29) und unter Raúl Castro seit 2007/2008 allmähliche ökonomische Öffnung einsetzte.²⁰² Daraus ergaben sich attraktive Kooperationsmöglichkeiten. Dank dem gleichzeitigen Wachstum der russischen Wirtschaft konnten diese Synergien genutzt werden. Ein weiteres Element ist die Teilnahme Kubas an der Arbeitsgruppe für den Beitritt Russlands zur WTO und seine Aussprache für Russlands Aufnahme (Archivo MINREX, Telegramm vom 23.03.2004).

Ein zentrales Ereignis war aber der Besuch des russischen Premierministers Michail Fradkow in Havanna im September 2006, bei dem der erste Schritt unternommen wurde, den schmerzhaften Punkt der Beziehung zu beseitigen. Es kam zu einem Abkommen über die Regulierung der kubanischen Schulden gegenüber Russland für die Kredite aus den 1990er Jahren sowie über die Bereitstellung eines neuen Kredits in Höhe von 355 Millionen US-Dollar zur Finanzierung von russischen Warenlieferungen und Dienst-

²⁰¹ Der unter anderem dem Ausbau und der Entwicklung von bilateralen Geschäftskontakten, der Förderung der Präsenz von russischen Firmen in Kuba, der Stärkung der Rolle von Vertretern der russischen Geschäftswelt bei der Gestaltung und Umsetzung der staatlichen Politik im Bereich der russisch-kubanischen Wirtschaftsbeziehungen dient (Industrie- und Handelskammer der Russischen Föderation 2019).

²⁰² Im Telegramm des kubanischen Tourismusministeriums an den russischen Wirtschafts- und Handelsminister German Greff wird explizit gesagt, dass es im Rahmen der „Prioritäten des Tourismusministeriums zur Förderung ausländischer Investitionen“ von großem Interesse sei, „die Wirtschaftsbeziehungen zu Russland zu stärken und auszubauen“ (Archivo MINREX, Telegramm vom 21.08.2007).

leistungen (Nikolaewa 2011: 82; Rodríguez 2011: 119). Die Frage der Schulden gegenüber der UdSSR wurde nicht thematisiert.

Aus Telegrammen von 2007 geht allerdings hervor, dass auch diese Initiativen nicht ohne Schwierigkeiten umgesetzt werden konnten. Bemerkenswert ist hierbei ein Brief des kubanischen Ministers Ricardo Cabrisas Ruiz an den russischen Finanzminister Aleksej Kudrin (2000–2011), in dem er die unzureichende Erfüllung der beschlossenen Vereinbarungen beanstandet:

Ich wende mich erneut an Sie und beziehe mich auf meine frühere Mitteilung vom 26. September dieses Jahres – auf die überhaupt nicht reagiert wurde –, in der ich auf die kritische Situation im Zusammenhang mit den Lieferungen von russischen Unternehmen hinwies, weil die Regierung der Russischen Föderation die mit der Regierung der Republik Kuba getroffenen Vereinbarungen nicht eingehalten hat. (Archivo MINREX, Telegramm OMG-1078/07, 24.11.2007)

Es folgt eine genaue Beschreibung der Problempunkte. Beispielsweise, dass das russische Finanzministerium 42 Anträge auf Genehmigung von Verträgen im Wert von 135,3 Mio. US-Dollar erhalten habe, von denen nur fünf mit einem Wert von 50 Mio. US-Dollar genehmigt worden seien. Doch sei es nicht einmal möglich gewesen, Lieferungen auf Basis der fünf genehmigten Verträge durchzuführen. Dabei habe die kubanische Seite Vorauszahlungen in Höhe von 10 % des Wertes jedes genehmigten Vertrags geleistet. Als Konsequenzen werden unter anderem genannt: die Beeinträchtigung der öffentlichen Verkehrsdienste, weil Kuba die vertraglich vereinbarten Busse nicht erhalten habe²⁰³, die Änderung der vereinbarten Preise [seitens der russischen Unternehmen] wegen nicht termingerechter Ausführung der Verträge und die Unmöglichkeit, die von beiden Regierungen gesetzten Ziele zu erreichen und die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen im Einklang mit den großartigen Beziehungen auf politischer Ebene zu reaktivieren (ebd.: 2-3). Der Schluss daraus ist, dass die 1996 während des Besuchs von Primakow geäußerte Notwendigkeit einer staatlichen Kontrolle der bilateralen wirtschaftlichen Beziehungen zu keiner effizienteren Umsetzung geführt hat. Vielmehr war die damit einhergehende Bürokratisierung hinderlich für eine reibungslose Zusammenarbeit. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass im gleichen Zeitraum die Kooperation mit China, die auch auf einem staatlichen Kredit zum Kauf von Waren und Transportmitteln basierte, „ohne größere Schwierigkeiten“ verlief.²⁰⁴

²⁰³ Laut Nikolaewa (2011: 83) ist die Lieferung von 200 Bussen erfolgt von denen jedoch die Hälfte bereits nach 1–2 Jahren außer Betrieb genommen werden mussten.

²⁰⁴ Das geht aus einem Zwischenbericht über die Auszahlung des chinesischen Kredits vom 3.12.2007 hervor. Unter anderem, wird deutlich, dass seine Umsetzung und die Lieferungen

Cabrisas selbst sah die Problemursache jedoch auf der Personenebene und legte seine Einschätzung eine Woche später in einem Schreiben an die Zentralbank Kubas wie folgt dar: „Für mich ist klar, dass die Schwierigkeiten sich im Finanzministerium [Russlands] konzentrieren und dass dies mit der Position des neoliberalen und proamerikanischen Kudrin zu tun hat.“ (Archivo MINREX, Telegramm OMG-1103/07, 01.12.2007). Deshalb, sagt Cabrisas, dürfte Kuba Russland keinen Vorwand geben, den Handel weiter zu behindern, und sollte die vereinbarte Rückzahlung der Schulden einhalten (ebd.). Die zitierten Aussagen erlauben den Schluss, dass die wirtschaftlichen Beziehungen in diesem Länderpaar trotz allem einen hohen Stellenwert haben, insbesondere für Kuba. Ungeachtet der Probleme befand sich die Kooperation vor und nach der Erklärung der strategischen Partnerschaft im Aufschwung.²⁰⁵ Eine Rolle spielte hierbei das Bestreben, die globalen Konkurrenzpotenziale der Partnerländer durch die Schaffung eines Joint Ventures im Bereich der Spitzen- und der Biotechnologie (Archivo MINREX, Telegramm OC-150, 17.09.2003) oder im Rahmen des Projektes „Elektronische Regierung und intelligente Städte in Kuba“ (*Gobierno Electrónico y Ciudades Inteligentes en Cuba*) zur Computerisierung der kubanischen Gesellschaft (Granma 2017) zu stärken.

Die ökonomischen Potenziale Russlands und Kubas sowie deren historische Tradition haben die Fortsetzung der bilateralen Zusammenarbeit in Wirtschaft und Handel Ende des 20. Jahrhunderts insgesamt sehr begünstigt. Im 21. Jahrhundert haben sie sich potenziert, was auf erhöhte Kapazitäten, vor allem auf russischer Seite, zurückzuführen ist. Die progressive Akkumulation des bilateralen Austausches lässt darauf schließen, dass er als eine Säule der strategischen Partnerschaft betrachtet werden kann. Gleichzeitig ist der Faktor der politischen Entscheidungsträger nicht unwesentlich (Primakow und Kudrin). Außerdem erhielten die politischen Beziehungen im oben erwähnten Brief von Cabrisas eine bessere Bewertung als die wirtschaftlichen. Dies führt zu der Annahme, dass die internationale Diplomatie für diese strategische Partnerschaft von größerer Bedeutung gewesen ist. Dafür spricht

von deutlich mehr Effizienz als im russischen Fall gekennzeichnet waren (Archivo MINREX, Telegramm vom 04.12.2007).

²⁰⁵ Von 2005 bis 2010 lieferte Russland sieben Flugzeuge nach Kuba: drei IL 96-300 und vier Tu-204. Auf der Insel wurde ein Wartungszentrum für Flugzeuge aus russischer Produktion eingerichtet. Von 2004 bis 2009 lieferte die Gruppe GAZ 500 Leichtfahrzeuge im Wert von 14 Millionen US-Dollar aus. Im November 2009 unterzeichneten die russischen Unternehmen Zarubezhneft und Kubapetroleo zum ersten Mal seit 20 Jahren vier Verträge mit einer Laufzeit von 25 Jahren über die Exploration von Erdölvorkommen. Ende 2008 unterzeichneten „Norilsknickel“ und „Kubanickel“ ein Memorandum über die Zusammenarbeit, 2010 kündigte das Energieunternehmen Inter RAO an, eine Repräsentanz in Kuba zu eröffnen, um sich am Aufbau eines Joint Ventures mit dem staatlichen kubanischen Unternehmen Union Electrica und an Projekten in Kuba zu beteiligen (Vgl. Ria Novosti 2010; Nikolaewa 2011: 83-85).

auch, dass die wirtschaftlichen Beziehungen erst nach dem zweiten Besuch Wladimir Putins in Havanna 2014 und dem verkündeten Schuldenerlass für Kuba (Wirtschaftswoche 2014) eine merkliche qualitative Verbesserung erfahren haben.²⁰⁶

5.4.2.3 Rolle internationaler Diplomatie

Der Zerfall der Sowjetunion leitete eine Phase der Abkühlung in den diplomatischen Beziehungen zwischen Russland und Kuba ein – eine Entwicklung, die für Havanna keine Überraschung darstellte. Dies wird in dem kurzen Bericht des Leiters der Abteilung Europa im kubanischen Außenministerium über den Empfang in der Moskauer Botschaft anlässlich des 33. Jahrestages des Triumphs der Kubanischen Revolution deutlich:

Im Gegensatz zu den Vorjahren kam bei dieser Gelegenheit niemand, der die politische Spitze des Landes vertrat (...). Unter den gegebenen Umständen glauben wir jedoch nicht, dass von der Russischen Föderation viel mehr erwartet werden konnte. (Archivo MINREX, Telegramm vom 14.01.1992)

In der Tat schien Russland zunächst nur in einem begrenzten Umfang an politisch-diplomatischen Beziehungen zu Kuba Interesse zu haben. Dies zeigte sich bei den Besprechungen über den Entwurf eines Protokolls über die Zusammenarbeit zwischen den Außenministerien beider Länder, deren Verlauf nicht den Erwartungen der kubanischen Seite entsprach:

Im Gegensatz zu unserem Projekt, das die Zusammenarbeit zwischen den beiden Außenministerien für ein breites Spektrum von Aspekten, wie der Ausarbeitung von Vorschlägen zu laufenden Diskussionen in internationalen Organen, in der UN vorsah (...), reduzieren die Russen die Ziele ihres Protokolls auf die Durchführung von Konsultationen (...). Nach unserer Auffassung hat das Dokument einen rein formalen Charakter (...) insofern, als es sich darauf beschränkt, die Ziele auszudrücken, die (...) bereits in den Artikeln der Erklärung über die

²⁰⁶ Im Oktober 2015 gewährte Russland Kuba einen Kredit in Höhe von 1,2 Mrd. Euro zur Finanzierung von Energieprojekten und für den Bau von vier Energieblöcken zweier Wärmekraftwerke. Es handelt sich um den größten an Kuba vergebenen Kredit der letzten 25 Jahre. Zur Modernisierung der Metallurgiefabrik „José Martí“ wurden 100 Mio. US-Dollar zugesagt. Seit 2016 gibt es eine aufsteigende Tendenz beim Handelsvolumen und bei den russischen Exporten nach Kuba (Nikolaewa 2017: 91-94). Der kubanische Russland-Experte Ivan León Zhukovskii spricht davon, dass ab 2015 eine „Revitalisierung der Beziehungen, insbesondere im wirtschaftlichen Bereich“ stattgefunden hat (persönliches Interview, 11.12.2017).

Grundsätze der Beziehungen zwischen Kuba und Russland (...) enthalten sind. (Archivo MINREX, Telegramm 128/974 vom 11.09.1992)

Die erwähnte Erklärung wurde erst 1996 unterzeichnet und ist im selben Jahr in Kraft getreten, was ein Indiz dafür ist, dass die bilateralen Beziehungen auf diplomatischer Ebene zwischen 1992 und 1996 ein niedriges Profil hatten. Viel wichtiger schien es in diesem Zeitraum für Russland und Kuba, unter den neuen Bedingungen Gestaltungsmechanismen für ihre Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zu entwickeln.²⁰⁷

Des Weiteren hatte Kuba offensichtlich ein Interesse daran, dass Russland in den internationalen Organisationen bei Auseinandersetzungen mit den USA auf seiner Seite stand, wozu Russland aber nicht bereit war. Der russische Vizeaußenminister Georgij Mamedow äußerte in Konversationen mit dem Vizepräsidenten des kubanischen Ministerrates 1992 zwar, dass die Spannungen um Kuba und die Blockade Angelegenheiten seien, gegen die man kämpfen müsse, und dass sie [die russische Seite] daran arbeite würden, das Ende der Blockade zu erreichen (Archivo MINREX, Transkript des Gesprächs zwischen Georgij Mamedow und Lionel Soto). Doch stattdessen hielt sich Russland am 24. November 1992 bei der Abstimmung über die Resolution 47/19 über die Beendigung der ökonomischen Blockade Kubas durch die USA in der Generalversammlung der UNO zurück (United Nations 1993: 375). Die zurückhaltende Position behielt Russland bis 1994 bei, als es zum ersten Mal für die Aufhebung der Kuba-Blockade stimmte (United Nations 1994: 399; United Nations 1995: 401). Dies geschah also noch vor der Hinwendung zum Multipolarismus und Pragmatismus in der russischen Außenpolitik unter Außenminister Ewgenij Primakow²⁰⁸ und führt zu der Frage, ob die Umorientierung weniger als ein Bruch und nicht vielmehr als ein Prozess zu verstehen ist, der zuerst kaum wahrnehmbar eingesetzt hat und im Laufe der Zeit immer sichtbarer geworden ist. In der russischen Politikwissenschaft gibt es tatsächlich die Auffassung, dass das Jahr 1994 die außenpolitische Umorientierung einläutete.²⁰⁹

²⁰⁷ Die zwölf zwischen 1992 und 1996 unterzeichneten Abkommen betrafen nur die ökonomische Sphäre der Beziehungen. S. Abschnitt 5.4.2.2.

²⁰⁸ S. Kapitel 5.1.1.

²⁰⁹ Laut Bogaturov (1994) war das Jahr 1994 eine Art Meilenstein in der russischen Außenpolitik. Während sich in den Jahren 1991–1993 zunächst der „Neomoralismus“ bei der Formulierung außenpolitischer Ziele durchsetzte, der die Außenpolitik in erster Linie als ein Instrument zur Schaffung eines günstigen internationalen Umfelds für eine erfolgreiche Transformation Russlands in einen demokratischen Staat betrachteten, verstärkte sich ab 1994 der Einfluss des Pragmatismus, der auf der Priorität relativ stabiler, geopolitischer Interessen Russlands beruhte. Schakleina et al. (2002: 318) sprechen von der „Wiederbelebung der Militärdiplomatie während der zweiten Jahreshälfte 1993 bis Ende 1994“. Dies spiegelte sich in der Intensivierung der Aktionen im Kaukasus und in Zentralasien wider, der besonderen Rolle Russlands im postsowjetischen Raum und der Ablehnung der NATO-

Unter dem Titel „Über die Stärkung des russischen Staates“ kritisierte Boris Jelzin in seiner ersten Botschaft an die russische Föderalversammlung Anfang 1994 die mangelnde Berücksichtigung russischer Interessen bei Konsultationen mit dem Westen. Er sagte deutlich, dass Russland gegen die NATO-Erweiterung sei und kündigte zum ersten Mal dezidiert an, dass Russland seine legitimen Interessen „entschlossen und rigoros“ verteidigen werde (Jelzin Zentr 1994: Punkt. 6.2.). Damit wurden zum ersten Mal seit dem Zerfall der Sowjetunion die nationalen Interessen Russlands in den Mittelpunkt gestellt. Die Auswirkungen des neuen Paradigmas auf die Beziehungen zu Kuba waren 1994 noch nicht eindeutig, denn in der UN-Menschenrechtskommission unterstützte Russland die US-Resolution gegen Kuba (United Nations 1994a: 385). Sie zeigten sich ein Jahr später:

Heute empfang ich den Botschafter der Russischen Föderation Kalinin, der das Gespräch forderte, um mitzuteilen, dass er von seinem Außenministerium Anweisungen erhalten hatte, uns das Interesse an einem Austausch zu multilateralen Themen zu bekunden (...). Ich persönlich habe positiv auf diese Initiative reagiert und darauf hingewiesen, dass wir auch die Ergebnisse des vorherigen Austauschs [September 1995], der nach mehreren Jahren zum ersten Mal stattgefunden hat, sehr positiv bewertet haben. (Archivo MINREX, Telegramm vom 02.02.1996)

Anhand dieses Telegramms ist darauf zu schließen, dass der Faktor der internationalen Diplomatie in den Beziehungen zwischen Russland und Kuba von Ende 1995 bis Anfang 1996 im Kontext der Wiederannäherung Russlands an Lateinamerika an Bedeutung gewinnt. Mehrere Archivdokumente des kubanischen Außenministeriums geben Hinweise darauf, dass die kubanische Regierung die in der russischen Außenpolitik stattfindenden Veränderungen sehr aufmerksam beobachtet und diese als durchaus positiv empfunden hat, wie beispielsweise die heftige Reaktion Russlands auf die militärische Operation der US-Streitkräfte im Irak im September 1996:

Die Wahrheit ist, dass sowohl die weit verbreiteten Proteste innerhalb des Landes, die die Angriffe auf den Irak verurteilen, als auch die russische Position im europäischen Kontext und im Sicherheitsrat – bei besseren Ergebnissen im Sicherheitsrat mit der Ablehnung des britischen Resolutionsentwurfs – erneut die Notwendigkeit für Moskau bekräftigt, Erklärungen in Taten umzusetzen, um sein Ansehen auf der

Osterweiterung, was zu Komplikationen in den Beziehungen zu den USA geführt habe (ebd.).

internationalen Bühne zurückzugewinnen. (Archivo MINREX, Telegramm 125/1713 vom 09.09.1996)

Offensichtlich sah Kuba dem internationalen Bedeutungsgewinn Russlands erwartungsvoll entgegen, um der Unipolarität und der US-amerikanischen Dominanz etwas entgegenzusetzen. Für Russland mit Primakow als Chef des außenpolitischen Ressorts ging es dagegen vordergründig darum, international mehr Gewicht zu erhalten und eine multipolare Welt aufzubauen. Die Bedürfnisse und Stärken Kubas im Bereich der internationalen Diplomatie trafen auf das entsprechende russische Interesse, was dazu führte, dass die bilateralen Beziehungen ab 1996 wiederbelebt wurden. Das bestätigt die Analyse kubanischer Diplomaten:

Die Widerstandsbereitschaft Kubas, sein Ansehen und seine Autorität auf der internationalen Bühne zu bewahren, und die Tendenz, die nationalen Interessen Russlands zu verteidigen und die Verbindungen zu ehemaligen Verbündeten zu retten, sind die Faktoren, die die Aktivierung der politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern am stärksten beeinflusst haben.²¹⁰

Insgesamt ist in der Korrespondenz zwischen den Außenministerien beider Länder in dieser Zeit eine Aufwertung des bilateralen Verhältnisses erkennbar, geleitet vom Potenzial der internationalen Diplomatie. Am 8. März 1996 schrieb Primakow dem kubanischen Außenminister Roberto Robaina González: „Gleichzeitig wollte ich Ihnen vertraulich mitteilen, dass ich den US-Außenminister über unsere Stellungnahme zu Kubas Bestreben, die Konfliktsituation nicht zu verschlimmern, sondern im Gegenteil die Angelegenheit zur Normalisierung der Beziehungen zu geleiten, informiert habe.“ (Archivo MINREX, Telegramm vom 12.03.1996). Darauf antwortete Robaina: „Kuba misst seinen Beziehungen zur Russischen Föderation strategische Bedeutung bei, die sich nicht nur durch gemeinsame Interessen in unseren bilateralen Beziehungen auszeichnen, sondern auch auf internationaler Ebene, wo wir nicht wenige ähnliche Positionen teilen.“ (Archivo MINREX, Telegramm vom 14.03.1996). Somit profilierte sich die internationale Diplomatie in den 1990er Jahren als ein zentraler Faktor für die strategische Partnerschaft zwischen Russland und Kuba.

Die positiven Erwartungen auf kubanischer Seite änderten sich auch nach dem Machtantritt von Putin nicht. In einem Schreiben des Außenministers Felipe Pérez Roque an den persönlichen Sekretär Fidel Castros, Carlos Valenciaga, wird Putin mit einer unabhängigen und Kuba freundlich gesinnten

²¹⁰ Die Analyse des aktuellen Stands der bilateralen Beziehungen war Teil des Kompendiums, welches anlässlich des Besuchs von Ewgenij Primakow in Kuba vorbereitet wurde (Archivo MINREX, 22.05.1996).

Position assoziiert, weshalb er vorschlägt, die Verleihung des Ordens José Martí, dem höchsten Orden Kubas, an den russischen Präsidenten in Erwägung zu ziehen:

Wir präsentieren eine Reihe von Gründen, die ihn [Putin] unserer Meinung nach einer so hohen Auszeichnung würdig machen und sich auf das neue Russland, auf seine Positionen gegenüber Kuba beziehen (...). Die Zeit der Kapitulation und der falschen Romantik in der Außenpolitik von Jelzin wurde von einer Dynamik abgelöst, die darauf abzielt, die Positionen des unabhängigen Russlands zu festigen, mit dem Bestreben, seine Rolle als Supermacht im System der internationalen Beziehungen wiederherzustellen. (Archivo MINREX, Telegramm vom 20.11.2000)

Der Vorschlag von Roque ist im Zusammenhang mit einem Brief Fidel Castros an Putin zu sehen, in dem der kubanische Staatschef für die Veränderung der herrschenden Weltordnung eintritt, wofür „ein starkes, stabiles und prosperierendes Russland ein zentraler Faktor ist“ (Archivo MINREX, Telegramm vom 14.01.2000: 1). Ferner heißt es, die Länder der „Dritten Welt“²¹¹ wären sich der Fähigkeit Russlands bewusst, einen wesentlichen Beitrag zur Lösung der ersten Probleme zu leisten, die die Völker des Planeten überforderten (ebd.: 2). Die neuen Potenziale Russlands, sein Bestreben die unipolare Weltordnung zu reformieren und zu einem internationalen Mächtegleichgewicht beizutragen, von dem kleinere Länder profitieren würden, lassen sich aus der Konzeption der Außenpolitik von 2000 ableiten. Darin ist davon die Rede, dass einige Pläne, neue gleichberechtigte und für beide Seiten vorteilhafte Partnerschaftsbeziehungen zwischen Russland und dem Westen zu bilden, nicht aufgegangen seien und die Verteidigung der nationalen Interessen Russlands die wichtigste Priorität habe (Konzeption der Außenpolitik Russlands 2000). Doch der herbeigesehnte Effekt trat zunächst nicht ein, was Spuren der Unzufriedenheit in der kubanischen Diplomatie hinterließ.

Nach dem 11. September 2001 solidarisiert sich Russland mit den USA.²¹² Putin sprach sich in Berlin sogar für Verhandlungen über einen NATO-Beitritt Russlands aus (Die Welt 2001) und kündigte im Oktober 2001 an, das während des Kalten Krieges errichtete Radioelektronische Zentrum „Lourdes“ auf Kuba schließen zu wollen (Neue Zürcher Zeitung 2001). Dies war eine besonders überraschende Ankündigung, denn das Zentrum hatte seine Arbeit nicht einmal in den 1990er Jahren eingestellt, als die politisch-diplomatische Distanz zwischen Russland und Kuba am größten war. Die ersten Jahre der Präsidentschaft von Putin waren somit durch einen erneuten

²¹¹ Die Verwendung dieses Begriffes entspricht der Rezeption aus den offiziellen kubanischen Dokumenten und ist nicht die Entscheidung der Verfasserin.

²¹² S. Kapitel 5.1.1.

Rückgang der bilateralen Beziehungen auf der diplomatischen Ebene gekennzeichnet.

Davon zeugen einige Telegramme auf der kubanischen Seite. So wird in einem empfohlen, „unter Berücksichtigung des derzeitigen Stands der bilateralen Beziehungen zu Russland (...) die Unterzeichnung des Plans über den Austausch zwischen den Außenministerien auf das Jahr 2002 zu verschieben“ (Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS/1242 vom 06.11.2001). An anderer Stelle äußert der Leiter der Europaabteilung im kubanischen Außenministerium seine Besorgnis darüber, dass Russland sich bei der Abstimmung über die antikubanische Resolution der USA in der Genfer UN-Menschenrechtskommission enthalten könnte: „Obwohl ich nicht glaube, dass sie ihre Stimme ändern können, ist klar, dass es in diesem Land keine Prinzipien mehr gibt, und ein Wechsel zur Stimmenthaltung nicht ausgeschlossen wäre.“ (ebd., Telegramm Nr. RS/136 vom 29.01.2002). Im Interview sagte der kubanische Russland-Historiker Euvelio Díaz, das Verhalten Russlands, einschließlich der Schließung von „Lourdes“, entspreche nicht dem Verhalten eines Freundes:

Als Putin an die Macht kommt, versucht er, die internationale Bedeutung Russlands zu stärken (...). Er war der Meinung, dass seine Unterstützung der Vereinigten Staaten im Kampf gegen den Terrorismus nach dem 11. September in diese Richtung gehen könnte. Das andere Ziel, das er hatte, war der Beitritt zur internationalen Handelsorganisation [WTO] und zu G7. In diesem Zusammenhang wurden jene Maßnahmen in Kuba angewendet, die fatal waren, das waren keine Maßnahmen eines Freundes (...). Das war keine Fortsetzung der Politik von Primakow, sondern ein Bruch mit der Politik von Primakow. (persönliches Interview, 11.12.2017)

Die Telegramme und das Interview lassen durchblicken, dass das unter Primakow aufgebaute Vertrauen zwischen den beiden Ländern, das einer der Grundsteine für die Etablierung einer strategischen Partnerschaft ist, in den ersten Amtsjahren Putins, als die wirtschaftliche Basis der Beziehungen noch schwach ausgeprägt war und die diplomatische Dynamik nachließ, wieder verloren zu gehen drohte. Allerdings erweist sich bei genauerem Hinsehen, dass der Faktor der internationalen Diplomatie im schwierigen Zeitraum 2001–2002 in einer Hinsicht doch beziehungsfördernd war – bei der gegenseitigen Unterstützung in der UN-Menschenrechtskommission. Russland hat sich an seine Stimme gegen die US-amerikanische Resolution gehalten, die zu einer Verurteilung von Menschenrechtsverletzung in Kuba aufrief, während Kuba Russland unterstützte, indem es eine ähnliche Resolution zu Tschetschenien zu verhindern half: „Die Russische Föderation hat sich wie Kuba diesen Entwicklungen stellen müssen, und wir sind zufrieden mit unserem bescheidenen Beitrag zur Niederlage des Tschetschenien-Projekts wäh-

rend der laufenden Sitzung der Kommission.“ (Archivo MINREX, Telegramm vom 27.04.2002). Archivdokumente zur UN-Abstimmung deuten auf ein weiteres Element, das mit den diplomatischen Potenzialen beider Länder zu tun hat. Aufschlussreich ist folgende Empfehlung innerhalb des kubanischen Außenministeriums:

Wir schlagen vor, unsere Nein-Stimme [bei der Tschetschenien-Resolution] (...) aufrechtzuerhalten und Russland bei den Verhandlungen mit nahe gelegenen Ländern wie Venezuela, Brasilien usw., zu unterstützen. Andererseits glauben sie [die Russen], dass wir sie bei der Einflussnahme auf Saudi-Arabien und Pakistan unterstützen; es wäre von Interesse, dass sie das weiterhin glauben, insbesondere im Hinblick auf unsere Bitte um ihre Unterstützung in den Fällen Armenien und Ukraine (letztere mit Nuancen hinsichtlich der tatsächlichen Möglichkeiten Russlands). (Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS/57 vom 12.02.2003)

Es handelt sich um das regionale bzw. internationale Ansehen Kubas und Russlands, das deren Interesse an einer bilateralen Zusammenarbeit befördert hat: Kuba, das die Bindungen innerhalb Lateinamerikas gefestigt und seine Diplomatie in der asiatischen und nahöstlichen Region aktiviert hat, und Russland, das sich in den 2000er Jahren wieder stärker der GUS-Region zugewandt²¹³ und seine Position verbessert hat. Warum die eurasische Integration für Kuba außerhalb des UN-Kontextes relevant war, erklärt sich aus nachfolgendem Text:

Es ist positiv für unser Land, dass in diesem Teil der Welt [Eurasien] Integrationsprojekte entwickelt werden und dass Russland und China – aufgrund von Beziehungen, die wir zu beiden unterhalten – eine zentrale Rolle darin spielen. Eine Stärkung dieses eventuellen Pols würde zur Erosion der angestrebten und zunehmend schwindenden Unipolarität der Vereinigten Staaten in der Welt beitragen. (Archivo MINREX, Telegramm Nr. OM-7066 vom 15.10.2007: 5)

Diese Aussage indiziert erneut, dass die antagonistische Beziehung zwischen Kuba und der USA der Grund für Havannas Streben nach einer multipolaren Welt ist, in der Eurasien unter der Vorherrschaft Russlands und Chinas einen essenziellen Pol bildet. Dieses Element verlagert den Schwerpunkt im Bereich der globalen Potenziale von der Wirtschaft, die in den 1990er Jahren vorherr-

²¹³ Durch seine Rolle als Gründungsmitglied von solchen regionalen Organisationen, wie die Eurasische Wirtschaftsgemeinschaft (2000), Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit (2001) und die Organisation des Vertrages über kollektive Sicherheit (2002).

schend war, auf die internationale Diplomatie. Die Aussage des russischen Diplomaten Sergej Reshikow verstärkt die Legitimität dieser Behauptung:

Kuba ist für uns vor allem als ein etabliertes Land interessant. Es ist eines der Schlüsselemente im System der internationalen Beziehungen nicht nur in Lateinamerika, sondern in der ganzen Welt. Kuba ist, unter anderem, aktives Mitglied der Bewegung der Blockfreien Staaten, der Gruppe 77, der Vereinigung karibischer Staaten (...). Es genügt zu sagen, dass Kuba inzwischen über 148 in Havanna akkreditierte Botschaften verfügt. Nur sehr wenige Länder der westlichen Hemisphäre verfügen über eine so große Anzahl von diplomatischen Missionen. Das bedeutet, dass die Rolle Kubas als eines der Einflusszentren der Welt nicht nur von Russland, sondern auch von anderen Ländern anerkannt wird. Und da die Autorität Kubas unter den Regionalstaaten hoch ist (...), konnten wir effektive und gute Kontakte zur Karibik und zu Staaten unterhalten, in denen wir keine diplomatischen Vertretungen haben, und jeder dieser Staaten hat eine Stimme in den Vereinten Nationen und in anderen internationalen multilateralen Strukturen. (Reshikow, persönlich Kommunikation, 06.12.2017)

Auf ähnlichen Überlegungen basierte wohl auch das Gesuch des Leiters der Lateinamerika-Abteilung im russischen Außenministerium, Walerij Morozow, als dieser Kuba darum bat, Russland bei der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zu St. Lucia zu helfen (Archivo MINREX, Telegramm RS/1759 vom 22.08.2002).

Somit sind die aktive, erfolgreiche und multivektorale Diplomatie Kubas sowie das Ansehen des Landes in der Region, das 2008 diplomatische Beziehungen zu allen lateinamerikanischen Ländern mit Ausnahme El Salvadors etabliert hatte, der wichtigste Faktor für Russland, um eine privilegierte strategische Partnerschaft mit Kuba anzustreben. Nach den von Europa und den USA unterstützten „farbigen Revolutionen“ von 2004 in seiner Nachbarschaft, nach Putins Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz im Februar 2007 und dem Georgien-Krieg im August 2008 gewinnt dieses Potenzial Kubas für Russland an Bedeutung. In seiner zunehmenden Konfrontation mit dem politischen Westen benötigt es Verbündete mit einer starken regionalen und internationalen Position, wie Kuba, das „ein kleines Land ist, aber mit einem wichtigen Einfluss in der Dritten Welt (...). Kuba hat einen großen Einfluss in Afrika, besonders in Südafrika“ (Carlos Alzugaray, persönliches Interview, 19.12.2017). Während Sergej Reshikow im Interview die Initiierung einer qualitativ neuen Beziehung mit Kuba auf das Jahr 2009 datiert, stellt ein Telegramm des kubanischen Archivs fest, dass sich das Beziehungsniveau seit dem Besuch des Außenministers Sergej Lawrow in Kuba im Jahr 2004 deutlich gesteigert habe (Archivo MINREX, Telegramm Nr. OM-5174 vom 28.07.2007) und in einem zweiten Telegramm aus dem Jahr 2007

steht, dass die Beziehungen gegenwärtig die besten seit dem Verschwinden der UdSSR seien (Archivo MINREX, Telegramm Nr. 5/672 vom 14.05.2007).

Davon ausgehend kann resümiert werden, dass die wirtschaftlichen Beziehungen in den 1990er Jahren von großer Bedeutung für die bilaterale Partnerschaft waren, seit 1996 aber die internationale Diplomatie als Faktor an Bedeutung gewinnt und seit 2004 endgültig die Oberhand hat. Die beidseitig vorteilhafte Interaktion zwischen Russland und Kuba auf multilateraler Ebene hat die Etablierung der strategischen Partnerschaft im Jahr 2009 entscheidend beeinflusst. Auch nach 2009 behält der Faktor der internationalen Diplomatie in den Beziehungen zwischen Russland und Kuba seine herausragende Bedeutung. Beispielhaft ist hierfür die große Reise Wladimir Putins im Juli 2014, als sich die Beziehungen Russlands zur EU und den USA erheblich verschlechtert hatten. Seine Reise begann er in Kuba. Die Tatsache, dass die Verleihung des Orden José Martí an Putin, die bereits 2000 erwogen wurde, erst 2014 stattgefunden hat (Vesti 2014), rundet die Reetablierung eines stabilen Verhältnisses ab, die sich vor dem Hintergrund der internationalen politisch-diplomatischen Ereignisse abgespielt hat.²¹⁴

Während des Kalten Krieges und der Rivalität zwischen der UdSSR und den USA besaß Kuba eine Sonderstellung hauptsächlich im militär- und sicherheitspolitischen Bereich. Ob dieser Faktor bei der Etablierung der strategischen Partnerschaft im 21. Jahrhundert immer noch eine Rolle spielte, wird im nächsten Abschnitt untersucht.

5.4.2.4 Rolle der Militär- und Sicherheitspolitik

Während die existenziellen Sorgen um die Sicherheit Kubas in den 1990er Jahren überwiegend ökonomischer Natur waren, als es darum ging, den Ausfall der Wirtschafts- und Handelspartner aus dem Ostblock zu kompensieren, nimmt die Bedeutung der militärischen Komponente der Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert wieder zu. Dabei sind die USA und die von diesem Land ausgehenden Gefahren der zentrale Referenzpunkt für die Sicherheitspolitik Kubas. Seit 1996 ist das zunehmend auch für Russland der Fall, das von der Annahme ausgeht, dass das internationale Ambiente und darin das von den USA angeführte westliche Militärbündnis seine nationalen Interessen, seine

²¹⁴ Seit dem Treffen zwischen dem Papst Franziskus und dem russischen Patriarch Kirill in Havanna im Februar 2016 wurde weitere Dimensionen in der internationalen Diplomatie Russlands deutlich – die religiöse. Laut dem Diplomaten Valentin Bogomasow (2016: 19) wird Lateinamerika vom Moskauer Patriarchat eine äußerst wichtige strategische Bedeutung beigemessen, wobei Kuba nach dem historischen Treffen von 2016 nun eine besondere Position innehat, denn „die kubanisch-russische Beziehung hatte hier [bei dem Treffen in Havanna] einen entscheidenden Einfluss. Wenn es nicht die intensive kubanisch-russische Beziehung gegeben hätte, wäre der Patriarch nicht gekommen, um den Papst hier in Havanna zu treffen.“ (Alzugaray, pers. Kommunikation am 19.12.2017).

Vormachtstellung in der GUS-Region und seine territoriale Integrität gefährden würden. Ausgehend von diesen Prämissen, erscheint die Annahme berechtigt, dass die strategische Partnerschaft zwischen Russland und Kuba von sicherheitspolitischen Faktoren beeinflusst wurde. Jedoch ließen die Ereignisse im bilateralen Verhältnis Kuba-UdSSR/Kuba-Russland seit den 1980er Jahren eher das Gegenteil erwarten. Bereits 1982 hat die Führung der UdSSR Raúl Castro mitgeteilt, dass die sowjetischen Truppen Kuba im Falle einer US-Aggression nicht verteidigen können.²¹⁵ Nach dem Zerfall der Sowjetunion hat der Abzug der 1990 rund 7.700 Soldaten zählenden sowjetischen Truppe aus Kuba begonnen und im September 1992 hat Moskau angekündigt, dass die letzten Truppen die Insel bis Mitte 1993 verlassen würden (Blasier 1993: 311; Bain 2008: 51). Laut Euvelio Díaz haben diese Ereignisse Kuba veranlasst, in sicherheitspolitischen Fragen nur auf eigene Kräfte zu zählen:

Seit den 1980er Jahren, als sich die Krise in der Sowjetunion zu verschärfen begann, verstand Kuba, dass es seine Verteidigung aus eigener Kraft ausüben musste, und nicht auf die Sowjets zählen konnte. Die gesamte Militärdoktrin des Landes basierte auf seinen eigenen Bemühungen. Was nicht bedeutet, dass wir keine freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Völkern haben, aber die Verteidigung des Landes hängt nicht mehr von ausländischen Akteuren ab (...). Es gibt hier keine russischen Berater mehr, das heißt, dass es im Sicherheitsbereich kein enges Verhältnis, keine Interdependenz gibt (...). Es gibt keine militärische Verbindung im Sinne von Beratung. (Díaz, persönliches Interview, 11.12.2017)

Der Abzug des sowjetischen/russischen Militärpersonals hieß jedoch nicht, dass Sicherheit kein bilaterales Gesprächsthema mehr war, speziell die Sorgen Kubas um sein Überleben in einem neuen internationalen Kontext. Für Kuba selbst war es das vordergründige Thema, wie aus einem Dokument von 1992 mit dem Titel „Prioritäten für die Verhandlungen mit Russland“ (*Prioridades para las negociaciones con Rusia*) hervorgeht. An erster Stelle wird darin die „Unterzeichnung von Abkommen, die die bilateralen Beziehungen im Verteidigungsbereich regeln“ erwähnt. Die Aushandlung eines Handelsabkommens und eines politischen Kooperationsabkommens tauchen jeweils

²¹⁵ Das Gespräch zwischen Jurij Andropow und Raúl Castro ereignete sich am 29. Dezember 1982 in Moskau. Andropow erklärte, dass die Sowjetunion Kuba aufgrund der großen Entfernung und der sehr geringen Chancen auf einen militärischen Erfolg nicht verteidigen werde, hat aber politische, moralische und militärtechnische Unterstützung zugesichert (Memorandum of Conversations between Raúl Castro and Yuri Andropow 1982: 9-10).

als Punkt 2 und 3 auf (Archivo MINREX)²¹⁶. Welche Dringlichkeit das Thema für Kuba besaß erschließt sich ferner aus dem Gespräch zwischen dem kubanischen Vizepräsidenten Lionel Soto und dem russischen Vizeaußenminister Georgij Mamedow über die Neugestaltung der bilateralen Beziehungen:

Nun ist für Sie und die anderen Länder, die Teil der ehemaligen UdSSR waren, der Kalte Krieg vorbei, aber was bedeutet das Ende des Kalten Krieges zwischen den beiden Supermächten [für Kuba]? Die Beendigung des Kalten Krieges hinterließ uns eine verstärkte Blockade und (...) das gleiche Ausmaß der Kriegsgefahr. Die Schikanen der Vereinigten Staaten sind konstant (...). Die militärischen Beziehungen zur Sowjetunion (...) verschwinden (...), deshalb stehen wir jetzt unter Druck und ruhen mehr denn je auf unseren eigenen Kräften. (Archivo MINREX, Transkript des Gesprächs zwischen Georgij Mamedow und Lionel Soto, 14.09.1992: 7)

Doch auch Russland zeigte sich nicht gleichgültig, wie Georgij Mamedow zum Ausdruck gebracht hat:

Wir verstehen die Komplexität der Situation, wir sind nicht naiv, denn mein Arbeitsbereich umfasst auch die Vereinigten Staaten (...). Ich möchte nicht, dass man hier aufgrund der Neudefinition der Beziehungen zwischen Russland und den Vereinigten Staaten glaubt, dass Kuba den Vereinigten Staaten nun alleine gegenübersteht. Ich will nicht, dass der Eindruck entsteht, dass die Entspannung um Kuba, zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten, nicht auch im Interesse Russlands liegt, und ich möchte, dass es Ihnen bewusst ist (...). Die Vereinigten Staaten betrachten Kuba nicht mehr als militärisches Anhängsel der ehemaligen UdSSR, und jetzt ist es für sie sehr schwierig, gewöhnlichen Nordamerikanern zu erklären, warum Kuba eine Bedrohung für sie darstellt. (ebd.: 3)

Offensichtlich war dem Außenministerium in Moskau bewusst, dass sich durch die Einstellung der russischen militärischen Unterstützung das Kräfteverhältnis in der asymmetrischen Beziehung Kubas zu den USA zuungunsten Kubas verschieben würde. Es war grundsätzlich interessiert daran, zu einer Entspannung im kubanisch-US-amerikanischen Verhältnis beizutragen. Mamedow hat auch vorgeschlagen, dieses Thema bei Kontakten mit den USA aufzugreifen (ebd.). Es fällt jedoch schwer zu glauben, dass dies für Russland angesichts seiner eigenen internen Situation eine Priorität darstellen konnte. Lionel Soto hielt es dagegen für möglich, in den bilateralen Beziehungen

²¹⁶ Das genaue Datum des Dokumentes konnte nicht ermittelt werden, da die Archivmappe nur eine Seite enthielt.

nicht komplett auf die militärische Komponente verzichten zu müssen: „Ich denke, dass die Gespräche mit MINFAR [Das Ministerium der Revolutionären Streitkräfte Kubas, Anm. d. Verf.] die Möglichkeit geben, die technischen und militärischen Beziehungen aufrechtzuerhalten, die für beide Regierungen nützlich sein könnten.“ (ebd.: 5) Der Erhalt des Radioelektronischen Zentrums in Lourdes, das der Ausspionierung der USA gedient hat, war wahrscheinlich die aus den Verhandlungen hervorgegangene Kompromissentscheidung und zugleich der Grund für die Verschlechterung der bilateralen Beziehungen im Oktober 2001.

Denn Kuba war mit der Schließung von „Lourdes“ nicht einverstanden und nahm die Entscheidung Russlands als einen unilateralen Schritt wahr, wie die offizielle Mitteilung der kubanischen Regierung zeigt: „Das Abkommen über das Radioelektronische Zentrum in Lourdes ist also nicht aufgekündigt, da Kuba nicht seine Einwilligung erteilt hat, und es wird sich als notwendig erweisen, daß Russland weiter mit der kubanischen Regierung verhandelt, unter Berücksichtigung dessen, daß es noch wichtige Fragen bezüglich des Themas zu lösen gibt.“²¹⁷ (Die Regierung der Republik Kuba 2001). Die Entscheidung der russischen Seite betraf außer Kuba auch den Marinestützpunkt Kam-Ran in Vietnam. Die Vermischung der beiden Einrichtungen in der russischen Erklärung hat Kuba ebenso kritisiert und argumentiert, dass der Stützpunkt in Vietnam im Gegensatz zu dem in Kuba weder für Russland noch für Vietnam nützlich sei, da Vietnam normale Beziehungen zu den USA unterhalte (ebd.). Trotz der Proteste der kubanischen Regierung hat das russische Personal das früher wichtige Objekt seiner militärischen Infrastruktur in der Karibik, das „für die Überwachung der strikten Einhaltung der von den USA und Russland geschlossenen Abkommen über die nukleare Abrüstung und die Reduzierung der besagten Waffen“ (ebd.) benutzt wurde, im September 2002 endgültig verlassen (El País 2002). Laut Sergej Reshikow sind diesem Schritt langjährige Überlegungen vorausgegangen:

Was die Schließung des Stützpunktes von Lourdes betrifft, so wurde diese Entscheidung von der russischen Führung nach einer viele Monate und Jahre andauernden Untersuchung der Situation und Diskussion getroffen. Denn Entscheidungen wie diese durchlaufen immer eine sehr lange Zeit der Abstimmung, der Analyse in Regierungsstrukturen, in der alle Vor- und Nachteile, die technischen und finanziellen Möglichkeiten abgewogen werden. (Reshikow, persönliches Interview, 06.12.2017)

Gewiss reflektierte sich in dieser Entscheidung, dass Russland noch bis einschließlich 2002 mit dem akuten internen sicherheitspolitischen Problem,

²¹⁷ Zitiert wurde die deutschsprachige Version der offiziellen Mitteilung.

nämlich dem Krieg in Tschetschenien, zu kämpfen hatte, der sowohl in militärischer als auch in finanzieller Hinsicht Priorität hatte. Ob nun dieser Faktor oder die Annäherung an die USA und der Kampf gegen den internationalen Terrorismus oder bis dato unbekannte Gründe zur Schließung des radioelektronischen Zentrums in Kuba führten, lässt sich nicht feststellen. Die Auflösung von „Lourdes“ hat allerdings die mehr als drei Jahrzehnte andauernde militärische Zusammenarbeit zwischen Russland und Kuba beendet. In seiner Einschätzung der bilateralen Beziehungen schlussfolgert der Abteilungsleiter Europa im kubanischen Außenministerium, dass neben der internationalen Politik alle anderen bilateralen Kooperationsbereiche verloren gehen würden, darunter auch der Bereich der Streitkräfte, wo einst eine enge Zusammenarbeit existiert habe (Archivo MINREX, Telegramm RS/538 vom 19.04.2002). Der sicherheitspolitische und militärische Faktor war somit nicht nur nicht beziehungsfördernd, sondern hatte Anfang des 21. Jahrhunderts eine beziehungshinderliche Wirkung.

In seiner Analyse der bilateralen Beziehungen und der Skizzierung der zukünftigen Prioritäten gibt auch der Erste Sekretär der kubanischen Botschaft in Moskau zu, dass die Beziehungen insbesondere im militärischen und ökonomischen Bereich drastisch abgenommen hätten. Zugleich sagt er, dass „abgesehen von den Ereignissen und Problemen, die von der gegenwärtigen russischen Führung verursacht wurden, (...) Kuba an dieser Beziehung interessiert [ist], und zwar aufgrund mehrerer Faktoren.“ (Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS-667 vom 12.09.2002). Gleich im ersten Faktor vermischen sich diplomatische und sicherheitspolitische Überlegungen: „Angesichts der aggressiven Politik der Vereinigten Staaten ist und wird das russisch-kubanische Verhältnis zu einem Machtpol in Eurasien und für Kuba von strategischem Nutzen sein, um seine Beziehungen zu diversifizieren und eine Isolation zu vermeiden.“ (ebd.: 9). Es handelt sich somit um die Notwendigkeit eines starken Russlands, das mögliche aggressive Handlungen der USA gegenüber Kuba bändigen könne – eine Idee, die laut dem Historiker Tomás Díez (persönliches Interview, 08.12.2017) bereits in den 1990er Jahren von der kubanischen Regierung formuliert worden ist.

Im Bereich der Sicherheitspolitik tritt die Dreiecksbeziehung Kuba-USA-Russland besonders deutlich zutage und es lässt sich sagen, dass dadurch der Faktor der Militär- und Sicherheitspolitik auf der globalen Untersuchungsebene nach der internationalen Diplomatie der zweitwichtigste ist, nicht weil es eine enge militärische Zusammenarbeit zwischen Russland und Kuba gibt – spätestens seit 2002 ist das nicht der Fall – sondern weil die konfliktreiche Beziehung Kubas zu den USA dazu führt, dass Kuba auf der Grundlage sicherheitspolitischer Überlegungen unter allen Umständen versucht, sich Russland anzunähern. Ivan Zhukovskii stimmt dieser Annahme zu:

Die Vereinigten Staaten waren schon immer diese dritte Partei in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion bzw. Russland und Kuba. Die sowjetisch-kubanischen und russisch-kubanischen Beziehungen werden als Reaktion auf den Konflikt zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten aufgebaut. (Zhukovskii, persönliches Interview, 11.12.2017)

Während die militärische Komponente ab 2002 komplett verschwindet, nimmt die Bedeutung der sicherheitspolitischen Komponente für Kuba weiter zu, als George Bush die Initiative „New Cuba“ zur Demokratieförderung verkündet (The Guardian 2002) und John Bolton Kuba zu einer Bedrohung für die USA erklärt, die lange heruntergespielt worden sei (Bolton 2002). Russland sei eine Art „Vorhang“, der Kuba verdeckt, und aufgrund dieser Funktion sei es für Kuba der wichtigste Akteur innerhalb der BRICS-Länder (Zhukovskii, persönliches Interview, 11.12.2017). Es gilt jedoch auch zu fragen, inwiefern der Faktor der Militär- und Sicherheitspolitik für Russland relevant ist.

Als Erstes ist zu erwähnen, dass die gesamte kubanische Militärtechnik seit den 1960er Jahren sowjetischen Ursprungs ist, weshalb Kuba auf Russland angewiesen ist. Der kubanische Diplomat Santiago Pérez schreibt in seiner Analyse deswegen, dass „die militärische Beziehung zu Russland, trotz „*Lourdes*“, relevant bleibt“ (Archivo MINREX, Telegramm RS-667 vom 12.09.2002). Im Jahr 2006 unterschrieben Moskau und Havanna ein Abkommen über die militärtechnische Zusammenarbeit, die 2008 im Abkommen über die militärtechnische Hilfe Russlands an Kuba weiter expliziert wurde. Jedoch ist das zweite Abkommen im Vertragsverzeichnis des russischen Außenministeriums immer noch mit dem Status „vorübergehend gültig“²¹⁸ versehen, woraus folgt, dass die Kooperation in diesem Bereich zwar vereinbart ist, aber bis jetzt nicht in vollem Umfang umgesetzt werden konnte. Neue Techniklieferungen und die Eröffnung von Servicezentren werden erst ab 2014 thematisiert (Rusakowa 2014) und im Dezember 2016 wurde ein Programm über die technologische Zusammenarbeit im Verteidigungsbereich unterzeichnet (Lenta.ru 2016), weshalb eine Verbindung zwischen der militärischen Kooperation und der strategischen Partnerschaft bereits ab 2009 unwahrscheinlich erscheint.

Einen weiteren Aspekt spricht der Diplomat Carlos Alzugaray an, indem er Russlands militärische Stärke hervorhebt: „Russland übertrifft Südafrika

²¹⁸ Das heißt, dass dieses Abkommen seit dem Datum der Unterzeichnung vorläufig angewendet wird und erst am Tag des Eingangs der letzten schriftlichen Mitteilung über die Einhaltung der für sein Inkrafttreten erforderlichen nationalen Verfahren offiziell in Kraft tritt. Zum Zeitpunkt des letzten Zugriffs der Autorin auf das Dokument im September 2020 schienen die notwendigen Verfahren noch nicht abgeschlossen zu sein. Vgl. https://www.mid.ru/foreign_policy/international_contracts/2_contract/-/storage-viewer/bilateral/page-151/45542 (letzter Zugriff: 09.09.2020).

und China militärisch. Es gibt eine russisch-kubanische militärische Zusammenarbeit, nicht so wie früher, aber sie existiert offensichtlich. Nicht auf der Beratungsebene, sondern auf der Ebene des Austauschs (...)" (Alzugaray, persönliches Interview, 19.12.2017). In der Tat scheint dieses Element nicht irrelevant zu sein, wie die in der bilateralen Korrespondenz gefundenen Indizien demonstrieren.

Im Juni 2002 wandte sich der russische Außenminister Igor Iwanow in einem Schreiben an seinen kubanischen Kollegen Felipe Pérez Roque, in dem er die Besorgnis über die Absetzung des Generaldirektors der Organisation für das Verbot chemischer Waffen, José Bustani, zum Ausdruck brachte. Aus dem entsprechenden Telegramm des kubanischen Außenministeriums geht hervor, dass Russland und Kuba in einem engen Austausch diesbezüglich standen und dass ihre Positionen in diesem Fall kongruierten: „Offensichtlich sind die Russen sehr besorgt bei dem Thema, und ihre Sorgen stimmen mit unseren überein: [die Sorge über] die Möglichkeit, dass die Vereinigten Staaten den Nachfolger von Bustani manipulieren und eine Neuausrichtung der Prioritäten und der Arbeit der Organisation bezwecken.“ (Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS/748 vom 17.06.2002). Ein anderes Telegramm von 2007 gibt Auskunft über ein Treffen zum Konflikt zwischen Rebellengruppen und der sudanesischen Armee in Darfur. Das Treffen ist auf Initiative Russlands erfolgt, das sich über die Position Kubas und die Vereinbarungen zum Hybriden Einsatz der Afrikanischen Union und der UNO erkundigt hat (Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS/147 vom 23.08.2007). In der Partnerschaft besteht also ein Austausch zu sicherheitspolitischen und militärischen Themen.

Dagegen hoben andere Gesprächspartner einen weiteren Aspekt heraus: Russlands Suche nach Verbündeten vor dem Hintergrund der NATO-Osterweiterung. Laut dem Politologen Luis Suárez Salazar (persönliches Interview, 21.12.2017) geht es in ersten Linie um die „Sensibilisierung, auch in Lateinamerika und der Karibik, für die Gefahren der NATO-Politik im Zusammenhang mit der Einkreisung Russlands“, während Juan Sánchez Monroe den entscheidenden Grund darin sieht, dass Russland als einziges Land fähig sei, die Vereinigten Staaten in einem Krieg zu zerstören, weswegen Letztere Russland dauerhaft im Visier hätten. Vor diesem Hintergrund resümiert er: „Einen engen Freund hier [in Lateinamerika] zu haben, kann [Russland] nicht schaden“ (persönliches Interview, 18.12.2017). Für das von Monroe angedeutete Element eines sicherheitspolitischen Mächtegleichgewichts zur NATO-Präsenz in Osteuropa und Russlands Etablierung in Lateinamerika war laut Sergej Reshikow das Jahr 2008 und somit der Zeitraum unmittelbar vor der Etablierung der strategischen Partnerschaft wegweisend:

2008 war das entscheidende Jahr, im August 2008, als Russland nachdrücklich erklärte, dass es nationale Interessen habe und diese nationa-

len Interessen mit allen verfügbaren Mitteln verteidigen werde, was natürlich zu Ablehnung, Widerstand aus dem Westen – den Vereinigten Staaten und ihren NATO-Partnern – führte. Aber seither, glaube ich, hat Russland ein System der Außenbeziehungen und eine Ausrichtung, die immer noch funktioniert. (Sergej Reshikow, Interview am 06.12.2017)

Während für Kuba bereits seit den 1990er Jahren klar war, dass es ein starkes Russland als Gegengewicht zu den USA braucht und der sicherheitspolitische Faktor von Anfang an eine kooperationsfördernde Rolle spielte, ist dieser für Russlands Politik gegenüber Kuba erst nach 2007, nach Putins Rede in München bzw. 2008 nach dem Georgien-Krieg, besonders relevant und findet Eingang in die Erklärung über die strategische Partnerschaft von 2009²¹⁹. In den 1990er Jahren drehten sich die sicherheitspolitischen Prioritäten Moskaus noch größtenteils um die Themen Entspannung, Abrüstung und Terrorismusbekämpfung (in Tschetschenien). Insgesamt besteht in der bilateralen Zusammenarbeit zwischen Russland und Kuba ein großer sicherheitspolitischer Bezug zu den USA, der die Beziehung der beiden Länder zueinander mitbestimmt. Kubanische Diplomaten weisen in einem Bericht explizit darauf hin: „Wir profitieren von einer Konfliktsituation zwischen Russland und den Vereinigten Staaten, denn traditionell neigt Moskau in solchen Fällen dazu, die Beziehungen zu unserem Land zu stärken.“ (Archivo MINREX, Telegramm Nr. OM-4888 vom 18.07.2007). Demgegenüber mangelte es seit 2002 an bilateralen militärischen Kooperationsprojekten, wie diese sowohl im wirtschaftlichen als auch im diplomatischen Bereich bestanden. Mit der Aufgabe des Radioelektronischen Zentrums in Lourdes war ein letztes konkretes Element dieser Kooperation verschwunden, und erst seit 2014 gibt es Anzeichen für eine mögliche Wiederaufnahme, obwohl bereits seit 2006 eine vertragliche Grundlage dafür existiert.

5.4.2.5 Zusammenfassung

Unter den Faktoren auf der globalen Ebene war es die internationale Diplomatie, die für die Etablierung der strategischen Partnerschaft auf beiden Seiten besonders wichtig gewesen ist, da beide Länder den Umfang ihrer Interaktion seit den 1990er Jahre bis 2009 und darüber hinaus sowohl multilateral als auch bilateral kontinuierlich erweitert haben, abgesehen von einem kurzweiligen Rückgang in den Jahren 2001–2002. Demgegenüber war die Interaktion im wirtschaftlichen Bereich trotz ihrer Potenziale und ihrer Bedeutung füreinander von Problemen gekennzeichnet und an Ereignisse im diplomati-

²¹⁹ Ausgedrückt in der Ablehnung des Unilateralismus, der Beteuerung der Notwendigkeit einer neuen internationalen Ordnung und der Unzulässigkeit der Anwendung oder Androhung von Gewalt (Granma 2009: 3).

schen Bereich gekoppelt. In Bezug auf Geografie sowie Militär- und Sicherheitspolitik kann resümiert werden, dass die strategische Bedeutung Kubas im Rahmen von Russlands Streben nach globaler Präsenz im 21. Jahrhundert an Attraktivität gewonnen hat und in den Überlegungen der russischen Akteure als einer der zentralen Faktoren präsent war, während die sicherheitspolitische Komponente, die sich aus der geografischen Lage und der Nähe zu den USA ergibt, potenzierend gewirkt hat. Die Bedenken Russlands und Kubas in Bezug auf die USA bzw. NATO – bei Kuba bereits seit 1990 und bei Russland erst seit 2007 – haben ihre bilaterale Interaktion und die Etablierung der strategischen Partnerschaft als subsidiärer Faktor positiv beeinflusst.

Im Gespräch mit Kubas Vizepräsident Lionel Soto hat der russische Vizeaußenminister Mamedow 1992 die Gleichartigkeit der nationalen Interessen Russlands und Kubas, die sich aus den internationalen und internen Bedingungen ergeben würden, als Voraussetzung für ihre Beziehungen genannt, (Archivo MINREX, Gesprächstranskript vom 14.09.1992). Insofern ist die nachfolgende Untersuchung der geopolitischen Potenziale auf der nationalen Ebene auch in diesem Fall berechtigt.

5.4.3 Nationale Potenziale Kubas

Innenpolitik

Nach 1991 passierten im politischen System Kubas keine bahnbrechenden Veränderungen. Gemäß seiner Verfassung von 1976, die 1992 und 2002 reformiert wurde, ist Kuba ein sozialistischer Staat und „die Kommunistische Partei Kubas (...) ist die überlegene Führungskraft der Gesellschaft und des Staates, die gemeinsame Anstrengungen hin zu den hohen Zielen des Aufbaus des Sozialismus und des Fortschritts in Richtung kommunistischer Gesellschaft organisiert und ausrichtet.“ (Constitución de la República de Cuba 1976: Art. 50). Es ist ein Regime, das auf der Herrschaft eines Einparteiensystems und der „vollen staatlichen Kontrolle über das wirtschaftliche und soziale Leben“ (Iwanowskij 2011: 8) basiert. Die gesamte politische Macht liegt in den Händen des Staatsoberhauptes, das gleichzeitig die Ämter des Präsidenten des Staatsrates und des Ministerrates, des Ersten Sekretärs der Kommunistischen Partei und des Oberbefehlshabers der Streitkräfte innehat und somit in allen Bereichen die höchste Entscheidungsgewalt besitzt. Im Rahmen der Verfassungsänderung von 1992 wurden die rigorosen Strukturen etwas gelockert. Es wurden Religionsfreiheit verankert und Kooperationen mit ausländischen Unternehmen zugelassen, während der Zusatz über die „brüderliche Freundschaft mit der Sowjetunion“ gestrichen wurde (Hoffmann 2009: 123).

Zehn Jahre später rief die kubanische Regierung die Bevölkerung dazu auf, für eine weitere Verfassungsänderung zu stimmen, in der der sozialisti-

sche Charakter Kubas als „unantastbar“ bzw. „unwiderruflich“ verankert werden sollte (ebd.: 125; Die Welt 2002). Die Regierungsinitiative war eine Reaktion auf das oppositionelle Projekt „Varela“, mit dem eine Dissidentengruppe im Mai 2002 mehr als 10.000 Unterschriften für ein Referendum über umfassende politische Reformen gesammelt und beim kubanischen Parlament eingereicht hat (Hoffmann 2009: 125). Damit wurde ein klares Zeichen gesetzt, dass das politische System in seinen Grundzügen weiterhin und auf absehbare Zeit bestehen bleibt – seit 2006 allerdings nicht mehr unter der Führung Fidel Castros.

Am 31. Juli 2006 hat Fidel Castro die Staatsführung krankheitsbedingt an seinen Bruder Raúl übertragen, der im Februar 2008 von den Abgeordneten der Nationalversammlung zum Vorsitzenden des Staatsrates und des Ministerrates und somit zum offiziellen Staatschef gewählt wurde. Die politischen Strukturen haben dadurch keine grundlegende Veränderung erlebt, denn das Einparteiensystem blieb bestehen. Indes bezeichnet Alzugaray Treto (2014: 45) den Aufruf zur Vertiefung der Demokratie, des Dialogs und der Konsensbildung als zentrales politisches Charakteristikum der Präsidentschaft von Raúl Castro. Raúl selbst sprach 2008 davon, dass „der intensive Austausch unterschiedlicher Meinungen zu den besten Lösungen“ führe (Cubadebate 2008) und auf diese Art und Weise „invited every citizen to discuss even the issue of socialism and the ways of constructing it“ (Alzugaray Treto: 45).

Gegen gravierende Veränderungen spricht jedoch, dass trotz der Neuorganisation der Regierung und trotz der Personalveränderungen im Ministerrat zwischen 2009 und 2011 die meisten neuen Minister Partei- und Militärangehörige waren, „die die Stütze von Raúl Castro bilden“ (Iwanowskij 2011: 11). Das Durchschnittsalter der Mitglieder des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas betrug im Jahr 2011 69 Jahre, nur drei Personen waren jünger als 65 Jahre (ebd.: 18). Die jüngere Generation wurde also weiterhin von den politischen Entscheidungsprozessen ausgeschlossen. Die spürbarste Veränderung seit der Machtübernahme durch Raúl Castro ist der Übergang vom charismatischen zum bürokratischen Sozialismus, der von einem Prozess der Re-Institutionalisierung begleitet wurde, mit dem nicht mehr die persönlichen, sondern die formalen Staats- und Parteistrukturen ins politische Zentrum gerückt wurden (Hoffmann 2016: 3). Am deutlichsten waren die Transformationen unter der Präsidentschaft von Raúl Castro im soziökonomischen Bereich.

Sozioökonomische Situation

Die schwere wirtschaftliche Krise in Kuba nach der Desintegration der Sowjetunion erreichte im August 1994 ihren Tiefpunkt, als es zum ersten Mal seit der Revolution zu Unruhen und Protesten gegen die Regierung in Havan-

na kam. Fidel Castro hat daraufhin die seit 1990 anhaltende Fluchtbewegung aus Kuba in Richtung Florida legalisiert. Daraufhin verließen mehr als 32.000 Menschen die Insel (Hoffmann 2009: 114). Im selben Jahr verabschiedete die Nationalversammlung eine Reihe von Maßnahmen zur Inflationsskontrolle und Reduzierung des ökonomischen Defizits. Für Landwirte eröffnete sich die Möglichkeit, ihre Überschüsse zu erhöhten Preisen auf freien Märkten zu verkaufen, Unternehmen mit ausländischem Kapital und Exporteure wurden von bürokratischen Verfahren befreit und freiberufliche Tätigkeiten wurden erlaubt, wodurch sich der Druck auf den Arbeitsmarkt verringert hat (Comisión Económica para América Latina y el Caribe 2000: 26).

In diesem Zusammenhang genehmigte die kubanische Nationalversammlung im August 1994 das Steuersystem-Gesetz, mit dem unter anderem eine Einkommenssteuer für Gewinne aus privaten Tätigkeiten eingeführt wurde. Die Praxis der Steuerzahlung war 1967 aufgegeben worden (Rueda López 2012: 45), und wurde nun nach dem Vorbild der Steuergesetzgebung der anderen Länder in der Region wiedereingeführt (ebd.). 1995 machten die neuen Steuereinnahmen 6,7 % des BIP aus. In den Folgejahren ist ihr Anteil gestiegen und erreichte 1998 11 % (Comisión Económica para América Latina y el Caribe 2000: 117). Seit 1998 wird eine Steuer auf die Vermietung von Wohnungen erhoben (ebd.: 114). Schließlich beginnen sich spezialisierte Finanzinstitute und Versicherungsgesellschaften zu etablieren (ebd.: 28). Der kubanische Arbeitsmarkt trat in eine neue Phase mit wachsender unternehmerischer Autonomie, Dezentralisierung und Multiplikation von Wirtschaftssektoren. 2000 waren fast ein Viertel der kubanischen Arbeitnehmer im Privatsektor beschäftigt (Uriarte 2002: 27). Auf diese Weise ist ein neues soziales Segment entstanden, das nicht mehr vollständig vom Staat abhängig war – eine Entwicklung, die auch kritische Effekte nach sich zog.

Zum einen nahm dadurch die Einkommensungleichheit stark zu, weil die selbstständig Tätigen im Gegensatz zu den im staatlichen Sektor Beschäftigten zumeist Zugang zu Devisen hatten, was, zum anderen, wiederum eine Abwertung der Bildung und beruflichen Ausbildung provoziert hat (ebd.).²²⁰ Diese Tendenz setzte sich im 21. Jahrhundert fort und zwang die kubanische Regierung seit 2009 zu weiteren Reformen. Das Gesetzesdekret Nr. 268 vom Juni 2009 hat allen Arbeitnehmern grundsätzlich erlaubt, mehr als einen Arbeitsvertrag und damit mehrere Einkommensquellen zu haben. Zwei Jahre später hat die Regierung im Anschluss an die neuen Leitlinien der Wirt-

²²⁰ Ein Kellner in einem Touristenhotel hatte aufgrund des Zugangs zu Devisen bessere Arbeitsbedingungen und ein höheres Gehalt, beispielsweise durch Trinkgelder, als ein sehr gut aber nur in kubanischen Pesos verdienender Staatsangestellter. Das Ergebnis war die Abwanderung von Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes in niedriger qualifizierte Dienstleistungsberufe in der Tourismusbranche. In den Jahren 1993–1994 vollzogen fast 8 % der Lehrer diesen Wechsel (vgl. Uriarte 2002: 27).

schafts- und Sozialpolitik, nach denen der „Ausbau der Arbeit im nichtstaatlichen Sektor als Beschäftigungsalternative“ angestrebt wird (Resolución Lineamientos de Política Económica y Social 2011: 25), beschlossen, 500.000 Arbeitsplätze im öffentlichen Sektor abzubauen und einen Teil davon nach einer Umschulung in die Privatwirtschaft zu verlagern (Pjatakow 2011: 25). Die Anzahl der Berufe, in denen privates Unternehmertum möglich ist, ist kontinuierlich erweitert worden: von 151 auf 181 im Jahr 2010 und auf 201 im Jahr 2013 (Feinberg 2013: 15).

Die kennzeichnenden Elemente der sozioökonomischen Entwicklungen in Kuba im 21. Jahrhundert waren die Reformierung des Arbeitsmarktes und die daraus folgende Veränderung der Gesellschaftsstruktur. Es entstand eine neue Mittelschicht, der vor allem private Kleinunternehmer angehörten. Dies hat die sozialen Unterschiede²²¹ in der kubanischen Gesellschaft vertieft und gleichzeitig für das Humanpotenzial Kubas neue Möglichkeiten eröffnet.

Wissenschafts- und Humanpotenzial

Von den 11,5 Millionen Einwohnern (Stand 2017) in Kuba befinden sich ca. 70 % im Alter von 15–65 Jahre, 14 % sind älter als 65 und 16 % sind zwischen 0 und 14 Jahre alt (Statista 2019). Das Medianalter lag 2000 bei 32 und 2015 bei 41 Jahren (ebd.), was auf einen Bevölkerungsalterungsprozess hindeutet. Jedoch lässt sich diese Tendenz dadurch relativieren, dass die Menschen in Kuba auch eine sehr hohe Lebenserwartung haben, die 2016 fast 80 Jahre betrug (ebd.). Kuba lag damit über dem weltweiten von der World Health Organisation (WHO) ermittelten Durchschnitt von 72 Jahren (World Health Organisation 2018). Im regionalen Vergleich hat Kuba neben Costa Rica die längste Lebenserwartung (The World Bank 2019). Kuba gehört, neben Schweden und Norwegen, zu den Ländern mit der niedrigsten Kindersterblichkeit (Kasjanow 2012: 37).

Wie aus den Berichten der UN zur menschlichen Entwicklung hervorgeht, befand sich Kuba 2000 in der Kategorie „mittlere menschliche Entwicklung“ auf Platz 56 von 174 und lag im lateinamerikanischen Vergleich nur hinter Argentinien, Chile, Uruguay, Costa Rica und Mexiko (UNDP 2000: 177). 2007 belegte es schon Platz 51 und lag vor Mexiko (UNDP 2007: 244). Diese Position Kubas im regionalen Vergleich hat sich auch 2016 nicht geändert (UNDP 2016: 199). Der mittlere Platz in der Rangliste ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass das Pro-Kopf-Einkommen (eines der Auswertungskriterien) in Kuba insgesamt niedrig ausfällt. Im Gegensatz dazu fällt die Bilanz gemessen an der Lebenserwartung und dem Bildungsniveau

²²¹ In Anlehnung an Mesa-Lago/Pérez-López (2013: 119) sei darauf hingewiesen, dass es keine offiziellen Statistiken über Armut, Einkommensverteilung (nach Geschlecht) und auch keine zuverlässigen Informationen über die Relation zwischen Preisen und Kaufkraft gibt.

für Kuba besser aus als für seine lateinamerikanischen Nachbarn sowie als für arabische und viele der europäischen Länder, die in der Gesamtbewertung höher platziert sind. Bildung und Gesundheit sind in der Tat die Bereiche, in dem das Humanpotenzial Kubas am größten ist.

Im Bildungsbereich schneidet es nicht nur unter den lateinamerikanischen Ländern am besten, sondern auch unter den Industrieländern sehr gut ab. Laut dem *Education Index* der UNO belegte Kuba 2013 Platz 44 von 187 und hat nach Chile (Platz 41) die beste Bildungsqualität, gemessen an der Anzahl der Schul- und Studienjahre. Doch im Gegensatz zu Chile ist die Bildung in Kuba auf allen Ebenen kostenlos und für alle zugänglich, weshalb das Alphabetisierungsniveau unter den Personen zwischen 15 und 24 Jahren im Jahr 2008 100 % betrug.²²² Die Bevölkerung hat außerdem Zugang zu einer kostenlosen medizinischen Versorgung. Im Rahmen der jährlichen Impfkampagne verwenden die Ärzte Impfstoffe, die in Kuba entwickelt und hergestellt werden (Pjatakow 2011: 22), was zeigt, dass Kubas Potenziale nicht nur bei den Dienstleistungen, sondern auch in Wissenschaft und Forschung sowie in Bildung und Gesundheit bemerkenswert sind. Dies ist in vielerlei Hinsicht eine erzwungene Notwendigkeit, denn die Wirtschaftsblockade der Vereinigten Staaten verhindert, dass Kuba bis zu 50 Prozent der in der Welt produzierten neuen Medikamente vorenthalten bleiben, vor allem von transnationalen Pharmakonzernen der Vereinigten Staaten (Pjatakow 2012: 61).

Ein großes Problem für Kuba ist in diesem Zusammenhang der Brain-drain. In den letzten 30 Jahren haben rund 15.000 Ärzte und 35.000 andere Spezialisten, wie Ingenieure, das Land verlassen (Pjatakow 2011: 24). Ein Konkurrenznachteil stellt auch die nicht ausreichende Technologisierung und der Mangel an Fachkräften im Bereich der Informationstechnologien dar, weshalb auf dem I. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas beschlossen wurde, mehr Spezialisten in Informations-, Nano- und Biotechnologien sowie in den Naturwissenschaften auszubilden (ebd.: 23; Die Regierung von Kuba 2011: 22). Doch insgesamt übertreffen die Errungenschaften die vorhandenen Problemstellen. Angesichts der heimischen Erfolge verwandelte sich das Wissenschafts- und Humanpotenzial im Bildungs- und Gesundheitsbereich in ein wichtiges Exportprodukt.²²³ Das internationale Engagement Kubas ist

²²² Bereits 1961 hat sich Kuba zum vom Analphabetismus befreiten Land erklärt – eine Errungenschaft, die es bis heute bewahren konnte, so wie es sich in den Daten der kubanischen *Oficina Nacional de Estadística* (2009: 25) reflektiert. Da die offizielle Bildungsstatistik Kubas laut Mesa-Lago/Pérez-López (2013: 119) als zuverlässig gilt, kann in dieser Arbeit darauf Bezug genommen werden.

²²³ Im Jahr 2001 begann der kubanische Staat mit der Arbeit an einem internationalen Projekt zur Bekämpfung des Analphabetismus, das sich auf Lateinamerika konzentrierte, aber auch in anderen sozialen Kontexten angewandt werden konnte. Bisher haben fast 10 Millionen Menschen in rund 30 Ländern Lateinamerikas, wie Venezuela, Mexiko, Brasilien, Bolivien oder Argentinien sowie in Afrika (Angola und Mosambik), mit dieser Methode lesen und schreiben gelernt (Fuente 2017). Seit 1960 haben rund 130.000 kubanischer Ärzte an inter-

hierbei auf die Wesenszüge seines ideologischen und Identitätsmodells zurückzuführen.

Identitäten und Perzeptionen

Dieses Modell ist in der kubanischen Verfassung festgelegt und basiert auf dem Gedankengut des kubanischen Schriftstellers und Unabhängigkeitskämpfers José Martí sowie auf den gesellschaftspolitischen Ideen von Marx, Engels und Lenin mit dem Ziel, den Sozialismus aufzubauen und zum Kommunismus überzugehen. Im Zentrum steht ein starker Staat, der die Bemühungen beim Aufbau des Sozialismus leitet und die Integrität des Landes verteidigt (Art. 90). Darüber hinaus obliegt es dem Staat, laut Artikel 90, die Versorgung aller Staatsbürger zu garantieren und allen die gleichen Möglichkeiten zu bieten. War der Staat hierfür bis in die 1980er Jahre überwiegend allein zuständig, änderte sich das Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts, wie die oben skizzierten sozioökonomischen Prozesse aufweisen. Die nationale Debatte und die Reformen unter Raúl Castro, die sich auf die Aktualisierung des kubanischen Wirtschaftsmodells konzentrierten und in die „Leitlinien für die Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei und der Revolution“ (*Lineamientos de la Política Económica y Social del Partido y la Revolución*) von 2011 einfließen, markierten einen Bruch mit dem bis dahin geltenden Prinzip, dass der Staat die einzige Leitungsinstanz ist. Doch während der ökonomischen Bestandteil einer kritischen Betrachtung unterzogen wurde, blieb die Bekenntnis zum Sozialismus unverändert: „Das Einzige, was ein kubanischer Revolutionär nie in Frage stellen wird, ist unsere unerschütterliche Entscheidung, den Sozialismus aufzubauen.“ (Granma 2007). Als Quintessenz der politisch-ideologischen Arbeit zitierte er eine Aussage von Fidel Castro darüber, dass Revolution Einheit und Gleichheit bedeute: „Sie ist Unabhängigkeit, sie kämpft für unsere Träume von Gerechtigkeit in Kuba und der Welt, die die Grundlage unseres Patriotismus, unseres Sozialismus und unseres Internationalismus ist.“ (ebd.)

Diese Prinzipien der kubanischen sozialistischen Identität finden ihren Niederschlag in den außenpolitischen Grundsätzen des Internationalismus und des Antiimperialismus. Der Artikel 120 der kubanischen Verfassung besagt, dass Kuba angesichts der imperialistischen und neokolonialistischen Politik für die Einheit aller Länder der „Dritten Welt“ eintrete. Denn diese Politik ziele darauf ab, ihre Souveränität einzuschränken oder zu unterwerfen und die wirtschaftlichen Bedingungen der Ausbeutung und Unterdrückung in unterentwickelten Nationen zu verschlimmern. Kuba betrachtet sich als ein

nationalen Hilfseinsätzen teilgenommen. Im 21. Jahrhundert, verstärkt seit 2005, fanden solche Einsätze in Haiti, Pakistan, Indonesien, Belize, Peru, Mexiko, Brasilien, Ecuador und anderen Ländern statt (vgl. Kirk 2012: 79).

Land der „Dritten Welt“, das mit seinen Handlungen das Ziel verfolgt, jegliche Einschränkung der Souveränität und Unterdrückung dieser Länder zu unterbinden. Angenommen wird, dass diese Grundsätze auch in den Beziehungen zu Russland zur Geltung kommen.

5.4.4 *Implikationen für die strategische Partnerschaft Russland – Kuba*

5.4.4.1 Rolle innenpolitischer Veränderungen

Innenpolitische Ereignisse im Länderpaar Russland–Kuba haben ihre Wirkung bereits 1993 gezeigt, als die in Kuba 1992 implementierten Verfassungsänderungen Kooperationen mit ausländischen Unternehmen ermöglicht haben und damit auch die Fortsetzung der Beziehungen mit dem zur Marktwirtschaft übergegangenen Russland. Beispielhaft dafür ist die neue, obgleich nicht sonderlich erfolgreiche, Zusammenarbeit des kubanischen Staatsunternehmens Cubazúcar mit dem russischen Konzern Alfa Eco bei den Tauschgeschäften Zucker gegen Erdöl.²²⁴

Währenddessen stand Boris Jelzin in Russland nach einem für ihn ungünstigen Ausgang der Parlamentswahlen am 12. Dezember 1993 unter Druck. Bei der Wahl hat die ultranationalistische und rechtspopulistische Liberal-Demokratische Partei Russlands mit rund 23 % die meisten Stimmen bekommen, die Kommunistische Partei wurde zur drittstärksten Kraft. Laut Bogaturow et. al, (1994) war er gezwungen, Korrekturen am außenpolitischen Kurs vorzunehmen und von der Interessengleichsetzung zwischen Russland und dem Westen abzuweichen, zumal „die Ablehnung des pro-westlichen Kurses der russischen Außenpolitik (...) einer der wenigen Punkte war, über die sich die unterschiedlichen [politischen] Kräften, die an den Parlamentswahlen teilgenommen hatten, einig waren.“ (Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS-117 vom 06.01.1996).

Nach dieser Interpretation haben innenpolitische Prozesse die russische Führung zu einer Neujustierung der Außenpolitik gezwungen, und nicht, wie anfangs dargelegt,²²⁵ die NATO-Erweiterung und die Ereignisse in Jugoslawien von 1999. Ein weiterer wichtiger innenpolitischer Faktor aufseiten Russlands waren die Präsidentschaftswahlen im Sommer 1996. Boris Jelzins Zustimmungswerte lagen Anfang des Jahres nur bei 6 %, die seines Haupt Herausforderers – des Kommunisten Gennadij Zjuganow – waren doppelt so hoch (Treisman 1996: 14). Dies stellte Jelzin vor die Notwendigkeit weiterer innen- und außenpolitischer Anpassungen, um die Wahlen zu gewinnen. Neben der Implementierung von sozialpolitischen Maßnahmen, beobachtete

²²⁴ S. Kapitel 5.4.2.2.

²²⁵ S. Kapitel 5.1.1.

Daniel Treisman (ebd.) ab Januar 1996 in der Rhetorik von Jelzin Versprechen über den Erhalt des Großmachtstatus Russlands in internationalen Angelegenheiten, mit denen er sich an gemäßigte Nationalisten richtete. Es ist daher anzunehmen, dass die von Jelzin im Oktober 1995 verkündete Absicht, den russischen Außenminister Kozyrew abzusetzen, sowie die Entscheidung über die Gründung des Rates für Außenpolitik unter der Leitung des Präsidenten der Russischen Föderation Ende 1995 Teil der Wahlkampfstrategie waren, um der Unzufriedenheit der Wählerschaft und der politischen Kreise mit einem außenpolitischen Kurs entgegenzuwirken. Denn 70 % Bevölkerung glaubten, dass Jelzin und seine Regierung eine falsche Politik verfolgten, die auf die Zerstörung Russlands und seine Unterordnung unter den Westen zielte (Kapital Strany 2015).

Das kubanische Außenministerium bewertete die Maßnahmen positiv als Anzeichen für eine mögliche Verbesserung der bilateralen diplomatischen Beziehungen:

Was die bilateralen Beziehungen zwischen Kuba und Russland betrifft, so wird der Zugang zu den Hauptakteuren dieser neuen Institution [Rat für Außenpolitik] von grundlegender Bedeutung sein, um die Entscheidungsfindung im wirtschaftlich-kommerziellen Bereich oder im Zusammenhang mit der Beendigung der russischen Unterstützung für das antikubanische Projekt auf dem Gebiet der Menschenrechte zu beeinflussen. (Archivo MINREX, Telegramm vom 08.01.1996)

Inwiefern der neue außenpolitische Rat an der Intensivierung des russisch-kubanischen Verhältnisses tatsächlich mitgewirkt hat konnte anhand des empirischen Materials nicht ermittelt werden. Im Gegensatz dazu lässt sich belegen, dass der Sieg der Kommunistischen Partei bei den russischen Parlamentswahlen am 17. Dezember 1995 durchaus wichtig war:

Die mehrheitliche Korrelation der linken Kräfte in der neuen Duma und der Druck des Kandidaten, der sie im Wahlkampf vertritt, beeinflussten die energischen und positiven Aktionen der Regierung, des Außenministeriums und vor allem der hohen Machtbereiche in Russland gegenüber Kuba. In diesem Sinne ist die Unterstützung der souveränen Positionen unseres Landes anlässlich des Vorfalls mit den [US-amerikanischen] Flugzeugen und der Ablehnung des Helms-Burton-Gesetzes durch Präsident Jelzin selbst sowie durch die Duma, den Föderationsrat, die wichtigsten politischen Parteien und die großen Teile der russischen Gesellschaft (...) zu erwähnen. (Archivo MINREX, Analysepapier vom 22.05.1996)

Die Herausbildung von neuen innenpolitischen Konstellationen in Russland wurde in Havanna als ein positives Zeichen für die bilateralen Beziehungen

wahrgenommen. Allerdings muss gefragt werden, ob die innenpolitischen Verhältnisse eine Neujustierung in der Außenpolitik nach sich zogen, oder umgekehrt das Schwinden der innenpolitischen Unterstützung für Jelzin das Resultat seiner Außenpolitik und der internationalen Diplomatie Russlands war. Eine eindeutige Ursache-Wirkung-Beziehung ist in diesem Fall schwer ermittelbar und gehört auch nicht zu den Untersuchungszielen dieses Buches, aber die Wechselwirkung zwischen den innenpolitischen Zielen und außenpolitischen Aktivitäten, unter anderem gegenüber Kuba, ist 1996 in Russland nicht zu übersehen. Die Veränderungen in der russischen Innenpolitik in den Jahren 1995–1996 hatten somit insgesamt eine positive Auswirkung auf die Beziehungen zu Kuba. An dieser Stelle geht es nur um die Bedeutung der russischen Innenpolitik, da in Kuba, abgesehen von den zwei Verfassungsergänzungen, keine für die Außenpolitik relevanten Veränderungen stattgefunden haben.

Bei der Analyse des Einflusses des wirtschaftspolitischen Faktors ist darauf eingegangen worden, dass sich Personalentscheidungen in der russischen Politik auf die bilateralen Beziehungen ausgewirkt haben und so auch dem innenpolitischen Einflussfaktor zuzuschreiben sind. Dazu zählt Primakows positive Haltung gegenüber Kuba. In einem Dokument über das Treffen zwischen ihm und dem Präsidenten der kubanischen Nationalversammlung, Ricardo Alarcón, wird über die „persönliche Genugtuung“ Primakows, die ihm der Aufenthalt in Kuba bereitere, berichtet. Der russische Außenminister habe angedeutet, dass er nach seiner Rückkehr aus Kuba jedes Mal ein positives Gefühl, einen neuen Impuls verspüre (ebd.). In seiner Autobiografie „Treffen an den Scheidewegen“ schrieb Primakow, dass „alle unvoreingenommen Personen nicht anders können als die freundschaftlichsten Gefühle für Kuba und seine Menschen zu empfinden“, womit er seine persönliche Affinität für dieses Land zum Ausdruck brachte.

Es ist bemerkenswert, dass gerade in der Konfliktphase der bilateralen Beziehungen von 2001 bis 2003, die vor allem den militärischen Bereich betraf und schwache Interaktionen im Handels- und Wirtschaftssektor vorwies, die Personalpolitik im Außenministerium und das innenpolitische Kräfteverhältnis in Russland eine unterstützende Rolle gespielt haben. Dieser Schluss lässt sich nach der Analyse des Empfehlungsschreibens von Rodney López Clemente, dem Leiter der Europa-Abteilung im kubanischen Außenministerium, ziehen, in dem dieser die interne Konstellation in Russland wie folgt beschreibt:

Das Außenministerium ist derzeit die einzige Institution [in Russland], die eine positive Position gegenüber Kuba einnimmt, in einem zumindest apathischen und sogar manchmal feindlichen Umfeld der Regierung von Premierminister Kazimow und der Präsidialadministration. Wir sind also der Meinung, dass die Position der Förderung des Austauschs zwischen den Außenministerien (...) richtig ist, und wir müs-

sen diesen fortsetzen. Erstens, weil er uns ermöglicht, mit dem Außenministerium zusammenzuarbeiten – der einzigen Institution mit einer konstruktiven Position in Moskau, wenn auch ohne viel Gewicht in der nationalen Politik – und zweitens, weil er trotz seiner Einschränkungen eine internationale Politik betreibt, mit der wir übereinstimmen und mit der wir wirklich zusammenarbeiten können. (Archivo MINREX, Telegramm RS/538 vom 19.04.2002)

Zunächst sei angemerkt, dass die verringerte politische Rolle des Außenministeriums²²⁶ die unter Putin forcierten Zentralisierungs- und Stabilisierungsprozesse reflektierte, die in Kuba insgesamt mit Wohlgefallen betrachtet wurden: „Die relative politische Stabilität, die im Land aufrechterhalten wurde, die Maßnahmen des Präsidenten zur Stärkung der Machtvertikalen und der staatlichen Ordnung und Disziplin im Allgemeinen sind Zeichen für positive Ergebnisse der Veränderungen, die seit 2000 in der Innenpolitik des Landes stattgefunden haben.“ (Archivo MINREX, Telegramm RS/117 vom 17.03.2003). Auch wenn der Faktor keine große Relevanz hat, ist vom Gesagten abzuleiten, dass die allgemeinen innenpolitischen Veränderungen in Russland eine größere Ähnlichkeit zur Innenpolitik Kubas aufwies als früher und in Havanna wohl deswegen positiv auffielen, auch wenn die Gestaltungsmöglichkeiten des Kuba gegenüber freundlich gesinnten Außenministeriums davon im negativen Sinne betroffen waren.

Nichtsdestotrotz indiziert die Aussage von Rodney Clemente, dass ohne die positive Haltung des russischen Außenministeriums gegenüber Kuba die bilateralen Beziehungen nach 2001 drohten, in Irrelevanz zu versinken, und dass die Bemühungen dieser Instanz trotz der ihr auferlegten Einschränkungen eine beziehungsfördernde Kontinuität gewährleisten konnten. Um dies zu erklären, müssen zwei Faktoren berücksichtigt werden. Der erste ergibt sich aus der Konzeption der Außenpolitik der Russischen Föderation von 2000. Lateinamerika wird darin zwar als letzte unter den regionalen Prioritäten erwähnt, doch wird die Absicht verkündet, den politischen Dialog und die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Mittel- und Südamerika zu intensivieren und dabei auf den Fortschritten aufzubauen, die in den 1990er Jahren in den Beziehungen Russlands zu dieser Region erzielt worden seien (Konzeption der Außenpolitik 2000). Der Ausbau von Beziehungen zu den Ländern Lateinamerikas, Kuba inbegriffen, gehörte somit zu den Aufgaben des russischen Außenministeriums, unabhängig von der Einstellung der Regierung und der Präsidialadministration.

Der zweite Faktor bezieht sich, wie vorhin angedeutet, auf die Rolle der russischen Außenminister. Dies betrifft Igor Iwanow und seinen Nachfolger Sergej Lawrow. Zu Igor Iwanow findet man folgende Einschätzung im kubanischen Archiv:

²²⁶ S. Kapitel 5.1.2.

Igor Iwanow ist ein guter Bekannter von uns. Er spricht Spanisch und hat eine Weile in Kuba studiert. Inmitten der „Lourdes“-Krise war das Außenministerium unter der Leitung von Iwanow die einzige russische Institution, die Kommunikationskanäle mit unserem Land unterhielt, da sich die übrigen Institutionen, einschließlich des Militärs, zurückgezogen hatten. (Archivo MINREX, Telegramm OM-5174 vom 28.07.2007)

Die Einschätzung von kubanischen Diplomaten suggeriert, dass der russische Außenminister den Leitlinien der außenpolitischen Konzeption in Bezug auf Lateinamerika folgte und angetrieben von persönlichen Motiven bemüht war, die Beziehungen seines Landes zu Kuba aufrechtzuerhalten. Der Text geht weiter, und liefert Hinweise darauf, dass die Beziehungen unter Sergej Lawrow als Außenminister eine neue Qualität entwickelt haben, obwohl Iwanow in erheblichem Maße auf das Fortbestehen der bilateralen Beziehungen eingewirkt hat:

Iwanow behielt jedoch die Linie bei, die politische Zusammenarbeit auf der Ebene der Außenministerien vom wirtschaftlichen Aspekt und der Wiederaufnahme der zwischenstaatlichen Kredite zu trennen – ein Thema, das erst mit dem Besuch des Außenministers Lawrow in Kuba im September 2004 wieder angestoßen wurde. Seit Lawrows Amtsantritt sind die Beziehungen zu Russland deutlich dynamischer geworden. (ebd.)

Im Jahr 2004 erklärten kubanische Beamte, dass die russisch-kubanische Zusammenarbeit nicht „auf Einzelfällen“ basiere, sondern einen langfristigen Charakter habe (Archivo MINREX, Telegramm RS/205 vom 19. Mai 2004), was symptomatisch für die Entwicklung einer strategischen Partnerschaft ist. Ein weiteres Telegramm deutet an, dass „(...) die politische Beziehung zu Kuba von den Russen nach Brasilien weiterhin als eine der wichtigsten in Lateinamerika und der Welt angesehen [wird].“ Es sei auch mittelfristig kein Wandel in dieser Hinsicht zu erwarten, „wenn man unter anderem bedenkt, dass das russische Außenministerium weiterhin aus hochrangigen Beamten mit harten Positionen (nach russischem Verständnis) gegenüber den Vereinigten Staaten besteht.“ (Archivo MINREX, Dokumentation vom 30.05.2004).

Daraus folgt, dass selbst wenn das russische Außenministerium nicht für die Formulierung der Außenpolitik zuständig ist, das interne Kräfteverhältnis in dieser Behörde für sein Agieren gegenüber den Partnern bestimmend ist. Dies erklärt, weshalb Havanna die Personalveränderungen immer aufmerksam beobachtet hat. Hierbei ist eine ausgesprochen positive Bewertung über Sergej Lawrow zu betonen, der von der kubanischen Seite als ein „sich der

kubanischen Delegation und insbesondere dem Oberbefehlshaber [Fidel Castro] gegenüber sehr kooperativ zeigender Diplomatie“ bezeichnet wird, der „gegenüber Kuba das gleiche Gefühl der Freundschaft zum Ausdruck gebracht hat, wie Iwanow“ (Archivo MINREX, Telegramm RS: 230 vom 10.03.2004). Es ist berechtigt zu behaupten, dass die Ernennung Lawrows zum Außenminister 2004 die nachfolgende Intensivierung der Beziehungen zu Kuba begünstigt hat, zumal er bereits als Russlands Vertreter bei der UN eine kubafreundliche Politik betrieben hat, die Havanna sehr zu schätzen wusste:

Vom 26. bis 31. Mai wird uns Sergej Lawrow besuchen, der Ständige Vertreter Russlands bei den Vereinten Nationen, der eine ausgezeichnete, freundschaftliche und kooperative Haltung unserem Land gegenüber bewahrt, wie es sich bei vielen Gelegenheiten gezeigt hat. Am offensichtlichsten (...) war es nach dem 24. Februar 1996, als er, ohne sich dem damaligen pro-amerikanischen Außenminister Kozyrew anzuvertrauen, im Sicherheitsrat entschlossen zu unseren Gunsten handelte. Angesichts dieser Haltung und seines [Lawrows] Einflusses im russischen Außenministerium bitten wir den Oberbefehlshaber, die Möglichkeit zu prüfen, ihn zu empfangen. (Archivo MINREX, Telegramm OM-328 vom 03.05.2001)

Damit wird nochmal die Behauptung bekräftigt, dass neben den vom Präsidenten proklamierten außenpolitischen Leitlinien, einzelne Personen und interne Gruppen die Handlungsmöglichkeiten des Außenministeriums erheblich beeinflusst haben. Doch eine starke Abhängigkeit von personenbezogenen Veränderungen in einer innenpolitischen Institution wie dem Außenministerium hat auch Risiken, wie ständige Schwankungen in den bilateralen Beziehungen, was der langfristigen Natur einer strategischen Partnerschaft zuwiderläuft. Dies deckt sich mit der Einschätzung des kubanischen Ersten Sekretärs in Moskau, der die gemäßigte Antwort des russischen Außenministeriums auf die heftige Reaktion Kubas nach der Schließung von „Lourdes“ als ein Zeichen des bestehenden Interesses an einer Kooperation deutet:

Es stellt sich auch die Frage, ob dies im persönlichen Interesse der derzeitigen Führer des russischen Außenministeriums – insbesondere von Minister Iwanow – liegt oder ob es sich um eine strategische Angelegenheit handelt, die auf höchster Machtebene geteilt wird. (Archivo MINREX, Telegramm RS-667 vom 12.09.2002)

Eine bilaterale Partnerschaft wird zu einer strategischen, wenn diese ein privilegiertes Gewicht auf der Staatschefs- bzw. Regierungsebene bekommt. In den russisch-kubanischen Beziehungen sind seit 2004 die ersten Anzeichen eines solchen Wandels erkennbar. Dazu zählt das Telefonat zwischen Wla-

dimir Putin und Fidel Castro im Januar 2004 (Offizielle Internetquellen des Präsidenten von Russland 2004), das seit 2000 der erste direkte Kontakt zwischen beiden war und bei dem der Stand der bilateralen Zusammenarbeit diskutiert wurde. Des Weiteren bildete Wladimir Putin am 10. März 2004 eine neue Regierung, der Kuba erwartungsvoll entgegenseh:

Was Kuba betrifft, so sind wir der Meinung, dass jede Variante der Regierung nicht weniger positiv sein sollte als zu der Zeit, als dieses Organ von Kasianow geleitet wurde. Die bilateralen Beziehungen sollten nicht beeinträchtigt werden. Die Kommunikation unserer Diplomaten mit dem derzeitigen Außenminister war ausgezeichnet. Außerdem hat Igor Iwanow, der zum Generalsekretär des Sicherheitsrates der Russischen Föderation ernannt wurde, unserem Botschafter in Moskau signalisiert, dass er auch von dieser Position aus die Angelegenheiten Kubas verfolgen wird. (Archivo MINREX, 13.04.2004)

Demnach ergaben sich in Russland 2004 günstige innenpolitische Prämissen, um die russisch-kubanische Partnerschaft weiterzubringen. Dazu zählen die Auswechslung der Regierung von Michail Kasianow (2000-2004), die Kuba wenig freundlich gesinnt war, die Ernennung Lawrows zum Außenminister und die Präsenz Igor Iwanows in einer für die russische Außenpolitik immer wichtiger werdenden Institution – dem Sicherheitsrat.²²⁷ Schließlich wurde in der zweiten Amtszeit von Putin der nationale Konsens in Bezug auf die Außenpolitik gefestigt, der 2008²²⁸ in ein bis jetzt gültiges und auf nationalen Interessen basierendes Konzept mündete. Diesen Prozess beschreibt der Gesandte der russischen Botschaft in Havanna Sergej Reshikow:

Nach dem Zusammenbruch der UdSSR war die russische Außenpolitik seit 1991 ständig auf der Suche nach einem Konzept für ihre Entwicklung. Ich war sowohl auf analytischen Plattformen als auch im Ministerium ständig Zeuge von Streitigkeiten zwischen verschiedenen Fraktionen. Einige sagten, dass wir einen Interessenkreis unter den nächstgelegenen Staaten definieren müssen (...). Andere sprachen sich dafür aus, die Flagge der Weltmacht zu hissen und partnerschaftliche Beziehungen zu den Staaten wiederherzustellen, mit denen die Sowjetunion historisch befreundet war (...). Meiner Meinung nach, war in der russischen Führung um 2009 herum die Idee einer energischen Außenpolitik in alle Richtungen ausgereift. (persönliches Interview, 06.12.2017)

²²⁷ Die Aufwertung dieses Organs geschah parallel zur Zunahme der Spannungen in den Beziehungen zwischen Russland und dem Westen. Seit 2008 soll er zum wichtigsten Zentrum für außenpolitische Entscheidungen geworden sein und sogar das Außenministerium in dieser Funktion ersetzt haben (Gvosdev 2014: 33; Stanowaja 2016).

²²⁸ S. Kapitel 5.1.1.

Ein Ausdruck des nationalen Konsenses und der Aufwertung der russisch-kubanischen Beziehung in Russland war schließlich die von Reshikow angesprochene Entsendung des neuen Botschafters nach Kuba im Jahr 2008:

Im Jahr 2008 wurde Michail Kamynin (...) zum Botschafter der Russischen Föderation in der Republik Kuba ernannt. Er sicherte sich bereits vor seiner Ankunft in Havanna die Unterstützung auf höchster Ebene und setzte den Plan zur Wiederherstellung des gesamten Komplexes der Beziehungen zu Kuba auf progressive, sehr beharrliche und sehr energische Weise um. (ebd.)

Die Intensivierung der bilateralen Beziehungen verlief parallel zum Machtwechsel in Kuba, als Raúl Castro seinen Bruder Fidel erst interimsmäßig und ab 2008 als gewähltes Staatsoberhaupt abgelöst hat. Während der kubanische außenpolitische Analytiker Raynier Pellón darin eine neue Etappe aber keinen außenpolitisch bedeutenden Bruch sieht (persönliches Interview, 07.12.2017), sagt der Diplomat Carlos Alzugaray, dass die Außenpolitik unter Fidel nicht die gleiche sei wie ohne ihn, denn Raúl sei ein ganz anderer Diplomatentyp, der anstelle der von Fidel bevorzugten Gipfeldiplomatie auf pragmatische Interaktion auf der persönlichen Ebene setze. Auf die Frage, ob das in den Beziehungen zu Großmächten hilfreich sei, antwortete er:

(...) Barack Obama hat Raúl als Diplomaten akzeptiert. Ich glaube, in Europa haben sie gelernt, ihn zu schätzen. Ich denke, dass er vor allem [für die Beziehungen] mit Russland der [richtige] Mann sein kann, weil er in Russland studiert hat, die Russen kennt, eine angeborene Sympathie für die russischen Streitkräfte hat – all das zählt. (persönliches Interview, 19.12.2017)

Gerade für eine strategische Partnerschaft spielt das Vertrauen, das für gewöhnlich durch eine persönliche Beziehung unter den politischen Amtsträgern hergestellt wird, eine sehr wichtige Rolle. Aus dieser Perspektive kann das Argument von Alzugaray, dass die Machtübernahme durch Raúl Castro 2008 für das bilaterale Verhältnis zu Russland von Vorteil war, als ein zusätzlicher und die Etablierung der strategischen Partnerschaft beeinflussender Faktor konstatiert werden. Somit bestanden kurz vor dem Verfassen der bilateralen Erklärung über die russisch-kubanische strategische Partnerschaft sowohl in Russland als auch in Kuba günstige innenpolitische Rahmenbedingungen, damit diese Partnerschaft auf höchster Regierungsebene als eine außenpolitische Notwendigkeit anerkannt werden konnte.

5.4.4.2 Rolle sozioökonomischer Veränderungen

Neben der innenpolitischen hat auch die sozioökonomische Lage in beiden Ländern eine Wandlung erfahren. In den 1990er Jahren erlebten Russland und Kuba eine dramatische Verschlechterung der ökonomischen und dadurch bedingt auch der sozialen Lage. In Russland war sie gekennzeichnet von der Verarmung eines großen Teils der Bevölkerung, während gleichzeitig eine kleine Gruppe von reichen Oligarchen entstand. In Kuba war die entstehende Ungleichheit nicht so tiefgreifend, aber durch die Zunahme der selbständigen Tätigkeiten fand auch hier eine Diversifizierung der sozialen Struktur statt. Diese Tendenz setzte sich im 21. Jahrhundert fort, wobei die negativen Effekte durch die in beiden Ländern beschlossenen und implementierten sozioökonomischen Reformen etwas abgemildert wurden und sich in Russland eine gut situierte Mittelschicht herausgebildet hat, während diese sich in Kuba erst langsam entwickelt. Es fragt sich, inwiefern und ob diese Prozesse auch die russisch-kubanische Partnerschaft betrafen.

Auch für das Länderpaar Russland–Kuba gilt, dass die Relevanz des sozioökonomischen Faktors durch die Veränderung von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen darin begründet ist, dass Russland aufgrund der allmählichen Reduzierung der extremen Armut und der sozialen Prekariät sowie der damit zusammenhängenden Sicherheitsprobleme eine größere internationale Präsenz erreichen konnte. Außerdem erweckten diese Entwicklungen Vertrauen in Russlands Stabilität und Zuverlässigkeit als internationalem Partner. Denn die negativen Auswirkungen der Umwälzungen in dem eurasischen Land hatte Kuba stark zu spüren bekommen.²²⁹

Die Veränderungen in Kuba waren nicht so drastisch und die Nachwirkung auf seine internationalen Partnerschaften weniger auffällig, obgleich die Bewältigung der schlimmsten Phase der internen sozioökonomischen Krise 1994 eine Voraussetzung für die stärkere Beschäftigung mit anderen, darunter externen, Angelegenheiten darstellte. Auch wenn die ersten Lockerungen des Arbeitsmarktes in den 1990er Jahren die Herausbildung des neuen gesellschaftlichen Segments der selbständig Tätigen begünstigt haben, haben die Veränderungen der sozioökonomischen Verhältnisse nicht vor 2009 beziehungsweise erst mit den neuen Leitlinien zur sozioökonomischen Politik von 2011 einen nachhaltigen Charakter entwickelt. Ihre Regulierung ist zu einem strategischen Ziel der nationalen Politik geworden. Der sozioökonomische Faktor entwickelt gegenwärtig sein Einflusspotenzial, das auch für die internationalen Beziehungen Kubas von Bedeutung ist, wie Raynier Pellón – Mitarbeiter des Zentrums für internationale Politikforschung in Havanna – es formuliert hat:

²²⁹ Insbesondere im ökonomischen Bereich. S. Abschnitt 5.4.2.2.

(...) alles, was in diesem Moment in Kuba geschieht, spielt eine Schlüsselrolle, und zeigt sich natürlich auch in der Projektion externer Akteure auf Kuba und in der Art und Weise, wie Kuba mit ihnen umgeht. (Pellón, persönliches Interview, 07.12.2017)

Der Umgang Kubas mit externen Akteuren, so wie dieser im letzten Konzept des Wirtschafts- und Sozialmodells vom Juli 2017 beschrieben wird, unterscheidet sich nicht erheblich von der bisherigen Praxis. Es basiert auf der Grundidee, dass die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Verbündeten weiter darum kämpfen würden, ihre imperialistische Herrschaft in den ideologischen, kulturellen, wirtschaftlichen, politischen, militärischen, technologischen und kommunikativen Bereichen vor dem Hintergrund der Entwicklung neuer Pole zu behaupten, weshalb Kuba sich weiterhin den Initiativen des Imperialismus und den rechten Kräften stellen, die regionale Integration fördern und die Interessen der Länder des Südens verteidigen werde (Conceptualización modelo económico y social 2017: 53). Neue und für die Beziehung zu Russland relevante Elemente werden daraus nicht ersichtlich. Aber darüber, wie Russland zu den sozioökonomischen Wandlungen in Kuba steht, gibt die Aussage des Diplomaten Sergej Reshikow einen Aufschluss:

Wir glauben, dass Kuba unter den Umständen, unter denen es gezwungen ist, zu existieren und zu arbeiten, trotz der eindeutig negativen Auswirkungen des Embargos relativ hohe und gute Ergebnisse erzielt. Und das Wichtigste ist, dass sie einen Plan haben, dass sie sich an diesen Plan halten. Wir verfolgen den Prozess der Veränderung des sozioökonomischen Systems in Kuba sehr genau und glauben, dass sie in die richtige Richtung gehen. (persönliches Interview, 06.12.2017)

Die russische Projektion auf Kuba besteht also in positiven Erwartungen über die Veränderungen in Kuba, obwohl sich diese nicht auf die Bildung von bilateralen Initiativen auszuwirken scheinen, zumal die Vertreter der neuen sozialen Schicht der Freiberufler und Kleinunternehmer das interne Panorama in Kuba zwar mitgestalten, für externe Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, die auf beiden Seiten von staatlichen Akteuren dominiert werden, aber irrelevant sind. Auch im Sinne von konkreten gemeinsamen Initiativen im sozialen Bereich, die sich aus ähnlichen sozioökonomischen Realitäten wie im russisch-brasilianischen Fallbeispiel entwickeln, ist dieser Faktor für die Etablierung der russisch-kubanischen strategischen Partnerschaft nicht von Bedeutung. Im Gegensatz dazu ist aufgrund der großen Potenziale beider Länder in der Bildung und aufgrund des langjährigen Austauschs im Bereich des Wissenschafts- und Humanpotenzials eine größere Wirkungsbreite zu vermuten.

5.4.4.3 Rolle des Wissenschafts- und Humanpotenzials

Für ihre Zusammenarbeit in der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung unterschrieben Kuba und die UdSSR 1981 ein entsprechendes Regierungsabkommen, in dem bilaterale Initiativen und eine Kreditvergabe an Kuba in Höhe von 50 Mio. Rubel (23,6 Mio. US-Dollar) für die Akquirierung von Forschungstechnik und Materialien vereinbart wurden. Aus einem kubanischen Telegramm geht hervor, dass bis 1991 rund 16 Mio. US-Dollar abgerufen wurden (Archiv MINREX, 1991)²³⁰. Der restliche Betrag in Höhe von 8 Mio. US-Dollar sollte 1992 für den Bereich der Biomedizin verwendet werden:

Die Ziele des Programms für den Bau von Maschinen und für die Biomedizin, an dem der Akademiker Frolov teilnimmt, wurden so festgelegt, dass sie mit einigen Maßnahmen und Zielen übereinstimmen, die im Kreditprogramm für Wissenschaft und Technik vorgesehen sind, so dass im Laufe des Jahres 1991 die Auftragsvergabe [für 1992] durchgeführt werden konnte. Andere Ziele dieses Programms werden durch Tauschgeschäfte und andere Arten von Verhandlungen verwirklicht. (ebd.)

Das besondere Interesse Havannas an der fortgesetzten Finanzierung des Programms in der Biomedizin erklärt sich mit den Erfolgen Kubas in dieser Branche und dem damit zusammenhängenden Wunsch, die Forschung und die Produktion aufrechtzuerhalten. Trotz der ökonomischen Krise in den 1990er Jahren ist es Kuba, laut Andrés Cárdenas O'Farrill (2018), gelungen, 1992 das wissenschaftliche Zentrum „West Havana Biocluster“ und 1994 das Institut für Molekular-Immunologie zu gründen. Zwischen 1995 und 2015 habe die kubanische biomedizinische Produktion außerdem eine positive Handelsbilanz im Außenhandel erzielen können (ebd.), was zeigt, dass Kuba nicht bloß ein Kreditempfänger, sondern ein gleichwertiger Partner im Bereich der Medizinforschung ist. Im Länderpaar Russland–Kuba war in den 1990er Jahren vielmehr Russland vom Wissenschafts- und Humankapital Kubas abhängig.

Trotz der Krise in den bilateralen Beziehungen auf politischer wie handelswirtschaftlicher Ebene mit der UdSSR Anfang der 1990er Jahre war Kuba das einzige Land, das sich im Februar 1990 bereit erklärte, an den Folgen der Tschernobyl-Katastrophe leidende sowjetische Kinder – aus der Ukraine, Russland und Belarus – zu einem Rehabilitationsprogramm einzu-

²³⁰ Das Dokument beschreibt den Stand der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit 1991 und die Pläne über die Weiterführung ab 1992. Es enthält kein genaueres Datum.

laden und die Kosten dafür zu übernehmen.²³¹ Dafür bedankte sich das russische Außenministerium im März 1992:

Das Außenministerium der Russischen Föderation spricht der Botschaft der Republik Kuba seine Anerkennung aus und nutzt diese Gelegenheit, um der kubanischen Seite seinen tiefen Dank für ihre fortgesetzte Unterstützung bei der Aufnahme und Rehabilitierung von Kindern der Tschernobyl-Katastrophe auszusprechen, die vor zwei Jahren begonnen wurde. Die Bereitstellung dieser groß angelegten Wohltätigkeitsaktion Kubas spiegelt die guten Beziehungen zwischen unseren Ländern und Menschen wider, wird von den Russen hochgeschätzt und leistet einen echten Beitrag zur weiteren Stärkung des Vertrauens und der Verständigung zwischen Russland und Kuba. (Archivo MINREX, Telegramm Nr. RE 2016 vom 13.04.1992)

Das Dankeschreiben des russischen Außenministeriums an Kuba gleich in den ersten Monaten nach dem Zerfall der Sowjetunion und in der Phase der Umstrukturierung und Neugestaltung seiner Prioritäten ist ein Hinweis darauf, dass sich Kuba weiterhin in Sichtweite der russischen Außenpolitik befand, was in erheblichem Maße seiner medizinischen Hilfe für die Kinder der Tschernobyl-Katastrophe geschuldet war. Denn das Schreiben deutet an, dass die Fortsetzung dieser Hilfe im neuen bilateralen Kontext von Moskau keineswegs als selbstverständlich angesehen wurde. Dadurch konnte, wie dem Brief ebenso zu entnehmen ist, die für die Entwicklung einer strategischen Partnerschaft notwendige Vertrauensbasis sowie eine Kontinuität und Zuversicht in chaotischen Zeiten etabliert werden, die sich positiv auf das bilaterale Verhältnis ausgewirkt haben, auch wenn sie nur einen Kooperationsbereich betrafen. Zusätzlich versuchten beide Länder, die Kontakte zwischen den wissenschaftlichen Einrichtungen aufrechtzuerhalten:

Die interakademischen Beziehungen wurden entsprechend den derzeitigen Bedingungen neugestaltet, es gibt unterzeichnete Vereinbarungen über die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit den Akademien der Ukraine und des Belarus und es laufen Gespräche über die baldige Unterzeichnung eines Protokolls oder über die Anpassung der bestehenden Verbindungen zu Russland. (Archivo MINREX, 1991)

Somit bestand auch in akademischer Sphäre die Absicht, die von Kuba und der Sowjetunion angestoßenen bilateralen Bildungsprogramme unter den neuen Bedingungen fortzusetzen, die allerdings nicht vor 1996 umgesetzt

²³¹ Von 1990 bis 2016 haben kubanische Ärzte zwischen 24.000 und 26.000 Kinder im Rahmen des Programms „Kinder von Tschernobyl“ behandelt (Sidorchik 2016; Rodríguez Milán 2018).

wird, als die gesamte Breite der bilateralen Beziehungen bereits wiederbelebt worden war:

Die Bereitschaft beider Parteien, die Kontakte zu reaktivieren und das erreichte Klima des Vertrauens zu vertiefen, hat sich durch einen sukzessiven Austausch von Delegationen manifestiert (...). In den letzten Wochen reisten Delegationen der Duma sowie des Außenministeriums und des Staatlichen Komitees für die Hochschulbildung Russlands nach Havanna, die das Programm für kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit 1996–1998 gestartet haben. (Archivo MINREX, Analysepapier vom 22.05.1996)

Die Reaktivierung des Bildungs- und Kulturprogramms zählte zu den Maßnahmen, die einen Beitrag zur Reanimierung der russisch-kubanischen Zusammenarbeit seit 1996 geleistet haben und sind ein Indiz dafür, dass die Beziehungen sowohl auf der Regierungs- als auch der Gesellschaftsebene ab 1996 intensiver werden. So ist in einem anderen Telegramm davon die Rede, dass Kuba im selben Jahr (1996) in Russland eine Kulturtagung durchführen werde und dass „diese nach praktisch zehn Jahren kultureller Inaktivität zwischen beiden Ländern stattfindet“ (Archivo MINREX, Telegramm vom 23.09.1996).

Auch unterzeichneten Russland und Kuba das Abkommen über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Informations- und Computertechnik erst 1996, geleitet von dem Wunsch „die Wirtschaft weiterzuentwickeln und die wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Beziehungen, die sich zwischen Russland und Kuba herausgebildet haben, unter effektiver Nutzung des vorhandenen Wissenschafts- und Produktionspotenzials für die Schaffung moderner Mittel der Computertechnologie und Informatik weiter zu fördern.“ (Außenministerium der Russischen Föderation 1996). In der Präambel wird darauf hingewiesen, dass das neue Abkommen auf einem seit 1969 zwischen Kuba und der UdSSR existierenden Dokument basiert, was erneut auf den Wunsch hinweist, das einstige Niveau der bilateralen Beziehungen wiederherzustellen, aber gleichzeitig die Existenz der Faktoren Humankapital und Wissenschaftspotenzial Potenzial in den Beziehungen beider Länder in einem neuen Kontext andeutet.²³²

²³² In der UdSSR lebten kurz vor ihrem Zerfall 12 % aller Wissenschaftler der Welt und bis 1991 war es das zweitwichtigste Land im Bereich der Naturwissenschaften (Grigorjew 2018: 263). Russland hat zwar nur etwa die Hälfte der Bevölkerung und somit des Humanpotenzials der UdSSR geerbt, aber immerhin bestand eine solide Basis im Forschungsbereich, insbesondere im militärisch-industriellen Komplex (ebd.). Während Kuba Ende der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre eigene medizinische Diagnose- und Therapiegeräte entwickelt hat, darunter das Gerät SUMA (*Sistema microanalítico*), den Analysecomputer *Diramic* sowie Kreislauf-Maschinen, Zentrifugen, Elektroenzephalografen, Tomografen

Dass dieses Abkommen erst 1996 und nicht früher erneuert wurde, ist freilich auf die bereits analysierte günstige bilaterale politische Konjunktur,²³³ die durch die internationale Diplomatie und die russische Innenpolitik beeinflusst wurde²³⁴, zurückzuführen. Diese beiden Faktoren rücken wieder in den Vordergrund, zumal seitdem keine weiteren Projekte auf dem Gebiet der Wissenschaft und Forschung verkündet wurden. Im 21. Jahrhundert tritt das Wissenschafts- und Humanpotenzial zunehmend als ein eigenständiger Faktor der bilateralen Agenda auf.

Der Auftakt dazu fand am 14. Dezember 2000 in Havanna statt, als das Gesundheitsministerium der Russischen Föderation und das Gesundheitsministerium der Republik Kuba ein bis heute gültiges Abkommen über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Gesundheitsversorgung und der medizinischen Wissenschaft unterzeichnet haben. Das Rahmenabkommen ermöglichte es, nahezu jede medizinische Zusammenarbeit, darunter die gemeinsamen Forschungsinitiativen und die Impfstoffproduktion, auf der Grundlage gemeinsamer Interessen zu entwickeln (Gesundheitsministerium der Russischen Föderation 2014). Doch Kuba verfolgt im Rahmen dieser Zusammenarbeit ein weiteres Ziel. Der kubanische Vizeaußenminister hat 2007 ein Telegramm aus der Europa-Abteilung seines Ministeriums erhalten, in dem das Humankapital Russlands und mögliche Kooperationen eingeschätzt wurden:

Anbei ist ein Papier über den Bevölkerungsrückgang in Russland, den Präsident Putin perspektivisch als eines der wichtigsten Probleme des Landes bezeichnet hat (...). Auf der Grundlage der kritischen Situation der Gesundheitsindikatoren in Russland einerseits und der vorhandenen, erheblichen Ressourcen aus den Einnahmen aus dem Öl- und Gasgeschäft andererseits, haben wir vorgeschlagen, Maßnahmen für den möglichen Export von medizinischen Dienstleistungen aus unserem Land in die Russische Föderation zum gegenseitigen Vorteil zu entwickeln. Dies könnte durch die Errichtung von kubanischen Kliniken in Russland oder die Entsendung von Patienten in unser Land geschehen. (Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS 551 vom 29.06.2007)

Kuba hat als eine der gesündesten Nationen weltweit mit sehr niedrigen Indikatoren der Kindersterblichkeit demnach das Potenzial, zur Erhöhung des Humankapitals in Russland beizutragen. In Anknüpfung daran haben beide Länder ein Jahr später, und somit kurz vor der Unterzeichnung der Erklärung über die strategische Partnerschaft, innerhalb der russisch-kubanischen Re-

und Elektrokardiografen (Henkel 2001: 359). Das kubanische Institut für automatisierte Systeme und Computertechnik lieferte die dafür notwendige Software (ebd.: 360).

²³³ S. Kapitel 5.4.4.1.

²³⁴ S. Kapitel 5.1.2.

gierungskommission eine Arbeitsgruppe für die Bereiche Biotechnologie, Gesundheit und medizinisch-pharmazeutischen Industrie gegründet, deren Gründungsdokument vom kubanischen Minister Cabrisas als „eines der wichtigsten Abkommen“ bezeichnet wird (Archivo MINREX, Telegramm Nr. OMG-455/08 vom 07.04.2008) und das im Rahmen der Arbeit der bilateralen Kommission zustande gekommen ist. Die bilaterale Interaktion im Bereich der medizinischen Forschung und das entsprechende Humankapital Russlands und Kubas stellten somit einen Einflussfaktor dar. Im Gegensatz dazu beginnt die Erschließung der Bildungspotenziale erst mit der Etablierung der strategischen Partnerschaft und einem Abkommen aus dem Jahr 2010 über die gegenseitige Anerkennung und Gleichwertigkeit der Schul- und Studienabschlüsse. Seitdem vergibt Russland jährlich hundert Stipendien an kubanische Studierende für ein Studium an den russischen Hochschulen (Ria Novosti 2013), überwiegend in technologischen Fächern, für die Kuba dringend Spezialisten benötigt. Laut Sergej Reshikow eröffnete die Universität Havanna 2016 aus diesem Grund eine Abteilung für die russische Sprache, um Russischlehrer auszubilden. Außerdem seien im staatlichen kubanischen Fernsehen ein Programm für den Unterricht der russischen Sprache und die Wiedereinführung des Russischunterrichts an Schulen geplant (persönliches Interview, 06.12.2017).

Doch der wichtigste Aspekt des Humanpotenzials, der den kubanischen Interviews zu entnehmen war, bezieht sich auf die Tradition der zwischenmenschlichen, zivilgesellschaftlichen Kontakte zwischen Russland und Kuba. Der russische Diplomat Sergej Reshikow sagt dazu:

(...) es ist einfach, mit Kubanern zusammenzuarbeiten, sie sind offen und kontaktfreudig. Viele Führungskräfte auf verschiedenen Ebenen in den kubanischen Ministerien haben in der Sowjetunion und später in Russland studiert. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion nahm die Kommunikation ab, aber sie hörte nie auf, viele studierten nach 1991 weiter an russischen Universitäten. (ebd.)

Während der russische Vertreter die Rolle des Humankapitals auf politischer Ebene betont, weist der kubanische Diplomat und Akademiker Juan Sánchez Monroe dem kulturellen Austausch die entscheidende Bedeutung zu:

Es ist unglaublich, welche Bedeutung Russland und die Russen für die spirituelle Entwicklung Kubas hatten, angefangen bei unserer Ballettschule (...). Das Ballett ist vom russischen Ballett beeinflusst worden. Es ist also nicht nur der materielle Teil und der politische Teil, es ist der spirituelle Teil, das Humanpotenzial. Das ist der größte Reichtum, den ich heute sehe. (persönliches Interview, 18.12.2017)

Dieser Reichtum allein würde für eine strategische Partnerschaft nicht ausreichen, denn diese wird nicht auf der gesellschaftlichen, sondern auf der Regierungsebene vereinbart. Gleichzeitig ist sie ohne eine Vertrauensbasis nicht möglich, die in zwischenmenschlichen Kontakten entsteht und die laut Leonel Gorriñ – einem Forscher am Institut für die Geschichte Kubas, der die Entstehung und den Verlauf der sowjetisch-kubanischen Beziehungen persönlich erlebt hat – nie aufgehört haben zu existieren:

Unabhängig von dem Wandel, unabhängig davon, dass wir jetzt von einer kapitalistischen Nation sprechen, in der die Interessen der großen Konzerne über allem anderen stehen, und von einem Land, das versucht, den Sozialismus aufzubauen. Unabhängig von dieser ideologischen politischen Differenz gibt es ein grundlegendes Element, nämlich die zwischenmenschlichen Beziehungen, die über viele Jahre hinweg entstanden sind. (persönliches Interview, 29.12.2017)

In einem Telegramm aus dem Jahr 2002 heißt es, dass Kuba aufgrund mehrerer Faktoren an Beziehungen zu Russland interessiert sei. Zwar steht es an letzter Stelle, dennoch wird auch die Tatsache erwähnt, dass es im russischen Volk eine breite Sympathie für Kuba und keine feindselig gesinnte kubanische Gemeinschaft gebe (Archivo MINREX, Telegramm RS-667 vom 12.09.2002). Die im Laufe von vielen Jahren entstandenen zivilgesellschaftlichen Kontakte, sei es durch gemischte russisch-kubanische Familien, Studienerfahrungen oder den kulturellen Austausch, und sich daraus ergebenden Potenziale sind im 21. Jahrhundert wieder sichtbar geworden, als die politisch-diplomatische Komponente wiederbelebt worden war. Das Humanpotenzial stellt somit insgesamt ein wichtiges und beziehungsförderndes Element dar, das trotz der nach 1991 entstandenen Veränderungen und Differenzen konstant geblieben ist. Die Sowjetische Gesellschaft der Freundschaft mit Kuba hat in den 1990er nicht aufgehört zu existieren, sondern lebte als Russische Gesellschaft der Freundschaft mit Kuba weiter und trug zur Intensivierung der Kontakte auf der gesellschaftlichen Ebene bei. Davon zeugt ein Bericht des kubanischen Außenministeriums: „Die Gesellschaft der Freundschaft mit Kuba hat Veranstaltungen zur Unterstützung unseres Landes durchgeführt, die auch einige Freunde aus anderen GUS- und baltischen Ländern einschlossen; eine besondere Nuance, die in dieser Phase hervorzuheben ist, waren die Annäherung und die Kontakte mit der neuen Generation junger Russen.“ (Archivo MINREX, Unterlagen zum Austauschtreffen zwischen den Außenministerien Russlands und Kubas am 24-25 Mai 2004).

Die Intensivierung von bilateralen Beziehungen im 21. Jahrhundert profitierte vom Humanpotenzial insofern, als dass über die vorhandenen persönlichen Netzwerke und kulturellen Erfahrungen Vertrauen und Vertrautheit generiert wurden und auf die erprobten Kooperationsmuster in Gesundheit, Bildung und Wissenschaft zurückgegriffen werden konnte. Hervorzuheben

ist die anfangs erwähnte medizinische Hilfe für Kinder aus der ehemaligen Sowjetunion, die den Zerfall der UdSSR überlebt hat und bis 2016 fortgeführt wurde – auch ungeachtet der ideologischen Unterschiede, die die russisch-kubanische Zusammenarbeit seit 1992 zwar gekennzeichnet, allem Anschein nach aber nicht behindert haben.

5.4.4.4 Rolle von Identitäten und Perzeptionen

Auch bei Identitäten und Perzeptionen hatte Kuba im Zeitraum 1991–2009 eine viel größere Kontinuität vorzuweisen als Russland. Denn trotz der nationalen Debatte über die Aktualisierung des Wirtschaftsmodells, die sich erst seit 2008 potenziert hat, blieb Kubas Bekenntnis zum Aufbau des Sozialismus und zu einer auf sozialistischen Prämissen basierenden Ideologie unverändert. Im Gegensatz dazu durchlief Russland einen Prozess der De-Ideologisierung und der profunden Transformation seines gesamten Gesellschaftsmodells. Der Sozialismus wurde durch den Kapitalismus ersetzt. Damit einhergehend erfolgte in den 1990er Jahren der Übergang von einer Plan- zur Marktwirtschaft und von einer strikten Staatszentrierung zu einer größeren politischen und gesellschaftlichen Partizipation.²³⁵ Während Kuba seine Identität bewahrt hat, galt es für Russland, diese neu zu definieren.

Umso überraschender erscheint ein Brief von Boris Jelzin an Fidel Castro, in dem der russische Präsident am 25. Juli 1992 seine Glückwünsche anlässlich des Tages der Nationalen Rebellion²³⁶ übermittelte und die Hoffnung auf eine konstruktive Entwicklung der russisch-kubanischen Beziehungen äußerte (Archivo MINREX, Telegramm vom 25.07.1992).

Dass der russische Präsident im ersten Jahr nach dem Zerfall der Sowjetunion einem der wichtigsten Feiertage des sozialistischen Kubas Beachtung schenkte, ein ähnliches Schreiben in den Jahren danach aber ausblieb, deutet darauf hin, dass die Traditionen der gemeinsamen ideologischen Vergangenheit am Anfang noch fortgeführt wurden, in den darauffolgenden Jahren aber an Bedeutung verloren hat. Der Brief kann aber auch eine rein symbolische und der Aufrechterhaltung des bilateralen Verhältnisses dienende Funktion gehabt haben. Unabhängig davon, welche Motivation sich hinter dem Schreiben von Jelzin verbarg, ist festzustellen, dass Kubas Identität als Anführer der „Dritten Welt“ im Laufe der Zeit unverändert geblieben ist, während die russische Identität Schwankungen unterworfen war. Auf die Identifikation mit dem kapitalistischen, demokratischen Westen, als dessen

²³⁵ Die allerdings ab der zweiten Amtszeit von Wladimir Putin schrittweise eingeschränkt worden ist.

²³⁶ Der Feiertag erinnert an den gescheiterten Versuch einer Guerilla-Gruppe unter der Führung von Fidel Castro am 26. Juli 1953 die Moncada-Kaserne in Santiago de Cuba zu überfallen. Der gescheiterte Angriff wird als Beginn der Kubanischen Revolution gefeiert (Anm. d. Verf.).

untrennbarer Teil sich Russland begriffen hat, folgten 1996 die Kritik an unilateralen Handlungen, 2007 die Beteuerung der eigenen Sonder- und Großmachtrolle und seit 2014 die prononcierte Opposition zum liberal-demokratischen westlichen Modell. In seinem im April 2000 verfassten Brief an Fidel Castro beschrieb der Vorsitzende der Kommunistischen Partei der Russischen Föderation – Gennadij Sjuganow – die russischen Identitätswandlungen folgendermaßen:

Der Antikommunismus ist keine wirksame politische Waffe mehr, da er bereits von der Mehrheit der Bevölkerung des Landes abgelehnt wird. ‚Westliche Ideale‘ (...) sind ernsthaft in Verruf geraten. Die herrschende Gruppe ist gezwungen, den Patriotismus nachzuahmen (...). Wir haben das Gefühl, dass sich die Gesellschaft langsam, aber stetig in die Richtung bewegt, die wir vor zehn Jahren vorgeschlagen haben. Offensichtlich geht die Ära des wirtschaftlichen Liberalismus und der völligen Abhängigkeit vom Westen zu Ende. (Archivo MINREX, Telegramm vom 11.04.2000)

Seitdem Russland zunehmend nach einem eigenen politischen Weg suchte und sich in Opposition zum US-amerikanischen Unilateralismus positionierte, konvergierten seine Perzeptionen mit denen von Kuba, auch wenn das verwendete Vokabular beider Länder weiterhin unterschiedlich war. Ivan Zhukovskii – Professor am Institut für Internationale Beziehungen in Havanna, der zum Thema der russischen Außenpolitik und der Beziehungen Russland–Kuba forscht – führt dies wie folgt aus:

(...) wenn man zum Beispiel den Antiimperialismus durch Unilateralismus ersetzt, ist die Essenz die gleiche. Denn Russland hat diesen Diskurs des Antiimperialismus nicht, aber die Konvergenz besteht darin, die Unipolarität zu brechen. Ich denke, Fragen der internationalen Zusammenarbeit, der Solidarität, sind Themen, die für Kuba viel wichtiger sind, da in Kuba die Notwendigkeit besteht, sein Image auf internationaler Ebene zu verteidigen. Für Russland [ist das] weniger wichtig. (Zhukovskii, persönliches Interview, 11.12.2017)

Es stimmt, dass die Frage der internationalen Solidarität aufgrund der seit Jahrzehnten andauernden Wirtschaftsblockade durch die USA für Kuba einen höheren Stellenwert besitzt. Doch die Großmachtidee, die in Russland unter Putin ins Zentrum der nationalen Identität rückt, ist auch mit der Notwendigkeit verbunden, ein positives Image zu verbreiten, was seit 2007 auf der Regierungsebene programmatisch gehandhabt wird.²³⁷ Speziell in der engen russisch-kubanischen Zusammenarbeit im Rahmen der UN-

²³⁷ S. Kapitel 5.1.2.

Menschenrechtskommission fließen all die erwähnten Elemente – Antiimperialismus/Anti-Unilateralismus und internationale Solidarität/positives Image – zusammen. Auch für Ivan Zukowskii (Interview am 11.12.2017) ist das ein wichtiges Element:

In der Menschenrechtskommission hat es immer eine ziemlich große Konvergenz gegeben, die nicht nachgelassen hat. Russland (...) hatte in internationalen Foren mit vielen Menschenrechtsfragen zu kämpfen. Es ist eine Konvergenz, der Punkt der Annäherung zwischen den beiden Ländern.

Als in Russland 1999 der Zweite Tschetschenienkrieg ausbricht und der Regierung von Putin von westlicher Seite Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden, bilden Russland und Kuba eine gemeinsame Front gegen die aus ihrer Sicht unfairen Anschuldigungen, wie beispielsweise auf der 55. Sitzung (22. März–30. April 1999) der Menschenrechtskommission in Genf:

Für jene Nationen, wie Ihre, die gegen die antikubanische Resolution gestimmt haben, gilt die Dankbarkeit und Bewunderung meines Volkes. Persönlich möchte ich Ihnen für Ihre wichtige Rolle bei der konsequenten und anhaltenden Ablehnung dieser Verschwörung durch Ihr Land danken und meine Zusicherung bekräftigen, dass Ihre Tradition der Solidarität in diesem neuen Kapitel der epischen Verteidigung, die wir gemeinsam um der Wahrheit und der Gerechtigkeit willen durchgeführt haben, unverändert bleiben wird. (Archivo MINREX, Telegramm Felipe Pérez Roque an Igor Iwanow vom 02.03.2000)

Die auf den Prinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit basierende Solidarität in der Menschenrechtsfrage tritt in der Aussage von Pérez Roque als verbindendes Element zwischen Russland und Kuba hervor. Die Verschärfung des politischen Tons in Russland kommt in der Antwort auf einen Bericht des *U.S. Department of State* über die Einhaltung der Menschenrechte in der Welt zum Ausdruck:

Der Bericht enthält offensichtlich weit hergeholte Einschätzungen zu den Themen Presse- und Religionsfreiheit, Maßnahmen von Strafverfolgungsbehörden sowie zur Lage in der Tschetschenischen Republik der Russischen Föderation (...) wir dulden keine Vorwürfe, die von einem Staat kommen, in dem Fälle von Polizeigewalt, Antisemitismus und Rassismus, (...) und der Missachtung grundlegender verfassungsmäßiger Rechte und Freiheiten keine Seltenheit sind. (Außenministerium der Russischen Föderation 2001)

Sowohl Kuba als auch Russland teilten demnach ähnliche Perzeptionen über ihre Rolle als Objekte einer politisch motivierten Diskreditierungskampagne, deren Bekämpfung gerade in der schwierigen Phase der bilateralen Beziehungen in den Jahren 2001–2002 zu einem tragenden Element wurde.

Der politische Austausch zwischen den Außenministerien Russlands und Kubas Anfang 2002 wurde vom Menschenrechtsthema dominiert, wie aus einem Bericht der Europa-Abteilung des Ministeriums in Havanna hervorgeht:

Beide Delegationen bekräftigten die Bedeutung dieses Treffens unter Berücksichtigung der großen Zahl von Punkten, die zwischen den beiden Ländern im Bereich der Menschenrechte vereinbart wurden, und umso mehr, als beide Opfer von Manipulationen in diesem Bereich geworden sind.

Die russische Seite würdigte nicht nur die Kontinuität dieses Austauschs, sondern schlug auch vor, dass sich die beiden Delegationen in den kommenden Jahren früher als in der Vergangenheit treffen sollten, um Resolutionen von gemeinsamem Interesse auszuarbeiten. Die kubanische Seite war offen für diesen Vorschlag und erinnerte daran, dass beide Länder bereits über diese Erfahrungen verfügen, wobei sie erkannte, dass die Zusammenarbeit mit Russland strategisch wichtig ist. (Archivo MINREX, Telegramm RS/313 vom 28.02.2002)

Trotz der Verschlechterung der bilateralen Beziehung im Zuge der Schließung von „Lourdes“ behielt die Zusammenarbeit mit Russland für Kuba aufgrund von Übereinstimmungen, die sich Anfang des 21. Jahrhunderts im Bereich der Perzeptionen offenbart haben, wie beispielsweise im Vorwurf, dass der Westen (USA/EU) das Menschenrechtsthema missbrauche, ihren strategischen Charakter. Den USA diene es „als Vorwand, um zu versuchen, die in der Charta der Vereinten Nationen verankerten Prinzipien wie Souveränität und Nichteinmischung in innere Angelegenheiten mit Füßen zu treten“ (Brief von Pérez Roque an Iwanow, 27.04.2002), und die Doppelmoral der EU zeige sich, wenn sie von „guten Terroristen“ aus Tschetschenien und „schlechten Terroristen“ aus Afghanistan spreche (Archivo MINREX, Telegramm RS/511 vom 12.04.2002).

Trotz seiner Hinwendung zum Kapitalismus übernahm Russland nicht alle Verhaltenszüge der westlichen Marktwirtschaften. Kuba und seine Diplomaten schienen dies zu schätzen:

Russland ist eines der wenigen kapitalistischen Länder, das nicht vorhat, die kubanische Ordnung auf irgendeine Weise zu untergraben und sich nicht in unsere inneren Angelegenheiten einmischt, weder in der Rhetorik noch in der Praxis (...). Sie [die Russen] haben nicht vor, „Demokratie“ und „Transition“ nach Kuba zu bringen. (Archivo MINREX, Telegramm RS-667 vom 12.09.2002)

Dies war einer der Punkte, die kubanische Diplomaten in ihrer Einschätzung der Bedeutung der Beziehungen zu Russland genannt haben. Trotz unterschiedlicher gesellschaftlicher Modelle teilten beide Länder ähnliche und kompatible Wertvorstellungen: „Die Russen stehen uns bei der Verteidigung der Rolle der Vereinten Nationen, des Völkerrechts, bei Fragen, die in unserem Kampf um die Veränderung des gegenwärtigen internationalen Umfelds von höchster Priorität sind, bisher sehr nahe.“ (ebd.) Doch es gibt auch beträchtliche Unterschiede bei den Identitäten und Perzeptionen der beiden Länder. Der russische Diplomat Sergej Reshikow hat diese zusammengefasst:

Insbesondere in Fragen der nuklearen Abrüstung haben wir unterschiedliche Meinungen. Kuba gehört zu den Staaten, die eine endgültige und vollständige nukleare Abrüstung fordern, und wir glauben, dass die Zeit dafür noch nicht gekommen ist. Dies ist ein alter, langjähriger Streit. In diesem Fall ist die Position der Russischen Föderation näher an der der Vereinigten Staaten als an der Kubas. Und es gibt etliche solcher Beispiele (...). Zum Beispiel bestehen gewisse Unterschiede in Bezug auf Informationssicherheit und Informationssysteme. Wir haben unterschiedliche Interpretationen in Bezug auf die Entwicklung wirtschaftlicher Einheiten. Die Kubaner glauben, dass das optimale Modell die totale staatliche Kontrolle ist, das Monopol des Staates auf den Außenhandel (...). Wir haben ein anderes Konzept. Wir glauben, dass die staatliche Kontrolle durchaus vorhanden sein sollte, die Hauptakteure sollten jedoch in privaten Strukturen verankert sein. Wir haben ein Programm zur Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen. (persönliches Interview, 06.12.2017)

Die von Reshikow angesprochenen Meinungsunterschiede reflektierten sich mit ganzer Deutlichkeit in der Vorbereitung der gemeinsamen Erklärung, die im Rahmen des Besuchs des kubanischen Außenministers in Russland im März 2003 (Archivo MINREX, Telegramm RS/738 vom 12.03.2003) abgegeben werden sollte. Ein entsprechendes Telegramm demonstriert, dass die kubanischen Diplomaten mit dem russischen Entwurf unzufrieden waren und diesen überarbeiteten. Der von Russland vorgelegte Text sprach nur vom „Prozess der Abrüstung und Nicht-Verbreitung der Atomwaffen“ während die kubanische Seite die Formulierung vorzog: „allgemeine und vollständige Abrüstung unter strenger und wirksamer internationaler Kontrolle“ (ebd.: 3). Im Allgemeinen bezog sich die Kritik aus Havanna darauf, dass der russische Text „in mancher Hinsicht eine Sprache verwendet, die nicht die unsere ist, und die Konzepte widerspiegelt, die für uns schwer zu akzeptieren sind, während wichtige Elemente, wie beispielsweise die der Entwicklung, weggelassen werden.“ (ebd.). In der Tat wurden in der ersten von Russland vorge-

schlagenen Version weder die globalen Ungleichheiten noch die Notwendigkeit einer Reform der Finanzarchitektur zugunsten der Länder der „Dritten Welt“ thematisiert – diese Punkte fügte die kubanische Seite hinzu (ebd.: 6).

An dieser Stelle kommen die zwei unterschiedlichen Identitäten Russlands und Kubas zum Vorschein – die einer Großmacht, die ihre Vormachtstellung zu bewahren sucht, und die eines kleinen Staates, der mit der Unterstützung der internationalen Abrüstung das Überleben von Gesellschaft, Wirtschaft und Territorium sichern will. Außerdem zeugt die Aussage von Sergej Reshikow davon, dass der Kapitalismus in Russland und der Sozialismus in Kuba nicht immer zu einer unwidersprochenen Zusammenarbeit in der Wirtschaftspolitik führten. Doch mit Raúl Castros vorsichtigen Liberalisierungsmaßnahmen habe es auch einen ideologischen Wandel in der kubanischen Gesellschaft gegeben, denn „man kann Produktionsbeziehungen oder Eigentumsverhältnisse nicht reformieren, ohne dass dies die Form des Denkens, die Beziehungen zwischen den Institutionen, zwischen den Menschen, beeinflusst, die Auswirkungen sind tiefer als das, was manchmal von außen erkennbar ist.“ (Raynier Pellón, persönliches Interview, 07.12.2017). Somit waren auch Identitäten und Perzeptionen in der Phase seit 2008 als ein subsidiärer Faktor in den russisch-kubanischen Beziehungen präsent. Insgesamt teilen Russland und Kuba ähnliche Vorstellungen bezüglich der Demokratie und der globalen Ordnung, wobei bei Kuba durch seine Identifizierung als kleinem Staat und als Land der „Dritten Welt“ eine klare Priorisierung der Entwicklungsproblematik festzustellen ist, wofür Russland durch seine Großmachtidentität wenig Verständnis hat.

5.4.4.5 Zusammenfassung

Die Analyse der nationalen Potenziale Russlands und Kubas und ihrer Rolle für die Etablierung der bilateralen strategischen Partnerschaft hat folgende Ergebnisse zutage gebracht: 1) Die Innenpolitik spielte eine sehr wichtige Rolle, wobei das Konsensbildungsprinzip für die Beziehungen zu Kuba in Russland ausschlaggebender war, weniger die politischen Veränderungen in Kuba. 2) Der sozioökonomische Faktor war in diesem Länderpaar irrelevant, im Gegensatz zum Wissenschafts- und Humanpotenzial Russlands und Kubas, dessen Einfluss auf den Prozess der Etablierung der strategischen Partnerschaft nachgezeichnet werden konnte. 3) Es konnten zwar unterschiedliche Identitäten – Sozialismus vs. Kapitalismus und Land der „Dritten Welt“ vs. Großmacht – aber auch ähnliche Perzeptionen festgestellt werden, die darin bestanden, dass sich beide Länder in Opposition zu den westlichen Werte- und Normvorstellungen positionierten und die Etablierung einer aus ihrer Sicht gerechteren Weltordnung beanspruchten. Somit hatte der Faktor der Identitäten und Perzeptionen als ideelle Komponente einen wichtigen fördernden Effekt für die russisch-kubanische strategische Partnerschaft.

Sowohl auf der Ebene der globalen als auch der nationalen Potenziale hat die Analyse durchgehend gezeigt, dass die Beziehungen im 21. Jahrhundert nicht aus dem Nichts entstanden, sondern auf der soliden Basis, die im 20. Jahrhundert geschaffen worden war. Die Rolle der historischen Erfahrungen wird deshalb als besonders prononciert eingeschätzt.

5.4.5 Gemeinsame Historie als Fundament der strategischen Partnerschaft?

Die wirtschaftliche, finanzielle und technologische Zusammenarbeit mit der UdSSR und anderen sozialistischen Ländern beschreibt Wirtschaftsminister José Luís Rodríguez als „einen Faktor von bemerkenswerter Bedeutung“ für Kubas Überleben auf dem Weg der sozialistischen Transformationen und „im komplexen Szenario der Konfrontation mit dem US-amerikanischen Imperialismus“ (Rodríguez 2011: 118). Auch für die russische Diplomatie ist Kuba ein strategischer Partner mit besonderer historischer Bedeutung:

Kuba ist unser historischer Partner mit einer sehr tiefen und langjährigen Verbindung, dort gibt es eine große Anzahl russisch sprechender Menschen, dort ist viel Geld investiert worden (...). Deswegen kann zweifelsohne gesagt werden, dass Kuba für uns eine Schlüsselbedeutung hat; es ist einer unserer wichtigsten Partner in Lateinamerika (...). (Michail Grabar, persönliches Interview, 23.03.2017)

Vom riesigen historischen und kulturellen Erbe Russlands in Kuba spricht auch der russische Akademiker Boris Martynow (persönliches Interview, 20.06.2017). Die Effekte der bis 1991 etablierten wirtschaftlichen Bindungen sind im bilateralen Austausch auch gegenwärtig spürbar. Verändert hat sich aber die Struktur der russischen Exporte nach Kuba. Laut der Lateinamerikanistin Ljudmila Nikolaewa (2011: 80) fielen zur Sowjetzeit ein Drittel aller Exporte auf Erdöl und seine Derivate und ein weiteres Drittel auf Maschinen und Transportmittel. 2011 hatten Erdölexporte dagegen lediglich einen Anteil von 0,1 %, und der Anteil der maschinellen Produktion lag zwischen 60 und 80 %. Dass die aus der Geschichte erwachsenen Bindungen ein Beweggrund für eine Neuauflage der bilateralen Zusammenarbeit im 21. Jahrhundert waren, meint auch der Kenner der kubanischen Diplomatie und Außenpolitik, der ehemalige Diplomat Carlos Alzugaray. Auf die Frage nach den zentralen Triebkräften in dieser strategischen Partnerschaft antwortete er:

Ich würde sagen, dass es zunächst einmal die Wirtschaft ist, die Fähigkeit zur Zusammenarbeit zwischen beiden Seiten in der Wirtschaft, die Fähigkeit Russlands, in Kuba zu investieren (...). Die Tradition guter Beziehungen, die Bedeutung, die für Kuba die Aufrechterhal-

tung der Beziehungen zu einem Land hat, das zu einem bestimmten Zeitpunkt die tragende Säule der kubanischen Wirtschaft war (...). (Alzugaray, persönliches Interview, 19.12.2017)

Waren die bilateralen Kontakte in der Wirtschaft erst in den 1990er Jahren zurückgegangen, zeichneten sich die Beziehungen im politischen Bereich im Laufe des ersten Jahrzehnts nach ihrer Etablierung durch Missverständnisse und Unstimmigkeiten aus. Juan Sánchez Monroe hat in den 1960er Jahren in Moskau studiert, und später in der dortigen kubanischen Botschaft gearbeitet. Aus diesem Grund ist sein Zeugenbericht über die Entwicklungen von besonderem Wert für die Einschätzung der Rolle der historischen Erfahrungen und der Differenzen zwischen Kuba und der Sowjetunion:

Der Unterschied bestand darin, dass wir in den 1960er Jahren dachten, Lateinamerika sei reif für den revolutionären Prozess. Wir sympathisierten mit denen, die der Meinung waren, dass Triumph mit Waffen erreicht werden kann. Das war nicht die sowjetische Version, und ich glaube, der sowjetischen Führung gefiel es nicht, dass Che [Guevara] in Lateinamerika kämpfen wollte. Das war ein Moment der Meinungsverschiedenheit, aber dieser Moment der Meinungsverschiedenheit hatte keinen Einfluss auf die allgemeine Form der Beziehungen. Nicht alles lief während der Raketenkrise gut, Chruschtschows Umgang mit der Raketenkrise war ein Umgang, der den Kubanern nicht gefiel. Weder auf der Ebene der politischen Führung noch auf der gesellschaftlichen Ebene. Uns gefiel es nicht, weil er die Sache einfach mit den Vereinigten Staaten ohne die kubanische Führung, ohne uns entschieden hat. (Monroe, persönliches Interview, 18.12.2017)

Monroe führte fort, dass diese historischen Ereignisse eine direkte Verbindung zu den heutigen sicherheitspolitischen und ökonomischen Problemen Kubas habe, weshalb auf ihre negative Rolle geschlossen werden könne:

Und das Ergebnis dieser Aktion war, dass wir immer noch die Guantánamo-Militärbasis haben, die Teil der Verhandlungen hätte sein können, hätte eliminiert werden können. Und wir haben immer noch die Blockade, die auch Teil der Verhandlungen hätte sein können. Und ich merke, dass auch die Zeit gegen viele Dinge gespielt hat und auch ein Faktor, über den nicht gesprochen wird, den ich aber kenne – es fehlten Übersetzer, weshalb unsere Führungskräfte nicht kommunizieren konnten. (ebd)

Im zweiten Teil seiner Aussage relativiert Monroe die anfangs wenig zufriedenstellende Interaktion zwischen den beiden Ländern durch die Einbeziehung von objektiven Faktoren, wie fehlende Übersetzer, weshalb die politische Komponente der Differenzen wieder etwas in den Hintergrund tritt. Ein

anderer Zeuge der Beziehungen zwischen Kuba und der UdSSR – Servando Valdés aus dem Institut für die Geschichte Kubas (*Instituto de Historia de Cuba*, IHC) – sieht den entscheidenden Grund für die freundschaftliche Beziehung trotz der Missverständnisse im gegenseitigen Respekt, der prägend war:

Es ging um eine Beziehung zwischen zwei Ländern desselben gesellschaftlichen Systems, aber gleichzeitig hatten sie ihre Widersprüche (...), aber das Interessanteste ist, dass es eine Beziehung zwischen zwei Regierungen war, die sich gegenseitig respektierten (...). Oft wird gefragt, da die UdSSR ja eine Großmacht war und Kuba eine kleine Insel, wie es für Kuba möglich war, eine solche unnachgiebige Position vor der Sowjetunion einzunehmen. Ungeachtet der Missverständnisse war die Beziehung in allen Bereichen von gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Unterstützung geprägt. (Servando Valdés, persönliches Interview, 21.12.2017)

Das Ausmaß der Unterstützung, von der Servando Valdés spricht, verringerte sich ab Mitte der 1980er Jahre rapide, bis sie mit dem Zerfall der UdSSR ganz aufhörte und in eine auf Marktmechanismen basierende Interaktion überging. Darüber hinaus stellte der heutige Forschungsdirektor am Institut für die Geschichte Kubas und damalige Student in Moskau Elvis Raúl Rodríguez eine „totale Ablehnung Kubas und der Kubaner Ende der 1980er und Anfang 1990er Jahre“ (persönliches Interview, 06.12.2017) fest. Nichtsdestotrotz ist auch er der Ansicht, dass die positiven Momente in der Geschichte der kubanisch-russischen Beziehungen die negativen deutlich überwiegen würden. Seine Argumente dafür fasste er in einem ausführlichen Kommentar zusammen, der aufgrund seines großen Erklärungswertes nachfolgend in Gänze zitiert wird:

Ich denke, es gab Momente des Entgegenkommens und des Widerwillens. Aber die Momente des Entgegenkommens haben sich durchgesetzt. Die Brüche, ich glaube, sie haben nie existiert. Sie waren vorübergehend, flüchtig, einzelne Ereignisse und politische Entscheidungen. Ich denke, dass auch, um nicht unfair zu sein, dieselben russischen Führer, die einst falsche Entscheidungen getroffen haben, sie irgendwann korrigiert haben. Das ist der Fall bei Chruschow mit der Oktoberkrise, der Fall bei Putin und bei den Spannungen in den Beziehungen wegen „Lourdes“. Aber heute hat Putin selbst die Beziehungen zu Kuba ausgebaut und verstärkt. Und es war die intelligente und mutige Position von Fidel.

Ich erzähle dir mehr. Über die Sowjetunion wurde in Kuba nie schlecht gesprochen. Du kannst die gesamte Presse durchsuchen. Niemals. Wir waren immer dankbar für die Hilfe und Solidarität des sowjetischen Volkes. Es wurde sogar immer gesagt, dass wir die har-

ten Jahre der ‚Sonderperiode‘ nur wegen der Hilfe überstanden haben, die uns die UdSSR gegeben hat: Humankapital, wissenschaftliche und technologische Entwicklung, die Infrastruktur des Landes, Beratung und vor allem die günstigen ökonomischen Austauschbedingungen. Das heißt, zu einem flexiblen Preis, mit weichem Kredit. Die USA tauschen ihre Produkte immer zu ungleichen Preisen um. Die Beziehungen zu den Sowjets waren immer für beide Länder günstig. Das kubanische Volk erinnert sich immer daran und ist dafür dankbar. (ebd.)

Die Zusammenfassung von Elvis Rodríguez über die Rolle der historischen Erfahrung für die bilateralen Beziehungen im neuen Kontext spiegelt die Meinung aller Experten seiner Generation im akademischen Bereich wider, mit denen die Verfasserin in Havanna gesprochen hat. Sie hoben insbesondere die emotionale Komponente und die Bindungen hervor, die sich auf zwischenmenschlicher Ebene etabliert haben und die „in hohem Maße das Gefühl der Wertschätzung, der Zuneigung, die wir für alle sowjetischen Völker empfinden“, bestimme (Euvelio Díaz, persönliches Interview, 11.12.2017) und im gegenwärtigen Kontext die „Grundlage für eine viel aktivere und viel engere Beziehung bilden“ (Leonel Gorriñ, persönliches Interview, 29.12.2017). Vertreter der jüngeren Forschergeneration, zu denen Ivan Zhukowskii vom Institut für Internationale Beziehungen in Havanna gehört, sehen die Rolle der historischen Legate pragmatischer und weniger emotional, kommen aber zum gleichen Schluss bezüglich ihrer Bedeutung: „Die Außenpolitik ist keine Ansammlung der Kräfte der Vergangenheit. Die Geschichte kann ausgenutzt werden, das heißt sie schafft die Voraussetzungen für etwas oder behindert ihr Entstehen, und ich glaube, dass sie in diesem Fall offensichtlich die Voraussetzungen schafft.“ (persönliches Interview, 11.12.2017).

Demgemäß begünstigt die Geschichte ihrer Beziehungen die Etablierung der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Kuba; trotz der abrupten Schwächung und des Abbaus der historisch erwachsenen Kontakte in den 1990er Jahre, denn „natürlich verstehen die Kubaner sehr wohl, dass die Schwächung der bilateralen Beziehungen zwischen Russland und Kuba nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein objektives Ereignis war. Zweifellos haben einige Kubaner eine Frustration und bedauern dies, menschliche Emotionen sind verständlich, aber immer noch herrscht eine positive Einstellung gegenüber Russland und der Sowjetunion“ (Sergej Reshikow, persönliches Interview, 06.12.2017). Die Position des Diplomaten der Botschaft der Russischen Föderation in Kuba deckt sich mit der Aussage von Santiago Pérez aus der kubanischen Botschaft in Moskau. In seiner Analyse der bilateralen Beziehungen hob er die positive Rolle der Geschichte hervor: „Russland ist innerhalb der G8 das Land, mit dem wir die umfangreichsten und besten Beziehungen unterhalten, was angesichts des engen Verhältnisses, das

wir im Laufe von dreißig Jahren hatten, logisch ist.“ (Archivo MINREX, Telegramm RS-667, 12.09.2002). Die enge Partnerschaft im 21. Jahrhundert basiert somit erheblich auf den Potenzialen, die sich aus der gemeinsamen Historie der bilateralen Beziehungen ergeben. Wladimir Putin hat die historischen Prämissen der neuen Etappe in den Beziehungen zu Kuba in einem Telegramm an Fidel Castro kundgetan: „Enge freundschaftliche Beziehungen, multipliziert mit den positiven historischen Erfahrungen der Beziehungen zwischen den beiden Ländern, sind das kostbare Kapital, das wir schätzen und weiterhin vermehren werden.“ (Archivo MINREX, Telegramm vom 28.01.2001).

Die historisch gewachsenen Bindungen haben den Wiederaufbau und die Intensivierung der bilateralen Kontakte im 21. Jahrhundert bis hin zur Etablierung der strategischen Partnerschaft insgesamt positiv beeinflusst und waren das Fundament, auf dem eine neue multidimensionale Beziehung unter Berücksichtigung der neuen nationalen und globalen Realitäten konstruiert werden konnte.

5.4.6 Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Länderpaar Russland–Kuba war die globale Ebene für die Etablierung der strategischen Partnerschaft trotz einer Verringerung der politischen Kontakte in den Jahren 2001–2002 am wichtigsten. Alle vier Faktoren auf dieser Ebene – Geografie, Wirtschaft und Ressourcen, internationale Diplomatie sowie Militär- und Sicherheitspolitik – haben eine nachgewiesene begünstigende Wirkung auf die Etablierung der strategischen Partnerschaft gehabt. Die Interaktion im wirtschaftlichen Bereich war zwar von Unstimmigkeiten und an Ereignisse im diplomatischen Bereich geknüpft, stellte aufgrund der breiten vertraglichen Grundlage dennoch ein unterstützendes Element dieser strategischen Partnerschaft dar. Ebenso unterstützend war die Rolle der Militär- und Sicherheitspolitik. Die Relevanz dieses Faktors lässt sich von der strategischen geografischen Lage Kubas als Brücke zwischen Süd- und Nordamerika und als Tor in die Karibik ableiten, die für strategische Partnerschaft mit Russland wichtig ist. Nicht weniger wichtig waren die Potentiale im Bereich der internationalen Diplomatie. Multilateral haben beide Länder den Umfang ihrer Interaktion zwischen 1992 und 2009 sowie darüber hinaus kontinuierlich erweitert, wobei beide von ihrer jeweiligen diplomatischen Einflussposition profitierten. Die Übereinstimmung in Bezug auf die von den USA bzw. der NATO ausgehenden Gefahren hat die russisch-kubanische bilaterale Interaktion und die Etablierung der strategischen Partnerschaft 2009 sehr begünstigt. Die Annahme über die zentrale Bedeutung der globalen Ebene ist in diesem Fallbeispiel bestätigt worden. Im Gegensatz zu der Annahme über die zentrale Rolle der Wirtschaft und der Kompatibilität von

Identitäten, bei denen in diesem Fall keine komplette Übereinstimmung festgestellt werden konnte.

Auf der Ebene der nationalen Potenziale Russlands und Kubas stellten innenpolitische Prozesse und die Konsensbildung auf der Regierungsebene insbesondere in Russland eine wichtige Voraussetzung für die Etablierung der strategischen Partnerschaft dar, während das Ausbleiben von bahnbrechenden innenpolitischen Veränderungen in Kuba zwar nicht förderlich, jedoch stabilisierend wirkte. Der sozioökonomische Faktor hat in diesem Länderpaar keine Rolle gespielt, im Gegensatz zum Wissenschafts- und Humanpotenzial Russlands und Kubas, dessen Einfluss auf die Etablierung der strategischen Partnerschaft nachgezeichnet werden konnte. Dies bestätigt die Annahme, dass die nationalen Potenziale zwar begünstigend sein können, aber ohne die globale Einflussebene nicht ausreichen, um eine strategische Partnerschaft zu produzieren.

Die historischen Bindungen haben den Wiederaufbau und die Intensivierung der russisch-kubanischen Beziehung im 21. Jahrhundert, die zur Etablierung der strategischen Partnerschaft geführt hat, insgesamt positiv beeinflusst und waren ein wichtiges Fundament, auf dem eine neue multidimensionale Partnerschaft unter neuen nationalen und globalen Bedingungen konstruiert werden konnte.

6 Länderpaarvergleich: empirische Befunde

Die empirische Analyse der strategischen Partnerschaften zwischen Russland und drei ausgewählten lateinamerikanischen Ländern diente dazu, die Forschungsfragen, von denen Diese Untersuchung geleitet wird, zu beantworten. Die erste Frage bezieht sich darauf, warum die Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika im 21. Jahrhundert eine Intensivierung erlebt und zu einer Etablierung von strategischen Partnerschaften geführt haben. In der zweiten wird danach gefragt, worin diese Partnerschaften bestehen und welche geopolitischen Potenziale ihre Entstehung begünstigt haben. Dabei lautete die zentrale Annahme, dass für das Entstehen von sogenannten strategischen Partnerschaften als Ausdruck einer besonderen Qualität zwischenstaatlicher Beziehungen strategische Interessen entscheidend sind, die sich aus geopolitischen Potenzialen ergeben. Da davon ausgegangen wird, dass nicht alle geopolitischen Potenziale im gleichen Maße eine Rolle spielen, sondern, dass es Faktoren mit größerer und geringer Bedeutung gibt, wurden weitere Annahmen²³⁸ über die Rolle der jeweiligen Einflussebene mit dazugehörigen Faktoren formuliert, auf die in der Zusammenfassung der Ergebnisse aus

²³⁸ S. Kapitel 3.2.

jedem Fallbeispiel bereits eingegangen worden ist. An dieser Stelle gilt es, die Ergebnisse aus einer vergleichenden Perspektive zu resümieren und die Beantwortung der Forschungsfragen vorzunehmen.

Russland–Brasilien

Die geografische Position alleine besitzt zwar keine entscheidende strategische Bedeutung, ist aber als Kriterium für die Auswahl der außenpolitischen Partner bei den außenpolitischen Akteuren präsent. Die Position auf der Landkarte zählt aber nur in Verbindung mit einem weltpolitischen Gewicht, weshalb die Bedeutung der Geografie im physischen Sinn eher subsidiär ist. Vielmehr spiegelt die strategische Partnerschaft zwischen Russland und Brasilien den Platz dieser Länder im internationalen System wider, der sich in ihrer internationalen Diplomatie sowie sicherheitspolitischem und militärischen Potenzial äußert. Diese zwei Potenziale haben sich als besonders signifikant herauskristallisiert. Da von der Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehung zwischen Russland und Brasilien erst gesprochen werden kann, nachdem diese Partnerschaft 2002-2005 entstanden ist und 2010-2012 vertieft wurde, hat dieses Potenzial eine subsidiäre Bedeutung für die Etablierung der strategischen Partnerschaft. Da auch bei der Kompatibilität auf der ideellen Ebene Widersprüche aufgedeckt wurden, die Zusammenarbeit aber auch nicht durch unüberbrückbare Differenzen behindert wurde und dies zusammen mit dem wirtschaftlichen Faktor eine unterstützende, aber keine ausschlaggebende Rolle spielte, lässt sich die Annahme, dass der wirtschaftlichen Potenziale, die ein zentrales Element der globalen Interdependenzen darstellen, sowie ideelle außenpolitische Kompatibilität, die sich aus den Identitäten und Perzeptionen des jeweiligen Staates auf nationaler Ebene ergibt, eine entscheidende Rolle in strategischen Partnerschaften spielen, nicht bestätigen.

Der Übergang von Autoritarismus/Diktatur zur Demokratie stellte eine wichtige Voraussetzung für die Annäherung zwischen Russland und Brasilien in den 1990er Jahren dar, während die innenpolitische Stabilisierung im 21. Jahrhundert diesen Prozess zusätzlich befördert eine stärkere Konzentration auf die Außenpolitik ermöglicht hat. Der Einfluss von sozioökonomischen Faktoren war in der brasilianisch-russischen Partnerschaft marginal und bestand lediglich darin, dass sozialpolitische Erfolge Brasiliens Attraktivität als außenpolitischem Partner gesteigert haben. Im Gegensatz dazu konnte festgestellt werden, dass das Wissenschafts- und Humanpotenzial sich als konstituierendes und wichtiges Element der bilateralen Beziehungen der strategischen Partnerschaft seit 2005 erwiesen hat, weil beide Seiten das Ziel verfolgten, ihre internationalen Wettbewerbsvorteile durch technologische Entwicklung und wissenschaftliche Kompetenz zu erhöhen. Von den nationalen Potenzialen war das Wissenschafts- und Humanpotenzial für die Etablie-

rung der strategischen Partnerschaft am wichtigsten. Da die strategische Partnerschaft in diesem Länderpaar insgesamt mehr von globalen, als nationalen Faktoren angetrieben wurde, bestätigt es die erste Annahme über die zentrale Bedeutung der globalen Potenziale.

Ferner hat die empirische Analyse das Vorhandensein einer historischen Kontinuität in dieser bilateralen Partnerschaft ergeben, was auch die Annahme darüber zu bestätigen scheint, dass historische Erfahrungen zwar eine fördernde Wirkung haben können, dies aber nur beim Vorhandensein von begünstigenden Faktoren auf globaler und nationaler Ebenen. Insgesamt war ihre Rolle in diesem Fall marginal.

Russland–Ecuador

Die geografischen Potenziale im zweiten Länderpaar waren in ihrer Bedeutung marginal, da sie zwar in den Überlegungen außenpolitischer Akteure präsent waren, in der konkreten Zusammenarbeit aber erst in den letzten Jahren und nur sehr eingeschränkt Niederschlag fanden. Im Gegensatz dazu begünstigten die wirtschaftlichen Potenziale der Länder ihre Zusammenarbeit und die strategische Partnerschaft erheblich, reflektiert in der Zunahme der bilateralen ökonomischen Kooperation vor und nach 2009. Doch profitierte diese im starken Maße von der politischen und diplomatischen Komponente und somit den Potenzialen im Bereich der internationalen Diplomatie, zumal die Arbeit der Regierungskommission für Wirtschaft und Handel (CICEC) erst ab 2013 regelmäßig zu funktionieren begann. Die militärischen und sicherheitspolitischen Potenziale Russlands und Ecuadors haben nur eine marginale Berücksichtigung bei der Entstehung der strategischen Partnerschaft gefunden. Von den globalen Potenzialen ist in diesem Fallbeispiel die internationale Diplomatie der wichtigste begünstigende Faktor gewesen, dicht gefolgt von Wirtschaft und Ressourcen.

Auch wenn neben der Wirtschaft die Kompatibilität von Identitäten und Perzeptionen in diesem Länderpaar als subsidiärer Faktor sehr gut erkennbar waren, lässt sich die Annahme von der zentralen Rolle der wirtschaftlichen Potenziale und Identitätskompatibilität für die Etablierung einer strategischen Partnerschaft auch hier nicht bestätigen. Denn global war die internationale Diplomatie genauso wichtig und national hatten die innenpolitischen, sozioökonomischen und wissenschaftlichen Potenziale mehr Gewicht. Insgesamt kann der nationalen Ebene in diesem Fallbeispiel aber eine erhebliche Relevanz attribuiert werden.

Dies betrifft insbesondere Ecuador. Denn aufgrund seiner tiefen sozioökonomischen und später politischen Krise war das südamerikanische Land bis in die Mitte des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts nicht imstande, eine außenpolitische Strategie auszuarbeiten. Dies geschah in Ecuador erst seit 2006, während dieser Prozess in Russland schon in den 1990er Jahren eingesetzt hat. Da eine strategische Partnerschaft, unter anderem, auf außen-

politischen strategischen Interessen und Zielen beruht, kann sie nur entstehen, nachdem diese formuliert worden sind. Die nachhaltige innenpolitische Stabilisierung und positive Veränderungen im sozioökonomischen Bereich in Ecuador waren dafür ausschlaggebend. Eine Schlüsselrolle kommt in diesem Länderpaar dem Wissenschafts- und Humanpotenzial zu, dessen Erhöhung zur neuen nationalen und internationalen Strategie Ecuadors gehörte. Insofern lässt sich in diesem Fallbeispiel die Annahme, dass die globalen Potenziale am wichtigsten sind, nicht bestätigen. Die Annahme über die zwingende Notwendigkeit der Ergänzung von nationalen durch globale Potenziale wurde aber teilweise bestätigt, denn einige der globalen Potenziale haben diese Partnerschaft sehr begünstigt, ihre Bedeutung ist aber geringer als die der nationalen Ebene gewesen.

Die historischen Erfahrungen spielen in der Zusammenarbeit zwischen Russland und Ecuador eine positive subsidiäre Rolle. Die aktuelle ökonomische und wissenschaftliche Zusammenarbeit gründet auf den historischen Legaten des 20. Jahrhunderts. Auch politisch ist das historische Erbe konfliktfrei. Denn Ecuador hat sich bereits im Kalten Krieg als ein Land profiliert, das außenpolitisch eine ausbalancierte Position einzunehmen versuchte. Gleichzeitig würden allein die Einflüsse aus der Historie nicht genügen, um eine multidimensionale strategische Partnerschaft aufzubauen, die auf konkreten aktuellen Interessen und Bedarfen basiert, weshalb dieses Potenzial zwar begünstigend, aber keineswegs allein ausreichend ist.

Russland–Kuba

Im Länderpaar Russland-Kuba war die globale Ebene für die Etablierung der strategischen Partnerschaft trotz des Rückgangs der politischen Kontakte in den Jahren 2001–2002 am wichtigsten. Alle vier Faktoren auf dieser Ebene – Geografie, Wirtschaft und Ressourcen, internationale Diplomatie sowie Militär- und Sicherheitspolitik – hatten einen nachgewiesen begünstigenden Einfluss auf die Etablierung der strategischen Partnerschaft. Die Interaktion im wirtschaftlichen Bereich war zwar von Unstimmigkeiten und an Ereignisse im diplomatischen Bereich geknüpft, stellte aufgrund der breiten vertraglichen Grundlage ein unterstützendes Element dieser strategischen Partnerschaft dar. Ebenso potenzierend war die Rolle der Militär- und Sicherheitspolitik. Die Relevanz dieses Faktors lässt sich von der strategischen geographischen Lage Kubas als Brücke zwischen Süd- und Nordamerika und als Tor in die Karibik ableiten, die in den Überlegungen der russischen Akteure als einer der zentralen Faktoren präsent war und für die strategische Partnerschaft mit Russland wichtig gewesen ist. Nicht weniger wichtig waren die Potenziale im Bereich der internationalen Diplomatie. Multilateral haben beide Länder den Umfang ihrer Interaktion zwischen 1992 und 2009 sowie darüber hinaus kontinuierlich erweitert, wobei beide von ihrer jeweiligen diplomatischen Einflussposition profitierten. Die Bedenken Russlands und

Kubas in Bezug auf die USA bzw. der NATO – bei Kuba bereits ab 1990 und bei Russland erst ab 2007 – haben ihre bilaterale Interaktion und die Etablierung der strategischen Partnerschaft in 2009 positiv beeinflusst. Die Annahme über die zentrale Bedeutung der globalen Ebene ist in diesem Fallbeispiel bestätigt worden. Im Gegensatz zu der Annahme über die zentrale Rolle der Wirtschaft und der Identitäten, bei denen in diesem Fall keine komplette Übereinstimmung festgestellt werden konnte.

Auf der Ebene der nationalen Potenziale Russlands und Kubas waren innenpolitische Prozesse und die Konsensbildung insbesondere für Russland eine wichtige Voraussetzung für die Etablierung der strategischen Partnerschaft, während das Ausbleiben von bahnbrechenden innenpolitischen Veränderungen in Kuba zwar nicht sonderlich begünstigend, jedoch stabilisierend wirkte. Der sozioökonomische Faktor hat in diesem Länderpaar keine Rolle gespielt, im Gegensatz zum Wissenschafts- und Humanpotenzial Russlands und Kubas, dessen Einfluss auf die Etablierung der strategischen Partnerschaft nachgezeichnet werden konnte. Dies bestätigt die dritte Annahme, denn die nationalen Potenziale waren auch hier begünstigend, wären aber ohne die globalen Faktoren allein nicht ausreichend gewesen.

Die historischen Bindungen waren für den Wiederaufbau und die Intensivierung der russisch-kubanischen Beziehung im 21. Jahrhundert, die zur Etablierung der strategischen Partnerschaft geführt hat, ein wichtiges Fundament, auf dem eine neue multidimensionale Partnerschaft unter neuen nationalen und globalen Bedingungen aufgebaut werden konnte.

Zur besseren Anschaulichkeit fasst die untenstehende Abbildung die Ergebnisse in allen drei Fallbeispielen und in allen untersuchten Bereichen zusammen:

Abbildung 6: Geopolitische Potenziale: Ergebnisse der drei Fallbeispiele

Länderpaare	G	W/R	ID	M/S	IP	SÖ	W/H	I/P	HI
Russland-Brasilien	subsidiär	subsidiär	wichtig	wichtig	wichtig	marginal	wichtig	subsidiär	marginal
Russland-Ecuador	marginal	wichtig	wichtig	marginal	wichtig	subsidiär	wichtig	subsidiär	subsidiär
Russland-Kuba	wichtig	subsidiär	wichtig	subsidiär	wichtig	irrelevant	wichtig	subsidiär	wichtig

Quelle: Eigene Darstellung

Wie in der Abbildung zu erkennen ist, waren die internationale Diplomatie (ID), die Innenpolitik (IP) und das Wissenschafts- und Humanpotenzial (W/H) in allen drei Fällen wichtige begünstigende Faktoren. Daneben sind gemeinsame Identitäten und Perzeptionen (I/P) in allen drei Fällen für die

Entstehung der strategischen Partnerschaften zwar nicht zentral, aber als subsidiärer Faktor von Bedeutung gewesen, ebenso wie die Wirtschafts- und Ressourcenpotenziale (W/R). Letztere hatte im Fallbeispiel Russland–Ecuador einen größeren Einfluss als in den anderen beiden Fällen, sind aber in der Gesamtschau ein Faktor subsidiärer Natur. An dritter Stelle stehen die Faktoren Geografie (G) sowie Militär- und Sicherheitspolitik (M/S), während die sozioökonomischen Veränderungen (SÖ) insgesamt den geringsten Einfluss hatten.

Die Annahme, wonach gemeinsame Identitäten/Perzeptionen gepaart mit wirtschaftlichen Interessen für die Entstehung einer strategischen Partnerschaft ausschlaggebend sein können, konnte nicht bestätigt werden. Beide Potenziale haben sich jedoch als ein notwendiger subsidiärer Faktor für die Etablierung einer strategischen Partnerschaft herausgestellt. Demgegenüber zeigt die Abbildung, dass in den Fallbeispielen Russland–Brasilien und Russland–Kuba die globale Ebene tatsächlich zentral war, während diese in der strategischen Partnerschaft zwischen Russland und Ecuador eine eher untergeordnete Rolle spielte. Im Falle Ecuadors waren es vielmehr die Veränderungen auf der nationalen Einflussebene, die ihm eine aktivere Außenpolitik und eine Annäherung an Russland, auf die das eurasische Land eingegangen ist, ermöglicht haben. Die Potenziale auf der nationalen Ebene waren hier insgesamt wichtiger (zwei wichtig und zwei subsidiär). Deshalb lässt sich die Annahme darüber, dass die auf der globalen Einflussebene platzierten Faktoren in ihrer Bedeutung alle anderen Ebenen übertreffen, im Fall Russland–Ecuador nicht bestätigen.

Die historischen Erfahrungen (HI) hatten insgesamt betrachtet keine entscheidende Bedeutung für die Etablierung von strategischen Partnerschaften. Am geringsten war ihr Einfluss im Länderpaar Russland–Brasilien, wo die Potenziale auf der globalen Ebene sich als besonders begünstigend herausstellten. Dieses Ergebnis führt zum Schluss, dass in der Interaktion zwischen zwei großen Ländern ihre jeweilige Stellung im internationalen System mit allen daraus folgenden Vorteilen für die Sichtbarkeit ihrer außenpolitischen Partner dermaßen wichtig ist, dass der Charakter historischer Legate in den Hintergrund gerät. Im zweiten Fallbeispiel waren die historischen Potenziale zwar etwas wichtiger, als im ersten, wurde aber von der globalen und der nationalen Einflussebenen überlagert. Lediglich im Länderpaar Russland–Kuba waren die bilateralen historischen Potenziale in Kombination mit einigen globalen und nationalen Faktoren für ihre strategische Partnerschaft maßgebend. Die Annahme, dass die historischen Erfahrungen allein nicht relevant sind, sondern je nach globalen Bedingungen und der nationalen Strategie als Antwort darauf bedient werden, ist somit bestätigt. Die geopolitischen Potenziale auf globaler, nationaler und bilateraler Ebenen haben die Entstehung von strategischen Partnerschaften zwischen Russland und Lateinamerika insgesamt in allen drei Fallbeispielen in unterschiedlicher Ausprä-

gung begünstigt. Das in diesem Buch gewählte theoretisch-konzeptionelle Modell hat somit seine Wirksamkeit bewiesen.

Warum also haben die Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika im 21. Jahrhundert eine Intensivierung erlebt, die zur Etablierung von strategischen Partnerschaften geführt hat? Dies geschah hauptsächlich aufgrund der Veränderungen in den innenpolitischen Situationen, der Kursänderung in der internationalen Diplomatie und der gestiegenen Notwendigkeit zur Erhöhung bzw. Weiterentwicklung des Wissenschafts- und Humanpotenzials in den Untersuchungsländern. Zusätzlich wurde dieser Prozess durch die grundsätzliche ideelle Kompatibilität und das gegenseitige wirtschaftliche Interesse befördert, womit vor allem die hohen Rohstoffpreise in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts gemeint sind, die den Rohstoffexporteuren Russland und den lateinamerikanischen Ländern eine stabile interne Konjunktur und finanzielle Ressourcen für eine aktive Außenpolitik ermöglichen haben. Diese fünf geopolitischen Potenziale haben die Entstehung der untersuchten strategischen Partnerschaften, die aus dem bilateralen und multilateralen politischen Dialog, den Handelsbeziehungen, der wissenschaftlichen Kooperation sowie dem Austausch zu sicherheitspolitischen Themen und der militärtechnischen Kooperation bestehen, am meisten begünstigt.

7 Schlussbetrachtungen

Die Beteuerung des strategischen Charakters der russisch-lateinamerikanischen Zusammenarbeit ist im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts zum festen Bestandteil der gegenseitigen politischen Erklärungen russischer und lateinamerikanischer Amtsträger geworden. Bis dato fehlten allerdings fundierte wissenschaftliche Untersuchungen zu diesem Thema. Diese Studie widmete sich nun der Erforschung der Zusammenarbeit zwischen Russland und einigen lateinamerikanischen Ländern, ihrer Schlüsselemente und der Gründe für ihre Herausbildung. Die empirische Analyse der Beziehungen zwischen Russland und drei ausgewählten Ländern in Lateinamerika (Brasilien, Ecuador, Kuba) im Zeitraum von 1992 bis 2017 diente dazu, folgende Forschungsfragen zu beantworten: 1) Warum haben die Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika im 21. Jahrhundert eine Intensivierung erlebt und zur Etablierung von strategischen Partnerschaften geführt? Und 2) Worin bestehen diese Partnerschaften und welche geopolitischen Potenziale haben ihre Entstehung begünstigt?

Ausgehend von den von außenpolitischen Akteuren und Akademikern genannten Komponenten wurde eine außenpolitische strategische Partnerschaft als eine privilegierte außenpolitische Beziehung definiert, die in offiziellen Dokumenten etabliert ist und darauf abzielt, nationale außenpolitische

Interessen mittels einer multidimensionalen, langfristigen und für beide Seiten vorteilhaften Zusammenarbeit, die auf kompatiblen Interessen und Vertrauen beruht, umzusetzen. Folglich muss diese Art der Zusammenarbeit auf mehreren Ebenen von langfristigen strategischen Interessen und der strategischen Bedeutung der Partner füreinander geprägt sein, damit sie ihren multidimensionalen Charakter entfalten kann. Um diese Potenziale und ihre Rolle in den Beziehungen zwischen Russland und Lateinamerika ermitteln zu können, verwendete Diese Untersuchung einen geopolitischen Forschungsansatz, einen Ansatz also, der auf einer Verbindung zwischen Raum und Außenpolitik basiert.

Der Fokus auf diesen Ansatz beruht auf einer ontologischen Perspektive, nach der die internationale Interaktion im geografischen Raum stattfindet und durch Geschehnisse in diesem Raum geprägt ist. Demnach ist das außenpolitische Interesse an bestimmten Regionen oder Ländern von geopolitischen Potenzialen abhängig, die auf das Primat des räumlichen Denkens bei außenpolitischen Akteuren zurückgehen. Die Umsetzung dieses Interesses wird durch die verminderte Bedeutung von Distanzen begünstigt. Folgend wurde angenommen, dass Geografie nicht mehr die zentrale Variable ist, die die außenpolitischen Interessen von Staaten und ihre internationalen Beziehungen bestimmt. Denn das internationale System wird genauso durch den geografischen Raum geprägt wie durch sein anarchisches Wesen, internationale Regime oder soziale Interaktionen. Deshalb sind die nach 1990 entstandenen multifaktoriellen geopolitischen Forschungsansätze der *Französischen Schule* und der *Meta-Geopolitics* ausgewählt worden, um die Verbindung zwischen dem geografischen Raum, der darin stattfindenden internationalen (sicherheits-)politischen und nationalen gesellschaftlichen Ereignisse sowie daraus abgeleitete Faktoren für außenpolitische Interessen zu erklären. Die Anwendung des geopolitischen Forschungsansatzes schöpft ihre endgültige Legitimationskraft aus der Tatsache, dass die geopolitische Perspektive in Russland und in Lateinamerika im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts verwirklicht wurde: Die russische Außenpolitik strebte die Stärkung einer multipolaren Welt mit Russland als einem der Pole mit globaler Reichweite an, während Lateinamerika sich als ein selbständiger, von den USA unabhängiger internationaler Akteur profilierte, der Beziehungen zu extraregionalen aufstrebenden Mächten aufzubauen suchte.

In dem präsentierten geopolitischen Forschungsansatz formieren sich außenpolitische Interessen und Strategien im Kontext der Globalisierung, der Staat bleibt aber trotz des Einflussgewinns transnationaler und nichtstaatlicher Akteure weiterhin der entscheidende Akteur in den internationalen Beziehungen. Aufgrund der ausgeprägten weltweiten Interdependenz und gegenseitigen Abhängigkeiten sind aber nicht nur Großmächte, sondern auch kleinere Staaten als eigenständige außenpolitische Akteure von Bedeutung, deren (geopolitische) Interessen berücksichtigt werden müssen – etwas, was

auch in die neueren geopolitischen Ansätze bis jetzt wenig einbezogen worden ist. Denn entscheidend sind heute nicht nur die geografischen Eigenschaften von Staaten, wie Größe oder Lage, sondern eine ganze Reihe von globalen und nationalen Faktoren, inklusive der bilateralen historischen Erfahrungen, die ihre strategische Bedeutung definieren.

Die Faktoren wurden auf drei Einflussebenen zusammengruppiert. Die globale Einflussebene enthält Geografie, Wirtschaft und Ressourcen, internationale Diplomatie sowie Militär- und Sicherheitspolitik, die nationale Ebene besteht aus der Innenpolitik, sozioökonomischen Situation, dem Wissenschafts- und Humanpotenzial sowie Identitäten und Perceptionen und letztlich waren die historischen Erfahrungen Gegenstand der Analyse auf der bilateralen Ebene. Ausgehend von der Präsumption, dass nicht alle geopolitischen Potenziale im gleichen Maße dafür verantwortlich sind, dass eine strategische Partnerschaft entsteht, sondern, dass es Faktoren mit größerer und geringerer Bedeutung, unterteilt in ‚wichtig‘, ‚subsidiär‘, ‚marginal‘ und ‚irrelevant‘, gibt, wurden Annahmen über die Rolle der jeweiligen Einfluss-ebene mit dazugehörigen Faktoren formuliert.

Die Potenziale Russlands, Brasiliens, Ecuadors und Kubas sind zuerst einzeln herausgearbeitet und definiert worden, bevor im nächsten Schritt deren Rolle in den bilateralen Beziehungen und für die Etablierung von strategischen Partnerschaften in einer prozessbasierten Analyse erschlossen wurde. Dafür wurde mithilfe von Dokumentenanalysen, Experteninterviews und teilweise auch auf der Grundlage von Sekundärliteratur die Sicht der Akteure in einer narrativen Analyse rekonstruiert, ausgehend von der Annahme, dass die geopolitischen Potenziale nicht direkt kausal wirken, sondern, dass Akteure (Entscheidungssträger) diese bewerten und zur Begründung für strategische Partnerschaft heranziehen. Dabei wurde insbesondere darauf geachtet, an welchen Ereignissen, Prozessen und Entscheidungen sich die Sichtweise der Akteure ablesen lässt und ob ein kongruenter und nachvollziehbarer Zusammenhang zwischen geopolitischen Potenzialen der Staaten und ihren bilateralen Beziehungen in Form von strategischen Partnerschaften hergestellt werden kann. Nachdem alle drei Länderpaare in einer narrativen Analyse, die die Potenziale auf den drei Analyseebenen mit den dazugehörigen Prozessen und Ereignissen in den Blick nahm, mit einer individualisierenden Methode analysiert wurden, konnten folgende Ergebnisse in einem Länderpaarvergleich zusammengefasst werden:

1. Die internationale Diplomatie, die Innenpolitik sowie Wissenschafts- und Humanpotenzial waren in allen drei Fällen als begünstigende Faktoren wichtig,
2. Gemeinsame Identitäten und Perceptionen sind für die Entstehung von strategischen Partnerschaften zwar kein wichtiger, aber ein sub-

- sidiärer Faktor, ebenso wie die Wirtschafts- und Ressourcenpotenziale,
3. An dritter Stelle stehen der geografische Faktor sowie die Militär- und Sicherheitspolitik, während bei den sozioökonomischen Veränderungen insgesamt der geringste Einfluss festgestellt werden konnte,
 4. Die historischen Erfahrungen hatten in der Gesamtschau keine entscheidende Bedeutung für die Etablierung von strategischen Partnerschaften, wurden in die außenpolitischen Überlegungen jedoch einbezogen,
 5. Die globalen Potenziale waren in den Länderpaaren Russland-Brasilien und Russland-Kuba wichtig, was zeigt, dass sich die globale Bedeutung nicht aus der Größe des Landes ergibt, sondern aus seiner internationalen Projektion, zu der aber auch seine geografische Lage, wie im Falle Kubas, zählt,
 6. Der Staat ist trotz der Globalisierungsprozesse die zentrale, handelnde Instanz im internationalen System, denn die Untersuchung hat ergeben, dass im Falle Ecuadors vor allem die Veränderungen auf der nationalen Einflussebene eine aktivere Außenpolitik und eine Annäherung an Russland ermöglicht haben.

Die untersuchten strategischen Partnerschaften kamen hauptsächlich wegen der Veränderungen in den innenpolitischen Situationen, der Umorientierung in der internationalen Diplomatie und der gestiegenen Notwendigkeit der Verbesserung des Wissenschafts- und Humanpotenzials in den Untersuchungsländern zustande. Zusätzlich wurde dieser Prozess durch die günstigen globalen wirtschaftlichen Bedingungen befördert und untermauert durch eine grundsätzliche ideelle Kompatibilität, ausgedrückt in konvergierenden Zielen und Prioritäten nationaler und internationaler Strategien.

Die in der Literatur über die sowjetisch-lateinamerikanischen Beziehungen in den 1980er Jahren prophezeite Konsolidierung ökonomischer und technologischer Kontakte bei gleichzeitiger Reduzierung der Militärkooperation hat sich somit bewahrheitet.²³⁹ Nur setzte dieser Prozess nicht bereits unter Gorbatschow, sondern erst 10 Jahre später ein. Bemerkenswert ist, dass die Annahme von Augusto Varas²⁴⁰ über die zu erwartende Abwertung der ideologischen Komponente zugunsten der ökonomischen zwar grundsätzlich

²³⁹ S. Kapitel 2.1.3.

²⁴⁰ Ebd.

richtig war, doch hat die durchgeführte Untersuchung ergeben, dass die Potenziale Wirtschaft und Ressourcen sowie Identitäten und Perzeptionen beide eine subsidiäre Bedeutung hatten und gleich begünstigend waren. Die Ideologie im Sinne einer politischen Weltanschauung hat als verbindendes Element an Bedeutung verloren, die Kompatibilität der Sichtweisen über und auf die Weltpolitik und der außenpolitischen Ziele war aber notwendig, damit eine strategische Partnerschaft entstehen konnte.

Die durchgeführte empirische Untersuchung hat einen dreifachen Beitrag zur Forschung im Bereich der Internationalen Beziehungen geleistet: Sie hat erstens das bis dato wenig behandelte Thema der russisch-lateinamerikanischen Beziehungen mittels eines theoretisch-konzeptionellen Modells vertieft untersucht. Durch die Anwendung der ‚strategischen Partnerschaft‘ als analytische Kategorie konnte dieses in der internationalen Politik vage Konzept auf der Grundlage von den drei hier analysierten Fallbeispielen präzisiert und weiterentwickelt werden. Dabei liefert die Arbeit zweitens nicht nur eine Definition auf Basis von Erkenntnissen aus der praktischen Politik und akademischen Arbeiten, sondern zeichnet in einer prozessorientierten Methode die Entstehung dieser Partnerschaften nach. Schließlich wurde ein weiterer Beitrag zur Geopolitikforschung nach dem Kalten Krieg geleistet, indem zum einen ein von geopolitischen Prämissen gesteuertes außenpolitisches Verhältnis untersucht wurde, das bis jetzt größtenteils unbeachtet geblieben ist, und, zum anderen, das multidimensionale geopolitischen Analysemodell von Guyla Csurgai und Nayef Al-Rodhan empirisch getestet wurde.

Insgesamt haben die Ergebnisse der Studie die anfangs formulierte Annahmen bestätigt, dass strategische Partnerschaften kompatible Interessen bei den Partnern voraussetzen und dabei die geografische Lage im Zuge der Globalisierungsprozesse an Bedeutung verliert. Die Staaten können ihre Präsenz über große Entfernungen hinweg etablieren, wie das Beispiel der russisch-lateinamerikanischen Beziehungen gezeigt hat. Zweitens stützen sich geopolitische Überlegungen heutzutage nicht mehr auf Faktoren der reinen physischen Geografie. Stattdessen berücksichtigen die außenpolitischen Akteure im Lichte der Globalisierung und der Digitalisierung neben der internationalen Diplomatie zunehmend menschliche, wissenschaftliche und technologische Potenziale in ihren Strategien, welche als notwendige Elemente der wirtschaftlichen Entwicklung gesehen werden und auf diese Weise indirekt in die wirtschaftlichen Potenziale einfließen. Dies ist insofern einleuchtend, als dass die gleichen internationalen Prozesse, die die Herausbildung neuer Arten von internationalen Partnerschaften ermöglicht haben, auch deren konstituierende Elemente, darunter den wissenschaftlich-technologischen Aspekt, mitprägen: „What is new in the present era is the rate of change of computing power and the expansion of information technology into every sphere of existence“, weshalb „(...) the temptation will be to

see this new realm as a field for strategic advantage“ (Kissinger 2014: 343). Insofern ist die Analyse der russisch-lateinamerikanischen strategischen Partnerschaften zur gleichen Zeit eine Teilanalyse der internationalen Ordnung im 21. Jahrhundert.

Ausgehend von den aufgedeckten Wechselwirkungen empfiehlt es sich, die Weiterentwicklung von russisch-lateinamerikanischen und anderen strategischen Partnerschaften in zukünftigen wissenschaftlichen Analysen weiterzuverfolgen und dabei besonders ihre mögliche Transformation im Zuge der Veränderungen in der internationalen Diplomatie und des weltweiten wissenschaftlich-technologischen Panoramas in Betracht zu ziehen. Da davon auszugehen ist, dass nicht nur partnerschaftliche Beziehungen, sondern auch Krisen und Konflikte die internationalen Beziehungen weiterhin prägen werden, ist neben der Rolle von internationalen Mechanismen auch die Funktion von den auf Vertrauen basierenden und auf höchster Regierungsebene vereinbarten strategischen Partnerschaften für die regionale wie nationale Konfliktbeilegung als Untersuchungsgegenstand zu beherzigen.

8 Literaturverzeichnis

ACOSTA, Alberto (2008): Un paso histórico para una solución definitiva (Ein historischer Schritt zu einer endgültigen Lösung), *Comité para la abolición de las deudas ilegítimas*, 24.11.2008, URL: <http://www.cadtm.org/Un-paso-historico-para-una> (letzter Zugriff: 28.03.2019).

AG FRIEDENSFORSCHUNG (2007): Rede des russischen Präsidenten Wladimir Putin auf der 43. Münchner Sicherheitskonferenz in deutscher Übersetzung, URL: www.ag-friedensforschung.de/themen/Sicherheitskonferenz/2007-putin-dt.html (letzter Zugriff 20.11.2018).

AGENCIA CUBANA DE NOTICIAS (2010): Elegida Cuba vicepresidente del Comité Descolonización ONU (Kuba zum Vizepräsidenten des Dekolonisationskomitees der Vereinten Nationen gewählt), 26.02.2010, URL: <http://www.acn.cu/2010/febrero/26cv-cuba-descolonizacion-onu.htm> (letzter Zugriff: 25.04.2019).

AGNEW, John (2003): *Geopolitics. Re-visioning World Politics*, 2. Ed., New York: Routledge.

ALEXANDROVA, Olga (1997): "Strategische Partnerschaft" aus russischer Sicht, Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien.

ALONSO, José F. (1995): Cuba's Armed Forces New Roles: Soldiers, Producers and Consumers. In: *The military and transition in Cuba: reference guide for policy and crisis management*, International Research 2000 Inc.

AL-RODHAN, Nayef R.F. (2009): *Neo-statecraft and Meta-geopolitics*, Zürich: Lit Verlag.

ALZUGARAY TRETO, Carlos (1994): La seguridad de Cuba en el mundo de la post guerra fría: Viejos y nuevos desafíos y oportunidades (Kubas Sicherheit in der Welt nach dem Kalten Krieg: Alte und neue Herausforderungen und Chancen). In: *Estudios Internacionales*, Año 27, No. 107/108, Número especial: Cuba en el Sistema Internacional: Normalización y Reintegración (Julio-Septiembre/Octubre-Diciembre 1994), S. 586-604.

ALZUGARAY TRETO, Carlos (2014): Continuity and Change in Cuba at Fifty. In: Brenner/Kirk/Jiménez/Leogrande (Hg.), *A Contemporary Cuba Reader. The Revolution under Raúl Castro*, second edition, Lanham: Rowman & Littlefield, S. 39-48.

AMORIM, Celso (2010): Brazilian Foreign Policy under President Lula (2003-2010): an overview. In: Cervo/Lessa (Hg.), *Emerging Brazil under Lula: an assessment on International Relations (2003-2010)*, *Revista Brasileira de Política Internacional*, Nr. 53 (special issue), S. 214-240.

AMORIM, Celso/Rezende, Sergio/Silva, Marina (2006): „A Amazônia não está à venda” (Amazonien steht nicht zum Verkauf), *Folha de São Paulo*, 17.10.2006, URL: <https://www1.folha.uol.com.br/fsp/opiniao/fz1710200608.htm> (letzter Zugriff: 10.10.2018).

AMORIM, Celso/Lawrow, Sergej (2008): Россия и Бразилия: друзья и стратегические партнеры (Russland und Brasilien: Freunde und strategische Partner), *Rossijskaja Gazeta*, Nr. 4765, 13.10.2008, URL: <https://rg.ru/2008/10/03/lavrov-amorim.html> (letzter Zugriff: 22.12.2018).

ANDRADE, Diego (2007): „Manta-Manaos, ruta de la esperanza comercial” (Manta-Manaus, die kommerzielle Hoffnungsrouten), *LaHora*, 13.05.2007, URL: <https://www.lahora.com.ec/noticia/568968/manta-manaos-ruta-de-la-esperanza-comercial> (letzter Zugriff: 25.09.2018).

ANTHONY, John (2011): 21st century Brazil. View and Vision, New Delhi: Global Vision Publishing House.

ARAUJO, María Daniela/Bramwell, Daniela (2015): Cambios en la política educativa en Ecuador desde el año 2000 (Veränderungen in der Bildungspolitik in Ecuador seit 2000), *Background paper prepared for the Education for All Global Monitoring Report 2015*, UNESCO, URL: <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000232430> (letzter Zugriff: 12.03.2019).

ARBATOWA, Nadezda (2010): Замороженные конфликты в контексте европейской безопасности (Eingefrorene Konflikte im Zusammenhang mit der europäischen Sicherheit). In: *Индекс безопасности*, Nr. 94, Band 16, S. 57-66.

ARGUMENTY I FAKTY (2014): Эквадор не намерен просить разрешения на экспорт продуктов в РФ (Ecuador beabsichtigt nicht, die Erlaubnis zu beantragen, um Produkte in die Russische Föderation zu exportieren), 13.08.2014, URL:

<http://www.aif.ru/money/economy/1315424> (letzter Zugriff: 26.10.2018).

ASPIAZU DE PÁEZ, Patricia/Luna Tamayo, Milton/Gómez de la Torre, Joaquín (2004): Geografía del Ecuador, Madrid: Cultural, S.A.

ASTAFJEWA, O.N (2015): Историческая память как ресурс культурной политики и формирование коллективной идентичности (Historisches Gedächtnis als Ressource der Kulturpolitik und Formierung der kollektiven Identität). In: Swjatoslawskij, A (Hg.), Культурная память в контексте формирования национальной идентичности России в XXI веке (Das kulturelle Gedächtnis im Kontext der Herausbildung der nationalen Identität Russlands im 21. Jahrhundert), Moskwa, S. 95-114.

ASTRADA, Marvin/Martín, Félix (2013): Russia and Latin America. From Nation-State to Society of States, New York: Palgrave Macmillan.

АТОМНАЯ ЭНЕРГИЯ (2013): Соглашение Эквадора с Россией об атомной энергии могут ратифицировать (Das Abkommen Ecuadors mit Russland über die Kernenergie kann ratifiziert werden durch), 01.11.2013, URL: <http://www.atomic-energy.ru/news/2013/11/01/44830> (letzter Zugriff: 20.04.2019).

AUßENMINISTERIEN RUSSLANDS UND KUBAS (2004): Россия-Куба 1902-2002. Документы и материалы (Russland-Kuba 1902-2002. Dokumente und Materialien), Moskau.

AUßENMINISTERIUM DER RUSSISCHEN FÖDERATION (2001): В связи с докладом Госдепартамента США о соблюдении прав человека в мире (Im Zusammenhang mit dem Bericht des U.S. Department of State über die Einhaltung der Menschenrechte in der Welt), 02.03.2001, URL: http://www.mid.ru/web/guest/maps/us/-/asset_publisher/unVXBbj4Z6e8/content/id/589232 (letzter Zugriff: 21.04.2019).

AUßENMINISTERIUM DER RUSSISCHEN FÖDERATION (2004): О визите в Россию Министра иностранных дел Эквадора П. Сукиланды (Über den Besuch des Außenministers Ecuadors PatricioZuquilanda), 19.05.2004, URL:

http://www.mid.ru/es/web/guest/foreign_policy/news/-/asset_publisher/cKNonkJE02Bw/content/id/472812 (letzter Zugriff: 15.03.2019).

AUßENMINISTERIUM DER RUSSISCHEN FÖDERATION (2011): О встрече Министра иностранных дел России С.В.Лаврова с Министром иностранных дел Эквадора Р.Патиньо (Zum Treffen des Außenministers der Russischen Föderation Sergej Lawrow mit dem Außenminister Ecuadors R.Patiño), 22.09.2011, URL: http://www.mid.ru/web/guest/maps/ec/-/asset_publisher/CFYBCMnKwk3G/content/id/194726 (letzter Zugriff: 01.03.2019).

AUßENMINISTERIUM DER RUSSISCHEN FÖDERATION (2015): Rede von Sergej Lawrow auf der Eröffnung der Sitzung des Geschäftsrats beim Außenminister der Russischen Föderation am 5. Juni 2015, Moskwa, URL: https://www.mid.ru/press_service/minister_speeches/-/asset_publisher/7OvQR5KJWVmR/content/id/1387708 (letzter Zugriff: 10.02.2019).

AUßENMINISTERIUM DER RUSSISCHEN FÖDERATION (2016): О состоянии и перспективах развития сотрудничества России с государствами Латинской Америки (Über den Stand und die Perspektiven der russischen Zusammenarbeit mit den lateinamerikanischen Ländern), URL: <http://www.mid.ru/problemy-vzaimootnosenij-so-stranamilatinskoj-ameriki-i-karibskogo-bassejna> (letzter Zugriff: 04.03.2019; nach Überprüfung am 02.09.2020 befindet sich auf dieser Internetseite ein anderes Dokument).

AUßENMINISTERIUM DER RUSSISCHEN FÖDERATION (2018): История внешнеполитического ведомства России (Die Geschichte der außenpolitischen Behörde Russlands), URL: https://idd.mid.ru/letopis-diplomaticeskoj-služby/-/asset_publisher/5H3VC9AbCsvL/content/istoria-vnesnepoliticalceskogo-vedomstva-rossii?inheritRedirect=false (letzter Zugriff: 08.03.2019).

AVRITZER, Leonardo (2017): The Rousseff impeachment and the crisis of democracy in Brazil, *Critical Policy Studies*, Vol. 11, Nr. 3, S. 352-357.

BAGDASARIAN, Wartan (2015): Национальная идентичность и проблемы нациестроительства (Nationale Identität und Probleme der Nationsbildung). In: Parshincev, A.V (Hg.), Национально-культурная идентичность в

современной России: истоки, особенности, перспективы (National-kulturelle Identität im modernen Russland: Ursprünge, Merkmale, Perspektiven), Sankt Petersburg: Aleteija, S. 21-42.

BAIN, Mervyn J. (2007): *Soviet-Cuban Relations 1985 to 1991. Changing Perceptions in Moscow and Havana*, Lanham: Lexington Books.

BAIN, Mervyn J. (2008): *Russian-Cuban Relations since 1992. Continuing camaraderie in a post-soviet world*, Lanham: Lexington Books.

BANCO CENTRAL DEL ECUADOR (2010): *La Economía Ecuatoriana luego de 10 Años de Dolarización*, Quito: Dirección General de Estudios.

BARREIRO, Katalina (2002): *La agenda de política exterior Ecuador-Estados Unidos*. In: Bonilla, Adrián (Hg.), *Orfeo en el infierno. Una agenda de política exterior ecuatoriana*, Quito: FLACSO, S. 231-330.

BARRIGA LÓPEZ, Franklin (2014): *La identidad ecuatoriana*, Quito: Casa de la Cultura Ecuatoriana.

BARRIONUEVO, Alexei (2008): "Whose Rain Forest is This, Anyway?" *The New York Times*, 18.05.2008, URL: <https://www.nytimes.com/2008/05/18/weekinreview/18barrionuevo.html> (letzter Zugriff: 12.12.2018).

BARRIOS, Harald/Boeckh, Andreas (2003): *Resistance to Globalization. Political Struggle and Cultural Resilience in the Middle East, Russia, and Latin America*, Münster.

BARRO, Robert J./Lee, Jong-Wha (2000): *International Data on Educational Attainment: Updates and Implications*, CID Working Paper No. 42, April 2000, Cambridge: Center for International Development at Harvard University.

BARTLEY, Russell H. (1978): *Imperial Russia and the struggle for Latin American independence 1808-1828*, Austin: Institute of Latin American Studies.

BASABE-SERRANO, Santiago/Martínez, Julián (2014): *Ecuador: cada vez menos democracia, cada vez más autoritarismo...con elecciones* (Ecuador:

immer weniger Demokratie, immer mehr Autoritarismus....mit Wahlen). In: *Revista de Ciencia Política*, Vol 34, Nr. 1, S. 145-170.

BAUMANN, Renato (Hrg.) (2000): *O Brasil e os demais BRICS. Comércio e Política*, Brasília: CEPAL.

BAUMANN, Renato/Araújo, Raquel/Ferreira, Jhonatan (2010): *As relações comerciais do Brasil com os demais BRICs (Brasiliens Handelsbeziehungen zu den anderen BRIC-Ländern)*, Brasília, DF: CEPAL.

BBC (2004): „Cuba starts ‘huge’ military drill”, 13.12.2004, URL: <http://news.bbc.co.uk/2/hi/americas/4092647.stm> (letzter Zugriff: 29.04.2019).

BEDESKI, Robert E. (Hg.) (2014): *Eurasia’s Ascent in Energy and Geopolitics: Rivalry or Partnership for China, Russia and Central Asia?* London: Routledge.

BENAYON, Adriano (2009): *A ocupacao da Amazônia (Die Besetzung des Amazonasgebietes)*. In: Moscardo, Jeronimo/Cardim, Carlos Henrique (Hg.), *Documentação da III Conferência Nacional sobre Política Externa e Política Internacional “O Brasil no mundo que vem aí”*, 8-9 Dezember 2009, Brasília, S. 293-315.

BECKER, Marc (2013): *The Stormy Relations between Rafael Correa and Social Movements in Ecuador*. In: *Latin American Perspectives*, Vol. 40 Nr. 3, S. 43-62.

BENDIEK, Annegret/Kramer, Heinz (2009): *Globale Außenpolitik der Europäischen Union*, Baden-Baden: Nomos.

BERNAL-MEZA, Raúl (2002): *A política exterior do Brasil: 1990-2002*. In: *Revista Brasileira de Política Internacional*, 45 (1). S. 36-71.

BERNAL-MEZA, Raúl (2017): *Las relaciones internacionales de América Latina ante un cambio de época (Die internationalen Beziehungen Lateinamerikas angesichts eines Epochenwechsels)*. In: Sotillo, José Ángel/Ayllón, Bruno (Hg.), *Las transformaciones de América Latina*, Madrid, S. 120-148.

BERTELSMANN STIFTUNG (2003): Bertelsmann Stransformation Index Kuba, URL: <http://bti2003.bertelsmann-transformation-index.de/95.0.html> (letzter Zugriff: 25.04.2019).

BIRLE, Peter (2013): Das politische System. Strukturen und Akteure. In: Birle, Peter (Hg.), Brasilien. Eine Einführung, Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, S. 43-64.

BLASIER, Cole/Vacs, Aldo C. (1983): América Latina frente a la Unión Soviética. In: *Foro International*, Bd. 24, Nr. 2 (94), S. 199-211.

BLASIER, Cole (1993): El fin de la asociación sovietico-cubana (Das Ende der sowjetisch-kubanischen Assoziation). In: *Estudios Internacionales*, Año 26, No. 103 (Número especial: Cuba en los noventa: Política y Economía), Julio-Septiembre 1993, S. 296-340.

BLANK, Stephen (2009): Russia in Latin America: Geopolitical Games in the US's Neighborhood, *Russie.Nei.Visions* (Institut français des relations internationales), Nr. 38, URL: <https://www.ifri.org/sites/default/files/atoms/files/ifriblankrussiaandlatinamericaengapril09.pdf> (letzter Zugriff: 13.08.2018).

BLANK, Stephen (2011): Russia's Second Wind in Latin America, *Perspectives on the Americas* (University of Miami), URL: <https://apps.dtic.mil/dtic/tr/fulltext/u2/a548735.pdf> (letzter Zugriff: 13.08.2018).

BLANK, Stephen (2014): Russia's Goals, Strategy and Tactics in Latin America, Teil der *LACC/ARC/U.S. Southern Command Policy Roundtable Series*, Miami, URL: <https://lacc.fiu.edu/research/publications/security-roundtable-2014-blank-paper.pdf> (letzter Zugriff: 13.08.2018).

BOGATUROW, Aleksej (Hg.) (1994): Этап за глобальным. Либеральный национализм во внешней политике России (Stufe um Stufe. Liberaler Nationalismus in der russischen Außenpolitik), Vorträge von unabhängigen Experten, 2. Auflage, Moskau: Rossijskij Nauchnij Fond.

BOGOMASOW, Valentin (2016): Значение и итог встречи в Гаване Патриарха Кирилла и Папы Римского Франциска (Bedeutung und Ergebnis des Treffens zwischen Patriarch Kirill und Papst Franziskus in Havanna). In: *Latinskaja Amerika*, Nr. 7 (2016), S. 18-28.

BOLSA FAMILIA (2019): Bolsa Família, URL: <http://bolsa-familia.info/> (letzter Zugriff: 12.04.2019).

BOLTON, John (2002): Beyond the Axis of Evil: Additional Threats from Weapons of Mass Destruction, *The Heritage Foundation*, 06.05.2002, URL: <https://www.heritage.org/defense/report/beyond-the-axis-evil-additional-threats-weapons-mass-destruction-0> (letzter Zugriff: 01.05.2019).

BONILLA, Adrián (2001): Colombia, Estados Unidos y la seguridad nacional en los países andinos (Kolumbien, die Vereinigten Staaten und die nationale Sicherheit in den Andenländern). In: *ICONOS* (FLACSO Ecuador), Nr. 11, S. 17-30.

BONILLA, Adrián (2002): Alcances de la autonomía y la hegemonía en la política exterior ecuatoriana (Die Reichweite der Autonomie und Hegemonie in der ecuadorianischen Außenpolitik). In: Bonilla, Adrián (Hg.), *Orfeo en el infierno. Una agenda de política exterior ecuatoriana*, Quito: FLACSO, S. 11-46.

BONILLA, Adrián (2006): Política exterior del Ecuador: 25 años de vulnerabilidad. In: *Revista AFESE*, Nr. 44, S. 165-181.

BONILLA, Adrián/Borrero, Mercedes et.al. (2008): Ecuador: La migración internacional en cifras (Ecuador: international Migration in Zahlen), Quito: FLACSO.

BORODAJEW, Wladimir (2009): Куба: старый-новый партнер (Kuba: Alternativer Partner), *Analiticheskie Zapiski*, URL: <http://analyticismz.ru/?p=789> (letzter Zugriff: 01.04.2019).

BOTSCHAFT DER RUSSISCHEN FÖDERATION IN DER FÖDERATIVEN REPUBLIK BRASILIEN (2016): История двусторонних отношений (Die Geschichte der bilateralen Beziehungen), URL: <https://brazil.mid.ru/istoria-dvustoronnih-otnosenij> (letzter Zugriff: 25.05.2019).

BRENNER, Philip/García Castro, Teresa (2017): A Long Legacy of Distrust and the Future of Cuban-US Relations. In: *Social Research: An International Quarterly*, Vol. 84, No. 2, (Summer 2017), S. 459-485.

BRESLIN, Shaun (2010): China's Emerging Global Role: Dissatisfied Responsible Great Power. In: *POLITICS*, Vol. 30 (S1); S. 52-62.

BRESSER-PEREIRA, Luiz Carlos (2003): Desenvolvimento e Crise no Brasil: História, Economia e Política de Getúlio Vargas a Lula, 5. Auflage, São Paulo: editora 34.

BRESSER-PEREIRA, Luiz Carlos/Theuer, Daniela (2012): Um Estado novo-desenvolvimentista na América Latina? (Ein Neu-Entwicklungsstaat in Lateinamerika?) In: *Economia e Sociedade*, Campinas, Vol. 21, Número Especial, S. 811-829.

BRODOCZ, André (2007): Erfahrung – Zur Rückkehr eines alten Arguments. In: Brodocz, André (Hg.), Erfahrung als Argument. Zur Renaissance eines ideengeschichtlichen Grundbegriffs, Baden-Baden: Nomos, S. 9-27.

BUGAJSKI, Janusz (2010): Georgian Lessons. Conflicting Russian and Western Interests in the Wider Europe, *CSIS Reports*, Washington, DC.

BULL, Hedley (1995 [1977]): The Anarchical Society. A Study of Order in World Politics, London/New York: Columbia University Press.

BURCHARDT, Hans-Jürgen (2001): Kubas langer Marsch durch die Neunziger – eine Übersicht. In: Ette, Ottmar/Franzbach, Martin (Hg.), Kuba heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, S. 313-336.

BURCHARDT, Hans-Jürgen (2001a): Landwirtschaft und aktuelle Agrarpolitik in Kuba. In: Ette, Ottmar/Franzbach, Martin (Hg.), Kuba heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, S. 337-348.

BUSCH, Alexander (2010): Wirtschaftsmacht Brasilien: der grüne Riese erwacht, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

BUSTAMANTE, Fernando/Yopo, Boris (1990): América Latina en la nueva política exterior de la Unión Soviética. In: Russell, Roberto (Hg.), Nuevos Rumbos en la Relación Unión Soviética/América Latina (Neue Wege in den Beziehungen Sowjetunion/Lateinamerika), Buenos Aires, S. 141-174.

BUZAN, Barry (2004): From International to World Society? English School Theory and the Social Structure of Globalization, Cambridge: Cambridge University Press.

BUZETTO, MARCELO (2009): A ALBA e a nova geopolítica na América Latina. In: *Sem Terra*, Bd. 50.2009, S. 53-58.

CADIOLI, Giovanni (2012): The Bear beyond the ocean. Kremlin's relations with Latin America as a crucial step for Russia going back to a great power status. In: *Revista di Studi Politici Internazionali*, Nuova Serie, Vol. 79, Nr. 1 (313), S. 49-67.

CALDER, Kent (2012): *The New Continentalism. Energy and Twenty-First-century Eurasian Geopolitics*, Yale: Yale University Press.

CALLEROS, Juan Carlos (2009): *The Unfinished Transition to Democracy in Latin America*, New York: Routledge.

CAÑO, Antonio (1989): „La URSS mantendrá su ayuda económica a Cuba“ (Die UdSSR wird die Wirtschaftshilfe für Kuba fortsetzen), *El País*, 31.03.1989, URL: https://elpais.com/diario/1989/03/31/internacional/607298413_850215.html (letzter Zugriff: 20.01.2019).

CAMPOS TARISSE DA FONTOURA, Paulo Roberto/Uziel, Eduardo (2017): A MINUSTAH, o Brasil e o Conselho de Segurança das Nações Unidas (MINUSTAH, Brasilien und der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen). In: Passarelli Hamann, Eduarda/Ramires Teixeira, Cel Carlos Augusto (Hg.), *A participação do Brasil na MINUSTAH (2004-2017): percepções, lições e práticas relevantes para futuras missões* (Die Teilnahme Brasiliens an MINUSTAH (2004-2017): relevante Wahrnehmungen, Lektionen und Praktiken für zukünftige Missionen), Rio de Janeiro, S. 9-15.

CARDOSO, Fernando Henrique (2001): Discurso na cerimónia de recebimento do título de Doutor Honoris Causa da Universidade de Moscou (Rede bei der Verleihung des Titels Doktor Honoris Causa da Causa an der Universität Moskau), Brasília: Biblioteca da Presidência da República.

CARRANZA, José Antonio (2002): Relaciones bilaterales Ecuador y Perú: una propuesta de agenda de política exterior (Bilaterale Beziehungen Ecuador und Peru: ein Vorschlag für eine außenpolitische Agenda). In: Bonilla, Adrián (Hg.), *Orfeo en el infierno. Una agenda de política exterior ecuatoriana*, Quito: FLACSO, S. 137-230.

CASTRO, Fidel (1992): Discurso pronunciado por el Comandante en Jefe Fidel Castro Ruz, Primer Secretario del Comité Central del Partido Comunista de Cuba y Presidente de los Consejos de Estado y de Ministros, en el Acto por el XXXIX aniversario del asalto al cuartel Moncada y el XXXV del levantamiento de Cienfuegos, efectuado en Cienfuegos, el 5 de septiembre de 1992, “Año 34 de la revolución”, URL: <http://www.cuba.cu/gobierno/discursos/1992/esp/f050992e.html> (letzter Zugriff: 22.04.2019).

CASTRO, Raúl (2007): Discurso pronunciado por el Primer Vicepresidente de los Consejos de Estado y de Ministros, General de Ejército Raúl Castro Ruz, en el acto central con motivo del aniversario 54 del asalto a los cuarteles Moncada y Carlos Manuel de Céspedes, en la Plaza de la Revolución Mayor General Ignacio Agramonte Loynaz de la ciudad de Camagüey, el 26 de julio del 2007, “Año 49 de la Revolución”, URL: <http://www.granma.cu/granmad/secciones/raul26/> (letzter Zugriff: 25.04.2019).

CEBALLOS BETANCUR, Karin (2008): Krise nach Militärschlag, *Die Zeit*, 04.03.2008, URL: <https://www.zeit.de/online/2008/10/kolumbien-farc-krise> (letzter Zugriff: 07.10.2018).

CERVO, Amado Luiz (2010): Brazil's Rise on the International Scene: Brazil and the World. In: Cervo/Lessa (Hg.), *Emerging Brazil under Lula: an assessment on International Relations (2003-2010)*, *Revista Brasileira de Política Internacional*, Nr. 53 (special issue), S. 7-32.

CEPALSTAT (2019): Brasil: Perfil Nacional Socio-demográfico, URL: https://estadisticas.cepal.org/cepalstat/Perfil_Nacional_Social.html?pais=BR&idioma=spanish (letzter Zugriff: 12.15.2019).

CHENG, Yu/Song, Liley/Huang, Lihe (2018) (Hg.): *The belt & road initiative in the global arena: Chinese and European perspectives*, Singapore: Palgrave Macmillan.

CHANDLER, Alfred (1969): *Strategy and Structure*, Cambridge (Massachusetts).

CHAUPRADE, Aymerique (2003): *Géopolitique: Constantes et Changements dans l'Histoire*, Paris.

CHÁVEZ ZAVALA, Patricio (2013): Ecuador-Rusia. 68 años de relaciones bilaterales (Ecuador-Russland. 68 Jahre bilateraler Beziehungen), Moscú.

CHILD, John (1979): Geopolitical thinking in Latin America. In: *Latin American Research Review*, Bd. XIV, Nr. 2, S. 89-113.

CLEM, Ralph S. (2011): Strangest Bedfellows. The Belarus-Venezuela Connection. In: Clem, Ralph S./Maingot, Anthony P. (Hg.), *Venezuela's Petro-Diplomacy. Hugo Chávez's Foreign Policy*, Gainesville u.a., S. 92-101.

COMISIÓN ECONÓMICA PARA AMÉRICA LATINA Y EL CARIBE (CEPAL) (2000): *La economía cubana. Reformas estructurales y desempeño en los noventa* (Die kubanische Wirtschaft. Strukturreformen und Leistungen in den 90er Jahren), Ciudad de México.

COUTINHO, Rodrigo (2016): Economy. In: de Andrade Tosta/Coutinho, Eduardo F., *Brazil*, Santa Barbara: ABC-CLIO.

CRS REPORT FOR CONGRESS (2001): Operation Enduring Freedom: Foreign Pledges of Military & Intelligence Support, October 17, 2001, URL: <https://www.globalsecurity.org/military/library/report/crs/RL31152.pdf> (letzter Zugriff: 15.09.2018).

CSURGAI, Gyula (2009): Constant and variable factors of geopolitical analysis. In: Csurgai (Hg.) *Geopolitics: Schools of Thought, Method of Analysis and Case Studies*, Geneva, 48-86.

CUBADEBATE (2008): Discurso íntegro de Raúl Castro Ruz, Presidente de los Consejos de Estado y de Ministros (Vollständige Rede von Raúl Castro Ruz, Präsident der Staatsräte und Ministerien), 24.02.2008, URL: <http://www.cubadebate.cu/especiales/2008/02/24/discurso-integro-raul-castro-ruz-presidente-consejos-estado-ministros/#XIznTKBKg2x> (letzter Zugriff: 20.04.2019).

DA SILVA, Luiz Inácio (2003): Discurso no „National Press Club“ em Washington D.C., 10.12.2002. In: da Silva, Luiz Inácio/Amorim, Celso/Guimarães, Samuel Pinheiro, *A Política Externa do Brasil*, Brasília, S. 9-25.

DAWYDOW, Wladimir (2009): Российский вектор во внешней политике латиноамериканского региона (Russischer Vektor in der Außenpolitik der lateinamerikanischen Region). In: Vladimir Davidov (Hg.) Латинская Америка в современной мировой политике (Lateinamerika in der aktuellen Weltpolitik), Moskwa, S. 519-562.

DAWYDOW, Wladimir (2013): América Latina y el Caribe en el contexto contemporáneo y las referencias de Rusia en las relaciones con los países de la region (Lateinamerika und die Karibik im zeitgenössischen Kontext und die Referenzen Russlands in den Beziehungen zu den Ländern der Region). In: *Latinskaja Amerika*, Bd. 6, 2013, S. 6-33.

DAWYDOW, Wladimir (2014): BRICS-América Latina: posicionamiento e interacción (BRICS-Lateinamerika: Positionierung und Interaktion), Moskwa: ILA RAN.

DAWYDOW, Wladimir et.al. (2009): Эквадор на пути «гражданской революции» (Ecuador ist auf dem Weg der „Bürgerrevolution“), Moskwa: ILA RAN.

DAWYDOW et al. (2017): Куба. Накануне смены поколений (Kuba. Vor dem Generationswechsel), Analytische Publikationsreihe „Summit“, Moskau.

DAWYDOW, Wladimir/Tayar, Violetta (2018): Латиноамериканский регион в обстановке «новой нормальности» и наши позиции в этом контексте (Die lateinamerikanische Region in einer „neuen Normalität“ und unsere Positionen in diesem Zusammenhang). In: *Mezdunarodnaja Zizn*, Nr. 11(2018), S. 100-114.

DE ARIMATEIA DA CRUZ, José (2015): Strategic Insights: From Ideology to Geopolitics: Russian Interests in LatinAmerica,
URL: <http://www.strategicstudiesinstitute.army.mil/index.cfm/articles/From-Ideology-To-Geopolitics/2015/03/24> (letzter Zugriff: 27.09.2018).

DE MELLO BARRETO, Fernando (2012): A Política Externa após a Redemocratização 1985-2002 (Außenpolitik nach der Redemokratisierung 1985-2002), Bd.1, Brasília: Fundação Alexandre de Gusmão.

DE MELLO BARRETO, Fernando (2012a): A Política Externa após a Redemocratização 1985-2002 (Außenpolitik nach der Redemokratisierung 1985-2002), Bd.2, Brasília: Fundação Alexandre de Gusmão.

DE PAULA, Gabriel (2004). Los recursos naturales como factor de conflicto, Programa de estudios Recursos Naturales y Desarrollo. *Working Paper N°1*, Centro Argentino de Estudios Internacionales.

DESAI, Radhika (2013): Geopolitical Economy. After US hegemony, globalization and empire, Halifax: Fernwood Publishing.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR OSTEUROPAKUNDE (2005): Putins Botschaft an die Föderalversammlung (Auszug). In: *Russlandanalysen*, Nr. 70, S.8-9.

DEUTSCHER AKADEMISCHER AUSTAUSCHDIENST (2017): Brasilien: Daten & Analysen zum Hochschul- und Wissenschaftsstandort, *DAAD-Bildungssystemanalyse 2017*, Bonn.

DEUTSCHER BUNDESTAG (2001): Wortprotokoll der Rede Wladimir Putins im Deutschen Bundestag am 25.09.2001, URL: https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/putin/putin_wort/244966 (letzter Zugriff: 25.11.2018).

DEUTSCHES BÜRO FÜR FÖRDERUNG VON HANDEL UND INVESTITIONEN IN KUBA (2018): Erneuerbare Energien und Energieeffizient in der Lebensmittel- und Tourismusindustrie, Havanna.

DIE PRESSE (2013): „Ecuador: Können Snowdens Asylantrag nicht prüfen“, 28.06.2013, URL: https://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/1424048/Ecuador_Koennen-Snowdens-Asylantrag-nicht-pruefen (letzter Zugriff: 25.03.2019).

DIE REGIERUNG DER REPUBLIK KUBA (2001): Offizielle Mitteilung, 17.10.2001, URL: <http://www.cuba.cu/gobierno/documentos/2001/ale/n171001a.html> (letzter Zugriff: 29.04.2019).

DIE WELT (2001): „Putins Nato-Wunsch stößt auf Skepsis“, 28.09.2001, URL: <https://www.welt.de/print-welt/article478463/Putins-Nato-Wunsch-toesst-auf-Skepsis.html> (letzter Zugriff: 20.04.2019).

DIE WELT (2002): „Kuba verankert Sozialismus ‚unwiderruflich‘ in Verfassung“, 28.06.2002, URL: <https://www.welt.de/print-welt/article396929/Kuba-verankert-Sozialismus-unwiderruflich-in-Verfassung.html> (letzter Zugriff: 23.04.2019).

DIE WELT (2008): „Vor Brasiliens Küste liegt ein riesiges Ölfeld“, 15.04.2008, URL: <https://www.welt.de/wirtschaft/article1902715/Vor-Brasiliens-Kueste-liegt-ein-riesiges-Oelfeld.html> (letzter Zugriff: 04.08.2018).

DIPLOMATICHESKIJ VESTNIK (2001): Московская декларация Российской Федерации и Республики Индии о международном терроризме (Moskauer Erklärung der Russischen Föderation und der Republik Indien zum internationalen Terrorismus), Nr. 12, URL: <http://docs.cntd.ru/document/901810963> (letzter Zugriff: 15.06.2019).

DOBSON, Hugo (2010): Japan and the Changing Global Balance of Power: The View from the Summit. In: *POLITICS*, Vol. 30 (S1), S.33-42.

DOMINGUEZ, Ricardo/Campos, Fabian (2012): Relaciones internacionales y estudios de geopolítica en nuestra América, México D.F.

DOMÍNGUEZ GUADARRAMA, Ricardo (2012): Cuba. Bases y aplicación de la política exterior y la diplomacia hacia América Latina y el Caribe, in: Dominguez, Ricardo/Campos, Fabian, Relaciones internacionales y estudios de geopolítica en nuestra América, México D.F. S. 143-183.

DORMANN, Klaus (2016): „Die Auslandsverschuldung Russlands ist rasch gesunken – ein gutes Zeichen?“ *Ostexperte.de*, 20.05.2016, URL: <https://ostexperte.de/auslandsverschuldung-russlands-rasch-gesunken/> (letzter Zugriff: 13.05.2018).

DRECHSEL, Benjamin (2016): Interregionale Beziehungen und strategische Partnerschaften. Die EU, Indien und Brasilien in der internationalen Politik, Wiesbaden: Springer VS.

DUGIN, Aleksandr (2012): Геополитика России (Geopolitik Russlands), Moskwa: Gaudeamus.

DURÁN ABAD, César (2016): Geografía, Geopolítica y Gobernabilidad (Geographie, Geopolitik und Staatsführung), Quito.

DUSSEL PETERS, Enrique (2015): Mehr als nur Rohstoff-Interessen? In: *Internationale Politik und Gesellschaft (IPG)*, 27.03.2015, URL: <http://www.ipg-journal.de/schwerpunkt-des-monats/geopolitik-in-lateinamerika/artikel/detail/mehr-als-nur-rohstoff-interessen-1012/> (letzter Zugriff: 21.01.2019).

DYNKIN, Alexander (2007): Wirtschaftswachstum: Erfolge und Probleme in der Putin-Zeit,. In: Buhbe, Matthes/Gorzka, Gabriele, *Russland Heute. Rezentralisierung des Staates unter Putin*, Wiesbaden, S. 141-154.

EBERT, Hannes/Flemes, Daniel (Hg.) (2018): *Regional Powers and Contested Leadership*, Cham: Palgrave Macmillan.

EDBRINK, Thomas (2010): Brazil and Turkey seek Iranian nuclear deal, *The Washington Post*, 16.05.2010, URL: <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/05/15/AR2010051503508.html> (letzter Zugriff: 12.10.2018).

EDER, Thomas Stephan (2014): *China-Russia Relations in Central Asia. Energy Policy, Beijing's new assertiveness and 21 st Century Geopolitics*, Wien: Springer.

EDWARDS, Todd L. (2008): *Brazil: A Global Studies Handbook*, Santa Barbara: ABC-CLIO.

EL COMERCIO (2009): „Rusia y Cuba firman memorándum de cooperación estratégica“ (Russland und Kuba unterschreiben Memorandum über strategische Partnerschaft) 30.01.2009, URL: <http://elcomercio.pe/mundo/europa/rusia-cuba-firman-memorandum-cooperacion-estrategica-noticia-239101> (letzter Zugriff: 08.03.2019).

EL DIARIO (2017): “Director de Aduana destaca exportación hacia Manaos” (Direktor der Zollbehörde hebt die Exporte nach Manaus hervor), 03.08.2017 URL: <http://www.eldiario.ec/noticias-manabi-ecuador/442529-director-de-aduana-destaca-exportacion-hacia-manaos/> (letzter Zugriff: 11.01.2019).

ELLIS, Evan (2015): *The New Russian Engagement with Latin America: Strategic Position, Commerce and Dreams of the Past*, Strategic Studies Institute, URL: <http://publications.armywarcollege.edu/pubs/2345.pdf> (letzter Zugriff: 13.11.2018).

EL MUNDO (2009): „El FMLN confirma que El Salvador restablecerá las relaciones con Cuba“ (FMLN bestätigt, dass El Salvador die Beziehungen zu Kuba wiederherstellen wird), 17.03.2009, URL: <https://www.elmundo.es/elmundo/2009/03/17/internacional/1237319855.html> (letzter Zugriff: 20.04.2019).

ELLNER, Steve (2011): El fenómeno Chávez: sus orígenes y su impacto, Caracas.

EL PAÍS (2002): „El Gobierno ruso dismantela una base de espionaje en Cuba“ (Russische Regierung demontiert Spionagebasis in Kuba), 15.09.2002, URL: https://elpais.com/diario/2002/09/15/internacional/1032040816_850215.html (letzter Zugriff: 25.04.2019).

EL PERUANO (2015): „Perú y Rusia elevan sus vínculos al nivel de asociación estratégica“ (Peru und Russland heben ihre Verbindungen auf die Ebene der strategischen Partnerschaft hervor), 01.12.2015, URL: <https://elperuano.pe/noticia-peru-y-rusia-elevan-sus-vinculos-al-nivel-asociacion-estrategica-36004.aspx> (letzter Zugriff: 12.06.2019).

EL TELÉGRAFO (2012): „Ecuador cuenta con 70 nuevos diplomáticos para trabajar en el Servicio Exterior“ (Ecuador hat 70 neue Diplomaten, die im Außendienst arbeiten), 09.04.2012, URL: <https://www.eltelegrafo.com.ec/noticias/informacion/1/ecuador-cuenta-con-70-nuevos-diplomaticos-para-trabajar-en-el-servicio-exterior> (letzter Zugriff: 25.11.2018).

EL TELÉGRAFO (2013): „Estados Unidos conocía del golpe en contra de Rodríguez Lara antes que el mismo Ecuador“ (Die Vereinigten Staaten wussten von dem Putsch gegen Rodriguez Lara vor Ecuador selbst.), 06.05.2013, URL: <https://www.eltelegrafo.com.ec/noticias/wikileaks/1/estados-unidos-conocia-del-golpe-en-contra-de-rodriguez-lara-antes-que-el-mismo-ecuador> (letzter Zugriff: 01.02.2019).

EL TELÉGRAFO (2016): „Ecuador y Rusia consolidan lazos estratégicos para cambio de matriz productiva“ (Ecuador und Russland konsolidieren strategische Verbindung, um die Produktionsmatrix zu verändern), URL: <http://www.eltelegrafo.com.ec/noticias/politica/2/ecuador-y-rusia-consolidan->

lazos-estrategicos-para-cambio-de-matriz-productiva (letzter Zugriff: 08.01.2019).

EL TIEMPO (1997): „Ecuador, con tres presidentes” (Ecuador mit drei Präsidenten), 07.02.1997, URL: <https://www.eltiempo.com/archivo/documento/MAM-536359> (letzter Zugriff: 25.11.2018).

EL TIEMPO (2011): „Ecuador comprará armamento a Rusia” (Ecuador wird russische Waffentechnik kaufen), 02.09.2011, URL: <https://www.eltiempo.com.ec/noticias/economia/1/ecuador-comprara-armamento-a-rusia> (letzter Zugriff: 28.11.2018).

EL UNIVERSO (2007): „Gobierno declara en emergencia al sector educativo” (Regierung erklärt Notstand im Bildungssektor), 21.08.2007, URL:

<https://www.eluniverso.com/2007/08/21/0001/12/285A3E65D0C3463DBECA9B0A66085392.html> (letzter Zugriff: 19.12.2018).

EL UNIVERSO (2008): „Buque Escuela Guayas visita el puerto ruso (Guayas Schulschiff besucht russischen Hafen)”, 05.08.2008, URL: <https://www.eluniverso.com/2008/08/05/0001/18/D5DB13CB145F4E6B823F76526215560E.html> (letzter Zugriff: 12.11.2018).

EL UNIVERSO (2013): „Rafael Correa pone fin a la iniciativa Yasuní ITT” (Rafael Correa beendet die Yasuní ITT-Initiative), 15.08.2013, URL: <https://www.eluniverso.com/noticias/2013/08/15/nota/1294861/rafael-correa-pone-fin-iniciativa-yasuni-itt> (letzter Zugriff: 14.02.2019).

EMBAIXADA DO BRASIL EM MOSCOU (2017): Palestra do Embaixador Antônio Salgado no Instituto Estatal de Relações Internacionais de Moscou (MGIMO) (Vortrag des Botschafters Antônio Salgado am MGIMO). Thema: “Parceria Estratégica Brasil-Rússia”, 14.11.2017, Moskau.

ENCYCLOPEDIA AMERICANA (1966): Geopolitics, New York: Americana Corporation.

ENGEL, Ulf/Middell, Matthias (2005): Bruchzonen der Globalisierung, globale Krisen und Territorialitätsregime – Kategorien einer Globalgeschichtsschreibung. In: *Comparativ* 12 (2005), Heft 5/6, S. 5-38.

ENGEL, Ulf/Middel, Matthias (2010): Theorien und Theoretiker der Globalisierung: Schneisen im Dickicht der Interpretationen. In: Middell/Engel (Hg.), Theoretiker der Globalisierung, Leipzig: Universitätsverlag, S. 7-31.

ENGEL, Ulf/Zinecker, Heidrun et. al. (Hg.) (2017): The New Politics of Regionalism. Perspectives from Africa, Latin America and Asia-Pacific, London, New York: Routledge.

EPKENHANS, Tim (2016): The Origins of the Civil War in Tajikistan, Lanham: Lexington Books.

ERISMAN, Michael E. (2000): Cuba's Foreign Relations in a Post-Soviet World, Gainesville: Florida University Press.

ESTADÃO (2003): „Brasil pede aumento das importações de carne pela Rússia” (Brasilien fordert verstärkte Fleischimporte durch Russland), 10.02.2003, URL: <https://economia.estadao.com.br/noticias/geral,brasil-pede-aumento-das-importacoes-de-carne-pela-russia,20030210p12842> (letzter Zugriff: 03.05.2019).

EXPRESSO (2017): „La ‘vuelta al mundo’ de Correa en 144 viajes” (Die Weltreise von Correa in 144 Reisen), 25.01.2017, URL: <https://www.expreso.ec/actualidad/la-vuelta-al-mundo-de-correa-en-144-viajes-LD1036739> (letzter Zugriff: 01.03.2019).

FAGUNDES VIZENTINI, Paulo G. (2009): Relações Brasil-URSS/Rússia: superando a geografia e os preconceitos (Beziehungen zwischen Brasilien und der Russischen Föderation/Russland: Überwindung von Geographie und Vorurteilen). In: Zhebit, Alexander (Hg.), Brasil-Rússia: história, política, cultura, Rio de Janeiro: Gramma, S. 67-82.

FALERONI, Alberto Daniel (1972): Estrategia Soviética en América Latina. In: Oswald, Gregory/Strover, Anthony, La Unión Soviética y la América Latina, México DF, S. 52-77.

FARAH, Douglas/Reyes, Liana Eustacia (2015): Russia in Latin America: The Strategic Challenge, Miami: University of Miami/Centre for Hemispheric Policy.

FATHEUER, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur. In: *Schriften zur Ökologie*, Band 17, Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.

FEDOROV, Yury E. (2005): Russia's Foreign Policy: Basic Trends under President Putin. In: Smith, Hannah (Hg.), *Russia and Its Foreign Policy. Influences, Interests and Issues*, Saarijärvi: Kikimora Publications.

FEINBERG, Richard E. (2013): ¿Aterrizar Suave en Cuba? El Surgimiento de los Empresarios y de las Clases Medias (Sanfte Landung auf Kuba? Die Entstehung der Unternehmer und der Mittelschicht), *Latin America Initiative at Brookings*, Washington D.C.: The Brookings Institution.

FERREIRA, Francisco H.G./Leite, Phillippe G./Lichtfield, Julie A. (2007): The Rise and Fall of Brazilian Inequality: 1981-2004. In: *Microeconomic Dynamics*, Nr. 13, S. 1-32.

FIERZ, Markus (1954): Über den Ursprung und die Bedeutung der Lehre Isaac Newtons vom absoluten Raum. In: *Gesnerus*, Jg. Nr. 11, S. 62-120.

FLEMES, Daniel/Nolte, Detlef (2009): Externe Rüstungs- und Militärallianzen: Eine neue Dimension in Lateinamerikas Sicherheitsagenda. In: *GIGA Fokus* Nr. 9, Hamburg: German Institute for Global and Area Studies.

FLEMES, Daniel/Nabers, Dirk/Nolte, Detlef (Hg.) (2012): *Macht, Führung und Regionale Ordnung. Theorien und Forschungsperspektiven*, Baden-Baden: Nomos.

FLEMES, Daniel/Saraiva, Miriam (2014): Potências emergentes na ordem de redes: o caso do Brasil, *Revista Brasileira de Política Internacional*, Nr. 57(2), S. 214-232.

FOLHA DE S. PAULO (1999): „FHC enfrenta o maior ato contra o seu governo hoje“ (FHC hat heute mit dem größten Protestakt gegen ihn zu tun), 26.08.1999, URL: <https://www1.folha.uol.com.br/fsp/brasil/fc26089902.htm> (letzter Zugriff: 20.08.2018).

FOLHA DE SÃO PAULO (2001): „Leia íntegra do discurso de FHC na Assembleia da França“ (Lesen Sie den vollständigen Text der Rede der FHC vor der französischen Nationalversammlung), 31.10.2011, URL: <https://www1.folha.uol.com.br/folha/brasil/ult96u26254.shtml> (letzter Zugriff: 12.03.2019).

FOLHA DE SÃO PAULO (2003): „Leia a íntegra do discurso do ministro da Defesa, José Viegas Filho“ (Lesen Sie die vollständige Rede des Verteidigungsministers José Viegas Filho).

gungsministers José Viegas Filho), 02.01.2003, URL: <https://www1.folha.uol.com.br/folha/brasil/ult96u44360.shtml> (letzter Zugriff: 11.12.2018).

FRECHETTE, Myles R.R. (2007): Colombia and the United States – The Partnership: But what is the endgame? *The Letort Papers* (Strategic Studies Institute, SSI), Pennsylvania.

FRITZ, Thomas (2007): ALBA contra ALCA. Die Bolivarianische Alternative für die Amerikas. Ein neuer Ansatz regionaler Integration in Lateinamerika, Berlin (Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile – Lateinamerika).

FUENTE, Álvaro (2017): „Yo sí puedo acabar con el analfabetismo“ (Ich kann den Alphabetismus beenden), *ElPaís*, 12.01.2017, URL: https://elpais.com/elpais/2017/01/11/planeta_futuro/1484157646_626884.html (letzter Zugriff: 25.03.2019).

FÜRTIG, Hans (Hg.) (2014): Regional Powers in the Middle East. New Constellations after the Arab Revolts, New York: Palgrave Macmillan.

GADZHIW, Kamaludin (2017): Геополитика (Geopolitik), Moskwa: Jurait.

GARAY VERA, Cristian (2010): La reemergencia de Rusia en el mundo y América Latina. In: *Revista Política y Estrategia*, Nr. 116, S. 143-168.

GARCÍA DONOSO, Paulina (2010): El Ecuador en la gestión de las relaciones internacionales: la Constitución del 2008 y el Plan del Buen Vivir (Ecuador in der Verwaltung der internationalen Beziehungen: die Verfassung von 2008 und der Good Living Plan). In: *Revista AFESE*, Nr. 53 (2010), S. 141-151.

GASTAMBIDE, Axel (2010): El camino hacia la dolarización en Ecuador (Der Weg zur Dolarisierung Ecuadors), Quito.

GEHRKE, Miriam (2009): US-Militär zieht aus Ecuador ab, *Deutsche Welle*, 17.09.2009, URL: <https://www.dw.com/de/us-milit%C3%A4r-zieht-aus-ecuador-ab/a-4700671> (letzter Zugriff: 07.10.2018).

GEHRMANN, Alexander (2014): Brasilien: die Samba-Nation auf dem Weg zur Wirtschaftsmacht, Frankfurt am Main: Medu.

GENNA, Gaspare/Hiroi, Taeko (2007): Brazilian Regional Power in the Development of Mercosur. In: *Latin American Perspectives*, Ausgabe 156, Band 34, Nr. 5, S. 43-57.

GERMANY TRADE AND INVEST (2015): Brasilien. Projekte, Akteure und Rahmenbedingungen im Rohstoffsektor, Bonn.

GIELOW, Igor (2018): "Russia Expands GPS Network With New Station in Brazil", *Folha de São Paulo*, 08.10.2018, URL: <https://www1.folha.uol.com.br/internacional/en/world/2018/08/1978443-russia-expands-gps-network-with-new-station-in-brazil.shtml> (letzter Zugriff: 06.05.2019).

GIESSMANN, Hans J. (Hg.) (2008): Security Handbook 2008. Emerging Powers in East Asia: China, Russia and India: Local Conflicts and Regional Security Building in Asia's Northeast, Baden-Baden: Nomos.

GESUNDHEITSMINISTERIUM DER RUSSISCHEN FÖDERATION (2014): Россия и Куба договорились о расширении сотрудничества в области медицины, фармацевтики и биотехнологий (Russland und Kuba haben vereinbart, die Zusammenarbeit in den Bereichen Medizin, Pharmazie und Biotechnologie auszubauen), 24.12.2014, URL: <https://www.rosminzdrav.ru/news/2014/12/19/2181-rossiya-i-kuba-dogovorilis-o-rasshirenii-sotrudnichestva-v-oblasti-medsiny-farmatsevtiki-i-biotehnologii> (letzter Zugriff: 26.04.2019).

GLUCHOWA, A.W (2015): Консервативная волна: запрос общества или выбор власти? (Konservative Welle: gesellschaftliche Nachfrage oder Wahl der Machthaber?) In: Nikowskaja/Schewchenko (Hg.), Социально-политическая трансформация в современной России: поиск модели устойчивого развития (Soziale und politische Transformation im modernen Russland: Auf der Suche nach einem nachhaltigen Entwicklungsmodell), Moskwa, S. 200-214.

GOMES SARAIVA, Miriam (2010): A diplomacia brasileira e as visões sobre a inserção externa do Brasil: institucionalismo pragmático x autonomistas (Die brasilianische Diplomatie und Perspektiven auf die internationale Inklusion Brasiliens: pragmatischer Institutionalismus vs. Befürworter der Autonomie), *ARI (Real Instituto Elcano)*, 46/2010, S. 1-9.

GÓMEZ, Rafael (2002): „Visita de FHC à Rússia e à Ucrânia decepciona comercialmente“ (Der Besuch von FHC nach Russland und die Ukraine war eine handelspolitische Enttäuschung), *BBC*, 17.01.2002, URL: https://www.bbc.com/portuguese/economia/020117_fhcro.shtml (letzter Zugriff: 05.09.2018).

GÓMEZ PÉREZ, Luis Antonio (2017): „Guantánamo, la espina que lacera la soberanía cubana“ (Guantánamo, der Dorn, der die kubanische Souveränität verletzt), *Razones de Cuba*, 08.02.2017, URL: <http://razonesdecuba.cubadebate.cu/articulos/guantanamo-la-espina-que-lacera-la-soberania-cubana/> (letzter Zugriff 27.04.2019).

GOSTEWA, O.V. (2015): Проблемы воспроизводства кадрового потенциала ракетно-космической отрасли в условиях непрерывной профессиональной подготовки (Probleme der Reproduktion des Personalpotentials der Raketen- und Raumfahrtindustrie unter den Bedingungen der kontinuierlichen beruflichen Weiterbildung). In: Материалы XIX Международной научно-практической конференции, посвященной 55-летию Сибирского государственного аэрокосмического университета имени академика М. Ф. Решетнева, 10–14 ноября 2015, г. Красноярск (Materialien der XIX. Internationalen wissenschaftlichen und praktischen Konferenz zum 55-jährigen Bestehen der Sibirischen Staatlichen Luft- und Raumfahrtuniversität, benannt nach dem Akademiker M. F. Reshetneva 10.-14. November 2015, Krasnojarsk), S. 427-429.

GOURDIN, Patrice (2015): Manuel de géopolitique, URL: <http://www.diploweb.com/-Manuel-de-geopolitique,58-.html> (letzter Zugriff: 23.09.2018).

GRABENDORFF, Wolf (2000): Externe Bestimmungsfaktoren der Entwicklung Lateinamerikas: Von der Weltwirtschaftskrise zur Globalisierung. In: Mols, Manfred/Öhlschläger, Rainer (Hg.), In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert: Lateinamerikas Entwicklungserfahrungen- und Perspektiven, Frankfurt am Main, S. 99-109.

GRANMA (2000): „Alarcón destaca la importancia de Rusia para contarrestar hegemonía de Estados Unidos“ (Alarcón betont die Bedeutung Russlands für die Eindämmung der Hegemonie der Vereinigten Staaten), 18.11.2000, Jahrgang 36, Nr. 360.

GRANMA (2017): „Cuba y Rusia refuerzan cooperación en la esfera informática“ (Kuba und Russland verstärken die Zusammenarbeit im Bereich der Informationstechnologie), 06.10.2017, URL: <http://www.granma.cu/mundo/2017-10-06/cuba-y-rusia-refuerzan-cooperacion-en-la-esfera-informatica-06-10-2017-07-10-33> (letzter Zugriff: 27.04.2019).

GRANMA INTERNACIONAL (2001): „El párrafo infame“ (Der berüchtigte Absatz), 27.10.2001, URL: <http://www.cuba.cu/gobierno/documentos/2001/esp/e271001e.html> (letzter Zugriff: 25.04.2019).

GRATIUS, Susanne (2018): El papel de la Unión Europea en el triángulo Cuba, EE.UU. y Venezuela (Die Rolle der Europäischen Union im Dreieck Kuba, USA und Venezuela). In: *Idées d'Amériques (IdeAS)*, Nr.10, URL: <http://journals.openedition.org/ideas/2154> (letzter Zugriff: 14.04.2019).

GREVI, Giovanni/de Vasconcelos, Álvaro (Hg.) (2008): Partnerships for effective multilateralism. EU Relations with Brazil, China, India and Russia, Paris.

GREVI, Giovanni (2008): The rise of strategic partnerships. Between interdependence and power politics. In: Grevi, Giovanni/de Vasconcelos, Álvaro (Hg.), Partnerships for effective multilateralism. EU Relations with Brazil, China, India and Russia, Paris, S. 145-173.

GROßE HÜTTMANN, Martin/Wehling, Hans-Georg (Hg.) (2013): Das Europa-Lexikon, Bonn.

GRÖNING, Pierre-Michael (2012): Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Europäischen Union und Indien. Strategische Partnerschaft oder freundliches Desinteresse?, Münster.

GRUNER, Wolf D./Woyke, Wichard (Hg.) (2004): Europa-Lexikon, München: C.H. Beck.

GULIN, Konstantin (2008): Концепция долгосрочного социально-экономического развития («Россия – 2020»): вызовы для регионов (Das Konzept der langfristigen sozioökonomischen Entwicklung „Russland 2020“: Herausforderungen für die Regionen). In: *Экономические и социальные перемены: факты, тенденции, прогноз*, Nr. 4(4), S. 8-14.

GULIN, Konstantin/Kondakow, Igor (2008): Проблемы развития сектора науки и инноваций в регионе (Probleme der Entwicklung des Wissenschafts- und Innovationssektors in der Region). In: *Экономические и социальные перемены: факты, тенденции, прогноз*, Nr. 2(2), S. 38-49.

GURTLE DA ROSA, Vinícius (2014): Brasil e Rússia: uma parceria verdadeiramente estratégica? Masterarbeit in Internationalen Beziehungen der Universität Brasília (UnB), Brasília.

GVOSDEV, Nikolas (2014): Russian Foreign Policy Interests, vectors and sectors, Los Angeles.

HAAS, Ernst (1964): Beyond the Nation State. Functionalism and International Organization, Stanford: Stanford University Press.

HAUSHOFER, Karl (1939): Grenzen in ihrer geographischen und politischen Bedeutung, 2. Auflage, Heidelberg: Vowinckel.

HELD, Laura/Weyde, Britt (2016): Unter Correa ist die Vergangenheit zurückgekehrt. Gespräch mit dem ecuadorianischen Wirtschaftswissenschaftler Alberto Acosta. In: *ila – das Lateinamerika-Magazin*, Nr. 336 (Juni 2016), S. 23-25.

HENKEL, Knut (2001): Hightech mad ein Cuba – ein Hoffnungsschimmer für die krisengeplagte Wirtschaft. In: Ette, Ottmar/Franzbach, Martin (Hg.), Kuba heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, S. 349-370.

HERNÁNDEZ MACÍAS, José Antonio (2012): La Alianza Bolivariana para los pueblos de Nuestra América y sus espacios de desenvolvimiento. In: Dominguez, Ricardo/Campos, Fabian, Relaciones internacionales y estudios de geopolítica en nuestra América, México D.F. S. 213-243.

HÖLZL, Marcus (2011): Brasilien auf dem Weg zum Global Player. Das politische Vermächtnis Lulas, Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.

HO CHUN, Kwang (2013): The BRICs Superpower Challenge. Foreign and Security Policy Analysis, Burlington: Routledge.

HOFFMANN, Bert (2001): Außenpolitik, internationale Beziehungen und das Verhältnis zu den USA: Veränderungen und Kontinuitäten seit 1989. In: Ette,

Ottmar/Franzbach, Martin (Hg.), Kuba heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt am Main: Verbuert Verlag, S. 153-192.

HOFFMANN, Bert (2009): Kuba, 3. Auflage, München: C.H.Beck.

HOFFMANN, Bert (2016): Bureaucratic socialism in reform mode: the changing politics of Cuba's post-Fidel era. In: *Third World Quarterly*, Nr. 37 (9), S. 1-15.

HOUBEN, Guido (1999): Drogen in Russland. Überlegungen zu Staat, Gesellschaft, organisiertem Verbrechen und internationaler Kooperation, Mannheim: FKKS.

HOUGH, Peter (2013): International Politics in the Arctic: Coming in from the Cold, London: Routledge.

HUNTINGTON, Samuel (1973): Transnational Organizations in World Politics. In: *World Politics*, XXV (April 1973), S. 333-368.

HUNTINGTON, Samuel (1998 [1996]): The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, London: Simon & Shuster UK.

HUSAR, Jörg/Maihold, Günther/Mair, Stefan (Hg.) (2010): Europe and New Leading Powers, Baden-Baden.

ILJIN, Wladimir (2014): Россия должна продвигаться по своему пути (Russland muss seinen eigenen Weg gehen). In: *Экономические и социальные перемены: факты, тенденции, прогноз (Ökonomische und soziale Veränderungen: Fakten, Tendenzen und Prognose)*, Nr. 3 (33), 2014, Moskwa, S. 9-16.

ILJIN, Wladimir/Morew, Michail (2018): Что оставит В. Путин своему преемнику в 2024 году? (Was hinterlässt Putin seinem Nachfolger?). In: *Экономические и социальные перемены: факты, тенденции, прогноз (Ökonomische und soziale Veränderungen: Fakten, Tendenzen, Prognose)*, Band. 11. Nr. 1. S. 9-31.

INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER DER RUSSISCHEN FÖDERATION (2019): Деловой совет Россия-Куба (Russisch-kubanischer Wirtschaftsrat), URL: <http://rus-cub.tpprf.ru/ru/about/> (letzter Zugriff: 25.04.2019).

INOSMI (2005): «Мясо и Россия» (Fleisch und Russland), 09.01.2005, URL: <https://inosmi.ru/inrussia/20050109/216169.html> (letzter Zugriff: 03.05.2019).

INOSTROZA FERNÁNDEZ, Luis (2008): Enfrentando el cambio. Estrategias de inserción de los países de la Cuenca del Pacífico en la Posguerra Fría (Sich dem Wandel stellen. Strategien für die Eingliederung der Länder des Pazifischen Beckens nach dem Kalten Krieg), México, DF: Ediciones EON.

INSTITUTO BRASILEIRO DE GEOGRAFIA E ESTATÍSTICA (2017): Amazonas, URL: <https://cidades.ibge.gov.br/brasil/am/panorama> (letzter Zugriff: 02.05.2019).

INSTITUTO NACIONAL DE ESTADÍSTICA Y CENSOS (2010): Resultados del Censo 2010 de población y vivienda en el Ecuador (Ergebnisse der Volkszählung 2010 über Bevölkerung und Wohnen in Ecuador), Quito: INEC.

INSULZA, José Miguel (1987): Las relaciones entre Cuba y la Unión Soviética en el nuevo context internacional. In: Varas, Augusto (Hg.), *América Latina y la Unión Soviética: Una nueva relación*, Buenos Aires, S. 79-90.

INTERFAX (2008): „Во Владивосток впервые в истории прибыл учебный корабль ВМС Эквадора“ (Zum ersten Mal in der Geschichte kam ein Schulschiff der ecuadorianischen Marine in Wladiwostok an.), 05.08.2008, URL: <https://www.interfax.ru/russia/25057> (letzter Zugriff: 12.11.2018).

ISIDORO LOSADA, Ana María (2011): Die Konfiguration der innergesellschaftlichen Machtgruppen. In: Boeckh, Andreas/Welsch, Friedrich/Werz, Nikolaus (Hg.), *Venezuela heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*, Frankfurt am Main, S. 271 – 299.

ИТОН, Shoichi (2011): *Russia Looks East: Energy Markets and Geopolitics in Northeast Asia*, a report of the CSIS Russia and Eurasia Program, Washington, DC: Center for Strategic and International Studies.

IWANOW, Igor (2003): „A Russian Resolve for Peace and Partnership“, *The Washington Post*, 15.03.2003, URL: <https://www.washingtonpost.com/archive/opinions/2003/03/15/a-russian-resolve-for-peace-and-partnership/9def3866-c8e1-41c5-ab88-50ba0cf3e1fa/> (letzter Zugriff: 15.05.2020).

IWANOW, Igor (2003a): Выступление в Институте Рио Бранко МИД Бразилии (Бразилиа, 19 декабря 2003 года) (Rede im Institut Rio Branco des brasilianischen Außenministeriums am 19. Dezember 2003 in Brasilia). In: Iwanow, Igor, Россия в современном мире. Ответы на вызовы XXI века (Russland in der heutigen Welt. Die Antworten auf Herausforderungen des 21. Jahrhunderts), herausgegeben 2004, Moskwa.

IWANOWSKI, Zbigniew (2011): Политическая константа (Politische Konstante). In: Dawydow et al. (Hg), Куба. Новый этап адаптации (Kuba: Eine neue Phase der Anpassung), Moskau: ILA RAN, S. 7-19.

IZQUIERDO, Emilio (2002): La Agenda de política exterior. In: Bonilla, Adrián (Hg.), Orfeo en el infierno. Una agenda de política exterior ecuatoriana, Quito: FLACSO, S. 47-64.

JAHN, Detlef (2013): Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft, Wiesbaden: Springer VS.

JAIN, Rajendra K. (2014): India-EU Strategic Partnership: Perceptions and Perspectives, *NFG Working Paper Nr. 10/2014*, NFG Research Group „Asian Perceptions of the EU“, Freie Universität Berlin.

JAKOWLEW, Pjotr (2016): Россия и Латинская Америка – параметры стратегического партнерства (Russland und Lateinamerika – Parameter der strategischen Partnerschaft). In: *Latinskaja Amerika*, Nr. 1 (2016), S. 5-14.

JAKOWLEW, Pjotr/Jakowlewa, Nailja (2017): Аргентина как стратегический партнёр России (Argentinien als strategischer Partner Russlands), Moskwa.

JARRÍN, Oswaldo (2008): El proceso político para la reestructuración de las Fuerzas Armadas de Ecuador (Der politische Prozess der Restrukturierung der Streitkräfte Ecuadors). In: Perales, José Raúl (Hg.), Reforma de las Fuerzas Armadas en América Latina Die Reform der Streitkräfte in Lateinamerika), Washington, S. 69-96.

JEIFETS, Víctor (2015): Russia is coming back to Latin America: perspectives and obstacles. In: *Anuario de integración* (Coordinadora Regional de Investigaciones Económicas y Sociales, CRIES), Nr.11 (2015), S. 90-112.

JEIFETS, Victor (2016): Центральная Америка и Россия: Перспективы экономического и политического сотрудничества (Zentralamerika und Russland: Perspektiven der ökonomischen und politischen Zusammenarbeit). In: *Актуальные проблемы экономики и управления (Aktuelle Fragen der Wirtschaft und Verwaltung)*, Nr. 4 (12), S. 137-145.

JELZIN ZENTR (1994): Послание Президента Российской Федерации Федеральному Собранию «Об укреплении Российского Государства» (основные направления внутренней и внешней политики) (Botschaft des Präsidenten der Russischen Föderation an die Föderalversammlung „Über die Stärkung des russischen Staates“ (Hauptrichtungen der Innen- und Außenpolitik)), 24.02.1994, URL: <https://yeltsin.ru/archive/paperwork/12590/> (letzter Zugriff: 30.04.2019).

JORDAAN, Eduard (2010): Fall from Grace: South Africa and the Changing International Order. In: *POLITICS*, Vol. 30 (S1), S. 82-90.

KALASCHNIKOW, N.W (2017): Адаптация экономической модели (Adaptation des ökonomischen Modells). In: Dawydow et al., Куба. Накануне смены поколений (Kuba. Vor dem Generationswechsel), Analytische Publikationsreihe „Summit“, Moskau.

KAPELJUSCHNIKOW, Rostislaw/Lukjanowa, Anna (2010): Трансформация человеческого капитала в российском обществе (Transformation des Humankapitals in der russischen Gesellschaft), Moskwa: Fond “Liberalnaja Missija”.

KAPITAL STRANY (2015): «Лихие 90-е». Каким было общественное мнение в эпоху Ельцина („Die schillernden 90er Jahre.“ Wie war die öffentliche Meinung während der Jelzin-Ära?), 25.11.2015, URL: http://kapital-rus.ru/articles/article/obschestvennoe_mnenie_v_epohu_elcina/ (letzter Zugriff: 21.04.2019).

KAPLAN, Robert (2013): The Revenge of Geography, New York: Random House Trade Paperbacks.

KASJANOW, Pawel (2012): Об уязвимости государственных режимов «социальной справедливости» (Über die Anfälligkeit staatlicher Systeme der „sozialen Gerechtigkeit“ (UdSSR, Kuba, Belarus). In: *Материалы потоянно действующего научного семинара (Materialien eines wissenschaftlichen Seminars)*, Nr. 8 (46), S. 8-69.

KEFELI, Igor (2004): Судьба России в глобальной геополитике (Russlands Schicksal in der globalen Geopolitik), Sankt Peterburg: Severnaja Zvezda.

KNACHATUROW, Karen (1999): Латиноамериканские уроки для России (Lateinamerikanische Lehren für Russland), Moskwa.

KIRK, John (2012): Cuban Medical Internationalism under Raúl Castro. In: *Bulletin of Latin American Research*, Nr. 31(s1), S. 77-90.

KISSINGER, Henry (2014): World Order, New York: Pinguin Press.

KJELLÉN, Rudolf (1924 [1917]): Der Staat als Lebensform, Berlin: Kurt Vowinkel Verlag.

KLEPAK, Hal (2018): The Defence Contribution to Foreign Policy: Crucial in the Past, Crucial Today. In: Erisman, Michal/Kirk, John M. (Hg.), Cuban Foreign Policy. Transformation under Raúl Castro, Lanham: Rowman & Littlefield.

KLIOT, Nurit/Newman, David (2000): Globalisation and the Changing World Political Map. In: Kliot, Nurit/Newman, David (Hg.), Geopolitics at the End of the Twentieth Century: The Changing World political map, London, S. 1-17.

KLOCHKOWSKIJ, Lew (Hg.) (1989): СССР и Латинская Америка. Пути и перспективы сотрудничества (UdSSR und Lateinamerika. Wege und Perspektiven der Zusammenarbeit), Moskwa.

KNÖBL, Wolfgang (2011): Die Gleichursprünglichkeit verschiedener Machtquellen und das internationale Staatensystem. In: Ten Brink, Tobias (Hg.), Globale Rivalitäten. Staat und Staatensystem im globalen Kapitalismus, Stuttgart, S. 67-87.

KOCH, Eckart (2014): Globalisierung: Wirtschaft und Politik: Chancen, Risiken, Antwort, Wiesbaden.

KOMMERSANT (1997): «Примаков и Олбрайт хотят реформировать ООН» (Primakow und Albright wollen die UNO reformieren), 24.09.1997, Nr. 161, S. 2.

KOMMERSANT (1997a): «Примаков и Солана решают, кто кому должен» (Primakow und Solana entscheiden, wer wem was schuldet), 25.02.1997, Nr. 18, S. 3.

KOMMERSANT (1998): «Пекин подвел Примакова» (Peking ließ Primakow im Stich), 24.12.2008, Nr. 240, S. 4.

KOMMERSANT (2000): «Итоги визита Владимира Путина на Остров свободы» (Ergebnisse des Besuchs von Vladimir Putin auf die „Insel der Freiheit“), 16.12.2000, Nr. 236, S. 2.

KOMISSAROV, Boris (2009): Início das relações russo-brasileiras (Beginn der russisch-brasilianischen Beziehungen). In: Zhebit, Alexander (Hg.), Brasil-Rússia: história, política, cultura, Rio de Janeiro: Gramma, S. 3-16.

KORTHOFF, Andrea (2005): Die EU und der Mercosur: Wege einer neuen Partnerschaft? Marburg: Tectum-Verlag.

KORTUNOW, Sergej (1994): Россия ищет союзников (Russland ist auf der Suche nach Verbündeten). In: *Mezdunarodnaja Zizn*, Nr. 5 (1994), S. 17-30.

KOWAL, B. (Hg.) (2006): Латинская Америка XX века. Социальная антропология бедности (Lateinamerika des 20. Jahrhunderts. Soziale Anthropologie der Armut), Moskwa.

KRATOCHVÍL, Petr (2013): The EU as a political actor: the analysis of four dimensions of EU's actorness, Baden-Baden: Nomos.

KRECH, Hans (2002): Der zweite Tschetschenien-Krieg (1999-2002): Ein Handbuch, Berlin: Verlag. Dr. Köster.

KUNZE, Thomas/Vogel,Thomas (2011): Von der Sowjetunion in die Unabhängigkeit, Berlin: Ch. Links Verlag.

KÖNIG, Hans-Joachim (2006): Kleine Geschichte Lateinamerikas, Stuttgart: Reclam.

LAFER, Celso (2004): A identidade internacional do Brasil e a política externa brasileira (Die internationale Identität Brasiliens und die brasilianische Außenpolitik), São Paulo: Perspectiva.

LA NACIÓN (2017): „Presidente Rafael Correa: ‘Hemos recuperado el orgullo de ser ecuatorianos’”, 16.01.2017, URL: <http://lanacion.com.ec/presidente-rafael-correa-recuperado-orgullo-ecuatorianos/> (letzter Zugriff: 27.11.2018).

LAMPREIA, Luiz Felipe (1997): A reforma do Conselho de Segurança (Reform der Sicherheitsrates), *Folha de São Paulo*, 31.08.1997, URL: <https://www1.folha.uol.com.br/fsp/opiniao/fz310808.htm> (letzter Zugriff: 12.03.2019).

LANGLEY, Ann (1999): Strategies for Theorizing from Process Data. In: *Academy of Management Review*, Vol. 24 (1999), Nr. 4, S. 691-710.

LARA, Claud (2001): El derecho de la delimitación marítima (Das Recht der maritimen Delimitation). In: *Revista AFESE*, N. 37 (2001), S.68-80.

LA REPÚBLICA (2013): „Correa responde a Alemania que se quede con su plata“ (Correa antwortet Deutschland, dass es sein Geld behalten solle), 21.08.2013; URL: <https://www.larepublica.ec/blog/politica/2013/08/21/correa-responde-a-alemania-que-se-queda-con-su-plata/> (letzter Zugriff: 23.03.2019).

LA VANGUARDIA (2014): „Argentina y Rusia afianzan su alianza estratégica“ (Argentinien und Russland festigen ihre strategische Allianz), URL:<http://www.lavanguardia.com/politica/20140712/54411852923/argentina-y-rusia-afianzan-lazo-estrategico-con-firma-de-acuerdos-bilaterales.html> (letzter Zugriff: 08.01.2019).

LAWUT, Anna (2015): Тихоокеанский альянс: новая звезда среди интеграционных группировок (Pazifische Allianz: ein neuer Stern unter den Integrationsgruppen), *Russian International Affairs Council (RSMD)*, 05.02.2015, URL: <https://russiancouncil.ru/analytics-and-comments/analytics/tikhookeanskiy-alyans-novaya-zvezda-sredi-integratsionnykh-g/> (letzter Zugriff: 12.02.2019).

LEGG, Keith/Morrison, James (1971): The formulation of foreign policy objectives. In: *Politics and the International System. An introduction*, New York: Harper and Row, S. 140-150.

LEGVOLD, Robert (2007): Russian Foreign Policy During Periods of Great State Transformations. In: Legvold, Robert (Hg.), *Russian Foreign Policy in*

the Twenty-First Century and the Shadow of the Past, New York (Columbia University Press).

LEICHTOVA, Magda (2014): *Misunderstanding Russia: Russian Foreign Policy and the West*, New York: Routledge.

LENTA.RU (2016): «Россия и Куба договорились о технологическом сотрудничестве в оборонной сфере» (Russland und Kuba vereinbarten technologische Zusammenarbeit im Verteidigungssektor), 09.12.2016, URL: https://lenta.ru/news/2016/12/09/russia_cuba_tehnot_sotr/ (letzter Zugriff: 24.04.2019).

LEONIDOWA, Galina/Ustinowa, Ksenija (2012): Непрерывное образование как условие формирования человеческого капитала (Weiterbildung als Voraussetzung für die Formierung von Humankapital). In: *Экономические и социальные перемены: факты, тенденции, прогноз*, Nr. 6(24), S. 124-137.

LEÓN TRUJILLO, Jorge (2010): Las organizaciones indígenas y el gobierno de Rafael Correa. In: *ICONOS. Revista de Ciencias Sociales*, Bd. 37 (2010), S. 13-25.

LEUBOLT, Benhard (2014): Liberalismus, Entwicklungsstaat und Hühnerflug: Brasiliens Wirtschaft und Politik vor neuen und alten Herausforderungen. In: Drekonja-Kornat, Gerhard/Prutsch, Ursula (Hg.), *Brasilien 2014: Aufbruch und Aufruhr*, Wien u.a.: LIT Verlag.

LEWADA, Juri (2002): «Человек ностальгический»: реалии и проблемы („Nostalgischer Mensch“: Realitäten und Probleme). In: *Мониторинг общественного мнения: экономические и социальные перемены*, Nr. 6 (62), S. 7-13.

LIPPHART, Arend (1971): Comparative Politics and the Comparative Method. In: *American Political Science Review* 65, 3, S. 682-693.

LUCAS, Kintto (2015): Ecuador Cara y Cruz. Del levantamiento del noventa a la Revolución Ciudadana (2001-2006), Tomo 2, Quito: CIESPAL.

MACKINDER, Halford J. (1904): The geographical pivot of history. In: *The Geographical Journal*, Vol. XXIII, No. 4, S. 421-444.

MAHAN, Alfred Thayer (1967): Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte 1660-1812, Herford.

MAHER, Richard (2016): The Elusive EU-China Strategic Partnership. In: *International Affairs* 92: 4 (2016), S. 959–976.

MAIDANIK, Kiva (1992): On the Real Soviet policy Toward Central America, Past and Present. In: Smith, Wayne (Hg.), *The Russians aren't coming. New Soviet Policy in Latin America*, Colorado.

MAIHOLD, Günther (2009): „Strategische Partnerschaft“ und schwacher Inter-regionalismus: Die Beziehungen zwischen Brasilien und der EU. In: Bendiek, Annegret/Kramer, Heinz, *Globale Außenpolitik der Europäischen Union*, Baden-Baden, S. 173-190.

MAIHOLD, Günther (2014): Vom Sonderfall zur Normalisierung. Kuba und die Europäische Union suchen erneut den Dialog, *SWP-Aktuell* 34 (Mai 2014), Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.

MAKAROW, I.A. (2015): Поворот на Восток: развитие Сибири и Дальнего Востока в условиях усиления азиатского вектора внешней политики России (Aufbruch nach Osten: Entwicklung Sibiriens und des Fernen Ostens unter den Bedingungen der Stärkung des asiatischen Vektors der russischen Außenpolitik), Moskwa: Mezhdunarodnye otnoshenija.

MALAMUD, Carlos (2013): Rusia y América Latina: una relación basada en la nostalgia, pero no solo, URL:<http://www.blog.rielcano.org/rusia-y-america-latina-una-relacion-basada-en-la-nostalgia-pero-no-solo/> (letzter Zugriff: 16.04.2019).

MALEK, Martin (2009): Grundzüge der Außen- und Sicherheitspolitik Russlands unter Präsident Putin, Wien: BMLVS.

MALINOWA, Olga (2015): Актуальное прошлое: символическая политика властвующей элиты и дилеммы российской идентичности (Die aktuelle Vergangenheit: Symbolische Politik der herrschenden Elite und Dilemmas der russischen Identität), Moskwa.

MANDUCA, Paulo César (2006): Política externa e segurança internacional: Brasil potência ao Fome Zero global (Außenpolitik und internationale Si-

cherheit: Brasilien Globale Null-Hunger-Macht). In: *e-Premissas: Revista de estudos estratégicos*, Nr.1 (Juni-Dezember) 2006, S. 15-30.

MANGOTT, Gerhard (2005): Russlands Rückkehr. Außenpolitik unter Vladimir Putin, Baden-Baden: Nomos.

MANGOTT, Gerhard (2009): Der russische Phönix: das Erbe aus der Asche, Wien: K&S.

MARIOTTO JUBRAN, Bruno (2012): Brasil e Rússia: política, comércio, ciência e tecnologia entre 1992 e 2010, Dissertação de Mestrado apresentada ao Programa de Pós Graduação em Relacoes Internacionais da Universidade Federal do Rio Grande do Sul (Masterarbeit im Rahmen des Graduiertenprogramms für Internationale Beziehungen der Bundesuniversität Rio Grande do Sul), Porto Alegre.

MARSCHAKOWA-SCHAIKEWICH, Irina (2008): Россия в мировой науке: библиометрический анализ (Russland in der Weltwissenschaft: eine bibliometrische Analyse), Moskwa: Nauka.

MARTYNOW, Boris (2006): Латинская Америка на цивилизационном подъеме (Lateinamerika beim zivilisatorischen Aufstieg). In: *Latinskaja Amerika*, Nr. 2006 (1), Moskwa, S. 11-18.

MARUJEV, Aleksej (2007): Геостратегия России: Приоритеты национальных интересов (Russische Geostrategie: Die Priorität nationaler Interessen). In: *Krasnaja Zvezda*, 12.12.2007, URL: http://old.redstar.ru/2007/12/12_12/2_04.html (letzter Zugriff: 10.05.2019).

MAULL, Hanns W. (Hg.) (2018): The Rise and Decline of the Post-Cold War International Order, Oxford: Oxford University Press.

MAURITZEN, Hans/Wivel/Anders (2012): Explaining Foreign Policy. International Diplomacy and the Russo-Georgian War, Colorado.

MEDEIROS FILHO, Oscar (2014): Breve panorama de segurança na América do Sul (Sicherheitspanorama in Südamerika). In: Mattar Nasser, Reinaldo et. al. (Hg.), O Brasil e a segurança no seu Entorno Estratégico, Brasília, S. 21-42.

MEIRA MATTOS, Carlos de (1980): Uma geopolítica pan-amazônica, Rio de Janeiro.

MEISTER, Stefan (2017): Gefährlicher Scheinriese. Russlands vermeintliche Stärke hat viel mit der Schwäche des Westens zu tun. In: *Internationale Politik*, Nr. 3, Mai/Juni 2017, S. 8-13.

MESA-LAGO, Carmelo (1997): Cuba. In: Randall, Laura (Hg.), *The Political Economy of Latin America in the Postwar Period*, Austin: University of Texas Press, S. 275-312.

MESA-LAGO, Carmelo/Pérez López, Jorge (2013): *Cuba under Raúl Castro. Assessing the Reforms*, London: Lynne Rienner Publishers.

MEZDUNARODNAJA ZIZN (2012): Чрезвычайный и Полномочный Посол Республики Эквадор в Российской Федерации Патрисио Альберто Чавес Савала: «Россия для меня – это моя вторая родина» (Patricio Alberto Chavez Savala, außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik Ecuador in der Russischen Föderation: "Für mich ist Russland meine zweite Heimat), 02.07.2012, URL: <https://interaffairs.ru/news/show/8579> (letzter Zugriff: 12.02.2019).

MEZDUNARODNAJA ZIZN (2013): Эквадор полон надежд (Ecuador ist voller Hoffnung), 28.10.2013, URL: <https://interaffairs.ru/news/show/10145> (letzter Zugriff: 03.02.2019).

MIDDELL, Matthias/Naumann, Katja (2010): Global history and the spatial turn: from the impact of area studies to the study of critical junctures of globalization, in: *Journal of Global History* (2010), Nr. 5, S. 149–170.

MIELNICZUK, Fabiano (2012): Brazil-Russia Relations (1991-2011): New Identities, Converging Interests. In: *International Affairs*, Nr.3, S. 169-184.

MINISTÉRIO DAS RELAÇÕES EXTERIORES (1993): Reflexões sobre a política externa brasileira, Brasília: Fundação Alexandre de Gusmão.

MINISTÉRIO DAS RELAÇÕES EXTERIORES (2003): Discurso proferido pelo Embaixador Celso Amorim por ocasião da Transmissão do Cargo de Ministro de Estado das Relações Exteriores (Rede von Botschafter Celso Amorim anlässlich der Übertragung des Amtes des Staatsministers für auswärtige Angelegenheiten), 02.01.2003,

URL: [#">http://www.itamaraty.gov.br/discursos-artigos-e-entrevistas-categoria/ministro-das-relacoes-exteriores-discursos/7547-discurso-proferido-pelo-embaixador-celso-amorim-por-ocasio-da-transmissao-do-cargo-de-ministro-de-estado-das-relacoes-exteriores:#](http://www.itamaraty.gov.br/discursos-artigos-e-entrevistas-categoria/ministro-das-relacoes-exteriores-discursos/7547-discurso-proferido-pelo-embaixador-celso-amorim-por-ocasio-da-transmissao-do-cargo-de-ministro-de-estado-das-relacoes-exteriores) (letzter Zugriff: 10.03.2019).

MINISTÉRIO DAS RELAÇÕES EXTERIORES (2017): Brasil-Rússia, URL: <http://moscou.itamaraty.gov.br/pt-br/brasil-russia.xml> (letzter Zugriff: 05.05.2019).

MINISTÉRIO DAS RELAÇÕES EXTERIORES (2018): *Federação da Rússia*, URL: http://www.itamaraty.gov.br/index.php?option=com_content&view=article&id=5587 (letzter Zugriff: 08.04.2019).

MINISTERIO DE COMERCIO EXTERIOR DE ECUADOR (2017): Comercio bilateral con Federación de Rusia, Quito.

MINISTERIO DE INCLUSIÓN ECONÓMICA Y SOCIAL (2018): Transferencias monetarias no contributivas (Nicht beitragspflichtige Bargeldtransfers), URL: <https://www.inclusion.gob.ec/bono-de-desarrollo-humano1/> (letzter Zugriff: 18.12.2018).

MINISTERIO DE RELACIONES EXTERIORES DE CUBA (MINREX) (2013): Sesión en Moscú onceava reunión de la Comisión Intergubernamental para la Cooperación Económico-Comercial y Científico-Técnica entre Cuba y Rusia (11. Sitzung der Zwischenstaatlichen Kommission für wirtschaftliche, handelspolitische und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit zwischen Kuba und Russland in Moskau), 25.10.2013, URL: <http://www.minrex.gob.cu/es/sesiona-en-moscu-onceava-reunion-de-la-comision-intergubernamental-para-la-cooperacion-economico> (letzter Zugriff: 07.04.2019).

MINISTERIO DE RELACIONES EXTERIORES Y MOVILIDAD HUMANA (2012): Ecuador y Rusia: 29 acuerdos y una balanza comercial favorable para ambos países (Ecuador und Russland: 29 Abkommen und eine günstige Handelsbilanz für beide Länder), 03.12.2012, URL: <https://www.cancilleria.gob.ec/ecuador-y-rusia-29-acuerdos-y-una-balanza-comercial-favorable-para-ambos-paises/> (letzter Zugriff: 08.04.2019).

MINISTERIO DE RELACIONES EXTERIORES Y MOVILIDAD HUMANA (2016): Ecuador and Costa Rica are neighboring countries due to its maritime border, 27.03.2016, URL: <https://www.cancilleria.gob.ec/ecuador-and-costa-rica-are-neighboring-countries-due-to-its-maritime-border/> (letzter Zugriff: 25.09.2018).

MINISTERIO DE RELACIONES EXTERIORES Y MOVILIDAD HUMANA (2017): Ecuador y Rusia consolidan su asociación estratégica (Ecuador und Russland festigen ihre strategische Partnerschaft), URL: <https://www.cancilleria.gob.ec/2017/10/10/ecuador-y-rusia-consolidan-su-asociacion-estrategica/> (letzter Zugriff: 08.04.2019).

MINISTERIOS DE RELACIONES EXTERIORES ECUADOR/RUSIA (2005): Ecuador-Rusia/URSS 1945-2005: Sesenta Años de Relaciones Diplomáticas. Compendio de documentos (Ecuador-Russland/USSR 1945-2005: Sechzig Jahre diplomatische Beziehungen. Zusammenstellung von bilateralen Dokumenten), Quito/Moscu.

MINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG DER RUSSISCHEN FÖDERATION (2007): О ходе переговоров по присоединению России к ВТО (Über den Verlauf der Verhandlungen über den Beitritt Russlands zur WTO), 28.06.2007, URL: http://economy.gov.ru/minec/activity/sections/foreigneconomicactivity/economic_organization/doc1183022985062 (letzter Zugriff: 12.01.2019).

MOISEEV, Aleksandr (2012): Россия-Бразилия: стратегия партнерства (Russland-Brasilien: Partnerschaftsstrategie), *Mezdunarodnaja Zizn*, 17.12.2012, URL: <https://interaffairs.ru/news/show/9002> (letzter Zugriff: 24.01.2019).

MOISEEV, Alexander/Egórova, Olga (2010): Los rusos en Cuba, La Habana: Casa Editora Abril.

MOMMSEN, Margareta (2004): Präsident Putins prekäre Allmacht. In: *Russlandanalysen* 13/2004, S. 2-4.

MOMMSEN, Margareta (2012): Russland, Heft 281, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

MOMMSEN, Margareta/Nußberger, Angelika (2007): Das System Putin. Gelenkte Demokratie und politische Justiz in Russland, München: C.H. Beck Verlag.

MONTBRIAL, Thierry (2013): Action and reaction in the world system, Vancouver: University of British Columbia.

MORALES RUVALCABA, Daniel Efrén (2011): Consejo de Defensa Suramericano. Mecanismo catalizador de la integración regional de América del Sur (Südamerikanischer Sicherheitsrat. Katalysator der regionalen Integration in Südamerika). In: *Contextualizaciones Latinoamericanas*, Jahr 3, Nr. 5, URL: <http://revistascientificas.udg.mx/index.php/CL/article/view/2841/2580> (letzter Zugriff: 12.11.2018).

MORGENTHAU, Hans J. (1967 [1948]): Politics among nations. The struggle for Power and Peace, New York: Knopf.

MORON DE MACADAR, Beky (1996): Política comercial brasileira: os dilemas da insercao internacional (Brasilianische Handelspolitik: die Dilemmata der internationalen Eingliederung). In: *Ensaio FEE Porto Alegre*, Nr. 17(1), S. 234-262.

MOROZOW, Sergej (2008): Дипломатия Путина (Putins Diplomatie), Sankt Petersburg.

MOTA SARDENBERG, Ronaldo (1998): O Brasil é a nova ordem. In: Bottini, Ettore (Hg.), *A projeção do Brasil face ao século XXI : anais do IV Simpósio Brasil-Alemanha (Brasiliens Projektion auf das 21. Jahrhundert: Protokolle des IV. Brasilien-Deutschland-Symposiums, São Paulo, S. 9-18.*

MOURITZEN, Hans/Wivel, Anders (2012): Explaining Foreign Policy. International Diplomacy and the Russo-Georgian War, London: Lynne Rienner Publishers.

MUHAMETSCHIN, Farit (2009): Культура в международном гуманитарном сотрудничестве (Kultur in der internationalen humanitären Zusammenarbeit), *Mezhdunarodnaja Zizn*, URL: <https://interaffairs.ru/jauthor/material/286> (letzter Zugriff: 10.05.2019).

MÜNKLER, Herfried (2014): Raum im 21. Jahrhundert – über geopolitische Umbrüche und Verwerfungen. In: Meyer, Martin (Hg.), *Geopolitik im Umbruch*, Zürich.

NABERS, Dirk (Hg.) (2005): Regionale Integration – Neue Dynamiken in Afrika, Asien und Lateinamerika. In: *Schriften des Deutschen Überseeinstituts*, Bd. 65, Hamburg.

NEFTEGAZ (2018): Россия и Эквадор помогут Интер РАО и Celec решить спор и возобновить работу в Эквадоре (Russland und Ecuador werden Inter RAO und Celec helfen, den Streit beizulegen und die Arbeit in Ecuador wieder aufzunehmen), 18.05.2018, URL: <https://neftegaz.ru/news/view/171604-Rossiya-i-Ekvador-pomogut-Inter-RAO-i-Celec-reshit-spor-i-vozobnovit-rabotu-v-Ekvadore> (letzter Zugriff: 26.10.2018).

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG (2001): „Russland schliesst Abhörstation auf Kuba“, 19.10.2001, URL: <https://www.nzz.ch/article7QE3H-1.488506> (letzter Zugriff: 02.04.2019).

NEZAVISIMAJA GAZETA (2000): Путин и Кастро понравились друг другу (Putin und Castro mochten sich gegenseitig), 15.12.2000, URL: http://www.ng.ru/politics/2000-12-15/1_kastro.html (letzter Zugriff: 26.04.2019).

NIKOLAEWA, Ljudmila (2011): Россия-Куба: сотрудничество в изменившихся условиях (Russland-Kuba: Zusammenarbeit unter den veränderten Bedingungen). In: Dawydow et al. (Hg.), *Куба: Новый этап адаптации* (Kuba: Eine neue Phase der Anpassung), Moskau, S. 75-92.

NOLTE, Detlef (1999): Gehört Lateinamerika zu den Verlierern im Prozess wirtschaftlicher Globalisierung? In: *Brennpunkt Lateinamerika*, Nr. 07-99, Hamburg, S. 51-58.

NOLTE, Detlef/Hoffmann, Bert (2008): Lateinamerika in der internationalen Politik. In: *Informationen zur politischen Bildung*, Bonn, Heft 300.

NOLTE, Detlef (2014): Latin America's New Regional Architecture: A Cooperative or Segmented Regional Governance Complex? *EUI Working Paper RSCAS 2014/89*, Fiesole: European University Institute.

NOLTE, Detlef/Wehner, Leslie E. (2015): Geopolitics in Latin America, Old and New. In: Mares, David R./Kacowicz, Arie M. (Hrsg.), Routledge Handbook of Latin American Security, London/New York, S. 33-43.

NORTH ATLANTIC TREATY ORGANIZATION (2017): Relations with Russia, URL: https://www.nato.int/cps/en/natolive/topics_50090.htm (letzter Zugriff: 04.02.2019).

NOVOTHY, Daniel/Portela, Clara (2012): EU-ASEAN Relations in the 21st Century: Strategic Partnership in the Making, New York: Palgrave Macmillan.

NOVOKMET, Filip/Piketty, Thomas/ Zucman, Gabriel (2017): From soviets to oligarchs: inequality and property in Russia, 1905-2016, National Bureau of economic research. Cambridge: MA.

NUMAIR, Eliane (2009): Brasil e Rússia: do confronto ideológico à parceria estratégica. In: *Relações Internacionais no Mundo Atual*, Curitiba, Nr. 9, S. 123-148.

NURYSHEW, Gennadi (2012): Россия в современной геополитике (Russland in der modernen Geopolitik), Moskwa: ISERT RAN.

NURYSHEW, Gennadi (2015): Россия и Латинская Америка в современном мире (Russland und Lateinamerika in der modernen Welt), *Intelros*, Nr. 2 (2015), URL: http://www.intelros.ru/readroom/credo_new/kr2-2015/27738-rossiya-i-latinskaya-amerika-v-sovremennom-mire.html (letzter Zugriff: 20.11.2018).

NUßBERGER, Angelika/Marenkow, Dmitri (2007): Wahlgesetz als Steuerungsmechanismus: Zu den neuen rechtlichen Grundlagen der Duma-Wahlen im Dezember 2007. In: *Russlandanalysen*, Nr. 146/07, S. 2-5.

O'FARRILL, Andrés Cárdenas (2018): How Cuba Became a Biopharma Jugernaut, *Institute for New Economic Thinking*, URL: <https://www.ineteconomics.org/perspectives/blog/how-cuba-became-a-biopharma-juggernaut> (letzter Zugriff: 21.04.2019).

OFFIZIELLE INTERNETQUELLEN DES PRÄSIDENTEN VON RUSSLAND (2002): Московская декларация о новых стратегических отношениях между Российской Федерацией и Соединенными Штатами Америки (Erklärung

von Moskwa über neue strategische Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und den Vereinigten Staaten von Amerika), 24.05.2002, URL: <http://kremlin.ru/supplement/3477> (letzter Zugriff: 20.12.2018).

OFFIZIELLE INTERNETQUELLEN DES PRÄSIDENTEN VON RUSSLAND (2004):
Заявление для прессы по итогам российско-бразильских переговоров (Erklärung an die Presse zu den Ergebnissen der russisch-brasilianischen Verhandlungen), 22.11.2004, URL: <http://kremlin.ru/events/president/transcripts/22703> (letzter Zugriff: 23.12.2018).

OFFIZIELLE INTERNETQUELLEN DES PRÄSIDENTEN VON RUSSLAND (2004a):
President Vladimir Putin had a telephone conversation with Fidel Castro, 29.01.2004, URL: <http://kremlin.ru/events/president/news/30272> (letzter Zugriff: 20.04.2019).

OFFIZIELLE INTERNETQUELLEN DES PRÄSIDENTEN VON RUSSLAND (2010):
Совместное заявление: Десятилетие стратегического партнёрства между Российской Федерацией и Республикой Индия и перспективы его развития (Gemeinsame Erklärung: Dekade der strategischen Partnerschaft zwischen der Russischen Föderation und der Republik Indien und ihre Entwicklungsperspektiven), 21.12.2010, URL: <http://www.kremlin.ru/supplement/825> (letzter Zugriff: 20.12.2018).

OFICINA ECONÓMICA Y COMERCIAL DE ESPAÑA (2015): Informe Económico y Comercial 2015, Quito.

OFICINA NACIONAL DE ESTADÍSTICA (ONE) (2009): Cuba en cifras. Objetivos de Desarrollo de Milenio 1990-2008 (Kuba in Zahlen. Millenniumsentwicklungsziele 1990-2008), La Habana.

OJEDA MEDIA, Tahina (2017): Regionalismos e integración en América Latina y e Caribe (Regionalismen in Lateinamerika und der Karibik). In: Sotillo, José Ángel/Ayllón, Bruno (Hg.), Las transformaciones de América Latina, Madrid, S. 149-173.

OKUNEWA, Ljudmila (2015): Бразилия-Россия: схожесть, параллелизмы, расхождения. Парадоксы феномена переходности (Brasilien - Russland: Gemeinsamkeiten, Parallelen, Unterschiede. Paradoxien des Phänomens der Transitivität). In: *Iberoamerikanske Tetradi*, Nr. 3, S. 68-90.

OLIVA CAMPOS, Carlos/Prevost, Gary (2015): Cuba in the Western Hemisphere: What Has Changed? In: *International Journal of Cuban Studies*, Vol. 7, Nr. 2 (Winter 2015), S. 142-163.

OLIVA CAMPOS, Carlos/Prevost, Gary (2017): Cuba's Relations with Latin America. In: *Social Research: An International Quarterly*, Vol. 84, No. 2, S. 487-506.

O'LOUGHLIN, John (Hg.) (1994): Dictionary of Geopolitics, Westport.

OLSTEIN, Diego (2015): Thinking History Globally, Houndmills: Palgrave Macmillan.

ORDÓÑEZ ITURRALDE, Darwin/Hinojosa de Aguilar, Susana (2015): La Política Exterior del Ecuador, Guayaquil.

ORGANISATION FOR ECONOMIC CO-OPERATION AND DEVELOPMENT (OECD) (2016): Education at a glance: OECD indicators 2016. Brazil, URL: https://read.oecd-ilibrary.org/education/education-at-a-glance-2016/brazil_eag-2016-44-en#page1 (letzter Zugriff: 24.08.2018).

ORTIZ CRESPO, Santiago (2012): ¿Comuneros kichwas o ciudadanos ecuatorianos? La ciudadanía étnica y los derechos políticos de los indígenas de Otavalo y Cotacachi, 1990-2009 (*Comuneros Kichwa oder ecuadorianische Staatsbürger? Ethnische Staatsbürgerschaft und politische Rechte der indigenen Völker von Otavalo und Cotacachi, 1990-2009*), Quito: FLACSO.

OSPINA PERALTA, Pablo/Lalander, Rickard (2012): Razones de un distancionamiento político: el Movimiento Indígena ecuatoriano y la Revolución Ciudadana (Gründe für eine politische Distanz: Die ecuadorianische indigene Bewegung und die Bürgerrevolution). In: *Revista del Observatorio Social de América Latina (OSAL)*, Buenos Aires, Bd 13 (2012), S. 117-135.

OSWALD, Gregory (1972): Epílogo. In: Oswald, Gregory/Strover, Anthony, La Unión Sovética y la América Latina, México DF, S. 241-247.

O'TOOLE, Gavin (2013): Politics Latin America, New York.

Ó BEACHÁIN, Donnacha/Polese, Abel (2008): American boots and Russian vodka – External factors in the colour revolutions of Georgia, Ukraine and Kyrgyzstan. In: *Totalitarismus und Demokratie*, 5 (2008), S. 87–113.

Ó TUATHAIL, Gearoid (2000): The Postmodern Geopolitical Condition: States, Statecraft, and Security into the Twenty First Century. In: *Annals of the Association of American Geographers*, 90 (1), S. 166-178.

Ó TUATHAIL, Gearoid (2001): Rahmenbedingungen zur Geopolitik in der Postmoderne: Globalisierung, Informationalisierung und die globale Risikogesellschaft. In: Zeilinger et.al, Geopolitik. Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte, Wien.

Ó TUATHAIL, Gearoid (2003): Thinking Critically about Geopolitics. In: Tuathail/Dalby/Routledge (Hg.), *The Geopolitics Reader*, 2. Auflage, London/New York: Routledge, S. 1-12.

Ó TUATHAIL, Gearoid/Agnew, John (1992): Geopolitics and Discourse: Practical Geopolitical Reasoning in American Foreign Policy. In: *Political Geography Quarterly*, Vol. 11, No. 2, S. 190-204.

Ó TUATHAIL, Gearoid/Dalby, Simon/Routledge, Paul (2003): *The Geopolitics Reader*, 2. Auflage, London/New York: Routledge.

PEIMANI, Hooman (Hg.) (2013): Energy security and geopolitics in the arctic : challenges and opportunities in the 21st century, Singapore: National University of Singapore.

PENTLAND, Charles (1976): International organizations and their roles. In: Rosenau, J/Thompson/Boyd (Hg.), *World Politics*, New York: Free Press, S. 631-656.

PETROVA, Tatiana (2011): La Amazonia: Preocupación universal. In: *Iberoamérica*, Nr. 3 (2011), S. 90-101.

PÉREZ-LIÑAN, Anibal (2018): Impeachment or Backsliding? Threats to democracy in the twenty-first century. In: *Revista Brasileira de Ciências Sociais*, Vol.33, Nr.98, São Paulo, S. 1-14.

PETTIGREW, Andrew/Wipp, Richard (1992): *Managing Change for Competitive Success*, Oxford: Blackwell.

PIATAKOW, Andrej (2011): Социальная сфера: преемственность и перемены (Sozialer Bereich: Kontinuität und Wandel). In: Dawydow et al. (Hg), Куба. Новый этап адаптации (Kuba: Eine neue Phase der Anpassung), Moskwa: ILA RAN, S. 20-30.

PIATAKOW, Andrej (2012): Международная деятельность Кубы в сфере здравоохранения (Kubas internationale Aktivitäten im Gesundheitsbereich). In: *Latinskaja Amerika*, Nr. 11 (2012), S. 54-64.

PIATAKOW, Andrej (2018): Незамеченный юбилей. Десятилетие Unasur в условиях региональнойполитической неопределенности (Unbemerktter Jahrestag. Jahrzehnt von Unasur im regionalen Kontext der politischen Unsicherheit). In: *Latinskaja Amerika*, Nr. 2 (2018), S. 29-45.

POMERANZ, Lenina (2009): Brasil-Rússia: parceria estratégica nas relações econômicas. In: Zhebit, Alexander (Hg.), Brasil-Rússia: história, política, cultura, Rio de Janeiro: Gramma, S. 105-124.

PRENSA LATINA (2016): Avanzan Cuba y Rusia en cooperación estratégica (Kuba und Russland entwickelt ihre strategische Zusammenarbeit weiter), URL:<http://www.prensalatina.cu/index.php?o=rn&id=38283&SEO=avanzan-cuba-y-rusia-en-cooperacion-estrategica> (letzter Zugriff: 08.01.2017).

PRESIDENCIA REPÚBLICA DEL ECUADOR (2007): Discurso de posesión del Presidente de la República, economista Rafael Correa Delgado en la Mitad del Mundo (Amtsantrittsrede des Präsidenten Rafael Correa in Mitad del Mundo), 15. Januar 2007, URL: <https://www.presidencia.gob.ec/wp-content/uploads/downloads/2013/09/2007-01-15-Discurso-Posesi%C3%B3n-Presidencial-Mitad-del-Mundo.pdf> (letzter Zugriff: 21.11.2018).

PRIMAKOW, Ewgenij (2015): Встречи на перекрестках (Treffen an den Scheidewegen), Moskwa: Zentropoligraf.

PRYS-HANSEN, Miriam/Nolte, Detlef (2016): BRICS und IBSA: Die Clubs der aufsteigenden Mächte verlieren an Glanz, *GIGA Focus Global*, Nr.5, Oktober 2016, S. 1-12.

PUKŠTO, Andžej/ Karpavičiūtė, Ieva/Norkevičius, Mindaugas (2014): The Dynamics of Lithuanian-Polish Strategic Partnership. In: *Lithuanian Annual Strategic Review*, Volume 12, S. 115-149.

PUTIN, Wladimir (1999): „Россия на рубеже тысячелетий“ (Russland um die Jahrtausendwende), *Nezavisimaja Gazeta*, 30.12.1999; URL: http://www.ng.ru/politics/1999-12-30/4_millennium.html (letzter Zugriff: 20.05.2018).

PUTIN, Wladimir (2012): „Россия и меняющийся мир“ (Russland und die sich verändernde Welt), in: *Moskovskie Novosti*, 27.02.2012, URL: <http://mn.ru/politics/20120227/312306749.html> (letzter Zugriff: 29.06.2018).

QUINTERO LÓPEZ, Margarita (2012): *Geografía de Cuba: studio físico, economic y social*, La Habana: Editorial Pueblo y educación.

RADTKE, Jaqueline Maria (2013): *Das Bildungssystem. Entwicklungen und Herausforderungen*. In: Birle, Peter (Hg.), *Brasilien. Eine Einführung*, Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, S. 109-126.

RAMÍREZ, María Fernanda/Yepes, María José (2011): *Geopolítica de los recursos estratégicos. Conflictos por agua en América Latina*. In: *Revista de Relaciones Internacionales, Estrategia y Seguridad*, Vol. 6, Nr. 1, Bogotá, S. 149-165.

RATZEL, Friedrich (1903): *Politische Geographie: oder die Geographie der Staaten, des Verkehrs und des Krieges*, München: Oldenbourg.

RENARD, Thomas (2015): „The EU’s strategic partnership agreements: balancing geo-economics and geopolitics“, URL: <http://www.egmontinstitute.be/eu-strategic-partnership-agreement/> (letzter Zugriff: 20.01.2019).

RENARD, Thomas/Biscop, Sven (2010): *The European Union as a security actor: Cooperative multilateralism*. In: *Security and Human Rights*, 2010 no. 1, S. 12-17.

REUTERS (2009): „Cuba conducts war games with U.S. invasion in mind“, 27.11.2009, URL: <https://www.reuters.com/article/us-cuba-military/cuba-conducts-war-games-with-u-s-invasion-in-mind-idUSTRE5AP45P20091126> (letzter Zugriff: 28.04.2009).

RIA NOVOSTI (2009): «Межгосударственные отношения России и Эквадора. Справка» (Zwischenstaatliche Beziehungen zwischen Russland

und Ecuador. Informationen), 29.10.2009; URL:
<https://ria.ru/20091029/191127722.html> (letzter Zugriff: 22.03.2019).

RIA NOVOSTI (2010): «Россия и Бразилия подписали документы о сотрудничестве» (Russland und Brasilien unterzeichnen Dokumente über die Zusammenarbeit), 14.05.2010, URL:
<https://ria.ru/20100514/234330222.html> (letzter Zugriff: 06.02.2019).

RIA NOVOSTI (2010a): «Совет директоров Интер РАО одобрил создание представительства на Кубе» (Der Verwaltungsrat von Inter RAO hat die Einrichtung einer Repräsentanz in Kuba genehmigt), 09.03.2010; URL:
<https://ria.ru/20100309/213097055.html> (letzter Zugriff: 01.05.2019).

RIA NOVOSTI (2013): «МИД: Россия и Куба намерены увеличить товарооборот» (Das Außenministerium: Russland und Kuba wollen den Handelsumsatz steigern, 27.05.2013, URL:
<https://ria.ru/20130527/939764771.html> (letzter Zugriff: 25.04.2019).

RIA NOVOSTI (2017): «Эквадор, Боливия и Парагвай хотят купить российские вертолеты» (Ecuador, Bolivien und Paraguay wollen russische Hubschrauber kaufen), 25.05.2017, URL:
<https://ria.ru/economy/20170525/1495072119.html> (letzter Zugridd 28.01.2019).

RÍO DÍAZ, Felipe Ezequiel (2015): Ejes de la política exterior de Ecuador: período 2000-2010. In: Dulce D. Chaves (Hg.), *Una década de política exterior (2000-2010): Colombia, Chile, Bolivia, Venezuela, Surinam y Ecuador, Documentos de Trabajo Nr. 11*, Buenos Aires: Instituto de Relaciones Internacionales (IRI), S. 38-45.

RIVAROLA PUNTIGLIANO, Andrés (2011): „Geopolitics of integration” and the imagination of South America, In: *Geopolitics*, 16:4, S. 846-864.

RIVAROLA PUNTIGLIANO, Andrés/Briseño-Ruiz, José (Hg.) (2013): *Resilience of Regionalism in Latin America and the Caribbean*, London: Palgrave Macmillan.

ROCHA, Marina (2015): Brasil e Rússia estreitam parceria técnico-militar e repassam negociações de artilharia antiaérea (Brasilien und Russland vertiefen die militärtechnische Zusammenarbeit und nehmen die Verhandlungen über Flugabwehrartillerie wieder auf), 19.08.2015, URL:

<https://www.defesa.gov.br/noticias/16603-brasil-e-russia-estreitam-parceria-tecnico-militar-e-repassam-negociacoes-de-artilharia-antiaerea> (letzter Zugriff: 17.08.2018).

RODRÍGUEZ, Delcy (2017): Venezuela abre nuevo capítulo en sus relaciones estratégicas con Rusia, *Televisora Venezolana Social*, 02.09.2017, URL: <http://www.tv.es.gob.ve/delcy-rodriguez-venezuela-abre-nuevo-capitulo-en-sus-relaciones-estrategicas-con-rusia/> (letzter Zugriff: 13.10.2018).

RODRÍGUEZ, José Luis (2011): Cuba, su economía y la Unión Soviética. In: *Revista Temas*, Nr. 68 (octubre-diciembre), S. 114-121.

RODRÍGUEZ MILÁN, Yisell (2018): „Cuba sola atendió más niños de Chernobil que todo el mundo“ (Kuba allein hat mehr Tschernobyl-Kinder behandelt, als die ganze Welt), *Granma*, 27.04.2018, URL: <http://www.granma.cu/ciencia/2018-04-27/cuba-sola-atendio-mas-ninos-de-chernobil-que-todo-el-mundo-27-04-2018-22-04-53> (letzter Zugriff: 23.04.2019).

ROMERO, Antonio (2017): La política exterior cubana y la actualización del modelo económico en un entorno cambiante (Die kubanische Außenpolitik und die Aktualisierung des Wirtschaftsmodells in einem sich verändernden Umfeld). In: *Pensamiento Propio*, Nr. 45, S. 81-110.

ROMERO, Carlos A. (2010): La Política exterior de la Venezuela Bolivariana, URL: <http://de.scribd.com/doc/77922909/Politica-exterior-de-Venezuela-en-tiempos-de-Hugo-Chavez> (letzter Zugriff: 07.05.2013).

ROMERO, Carlos/Corrales, Javier (2010): Relations between the United States and Venezuela, 2001-2009. In: Domínguez, Jorge/Fernández de Castro, Rafael (Hg.), *Contemporary US-Latin American Relations*, New York: Routledge, S. 218-242.

ROSKARTOGRAFIJA (2005): Национальный атлас России. Том 1 (Der nationale Atlas Russlands. Band 1), URL: <http://xn--80aaaa1bhnelcc1cl5c4ep.xn--p1ai/cd1/346-347.html> (letzter Zugriff: 01.02.2018).

ROSKARTOGRAFIJA (2008): Национальный атлас России. Том 3 (Der nationale Atlas Russlands. Band 3), URL: <http://xn-->

80aaaa1bhncclci1cl5c4ep.xn--p1ai/cd3/territory.html (letzter Zugriff: 01.02.2018).

RTVE (2015): „El Parlamento de Ecuador aprueba las enmiendas que incluyen la reelección indefinida“ (Das Parlament Ecuadors billigt Abänderungen, einschließlich einer unbefristeten Wiederwahl), 04.12.2015, URL: <http://www.rtve.es/noticias/20151204/parlamento-ecuador-aprueba-enmiendas-incluyen-reeleccion-indefinida/1267080.shtml> (letzter Zugriff: 12.11.2019).

RUEDA LÓPEZ, Nuria (2012): La aplicación de los impuestos en Cuba (Die Anwendung von Steuern in Kuba). In: *eXtoikos*, Nr. 7, S. 45-49.

RUSAKOWA, Tatjana (2014): Военно-техническое сотрудничество России и Кубы остаётся на стадии деклараций (Die militärisch-technische Zusammenarbeit zwischen Russland und Kuba befindet sich weiterhin im Stadium der Erklärungen), *Regnum*, 25.12.2014, URL: <https://regnum.ru/news/1880803.html> (letzter Zugriff: 15.04.2019).

RUSAKOWA, Tatjana (2015): «Военный союзник» на скамье запасных: военная реальность России в Бразилии („Militärischer Verbündeter“ auf der Ersatzbank: Die militärische Realität Russlands in Brasilien), *Regnum*, 02.07.2015, URL: <https://regnum.ru/news/1939234.html> (letzter Zugriff: 17.08.2018).

RUSSIAN FEDERATION FEDERAL STATE STATISTICS SERVICE (2017): Уровень жизни, URL: http://www.gks.ru/wps/wcm/connect/rosstat_main/rosstat/ru/statistics/population/level/# (letzter Zugriff: 13.03.2019).

RUSSIAN TRADE (2017): Торговля между Россией и Бразилией в 2017 г. (Handel zwischen Russland und Brasilien im Jahr 2017), URL: <http://russian-trade.com/reports-and-reviews/2018-02/torgovlya-mezhdu-rossiye-i-brazilii-v-2017-g/> (letzter Zugriff: 23.04.2019).

RUSKIJ MIR (2019): Основные задачи фонда (Hauptziele der Stiftung), URL: <https://russkiymir.ru/fund/> (letzter Zugriff: 03.04.2019).

RUSSELL, Roberto (1990): Nuevos rumbos en la relacion Union Sovietica-America Latina, Buenos Aires: FLACSO.

ROXBURGH, Angus (2012): *The Strongman. Vladimir Putin and the Struggle for Russia*, London/New York.

SÁ, Cresu (2016): Взлет и падение бразильской программы «Наука без границ» (Der Aufstieg und Fall des brasilianischen Programms „Wissenschaft ohne Grenzen“). In: *Mezdunarodnoje vyshee obrazovanie*, Nr. 85 (2016), S. 24-25.

SAKWA, Richard (2008): *Russian Politics and Society*, New York: Routledge.

SALGADO ESPINOZA, Raúl (2017): *Small builds big: How Ecuador and Uruguay contributed to the construction of UNASUR*, Quito: FLACSO.

SALLUM, Brasília/Stolle Paixão e Casarões (2011): O impeachment do presidente Collor: a literatura e o processo. In: *Lua Nova*, São Paulo, Nr. 82, S. 163-200.

SANCHEZ, Nestor (1995): *The military and transition in Cuba: reference guide for policy and crisis management*, International Research 2000 Inc.

SÁNCHEZ, Alex (2010): Russia and Latin America at the dawn of the twenty-first century. In: *Journal of Transatlantic Studies*, Bd. 8, Nr. 4, S. 362-384.

SÁNCHEZ, Juan Carlos (2002): Proyecto de agenda de política exterior: Ecuador-Colombia (Entwurf einer außenpolitischen Agenda: Ecuador-Kolumbien). In: Bonilla, Adrián (Hg.), *Orfeo en el infierno. Una agenda de política exterior ecuatoriana*, Quito: FLACSO, S. 65-136.

SANDOVAL, Juan Manuel (2002): El Plan Puebla-Panamá y el Plan Colombia: proyectos geoestratégicos para la conformación de las nuevas fronteras geopolíticas del Área de Libre Comercio de las Américas. In: Sandoval/Alvarez de Flores, *Integración y fronteras en América Latina*, Mérida.

SANTOS ALVITE, Eduardo (2004): *Ecuador del siglo XX: perspectivas para el siglo XXI*, Quito: Colegio de Economistas de Pichincha.

SANTOS REPETTO, Carlos (2005): Relaciones Ecuador-Estados Unidos. Gobierno Roldós-Hurtado. In: Ponce Leiva, Javier (Hg.), *Las Relaciones Ecuador-Estados Unidos en 25 años de democracia (1979-2004)*, Quito: Abuya Yala, S. 19-50.

SCHAAL, Gary (2007): Vertrauen und Erfahrung. Konzeptionelle Perspektiven, in: Brodocz, André (Hg.), Erfahrung als Argument. Zur Renaissance eines ideengeschichtlichen Grundbegriffs, Baden-Baden: Nomos, S. 205-218.

SCHAKLEINA, Tatjana (2002): Россия и США в новом мировом порядке. Дискуссии в политико-академических сообществах России и США (1991-2002) (Russland und die Vereinigten Staaten in einer neuen Weltordnung. Diskussionen in den politischen und akademischen Kreisen Russlands und der Vereinigten Staaten von Amerika), Moskau.

SCHLITZ, Christoph (2014): „Beziehungen zu Russland auf dem Gefrierpunkt“, URL: <http://www.welt.de/politik/article125523746/Beziehungen-zu-Russland-auf-dem-Gefrierpunkt.html>, 06.03.2014 (letzter Zugriff: 15.10.2018).

SCHLÖGEL, Karl (2016): Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, München/Wien: Carl Hanser Verlag.

SCHNEIDER-DETERS, Winfried et. al. (Hg.) (2008): Die Europäische Union, Russland und Eurasien. Die Rückkehr der Geopolitik, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.

SCHOEN, Douglas/Rowan, Michael (2009): The Threat Closer to Home, New York.

SCHULZ, Daniel (2007): Erfahrung und politische Kultur. In: Brodocz, André (Hg.), Erfahrung als Argument. Zur Renaissance eines ideengeschichtlichen Grundbegriffs, Baden-Baden, S. 219-235.

SCHWAB, Klaus (Hg.) (2012): The Global Competitiveness Report 2011-2012, Geneva: World Economic Forum.

SECRETARÍA GENERAL IBEROAMÉRICA (1999): IX Cumbre Iberoamericana, La Habana 1999, URL: <https://www.segib.org/?summit=ix-cumbre-iberoamericana-la-habana-1999> (letzter Zugriff: 21.04.2019).

SEGRILLO, Angelo (2005): Rússia e Brasil em transformação: uma breve história dos partidos russos e brasileiros na democratização política (Russland und Brasilien im Wandel: eine kurze Geschichte der russischen

und brasilianischen Parteien in der politischen Demokratisierung), Rio de Janeiro: 7Letras.

SEIFRIED, Dieter (2013): La revolución energética cubana: ¿un modelo para la mitigación del cambio climático? Freiburg: Büro Ö-quadrat.

SENADO FEDERAL (1999): Rússia e Brasil ganham acordo de cooperação científica, 02.09.1999,

URL:<https://www12.senado.leg.br/noticias/materias/1999/09/02/russia-e-brasil-ganham-acordo-de-cooperacao-cientifica> (letzter Zugriff: 13.04.2019).

SENPLADES (2012): Transformación de la Matriz Productiva. Revolución productiva a través del conocimiento y el talento humano (Transformation der Produktionsmatrix. Produktive Revolution durch Wissen und menschliche Talente), Quito.

SERBIN, Andrés (1990): Caribbean Geopolitics. Toward security through peace? London: Lynne Rienner Pub.

SEREBRJAKOWA, Natalia (2011): Шанхайская Организация Сотрудничества: Многосторонний компромисс в Центральной Азии (Shanghai Kooperationsorganisation: ein Multilateraler Kompromiss in Zentralasien), Moskwa.

SERGEJEV, Alexander (2006): Первый бразильский космонавт отправился на МКС (Der erste brasilianische Astronaut flog zur Internationalen Raumstation), *Svoboda*, 31.03.2006, URL: <https://www.svoboda.org/a/136318.html> (letzter Zugriff: 14.09.2018).

SIDORCHIK, Andrej (2016): «Фидель платит добром. Как Куба пришла на помощь маленьким жертвам Чернобыля» (Fidel zahlt mit Wohltaten. Wie Kuba den kleinen Opfern von Tschernobyl geholfen hat), *Argumenty i Fakty*, 30.04.2016,

URL:http://www.aif.ru/society/history/fidel_platit_dobrom_kak_kuba_prishla_na_pomoshch_malenkim_zhertvam_chernobylya (letzter Zugriff: 22.04.2019).

SIEGERT, Jens (2014): Notizen aus Moskau: 20 Jahre Beginn des Tschetschenienkriegs, *Bundeszentrale für politische Bildung*, 05.12.2014, URL:<https://www.bpb.de/internationales/europa/russland/analysen/197476/n>

otizen-aus-moskau-20-jahre-beginn-des-tschetschenienkriegs (letzter Zugriff: 15.05.2019).

SILVA, Eduarco/Rossi, Federico (2018): Reshaping the Political Arena in Latin America: From Resisitng Neoliberalism to the Second Incorporation, University of Pittsburgh Press.

SIROTA, Naum (2006): Geopolitika, Moskwa/Sankt Petersnurg.

SIZONENKO, Alexander (1972): La URSS y Latinoamérica ayer y hoy, Moskwa.

SIZONENKO, Alexander (1975): Die gegenwärtigen beziehungen zwischen der UdSSR und Lateinamerika, in: *Asien, Afrika, Lateinamerika*, Heft 6, Band 3, S. 929-935.

SIZONENKO, Alexander (2000): Por qué tenemos interés por América Latina. In: *Iberoamérica*, Nr. 1, 2000, S. 10-20.

SIZONENKO, Aleksandr (2011): Россия - Латинская Америка: 20 лет спустя после 1991 г. (Russland-Lateinamerika: 20 Jahre nach 1991), *Mir I Politika*, 10.11.2011, URL: <http://mir-politika.ru/134-rossiya-latinskaya-amerika-20-let-spustya-posle-1991-g.html> (letzter Zugriff: 28.07.2018).

SLEZKIN, L.J (1964): Политика европейских держав и США в вопросе о признании независимости стран Латинской Америки (Politik der europäischen Staaten und der USA gegenüber Unabhängigkeit in LA). In: M.S.Alperovich, Война за независимость в латинской Америке (Unabhängigkeitskampf in LA), Moskwa.

SHUR, Leonid (1964): Россия и Латинская Америка (Russland und Lateinamerika), Moskwa.

SMITH, Adam (2013 [1776]): Der Reichtum der Nationen, Bd. 2, Paderborn.

SMITH, Wayne (Hg.) (1992): Russians aren't coming. New Soviet Policy in Latin America, Colorado: Lynne Rienner.

SNYDER, Glenn (1990): Alliance Theory: A Neorealist First Cut. In: *Journal of International Affairs*, VI. 44, Nr. 1, S. 103-123.

SNYDER, Richard (1961): Game Theory and the Analysis of Political Behavior, in Rosenau, James (Hg.), International Politics and Foreign Policy, New York, S. 381-390.

SOTERO, Paulo (2010): Brazil's Rising Ambition in Shifting Global Balance of Power. In: *POLITICS*, Vol. 30 (S1), S. 71-81.

SÖRLIN, Sverker (Hg.) (2013): Science, Geopolitics and Culture in the Polar Region: Norden Beyond Borders, Farnham: Ashgate.

SOWJET FEDERACII (2015): Для Российской Федерации страны Латинской Америки являются стратегическими партнерами (Für die Russische Föderation sind lateinamerikanische Länder strategische Partner), 16.01.2015, URL: <http://council.gov.ru/events/news/50523/> (letzter Zugriff: 01.12.2019).

SPECK, Bruno Wilhelm (2013): Die politische Dimension von Amtsmissbrauch, Korruption, Drogenhandel und Kriminalität: Rechtsstaat und Gemeinwohl in Brasilien. In: Birle, Peter (Hg.), Brasilien. Eine Einführung, Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, S. 65-90.

SPIEGEL ONLINE (2013): „Ecuador erlaubt Ölbohrungen im Nationalpark“, 16.08.2013, URL: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/ecuador-erlaubt-oelbohrungen-im-yasuni-nationalpark-im-amazonas-a-916917.html> (letzter Zugriff: 12.02.2019).

SPYKMAN, Nicholas (1942): America's Strategy on World Politics. The United States and the Balance of Power, New York.

SPYKMAN, Nicholas (1944): The Geography of the Peace, Hamden.

STATISTA (2019): Statistiken zu Kuba, URL: <https://de.statista.com/themen/2579/kuba/> (letzter Zugriff: 02.03.2019).

STATISTICHEKIJ SBORNIK (1967): Внешняя торговля СССР 1918-1966 г. (Außenhandel der UdSSR in den Jahren 1918-1966), Moskau: Mezhdunarodnie otnoshenija.

STEWART, Susan (2013): Russland und der Europarat, SWP-Studie (S10), Mai 2013, Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik.

STOESSINGER, John (1973): The anatomy of the nation-state and the nature of power. In: Little, Richard/Smith, Michael (Hg.) (1991), *Perspectives of World Politics*, New York: Routledge, S. 23-36.

STUENKEL, Oliver (2010): Is there a case for stronger Brazil-Russia relations? *Post-Western World*, 10.10.2010, URL: <https://www.postwesternworld.com/2010/10/10/is-there-a-case-for-stronger-brazil-russia-relations/> (letzter Zugriff: 04.03.2019).

STUENKEL, Oliver (2013): The Financial Crisis, Contested Legitimacy, and the Genesis of Intra-BRICS Cooperation. In: *Global Governance*, 19 (2013), S. 611-630.

STUENKEL, Oliver (2015): *The BRICS and the Future of Global Order*, Lanham: Lexington Books.

STUMBAUM, May-Britt/Xiong, Wei (2012): Conceptual differences of strategic partnership in EU–China relations. In: Pan, Zhongqi (Hg.), *Conceptual gaps in China–EU relations: global governance, human rights and strategic partnerships*, S. 156-170.

SUDAREW, Wladimir (1996): *Rusia en la C.E.I. y la experiencia del Sistema Interamericano* (Russland in der GUS und die Erfahrung des Interamerikanischen Systems), Moskwa.

SUDAREW, Wladimir (2009): Не слишком удачное начало (особенности формирования образа России в Латинской Америке после распада СССР) (Kein sehr guter Start (Merkmale des Bildes von Russland in Lateinamerika nach dem Zusammenbruch der UdSSR). In: Sudarew, Wladimir (Hg.), *Облик России - взгляд из Латинской Америки* (Das Bild von Russland - ein Blick aus Lateinamerika), Moskwa: ILA RAN.

SUDAREW, Wladimir (2011): Дипломатия «по всем азимутам» (Diplomatie in alle Richtungen). In: Dawydow et al. (Hg), *Куба. Новый этап адаптации* (Kuba: Eine neue Phase der Anpassung), Moskwa: ILA RAN, S. 61-74.

SUDAREW, Wladimir (2012): Геополитика в Западном полушарии в начале XXI века (Geopolitik in der westlichen Hemisphäre zu Beginn des 21. Jahrhunderts), Moskwa: MGIMO.

SUMSKIJ, Viktor (Hg.) (2012): ASEAN-Russia: Foundations and Future Projects, Singapore.

TAMNES, Rolf/Offerdal, Kristine (2014): Introduction. In: Tamnes, Rolf/Offerdal, Kristine (Hg.), Geopolitics and Security in the Arctic: Regional dynamics in a global world, New York: Routledge.

TÄGLICHER HAFENBERICHT (2015): Kuba setzt auf neuen Hafen Mariel, 02.12.2015, URL: <https://www.thb.info/rubriken/single-view/news/kuba-setzt-auf-neuen-hafen-mariel.html> (letzter Zugriff: 02.04.2019).

TELLO, Edgar (2012): Movimiento indígena y sistema político en Ecuador (Indigene Bewegung und politisches System in Ecuador), Cuenca: Universidad Politécnica Salesiana.

THE ECONOMIST (2009): „Brazil takes off“, 12.11.2009, URL: <https://www.economist.com/node/14845197> (letzter Zugriff: 12.01.2019).

THE ECONOMIST (2013): „Has Brazil blown it?“ 27.09.2013, URL: <https://www.economist.com/news/leaders/21586833-stagnant-economy-bloated-state-and-mass-protests-mean-dilma-rousseff-must-change-course-has> (letzter Zugriff: 12.01.2019).

THE TIMES HIGHER EDUCATION (2018): World University Rankings 2018, URL: <https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings/2018/world-ranking#!/> (letzter Zugriff: 01.02.2019).

THE GUARDIAN (2002): George Bush's speech on Cuba, 20.05.2002, URL: <https://www.theguardian.com/world/2002/may/20/cuba.usa1> (letzter Zugriff: 20.06.2019).

THE WHITE HOUSE (2001): Press Conference by President Bush and Russian Federation President Putin, 16.06.2001, URL: <https://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2001/06/20010618.html> (letzter Zugriff: 30.01.2019).

THE WORLD BANK (2019): Life expectancy at birth, total (years), URL: <https://data.worldbank.org/indicator/sp.dyn.le00.in> (letzter Zugriff: 12.03.2019).

THUAL, François (1993): Mémento de géopolitique, Paris: Dunod.

TITARENKO, M.L (2008): Геополитическое значение Дальнего Востока. Россия, Китай и другие страны Азии (Geopolitische Bedeutung des Fernen Ostens. Russland, China und andere Länder Asiens), Moskwa.

TREISMAN, Daniel (1996): Что рассказывают опросы общественного мнения о победе Ельцина на выборах 1996? Взгляд со стороны (Was sagen die Meinungsumfragen über den Wahlsieg Jelzins 1996? Eine Sicht von außen). In: *Informacionnyj Buljeten Monitoringa*, Nr. 5 (25), September-Oktober 1996, S. 14-19.

TRENIN, Dmitri (2014): Drivers of Russia's Foreign Policy. In: Liik, Kadri (Hg.), *Russia's Pivot to Eurasia*, London.

TRINKUNAS, Harold (2014): Brazil's Rise. Seeking Influence on Global Governance, Washington, D.C.: The Brookings Institution.

TRUMAN, Harry (1947): Special Message to the Congress on Greece and Turkey: The Truman Doctrine, URP:
<http://trumanlibrary.org/publicpapers/index.php?pid=2189&st=&st1> (letzter Zugriff: 14.12.2018).

TSYGANKOV, Andrei P. (2010): Russia's Power and Alliances in the 21st Century. In: *POLITICS*, Vol. 30 (S1), S. 43-51.

TUZIKOW, Andrej (2017): Основы Геополитики (Grundlagen der Geopolitik), Moskwa: Knorus.

ULHÔA, Raquel (2003): Críticas ao Lula são injustas, diz Sarney (Die Kritiken an Lula sind unberechtigt, sagt Sarney), *Folha de S. Paulo*, 08.04.2003, URL: <https://www1.folha.uol.com.br/fsp/brasil/fc0804200319.htm> (letzter Zugriff: 06.09.2018).

UNITED NATIONS (1993): Index to Proceedings of the General Assembly, Forty-seventh session 1992/1993, Part I, New York.

UNITED NATIONS (1994): Index to Proceedings of the General Assembly, Forty-eighth session 1993/1994, Part I, New York.

UNITED NATIONS (1994a): Commission on Human Rights. Report on the Fiftieth Session (31 January - 11 March 1994), Geneva.

UNITED NATIONS (1995): Index to Proceedings of the General Assembly, Forty-ninth session 1994/1995, Part I, New York.

UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAM (UNDP) (2000): Human Development Report 2000. Human rights and human development, New York: UNDP.

UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAM (UNDP) (2005): Human Development Report 2005. International cooperation at a crossroads, New York: UNDP.

UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAM (UNDP) (2007): Human Development Report 2007/2008. Fighting climate change: Human solidarity in a divided world, New York: UNDP.

UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAM (UNDP) (2016): Human Development Report 2016. Human Development for Everyone, New York: UNDP.

UNITED STATES GENERAL ACCOUNTING OFFICE (1995): Nuclear Safety. Concerns With the Nuclear Power Reactors in Cuba, GAO/T-RCED-95-236, 01.August 1995, Washington D.C.

URIARTE, Miren (2002): Cuba: Social Policy at the Crossroads: Maintaining Priorities, Transforming Practice, *Gastón Institute Publications*, Paper 115.

VAN DE VEN, Andrew (1987): Review Essay: Four Requirements for Processual Analysis. In: Pettigrew, Andrew (Hg.), *The Management of Strategic Change*, Oxford, S. 330-341.

VAN DER WUSTEN, Herman (1998): Globalization and geography. In: *GeoJournal*, Bd. 45, Nr. 1-2, Berlin, S. 1-3.

VARAS, Augusto (1987): Las relaciones soviético-latinoamericanas bajo la hegemonía regional de los Estados Unidos. In: Varas, Augusto (Hrg.), *América Latina y la Unión Soviética: Una nueva relación*, Buenos Aires, S. 9-41.

VARAS, Augusto (1991): De la Komintern a la Perestroika. *América Latina y la URSS*, Santiago de Chile.

VARGAS CARDONA, Julián Andrés (2012): Escenario geopolítico del siglo XXI, Bogotá.

VÁZQUEZ OROZCO, Rosa (2010): El impacto del comercio del Banano en el desarrollo del Ecuador (Die Auswirkungen des Bananenhandels auf die Entwicklung Ecuadors). In: *Revista AFESE*, Nr. 53 (2010), S. 167-182.

VÉLEZ BICHKOV, Antón (2016): FIHAV-2016: Куба и Россия подписали два новых соглашения (FIHAV-2016: Russland und Kuba haben zwei neue Abkommen unterzeichnet), *Agencia Cubana de Noticias (ACN)*, 31.10.2016, <http://www.novosti.acn.cu/1649-fihav-2016> (letzter Zugriff: 12.4.2019).

VESTI (2014): «Россия поможет Кубе преодолеть экономическую блокаду» (Russland wird Kuba helfen, die Wirtschaftsblockade zu überwinden), 12.07.2014, URL: <https://www.vesti.ru/doc.html?id=1788905> (letzter Zugriff: 14.04.2019).

VIGEVANI, Tullo/Cepaluni, Gabriel (2016): A política externa brasileira. A busca da autonomia, de Sarney a Lula, 2. Auflage, São Paulo: Unesp.

VIGIL JOURNAL (2013): Relations between Russia and the countries of Latin America, URL: <http://vigiljournal.com/en/relations-between-russia-and-countries-latin-america> (letzter Zugriff: 08.01.2017).

VILLAR, Santiago (2014): Después de Crimea: ¿una oportunidad rusa para América Latina? In: *Notes Internacionales CIDOB*, November.

VILLEGAS NAVA, Pablo (2012): Geopolítica de las carreteras y el saqueo de los recursos naturales, Cochabamba.

VIVANCO, José Miguel (2016): Los niveles de autoritarismo a los que ha llegado Correa (Das Niveau des Autoritarismus, das Correa erreicht hat), *El Tiempo*, 13.07.2016, URL: <https://www.eltiempo.com/archivo/documento/CMS-16644284> (letzter Zugriff: 02.12.2019).

WAGNER, Christian (2010): India's Gradual Rise. In: *POLITICS*, Bd. 30 (S1), S.63-70.

WAGNER, Christian (2013): Indien im UNO-Sicherheitsrat. In: *Zeitschrift Vereinte Nationen*, 1/2013, S. 15-18.

WALT, Stephen (1985): Alliance Formation and the Balance of Power, *International Security*, Bd. 9, Nr. 4 (Frühjahr 1985), S. 3-43.

WEGRZYNOVSKI, Ricardo (2008): Brasil-África do Sul – Histórias diferentes, problemas iguais (Brasilien-Südafrika – Unterschiedliche Geschichten, gleiche Probleme), *Desafios do Desenvolvimento* (Instituto de Pesquisa Econômica Aplicada), Jahrgang 5, Ausgabe 42 (15.04.2008); URL: http://desafios.ipea.gov.br/index.php?option=com_content&view=article&id=1189 (letzter Zugriff: 12.04.2019).

WERZ, Nikolaus (2008): Lateinamerika. Eine Einführung, 2. Auflage, Baden-Baden: Nomos.

WERZ, Nikolaus (2011): Die Außenpolitik. Vom Demokratieexport zur „Diplomatie der Völker“. In: Boeckh, Andreas/ Welsch, Friedrich/ Werz, Nikolaus (Hg.), *Venezuela heute. Politik, Wirtschaft, Kultur*, Frankfurt am Main, S. 367-393.

WILKINS, Thomas S. (2012): „Alignment,” not „alliance” – The shifting paradigm of international security cooperation: Toward a conceptual taxonomy of alignment. In: *Review of International Studies*, 38 (1), 53-76.

WIRTSCHAFTSWOCHE (2014): Putin verkündet Schuldenerlass für Kuba, 12.07.2014, URL: <https://www.wiwo.de/politik/ausland/besuch-in-lateinamerika-putin-verkuendet-schuldenerlass-fuer-kuba/10190214.html> (letzter Zugriff: 29.04.2019).

WOLSKIJ, W (Hg.) (1967): SSSR i Latinskaja Amerika: 1917-1967 (UdSSR und Lateinamerika: 1917-1967), Moskwa.

WORLD HEALTH ORGANISATION (WHO) (2000): The World Health Report 2000. Health Systems: Improving Performance, Geneva: WHO.

WORLD HEALTH ORGANIZATION (WHO) (2018): Life expectancy Data, URL: <http://apps.who.int/gho/data/view.main.SDG2016LEXREGv?lang=en> (letzter Zugriff: 12.03.2019).

WORLD SKILLS (2015): Россия, Бразилия и КНР усиливают сотрудничество в области образования (Russland, Brasilien und die VR

China verstärken die Zusammenarbeit im Bildungsbereich), 19.10.2015, URL: <https://worldskills.ru/media-czentr/novosti/rossuya-knr-u-brazuluyay-suluva-vaut-sotrydnuchestvo-v-oblastu-obrazovanuya.html> (letzter Zugriff: 12.12.2018).

XIANJU, Wang (2016): Китай и Россия должны работать сообща, чтобы воспользоваться возможностями развития Дальнего Востока (China und Russland müssen zusammenarbeiten, um die Entwicklungsmöglichkeiten des Fernen Ostens zu nutzen), *Inosmi*, 29.06.2016, URL: <https://inosmi.ru/politic/20160629/237015153.html> (letzter Zugriff: 12.10.2018).

YEAGER, Melissa/Carter, Charles (Hg.) (2012): *Pacts and Alliances in History, Diplomatic Strategy and the Politics of Coalition*, London: I.B. Tauris.

YOUNG, Alasdair R: (2010): Perspectives on the Changing Global Distribution of Power: Concepts and Context. In: *POLITICS*, Bd. 30 (S1), S. 2-14.

ZED MARIEL (2019): Conozca la zona (Lernen sie die Zone kennen), URL: <http://www.zedmariel.com/es/nosotros> (letzter Zugriff: 21.04.2019).

ZEIT ONLINE (2010): „Polizisten stürmen Kongress in Ecuador – Präsident verletzt“, 30.09.2010, URL: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2010-09/ecuador-protest> (letzter Zugriff: 02.12.2018).

ZENTES, Joachim (Hg.) (1992): *Strategische Partnerschaften im Handel*, Stuttgart.

ZHEBIT, Elena (2009): Marcos da história das relações bilaterais Brasil-Rússia (Meilensteine in der Geschichte der bilateralen Beziehungen zwischen Brasilien und Russland). In: Zhebit, Alexander (Hg.), *Brasil-Rússia: história, política, cultura*, Rio de Janeiro: Gramma, S. 17-46.

ZILJURIK, Darja (2010): «Медведев: „Россия вернулась в Латинскую Америку» (Medwedew: „Russland ist nach Lateinamerika zurückgekehrt“), *Nezavisimaja Gazeta*, 16.04.2010, URL: http://www.ng.ru/world/2010-04-16/7_latin_america.html?id_user=Y (letzter Zugriff: 12.05.2019).

ZILLA, Claudia (2013): Soziale Ungleichheit und Sozialpolitik. In: Birle, Peter (Hg.), *Brasilien. Eine Einführung*, Frankfurt am Main: Vervuert Verlag, S. 91-108.

ŽIROKHOV, Michail (2012): Семена распада: войны и конфликты на территории бывшего СССР (Keimzelle des Verfalls: Kriege und Konflikte in der ehemaligen UdSSR), Sankt Petersburg: BChV-Peterburg.

ZUBAREWICĚ, Natalja (2015): Социальное развитие регионов России: проблемы и тенденции переходного периода (Soziale Entwicklung der russischen Regionen: Probleme und Trends im Übergang), Moskwa: Lenand.

ZUBKOW, Aleksandr (2004): Геополитика и проблемы национальной безопасности России (Geopolitik und Fragen der nationalen Sicherheit in Russland), Moskwa.

ZUBOW, Andrej et. al (2017): История России XX век (Die Geschichte Russlands im 20. Jahrhundert), Moskwa.

ZÜRN, Michael/Stephen, Matthew (2010): The View of Old and New Powers on the Legitimacy of International Institutions. In: *POLITICS*, Bd. 30 (S1), S. 91-101.

Offizielle politische Dokumente:

Russland:

Die Verfassung der Russischen Föderation (1993):
<http://www.constitution.ru/de/part4.htm> (letzter Zugriff: 15.06.2019).

Konzeption der Außenpolitik der Russischen Föderation (1993) in: Moskauer Staatliches Institut für Internationale Beziehungen (2002): *Внешняя политика и безопасность современной России 1991–2002* (Außenpolitik und Sicherheit des modernen Russlands), Moskau, S. 19-50.

Konzeption der Außenpolitik Russlands (2000):
http://nvo.ng.ru/concepts/2000-07-14/4_concept.html (letzter Zugriff: 15.06.2019).

Konzeption der Außenpolitik Russlands (2008):
<http://kremlin.ru/acts/news/785> (letzter Zugriff: 15.06.2019).

Konzeption der Außenpolitik Russlands (2013):
http://www.mid.ru/foreign_policy/official_documents/-

/asset_publisher/CptlCk6B6BZ29/content/id/122186 (letzter Zugriff: 15.06.2019).

Konzeption der nationalen Sicherheit (1997):
<https://www.armscontrol.ru/start/rus/docs/snconold.htm> (letzter Zugriff: 17.06.2019).

Konzeption der nationalen Sicherheit der Russischen Föderation (2000):
http://www.mid.ru/foreign_policy/official_documents/-/asset_publisher/CptlCk6B6BZ29/content/id/589768 (letzter Zugriff: 17.06.2019).

Militärdoktrin der Russischen Föderation (2000): http://nvo.ng.ru/wars/2000-04-28/4_doctrine.html (letzter Zugriff: 17.06.2019).

Militärdoktrin der Russischen Föderation (2010):
<http://kremlin.ru/supplement/461> (letzter Zugriff: 18.06.2019).

Militärdoktrin der Russischen Föderation (2014):
<http://www.mid.ru/documents/10180/822714/41d527556bec8deb3530.pdf/d899528d-4f07-4145-b565-1f9ac290906c> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Strategie der nationalen Sicherheit der Russischen Föderation (2009):
<http://rg.ru/2009/05/19/strategia-dok.html> (letzter Zugriff: 18.06.2019).

Strategie der nationalen Sicherheit der Russischen Föderation (2015):
<https://rg.ru/2015/12/31/nac-bezopasnost-site-dok.html> (letzter Zugriff: 18.06.2019).

Strategie der sozioökonomischen Entwicklung des Fernen Ostens (2009):
<http://docs.cntd.ru/document/902195483> (letzter Zugriff: 18.06.2019).

Brasilien

Constituição da República Federativa do Brasil (1988):
http://www.planalto.gov.br/ccivil_03/constituicao/constituicao.htm (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Estratégia Nacional de Defesa (2008):
http://www.planalto.gov.br/ccivil_03/_ato2007-2010/2008/decreto/d6703.htm (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Libro Blanco de Defensa Nacional (2012). Heruntergeladen auf:
https://www.defesa.gov.br/arquivos/estado_e_defesa/livro_branco/lbdn_esp_net.pdf (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Ecuador

Agenda Nacional de Seguridad Interna y Externa (2008):
https://de.slideshare.net/boblen/agenda-nacional-de-seguridad-interna-y-externa?from_action=save (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Constitución de la República del Ecuador (2008):
https://www.oas.org/juridico/pdfs/mesicic4_ecu_const.pdf (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Estrategia Nacional para el Cambio de la Matriz Productiva (2015):
<https://www.vicepresidencia.gob.ec/wp-content/uploads/2013/10/ENCMPweb.pdf> (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Libro Blanco de la Defensa Nacional de Ecuador (2002):
<https://www.resdal.org/Archivo/ecu-libro-cap2.htm#a> (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Plan Maestro de Electrificación (2008):
<https://www.regulacionelectricagob.ec/wp-content/uploads/downloads/2015/10/PME0920CAP1.pdf> (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Plan Nacional de Política Exterior (PLANEX) 2006-2020 (2006):
https://www.cancilleria.gob.ec/wp-content/uploads/2013/05/planex_2020.pdf (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Plan Nacional de Desarrollo 2007-2010 (2007):
<https://www.planificacion.gob.ec/wp-content/uploads/downloads/2013/09/Plan-Nacional-Desarrollo-2007-2010.pdf> (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Plan Nacional para el Buen Vivir 2009-2013 (2009):
https://www.planificacion.gob.ec/wp-content/uploads/downloads/2012/07/Plan_Nacional_para_el_Buen_Vivir.pdf (letzter Zugriff: 20.06.2019).

Kuba

Constitución de la República de Cuba (1976):

<http://www.cuba.cu/gobierno/cuba.htm> (letzter Zugriff: 21.06.2019).

Resolución sobre los Lineamientos de la Política Económica y Social del Partido y la Revolución (2011):

<http://www.granma.cu/file/pdf/PCC/6congreso/Resoluci%C3%B3n-Sobre-los-Lineamientos-de-la-Pol%C3%ADtica-Econ%C3%B3mica-y-Social-del-Partido-y-la-Revoluci%C3%B3n.pdf> (letzter Zugriff: 21.06.2019).

Conceptualización del Modelo Económico y Social Cubano de Desarrollo Socialista (2017):

<http://www.granma.cu/file/pdf/gaceta/Conceptualizaci%C3%B3n%20del%20modelo%20economico%20social%20Version%20Final.pdf> (letzter Zugriff: 21.06.2019).

Bilaterale außenpolitische Dokumente:

Russland–Brasilien

Acordo sobre o Fornecimento de Maquinaria e Equipamentos da URSS ao Brasil e sobre Fornecimento de Mercadorias Brasileiras à URSS entre o Governo da República Federativa do Brasil e Governo da União das Repúblicas Socialistas Soviéticas, (Brasília, 24.03.1975):

<https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/2230?s=URSS&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Acordo, por Troca de Notas, Relativo à Criação de Adidâncias Militares entre o Governo da República Federativa do Brasil e o Governo da Federação da Rússia (Belém, 06.06.1994):

<https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/4024?page=6&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Acordo de Cooperação entre o Governo da República Federativa do Brasil e o Governo da Federação da Rússia para a Prevenção ao Uso e Combate à Produção e ao Tráfico Ilícito de Entorpecentes e Substâncias Psicotrópicas (Moskau, 11.10.1994): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/4070?page=5&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Acordo Básico de Cooperação Científica, Técnica e Tecnológica entre o Governo da República Federativa do Brasil e o Governo da Federação Rússia (Brasília, 21.11.1997): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/4428?page=5&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Acordo entre o Governo da República Federativa do Brasil e o Governo da Federação da Rússia sobre Cooperação Técnico-Militar (Rio de Janeiro, 26.11.2008): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/6284?page=2&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Acordo entre o Governo da República Federativa do Brasil e o Governo da Federação da Rússia sobre Cooperação em Defesa (Moskau, 14.12.2012): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/7407?page=1&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Agreement between the Government of the Federative Republic of Brazil and the Government of the Russian Federation on Cooperation in the Exploration and Use of Outer Space for Peaceful Purposes (Brasília, 21.11.1997): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/4430?page=5&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Declaração Conjunta sobre os Princípios de Interação entre o Brasil e a Rússia com Vistas ao Século XXI (Brasília, 21.11.1997): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/4426?page=5&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Declaração da República Federativa do Brasil e da Federação da Rússia sobre o Combate ao Terrorismo (Brasília, 12.12.2001): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/4794?page=4&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Declaração Conjunta sobre os resultados das conversações oficiais entre o Presidente da República Federativa do Brasil, Fernando Henrique Cardoso, e o Presidente da Federação da Rússia, Vladimir V. Putin (Moskau, 14.11.2002): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento->

[acordo/4802?page=4&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1](https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/4802?page=4&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1) (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Declaração Conjunta sobre os Resultados das Conversações Oficiais entre o Presidente da República Federativa do Brasil, Luiz Inácio Lula da Silva, e o Presidente da Federação da Rússia, Vladimir V. Pútín (Moskau, 18.10.2005): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/5476?page=3&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Declaração Conjunta –Visita Oficial à República Federativa do Brasil do Presidente da Federação da Rússia, Dmitry Medvedev (Rio de Janeiro, 26.11.2008): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/6285?page=2&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Declaração Conjunta da República Federativa do Brasil e da Federação da Rússia sobre Diálogo Estratégico em Política Externa (Moskau, 21.06.2017): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/11994?page=1&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Decreto Nr. 9.115 (Brasília, 31.07.2017): http://www.planalto.gov.br/ccivil_03/_ato2015-2018/2017/decreto/D9115.htm (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Memorandum (of Understanding) between the Government of the Federative Republic of Brazil and the Government of the Russian Federation on Cooperation in Matters of Common Interest in Military Technology (Moskau, April 2002): Als PDF-Datei vorhanden.

Memorandum of Understanding between the Ministry of Science and Technology of the Federative Republic of Brazil and the Federal Space Agency regarding Cooperation in Space Activities (Brasília, 22.11.2004): Als PDF-Datei vorhanden.

Programa de Intercâmbio entre a República Federativa do Brasil e a Federação da Rússia nas Áreas de Cultura, Educação e Desportos para o Período de 1993/1995 (Moskau, 22.10.1993): <https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento->

acordo/3977?page=6&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1 (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Plano de Ação da Parceria Estratégica entre a República Federativa do Brasil e a Federação da Rússia: Próximos Passos (Moskau, 14.12.2012):
<https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/7403?page=2&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Protocolo de intenções sobre cooperação económico-comercial entre o Governo da República Federativa do Brasil e o Governo da Federação da Rússia (Moskau, 03.12.1993):
<https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/3989?page=6&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Tratado sobre as Relações de Parceria entre a República Federativa do Brasil e a Federação da Rússia (Moskau, 22.06.2000):
<https://concordia.itamaraty.gov.br/detalhamento-acordo/4637?page=4&s=R%C3%BAssia&tipoPesquisa=1> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Russland–Ecuador

Acuerdo entre el Gobierno de la República del Ecuador y el Gobierno de la Federación de Rusia sobre Cooperación Técnico-Militar (Quito, 27.11.2008):
Bereitgestellt vom Außenministerium Ecuadors in elektronischer Form.

Acuerdo de Cooperación entre el Gobierno de la República del Ecuador y el Gobierno de la Federación de Rusia para el Combate al Tráfico Ilícito y al Uso Indevido de Estupefacientes y Sustancias Psicotrópicas (New York, 24.09.1999): Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia (Hrsg.) (2005): Ecuador-Rusia/URSS 1945-2005: Sesenta Años de Relaciones Diplomáticas. Compendio de documentos (Ecuador-Russland/USSR 1945-2005: Sechzig Jahre diplomatische Beziehungen. Zusammenstellung von bilateralen Dokumenten), Quito/Moscú, S. 126-130.

Convenio sobre Colaboración Militar entre el Ministerio de Defensa de la república del Perú y el Ministerio de Defensa de la Federación de Rusia (Lima, 30.10.1996):

https://www.mindef.gob.pe/informacion/documentos/30.10.1996_PeruRusia.pdf (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Convenio de Cooperación Cultural y Científica entre el Gobierno de la República del Ecuador y el Gobierno de la Federación de Rusia (Moskau, 24.04.1996): Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia (Hrsg.) (2005): Ecuador-Rusia/URSS 1945-2005: Sesenta Años de Relaciones Diplomáticas. Compendio de documentos (Ecuador-Russland/USSR 1945-2005: Sechzig Jahre diplomatische Beziehungen. Zusammenstellung von bilateralen Dokumenten), Quito/Moscú, S. 99-104.

Convenio entre el Gobierno de la Federación Rusa y el Gobierno de la República del Ecuador sobre Cooperación Técnico-Militar (Quito, 26.05.1997): Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia (Hrsg.) (2005): Ecuador-Rusia/URSS 1945-2005: Sesenta Años de Relaciones Diplomáticas. Compendio de documentos (Ecuador-Russland/USSR 1945-2005: Sechzig Jahre diplomatische Beziehungen. Zusammenstellung von bilateralen Dokumenten), Quito/Moscú, S. 108-111.

Convenio de Cooperación Económica y Técnica entre el Gobierno de la República del Ecuador y el Gobierno de la Federación de Rusia (Moskau, 01.11.2002): Bereitgestellt vom Außenministerium Ecuadors in elektronischer Form.

Convenio de Hermandad entre el Municipio de Manta de la República del Ecuador y la Municipalidad de Vladivostok de la Federación de Rusia, Moskau (29.10.2009): Bereitgestellt vom Außenministerium Ecuadors in elektronischer Form.

Convenio de Cooperación entre la Secretaría Nacional de Inteligencia de la República del Ecuador y el Servicio Federal de Seguridad de la Federación de Rusia (Quito, 10.09.2012): Bereitgestellt vom Außenministerium Ecuadors in elektronischer Form.

Convenio entre el Gobierno de la República del Ecuador y el Gobierno de la Federación de Rusia sobre la Cooperación en la esfera de la Utilización de la Energía Atómica para Fines Pacíficos (Moskau, 29.10.2009): Bereitgestellt vom Außenministerium Ecuadors in elektronischer Form.

Declaración Conjunta de los Señores Ministro de Relaciones Exteriores de la república del Ecuador y de la Federación de Rusia, con motivo de la Visita

Oficial del Canciller Ecuatoriano a la Federación de Rusia (Moskau, 20.05.2004): Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia (Hrsg.) (2005), Ecuador-Rusia/URSS 1945-2005: Sesenta Años de Relaciones Diplomáticas. Compendio de documentos (Ecuador-Russland/USSR 1945-2005: Sechzig Jahre diplomatische Beziehungen. Zusammenstellung von bilateralen Dokumenten), Quito/Moscu, S. 146-152.

Declaración de Asociación Estratégica entre la República del Ecuador y la Federación de Rusia (Moskau, 29.10.2009): Bereitgestellt vom Außenministerium Ecuadors in elektronischer Form.

Protocolo de las conversaciones de la reunión del grupo de trabajo Ecuatoriano-Ruso de la Cooperación Técnico-Militar de la Comisión Intergubernamental Ecuatoriana-Rusa de cooperación económico-comercial (Moskau, 28.10.2009): Bereitgestellt vom Außenministerium Ecuadors in elektronischer Form.

Tratado Básico entre la República del Ecuador y la Federación de Rusia (New York, 25.09.1997): Ministerios de Relaciones Exteriores Ecuador/Rusia (Hrsg.) (2005) Ecuador-Rusia/URSS 1945-2005: Sesenta Años de Relaciones Diplomáticas. Compendio de documentos (Ecuador-Russland/USSR 1945-2005: Sechzig Jahre diplomatische Beziehungen. Zusammenstellung von bilateralen Dokumenten), Quito/Moscu, S. 112-117.

Russland–Kuba

Abkommen zwischen der Regierung der Russischen Föderation und der Regierung der Republik Kuba über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Informations- und Computertechnologie (Havanna, 06.03.1996): *Bulleten mezhdunarodnyh dogovorow* (1997), Nr. 5, S. 51.

Abkommen zwischen der Regierung der Russischen Föderation und der Regierung der Republik Kuba über die Gewährung von militärischer und technischer Hilfe für die Republik Kuba (Moskau, 26.07.2008/Havanna, 28.07.2008): *Bulleten mezhdunarodnyh dogovorow* (2009), Nr. 5, S. 26-28.

Erklärung über die Prinzipien der Beziehungen zwischen der Russischen Föderation und der Republik Kuba (Havanna, 22.05.1996): <http://docs.cntd.ru/document/1902532> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Memorandum of Conversations between Raúl Castro and Yuri Andropov (Moskau, 29.12.1982):

<https://digitalarchive.wilsoncenter.org/document/117966> (letzter Zugriff: 23.06.2019).

Memorando sobre los Principios de la Colaboración Estratégica entre la República de Cuba y la Federación de Rusia (Moskau, 31.01.2009): *Granma*, Año 45, Nr. 25, S. 3.

Archivdokumente:

Brasilien

Arquivo Central, Telegramm 695/2a, 19.08.1994
Arquivo Central, Telegramm Nr. 695/4a, 19.08.1994
Arquivo Central, Telegramm Nr. 695/3A, 19.08.1994
Arquivo Central, Telegramm Nr. 625/4a, 19.08.1994
Arquivo Central, Telegramm Nr. 00218 vom 18.03.1998
Arquivo Central, Telegramm Nr. 00303, 28.03.2002
Arquivo Central, Telegramm Nr. 00713, 06.10.2005
Arquivo Histórico, Telegramm EM/12/13/VII/46, Juli 1946
Arquivo Histórico, Telegramm 35/EM/18/20/IX/46/2, September 1946
Arquivo Histórico, Telegramm EM/14/16/XII/46, Dezember 1946

Ecuador

Archivo Histórico, Telegramm Nr. 10/77, 19.05.1977
Archivo Histórico, Telegramm Nr. 6/DDP, 24.08.1977
Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-84/96, 30.04.1996
Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-81/96, 15.04.1996
Archivo Histórico, Telegramm 4-1-91/96, 27.05.1996
Archivo Histórico, Telegramm 4-1-118/96, 28.06.1996
Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-181/96, 04.09.1996
Archivo Histórico, Telegramm 4-1-180/96, 04.09.1996
Archivo Histórico, Telegramm 4-1-27/97, 31.03.1997
Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-90/2000, 01.12.2000
Archivo Histórico, Telegramm 4-2-110/2002, 26.08.2002
Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-2-115/2002, 30.08.2002
Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-24/2003, 12.03.2003
Archivo Histórico, Telegramm 4-2-28/2003, 17.04.2003
Archivo Histórico, Telegramm 4-2-47/2003, 02.07.2003

Archivo Histórico, Telegramm 4-2-71/2004, 02.07.2004
Archivo Histórico, Telegramm Nt. 4-2-71/2004, 02.07.2004
Archivo Histórico, Telegramm 4-1-04/2005, 09.02.2005
Archivo Histórico, Telegramm 4-2-33/05, 06.07.2005
Archivo Histórico, Telegramm 4-2-71/2008, 31.10.2008
Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-2-49/2008, 12.08.2008
Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-2-87/2008, 05.12.2008
Archivo Histórico, Telegramm Nr. 4-1-43/2009, 11.12.2009

Kuba

Archivo MINREX, Telegramm vom 14.01.1992
Archivo MINREX, Telegramm Nr. RE 2016 vom 13.04.1992
Archivo MINREX, Gesprächstranskript vom 14.09.1992
Archivo MINREX, Telegramm 128/974 vom 11.09.1992
Archivo MINREX, Transkript des Gesprächs zwischen Geogrij Memedow und Lionel Soto, 14.09.1992
Archivo MINREX, Dokument von 1992 mit dem Titel „Prioritäten für die Verhandlungen mit Russland“ (*Prioridades para las negociaciones con Rusia*)
Archivo MINREX, Telegramm vom 25.07.1992
Archivo MINREX, Telegramm vom 10.05.1996
Archivo MINREX, Telegramm vom 02.02.1996
Archivo MINREX, Telegramm 06.03.1996
Archivo MINREX, Telegramm vom 12.03.1996
Archivo MINREX, Telegramm vom 14.03.1996
Archivo MINREX, Telegramm vom 22.05.1996
Archivo MINREX, Telegramm 125/1713 vom 09.09.1996
Archivo MINREX, 22.05.1996, Kompendium anlässlich des Besuchs von Primakow in Kuba
Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS-117 vom 06.01.1996
Archivo MINREX, Telegramm vom 08.01.1996
Archivo MINREX, Analysepapier vom 22.05.1996
Archivo MINREX, Telegramm vom 23.09.1996
Archivo MINREX, Telegramm vom 14.01.2000
Archivo MINREX, Telegramm Felipe Pérez Roque an Igor Iwanow vom 02.03.2000
Archivo MINREX, Telegramm vom 20.11.2000
Archivo MINREX, Telegramm vom 28.01.2001
Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS/1242 vom 06.11.2001
Archivo MINREX, Telegramm OM-328 vom 03.05.2001

Archivo MINREX, Telegramm RS-667 vom 12.09.2002
Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS/136 vom 29.01.2002
Archivo MINREX, Telegramm RS/313 vom 28.02.2002
Archivo MINREX, Telegramm RS/511 vom 12.04.2002
Archivo MINREX, Telegramm RS/538 vom 19.04.2002
Archivo MINREX, Telegramm von Pérez Roque an Iwanow, 27.04.2002
Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS/748 vom 17.06.2002
Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS-667 vom 12.09.2002
Archivo MINREX, Telegramm RS/1759 vom 22.08.2002
Archivo MINREX, Telegramm RS/738 vom 12.03.2003
Archivo MINREX, Telegramm RS/117 vom 17.03.2003
Archivo MINREX, Telegramm OC-150, 17.09.2003
Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS/57 vom 12.02.2003
Archivo MINREX, Telegramm OE/018, 19.01.2004
Archivo MINREX, Telegramm RS: 230 vom 10.03.2004
Archivo MINREX, Telegramm vom 23.03.2004
Archivo MINREX, Telegramm vom 13.04.2004
Archivo MINREX, Telegramm RS/205 vom 19.05.2004
Archivo MINREX, Unterlagen zum Austauschtreffen zwischen den Außenministerien Russlands und Kubas am 24-25 Mai 2004
Archivo MINREX, Dokumentation vom 30.05.2004
Archivo MINREX, Telegramm vom 10.07.2007
Archivo MINREX, Telegramm vom 21.08.2007
Archivo MINREX, Telegramm OMG-1078/07 vom 24.11.2007
Archivo MINREX, Telegramm OMG-1103/07 vom 01.12.2007
Archivo MINREX, Telegramm vom 04.12.2007
Archivo MINREX, Telegramm OM-5174 vom 28.07.2007
Archivo MINREX, Telegramm Nr. OM-7066 vom 15.10.2007
Archivo MINREX, Telegramm Nr. OM-5174 vom 28.07.2007
Archivo MINREX, Telegramm Nr. 5/672 vom 14.05.2007
Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS 551 vom 29.06.2007
Archivo MINREX, Telegramm Nr. OM-4888 vom 18.07.2007
Archivo MINREX, Telegramm Nr. RS/147 vom 23.08.2007
Archivo MINREX, Telegramm Nr. OMG-455/08 vom 07.04.2008

Interviews:

Russland

Anna Schedrina, Erste Sekretärin der Botschaft der Russischen Föderation in Brasília (Interview in Brasília am 25.10.2017).

Andrej Pjatakow, Senior Researcher, mit Ecuador-Fokus, am Lateinamerikainstitut der Russischen Akademie der Wissenschaften (schriftliches Interview, 31.05.2018).

Boris Martynow, Lateinamerikanist und Professor für Internationale Beziehungen (Interview in Moskau am 20.06.2017).

Diplomat 1 (Interview in Quito am 01.12.2017).

Diplomat 2 (Interview in Quito am 01.12.2017).

Ljudmila Okunewa, Professorin für Internationale Beziehungen am Moskauer Institut für Internationale Beziehungen und Brasilien-Expertin (Interview in Moskau am 07.06.2017).

Ljudmila Simonova, Leiterin des Zentrums für ökonomische Forschung am Lateinamerikainstitut der Russischen Akademie der Wissenschaften in Moskau (Interview in Moskau am 27.06.2017).

Michail Grabar, Botschaftsrat der Botschaft der Russischen Föderation in Berlin (Interview in Berlin am 23.03.2017).

Sergej Reshikow, Gesandter Botschaftsrat der Botschaft der Russischen Föderation in Havanna (Interview in Havanna am 06.12.2017).

Tatiana Worotnikowa, Senior Researcher am Zentrum für politische Forschung des Lateinamerikainstituts der Russischen Akademie der Wissenschaften (schriftliches Interview, 17.07.2018).

Zbigniew Iwanowskij, Professor, Leiter des Zentrums für politische Forschung des Lateinamerikainstituts der Russischen Akademie der Wissenschaften, Kuba-Experte (Interview in Moskau am 27.06.2017).

Brasilien

Alcides Costa Vaz, Professor an der Universität Brasília, Präsident der brasilianischen Vereinigung für Verteidigungsstudien (Interview in Brasília am 24.10.2017).

Benoni Belli, Leiter der Abteilung für Politische Planung im brasilianischen Außenministerium (Interview in Brasília am 27.10.2017).

Bruno Quadros e Quadros, brasilianischer Akademiker und Experte für die Beziehungen zwischen Brasilien und Russland (schriftliches Interview, 04.12.2017).

Fabiano Mielniczuk, Politikwissenschaftler, Professor für Internationale Beziehungen an der ESPN-Sul in Porto Alegre, Russland-Experte (Interview in Rio de Janeiro am 02.11.2017).

Gilberto Ramos, Präsident der russisch-brasilianischen Kammer für Handel, Industrie und Tourismus (Interview in Rio de Janeiro am 19.10.2017).

Igor Abdalla Medina Souza, Diplomat, Abteilung für Osteuropa des Außenministeriums in Brasília (Interview in Brasília am 25.10.2017).

Mariana Gonçalves Madeira, Leiterin der BRICS/IBSA-Abteilung im brasilianischen Außenministerium (Interview in Brasília am 27.10.2017).

Miriam Saraiva, Professorin für Internationale Beziehungen (Außenpolitik Brasiliens) an der Universität der Staates Rio de Janeiro (Interview in Rio de Janeiro am 10.10.2017).

Paulo Esteves, Akademischer Leiter des BRICS Policy Center in Rio de Janeiro (Interview in Berlin am 17.06.2018).

Roberto Abdenur, Diplomat, ehemaliger Vize-Außenminister Brasiliens (Interview in Rio de Janeiro am 20.10.2017).

Ecuador

Adrian Bonilla, Professor für Internationale Beziehungen (FLACSO-Ecuador) (Interview in Quito am 17.11.2017).

Cintia Quiliconi, Politikwissenschaftlerin, Professorin an der FLACSO-Ecuador, Schwerpunkt: Integration in Lateinamerika (Interview in Quito am 29.11.2017).

Fanny Sánchez Zambrano, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Archiv des ecuadorianischen Außenministeriums (Interview in Quito am 15.11.2017).

Francisco Carrión Mena, ehemaliger Außenminister Ecuadors (Interview in Quito am 20.11.2017).

Gonzalo González, Leiter der Europaabteilung im ecuadorianischen Außenministerium (Interview in Quito am 13.11.2017).

Julio Beltrán, Abteilung für Wirtschafts- und Außenpolitische Analyse im ecuadorianischen Außenministerium (Interview in Quito am 13.11.2017).

Kintto Lucas, Vize-Außenminister (2010-2012) unter der Regierung Rafael Correa (Interview in Quito am 27.11.2017).

Raúl Salgado, Politikwissenschaftler, Professor für Internationale Beziehungen an der FLACSO-Ecuador (Interview in Quito am 27.11.2017).

Rodrigo Jiménez, Leiter der Abteilung für Wirtschafts- und außenpolitische Analyse im ecuadorianischen Außenministerium (Interview in Quito am 13.11.2017).

Santiago Basabe Serrano, Politikwissenschaftler an der FLACSO-Ecuador (Interview in Quito am 14.11.2017).

Wolf Grabendorff, Politikwissenschaftler und Lateinamerikanist (telefonisches Interview am 18.01.2018).

Zhanna Robalino, Leiterin des neuen Zentrums für die russische Sprache an der Politechnischen Universität in Quito (Interview in Quito am 14.11.2017).

Kuba

Carlos Alzugaray, Akademiker und Diplomat, arbeitete, unter anderem, in der kubanischen Botschaft in Bulgarien (vor 1989) (Interview in Havanna am 19.12.2017).

Elvis Raúl Rodríguez, Forschungsdirektor am Institut für Geschichte Kubas, (Interview in Havanna am 06.12.2017).

Euvelio Díaz, Geschichtspräsident an der Universität Havanna, spezialisiert auf die Beziehungen zwischen Kuba und der UdSSR/Russland (Interview in Havanna am 11.12.2017).

Ivan León Zhukovskii, Russland-Experte und Professor am Instituto Superior de Relaciones Internacionales (ISRI) in Havanna (Interview in Havanna am 11.12.2017).

Juán Sánchez Monroe, Professor für Internationale Beziehungen am Institut für Internationale Beziehungen (ISRI), Diplomat und ehemaliger Mitarbeiter der kubanischen Botschaft in der UdSSR (Interview in Havanna am 18.12.2017).

Luis Suárez Salazar, Professor für Internationale Beziehungen am Institut für Internationale Beziehungen (ISRI) (Interview in Havanna, 21.12.2017)

Raynier Pellón, außenpolitischer Analytiker (Außenpolitik Kubas) am Zentrum für die außenpolitische Forschung in Havanna (Interview in Havanna am 07.12.2017).

Servando Valdés, Forscher am Institut für Geschichte Kubas, Zeuge der Beziehungen Kubas mit der UdSSR/Russland (Interview in Havanna am 21.12.2017).

Tomás Díez, Forscher am Institut für Geschichte Kubas, Zeuge der Beziehungen Kubas mit der UdSSR/Russland (Interview in Havanna am 08.12.2017).

Leonel Gorrín, Forscher am Institut für Geschichte Kubas, Zeuge der Beziehungen Kubas mit der UdSSR/Russland (Interview in Havanna am 29.12.2017).

Alexandra Sitenko

Strategische Partnerschaften in der Außenpolitik

Die Beziehungen zwischen Russland
und Ländern Lateinamerikas im 21. Jahrhundert

Russland sei nach Lateinamerika zurückgekehrt, stellte der ehemalige Präsident Dmitri Medwedew 2010 fest. Wie diese Intensivierung der Beziehungen zwischen Russland und drei Ländern Lateinamerikas, Ecuador, Kuba und Brasilien, zustande kam, untersucht die Studie anhand eines multidimensionalen geopolitischen Ansatzes. Basierend auf Erkenntnissen aus der praktischen Politik und akademischen Arbeiten liefert die Autorin eine Definition für das bis dato vage Konzept ‚strategische Partnerschaft‘ und zeichnet in einer prozessorientierten Methode die Entwicklung dieser Partnerschaften im Zeitraum 1992-2017 nach.

Die Autorin: Dr. Alexandra Sitenko, außenpolitische Analytikerin, arbeitet bei der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin.

ISBN 978-3-96665-024-3



9 783966 650243